

L 70000

4/8 914

1914 - 1916

4./VIII. - 31./III.

Jugendfürsorge
1.**Aufruf des Franz Josef-Kinderhortes.**

Heilige patriotische Pflicht ist es, der armen Kinder zu gedenken, deren Väter in den Krieg ziehen und die ihres Ernährers beraubt sind. Der Auspeisungsverein XII-XV hat in Anbetracht der erüfften schweren Zeit beschlossen, seine Worfert, welche während der Ferien geschlossen sind, wieder zu öffnen und Kinder von Reservistenfamilien während der Zeit des Feldzuges täglich Mittag auszuspeisen.

Wir richten deshalb an unsre Mitbürger die innigste Bitte, uns durch Geld und Nahrungsmittel zu unterstützen, damit wir imstande sind, möglichst vielen Kindern die Wohlthat der Auspeisung teil werden zu lassen und allen zu helfen, die sich in der Not an uns wenden.

Einschreibungen finden heute und Dienstag, den 3., Mittwoch, den 4. d., vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr, statt. Nachweisscheine der Einberufenen sind mitzubringen.

Spenden werden dankend entgegengenommen im Vereins Hause, 14. Bezirk, Herkzogasse Nr. 21, bei der Präsidentin Frau Emmy Fischler-Landeis, 12. Bezirk, Schönbrunnerstraße Nr. 179, und der Schriftführerin Frau Ida Berliner, 13. Bezirk, Diesterweggasse Nr. 16.

Heranziehung der Schuljugend zu gemeinnütziger Tätigkeit.

Unterrichtsminister Dr. Ritter v. Sussarek hat, wie die heutige „Wiener Zeitung“ schreibt, einen die intensivste Heranziehung der Schuljugend zu gemeinnütziger Tätigkeit und eine ausgedehnte Fürsorge für die ohne Aufsicht verbleibenden Kinder bezweckenden Erlaß hinausgegeben, in dem es heißt:

Viele Tausende pflichtgetreuer Mitbürger stehen an den Grenzen unsrer Monarchie bereit, ihr Leben für Kaiser und Vaterland zu opfern. Aber auch die in ihrer Heimat Zurückgebliebenen müssen der unausbleiblichen Rückwirkungen des anhebenden blutigen Ringens und der damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Folgen gewärtig sein.

Zur möglichsten Verhütung und Vinderung drohender Not beizutragen, ist in diesem ersten Augenblick mehr denn je — jedermanns patriotische Pflicht.

Der einzelne vermag allerdings nur wenig zu leisten; aber um so mehr kann ein planmäßiger, von gemeinnützigen Absichten beseelter Zusammenschluß aller vielen nachteiligen Wirkungen mit Erfolg begegnen. Es gilt daher, mit aller Konsequenz auf einen derartigen konzentrierten Zusammenschluß hinarbeiten, und es tritt in dieser Beziehung auch an die Schulbehörden und ihre Organe eine erhabene Aufgabe heran.

Sier sollen nur zwei besonders wichtige Betätigungsmöglichkeiten im Dienste der Allgemeinheit hervorgehoben werden, und zwar die Mithilfe bei den landwirtschaftlichen Arbeiten und die auf dem Gebiete der Humanität. Der durch die getroffenen Verteidigungsmaßnahmen herbeigeführte Ausfall an landwirtschaftlichen Hilfskräften gefährdet mancherorts die diesjährige Ernte und damit auch die Gesamtbevölkerung in besonderem Grade.

Durch entsprechende Organisation und Heranziehung der schulbesessenen Jugend läßt sich dieser Ausfall teilweise ausgleichen.

Aber auch für eine humanitäre Betätigung wird sich speziell in der nächsten Zeit reichliche Gelegenheit ergeben, und auch hierin kann sich die zusammenschließende Jugend in nicht zu unterschätzender Weise nützlich machen.

Soll nun in diesen beiden angedeuteten Beziehungen ein planmäßiges Vorgehen erzielt werden, so wird es Sache der Schulleitungen und der Lehrkräfte sein, hiebei mit gutem Beispiel und unter Vermeidung kleinlicher Erwägungen voranzugehen, ad hoc formlose Jugendorganisationen zu bilden, sich mit den beteiligten politischen Behörden, Gemeindevorstellungen, Korporationen und Leitungen der diversen Humanitätsanstalten kurzerhand ins Einbernehmen zu setzen, die mihunter unmittelbar erforderliche Initiative selbst zu ergreifen; dann die Jugend bei den vorzunehmenden Arbeiten entsprechend zu gruppieren, anzuleiten und zu überwachen, kurzum alles vorzunehmen, was geeignet wäre, das vorgesteckte Ziel gemäß dem erhabenen Wahlwort unsres Kaisers „Viribus unitis“ zu fördern.

Eine wichtige Aufgabe erziehlischer Natur fällt insbesondere der Volksschullehrerschaft auch noch in der Richtung zu, daß sie die durch eine anderweitige Inanspruchnahme der Eltern und älterer Angehöriger aufsichtslos gebliebenen Kinder um sich scharen und, sei es im Freien, sei es in der Schule oder anderen verfügbaren Räumlichkeiten, angeweßen beschäftigen. Wo es die Verhältnisse gestatten, halte diese Zusammensetzung der Kinder im Anschluß an die bestehenden Suppenanstalten, Kinderbewahranstalten und ähnliche Institutionen zu erfolgen.

Zur weiteren Wendet sich der Erlaß an die obersten Landesstellen, die Landesschulräte zu der Hinausgabe eines Erlasses, um die gesamte Lehrerschaft und die Schuljugend zu veranlassen, in dem besonders auf die Tätigkeit der Jugendhorte und der Pfadfinderkorps hingewiesen werden soll.

13. VIII. 14.

Die Hilfsaktion des Settlement- vereines.

Der Settlementverein, Wien, 16. Bezirk, Friedrich Kaiserergasse Nr. 51, wird sich in dieser schweren Zeit vollständig einer intensiven Hilfsstätigkeit widmen. Nicht nur die zurückgelassenen Familien der Reservisten brauchen Rat, vor allem ist es das Heer der Arbeitslosen, welches, von keiner Seite unterstützt, dem Elende preisgegeben ist. Der Kindergarten und der Kinderhort sind von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends geöffnet. Im Kindergarten sind die Kinder vom zweiten bis zum sechsten Lebensjahre aufgenommen; der Kinderhort ist in die Räume des Volksheims (16. Bezirk, Koflerpark Nr. 7) verlegt worden. Schon jetzt werden 350 Kinder im Settlement gespeist und, wenn die nötigen Gelder einfließen, soll die Zahl der Kinder, die dort eine ausgiebige warme Mahlzeit erhalten, auf 5000 erhöht werden. Die bedürftigen Kinder werden nach sorgfältigen Erhebungen bei ihren Eltern entweder dem Kindergarten oder dem Kinderhort oder dem Mittagstisch zugeteilt.

Es sei hier ein Zug schöner, hilfsbereiter Gesinnung angeführt: Viele Arbeiterinnen, die bisher ihre Kinder ins Settlement schickten, behalten sie jetzt zu Hause, um andern, bedürftigeren, Platz zu machen. Der Vermittlungsdienst des Vereines wird aufrecht erhalten und werden von 9 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr Auskünfte erteilt. Die Arbeitsleitung ist zur Stellvertretung im Bezirksamte berufen und Mitarbeiterinnen des Vereines antieren täglich im Bezirksamt (16. Bezirk, Richard Wagner-Platz).

Altenhall 13/VIII 1914

*** Jugendfürsorgestelle in der Innern Stadt.**
Der Ortschaftsrat und das Armeninstitut des 1. Bezirkes in Wien haben im Vereine mit den Schulleitern der Inneren Stadt den Beschluß gefaßt, für jene Kinder, deren Väter ins Feld gezogen und deren Mütter dem Erwerbe nachgehen müssen und daher der Beaufsichtigung ihrer Pflegebefohlenen nicht nachkommen können, eine Jugendfürsorgestelle im Schulhause, 1. Bezirk, Werdertorgasse Nr. 6 (für Knaben) und eine solche Stelle im Schulhause, 1. Bezirk, Börsegasse Nr. 5 (für Mädchen) zu eröffnen, welche ihre Tätigkeit am Dienstag den 18. d. beginnen. Die Kinder, welche bei diesen Jugendfürsorgestellen Aufnahme finden, werden von freiwillig in den Dienst getretenen Lehrern und Lehrerinnen, wenn immer es die Witterung ermöglicht, ins Freie geführt, sonst aber in den Schulräumen durch Spiel und Arbeit entsprechend beschäftigt, und zwar wird diese erzieherische Einflußnahme an Wochentagen von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags ausgeübt. Anmeldung solcher Kinder nur durch deren Angehörige bei den bezeichneten Jugendfürsorgestellen, wo auch alle bezüglichen Auskünfte erteilt werden, wochentags von 8 bis 10 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.

16/8. 1914.

5

Jugendfürsorge während der Kriegszeit.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat als Vorsitzender des Bezirksschulrates Wien nachstehenden Aufruf erlassen:

Um die zahlreichen Kinder, die in den jetzigen schweren Zeiten des Schutzes des Elternhauses entbehren, den Gefahren der Straße zu entziehen und einer zweckmäßigen Aufsicht zu unterstellen, werden in jedem Bezirk unter Mitwirkung der hilfsbereiten Lehrerschaft und der in den einzelnen Bezirken bereits bestehenden Knabenhorte, Kindergärten, Jugendspielvereine und ähnlicher Vereinigungen durch die Ortsschulräte entsprechende Fürsorgeeinrichtungen getroffen.

Die Eltern oder deren Stellvertreter, die von dieser Wohltat Gebrauch machen wollen, werden aufgefordert, die schutzbedürftigen, auch in vor schulpflichtigem Alter stehenden Kinder bei den Schulleitungen ihres Schulsprengeles zur Anmeldung zu bringen.

Kriegsfürsorge der Arbeiterkinderfreunde.

Der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ fand sich gestern im Arbeiterheim Ottakring zu einer Delegiertenversammlung aller Wiener Ortsgruppen zusammen, um in gemeinsamer Beratung festzustellen, wie der Verein seinen Aufgaben in dieser Zeit am besten dienen könnte. Die Konferenz einigte sich nach einem Bericht des Abgeordneten Volkert und nach einer mehrstündigen Erörterung auf folgende Sätze:

Die Konferenz der „Kinderfreunde“ erklärt:

1. daß sich der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ für Niederösterreich für die Zeit der Kriegsdauer der allgemeinen Kinderfürsorgeaktion anschließt;
2. daß er über die Zeit der Kriegsdauer auch Kinder von Nichtmitgliedern in seine Obhut zu nehmen bereit ist;
3. die Zentrale der „Kinderfreunde“ wird den Ortsschulräten der einzelnen Bezirke je drei Mitglieder der betreffenden Ortsgruppen als zur Mitarbeit bereit anmelden;
4. die Konferenz spricht sich gegen die Einführung von Freitischen aus, sie ist für gemeinsame und ausreichende Auspeisung der Kinder; sie wünscht gesundheitliche Vorträge, Spiele im Freien, regelmäßige Badeausflüge und allgemeine gesundheitliche Fürsorge. In diesem Sinne sollen die Vertreter der einzelnen Ortsgruppen in den Ortsschulräten mitwirken;
5. die Zentrale und die Ortsgruppen erklären sich in Permanenz;
6. Die Konferenz begrüßt die Bereitwilligkeit des Zentralvereines der Wiener Lehrerschaft, uns zu helfen, und wir werden für jede uns zugewiesene Kraft dankbar sein.

Die Konferenz bezeichnet es weiter als wünschenswert, daß die Gemeinde Wien den schon von sozialdemokratischen Gemeinderäten gestellten Antrag rasch durchführe, den Kinderfreunden zu Badefahrten und Ausflügen den Fünfhellertarif auf den Straßenbahnen zu bewilligen. Wir zweifeln nicht daran, daß die Gemeinde Wien nun ihre bisher ablehnende Haltung in dieser Sache aufgeben wird.

* * *

1878. 1914.

Der unter dem Protektorat des Kardinal-Fürsterzbischofs Dr. Hiffl und des Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. v. Vittorelli stehende Wiener Schutzverein zur Rettung verwahrloster Kinder hat beschlossen, sein vollständig eingerichtetes, geräumiges Knabenerziehungshaus in Wien, 15. Bezirk, St. Veitgasse 25, mit einem prachtvollen Park für hundert Kinder einberufener Reservisten oder sonstiger durch den Krieg in Not geratener Personen zur Verfügung zu stellen. Der Wiener Schutzverein wird diese hundert Kinder nicht nur auf seine Kosten bequartieren, sondern auch belästigen und beaufsichtigen, kurz, sie nach jeder Richtung hin vollständig versorgen. Der Chefarzt der Anstalt Dr. Emil Wechsler hat die Umwandlung der Anstalt für den Widmungszweck in die Hand genommen und wird in Gemeinschaft mit Frau Geheimratswitwe Wilma v. Litzke die Leitung der Anstalt für die ganze Kriegsdauer übernehmen.

Ein aus den Frauen der Brunnenärzte und aus den Frauen des Kurpublikums in Rohitsch-Sauerbrunn freiwillig gebildetes Komitee hat es sich zur Aufgabe gemacht, bei der Durchfahrt der Militärzüge durch die Station Bölttschach die Truppen mit Rohitscher Tempelquelle, Kaffee und Lebensmitteln, dann mit Zigaretten, Zigarren und Ansichtskarten zu betheilen. Diesem Komitee schloß sich eine große Anzahl von Frauen und Mädchen der Drijscha: Hölldori an, welche im Verein mit den Sauerbrunner Frauen und Mädchen in der Verabfolgung von Liebesgaben an unsere Truppen wetteiferten. Im Kurort Rohitsch-Sauerbrunn hat sich aus den Beamten, Ärzten und Bürgern ein freiwilliges Wachkorps gebildet. Zur Heranbildung der Frauen und Mädchen des Kurortes für den Krankenpflegegedienst haben sich mehr als 50 Teilnehmer gemeldet! Medizinalrat Dr. Josef Simonitsch hat die Leitung eines Krankenpflegekurses übernommen. Die Gemeinde Kurort Rohitsch-Sauerbrunn sowie der steiermärkische Landesauschuß haben der Oesterreichischen Gesellschaft vom Weißen Kreuz 550 Betten zur Unterbringung von Verwundeten und Rekonvaleszenten zur Verfügung gestellt.

Amtsblatt
der Stadt - Wien.
18./8. 1914.

7

Aufruf!

(Jugendfürsorge während der Kriegszeit.)

Um die zahlreichen Kinder, welche in den jetzigen schweren Zeiten des Schutzes des Elternhauses entbehren, den Gefahren der Straße zu entziehen und einer zweckmäßigen Aufsicht zu unterstellen, werden in jedem Bezirke unter Mitwirkung der hilfsbereiten Lehrerschaft und der in den einzelnen Bezirken bereits bestehenden Knabenhorte, Kindergärten, Jugendspielvereine und ähnlichen Vereinigungen durch die Ortschulräte entsprechende Fürsorgeeinrichtungen getroffen.

Die Eltern oder deren Stellvertreter, welche von dieser Wohltat Gebrauch machen wollen, werden aufgefordert, die schutzbedürftigen, auch im vorschulpflichtigen Alter stehenden, Kinder bei den Schulleitungen ihres Schulsprenghels zur Anmeldung zu bringen.

Wien, am 13. August 1914.

Der Bürgermeister
als Vorsitzender des k. k. Bezirksschulrates Wien:

Dr. Richard Weiskirchner m. p.

1-1

19./8. 1914.

Kinderfürsorge.**Ein Aufruf des Arbeitervereines „Kinderfreunde“.**

Unsere Zukunft, unsere Kinder in ihrer Entwicklung unversehrt durch die schwere Zeit hindurchzubringen, ist nun wichtige Kulturarbeit. Die Kinder sollen vor den Gefahren der Verwahrlosung, denen sie nun mehr als sonst ausgesetzt sind, geschützt werden und es muß möglichst vielen von ihnen Sorge und Hunger erspart bleiben. Vor der Notwendigkeit zu helfen, verschwinden alle möglichen Bedenken. Je größer und umfassender die Organisation dazu ausgebaut werden kann, desto zweckmäßiger und ökonomischer wird sie arbeiten können. Darum haben sich auch die „Arbeiterkinderfreunde“ der öffentlichen Fürsorgeaktion angeschlossen. Die Einrichtungen des Vereines sind nun allen Arbeiterkindern ohne Ausnahme zugänglich. Die „Kinderfreunde“ haben damit den Rahmen ihrer Tätigkeit bedeutend erweitert.

Aber auch ihre Organisation ist wie jede andere von der Krise stark in Mitleidenschaft gezogen. Deswegen wenden sich die „Kinderfreunde“ an die Öffentlichkeit um Mithilfe. Alle, die geeignet sind, Kinderspiele und Wanderungen zu leiten und zu beaufsichtigen, wer bei Auspeisungen und Veranstaltungen mithelfen kann, der möge sich den Ortsgruppen zur Verfügung stellen. Wer Hilfsmittel oder Geld spenden kann, möge dies ungesäumt tun.

Das Sekretariat der „Kinderfreunde“, XVI. Klausgasse Nr. 30, Telephon 35567, erteilt täglich von 10 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags Auskünfte. Dort werden auch Spenden angenommen.

Kinderfürsorge in Margareten.

Leitungsmitglieder des Wiener Volksbildungsvereines haben mit hilfsbereiten Frauen und Herren unter Beiziehung von Vertretern der Arbeiterorganisationen im Einvernehmen mit der Zentralfürsorgestelle im Volksbildungshause eine Stelle geschaffen, die am 24. d. ihre Tätigkeit aufnimmt. Im Volksbildungsvereins-hause, V. Stöbergasse Nr. 11/13, werden zunächst fünfzig Kinder von hilfsbedürftigen Arbeiterfamilien, die durch die letzte krisenhafte Zeit und durch die gegenwärtige Arbeitslosigkeit in größter Notlage sind, befristet. Die geräumigen Lehrzimmer stehen den Kindern für ernste und belehrende Vorlesungen mit Skoptikon zur Verfügung. Unter pädagogischer Aufsicht werden auch einige Stunden Unterricht erteilt. Die Herren Medizinalrat Dr. Johann Fuchs und Dr. Rosenblatt werden den ärztlichen Dienst versehen und Arbeiterfrauen versehen gemeinsam mit dem Frauenhilfscomité den Aufsichtsdienst. Die Ortsgruppe der „Kinderfreunde“ wird an schönen Tagen auf der nächstgelegenen Spielfläche diese Kinder unterhalten und für Regentage wird die bereits bestehende Kinderbibliothek in Anspruch genommen werden. Die Auspeisung der Kinder wird im besonderen von einigen Frauen des Hilfscomités gefördert und beaufsichtigt. Wenn es dem Comité gelingt, mit den vorhandenen Mitteln noch eine größere Zahl schutzbefohlener Kinder von hilfesuchenden Arbeiterfamilien aufzunehmen, dann kann diese Stelle als eine beispielgebende Kinderfürsorge bezeichnet werden. Wer vermag auch unseren hungernden Kindern die Hilfe zu versagen? Für

diese Einrichtungen müssen die Mittel aufgebracht werden und vorhanden sein.

2078. 1914.

9

(Jugendfürsorgeaktion des Ortsschulrates und der Lehrerschaft des 18. Bezirkes.) Der Ortsschulrat des 18. Bezirkes, Währing, hat in seiner am 17. d. abgehaltenen Sitzung, an welcher auch sämtliche Schulleiter des Bezirkes teilnahmen, beschlossen, die Jugendfürsorgeaktion unverzüglich in Angriff zu nehmen. Es werden nun, um vor allem die Kinder, deren Vater zur militärischen Dienstleistung eingezogen oder durch die derzeitigen Verhältnisse verdienstlos geworden ist, den Gefahren der Straße zu entziehen, die Eltern oder deren Stellvertreter aufgefordert, die schutzbedürftigen Kinder, Knaben und Mädchen, auch solche im vorschulpflichtigen Alter bei der Schulleitung ihres Schulsprengeles sofort anzumelden, damit dieselben baldigst einer zweckmäßigen Aufsicht unterstellt werden. Solche Anmeldungen werden in den Schulkanzleien an Wochentagen von 9 bis 12 Uhr entgegengenommen.

21./8. 1914

10

(Jugendfürsorge und Schulbeginn.) Von einem Wiener Schulleiter erhalten wir folgende Zuschrift: „Die Hilfsaktion, die von sämtlichen Wiener Ortschulräten im Verein mit den Schulleitern im Interesse der schutzbedürftigen Schuljugend eingeleitet wurde, beschränkt sich nicht bloß auf diese allein, sondern auch auf die Kinder im vorschulpflichtigen Alter und auf die der Schule bereits entwachsene Jugend. Es mag hierbei vor allem anerkennend hervorgehoben werden, daß sich die Lehrerschaft bei den geplanten Jugendfürsorgewerken bereitwillig zur Verfügung gestellt hat. Bereits sämtliche Schulleiter haben ihren Dienst angetreten, die Lehrpersonen zur Mitarbeit aufgefordert, und die meisten hievon haben es auf sich genommen, die hilfsbedürftige Jugend in Kindergärten, Schulgebäuden oder andern geeigneten Räumen zu überwachen und nützlich zu beschäftigen. Wie sehr die rascheste Hilfsstätigkeit für die Jugend nötig ist, davon gibt ein Blick auf unsre Straßen deutlich Kunde. Bis in die späte Abendstunde tummeln sich große Scharen von Kindern und halbwüchsigen Knaben und Mädchen im Freien herum, bilden oft Verkehrshindernisse und füllen durch Kriegsspiel, durch Kapsel- und Patronenschüsse sowie durch Knallbomben die Straßen mit ohrenbetäubendem Lärm. Abgesehen hievon, ist aber das aufsichtslose Straßenleben für die Jugend eine große Gefahr in sittlicher und körperlicher Beziehung. Schon aus diesem Grunde wäre es wünschenswert, wenn der Schulbeginn für die normale Zeit festgesetzt würde, weil die Schule dann am nachhaltigsten auf die Jugend einzuwirken vermag. Deshalb sollten wohl auch unsre Schulen möglichst von Einquartierungen verschont bleiben, um die Räume für die Zwecke der Jugendfürsorge und für den Schulanfang verwenden zu können. Geeignete Plätze und Räume für die Unterbringung der Soldaten dürften sich doch auch noch anderweitig in ausreichendem Maße finden.“

* Der Ortschulrat des 9. Bezirkes erläßt einen Aufruf an die Eltern der Schuljugend, in dem es unter anderen heißt: Unter der Aufsicht des k. k. Bezirkschulinspektors hat sich auch für den 9. Bezirk ein Fürsorgekomitee gebildet, dem die Aufgabe obliegt, für unsere vorschul- und schulpflichtige Jugend dahin Sorge zu tragen, daß sie auch während der Zeit des Krieges planmäßig geführt werde. Es werden daher alle jene Eltern, welche außerstande sind, für die häusliche Erziehung ihres Kindes oder ihrer Kinder entsprechend Sorge tragen zu können, dringendst aufgefordert, sich am Mittwoch den 19. d. oder Donnerstag den 20. d. in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags zu melden, und zwar, 1. Für Kinder im vorschulpflichtigen Alter hat die Meldung in der Kanzlei des städtischen Kindergartens, 9. Bezirk, Glasergasse 8, zu erfolgen. 2. Die schulpflichtigen Kinder sind in der Kanzlei jener Schule zu melden, welche sie laut bisherigen Schulprengels zu besuchen haben. Die Kinder werden in Gruppen vereinigt und stehen unter Aufsicht von Lehrpersonen 3. Schüler und Schülerinnen der Bürgerschulen, in erster Linie jene, welche über 14 Jahre alt sind und die Zustimmung ihrer Eltern nachweisen können, sollen zu einem Schülerhilfskorps herangezogen werden, dem die Aufgabe zugeteilt ist, diese zu kleinen Dienstleistungen, wie z. B. Unterstützung der Damenkomitees beim Einsammeln und Verteilen der Liebesgaben u. dal., heranzuziehen. Zu diesem Zweck sind von jeder Bürgerschule vorläufig 100 Kinder in Evidenz zu halten. Schließlich ergeht an alle Eltern schulpflichtiger Kinder die ernste Mahnung, ihre Kinder in den Abendstunden und zur Nachtzeit nicht außer Hause zu lassen. Der Vorsitzende des Ortschulrates des 9. Bezirkes J. Starý.

26./8. 1914.

13

Fürsorge für die Kinder.

In den schweren Tagen, denen wir entgegengehen, wird die Fürsorge für die Kinder der Besitzlosen weit notwendiger sein, als das in anderen Zeiten der Fall ist. Neben der Sorge um die Ernährung wird es sich ganz besonders auch darum handeln müssen, die Kinder unter dem furchtbaren Ernst des Krieges nicht so sehr leiden zu lassen. Wenn es schon in friedlichen Zeiten unsere Aufgabe ist, Frohsinn und Freude in das kindliche Herz hineinzutragen, so muß das jetzt umsomehr unser Bestreben sein. Mehr denn je muß es jetzt unsere Sorge sein, die Kinder nach Möglichkeit der Straße zu entziehen. Erreulicherweise haben die Schulbehörden den Kindern die Möglichkeit geboten, sich in ihren Klassen zu melden, um dort anregende Beschäftigung unter der Aufsicht von Lehrpersonen zu finden. Leider wird bis jetzt von dieser Gelegenheit wenig Gebrauch gemacht. Das mag seinen Grund darin haben, daß die Kinder die Freiheit der Ferien nicht opfern wollen und der Meinung sind, daß sie sich früher als sonst dem schulmäßigen Unterricht unterziehen müssen. Daran denkt aber die Schulbehörde nicht im entferntesten. Ihr ist nur darum zu tun, die Kinder der Straße zu entziehen, um sie in der Schule mit Vorlesungen, Spielen u. s. w. zu beschäftigen. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß alle Eltern, die ihre Kinder nicht entsprechend beaufsichtigen können, von der Öffnung der Schulen Gebrauch machen.

Auch unsere „Kinderfreunde“ sind, wie es die Verhältnisse bedingen, über ihren Rahmen hinausgetreten, um sich der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Alle Eltern sind berechtigt, ihre schulpflichtigen Kinder zu den Ausflügen und Spieltagen der einzelnen Ortsgruppen zu schicken. Es sind auch bereits Vorkehrungen getroffen, die Kinder beim Eintritt der schlechteren Witterung im geschlossenen Raume beschäftigen zu können. Die Zentrale des Vereines hat sich bereits an die Ortschulräte der einzelnen Bezirke gewendet und sich bereit erklärt, gemeinsam mit den anderen Stellen zu arbeiten. In den Bezirken Ottakring und Brigittenau wurde diese Mitarbeit auch bereits angenommen und es ist zu wünschen, daß die anderen Bezirke nachfolgen. So ist zu erwarten, daß auf diesem Gebiet zweckentsprechende Arbeit geleistet wird. An alle Genossen und Genossinnen sei die dringende Bitte gerichtet, nach Möglichkeit die Bestrebungen der Schulbehörden, die ja auch die jedes Kinderfreundes sind, auf das tatkräftigste zu unterstützen.

Kinderfürsorge.

Wo können Kinder spielen?

Der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ hat für die Dauer des Krieges seine Tätigkeit auch auf Kinder von Nichtmitgliedern ausgedehnt. Um die Kinder, die jetzt ganz besonders der Pflege und Beaufsichtigung bedürfen, vor den Gefahren der Straße zu bewahren, werden alle Ortsgruppen des Vereines täglich Spieltage im Freien und Ausflüge unter sachkundiger Leitung veranstalten. Die Kinder treffen sich in den einzelnen Bezirken täglich um 2 Uhr nachmittags an folgenden Stellen:

Leopoldstadt, Hgplatz (Praterviertel) und Kaiser Josefs-
straße (Ecke Vereinsgasse).
Landstraße, Hauptstraße Nr. 99/101 (im Hofe).
Margareten, Kohlgaſſe Nr. 27.
Mariahilf, Gumpendorferstraße Nr. 62.
Neubau, Sandgasse Nr. 12 (im Hofe).
Alsergrund, Bindergasse Nr. 2.
Favoriten, Lagenburgerstraße Nr. 8/10 (Arbeiterheim).

Simmering, Drischühlgasse Nr. 4 und Braunhubergaſſe
(Spielplatz).

Kaiserebersdorf, Hammerwiese.
Meidling, Eichenstraße Nr. 50 (Arbeiterheim).
Siegling, Mißsindorfstraße Nr. 9.
Rudolfsheim, Märzstraße (Ecke Johnstraße und Loth-
gasse Nr. 4).
Fünfhaus, Zindgasse Nr. 17.
Ottakring, Klausgasse Nr. 30 (Arbeiterheim).
Sernals, Pezalgasse Nr. 63.
Währing, Plenergasse Nr. 7.
Brigittenau, Wintergasse Nr. 29 und Vorgarten-
straße Nr. 84.

Floridsdorf, Angererstraße Nr. 14 (Arbeiterheim).

Groß-Edlersdorf, Baumergasse Nr. 10.

Für schlechtes Wetter und für die kühle Jahreszeit wird
besondere Vorſorge getroffen.

Die Zentrale des Vereines erteilt täglich von 10 bis 12 Uhr
und von 4 bis 6 Uhr Auskünfte.

Zur Leitung und Beaufsichtigung von Jugendspielen und
Wanderungen geeignete Personen wollen ſich der Zentrale,
XVI. Klausgasse Nr. 32, zur Verfügung ſtellen.

29./8. 1914.

15

* **Freitische für Kinder während des Krieges.** Mit patriotischer Begeisterung wurde von der Bevölkerung Rudolfsheims eine Anregung des Hortdirektors des 14. Bezirkes aufgenommen, arme Kinder zum Mittagstische zu laden; binnen drei Wochen waren ungefähr 290 Mittagstische während der Kriegszeit gestiftet. Das Auspeisungskomitee, bestehend aus dem Hortdirektor und drei Mitarbeitern aus dem Lehrstande, hat bis jetzt an 260 Kinder folgende Mittagstischkarte ausgegeben: „Liebes Kind! Herr, Frau... ladet Dich während der Kriegszeit täglich herzlichst zum Mittagstische. Erscheine reinlich, sei recht artig und lasse es Dir gut schmecken!“ Die Großfleischhauersfirma Josef und Franz Klein, 14. Bez., Rauchfangkehrergasse 11, stellte dem Hortdirektor in ihrem Hause eine geräumige Wohnung zur Verfügung, die er in einen Auspeiseraum umgestaltete. Hier werden, ganz auf Kosten der Familie Klein, täglich 50 Kinder mit einem reichlichen Mittagessen bedacht, welches die langjährige Köchin des Hauses zubereitet. Die lebenswürdige Frau Klein bedient selbst die glücklichen Kleinen. Bei vielen der in Rudolfsheim ausgespeisten Kindern erstreckt sich die Fürsorge der Kost-

eltern auf mehrere Stunden und Mahlzeiten des Tages. Möge das gute Beispiel Rudolfsheims überall Nachahmung finden! Das Komitee arbeitet streng im Rahmen der von der Gemeinde Wien unternommenen Fürsorgeaktion und beteiligt nur solche Kinder mit Freitischen, über deren Familienverhältnisse durch das Frauenarbeitskomitee des Bezirkes genaue Erhebungen gepflogen und deren Bedürftigkeit festgestellt wurde.

Neue Kinderheime.

In den zur Verfügung gestellten Räumen des Hauses für Frauenkleidung der Firma Schlesinger, I. Kolowratring Nr. 4, eröffnen die Schwarzwaldschen Schulanstalten ein Heim für Kinder Arbeitsloser. Drei- bis sechsjährige Kinder sollen dort von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends gepflegt, verköstigt und beschäftigt werden. Anmeldungen: Samstag von 4 bis 6 Uhr in der Direktionskanzlei, I. Wallnerstraße Nr. 2, 4. Stock. Es ist zu wünschen, daß davon arbeitslose Familien Gebrauch machen.

1/9. 1914.

M

Kinderfürsorge in Deutschland während des Krieges.

Die sozialdemokratische Kinderschutzkommission in Berlin.

Die Zahl der Kinder, die der Obhut der Berliner sozialdemokratischen Kinderschutzkommission anvertraut werden, ist in ständigem Wachsen begriffen. Am 13. August erfolgte die erste Sammlung der Kinder, am 17. August hatten sich bereits fünfhundert Kinder eingestellt, am 20. mehr als 1000, am 23. 1500 und am 25. berichteten die Kontrolloren, die zu einer Besprechung zusammengetreten waren, daß 2000 Kinder täglich beaufsichtigt und beschäftigt werden und fortgesetzt Neumeldungen erfolgen. Erfreulicherweise ist jetzt auch für die Zukunft die Beschäftigung sichergestellt. Bürgermeister Reiche teilte gestern unseren Genossinnen mit, daß der Magistrat ihrem Antrag, die Kinderschutzkommission aus städtischen Mitteln zu unterstützen, stattgegeben und als erste Rate 1000 Mark bewilligt habe.

Außerdem hat der Verein für Kindervollstücken wöchentlich 6000 Speisekarten umsonst zur Verfügung gestellt.

Die unentgeltliche Lieferung von vierhundert Handtüchern hat ein Wäscheverleihinstitut versprochen und die billigere Abgabe guter Vollmilch eine Vereinigung der Milchhändler.

Jedem Kinderfreund, so schreibt dazu der „Vorwärts“, laßt aber auch das Herz, wenn er die glücklichen Gesichter der Kleinen sieht, die in der sicheren Obhut unserer opferwilligen Genossinnen sich vergnügen, die springen und spielen, die den Märchenerzählungen lauschen und die mit sichtlichem Behagen gemeinsam ihre Mahlzeiten verzehren.

Die Spiele finden täglich von 2 bis 6 Uhr, für vorschulpflichtige Kinder auch von 8 bis 12 Uhr vormittags statt, außer Sonntags. Die Horte sind den ganzen Tag geöffnet. Die Mütter können an den Zusammentünften teilnehmen.

Ein Erlaß des preussischen Ministers des Innern.

Ein Erlaß des preussischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten weist darauf hin, daß infolge Einberufung oder Meldung zahlreicher Ärzte und Krankenpflegerpersonen zur Behandlung und Pflege verwundeter Krieger sowie in der Absicht, tunlichst viele Räume zur Aufnahme Verwundeter zur Verfügung zu stellen, eine Reihe von Säuglingsheimen, Säuglingsfürsorgestellen, Krippen, Krüppelheilanstalten und ähnlicher Einrichtungen zur Fürsorge für unmündige Kinder geschlossen oder in ihrem Betrieb eingeschränkt worden sind. Dies sei aus Gründen der Humanität bedauerlich und geeignet, gesundheitliche Gefahren für die Allgemeinheit herbeizuführen, denen entgegengetreten werden müsse.

Gerade in einer Zeit, in der infolge Einberufung Tausender von Familienvätern und aus anderen Gründen zahlreiche Angehörige der unteren Volksschichten in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, müsse ein Nachlassen der Fürsorgetätigkeit für schwächliche Kinder, namentlich für Säuglinge die Folge haben, daß die Kindersterblichkeit erheblich ansteigt, daß zahlreiche Kinder dahingerafft werden, die bei Aufrechterhaltung eines geregelten Betriebes der genannten Einrichtungen erhalten werden könnten, und daß sonstige schwere Mißstände eintreten.

In einer Zeit, in der mit dem Verlust vieler Erwachsener zu rechnen ist, müsse ein Ansteigen der Kindersterblichkeit oder eine Schwächung der Widerstandskraft vieler Jugendlicher aber besonders schlimme Folgen mit sich bringen.

Die Regierungspräsidenten werden deshalb ersucht, in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß der Betrieb sämtlicher Säuglingsheime, Säuglingsfürsorgestellen, Krippen und ähnlicher Wohlfahrtseinrichtungen nach Möglichkeit aufrecht erhalten wird. Auch hinsichtlich der Entbindungsanstalten sollen gleichartige Maßnahmen in Erwägung gezogen werden. Dabei würde zu prüfen sein, in den einzelnen Städten oder Kreisen Zentralstellen zu bilden, die sämtliche Zweige der Fürsorgetätigkeit tunlichst nach einheitlichen Grundsätzen regeln.

Gegenüber dem Einwand, daß es zum Weiterbetrieb der betreffenden Anstalten an Ärzten, Schwestern und Pflegepersonal fehle, wird darauf hingewiesen, daß es in Hinsicht auf das außerordentliche Angebot von weiblichen Hilfskräften für die Kriegskrankenpflege und andere Dienste nicht allzu schwer sein dürfte, geeignetes weibliches Personal für die Fürsorgetätigkeit zu gewinnen. Auch dürften die den Säuglingsheimen, Krippen u. s. w. dienenden Räume in den meisten Fällen zur Aufnahme Verwundeter ungeeignet sein und deshalb für solche Zwecke nicht in Frage kommen.

15./9. 1914.

18

(Jugendfürsorge im 3. Bezirke.) Der Jugendfürsorgeausschuß im 3. Bezirke, an dessen Spitze die Herren Bezirksschulinspektor kaiserlicher Rates Gemeinderat Hutschauer stehen, kann auf die Erfolge seiner kurzen Tätigkeit mit Stolz blicken, da er in seinen Jugendfürsorgestationen bereits mehr als 800 Knaben und Mädchen beschäftigt und dadurch den Gefahren der Straße entzieht. Auf Antrag des Oberlehrers Mazenauer wurde auf Grund der von ihm eingereichten und seit Jahren bestätigten Statuten der Erste Landstraßer Mädchenhort gegründet. Die Frauen Freyler, Hutschauer und Rohmberg, geborne v. Pfeiffer, sind sofort als Stifterinnen beigetreten und haben im Vereine mit den Oberlehrerinnen v. Ambros und Ullmann sowie andern Frauen des Bezirkes die vorbereitenden Arbeiten übernommen.

Mobilisierte Friedensarbeit.

Aus der Zentrale der „Arbeiterkinderfreunde“ wird uns berichtet: Wie in allen Organisationen hat sich auch bei den „Arbeiterkinderfreunden“ der Ausbruch des Krieges in einer Verminderung der Kräfte und einer Lähmung der Vereinsstätigkeit bemerkbar gemacht. Wir waren uns jedoch sofort klar, daß gerade in dieser Zeit die Tätigkeit der „Kinderfreunde“ nicht eingeschränkt, sondern aufs äußerste erhöht werden muß. Wir haben gleichsam auch mobilisiert. Die Einrichtungen des Vereines wurden allen Kindern ohne Ausnahme zugänglich gemacht und neue Kräfte zur Mitarbeit herangezogen. Nun, wo die Sommertätigkeit beendet wird und wir für den Winter Vorvorkehrungen treffen, läßt sich der erste Erfolg übersehen. **2600 Kinder** haben täglich auf unseren Spielplätzen unter Leitung Erwachsener gespielt und etwa **400** werden täglich im Rahmen unseres Vereines ausgespeist.

Die „Kinderfreunde“ waren dabei auf ihre eigene Kraft angewiesen und auf die Unterstützung ihrer Freunde. Vom Zentralverein der Wiener Lehrerschaft und vom Allgemeinen österreichischen Frauenverein wurden wir durch Zuweisung von Hilfskräften, von der Sozialpädagogischen Gesellschaft in Wien durch eine größere Geldspende gefördert. Bisher errichtet Frau Dozent Dr. Hammer Schlag einen Kindergarten für unseren Verein. Die Schwarzwaldschen Schulanstalten und der Verein „Bereitschaft“ haben Kinderauspeisungen eingerichtet, für die wir Kinder stellen und an deren Organisation wir teilweise mitarbeiten.

Nun wird in allen Ortsgruppen die Wintertätigkeit vorbereitet. Die Beschäftigung der Kinder im geschlossenen Raume stellt an Kräfte und Mittel des Vereines erhöhte Anforderungen. Die Kleinsten werden unterhalten, indem man ihnen Gesellschaftsspiele in die Hand gibt, Märchen vorliest und dergleichen. Die Mittelstufen werden zum Ausbessern der eigenen Kleidung und zu leichten Handfertigkeiten angehalten. Was jedoch die Oberstufen diesen Winter in den meisten unserer Ortsgruppen betreiben, wird für die Öffentlichkeit eine angenehme Ueberraschung sein und soll einstweilen nicht verraten werden. Es soll nur an die seinerzeitigen Ausstellungen erinnert werden, in denen von unseren Kindern im Spiel erzeugte Gegenstände zu sehen waren, die allgemeine Bewunderung erregten, um darauf zu verweisen, daß jetzt, wo eine Beschäftigungsform gefunden wurde, die ein schönes, wertvolles Gesamtwerk erhoffen läßt, etwas Besonderes zu erwarten ist.

Es werden auch Jugendausstellungen vorbereitet, in denen Künstler unserer jetzt leerstehenden Theater und Konzertsäle den Kindern in geeigneter Form Unterhaltung bieten werden. Märchenabende sind in Vorbereitung und die Jugendbibliotheken werden in den nächsten Tagen eröffnet. Dies alles, obwohl unsere Einnahmen, die Beiträge der Mitglieder, die 30 Heller im Monat für die Familie betragen, jetzt nur wenig einlaufen und wir die Kinderschar, die unseren Verein in Anspruch nimmt, um mehr als das Doppelte aus Kindern von Arbeitslosen und Eingeringelten vermehrt haben.

In achtzehn Ortsgruppen wird diese umfangreiche Tätigkeit entfaltet. Führungen in Museen, Spaziergänge und Eislaufstadien werden sie wie alljährlich ergänzen.

In dieser schweren Zeit, wo die Väter vielfach von der Familie entfernt und die Mütter mit Sorgen beladen sind, Einrichtungen für die Erziehung der Kinder zu schaffen und auszubauen, halten wir für eine wichtige und notwendige Aufgabe. In der Zeit der Zerstörung wollen wir bauen, weil Kulturwerte vernichtet werden, wollen wir Entwicklungsmöglichkeiten schaffen, die das Verlorene ersetzen und überholen. Im Bewußtsein der Bedeutung unserer Arbeit hoffen wir, daß sich auch weiterhin Freunde dieser Sache zur Mitarbeit bei uns melden oder uns in anderer Weise fördern werden. Hilfskräfte, Arbeitsmaterial für die Kinder (Stoffreste und Muster sowie andere Materialabfälle) und Geld können in unserer ausgedehnten Organisation immer verwendet werden.

Die Zentrale der „Arbeiterkinderfreunde“, XVI. Klausgasse Nr. 30, ist bereit, Auskünfte zu erteilen und Anmeldungen entgegenzunehmen.

3./X. 1914.

20

* Die Kinder dürfen nicht leiden. Aus Berlin berichtet man uns: 300.000 Kinder wurden Ende September täglich in Berlin gespeist. Die Zahl der Kindervolksküchen wuchs in der Zeit vom Ausbruch des Krieges bis jetzt von 20 auf 50 an. Den 8000 Kindern, die im Sommer 1914 regelmäßige Schulspeisung erhielten, standen schon am 10. August 10.000, Anfang September 26.000 gegenüber. Unter den 300.000 Kindern, die jetzt täglich ein warmes Mittagessen aus öffentlichen Mitteln erhalten, befinden sich wahrscheinlich sehr viele nicht schulpflichtige. So langsam und schwerfällig die Verhandlungen zwischen den städtischen Körperschaften und den Kindervolksküchen in Friedenszeiten von statten gingen, so schnell hat man sich nach Ausbruch des Krieges zu einer Unterstützung des Kindervolksküchenvereines bereit erklärt. 10.000 Mark Kriegszuschuß wurden sofort bewilligt, und man darf annehmen, daß auch ein weiterer Zuschuß nicht ver sagt wird, wenn er später notwendig werden wird. Denn die Zahl der Speisung suchenden Kinder wird im Winter noch größer werden. Es kann gar nicht oft genug gemacht werden, bei Zeiten Vor sorge zu treffen für die Unterbringung und Speisung der Kinder in geeigneten Räumen. Wenn die Kleinen nicht mehr im Freien spielen können, wenn sie in den ungeheizten Wohnungen frieren müssen, dann macht sich der Hunger doppelt fühlbar. Hungernde Kinder sind eine lebendige Anklage für die Verwaltung der Städte und für ihre wohlhabendere Bevölkerung.

Die Winterarbeit der „Kinderfreunde“.

Die Kinder, die jetzt sorglos auf der Straße spielen, als würden sie von der Schwere der Zeit nicht berührt, haben dennoch ebenso zu leiden wie alle anderen. Eine oft gemachte Erfahrung zeigt, wie die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse die Zahl der Verbrechen steigern. Ganz besonders zeigen sich diese Einflüsse auf die Jugend, da gefestigtere Menschen doch schwerer aus ihrer Bahn geworfen werden. Gerade in der jetzigen Zeit, in der die Not steigt, ist es darum besonders wichtig, der heranwachsenden Arbeiterjugend die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wenn der Vater eingerückt oder arbeitslos ist und die Mutter mit Sorge und Not zu kämpfen hat, das Kind am besten in einem gutgeleiteten Hort aufgehoben. Die Not der Zeit macht soziale Einrichtungen unabweislich notwendig, von denen man früher glaubte, daß sie nur in Zukunft verwirklicht werden können. Immer mehr erkennt man, wie notwendig es wäre, daß die Jugendfürsorge großzügig von öffentlichen Körperschaften betrieben werde. Bis nun ist diese Fürsorge Vereinen überlassen und unsere „Kinderfreunde“ haben einen großen Teil dieser wichtigen Aufgabe auf sich genommen. An sechzehn Stellen werden in Wien vom Arbeiterverein „Kinderfreunde“ Kinder täglich beschäftigt und beaufsichtigt.

Nur wer schon Einblick in das Getriebe eines größeren Hortes genommen hat, kann die Schwierigkeiten beurteilen, die zu bewältigen sind. Von einfachsten Kindergartenarbeiten bis zum regelrechten Handfertigkeitsunterricht werden alle pädagogisch einwandfreien Beschäftigungen geübt. Die Kinder müssen ihrem Alter entsprechend und abwechslungsreich beschäftigt werden, was eine große Anzahl opferwilliger Helfer und großen Aufwand für Arbeitsmaterial und Werkzeug erfordert.

In Vorträgen von Fachlehrern und in Spielleiterkursen werden die Mitarbeiter für ihre Tätigkeit vorbereitet, so daß auch junge Arbeiter und Arbeiterinnen sehr wohl, wenn sie nur den nötigen Ernst mitbringen, als Mitarbeiter gut verwendet werden können. Dies alles ist jedoch nur ein Teil der Arbeit der „Kinderfreunde“. Auch die körperliche Entwicklung der Kleinen muß gefördert werden. Bei trockenem Wetter gibt es auch in der kalten Jahreszeit Wanderungen und Spiele im Freien. Bei schönem Wetter wird auch, wo es nur angeht, die tägliche Beschäftigung der Kleinen durch einen Spaziergang unterbrochen. An Sonntagen gibt es Stadtgänge und Besichtigungen unter sachkundiger Führung. Für anregende Unterhaltung wird an Märchen- und Liederabenden gesorgt. Daneben ist die ständige Tätigkeit der „Kinderfreunde“ zu bewältigen, Elternabend zur Belehrung über die Erziehung und Pflege der Kinder, Jugendbüchereien, Sing- und Turnstunden und die Vor Sorge für Spiel- und Eislaufplätze.

Der Winter, und ganz besonders der kommende Winter, bringt also ein weites Feld für eine Arbeit, die im besten Sinne Zukunftsarbeit ist. Während auf den riesigen Schlachtfeldern für das Vaterland gekämpft wird, wird in mühevoller Kleinarbeit zu Hause für das Kinderland gesorgt. Ein Kampf, der auch Hingabe, Opfermut und Tüchtigkeit erfordert und in dem es auch weitreichende Siege gibt. Siege, die fortwirken an der Gestaltung der Zukunft in einem Umfang, der sich heute noch nicht übersehen läßt. Um so eifriger müssen wir bestrebt sein, den Kindern höhere Tüchtigkeit, Gesittung, die Güter der europäischen Kultur zu vermitteln, als die Väter für diese Güter jetzt auf den Schlachtfeldern ihr Leben einsetzen.

* (Ein Abend in der Denisgasse.)

Mittwoch, den 18. d., um 7 Uhr abends, hat die feierliche Uebergabe des neuen großen Saales für die Lohnbeehalle in dem neuen Josefine Mendlschen Wohlfahrts Hause im 20. Bezirk, Denisgasse Nr. 33, stattgefunden. Anwesend waren der Stifter des Hauses Herr Heinrich und sein Sohn Stud. Jur. Stephan M er d l, ferner der Architekt Friedrich Schön und seine Gemahlin, Fräulein Rosalie Rahn, Frau Doktor Kann, die im Verein mit ihrem verewigten Gatten durch viele Jahre sich um die Lohnbeehalle die größten Verdienste erworben. Außerdem fanden sich Herr und Frau Karl Freund ein, denen als Ausdruck des besonderen Dankes, den die Lohnbeehalle Herrn Karl Freund schuldet, in der Versammlung außerordentliche Ovationen bereitet wurden. Herr Freund, der in dem Vereinsauschuß der Lohnbeehalle als Obmannstellvertreter fungiert, nimmt in den Reihen

der hervorragend bekannten Wiener Philanthropen, namentlich als der langjährige treue und mit nie versagender Menschenfreundlichkeit tätige Freund und Beschützer der Kinderhorte in der Brigittenau eine ganz besondere Stelle ein. Oberkantor Morgenstern leitete den Abend mit Vorträgen seines Knabenchores ein; hierauf hielt der Vorstand der Lohnbeehalle Dr. Samuely eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Dann sprach, mit stürmischem Beifall begrüßt, Herr Freund in seiner schlichten, einfachen Weise von der Bedeutung der Halle und der schönen Bestimmung des neuen Hauses, das so vielen Kindern — es sind ihrer in den von ihm geleiteten Horten über 200 — eine echte Heimat und Bildungsstätte sein soll. Wenn die Kinder hier ihren Unterricht genossen haben, sorgt die Leitung auch dafür, daß sie in entsprechende Stellungen kommen, und dank dieser stets regen Sorge des verdienten Führers und Leiters wurden im Laufe der Jahre auch schon vielen jungen Leuten Existenzen geschaffen. Doktor Knöpfelmacher sprach namens des Vereines „Eintracht“. Hierauf hielt Regierungsrat Professor Jerusalem einen Vortrag, der zum Thema diesmal ein sehr interessantes Kapitel hatte. Der geistvolle Gelehrte, der bekanntlich auch ein brillanter Redner ist, wendete sich nämlich mit seinem Vortrag nicht an das Publikum, sondern an jene, die selbst Vorträge halten, und wies ihnen die Wege, die von den Rednern an vollserzieherischer Stätte einzuhalten sind. Unter den Anwesenden befanden sich auch Reichsratsabgeordneter Doktor Dfner, Dr. Albert Kuh, Frau Anita Müller, Frau Therese Gelber, Herr und Frau Helfand, Kommerzialrat Rosenzweig, Herr Perlberg, einer der Gründer der Lohnbeehalle, und viele andre.

Der Jugendfürsorgeausschuß im 3. Bezirke er-
 sucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: In der am
 23. d. abgehaltenen Sitzung des Jugendfürsorgeaus-
 schusses im 3. Bezirke berichtete der Obmann desselben,
 kaiserlicher Rat Homolajch, über die Tätigkeit der
 dem Jugendfürsorgeausschusse unterstellten Knaben
 und Mädchen und über die Tätigkeit der übrigen Schul-
 jugend des 3. Bezirkes. Aus dem Berichte ist zu er-
 sehen, daß seit dem 7. September l. J. von der Schul-
 jugend an Scharpie 352 Kilogramm geaußt und von
 nützlichen Gebrauchsgegenständen (Wäsche, Stöcken usw.)
 1751 Stück sowie zirka 5300 Stück Zigaretten und zahl-
 reiche Bücher und Zeitschriften gesammelt und durch
 den Jugendfürsorgeausschuß dem Zweigverein Land-
 strafe des „Roten Kreuzes“ für seine Verwundeten-
 spitäler übermittelt wurden. Der öffentlichen und pri-
 vaten Ausbeutung wurden 754 Kinder zugeführt.
 Namhafte Geldspenden übermittelten Bezirksvorsteher
 Spitaler, Frau Obervorsteherin Frenler, Herr
 und Frau Komberg. Der Jugendfürsorgeausschuß
 erachtet es daher als seine angenehme Pflicht, allen
 jenen, die sich in den Dienst der Jugendfürsorge ge-
 stellt haben, den wärmsten Dank auszusprechen. Be-
 sonderen Dank verdienen auch viele Schulen des 3. Be-
 zirktes, deren Lehrpersonen, Schüler und Schülerinnen
 hervorragend tätig waren. Auch jenen Familien, welche
 die alte Wäsche zum Scharpiezußfen und andere Ge-
 brauchsgegenstände spendeten, sei herzlich gedankt.
 Sie werden aber zugleich inständig um weitere aktive
 Beistellung von alter gewaschener Wäsche zum Scharpie-
 zußfen, Wolle zum Stricken von Kältekleidungsmitteln, sowie
 Spenden jeder Art für unsere braven und tapferen Sol-
 daten gebeten. Für die fürsorgebedürftigen Kinder
 bittet aber der Jugendfürsorgeausschuß recht herzlich
 um Zuvendung von Geldspenden, um ihnen eine kleine
 Weihnachtsfreude bereiten zu können. Spenden sind zu
 richten oder abzugeben an Gemeinderat Hans
 Kuschauer, 3. Bezirk, Gemeindehaus, 1. Stock links,
 Ortsratskanzlei (Jugendfürsorgeausschuß).

Die militärische Vorbereitung der Jugend.

Ein neuer Erlass des Kriegsministeriums zur militärischen Vorbereitung der Jugend führt folgendes aus:

1. Zur Behebung von Zweifeln bemerkt das Kriegsministerium, daß die militärische Vorbereitung der Jugend eine unmittelbare Vorschule für den Dienst im Heere und in der Marine sein soll. Sie muß also, will sie vollständig sein und ihren Zweck erfüllen, alle Kreise unseres Volkes umfassen. Es sind deshalb Jugendliche, Führer und Helfer aller Vereinigungen zur Mitarbeit willkommen, die die Hingabe für das Vaterland, für Kaiser und Reich dazu veranlaßt. Eine Trennung nach Konfessionen, Lehranstalten oder ähnlichen Rücksichten steht nicht in Einklang mit der Kameradschaft, die alle Angehörigen unserer Wehrmacht verbinden und deshalb in die Herzen der Jugend gepflanzt werden soll.

2. Das Erziehungsziel ist, die heranwachsenden Jugendlichen zu wehrfreudigen, aufrechten, wahrhaften Charakteren zu entwickeln, die, stolz auf ihr deutsches Vaterland, jederzeit mit aller Kraft für seine Ehre einzutreten bereit sind. Eine parteipolitische Beeinflussung der Jugendlichen darf im Dienste der militärischen Vorbereitung nicht stattfinden. Wie das Kriegsministerium sich die weitere Durchführung unter Wahrung der Interessen des Betreffenden denkt, zeigt ein anderer Hinweis. Danach soll zur Vermeidung von Störungen der Vereinstätigkeit der der staatlichen Jugendpflege angehörenden Vereine die militärische Vorbereitung auf einen bestimmten Wochentag, am besten auf den Mittwoch Nachmittag oder Abend, gelegt werden. Hierzu müßten sämtliche staatlichen und städtischen Turnhallen und Unterrichtsräume zur Verfügung gestellt werden. Die Freimachung eines weiteren Übungsabends in der Woche dient selbstverständlich zur Förderung des Ganzen. In diesem Falle hält das Kriegsministerium die Abhaltung von größeren (Marsch- usw.) Übungen an jedem zweiten Sonntag für ausreichend. Gelingt es auch für die Zukunft, unserer Jugend allgemein — gewisse Ausnahmen werden selbstverständlich zu berücksichtigen sein — einen freien Nachmittag in der Woche für körperliche Übungen zu verschaffen, so wird damit ein von vielen Seiten befürworteter Wunsch unserer Turn- und Sportvereine in Erfüllung gehen.

In Bezug auf die Schaffung einer ausreichenden Zahl geeigneter Führer und Leiter für die militärische Vorbereitung wird die Abhaltung von Führerkursen für bestimmte Bezirke nach den Weisungen der Vertrauensmänner bei den Regierungspräsidenten usw. empfohlen. Die Mitarbeit der nicht zur Fahne einberufenen Lehrer, insbesondere der Turnlehrer, ist namentlich beim Mangel geeigneter ehemaliger Offiziere und Unteroffiziere erwünscht. Die herannahenden Weihnachtsferien werden für die Abhaltung solcher Kurse die geeignete Zeit bieten.

Wegen Sicherstellung der Leiter und Führer der militärischen Vorbereitung der Jugend gegen ihre Inanspruchnahme auf Grund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen sowie hinsichtlich Gewährung von Entschädigungen an die an der Jugendvorbereitung regelmäßig teilnehmenden Jugendlichen für den Fall hierbei eintretender Unfälle schweben zur Zeit Verhandlungen. Das Kriegsministerium macht ferner bekannt, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten den Angehörigen der Jugendkompanien sowie ihren Leitern und Führern einschließlich der Bezirksleiter (Vertrauensmänner) für die Dauer des Krieges behufs Teilnahme an den militärischen Übungen auf den preussisch-hessischen Staatseisenbahnen und den Reichseisenbahnen den Militärfahrpreis mit der Maßnahme zugestanden hat, daß nur Personenzüge — in Berlin und Hamburg auch die Stadt-, Ring- und Vorortzüge — benutzt werden dürfen. Die Fahrkosten werden von der Militärverwaltung getragen. Der Minister für Handel und Gewerbe hat sich damit einverstanden erklärt, daß in Fällen, in denen es zur wirksamen Durchführung der Übungen erforderlich ist, für die Dauer des Krieges der eigentliche Fortbildungsschulunterricht für die über 16 Jahre alten Schüler bis auf zwei Stunden wöchentlich beschränkt wird und lehrplanmäßig die Übungen zur militärischen Vorbereitung an die Stelle der freigewordenen Stunden gesetzt werden.

* (Der Graf Krasinski-Beschäftigungskurs in der Sophienbrüdigengasse.) Wir haben mitgeteilt, daß Direktor Dr. v. Menczinski und Professor Siegmund Turkelstau sich zusammengetan haben, um einen Beschäftigungskurs für polnische Mittelschüler ins Leben zu rufen. Dieser Kurs wird nun am 4. Jänner im Gebäude des k. k. Staatsgymnasiums, 3. Bezirk, Sophienbrüdigengasse Nr. 22, eröffnet werden. Die beiden Herren sind bei uns erschienen mit der Bitte, gegenüber der großen Dankschuldigkeit ihren ganz besonderen Dank für die geradezu rührend herzliche Förderung aussprechen zu dürfen, die sie bei der Schaffung ihres Werkes von Seiten des niederösterreichischen Landes-Schulrates gefunden haben. Sowohl der Vizepräsident des Landes-Schulrates Statthaltereirat Rhoß v. Sternegg als auch Statthaltereirat Dr. Edwin Schlager kamen den beiden Herren mit Rücksicht auf die Bedeutung der Angelegenheit mit großem Eifer und — das Wort ist ja hier am Platze — lebendigstem Mitfühlen entgegen; in allem und jedem wurden ihnen die Wege geebnet. Daß die Kreierung des Kurses in der Tat einem weithin auf das stärkste empfundenem Bedürfnis entspringt, geht aus der Tatsache hervor, daß bisher nicht weniger als 550 Schüler eingeschrieben wurden. Der Andrang bei den Einschreibungen war um so größer, daß, wenn die Räumlichkeiten es gestattet hätten, eine doppelt so große Zahl hätte aufgenommen werden können. Die tägliche Lehrzeit in diesem Beschäftigungskurs wurde auf die Stunden von 2 bis 6 Uhr nachmittags festgesetzt. Der Kurs umfaßt acht Klassen, die in elf Abteilungen geteilt sind, und erstreckt sich auf den ganzen Komplex der Gymnasial-, beziehungsweise Realgymnasialgegenstände. Mit den beiden Herren zusammen haben sich achtzehn geprüfte und bestqualifizierte Lehrkräfte in den Dienst der Sache gestellt, und es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die Schaffung der Anstalt von den hier weilenden Flüchtlingen, die mit so tiefer Sorge den Unterricht ihrer Kinder monatelang unterbrochen sahen, mit der lebhaftesten Freude und Dankbarkeit begrüßt wird. Die Anstalt heißt nach dem großen polnischen Dichter, der seinerzeit in der europäischen Freiheitsbewegung der zwanziger und dreißiger Jahre eine so große Rolle spielte und wie in Polen auch in Deutschland als einer der stärksten geistigen Führer der Bewegung anerkannt wurde, „Graf Siegmund Krasinski-Beschäftigungskurs“. Die feierliche Eröffnung findet am 4. Jänner statt, und zwar wird der Tag um 9 Uhr vormittags durch einen Gottesdienst in der polnischen Kirche am Rennweg und um 10 Uhr vormittags im Tempel in der Seitenstetengasse eingeleitet werden.

Die Pflicht ruft!

Die „Kinderfreunde“ brauchen Mitarbeiter.

Aus der Zentrale der Kinderfreunde wird uns geschrieben:

Seit Kriegsbeginn haben die Arbeiter-Kinderfreunde Kinder von Arbeitslosen und Eingekerkerten ebenso wie die Kinder ihrer Mitglieder an achtzehn Stellen täglich, im Freien und in ihren Heimen, beaufsichtigt und beschäftigt. Eine Schar von Männern und Frauen hat sich in hingebender Arbeit dieser angenommen, die man in aufgeregten Zellen am leichtesten vergißt und beiseite schiebt. Sie haben in Mühe und Ausdauer eine Pflicht erfüllt, die so groß und wichtig ist wie nur irgend eine.

Heute ist das Arbeiterkind mehr als je gefährdet. Viele Tausende werden des Ernährers und Erziehers beraubt. Die Schulen sind vermindert, und selbst wo die Eltern noch so glücklich sind, Verdienst zu haben, müssen sie in der Arbeit ihre letzte Kraft hergeben, so daß für die Kinder nichts mehr übrig bleibt. Unter diesen Verhältnissen in einer großen Gemeinschaft für das körperliche und geistige Gedeihen der Kinder zu sorgen ist nicht mehr bloß eine Sache des schönen Gefühls, es ist eine kulturelle Pflicht, eine Aufgabe, wert, daß sich die besten Kräfte in ihren Dienst stellen.

Alles Streben und Ringen der Arbeiterschaft war immer in die Zukunft gerichtet. Auch auf den Schlachtfeldern wird für die gekämpft, die unsere Zukunft sind. Nun wo uns so viel Werte des Lebens und der Gegenwart verloren gehen, wo so viel Zukunftshoffnung und Zukunftsarbeit von Gefahr umdroht ist, muß doppelt fest unser Wille und unsere Tat auf das Kommende, in die Zukunft gerichtet werden. Immer war es das Ziel unserer Kämpfe, den Nachwachsenden bessere Verhältnisse, schönere Lebenswege zu schaffen, als sie uns vergönnt waren, und auch diesen Nachwuchs fähig und tüchtig zu machen, die neuen Wege weiterzubauen.

In die Reihen derer, die für die Kinder tätig sind, haben die Einberufungen schwere Lücken gerissen, und manche, die seit Monaten Tag für Tag ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit bei den Kinderfreunden tätig sind, würden dringend an einzelnen halben Tagen in der Woche Ablösung brauchen. Noch gibt es viele, die kopfhängerisch und bangend die Ereignisse an sich vorübergehen lassen, ohne selbst an die Stelle zu treten, wo sie tätig eingreifen können. Jeder, der nur ein bißchen Verständnis für kindliches Wesen, für kindlichen Betätigungs- und Entwicklungsdrang hat, könnte hier mithelfen. Viele Fähigkeiten und Kenntnisse können dabei zur Geltung und Verwertung kommen. Gesang, Turnen, verschiedene Handfertigkeiten, Basteleien in Holz und anderem Material, Modellieren, Zeichnen, Nähen, Klebearbeiten und ähnliches wird mit den Kindern geübt. Natur- und Vorkenntnisse lassen sich auf Ausflügen und Spaziergängen verwerten und auch für künstlerische

Fähigkeiten ist Raum zur Betätigung vorhanden. Jeder könnte mit einigem guten Willen mithelfen. Der Verein selbst gibt durch Vorträge, Kurse und geeignete Schriftwerke Gelegenheit, sich in der Anleitung der Kinder weiterzubilden. Und wer gar keine Neigung hat, sich mit Kindern abzugeben, wird in der ausbreiteten Organisation sicher auch eine Betätigungsmöglichkeit finden. Wir rufen daher alle, die guten Willens sind und die noch übereinige freie Zeit verfügen, auf, uns in unserer schönen, aber schweren und verantwortungsvollen Arbeit zu unterstützen und sich in der Zentrale des Arbeitervereines Kinderfreunde, XVI. Klausgasse Nr. 30, schriftlich oder persönlich in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags und Mittwoch von 7 bis 9 Uhr abends, anzumelden.

Schon während draußen der Schlachtendonner tobt, wollen wir neue Siege vorbereiten: Siege der Kultur und des Friedens. Wir wollen die Jugend kampffähig machen und tragfähig. Die künftigen Träger des Lebens sollen alles Große und Gute, das begonnen ist, weiterführen trotz der großen Unterbrechung. Sie sollen wieder aufbauen, was zerstört und vernichtet wurde. Sie sollen die furchtbaren Lücken ausfüllen, die heute gerissen werden. Darum müssen wir mit allen Kräften bemüht sein, die Jugend zu tüchtigen, lebenskräftigen Menschen heranzubilden. Auch dieser Kampf für die Zukunft erfordert Ausdauer, Hingabe, Treue, Festigkeit und Opferbereitschaft. Nur die, die mit Liebe und Verständnis an diese Arbeit gehen, werden auch ihre Sonnenseiten kennen lernen: Jugendfreude, Kinderglück, die Freude am sichtbaren Wachsen und Gedeihen.

Wir sind es den draußen kämpfenden Brüdern schuldig, die unter größten Anstrengungen und Entbehrungen sich restlos hinzugeben bereit sind, daß auch wir unserer Pflicht gegen die Gesamtheit nachkommen. Die Pflicht ruft!

Militärische Jugend-Vorbereitung.

Der „Hannoversche Kurier“ macht folgende Mitteilungen:

Durch die Ministerien des Krieges, des Innern und des Kultus vom 16. August 1914 sind die Richtlinien zur Vorbereitung der Jugendlichen, der Jünglinge im Alter von 16 bis 20 Jahren und der Zurückgestellten gegeben worden und auf Grund dieser sind bereits in ganz Preußen Jugendkompagnien errichtet worden, welche alle Klassen der Bevölkerung umfassen sollen. Die Ausbildung erfolgt speziell im Exerzieren, Marschübungen mit immer schwer werdendem Gepäc, Terrainübungen und überhaupt in allen denjenigen Fertigkeiten, welche später nach Eintritt in die reguläre Armee erforderlich sind, um einen tüchtigen, widerstandsfähigen Soldaten abzugeben. Aber in den Richtlinien war ausdrücklich gesagt worden, daß der Unterricht im Schießen ausgeschlossen sei.

In der Stadt Hannover und an vielen anderen Orten des Deutschen Reiches hat aber schon seit Jahren die Ausbildung der Jugendlichen und der Reservisten im Schießen durch die bestehenden Schützenvereine stattgefunden, und zwar mit dem Erfolge, daß bereits eine große Zahl junger im Schießen durchgebildeter Leute dem Heere zugeführt werden konnte. Die Stadtverwaltung von Hannover hat seit einer Reihe von Jahren dem Schießen mit der Militärwaffe ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Nachdem der Krieg ausgebrochen ist, hat sie ihrem Jahresbudget für das Schießen weitere 5000 Mark hinzugefügt, um ganz speziell der Ausbildung der Jugendlichen mit der Militärwaffe zu dienen, und der Verein für Freihandschießen sowie einige andere Schützenvereine haben es übernommen, den Jugendlichen den Unterricht im Schießen zu erteilen, unterstützt von den zur Verfügung gestellten Unteroffizieren.

Als nun die Richtlinien erschienen, in denen das Schießen für die Jugendlichen ausgeschlossen war, wandte sich die Stadtverwaltung an das Kriegsministerium mit der Bitte, daß man nach den bisherigen vorzüglichen Erfahrungen mit dem Schießunterricht der Jugendlichen, der Stadt Hannover genehmigen möge, diesen Unterricht auch weiter durch die bewährten Schützenvereine erteilen zu lassen. Hierauf erfolgte die Antwort, daß das Kriegsministerium an den von den drei Ministerien gegebenen Richtlinien grundsätzlich festhalten müsse, daß aber mit dieser Stellungnahme die Tätigkeit der vorhandenen Schützenvereine usw. in keiner Weise beeinträchtigt werden solle. — Die Stadtverwaltung hat diese Erklärung so aufgefaßt, daß ihr das Recht zustehe, die Jugendlichen als solche, aber nicht die Kompanien geschlossen, wie bisher durch die Schützenvereine, namentlich den Verein für Freihandschießen, weiter im Schießen unterrichten zu lassen. Der Zulauf für diese Übungen ist darauf ein so großer geworden, so daß Sonntags morgens bis an 900 junge Leute unterrichtet werden und es gegebenenfalls auch an einem der Wochentage in Aussicht genommen ist, die Schießübungen aufzunehmen.

Der Vorkämpfer für das militärische Schießen im deutschen Schützenbunde, Geh. Kommerzienrat Körtling in Hannover, hat nun in dem Wunsche, daß die der Stadt Hannover erteilte Erlaubnis des Kriegsministeriums ganz allgemein erteilt werden möge, sich dieserhalb persönlich an das Kriegsministerium gewandt und ersuhr dort, daß die neue liche Stellungnahme nicht allein für die Stadt Hannover, sondern ganz allgemein Geltung haben solle, und daß zur Klärung der Frage die allgemeine Bekanntgabe ihrer Behandlung gegenüber der Stadt Hannover erwünscht sei.

*** (Militärisches Turnen in den Volks- und Bürgerschulen.)**

Die militärischen Formen des Turnunterrichtes, die sich im verflossenen Schuljahre in den Mittelschulen Niederösterreichs laut der Berichte der dort wirkenden Turnlehrer bestens bewährt haben, sollen nunmehr auf Anregung der Wiener Bezirksschulinspektoren auch in den Knaben-Volks- und Bürgerschulen eingeführt werden. Vorläufig ordnete der niederösterreichische Landesschulrat die probeweise Einführung des militärischen Turnunterrichtes schon im heurigen Schuljahre in vier Schulbezirken an. Es sind das der zweite und dreizehnte Inspektionsbezirk, ferner die beiden Schulbezirke Hiezing-Umgebung und Mistelbach. Durch die Einführung des militärischen Turnunterrichtes, die sich in der Folge auch auf sämtliche Knaben-Volks- und Bürgerschulen erstrecken soll, wird die Erleichterung der späteren militärischen Ausbildung angebahnt. Es erscheint dies um so dringender, als der weitaus größere Teil jener, die für die militärische Ausbildung in Betracht kommen, eben nur die Volksschule absolvieren und als sich gerade jetzt bei der Abrichtung der zum Militärdienst Einberufenen der Mangel eines militärischen Turnunterrichtes fühlbar macht. Den Schulen, in welchen schon im heurigen Schuljahre die militärischen Formen der turnerischen Ordnungsübungen eingeführt werden sollen, ist auch von dem Bezirksschulrate ein von dem Fachinspektor für den Turnunterricht Professor Anton Landfriedl ausgearbeiteter Lehrplanentwurf übermittelt worden, mit dem Auftrage, die Durchführung desselben sofort zu veranlassen.

Keine Tageserholungsstätten für Kinder.

Der Verein „Kinderschutzstationen“ teilt kurz folgendes mit:

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß die Tageserholungsstätten für Kinder bei Hütteldorf und in Pöbleindsdorf in diesem Jahre geschlossen bleiben.

Wir müssen gestehen, daß uns dieser Beschluß einfach unverständlich ist. Gerade im Kriegsjahr wäre es doppelt notwendig, den Kindern des Proletariats dieses bischen Lungenkräftigung zu sichern; gerade im Kriegsjahr, wo so viele Väter nicht mehr heimkehren oder, wenn sie heimkommen, vermehrtes Elend mit ihnen einzieht. Jedes voraussichtlich verwaltete Gemeinwesen wird in einer Zeit, wo so viele Erwachsene ihr Leben lassen müssen, doppelt darauf bedacht sein, den **Nachwuchs** zu erhalten, zu kräftigen. Nur in Wien wird kurz und ohne Begründung — wie es sich Untertanen gegenüber schickt — mitgeteilt, die Erholungsstätten bleiben geschlossen. Die Väter dürfen das Vaterland verteidigen, aber den Kindern wird indes das bischen Luft entzogen. Dieser Beschluß ist durchaus unpatriotisch und unsozial.

Die Kriegsarbeit unserer „Kinderfreunde“.

Es ist wieder einmal nötig, von der Tätigkeit der Arbeiterkinderfreunde zu reden. Sie leisten ihre Kriegshilfsarbeit im stillen weiter ohne Ruhmredigkeit. Gleich mit Kriegsbeginn haben sie sich als Hilfs-gemeinde für die Kleinen zusammengesunden und seither sind sie unermüdlich am Werke, den Kleinen die kämpfenden Väter und die arbeitenden Mütter, so gut es geht, zu ersetzen, sie vor den Gefahren der Straße zu bewahren, sie vor Hunger zu schützen, ihnen Gelegenheit zur Erwerbung von allerlei Handfertigkeiten zu geben und sie in einer Zeit, die so viel des Graufigen hat, auch dem Schönen zuzuführen. Nicht weniger als achtzehn Kinderhorte werden nun von den Arbeiterkinderfreunden zum Teil unter schweren Opfern erhalten und in ihnen werden jeden Nachmittag rund zweitausend Kinder beschäftigt. In buntem Wechsel mit dem Allerlei, das die Kinder am meisten freut. Turnen und Reigentanz als Körperübung, Handfertigkeitenunterricht aller Stufen und aller Zweige dieser Kinderkunst, Vorlesungen und Märchenstunden für die Kleinen und Größeren gibt es, Gesang wird getrieben und alles Kinderpiel, das es gibt.

Wer so recht froh werden will, der gehe einmal zwischen 2 und 6 Uhr nachmittags in so einen Hort und sehe dem sorgenlos ungebundenen Treiben der Kleinen zu oder er schließe sich einem der vielen Stadtgänge an, die mit den Kleinen jetzt unternommen werden, wenn es das Wetter ausschließt, auf den Spielplatz zu gehen. Fast jedem Hort ist ein Spielplatz angegliedert. Nicht selbst beim Hort. Oft weit draußen, wie das die Vernachlässigung dieses Fürsorgezweiges in Wien mit sich bringt. Oder er sehe, wie sich die Kinder auf dem Eise tummeln, und am Sonntag gibt es die ersten Rodelausflüge, wenn das Winterwetter anhält.

Mit Hilfe der Gemeinde hat auch jedes Kind wöchentlich einmal Badegelegenheit. Die Volksbäder stehen den Schülern des Vereines zu bestimmten Stunden zweimal wöchentlich offen. Öffentlich wird diese Erlaubnis im Frühjahr auch auf die Schwimmbäder der Gemeinde ausgedehnt. Je größer die Seuchengefahr, desto wichtiger ist es, die Kleinen an regelmäßige Körperreinigung zu gewöhnen. Die Vorschulen hatten die meisten schon in den letzten zwei Sommern, in denen es Woche um Woche Ausflüge in das Arbeiterstrandbad gab.

Kommt wieder der Frühling ins Land, dann wird auch wieder der Spielbetrieb im Freien aufgenommen und dann wächst die Zahl der Schülern gut um die Hälfte. Der Erfahrung gemäß würden dann täglich dreitausend Kinder unter der Obhut der Spielleiter und Spielleiterinnen stehen.

Auch der Kinderbüchereien darf nicht vergessen werden, die den Kleinen die besten Werke des Jugendschriftentums vermitteln und sie mit den reichen Geistes-schätzen bekannt machen. Auch ihre Aufgaben können die Kleinen in den Horten machen.

Während der Kriegszeit ist noch eine besondere Einrichtung getroffen. Mit Hilfe des Vereines „Bereitschaft“ werden auch täglich dreihundert Kinder, die unter dem Schutze der „Kinderfreunde“ stehen, ausgespeist. Durchwegs Kinder von Arbeitslosen.

So hat es der Krieg mit sich gebracht, daß die Aufgaben des Vereines außerordentlich gewachsen sind, während die regelmäßigen Einnahmen eher eine Einbuße erlitten haben. In Friedenszeiten hat nur das Kind ein Recht, an den Veranstaltungen des Vereines teilzunehmen, dessen Eltern Mitglieder des Vereines sind und als solche den monatlichen Mitgliedsbeitrag von 30 Heller entrichten. Der Krieg brachte es mit sich, daß auch Kinder Arbeitsloser dieser Segnungen teilhaftig werden, ohne daß ihre Eltern Mitglieder sein müssen. Diese zu Beginn des Krieges beschlossene Erweiterung des Fürsorge-

kreises hat die Aufgaben sehr gesteigert, die Einnahmen aber wesentlich verringert. Dennoch haben die Arbeiterkinderfreunde bis heute tapfer durchgehalten. Aber nun wird ihnen bange vor der Zukunft. Werden sie auch weiter durchhalten? Werden sie ihren Betrieb nicht einschränken müssen? Werden sie die Hortmieten, die Pachtsummen für die Spielplätze, die Kosten der vielen Unterrichte (Unterrichtsbeihilfe, vorwiegend für Handfertigkeiten), die Ausflugskosten bestreiten können? Und alles das aus Eigenem?

Die Gemeinde Graz hat längst erkannt, daß die Arbeiterkinderfreunde, die dort während des Krieges auch eine außerordentlich erhöhte Tätigkeit entfalten, der Gemeinde Aufgaben abnehmen, die diese erfüllen müßte, und die Gemeinde Graz unterstützt darum auch die „Kinderfreunde“ durch Ueberlassung von Räumen und Spielplätzen, durch Beistellung von Lehrern als Spielleiter und auch durch Zuwendungen in Geld. In Wien wurde bis zum Kriegsbeginn solches Verständnis nur klerikalen Kinderschutzevereinen entgegengebracht. Wir meinen, es wäre Zeit, daß sich die Gemeinde auch gegenüber den Arbeiterkinderfreunden ihrer Pflicht erinnere, daß sie ihnen vor allem die Fünfhellerfahrtscheine für Ausflüge in Wiens Umgebung zubillige, daß sie nach Berliner Muster etwa weite Spielplätze schaffe und zur Verfügung stelle, mit Wetterschutzhallen und Rasenplätzen, daß sie aber auch aus den Geldern der Allgemeinheit den Arbeiterkinderfreunden so Zuwendungen mache wie bislang den klerikalen Vereinen. In die Gemeindefassen fließt das Geld aller und muß also wieder zu allen zurückfließen.

Auch sonst ist zu wünschen, daß die paar Menschen, die in Wien neben dem Verständnis für solche Einrichtungen, wie sie die „Kinderfreunde“ geschaffen haben, auch die Möglichkeit haben, selber zu helfen, der Arbeiterkinderfreunde nicht vergessen. Den Obmann der Arbeiterkinderfreunde, Abgeordneten Karl Volkert, Arbeiterheim Ottakring, Klausgasse Nr. 34, wird es sehr freuen, wenn sich eine große Anzahl von Mitgliedern einstellt, die bereit sind, bei dem segensreichen Werk mitzuhelfen.

Keine Tageserholungsstätten für Kinder.

Der Verein „Kinderschulstationen“ teilte vor einigen Tagen kurz folgendes mit:

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß die Tageserholungsstätten für Kinder bei Hütteldorf und in Pöhlensdorf in diesem Jahre geschlossen bleiben.

Daran knüpfen wir folgende Bemerkungen: „Wir müssen gestehen, daß uns dieser Beschluß einfach unverständlich ist. Gerade im Kriegsjahr wäre es doppelt notwendig, den Kindern des Proletariats dieses bißchen Lungenkräftigung zu sichern; gerade im Kriegsjahr, wo so viele Väter nicht mehr heimkehren oder, wenn sie heimkommen, vermehrtes Elend mit ihnen einzieht. Jedes voraussichtlich verwaltete Gemeinwesen wird in einer Zeit, wo so viele Erwachsene ihr Leben lassen müssen, doppelt darauf bedacht sein, den Nachwuchs zu erhalten, zu kräftigen. Nur in Wien wird kurz und ohne Begründung — wie es sich Untertanen gegenüber schickt — mitgeteilt, die Erholungsstätten bleiben geschlossen. Die Väter dürfen das Vaterland verteidigen, aber den Kindern wird indes das bißchen Luft entzogen. Dieser Beschluß ist durchaus unpatriotisch und unsozial.“

Nun erst wird uns die Begründung für die harte Maßregel gegeben. Die Kinderschulstationen werden zwar von einem Verein betrieben, aber er hat so geringe Einnahmen, daß die Tageserholungsstätten fast gänzlich aus den Subventionen erhalten werden, die Land und Gemeinde liefern. Eigentümer der Tageserholungsstätten in Hütteldorf ist das Land. Deshalb schickt uns auch nicht der Verein, sondern der Landesausschuß das, was er zur Aufklärung zu sagen weiß. Er schreibt (unterschieden ist der Referent Diehlolawel) folgendes:

Im Landesfondsboranschlag für das Jahr 1915 ist der erforderliche Kredit für den uneingeschränkten Betrieb der Tageserholungsstätten in Hütteldorf und Pöhlensdorf für den Verein „Kinderschulstationen“ eingestellt, weshalb gegen ihre Eröffnung im heurigen Jahre aus finanziellen Rücksichten kein Bedenken obwalten würde. Die Eröffnung der Tageserholungsstätten zur gewöhnlichen Zeit kann jedoch aus folgenden Gründen vorläufig nicht erfolgen: Die Tageserholungsstätte in Hütteldorf ist vom k. u. k. Militärkommando auf Grund des Kriegsgesetzes für die Bequartierung von Bauarbeitern in Anspruch genommen worden. Der Zeitpunkt, wann sie von der Militärverwaltung für den bezeichneten Zweck nicht mehr benötigt wird, ist noch nicht bestimmt. Nach Rückgabe der Räume der Tageserholungsstätte in Hütteldorf sind infolge der Benützung zu Bequartierungszwecken um anreiche Adaptierungs- und Reinigungsarbeiten notwendig, die längere Zeit erfordern dürften, so daß die Eröffnung dieser Erholungsstätte im heurigen Jahre dadurch in Frage gestellt erscheint. Ferner versteht das sonst für die Beaufsichtigung und Pflege der Kinder in den Tageserholungsstätten verwendete Schwesternpersonal derzeit größtenteils Spitaldienst und die Bemühungen, anderes geeignetes Personal zu erhalten, führten bisher zu keinem Ergebnis. Auch ist nicht zu verkennen, daß jetzt infolge des Auftretens ansteckender Krankheiten große Ansteckungsgefahr herrscht, weshalb es nicht ratsam erscheint, Hunderte von Kindern aus allen Bezirken Wiens zusammentreffen zu lassen. Wenn es gelingt, allen diesen Schwierigkeiten zu begegnen, so wird es die Landesverwaltung gewiß nicht unterlassen, den Betrieb der Tageserholungsstätten auch im Jahre 1915 wieder im vollen Umfang aufnehmen zu lassen.

Wir gestehen, daß wir uns mit dieser Erklärung nicht zufrieden geben können. Uns sind Fälle bekannt, daß die Militärbehörden sogar sehr ins einzelne gehende soziale Einsicht geübt haben, dort, wo man sie darauf aufmerksam gemacht hat. Es wurde sogar an einer Stelle die Baulinie auf dem Plan geändert, um das Besitztum eines Privatmannes nicht zu stören, und die durch die vorgenommenen Arbeiten eingetretene zeitweilige Störung durch Herstellung des alten Zustandes wieder behoben. Es wäre also gar nicht zu verstehen, daß der betreffende Kommandant, der diese Erholungsstätten als Baracken für Militärarbeiter in Anspruch nahm, davon nicht Abstand genommen hätte, wenn die Besitzer der Baracken ihn aufgeklärt hätten, welchen wichtigen, in Kriegszeiten doppelt heiligen Zwecken diese Holzbauten dienen. Wien kann diese Erholungsstätten unmöglich entbehren, am allerwenigsten, wo der Tod unter den Erwachsenen so grausame Ernte hält. Wir müssen auf die Erhaltung und Kräftigung unseres Nachwuchses bedacht sein. Diese Erkenntnis muß sich vor allem bei den Verwaltern Wiens festsetzen, dann werden sie auch den Mut ihrer Ueberzeugung gewinnen und für die Erhaltung dieser Erholungsstätten ein Wort der Verteidigung finden. Wenn man es sich

freilich so leicht macht wie Herr Landesauschuß Diehlolawel, der dem einen Grunde — der keiner ist — noch zwei andere Gründe hinzufügt, die keine sind, dann zeigt man selbst so wenig Willen, für die kranken Kinder die Erholungsstätte zu erkämpfen, daß man von anderen nicht mehr soziale Einsicht begehren kann. Die Militärbehörden sind, wie der oben erzählte Fall dartut, sogar sehr einsichtig. Dort hat es sich nicht um Erholungsstätten gehandelt, die Hunderten von Kindern die Gesundheit wiedergeben, sondern nur um den Tennisplatz eines Privatmannes, und die Behörde war so einsichtig, die erste Verfügung umzustößen. Freilich hat sich der Privatmann nicht willenlos gefügt, sondern er hat, was sein ist, verteidigt und es ist dann auch anders gegangen. Genau so wäre es mit den Tageserholungsstätten zu machen gewesen. Für die Wohnbaracken wären auch andere Plätze ausfindig zu machen gewesen, wenn sich der Besitzer der Erholungsstätten — das Land Niederösterreich — nur für die kranken Kinder Wiens zur Wehr gesetzt hätte. Im schlimmsten Falle hätte eines eingetreten können, daß die Militärbehörde auf einen oder den anderen Platz aus militärischen Gründen wirklich nicht hätte verzichten können. Dann wäre ein Abkommen, daß die Erholungsstätten anderswo zu errichten seien, leicht mit den Militärbehörden zu treffen gewesen. Hier und dort öffentliche Interessen — es hätte sich gewiß machen lassen und würde sich jetzt noch machen lassen. Es muß gehen. Die Gesundheit unseres Nachwuchses ist gerade jetzt heiligste Pflicht. Der Landesauschuß, die Gemeinde Wien und die Kinderschulstation, drei mächtige Körperschaften, mögen also handeln. In nachdrücklicher Unterstützung durch die Öffentlichkeit wird es ihnen nicht fehlen.

Die beiden anderen Gründe des Landesauschusses sind windig. Plegerinnen und Aufsichtspersonen für kranke Kinder sind noch zu beschaffen und die Gefahr, daß durch die Kinder Seuchen verschleppt werden können, ist so groß wie die des Straßenbahnverkehrs, des Stadtbahn- und Eisenbahnverkehrs, des Betriebes von Fachschulen und anderen Lehranstalten, der Ambulatorien in den Spitälern u. s. f. Wenn der Landesauschuß nicht haben will, daß man ihn als den Schuldigen erkenne, muß er handeln. Zeit ist noch!

20. II. 1915.

32

* Volksernährung, Kinderarbeit und Erziehung.

Eine Genossin schreibt uns: Die An hungerungspläne Englands machen es beareislich, daß man sich mehr als bisher mit der Frage beschäftigt, ob es denn nicht möglich wäre, durch den Anbau von Frühgemüse und Frühkartoffeln diese Vorräte zu steigern. Wir brauchen diese Dinge, um das kostbare Mehl immer mehr und fast ausschließlich der Broterzeugung zur Verfügung stellen zu können. Das ist nur möglich, wenn wir andere Nahrungsmittel herbeischaffen, und dazu gehören vor allem Gemüse und Kartoffeln. Es wird in Deutschland von den Gemeinden eine große Sache durchgeführt. Alle verfügbaren Gründe in der Umgebung (denn Baugründe in der Mitte der Stadt können natürlich nicht bepflanzt werden, weil sie zu wenig ergiebig sind) wollen die Städte mit Frühgemüse und Kartoffeln bebauen. Es werden außerdem vom preussischen Ackerbauministerium Dampfplüge zur Verfügung gestellt, damit die Urbarmachung der Gelände schneller und müheloser vorgenommen werden kann. Diese urbar gemachten Gründe sollen dann entweder von den Gemeindeverwaltungen bebaut und das gewonnene Gemüse zu niedrigen Preisen an die Bevölkerung abgegeben oder sie sollen als kleine Grundstücke an einzelne verpachtet werden. Das ist ein großzügiger und wohlgeordneter Plan, der natürlich, wenn schon nicht jede Not, so doch einen Teil der Lebensmittelnot lindern kann. Ähnliches wird nun auch in Oesterreich geplant, nur entbehrt es der Einheitlichkeit des Entwurfs und der Führung. Daß namentlich in den kleinen Städten, wo noch jeder Arbeiter mit der landwirtschaftlichen Arbeit vertraut ist, die Verpachtung solcher Gründe sehr freudig begrüßt und sehr vorteilhaft wirken würde, steht außer allem Zweifel. Auch hier ist zu verlangen, daß das Land, das erst urbar gemacht werden soll, von der Gemeinde womöglich mit Dampfplügen, sonst wenigstens mit gewöhnlichen Plügen aufgelockert werden müßte, wenn die Arbeit, die heute vor allem von Frauen und Kindern geleistet werden muß, nicht eine so schwierige und mühsame sein soll, daß sie nicht geleistet werden kann. In Wien müßten von der Gemeinde ebenso wie in Deutschland die Gründe zum Teil, und zwar zum größten Teil, auf eigene Kosten bebaut und nur ein kleiner Teil könnte als Schrebergärten kostenlos Familien zur Verfügung gestellt werden. Bei alledem besteht eine Gefahr, auf die ich heute, noch bevor sie greifbar geworden ist, hinweisen möchte. Diese ist, daß man Kinder zu nicht erzieherischer Arbeit mitverwendet. Die Erziehungstheorie unserer Tage hat erkannt, daß auch die gärtnerische Arbeit für die Erziehung der Kinder wertvoll sein kann, wenn die Kinder durch die Selbsttätigkeit lernen, ihre naturgeschichtlichen Erkenntnisse zu erweitern und das Leben der Natur zu beobachten. Deshalb werden in den Landerziehungsheimen die Kinder mit Gartenbau beschäftigt, und auch wir könnten es nur begrüßen, wenn unsere Wiener Kinder ein großes Stück Land zur Verfügung erhalten würden, das sie nach Herzenslust bebauen könnten. Vollständig verfehlt aber wäre es, wenn man nun diese Erziehung durch den Gartenbau dazu verwenden wollte, die Volksernährung zu fördern. Wenn sich Eltern ein Stück Land pachten, so werden die Kinder selbstverständlich mitarbeiten, schon weil der Nachahmungstrieb dazu reizt. Aber höheren Ertrag wird man nur erzielen, wenn man das Erzieherische dieser Arbeit vernachlässigt oder vollständig aus dem Auge läßt. Eine Gartenarbeit, die ihr Augenmerk auf eine möglichst ertragreiche Ernte richtet, hat mit Kindererziehung nichts zu tun. Sie ist viel verwandter mit der Kinderausbeutung auf dem Lande, wo heute Hunderte Kinder geistig und körperlich in der Landarbeit zugrunde gehen, denn das Säen und Gießen allein, ohne daß das Kind den Samen selber zieht, die kleinen Pflanzen selbst aussieht und nun ständig beobachten kann, wie das alles wächst und gedeiht, ist nichts als Kinderarbeit im bösesten Sinne des Wortes. Soll der Gartenbau erzieherisch wirken, darf er nicht mit der Volksernährung verquickt werden, denn dann müssen wir zur Erweckung der Freude an dem Schönen auch Blumen ziehen, wir müssen den erzieherischen Zweck über die Ergiebigkeit stellen und den Grund, den wir zur Verfügung stellen, einfach dem schönen Zweck der Erziehung widmen. Die Arbeiterchaft hat ersten Grund, zu wünschen, daß diese zwei Dinge sehr streng auseinandergehalten werden; denn nur dann können wir vor dem Schaden bewahrt werden, daß man unter dem Deckmantel, die Erziehung, zu fördern, einfach die Kinderausbeutung fördert. Die Förderung der Volksernährung ist gewiß unter den gegebenen Verhältnissen notwendig. Wenn es auf dem Lande notwendig werden wird, daß auch die Kinder die Lücken, die durch den Krieg in den Reihen der Arbeiter entstanden sind, ausfüllen, so werden wir uns diesem Zwange

fügen müssen, wie es heute in Deutschland geschieht; wir werden aber niemals zugeben können, daß diese Arbeit als erzieherisch wertvoll hingestellt wird. Das war notwendig, zu sagen damit für alle, die diese Anregung aufgreifen wollen, die Richtlinie gegeben ist. Wir können nur die Erziehung oder die Volksernährung fördern; beiden Zielen kann man nicht dienen, eines muß immer zu kurz kommen. — Soweit die Zuschrift, deren Verfasserin es unterläßt, eine Altersgrenze zu setzen. Ältere Jungen und Mädchen etwa vom zwölften Jahre an werden mit Augen auch der Volksernährung dienen können, wenn sie in Schrebergärten von ihren Eltern zu verständigen Helfern herangezogen werden. Werden sie unterwiesen, so treffen sie alle Arbeiten von der Aussaat bis zur Ernte. Durch die enge Begrenzung dieser Gartenflecke ist jeder möglichen Ausbeutung der Kinderkraft über das zulässige Maß der Arbeit im Freien hinaus ohnehin ein Damm gesetzt. Diese Arbeit muß keineswegs eine spielerische sein.

17./III. 1915.

33

[Wiener Pfadfinderinnen.] Zu all den hilfreichen Betätigungen unserer Wiener Schuljugend gesellen sich nun auch die vielen Pfadfinder und die in mehreren Gruppen vereinigten Pfadfinderinnen. Bei Ausbruch des Krieges meldeten sich Scharen von Neulingen zum Eintritte in den Oesterreichischen Pfadfinderbund, um mit den schon Ausgebildeten in schöner Kameradschaftlichkeit mannigfache Hilfsdienste zu leisten. Der von Oberleutnant Teuber, dem Begründer des Wiener Pfadfinderwesens, im Schönburg-Kino gehaltene Vortrag über Zweck und Ziele der Pfadfinderbewegung fand warme Aufnahme. Der Redner wies auf die Grundsätze der Pfadfindermethode hin und erklärte ihren hohen Wert in geistiger und leiblicher Hinsicht: Hilfsbereitschaft für alle Mitmenschen, Erwerbung von mancherlei Fähigkeiten, unentwegte Pflichttreue, Sinnes-schärfung, Samariterdienst, Liebe zu den Tieren, Abhärtung und Charakterstählung. An schulfreien Tagen geht es frisch hinaus in die schöne Gottesnatur und den durch Übung im Schauen geschärfteren Augen der jungen Wanderer wird manches Sehens- und Wissenswerte durch tüchtige Führer erschlossen. An einigen Nachmittagen der Woche finden sich nun auch abwechselnd die Mädchen-gruppen in freundlichen Räumen zusammen, zur Arbeit, zu verschiedenen Übungen und Bewegungsspielen. Eben ist im 3. Ge-meindebezirke eine neue Mädchengruppe von Bürgerschülerinnen in Bildung begriffen. In dieser Gruppe könnten noch einige Teilnehmerinnen Aufnahme finden. Bedingungen: aus guter Familie, 13- bis 15jährig, gesund, mit guten Schulausweisen. Schriftliche Auskünfte erteilt die Gruppenführerin Frau Luise Sackl, Wien, 3/4, Hegergasse 8.

Militärisches von der Schuljugend.

In diesen Tagen lernt mancher Dreißigjährige Doppelreihen bilden, lernt rechts- und linksrum machen, lernt Gehen und Stehen. Lauter Dinge, die er leichter und wahrscheinlich auch viel angenehmer schon vor etwa zwei Dezennien gelernt hätte. Da drängt sich die Frage auf, ob wir uns in dieser Hinsicht nicht starke Versäumnisse haben zuschulden kommen lassen, und ob es nicht möglich wäre, schon dem heranwachsenden Buben viele jener Kenntnisse beizubringen, die nun eilends dem zu der Waffen gerufenen Landsturmmann beigebracht werden sollen. Tatsächlich befaßt man sich in pädagogischen Kreisen schon eingehend mit Reformplänen, die darauf abzielen, den Turnunterricht gründlich auszugestalten und ihm den, wie die Gegenwart lehrt, so notwendigen militärischen Einschlag zu geben.

Es soll nicht geleugnet werden, daß mancher Turnlehrer auch bisher schon auf diesem Gebiete Anerkennenswertes geleistet hat und bei jeder Arbeit das Endziel der Vaterlandsverteidigung im Auge hatte. Aber an einem System hat es bei uns in dieser Beziehung vollständig gefehlt, und das macht sich nun fühlbar. Auch in Deutschland, wo der körperlichen Erziehung der Jugend seit jeher ein weit größeres Augenmerk zugewendet worden war, ist diese Erkenntnis in den Kriegsmonaten durchgedrungen, und in Sachsen wie in Bayern sind schon Verordnungen erschienen, die die militärische Ausbildung der Jungen genau regeln. In Sachsen fallen die einschlägigen Übungen vollständig in die Schulzeit und sind obligat für alle jene Schüler, die nicht wegen eines Gebrechens oder wegen Kränklichkeit vom Arzt von der Teilnahme befreit werden. Es ist ganz zweifellos, daß, sobald ruhige Zeiten wiederkehren, alle europäischen Staaten dieser Frage näher treten werden.

Vor allem ist es notwendig, daß schon beim Turnunterricht in der Schule jene Befehlsformen zur Anwendung gelangen, die den militärischen Kommandos entsprechen. Spielend soll der Knabe die Aufstellungs- und Bewegungsbehele sowie die Formationsänderungen erfassen, das Erzerzieren im geschlossenen Zug soll ihm eine Selbstverständlichkeit sein, und auch im Gefechts-erzerzieren und im Felddienst soll der Rekrut schon gewisse Kenntnisse mitbringen. Es ist gar nicht nötig, daß dabei ein übermäßiger militärischer Drill Platz greift, der den Jungen die Freude an der Sache verdirbt. Der Sinn für alles Militärische ist im Knaben ja außerordentlich lebhaft, und es bedarf gewiß nur einiger Geschicklichkeit, um ihm alle derartigen Übungen zum größten Vergnügen zu machen.

Die größte Aufmerksamkeit ist der Ausbildung der Marschfähigkeit zu widmen, denn die Marschfähigkeit ist die Grundbedingung für die Leistungsfähigkeit jeder Infanterie. Die großen Erfolge Hindenburgs sind neben der Genialität des Feldherrn in erster Linie der außerordentlichen Marschfähigkeit seiner Truppen zuzuschreiben, die durch ihre Riesenergebnisse alle Kombinationen des Gegners zunichte machten und durch Gewaltmärsche immer wieder dorthin kamen, wo sie der Feind nicht erwartete. Um solche Erfolge zu erzielen, bedarf es einer frühzeitig begonnenen Vorbereitung. In Sachsen ist durch einen Ministerialerlaß vom Dezember des Vorjahres angeordnet, daß an den Lehrerseminarien wöchentlich zwei Übungsmärsche mit allmählich zunehmender mäßiger Belastung in der Dauer von zwei bis vier Stunden abzuhalten sind. Die hierfür zu wählenden Wochentage haben zu wechseln, damit nicht immer die gleichen Unterrichtsfächer Einbuße an Zeit erleiden. Um allen Ueberanstrengungen der Schüler vorzubeugen, haben sich die Direktionen besonders für die Festsetzung des Maßes der Marschleistungen und des Gepäcks der Mitwirkung der Schulärzte zu bedienen. Derartige systematische und allmählich gesteigerte Marschübungen werden sicherlich zu außerordentlichen Ergebnissen führen.

Mit den Märschen läßt sich eine ganze Reihe von Übungen verbinden, die für den militärischen Dienst von großer Bedeutung sind. Kartenlesen, richtige Beurteilung des Geländes, Schätzen der Entfernungen, Erkennen von Zielen und Gebrauch des Kompasses gehören hierher. Durchweg Dinge, die nicht nur für den angehenden Soldaten, sondern für jedermann von Bedeutung sind. Dabei wird das Verständnis für die Schönheiten der Natur und die Liebe zum Heimatlande eine mächtige Förderung finden. Mit den Schülern der obersten Klassen lassen sich außerdem die Bildung der Schwarmlinie, die Aufstellung von Vorposten und der Nachrichtendienst üben, selbst Übungen mit Gegenseitigkeit sind nicht ausgeschlossen. Die rührige Direktion des Landesreal- und Obergymnasiums in Mödling hat schon gezeigt, daß auch im Rahmen unserer Mittelschulen derartige Dinge ganz gut möglich sind. An der Mödinger Anstalt wird fleißig exerziert, eine starke Kompanie ist sogar mit Gewehren ausgerüstet, und nicht selten durchziehen die Schüler bei Gefechtsübungen die Wälder des Anninger.

Mit diesen militärischen Übungen soll die Pflege jeglichen Sports Hand in Hand gehen, denn der Sport ist das beste Mittel, um die körperliche Leistungsfähigkeit zu steigern und um in das Schablonenmäßige des Erzerzierens Abwechslung zu bringen. Militärische und sportliche Erziehung der Jugend sind Dinge, die sich voneinander nicht trennen lassen, weil beide der Wehrfähigkeit des Volkes dienen. Wohl wird man streng darauf achten müssen, daß schädliche Ueberanstrengungen vermieden werden, aber auch die noch schädlichere Zimperlichkeit wird endlich schwinden müssen, die bisher der körperlichen Erstarkung unserer Jugend hemmend im Wege gestanden ist. Die letzten Monate haben uns gelehrt, welche ungeheurer Leistungen der

Mann fähig ist und im Kriege fähig sein muß, und sie weisen uns den Weg, der in Zukunft zu gehen ist. Der Glaube an den ewigen Frieden ist gründlich zerstört, und nur der wird keinen Feind zu fürchten haben, der gerüstet ist mit Material und Mann. Pf.

Kriegsfürsorge der Lehrerschaft während der Osterferien.

Der Wiener Bezirksschulrat hat an die Schulleitungen folgende Verständigung gerichtet: „Die Regierung hat bekanntlich die Einführung der Brot- und Mehlausweise festgesetzt. Nach dieser Verordnung ist jedermann verpflichtet, bei der Regelung des Verbrauches von Mehl und Brot mitzuwirken. Da nun in Wien den Lehrern und Lehrerinnen dieses Amt übertragen wird, so sieht sich der Bezirksschulrat genötigt, alle Lehrkräfte zu verpflichten, auch während der Osterferien ihren Dienstort nicht zu verlassen und sich zur Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten bereit zu halten. Am Gründonnerstag finden um 10 Uhr vormittags Besprechungen der Obmänner der Brotkommissionen und sämtlicher Schulleiter unter dem Vorsitz des Bezirksschulinspektors statt. Für Karfreitag den 3. d. um 10 Uhr vormittags hat jeder Kommissionsobmann sämtliche Mitglieder seiner Kommission zu einer Beratung in das Kommissionslokal einzuberufen. Am 6. d. (Osterdienstag) 7 Uhr früh, haben sich sämtliche Kommissionsmitglieder in den Kommissionslokalen zur Ausnahme ihrer Kommissionstätigkeit einzufinden.“

Hiezu wird uns aus Lehrerkreisen geschrieben: Die Lehrerschaft hat sich bisher gerne in den Dienst der Kriegsfürsorge gestellt und wird es auch fernerhin tun, nur möge man sie mit ganz unnötigen Sitzungen und Vereinskassen verschonen. Wie verlautet, sollen heuer keine Bezirkslehrerkonferenzen abgehalten werden; dafür wurden die Schulleiter bereits dreimal zusammengetrommelt, um Mitteilungen entgegenzunehmen, die im schriftlichen Wege ebenso gut bekanntgegeben hätten werden können. Ebenso überflüssig sind die beiden nächsten Sitzungen, die mitten in der Osterwoche stattfinden, da bereits alle Mitglieder für die Mehl- und Brotartenkommissionen bestimmt sind, die jeden Tag ihren Dienst antreten können. Da für den Osterdienstag ohnedies eine Probeamtierung angesetzt ist, hätte an diesem Tage alles praktisch und theoretisch durchgenommen werden können, was auf die Brotarten Bezug hat. Die Lehrerschaft kennt ihre Pflicht und ist auch an freien Tagen bemüht, die Kinder nützlich zu beschäftigen. In den Schulgärten kann man es täglich beobachten. Die stärkeren Kinder lockern den Boden und die schwächeren setzen Bohnen, Erbsen, Kartoffeln und Gemüsepflänzchen. In den Schulstunden werden fleißig Kochrezepte für billige Kriegspeisen geschrieben, die der Familie wieder zugute kommen, so daß die praktische Arbeit heutzutage die rein theoretische allgemach zu verdrängen beginnt. Das ganze Schulgetriebe wird in andere, weitaus erprießlichere Bahnen gedrängt und hoffentlich wird ein gut Teil davon der Schule erhalten bleiben, wenn einst wieder die goldene Friedenssonne uns zu leuchten beginnt. Längst haben einsichtsvolle Schulmänner die praktische Seite des Unterrichtes betont und Forderungen aufgestellt, die von unseren bürokratisch angehauchten Behörden stets als Verkürzungen oder Verländerung der kostbaren Unterrichtszeit betrachtet wurden. Erst der furchtbare Krieg hat die Notwendigkeit, praktische, selbständige Menschen heranzubilden, gezeitigt. Leider

wird jetzt alles zugleich angepakt und es überstürzen sich die Forderungen, so daß man wirklich staunen muß, daß Lehrer und Schüler nicht kopfschüttel werden. Man möge jetzt endlich einsehen, daß die Schule auch Ruhe zur Arbeit braucht und ihr auch Zeit lassen, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Es ist sehr leicht, fortwährend mit neuen Vorschlägen zu kommen, ehe die vorhergegangenen erfüllt wurden. Die Lehrerschaft wird nun zum zweitenmal herangezogen, die Brotfrage der Bevölkerung mit regeln zu helfen. Es ist dies keine leichte und keine dankbare Aufgabe. Während dieser Zeit ruht das Unterrichtsgetriebe vollständig und nur die von dieser Arbeit befreiten Lehrpersonen haben sich um die Jugendfürsorge zu kümmern. Schule und Lehrer spüren den Krieg genug, man braucht sich weiter keine Mühe zu geben, ihnen denselben zum Bewußtsein zu bringen. Die Tränen, die zu Hause um den im Kriege stehenden Anverwandten fließen, und die Not, die mit unbarmherzigem Finger an die Tür des Lehrers schon seit langem pocht, sind schwere und harte Steuern, die Lehrer und Kinder redlich miteinander tragen. Man gebe die Schule wieder der Jugend zurück, die ein Recht darauf hat, daß ihre Unterrichtszeit nicht verkürzt werde.

Schaffet Kinderspielplätze!

Die Sorge des Tages ist das Brot und wir müssen heute vom Spielen reden. Es ist nicht unsere Schuld, Würde die Selbstverständlichkeit, daß jedes arbeitende Glied der Gesellschaft das Recht hat, Brot zu essen, jemals den Verantwortlichen beizubringen gewesen sein, wir ständen heute anders da. Und wäre das zweite Lebensrecht, frische Luft atmen und seine Glieder frei bewegen zu können, jemals auch nur für die Jugend anerkannt worden, wir ständen heute anders da. Aber in Oesterreich haben die Erwachsenen sehr zum Schaden der Kinder nie lernen wollen. Die einen sagen, daß sie es nicht notwendig haben, und die anderen wollen eigenartig sein. Das gilt vom Brot und vom Spiel. Aber vielleicht, da man von den Freunden nicht lernen wollte, lernt man jetzt von den Feinden. Die „krämerhaft“ rechnenden Engländer und Amerikaner stehen uns in der Spielplatzfrage gegenüber wie ein Unversitätsprofessor den ABC-Schülern. New-York hat im Jahre 1905, in deutsches Geld umgerechnet, vier Millionen Mark zur Einrichtung von Spielplätzen, anderthalb Millionen zum Grunderwerb für öffentliche Turnplätze und 960.000 Mark für die Spielleiter und Spielleiterinnen ausgegeben. Die Stadt Chicago vor mehreren Jahren 17 Millionen für Parkanlagen und Spielplätze. In England ist es selbstverständlich, daß jede Schule einen Spielplatz mit schönem, gut gepflegtem Rasen besitzt, in einer Größe, daß alle Schüler darauf spielen können, ohne sich gegenseitig zu beengern. Die Engländer haben schon vor dem Kriege bei uns als praktisch gegolten. Die riesigen Summen, die in ihren Spielplätzen angelegt sind, müssen sich also sicher verzinsen. Wo ist bei uns der Volkswirt, der aus solchen Plätzen Zinsen herausholt? Auf einem Jugendspielplatz tat der alte Wellington den Ausspruch: „Hier wurde Waterloo gewonnen.“ Wir haben ja jetzt so reichlich viel Kriegsbegeisterte. Ist keiner, der künftige Schlachten in friedlicher Arbeit erobern will?

Der Krieg hat einer größeren Anzahl von Arbeiterkindern den Vorteil gebracht, daß man sich um sie gekümmert hat, wenn auch nicht an den Stellen, die dazu verpflichtet wären. Hunderte Kinder waren diesen Winter durch Hilfsvereine in der schulfreien Zeit untergebracht. Manchmal in sehr unzulänglichen Räumen, aber sie hatten ein warmes Zimmer, in dem sie sich aufhalten konnten. Und sie wurden vielfach gut beaufsichtigt und erhielten sogar etwas zu essen. Nun steigt die Sonne höher, bald wird es warm sein und alle diese Kinderhorte und Heimstätten stehen vor einer neuen schweren Aufgabe. War es schon im Winter nicht immer gesundheitlich einwandfrei, die Kinder in den zur Verfügung gestandenen Räumen zu halten — es ging nicht anders. Die Kinder jedoch auch im Sommer in diese geschlossenen Räume zu sperren wäre gesundheitswidrig und dazu eine Marter. Es spricht sehr für den in den Kindern lebenden Naturtrieb nach Bewegung im Freien, daß sie sich dieser Marter zum großen Teil nicht unterziehen wollen, daß sie lieber hungern, als auch im Sommer ihre schulfreie Zeit in den Horden zu verbringen. Manche, die sich gern täuschen, werden zu glauben geneigt sein, daß der Sonnenschein die Not vertrieben hat. Manche, die auch in diesem Winter noch nicht verlernt haben, von dem Arbeiterkind schlecht zu denken, werden glauben, daß die Verlockungen der Straße die Kinder dem erzieherischen Einfluß der Horte entziehen. Man braucht aber nur Luft und Sonnenschein mit guter Leitung zu verbinden und wird sehen, wie gern die Kinder kommen.

Für alle Horte, die sich diesen Winter so wertvoll gezeigt haben, ist es eine Lebensnotwendigkeit, im Sommer über einen Spielplatz zu verfügen. Für einen kleinen Teil der Kinderfreunde-Horte ist diese Frage gelöst. Aber noch gibt es eine ganze Anzahl, die sich im Sommer mit Spaziergängen helfen müssen, was ganz unzulänglich ist, wenn es sich um eine tägliche Einrichtung handelt. Die Gemeinde Wien hat in dieser Frage viel nachzuholen, und es darf wohl erwartet werden, daß jetzt endlich einiges geschieht. Im voraus bitten wir jedoch, sich dabei an auswärtige Muster zu halten und nicht auf dem Standpunkt zu stehen, daß wir nicht umzulernen brauchen. Schon vor drei oder vier Jahren hat man in der Brigittenau einen Spielplatz errichtet, wie er nicht sein soll. Man hat da inmitten eines Bierparks ein größeres Biercafé betoniert und mit Kies bestreut und darauf sollen die Kinder spielen. Das war sehr eigenartig und sehr unvernünftig, denn ohne Schrammen und zerrissene Kleider geht es auf einem solchen „Spielplatz“ nicht ab. Ein Spielplatz muß eine kurzgehaltene Rasenfläche sein, auf der man auch hinfliegen und sich hinlegen kann. Solcher Flächen gibt es noch reichlich viel in Wien und um Wien herum. Man hat sie sogar im inneren Wien zu finden gewußt, wenn Kinder reicher Eltern in Betracht gekommen sind. Die Schüsselwiesen im Au-arten sind schon lange einigen Gymnasien zur Verfügung gestanden. Sogar was für die vorschulpflichtigen Kinder notwendig ist, weiß man in Wien, soweit die Kinder der Reichsten in Betracht kommen. Die Sandhügel, die man in Berlin an jedem freien, verkehrsarmer Fleckchen findet, sind auch bei uns zu finden, im Volksgarten, also dort, wo man der Gefahr am wenigsten ausgesetzt ist, daß auch ein Arbeiterkind hingelangen könnte.

Die Arbeiter-Zeitung hat seit Jahren zu jedem Bericht über ein überfahrenes Kind die Mahnung laut werden lassen: „Schaffet Kinderspielplätze!“ Aber nicht nur ein Verhütungsmittel vor den Gefahren der Straße ist das Spiel. Es ist ein bedeutungsvolles Erziehungsmittel. Es erzieht gerade zu den Eigenschaften, die sich in unseren Zeiten so besonders wertvoll für die Gemeinschaft erweisen. Der Turnvater Jahn sagt von den Jugendspielen: „In ihnen lebt ein geselliger, freudiger, lebensfrischer Wettkampf. Hier paart sich Arbeit mit Lust und Ernst mit Jubel. Da lernt die Jugend von klein auf, gleiches Recht und Gesetz mit anderen zu halten. Da hat sie Brauch, Sitte, Ziem und Schick im lebendigen Anschauen vor Augen. Fröhlich mit seinesgleichen und unter seinesgleichen leben ist die

Wiege der Größe für den Mann. Jeder Einzelne verliert sich so leicht zur Selbstsucht, wozu den Gespielen die Gesellschaft nicht kommen läßt. Auch hat der Einzelne keinen Spiegel, sich in wahrer Gestalt zu erblicken, kein lebendiges Maß, seine Kraftmehrerung zu messen, keine Richterwaage für seinen Eigenwert, keine Schule für den Willen und keine Gelegenheit zu schnellem Entschluß und Tatkraft.“

Ein wichtiger Punkt bei der Kindererziehung in Kriegszeit.

Von Dr. v. Snelff.

Daß eine große und bedeutungsvolle Zeit, wie die, in der wir leben, nicht ohne Einfluß bleiben kann auf jeden Einzelnen, das fühlen wir alle täglich und stündlich an uns selbst. Wir können es wohl getrost als eine Art von Erziehungswerk bezeichnen, das da in vieler Hinsicht durch die Macht der Ereignisse an uns vollbracht wird.

Wenn aber die Geschehnisse der Kriegszeit auf uns Erwachsene eine Bedeutung von so schwerwiegender Tragweite errangen, so liegt es auf der Hand, daß wir eine ebenso durchgreifende Wirkung in bezug auf die jüngere Generation zu verzeichnen haben werden.

Aber es ist ein großer Unterschied zwischen der Art und Weise, wie sich die Einwirkung der

Kriegszeit auf die Erwachsenen und auf die Kinder vollzieht. Der Erwachsene bildet sich seine Meinungen und Anschauungen selbst; das Kind aber saugt sie ein aus seiner Umgebung. Die Art und Weise also, wie das Kind durch die Kriegszeit beeinflusst wird, hängt innig zusammen mit dem, was in der Umgebung des Kindes geredet, und wie die Ereignisse vor dem Kinde durch seine Angehörigen und Erzieher besprochen werden. Aber auch das Beispiel, das Vorbild ist ein mächtiger Erziehungsfaktor. Die freudige Begeisterung, das Einigkeitsbewußtsein, die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes, das sind die edlen Früchte, die die Kriegszeit in den Herzen der Großen gezeitigt hat, und sie werden übergehen als Erbteil auf die Jungen und Jüngsten und hier Wurzel schlagen, um feste Bodenständigkeit zu erlangen.

Aber wo viel Licht ist, da pflegt es auch nicht an Schatten zu fehlen. Unwillkürlich muß man sich fragen, wie findet sich das Kind mit der düsteren Seite des Krieges ab, mit der unabwehrbaren Tatsache, daß der Krieg die Notwendigkeit größtmöglicher Vernichtung des Feindes sowie der Zerstörung von ungeheuren Werten mit sich bringt. Das Gesetz der Notwehr, das uns diesen Krieg aufgezwungen hat, gibt uns das Recht, über die Vernichtung des Feindes, der unseren Untergang gewünscht hat, Genugtuung zu empfinden. Es wird nicht zu umgehen sein, daß Kriegszeit bezüglich dieses Punktes bei manchem zu einer Verrohung des Gefühllebens führen können. Wieviel mehr noch aber droht diese Gefahr dem weichen, eindrucksfähigen Kinder Gemüt! Eltern und Erziehern fällt daher die Aufgabe zu, zu verhüten, daß die in jetziger Zeit gewonnenen Eindrücke verhärten, daß die Nachtseiten des Krieges auf die guten Regungen des Kinder Gemütes nachteilig einwirken.

Bei jedem gesitteten Menschen wird trotz der Gemütmung, die die Vernichtung des Feindes begrifflicherweise auslöst, dennoch untrennbar von diesem Gefühl eine Empfindung des Grauens sein und es ehrt den, der im Innern erbebt, auch wenn es der Feind ist, den das Verderben ereilt. Die Vernichtung der Russen in den masurenischen Sümpfen, so grauenvoll sie ist, mußte bei uns Befriedigung über diese erlösende Tat hervorrufen. Aber wenn wir in der Gegenwart der Kinder hiervon oder von anderen zahllosen schauerlichen Ereignissen des Krieges, die für uns einen Erfolg bedeuten, sprechen, so wollen wir nicht vergessen, daß der jugendliche Verstand falsche Schlüsse daraus ziehen kann, wenn er unsere Genugtuung gewahrt. Das Kind soll darauf hingewiesen werden, daß uns die Notwehr diese Waffen in die Hand gedrückt hat, und daß der gesittete Mensch sich nicht zu schämen braucht, wenn er auch dem Feind menschliches Empfinden nebenbei bewahrt. Namentlich den Müttern fällt in solcher Zeit die Aufgabe zu, die Hände schützend auszubreiten über das zarte Seelenleben des Kindes. Die Mutter ist es, die im Kinder Gemüt die ersten Keime pflanzt zu den herrlichsten Tugenden des deutschen Volkes, zu der Vaterlandsliebe und der freudigen Hingabe und Opferwilligkeit für ein großes gemeinsames Ziel; aber sie muß auch zu verhüten wissen, daß neben diesen köstlichen Blüten das Unkraut auf schießt, und daß durch falsch verstandene Neußerungen der Umgebung unschöne Charakterzüge zur Entwidlung gelangen. Wir wollen es uns nicht verhehlen, daß der Krieg Gelegenheiten hierzu recht oft mit sich bringt. Es stößt uns unwillkürlich ab, wenn sich bei einem Kinde, das ein grauenvolles Kriegsbild betrachtet, seine uneingeschränkte Schadenfreude kundgibt über das qualvolle Leiden feindlicher Soldaten. Die Gefahr liegt sehr nahe, daß, wenn dem Kinde nicht die Erläuterung gegeben wird, daß der Krieg außergewöhnliche Maßnahmen rechtfertigt, das Kind auch auf das tägliche Leben diese Anschauungen überträgt. Wenn uns dann später Raubheiten, Unvornehmheiten des Charakters bei dem Kinde erschrecken, könnten wir sie doch vielleicht zurückführen auf zu wenig geübte Unterweisungen oder zu unbedachte Neußerungen in der jetzigen ersten Zeit. Es bleibe auch die Phantasie des Kindes in nachteiliger Weise belasten, wenn man vor den Kleinen die Schrecknisse des Krieges unnötigerweise erörterte und grausige Bilder vor ihnen entrollte.

Es gibt eben jetzt überall erhöhte Anforderungen zu stellen, vieles zu vermeiden und manches zu bedenken, wenn wir dieser großen Zeit voll gewachsen sein wollen, und auch dieser Punkt will vollauf gewürdigt werden.

Die Aufgaben der Jugendfürsorge im Kriege.

Die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge hatte gestern zu einer ordentlichen Mitgliederversammlung nach dem Reichstagsgebäude geladen, und zahlreiche, auf dem Gebiete des Jugendgerichtswesens und der Jugendfürsorge tätige Persönlichkeiten aus Berlin und den Städten im Reiche hatten dem Rufe Folge geleistet. Unter den Anwesenden befanden sich neben der Fürstin zu Wied mehrere Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, ferner sah man den als Jugendrichter bekannten Amtsgerichtsrat Dr. Köhne, Oberregierungsrat Coppe, Frä. v. Gierke, die Leiterin des Charlottenburger Jugendheims, Frä. Dittmer, die Leiterin der Fürsorgestelle beim Kgl. Polizeipräsidium u. a. m. Excellenz v. Siegelow eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache. Geh. Regierungsrat Prof. Mayer empfahl seine Leitsätze für die Kriegswitwen- und Waisenhilfe der Zentrale zur Prüfung; er wies darauf hin, daß ein Zusammenbleiben von Mutter und Kind durchaus wünschenswert sei und sich außerhalb der — schlecht gelohnten — Heimarbeit ermöglichen ließe, wenn die Arbeitsstätte den Bedürfnissen der Kriegswitwe angepaßt wäre. Derartige Arbeitsstätten für Kriegswitwen mit Kindern müßten in der Einteilung der Arbeitszeit und ihren Pausen die Bedürfnisse von Mutter und Kind berücksichtigen, ferner sollten Krippen, Kindergärten und Horten angegliedert sein. Darauf folgten die Vorträge über das Thema: „Die Aufgaben der Jugendfürsorge-Organisationen im Kriege.“ Als erster Redner sprach Geistlicher Rat Gymnasialprofessor a. D. J. Reeb (München). Eine wichtige Aufgabe sieht der Referent in der Ausbreitung der Jugendfürsorge-Vereine in kleinen Städten und in Dörfern. Auf dem Lande bestehe jetzt zweifellos das Bedürfnis nach sachkundigen Beratungsstellen; dieses werde sich nach Friedensschluß noch stärker fühlbar machen. Die zweite Rednerin, Frä. Dr. jur. Frieda Duenning, die das gleiche Thema erörterte, wies darauf hin, daß die Sorge für den Nachwuchs drei wesentliche Aufgaben umfasse: Die Ernährung des Nachwuchses, die Sorge für die körperliche Erhaltung und schließlich für die sittliche Erziehung. Wenn geschlechte Jugend-Kompagnien für die männliche Jugend eingerichtet werden, so müßten wir um so mehr als Äquivalent auf der weiblichen Seite das weibliche Pflichtausbildungsjahr in Hauswirtschaft, Kinderpflege und Erziehung mit daran anschließendem Dienstjahr haben.

Die gegenwärtige Berufslosigkeit der schulentlassenen Jugend, eine soziale Gefahr.

(Nachdruck verboten.)

Der Arbeitsmarkt mit Angebot und Nachfrage hat durch den Krieg selbstredend eine vom gewohnten Bild vollständig abweichende Gestaltung erfahren. Durch Verschiebung der Produktion in den verschiedensten Industriezweigen wurden hier Arbeitsentlassungen unerlässlich, dort Arbeitseinstellungen überaus notwendig. Da es an arbeitsfähigen Männern zu fehlen begann, wurden Frauen in Berufe gezogen, die sie nie zuvor inne gehabt, auch vielleicht nie zu wählen gedachten, wenn ihre eigene Entschließung ausschlaggebend gewesen wäre. Der herrschende Arbeitsmangel einerseits, andererseits die ständig steigende Teuerung und die durch diese drohende Not besiegten jedoch manche Bedenken und füllten rasch jene Lücken, die durch die Einberufungen der Männer entstanden, mit den ungelerten Kräften des schwächeren Geschlechts. Wie weit diese den Erwartungen entsprachen, die man in interessierten Kreisen bezüglich ihrer Verwendung und Brauchbarkeit als „Ersatzreserve für den Mann“, als Berufsarbeiter erhoffte, ist bis jetzt noch nicht statistisch festgestellt worden. Das ist jedoch heute schon unbestrittene Tatsache, daß sie überall eine oft geradezu verblüffende Anpassungsfähigkeit zeigen und gewillt sind, den neuen Posten nach jeder Richtung hin auszufüllen, soweit es eben die ihnen mangelnden Berufskenntnisse ermöglichen. Durch dieses rasche Umlernen und Einfügen der berufstätigen Frau in die völlig veränderte Lage des Arbeitsmarktes sind viele durch den Krieg arbeitslos gewordene Kräfte wieder zu einem regelrechten Erwerb gekommen und das drohende Gespenst der Not von ihrer Schwelle verschreckt. Was dann werden soll, wenn die heimkehrenden Krieger wieder in ihre alten Berufs- und Erwerbsverhältnisse zurückkehren und diese anderweit besetzt finden, ist eine Frage, deren Beantwortung der Zukunft überlassen bleibt. Was dagegen heute dringend der größten Aufmerksamkeit einsichtiger Kreise bedarf, das ist die Arbeitsbeschaffung für die schulentlassene Jugend beiderlei Geschlechts.

Schon haben verschiedene Handwerkskammern den Beschluß gefaßt, an die Innungen mit dem Erlauchen heranzutreten, jene älteren Meister, die sonst nur einen oder zwei Lehrlinge aufnahmen, zu veranlassen, deren mehrere unter ihre Obhut zu nehmen. Entsprechende Verträge sollen dabei die leichte Löslichkeit des Lehrvertrages nach Beendigung des Krieges ermöglichen, jedoch so, daß die bisher geleistete Lehrzeit in entsprechender Weise in Anrechnung kommt. Ohne einen Zwang ausüben zu können und zu wollen, werde doch von den Handwerksmeistern erwartet, daß sie in dieser ersten, schweren Zeit das Opfer zu bringen bereit sind, das auch dem Vaterlande dient. An anderer Stelle hat man ernsthafte Erwägungen darüber gepflogen, wie die schulentlassenen Mädchen bei dem großen Mangel an Erwerbsmöglichkeiten und demgemäß an Lehrstellen in einwandfreier Weise versorgt und untergebracht werden könnten. Man muß dabei bedenken, daß jene Industrien, die mit Hochdruck für den Bedarf des Heeres arbeiten, sich kaum mit diesen jungen und völlig ungelübten und darum leistungsunfähigen Mädchen beassen, weiter aber viele Erwerbszweige, die sonst zahlreiche Mädchen als Lehrlinge aufnahmen, wie Schneiderei, Fuß- und

Beißnäherie, Blumenbinderie, Posamentenarbeiten, trotz Hebung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, noch ständig über Arbeitsmangel klagen und aus diesem Grunde ebenfalls nicht an Einstellung mehrerer Lehrlinge denken, gegen die in anderer Zeit keinerlei Bedenken geltend gemacht werden konnten. Ähnlich steht es mit den kaufmännischen Berufen und ihren verschiedenen Abarten und dem häuslichen Dienst. In letzterem, wo früher vor Beginn des Krieges ein Mädchen unbedingt gehalten werden mußte, behilft man sich heute vielfach mit Aus Hilfskräften, nicht allein der Lohnersparnis, als auch der Verpflegungsfrage wegen. Und so bleibt denn immer wieder die drohende Frage offen: Was beginnen wir mit unseren Schulentlassenen?

Wie bedrohlich deren Lage für die Allgemeinheit und Zukunft unseres Volkes werden kann, erhellt daraus, daß diese die aufgezogene Arbeitslosigkeit zu einem Zeitpunkt trifft, da sie, des geordneten Schulzwanges ledig, die neue, ungewohnte Freiheit nur zu gern über Maß und Ziel hinaus genießen möchten.

Gerade in dieser Zeit ist deshalb ein besonders geregeltes Leben, eine besonders gewissenhafte Einordnung unter einen gelinden Zwang geradezu unerlässlich, wenn die aufschäumende Lebenslust nicht die gezogenen Schranken durchbrechen und der unerfahrenen Jugend zum Verhängnis werden soll. Fehlt die geordnete Tätigkeit, so daß ihr der Mühsigang zur Gewohnheit wird, dann ist auch bis zur sittlichen Gefährdung, ja Verwahrlosung oft kein allzu großer Schritt mehr. Und diese Gefahr näher zu beleuchten und die daraus folgenden Verluste für die kommende Generation zu berechnen, bleibt der Phantasie jedes einzelnen überlassen. Noch sind diese Gefahren von der Hoffnung unseres Volkes und den Trägern unserer Zukunft abzuwenden. Noch schrecken sie uns nur aus der Ferne, wenn auch drohend genug, um sofortiges Einschreiten zur unabwieslichen Pflicht aller zu machen.

Ist doch, wie Amtsgerichtsrat Dr. Paul Köhne (Berlin) auf der kürzlich stattgefundenen „Tagung für die Beratung über die soziale Fürsorge für Kriegervitwen und -Waisen“ berichtete, nach einem erheblichen Rückgang der Kriminalität der Jugend in den ersten drei Kriegsmontaten wieder eine erhebliche Steigerung eingetreten, die namentlich in den letzten Wochen in geradezu erschreckendem Maße zugenommen habe.

Wie die neuen Wege zu gestalten sind, welche Bahnen man einschlagen wird und kann, werden gründliche Erörterungen über diese Frage zeitigen. Nur dürfen sie nicht zu lange hinausgeschoben werden, denn des Vaterlandes Wohl hängt aufs engste mit einer glücklichen Regelung dieser Frage der Beschäftigung unserer Jugendlichen zusammen.

Elisabeth Thielmann.

Das Jugendspiel in Ottakring in Gefahr.

In emsiger und stiller Arbeit wurden im letzten Jahre die Ziele und Zwecke des Vereines zur Pflege des Jugendspiels insbesondere von der Ortsgruppe Ottakring gefördert durch Beschaffung von Spielplätzen und Spielgeräten, durch Veranstaltung von Spielen, Ausflügen, Wanderungen und Schülerreisen unter pädagogischer Leitung und berufener Aufsicht. Das Schwimmen, Eislaufen und Tobeln fand zweckmäßige Pflege. In den Schrebergärten hinter dem Steinhof wurden Knaben und Mädchen im Gemüsebau sachmännisch unterwiesen. Der Mangel an Spielplätzen bildet für die 26.000 schulforschenden Kinder Ottakrings eine arge Verlegenheit. Ottakring besitzt elf öffentliche, der Gemeinde Wien gehörige Gartenanlagen im Gesamtausmaß von 48.000 Geviertmetern. Inmitten würden diese elf Anlagen nebeneinandergelegt eine Gartenfläche von rund 240 Meter Länge und 200 Meter Breite, also für jedes Ottakringer Schulkind eine Spielfläche von 184 Geviertmeter ergeben — gegen zehn Geviertmeter in Dresden. Leider liegen die Verhältnisse in Wirklichkeit noch viel schlimmer.

Wer nur einigermaßen diese elf Gartenanlagen kennt, weiß, daß auf dieser „Gartenfläche“ nicht nur die vom Parkwächter behüteten, für die Kinder beim Spiele nicht in Betracht kommenden Rasenflächen, sondern auch die zahlreichen Marktbuden des Johann Nepomuk Bergerplatzes und des Neulerchenfelder Typenplatzes unterzubringen sind. Also nur die kleinen Sandplätzchen in den Anlagen und die Wege zwischen den Rasen bleiben den Spielzwecken für die 26.000 Kinder Ottakrings übrig. Die auf das einzelne Kind entfallende Spielfläche dürfte in Wirklichkeit die Größe der Fläche seiner Stiefelsohlen kaum übersteigen. Für eine geordnete und vernunftgemäße Pflege der Jugendspiele kommt tatsächlich keine einzige dieser öffentlichen Gartenanlagen in Betracht. Trotzdem gelang es durch das kinderfreundliche Entgegenkommen mehrerer Besitzer privater Gründe, im abgelaufenen Spieljahre 38.476 Kinder Ottakrings an den verschiedenen Zweigen des Jugendspiels teilnehmen zu lassen. Durch die Rührigkeit der Ortsgruppe stieg auch die Zahl der Mitglieder von siebzig auf mehr als vierhundert.

Da von diesen Mitgliedern viele im Felde stehen, hielten einige christlichsoziale Mitglieder die Zeit für gekommen, die Leitung des unparteiischen Vereines an sich zu reißen. Aus diesem Grunde warben sie bei ihren Parteigängern für einen massenhaften Besuch der Hauptversammlung. Viele Mitglieder und noch mehr Nichtmitglieder wurden bearbeitet, die Versammlung zu besuchen. Tatsächlich erschienen Mandatäre des Stadt-, Gemeinde- und Bezirksrates, einige Kooperatoren, ein Pfarrmesner und viele andere christlichsoziale, die sich nie um die Pflege des Jugendspiels gekümmert, nie einer Versammlung des Jugendspielvereines angewöhnt hatten und den Verein kaum dem Namen nach kannten. Durch den Antrag auf Unterbrechung der Hauptversammlung und Einschlebung einer Ausschusssitzung, in der die massenhaft anwesenden christlichsozialen Nichtmitglieder sofort aufgenommen werden sollten, hofften sie, für die Neuwahl der Vereinsleitung die Mehrheit zu erlangen. Obmann Martinek bestand jedoch auf der sachungsmäßigen Durchführung der Versammlung. Auf Antrag des Direktors Enslin wurde der Rechenschaftsbericht nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern dem gesamten Ausschuss auch Dank und Anerkennung einstimmig ausgesprochen.

Da versuchten die christlichsozialen Macher durch Auführung wüster Szenen die bevorstehende Wahl zu stören. Aber die Versammlung ließ sich durch alles Gebrüll und

Geschrei nicht beirren und wählte die alte Vereinsleitung neuerlich. Der christlichsoziale Obmannkandidat Bürgerschullehrer Roubisek erhielt nur sechzehn Stimmen. Um sich für die Niederlage zu rächen, überreichten die Unterlegenen eine Beschwerdeschrift bei der Zentralleitung des Vereines zur Pflege des Jugendspiels, deren Präsident Vizebürgermeister Hof ist. Die Angelegenheit wurde unter dem Widerspruch der Ortsgruppenleitung dem Schiedsgericht, dem auch Stadtrat Tomola angehört, überwiesen. Das Schiedsgericht hat jedoch weder die Beschwerdeführer noch die angegriffene Ortsgruppenleitung einvernommen. Es hat auch keinen Schiedsspruch gefällt.

Voraus aber diese ganze Heze einiger christlichsozialer ausgeht, erhellt aus dem in der Zentralleitung gestellten Antrag des Gemeinderates Monsignore Wolny, der Ortsgruppe Ottakring die bereits bewilligte Subvention in der Höhe von elfhundert Kronen bis zur Entscheidung der Angelegenheit einzustellen. Trotzdem Martinek sofort darauf hinwies, daß mit der Einstellung in den nächsten Tagen die unparteiische Ortsgruppe auflösen und die Gründung einer christlichsozialen Ortsgruppe in Aussicht nehmen.

Diese Schädigung der Arbeiterkinder muß hintangehalten werden. Selbst christlichsoziale können damit nicht einverstanden sein, daß man in der Zeit des Burgfriedens auf derartige „Eroberungen“ ausgeht, die keine sind, und anerkannt unpolitische Vereine dadurch schädigt. Wien hätte wahrlich anderes nötig. Es hat dem Spielbedürfnis des Kindes gegenüber so viel Sünden gutzumachen, daß sich die Stadt glücklich schätzen müßte, eine leistungsfähige und rührige Ortsgruppe des Jugendspielvereines mehr zu haben. Ein Verein zur Pflege des Jugendspiels ist nicht der Platz, an dem politische Parteigegensätze eine Rolle spielen dürfen. Die einzigen Gegensätze dürfen sachliche sein; sachlich in der Richtung, ob den Kindern, die die Eltern dem Verein anvertrauen, die Möglichkeit zur richtigen Betätigung geboten wird. Das Wohl der Kinder gilt, nicht das Wohl irgend einer politischen Partei. Dann ist der Verein auf dem rechten Wege. Handelt seine Leitung anders, dann setzt sie den Verein zum Schädling herab. Wir erwarten, daß sich in der Zentralleitung für diese Erwägungen Raum finden wird.

611

Eine Schützenmedaille für Jungschützen.

In einem Erlaß an die Statthaltereien hat der Unterrichtsminister im Einvernehmen mit den in Betracht kommenden militärischen Zentralstellen gestattet, daß den am fakultativen Schießunterricht an den höheren Handelsschulen (Handelsakademien) teilnehmenden Schülern auf deren besonderes Verlangen von Schulwegen Bestätigungen über den Besuch und den Erfolg des Unterrichts im Schießen ausgestellt werden. Diese Bestätigungen werden vom Leiter des Schießunterrichts, sei dieser ein aktiver Offizier oder Mitglied des Beurlaubten, und vom Direktor der Anstalt unterfertigt und mit einem Dreißighefterstempel sowie mit der Amtsstampiglie versehen.

Weiter wurden die Statthaltereien in Kenntnis gesetzt, daß das Landesverteidigungsministerium zum Zweck der Anerkennung verdienstlicher Leistungen von Jungschützen eine sportliche Auszeichnung in Form einer Schützenmedaille gestiftet hat und beabsichtigt, alljährlich vom Jahre 1914 angefangen eine beschränkte Zahl dieser Medaillen auch den an den fakultativen Schießübungen an den kommerziellen Lehranstalten teilnehmenden Schülern zu widmen. Bezüglich der Beteiligung der Schüler mit diesen Medaillen und sonstiger in Betracht kommenden Modalitäten haben die nachfolgenden „provisorischen Bestimmungen für die Schützenmedaille“ Anwendung finden:

1. Die Schützenmedaille ist eine Sportauszeichnung; ihre Widmung bezweckt die Anerkennung verdienstlicher Leistungen von Teilnehmern am fakultativen Schießunterricht.
2. Die Widmung der Schützenmedaille erfolgt vom Ministerium für Landesverteidigung.
3. Die Medaille gelangt in zwei Arten zur Ausgabe: a) Bronzene Medaillen für die besten Gesamtschießleistungen innerhalb eines Jahreslaufes; b) Silberne Medaillen für Hilfsinstruktoren aus der Mitte der Teilnehmer.
4. Die Bedingungen zur Erlangung dieser Medaillen sind: a) Bronzene Medaille: Absolvierung von mindestens drei Schießübungen und Abgabe von wenigstens 40 Schüssen im Laufe des Schießjahres, womöglich auf wechselnde Distanzen und Ziele; Verwendung des Armeegewehres und der zugehörigen Munition (Schützenpatrone); Erlangung einer Gesamttrefferzahl von wenigstens 50 Prozent bei den Hauptübungen beim Figurenschießen oder aber beim Schießen auf Kreisscheiben; b) Silberne Medaille: Erfüllung der Bedingungen für die bronzene Medaille, ferner eine mindestens einjährige Tätigkeit als Hilfsinstruktor.
5. Eine wiederholte Beteiligung mit einer der beiden Medaillen ist nicht zulässig, wohl aber jene mit der silbernen neben der bronzenen, frühestens jedoch erst in dem der Beteiligung mit letzterer Medaille folgenden Jahre.

6. Die gewidmeten Schützenmedaillen gehen in das Eigentum der beteiligten Schüler über, sind jedoch nicht übertragbar. Eine mißbräuchliche Verwendung hat den Verlust der Medaille zur Folge.

7. Die Beteiligten sind berechtigt, die Medaillen bei Schieß- und sonstigen sportlichen Veranstaltungen auf der rechten Brust zu tragen, jedoch insoweit sie Schüler einer Mittelschule, Lehrerbildungsanstalt, kommerziellen oder gewerblichen Lehranstalt sind, nur bei jenen Veranstaltungen der genannten Art, die von Schulwegen durchgeführt oder wenigstens beaufsichtigt werden. Das Recht zum Tragen der Medaille erlischt mit dem Eintritt in das stellungspflichtige Alter.

8. Jede Schule, an welcher fakultativer Schießunterricht erteilt wird, erhält eine silberne und drei bronzene Schützenmedaillen. Diese Medaillen samt Bändern werden den Schuldirektionen alljährlich im Mai von den zuständigen Landwehrterritorialkommanden zugesendet werden.

9. Ist die Zahl der Anspruchsberechtigten größer als jene der zugewiesenen Medaillen, so sind jene Schüler zu beteiligen, welche die besten Gesamtleistungen aufweisen. Bei gleichen Gesamtleistungen entscheidet die bessere Leistung auf größere Distanz. Andererseits sind Medaillen, die mangels Anspruchsberechtigter nicht verteilt werden können, an das Landwehrterritorialkommando zurückzusenden.

10. Die Beteiligung haben die Schuldirektionen (die Direktoren oder deren Stellvertreter) gelegentlich des Schlusses des Schießunterrichtes (Besschießen) in würdevoller Weise vorzunehmen.

L2

Berufsberatung.

Vorkehrungen im dritten Bezirke.

Eine Gewissensfrage und schwere Sorge für fürsorgliche Eltern oder deren Stellvertreter ist die Wahl des künftigen Berufes ihrer Kinder. Es mag ja gewiß in manchen Fällen die Angelegenheit sich recht leicht ordnen lassen, wenn nämlich das Kind schon von Haus aus eine gewisse Vorliebe für einen künftigen Beruf zeigt und auch durch eigenen Fleiß, Begabung und richtigen Studiengang die Vorbedingungen zu diesem erwählten Berufe sich in ganz normaler Weise abwickeln.

Leider sind aber gerade solche Fälle viel häufiger, daß die Eltern und ihre Kinder sich nicht recht zu raten wissen. Wie schwerwiegend sind daher die Fragen:

Was soll mein Kind werden? Welchem Berufe soll es sich widmen? Ist derselbe vorteilhaft? Ist mein Kind tauglich für diesen Beruf? Was muß man unternehmen, das gesteckte Ziel zu erreichen? u. v. a. m.

Da gibt nun gewiß die Schule in erster Linie den besten Aufschluß. Hier ergänzen sich Erziehung und Unterricht und der Lehrer, resp. die Lehrerin, ist zumeist in genauer Kenntnis der Anlage und der Individualität des Kindes. Es ist daher folgerichtig die Schule der Ort, wo die Eltern Auskunft über den künftigen Beruf des Kindes zu erhalten wünschen.

Noch ist die Schule oft beim besten Willen nicht in der Lage, allen Anforderungen in dieser Richtung zu entsprechen, denn, um den Eltern den gewünschten Aufschluß geben zu können, sind gar viele Behelfe notwendig. Es müssen da alle Programme der verschiedenen Unterrichtsanstalten, wie Gewerbe- und Handelsschulen, Fortbildungsschulen, Fortbildungskurse, Mittelschulen, Fachschulen, Fachkurse usw. vorhanden sein. Es muß bekannt sein, welche von diesen Schulkategorien für den künftigen Beruf in Betracht käme, es muß Auskunft über den Kostpunkt gemacht werden können, ferner über die Aussichten oder Fährlichkeiten, welche der Beruf bietet, welche körperliche Eignung verlangt wird usw. Diese Fragen kann nun jede einzelne Schule oder einzelne Lehrkraft oft mit dem besten Willen nicht beantworten. Aus diesem Grunde ist eine Organisation auf dem Gebiete der Jugendfürsorge im 3. Bezirk zustande gekommen, welche gewiß das ernste Bestreben hat, allen gestellten Anforderungen zu entsprechen. Ueber Anregung des k. k. Bezirksschulinspektors J. F a h n e wurde nämlich eine Berufsberatungsstelle für die der Schule entwachsene Jugend für den 3. Bezirk geschaffen. Die Leitung für die Berufsberatung für die männliche Jugend hat der Bürgerschuldirektor Bezirksrat Friedrich L a n g e, die der Mädchen Frau Oberlehrerin Karoline v. A m b r o s übernommen. Beide werden von Lehrkräften in opferwilliger Weise unterstützt. Die Beratung erfolgt kostenlos im Bezirksamt für den 3. Bezirk, 1. Stock, Ortsschulrat, u. zw.:

für die M ä d c h e n: Dienstag von halb 6 bis 7 Uhr abends;

für die K n a b e n: Mittwoch von halb 6 bis 7 Uhr abends.

Nach dem 1. Juni 1915 tritt diese Berufsberatungsstelle in die Öffentlichkeit und werden die Eltern, welche beraten zu werden wünschen, eingeladen, sich an vorher bezeichneten Tagen und Stunden einfinden zu wollen. Sie werden dort nach Möglichkeit gerne die gewünschte Auskunft erlangen, sowie auch eine Anweisung bei eventueller Notwendigkeit auf kostenlose ärztliche Beratung. Aber auch an alle Schulvorstände und Schulleitungen der verschiedenartigsten Kurse und Fortbildungs- und Fach-

schulen usw. ergeht hiemit die Bitte, gewiß auch in ihrem eigenen Interesse ihr Programm in mehreren Exemplaren an die Berufsberatungsstelle für den 3. Bezirk, Bezirksamt III, Ortsschulrat, einzusenden zu wollen. Auch die einzelnen Lehrherren werden erjucht, ihren notwendigen Bedarf an Lehrlingen und Praktikanten bekanntzugeben, da solche Posten dann gleich an die Lehrlingsfürsorgestelle, die der Fortbildungsschulrat geschaffen hat, überwiesen werden können.

Die Lehrerschaft stellt sich gerne in den Dienst dieser wichtigen Angelegenheit, die hoffentlich recht bald als segnenbringendes Bindeglied zwischen Schule und Haus erkannt und beansprucht wird. Friedrich L a n g e.

Frauenberufe und die Kriegszeit.

Berufsberatungsstelle. — Was soll ich werden? — Nützliche Ratschläge. — Einzelne Fälle. — Neue Berufe.

Unseren tätigen und hilfsbereiten Frauen ist es eigen, möglichst ohne Aufsehen und in aller Ruhe, dem Marktschreierischen ausweichend, zu wirken und, wo es nur immer angeht, ihren Mitschwestern, die in Not und Bedrängnis geraten, mit Empfehlungswerkätigkeit an die Hand zu gehen. Schon lange, drei Jahre vor dem Krieg, hat es sich die Vereinigung der „arbeitenden Frauen“ — an ihrer Spitze Präsidentin Marie Klausberger — zur Aufgabe gestellt, Eltern, deren Mädchen der Schule entwachsen waren, ratend mit einem Berufsrat an die Hand zu gehen und ihnen den Weg dazu zu ebnen. Wie nützlich und wichtig sich eine derartige Unternehmung erwies, sieht man jetzt in dieser schweren Zeit, wo sehr viel Interessenten dort Am Hof Nr. 11 im Lokal der „Vereinigung“ austauschen, um sich Rat für ihre Zukunft zu holen.

Am einem langen grünen Tisch sitzen einige Damen, die die Ankommenden begrüßen und im warmen Tone der Freundschaft sich in ein Gespräch mit der betreffenden Person einlassen, um ihre Neigungen, Kenntnisse und Leistungsfähigkeit kennen zu lernen.

Frau Professor Oth Schwarz, eine der kundigsten Beraterinnen, hielt kürzlich über die Ziele und Zwecke der Berufsberatung einen Vortrag. Vor allem — teilte damals die Vortragende mit — ist diese Stelle „vorurteilsfrei“. Ihr Grundsatz ist es, ein für alle Male, keinen speziellen Beruf zu protegieren. Man muß individualisieren können und auch von bereits überfüllten Berufen nicht im einzelnen abraten, wenn sich bei der Stellefindenden herausstellt, daß sie spezielle Eignung dafür besitzt. Z. B. die Handelsberufe eignen sich nur für zielbewußte, energische Menschen; kommt nun ein Mädchen mit diesen Eigenschaften, wäre es unrecht, ihm von diesem Beruf abzureden, nur weil er als überfüllt gilt. Eine derartige Begabung bringt sich auch bei Überfüllung glänzend weiter.

Die Berufsberatungsstelle hat es sich zur Aufgabe gestellt, den Unternehmungsgeist der Mädchen zu heben und den Berufsuchenden die innere Befriedigung zu schaffen, die eine zusagevolle Stellung bietet. Diese Zentralstelle weist den Mädchen, die sich zu einem Beruf vorbereiten wollen, die richtigen Wege. Staatsgewerbeschulen, Mittelschulen, Schulung für das Hausfach etc., all dies wird den Mädchen, die dazu Neigungen haben, vorgeschlagen, und es wird ihnen nahegelegt, wie ungeheuer wichtig es für sie ist, die Fühlung mit dem aktiven Leben beizubehalten und sich nach allen Richtungen auch während des Berufes fortzubilden.

Frau Antonie Graf hat einen Wegweiser zur Berufswahl für Mädchen zusammengestellt, worin sie alle Daten und Berufe,

Lohnverhältnisse, Arbeitsdauer und Vorwärtkommen notiert hat. Da gibt es denn eine reichliche Auswahl. Koch- und Haushaltungsschulen, die unentgeltlich oder mit Bezahlung ihre Weisheit lehren, Vorbildungen für Beamtinnen, Pflegerinnen, akademische Berufe, künstlerische, Arbeitsmöglichkeiten für Spitzenwäscher, dazu müssen ein gutes Auge und geschickte Hände da sein, die Kragenstepperin muß eine kräftige Konstitution haben; das Kolorieren von Bildern und Karten ist ein guter Verdienst, setzt aber Farbensinn, gutes Auge und Geschicklichkeit voraus, Lehrzeit zwei Monat bis 1 Jahr. Heimarbeit ist z. B. das Krawattennähen. Bei Kunst- und Konfektionsstickerei warnt die Verfasserin vor der weißen Farbe, die bleihaltig ist. Wochenlohn 40 Kronen! Maschinschreibgewerbe erfordert gespannte Aufmerksamkeit und Bildung; Lehrzeit 3 Monate, Gehalt bis 100 Kronen monatlich.

Ja, sogar die literarischen Berufe werden besprochen, und warnend wird gesagt, daß schriftstellerische Arbeiten lange unbezahlt bleiben, Journalistin oder Redakteurin aber bisher nur in Amerika und England als Beruf erfolgreich vertreten war und nur vereinzelt bei uns vorkommt. Dieses kleine Büchlein enthält gar wichtige Ratschläge, nach denen es sich ganz gut einrichten läßt.

Und nun wurde es 5 Uhr und die erste Besucherin erschien. Der Krieg brachte heuer ganz andere Menschen hieher und veränderte das Bild vollkommen. Es war eine 37jährige Frau in tiefer Trauer, die, nachdem sie ihren Wunsch vorgebracht hatte — daß sie irgend einen Beruf suche —, unter Tränen ihr trauriges Schicksal erzählte. Ihr Sohn, ein Kaufmann, fiel, er war ihre einzige Stütze! Da sie von ihrem Manne geschieden lebt und nichts besitzt, die Alimente wegen des Krieges auch ausbleiben, ist sie nun mit 57 Jahren gezwungen, eine Stelle anzunehmen. Ein ungeheuer schwerer Fall und Fräulein Klausberger bemüht sich, ihre Neigungen und Kenntnisse zu erfahren. Letztere sind nicht groß. Nähen und Kochen fällt weg, weil sie diese Beschäftigungen nie verrichtete, sie möchte alles annehmen, ja selbst als Badefrau oder Kassiererin in eine Badeanstalt gehen. Name, Alter und Adresse wird vorgemerkt, um sie verständigen zu können, wenn eine Stelle gefunden wird.

Gleich danach ein freundlicheres Bild! Eine junge Dame, 18 Jahre, mit ihrer eleganten Mama, die sich Rat holen — denn das Töchterchen, das nach der Lyzealmatura ist, sucht einen Intelligenzberuf. — „Irgend eine wissenschaftliche Hilfsarbeit“, das Mädchen hat nämlich den Kopf mit „Medizinillusionen“ voll. Hilfskraft bei bakteriologischen Studien schwebte ihr vor — aber es wird ihr gesagt, daß sie sich lange Zeit umsonst für diesen Beruf vorbereiten müsse. Man schlägt ihr andere, ganz moderne Berufe vor, Röntgenschwester oder die Ausbildung für ein Lebensmitteluntersuchungsinstitut, das Gebiet der Sanitätspflege ist ein Zukunftsberuf, wo Frauen viel zu tun haben werden, all dies behagt der Medizinillusionistin nicht, all dies entspricht ihr nicht. Man geht weiter in Vorschlägen: Zuerstchemikerin nach chemischen Vorbildungskursen in Deutschland. Ein Beruf, der glänzend bezahlt ist, aber nur vom Herbst bis Dezember währt, Porzellanchemikerin oder ein neues, noch nicht viel begangenes Gebiet, das sich der Medizin anschließt und eine große Zukunft hat: Orthopädin! In Berlin gibt es hierfür wunderbare Kurse. Das findet endlich den Beifall der Berufsuchenden, der Entschluß steht fest, es geht nach Berlin.

Und nun kommen einige „gewöhnlichere Fälle“, eine Beamtensfrau, die eine Fortbildungsschulebegünstigung sucht, eine arme Frau, die eine Befreiung des Schulgeldes in einer Handelsschule sucht. Eine junge Dame, deren Bräutigam sie verließ, die früher Lehrerin war und nun einen neuen Beruf sucht. Man empfahl ihr nach Erkundigungen über ihre Neigungen die Kurse der Volkspflege, von Ilse v. Arlt geleitet. Ein zeichnerisches Talent wurde an die „Graphische“ gewiesen, 5 Kronen monatliches Schulgeld und ein Jahr Schulung, ein zweites als Lehrling in ein Textilunternehmen gebracht. Ein durch den Krieg hervorgerufener Beruf! Die Seidenwarenfabriken, die sich jetzt ungeheuer auszubreiten gedenken — denn Paris soll ausgeschaltet werden — suchen weibliche Hilfskräfte, die als Lehrlinge 6 bis 8 Kronen in der Woche verdienen, später 60 bis 80 Kronen, und wenn sie das Talent zum Entwerfen haben, sich um die Textilindustrie große Verdienste erwerben und viel Geld verdienen können!

Und so geht es weiter, schüchtern und ohne Halt treten sie an den grünen Tisch und glücklich und hoffnungsfreudig gehen sie fort, die vielen Frauen und Mädchen, die alle individuell behandelt werden. Haben sie Zeit, bis es zum Verdienst kommt, scheidt man sie in Kurse und Schulen, steht der eiserne Maß des Verdienens vor der Tür, empfiehlt man sie rasch, wo es nur immer geht. Und die liebenswürdigen, versierten Beraterinnen antworten unermüdet jeden Mittwoch und Samstag von 4 bis 7 Uhr in der Zentralstelle Am Hof und geben den jungen hilflosen Geschöpfen und den vom Unglück so schwer geprüften Frauen ein wenig Sonnenschein und Zukunftshoffnung mit auf den Weg ins neue Leben. Nicht trauernd oder verzagt gehen sie in den strahlend schönen Waiitag hinaus, nein, fest und sicher blicken sie der Zukunft ins Auge, denn ihr neues Lebensziel heißt — Arbeit.

Clare Patet.

Fortkompanien der gewerblichen Jugend.

Der Fortbildungsschulrat hat an die Leitungen aller öffentlichen und genossenschaftlichen allgemein-gewerblichen und fachlichen Fortbildungsschulen in Wien ein Zirkular gerichtet, worin es heißt: Es wird ein Teil der Schüler an den Wiener gewerblichen Fortbildungsschulen noch im Laufe dieses Jahres zu den Fahnen gerufen werden. Um ihnen Gelegenheit zu geben, sich auf ihre Einberufung zur Kriegsdienstleistung entsprechend vorzubereiten und ihnen eventuell die Vorteile, die Absolventen einer Landsturmschule genießen, das ist die sofortige Zulassung zur Prüfung in der Chargenschule auf Grund eines günstigen Zeugnisses über die erhaltene Ausbildung im Exerzieren und im Schießwesen, zu ermöglichen, beabsichtigt der Fortbildungsschulrat die von ihm errichteten Lehrlingshorte mit Rücksicht auf die zukünftige Wehrpflicht der Höglinge zu organisieren und zu diesem Zwecke „Fortkompanien der gewerblichen Jugend Wiens“ aufzustellen. Diese Fortkompanien stehen in bezug auf die militärische Vorbereitung unter dem Kommando militärischer Instruktoren, die auch die Ausbildung im militärischen Turn- und Schießwesen besorgen. Es werden daher die Angehörigen dieser Fortkompanien befähigt werden, bei ihrer Einreihung in den Militärverband jenes vorgeschriebene Maß an Vorbereitung im militärischen Turn- und Schießwesen vor einer militärischen Kommission nachzuweisen, wodurch sie gegebenenfalls der im § 48 des Wehrgesetzes vorgesehenen Begünstigung der Erlassung der dritten Waffenübung teilhaftig werden können. Die Höglinge der Fortkompanien erhalten vom Fortbildungsschulrat Band und Kappe als äußeres Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum Horte; auch werden ihnen Waffen und Munition für die Schießübungen kostenlos zur Verfügung gestellt.

= Kriegsbücher für die Jugend. Der Jugend-
schriften-Ausschuß des Frankfurter Lehrervereins veranstaltet gegenwärtig im Stadt. Schulmuseum, Große Friedberger Straße 28, eine Sonderausstellung „Gute Jugendbücher zum Krieg 1914/15“. Es ist natürlich, daß in einer Zeit, in der der Krieg zum beherrschenden Mittelpunkt im Denken und Fühlen aller geworden ist, die Jugend zuerst nach den Büchern greift, die von Kampf und Sieg im gegenwärtigen Völkerringen erzählen. Leider muß festgestellt werden, daß von den zahlreich angebotenen Kriegsbüchern für die Jugend ein großer Teil minderwertig und schlecht und die Auslese der wirklich guten Kriegsschriften erschreckend gering ist. Wenn auch der Anflug, den die eigentliche Kriegsschundliteratur anfangs fand, bald nachließ, so wird doch neuerdings von federfertigen Vielschreibern und vielgewandten Verlegern eine Jugendliteratur auf den Markt geworfen, die durch verlockend-bunte Aufmachung zu wirken sucht und an innerer Hohlheit alles hinter sich läßt, was seit 1870 an Kriegsbüchern über die wehrlose, leselustige Jugend ausgeschüttet wurde. Daneben werden Bücher angeboten, die durch ihre Tendenz das vaterländische und sittliche Gefühl in arge Verwirrung bringen müssen. Um so mehr ist es Pflicht aller Eltern und Erzieher, den Kindern Leselust zu bieten, die den kindlichen Geist erbaut und kräftigt, statt ihn zu zerstreuen und zu vergiften. In diesem Sinne will die Ausstellung jedermann mit Rat und Tat zur Seite stehen. Insbesondere möchte sie zeigen, daß es neben der vorläufig geringen Zahl guter Bücher über den gegenwärtigen Krieg viele prächtige, ältere Kriegsbücher gibt, deren Lektüre unserer Jugend viel dienlicher ist als das Schmöllern in den allzuvielen zweifelhaften Kriegsschriften, mit denen augenblicklich Haus und Schule überschüttet werden. Bücherverzeichnisse stehen kostenlos zur Verfügung. Die Ausstellung ist täglich, außer Samstag und Sonntag von 3 bis 6 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

28.7. 1915

97

Die Studentenherberge in der Kriegszeit.

Verpflegung und Beherbergung gehören heute zu den schwierigsten Fragen der Zeit. Denn abgesehen davon, daß durch gewisse gesetzliche Vorschriften die Abgabe von Lebensmitteln in den einzelnen Orten beschränkt ist, sind die Vorräte, insbesondere an Fleisch, in den Ortsherbergen im allgemeinen nur gering, so daß für Gäste wohl nur selten, wenn nicht besondere Vorsorge getroffen wurde, eine Verpflegungsmöglichkeit vorhanden ist. Es haben sich daher heuer der Errichtung von Sommererholungsstätten für Studenten und Schüler solche Schwierigkeiten entgegengestellt, daß man von der Eröffnung dieser Institutionen absehen mußte. Während der Ferienkolonieverein, wie wir bereits unlängst berichteten, in diesem Jahre nicht zur Ausführung seiner Bestrebungen kommen wird, hat die Hauptleitung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen in Hohenelbe alles daran gesetzt, um durch geeignete Approvisionierungsmaßnahmen die Aufrechterhaltung des Betriebes der Herbergen doch zu ermöglichen. Freilich wäre, wie die Hauptleitung an die Hochschulen berichtete, diese Sondermaßnahme nur dann möglich, wenn sich eine solche Zahl von Studenten meldet, daß sich die Durchführung lohnt. Die Einberufung des größten Teiles der Studentenschaft und die noch bevorstehende weitere Einziehung von Studenten zum Kriegsdienst bei der neuerlichen Musterung hat einerseits natürlich die Zahl der sonst für den Besuch der Herbergen sich meldenden Studenten, andererseits das Interesse für die Studentenwanderungen derart vermindert, daß sich beispielsweise an der Universität, deren Hörer sonst die Mehrzahl der rund 400 Herbergenbesucher bilden, bisher trotz des Aufrufes der Hauptleitung nur — sieben Hörer als Bewerber für die Ausweistarten zum Besuche der Studentenherbergen im Jahre 1915 gemeldet haben. Da die Verhältnisse an den übrigen Hochschulen und auch an den Mittelschulen, aus deren höheren Klassen gleichfalls Schüler zum Kriegsdienst einberufen wurden, die gleichen sind, so dürfte sich für heuer kaum eine solche Zahl von Bewerbern für den Besuch der Studentenherbergen zusammenfinden, daß die Bewirtschaftung der Herbergen aufgenommen werden kann. Somit werden, wenn sich die Herbergenleitung nicht doch noch entschließen sollte, für die geringe Zahl von Studenten die Wirtschaften zu eröffnen, auch die Studentenherbergen im Kriegsjahr geschlossen bleiben und der „flotte Bursch“ ist durch den Krieg um seine idyllische „Wander“ gekommen.

Das Jugendspiel in Ottakring noch immer in Gefahr.

Mit 1. Juni sollen alle Wiener Schulkinder an den Nachmittagen laut landesfürstlichen Erlasses wieder an den Jugendspielen teilnehmen. Wie in den meisten Bezirken Wiens, so hat auch in Ottakring eine Ortsgruppe des Vereines zur Pflege des Jugendspiels den Spielbetrieb seit Anfang Mai aufgenommen und für den ganzen Bezirk organisiert. Durch die Wählerereien einiger christlich-sozialer Lehrer, die die Leitung des unpolitischen Vereines, der auf eine mehr als zwanzigjährige segensreiche Tätigkeit hinweisen kann, an sich reißen wollen, werden nunmehr das Spielbedürfnis und die Gesundheit der Kinder in ernstlicher und unverantwortlicher Weise bedroht.

Die Niederlage, die sich diese Herren in der Vollversammlung der Ortsgruppe holten, wurde durch das angeregte Schiedsgericht noch erheblich verstärkt.

Trotzdem das Schiedsgericht bereits endgültig gesprochen hat, so will die Zentralleitung dennoch der Ortsgruppe Ottakring die bereits bewilligte und dann auf Antrag des Gemeinderates Monsignore Wolny eingestellte Subvention in der Höhe von elfhundert Kronen noch immer nicht auszahlen.

Diese elfhundert Kronen sind ein Teil der Gesamtsubvention in der Höhe von zwanzigtausend Kronen, die die Gemeinde Wien aus den Steuergeldern der Wiener, also auch der Ottakringer Bevölkerung, der Zentralleitung des Jugendspielvereines alljährlich bewilligt. Die Verteilung der Subvention an die Ortsgruppen bildet ein besonderes Kapitel in der Geschichte des Vereines.

Um dem fortgesetzten Streite der Ortsgruppen wirksam zu begegnen, wurde in den letzten Jahren ein Schlüssel ausgearbeitet, nach dem die Subventionen verteilt werden sollten. Als Grundlage für den Berechnungsschlüssel im heurigen Jahre diente die Zahl der in jeder Ortsgruppe beschäftigten Kinder und die Spielzeiten. Trotzdem die Verteilung nach diesem Schlüssel zum Beschluß erhoben wurde, nahm die Zentralleitung dennoch die Verteilung der Gelder ganz willkürlich vor. So kam es, daß die Ortsgruppe Ottakring in den letzten fünf Jahren, trotzdem sich die Zahl der beschäftigten Kinder und die Spielzeiten bedeutend vergrößerten, immer kleinere Summen zugewiesen erhielt.

In einer der letzten Sitzungen der Zentralleitung wurde nun auf Antrag des Ottakringer Ortsgruppenobmannes Martinek ein Comité gewählt, das sich mit dem Verteilungsschlüssel zu beschäftigen hätte. Auch der Antragsteller wurde in diesen Ausschuß gewählt. Als nun aber Martinek in einem weiteren Antrag verlangte, diesen Ausschuß als Unter-

suchungsausschuß zu erklären und allen Ortsgruppen die Subvention insoweit einzustellen, bis der Ausschuß überprüft und festgestellt hätte, welche Ortsgruppen trotz des aufgestellten und beschlossenen Aufteilungsschlüssels bevorzugt und welche benachteiligt wurden, ließ der Vorsitzende Bezirksschulinspektor Schwalb den Antrag zur Abstimmung nicht zu.

In derselben Sitzung teilte der Vorsitzende auch mit, daß er auf die Tagesordnung der demnächst stattfindenden Zentralleitungssitzung setzen werde: 1. Gründung einer neuen Ortsgruppe in Ottakring. 2. Auflösung der bestehenden Ortsgruppe in Ottakring.

Trotzdem seither mehrere Wochen verlossen sind, hat diese Sitzung bis heute noch nicht stattgefunden. Geringegen fand am Donnerstag im Johanneshof die Hauptversammlung des Vereines zur Pflege des Jugendspiels statt, in der auch die Neuwahl der Zentralleitung erfolgen sollte. Da sich auf der vom Vorsitzenden zur Verteilung gebrachten Kandidatenliste auch der Bürgereschullehrer Julius Noubiczek befand, der als ehemaliges Mitglied der Ortsgruppe Ottakring die der Wahrheit widersprechende Beschwerde erhoben und sich eines groben Vertrauensmißbrauchs dadurch schuldig gemacht hatte, daß er Vorgänge einer vertraulichen Sitzung weiteren Kreisen preisgab, so erbat sich Martinek vor der Wahl zur Kandidatenliste das Wort. Gemeinderat Monsignore Wolny meinte, aus formalen Gründen könnte der Vorsitzende dazu das Wort nicht erteilen. Der Vorsitzende erklärte, er erteile Martinek das Wort nicht, weil er persönlich werden würde.

Als sicher kann angenommen werden, daß selbst die überwiegend christlichsoziale Mehrheit der Teilnehmer keinen Geschmack an der Wahl des Bürgereschullehrers Noubiczek gefunden hätte, wenn man eine Wahlbesprechung zugelassen hätte. Die Vergewaltigung ihres Obmannes löste bei den Vertretern Ottakrings eine derartige Aufregung aus, daß sie, die 409 Mitglieder vertraten, demonstrativ den Saal verließen.

Nun will man die Ortsgruppe auflösen oder ihre Existenzmöglichkeit durch Nichtauszahlung der Subvention unterbinden. Die Ortsgruppe hat den Kindern, die die Eltern dem Verein anvertrauten, die Möglichkeit zur richtigen Betätigung geboten, das wurde selbst von den Christlichsozialen anerkannt. Sachliche Gegensätze bestehen also nicht. Einen Verein aber aufzulösen oder dem Ruin zuzuführen, einzig und allein deshalb, weil er nicht christlichsozial, sondern unparteiisch ist, das muß verhindert werden.

Wien hat dem Spielbedürfnis der Kinder gegenüber so viele Sünden gutmachen, daß die Stadt nicht ruhig zusehen darf, wie die 26.000 schulpflichtigen Kinder Ottakrings um ein gutes Recht, um ihr Spielrecht gebracht werden sollen.

Wenn wir immer wieder darauf hinwiesen, wie notwendig die Einberufung des Gemeinderates ist, so sehen wir an diesem Beispiel, einem von vielen, neuerdings, wie berechtigt unser Mahnruf war und ist, denn die selbstherrliche Art der Verwaltung gefährdet nun auch Volksgeundheit und das Kind.

Privatwohltätigkeit.

Im Kinderheim. — Die Helferinnen. — Praktische
Übungen. — Frohsinn.

Ein lustiger sonnendurchfluteter Saal mit hohen Fenstern, durch welche die Bäume des Stadtparkes grünen, darinnen lange niedrige Tische, lustige Ansichtskarten als Bilder an den Wänden und ein Klavier, — das ist eines der hübschesten und gesundesten Heime für arme kleine Buben und Mädchen, das die Frau des Landeschulinspektors *Brba*, Frau Dr. *Brba-Schlesinger*, am Kolowratring eingerichtet hat. Diese Dame hat die großen Räume ihres Ateliers (*L. Schlesinger*) ausgeräumt und hegt und pflegt dort in Gemeinschaft mit einigen jungen Damen — Schülerinnen der Schwarzwaldbanstalt — ihre kleinen Schützlinge. *Rosa Schwarz* und *Elli Schück* teilen sich im Permanenzdienst. Prinzessin *Hanka Lubomirská*, *Hilda Anbelang* u. a. m. bilden die Hilfe.

Gerade in der Kriegszeit hat es sich als ungeheuer wichtig erwiesen, die Kleinen der Armen in eigenen Heimen zu beschäftigen und zu pflegen, um sie so der Verwahrlosung zu entziehen. Alle hygienischen Voraussetzungen sind nun diesem Kinderheim hier gegeben. Die Damen holten sich die Kinder von den ärmsten Familien und nun tummeln sich 50—60 solcher kleiner Glücklichen dort oben herum, werden von den Damen gefüttert und spazieren geführt, sie spielen mit ihnen, sie waschen und baden sie, ja sie locken ihnen sogar ein kräftiges Mittagessen selbst.

Schon früh am Morgen stellen sich die Kleinen ein, werden in gleiche blau-weiß getupfte Kittelchen gekleidet und nun beginnt mit rührender Umsicht das Werk der Erziehung. Die Unarten werden mit Liebe abgewöhnt und rasch gewöhnen sich diese Kleinen an Sitte und Art.

Da gibt es fröhliches Geplauder und Geschwitz, wenn man in den Saal tritt. Zutraulich und schmeichlerisch kommen die vielen kleinen Mädels näher und ohne Scheu strecken sie der fremden Tante die Händchen entgegen. Es ist gerade Hauszeit und die Ledermäulchen wittern das Marmeladenbrot, das draußen von den größeren Buben und Mädchen hergerichtet wird. „Wenn brav gegessen wird, dürft ihr singen,“ sagt Tante *Rosa* da und im Nu ist dieser angenehme Befehl ausgeführt. Alles gruppiert sich malerisch und froh bewegt ums Klavier und singt in allerliebsten schrillen, hohen und höchsten Tönen: „Ich hatte einen Kameraden“ und „In der Heimat, in der Heimat“.

Der pädagogische Plan dieses Hortes ist sinnreich zusammengestellt, die Kleinen flechten meist ununterbrochen und machen Stäbchenarbeit nach Kindergartenart, es werden ihnen vor allem die Sinne durch praktische Übungen geschärft, sie lernen in Montessorirahmen Knöpfe annähen, selbstzucknöpfen, Haseln annähen, — kurz, die ganze Erziehungsmethode ist aufs Praktische gestellt, im wahrsten Sinne des Wortes — das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden. In manch solcher Ländelstunde lernen die Kleinen mehr, als in Wochen und Monaten zu Hause. Noch etwas Bemerkenswertes hat diese Anleitung zum Guten in diesem Horte — die Kinder gewöhnen sich richtiges zu den Mahlzeiten zu essen. Sie bekommen zu Hause von der Mutter 2 oder 4 Heller und da kaufen sie denn ein. Zu allen möglichen Zeiten essen sie nun Zuckermert oder Wurst, es bedarf anfangs großer Ueberredungskunst, um die Kleinen an Suppe und Gemüse zu gewöhnen — aber es geht alles und stolz dürfen diese braven Helferinnen auf ihre Erfolge zurückblicken. Wie reich belohnt sie dafür ein dankbarer Kinderblick, eine schüchtern zärtliche Umarmung. Diese Kleinen sind ja so unendlich dankbar für ein bißchen Liebe, für ein wenig Verstehen — sie finden dies hier und danken es tausendfach durch Frohsinn und Zufriedenheit, denn diese braven Tanten tragen in ihr trauriges Kinderleben ja unendlich viel Freude.

Claire Patel.

* (Im eigenen Heim.) Die Wiener Pfadfinder, welche seit Beginn der Kriegszeit einen so schönen Grad der Bereitschaft erwiesen haben und gegenwärtig in 44 Kriegshilfsleistungen freiwillige Dienste versehen, darunter bei den Sammelwagen sowie in allen Abteilungen des Roten Kreuzes und des Schwarzgelben Kreuzes, haben an Zahl so stark zugenommen, daß sie zurzeit schon 24 Knabengruppen mit 600 Köpfen und 3 Mädchengruppen mit 80 Mädchen bilden. Nach kaum dreijährigem Bestand ist somit die Organisation zu einer Einrichtung geworden, welche die schwierige Erziehungsarbeit von Schule und Haus mit brillantem Erfolg unterstützt. Dieses erfreuliche Wachstum hat nun die in Hiezing befindlichen Gruppen veranlaßt, an die Erbauung eines eigenen Heimes zu gehen, und der Plan ist dank der Hilfe mehrerer Jugendfreunde nahe der Verwirklichung. In Ober-St. Veit, am Fuße des Roten Berges, also nächst dem letzten Ausläufer des Wiener Waldes gegen die Stadt zu, wird zu diesem Behufe seit Wochenfrist in der schulfreien Zeit von fünfzig Pfadfindern gesägt, gehämmert, gehobelt; die Erde wird ausgehoben, der Boden planiert, Pflöcke werden eingerammt. Schon erheben sich die Bogen, welche die Stütze der Bedachung darstellen, mit Fachwerk und Sparren, schon sind auch die Riegelwände als Außenverkleidung aufgestellt, und an dem Bretterboden wird emsig gearbeitet. Das neue Pfadfinderheim stellt eine Barade dar, die aber trotz aller Einfachheit in Material und Ausführung sich ebenso praktisch wie nett und schön repräsentiert. Die Wiener Baugesellschaft hat ohne Entschädigung die bisher unbenützte Wiesenfläche zur Verfügung gestellt; die Militärbehörden haben ihre Unterstützung durch Zuwendung von Materialien geliehen und der Ingenieur Adolf Picele hat ein wunderbar einfaches System der Bauführung ausgearbeitet, bei dem durch Bindungen von Zapfen und Niegeln nur Holz und Dachpappe, aber keine Eisenbestandteile zur Anwendung kommen. Herr Picele hat selbst auch die größten Arbeiten ausgeführt und gibt nun die Anleitungen bei der Aufrichtung der Barade, welche 126 Quadratmeter Flächenraum hat und trotzdem so leicht zusammengestellt wie auseinandergelegt werden kann. Die Hiezinger Pfadfinder arbeiten unter dem Kommando ihres Feldmeisters, Herrn Markariker, ruhig und präzise. Die Gruppen „Conrad“, „Hindenburg“, „Starhemberg“, „Hadit“ und „Theodor Körner“ erhalten die Arbeitsverteilung von den Gruppenführern, und es zeigt sich, daß der Hauptfeldmeister, Hauptmann d. R. Gummerich Teuber, diesen tüchtig ausgebildeten Jungen in der Tat nicht mit Unrecht die Herstellung des Pfadfinderheims anvertraut hat, das schon in der kommenden Woche fertiggestellt sein soll. Dabei ist unter diesen kleinen Heizenmännchen und ihren Bildnern alles von einem frohen Wollen durchdrungen, und das Gefühl, selbst arbeiten zu können, erzeugt in den Jungen ein Bewußtsein, das für sich allein eines der kostbarsten Resultate dieser Erziehungsmethode ist. Je weiter die Arbeit fortschreitet, desto mehr wird sie eben dem einzelnen zum Problem, und sein Lernen wird zum Leisten. Am Sonntag nachmittag, als die Umrisse des Heimes sich schon deutlich zeigten, umstanden viele hunderte Menschen, darunter viele Eltern der tapferen Jungen und auch Ausflügler den Bauplatz und bewunderten das Fortschreiten der Arbeiten und die Emsigkeit der jungen Arbeiter, die da immer stärker zeigen, daß aus ihnen dereinst ein Geschlecht treuer und tapferer Menschen hervorgehen wird, dem es zur zweiten Natur geworden sein wird, weniger an eigenes Wohlergehen als an die Interessen der Gemeinschaft zu denken.

9./11. 1915

51

Jungschützenkonkurrenz der Mittelschulen Wiens.

Unsre Gymnasien als Jungschützen. — 30 Schulen mit 380 Jungschützen. — Eine Rede des Vizepräsidenten des Landes Schulrates. — Erste Prämierung mit der Jungschützenmedaille des Landesverteidigungsministeriums.

Die k. k. Landsturmschützenschule des Wiener Schützenvereines veranstaltete für die Wiener Mittelschulen, welche auf der Wiener Schießstätte gemeinsam eine mehrmonatige Ausbildung im Schießen genossen haben, ein zweitägiges Prüfungsschießen, das gestern mit der feierlich vorgenommenen Preisverteilung seinen Abschluß fand. — Zum erstenmal gelangten bei dieser Mittelschülerkonkurrenz, die vom Leiter der Landsturmschützenschule Direktor Jzla durchgeführt wurde, die vom Ministerium für Landesverteidigung gewidmeten bronzenen Jungschützenmedaillen zur Verteilung. Außerdem waren als Preise fünf vom Oesterreichischen Schützenbund gespendete Uhren und nahezu hundert Geldpreise aus den Zuwendungen des Landwehrkommandos, des Oberschützenmeisters Karl Fürsten Trauttmansdorff und des Hoflieferanten Rudolf Herzer bestimmt. An der Konkurrenz nahmen 30 Schulen mit über 380 Jungschützen teil; an der Ausbildung waren insgesamt 1500 bis 1600 Mittelschüler Wiens beteiligt.

Der Preisverteilung wohnten bei: vom Kriegsministerium GM. Radicevic, vom Unterrichtsministerium Sektionsrat Freiherr v. Jacobs, vom Ministerium für Landesverteidigung Oberstleutnant Wollinger und Hauptmann v. Ecker, vom niederösterreichischen Landes Schulrat Vizepräsident Rhoß v. Sternegg und die Landes Schulinspektoren Dr. Reitterer und Brba, vom Militärkommando Oberstleutnant Lach, vom Landwehrkommando Hauptmann v. Britto, vom Schießstandkommando Oberstleutnant Dolliner, vom Landesauschuß Schulrat Dr. Kastner, von der Leitung des Wiener Schützenvereines Karl Fürst Trauttmansdorff und Oberschützenmeister-Stellvertreter kaiserl. Rat Gerstle, der Obmann der Schulkommission kaiserl. Rat Eduard Thomas, dem als dem unermüdeten Initiator der Jungschützenschule an dem Ausblühen des Jungschützenwesens bei uns

vielleicht am allermeisten zu danken ist, ferner der Bundes schützenmeister Direktor Draglmayr, Landesober schützenmeister-Stellvertreter Gröger, die Förderer der Schule kaiserl. Rat Beschorner und Rudolf Herzer, Kommerzialrat Waldstein, Schützenrat Voglmayer, Hauptmann i. d. E. Engelbert Stüb, die Schuldirektoren Regierungsrat A. Fruschka, Regierungsrat Schiffner, Schulrat Widter, Ludwig Voldejaner, A. Stangl, Dr. Johann Müller, Eduard Schnitzl, Dr. F. Weigel und viele Professoren sowie Mitglieder des Schützenrates.

Den Akt der Preisverteilung eröffnete Fürst Trauttmansdorff mit einer kurzen Begrüßung; sodann sprach kaiserlicher Rat Gerstle über die Bedeutung der Schießausbildung für die Mittelschüler, die zum erstenmal in einer so imposanten Organisation vereinigt sind. Der Wiener Schützenverein widme sich mit Stolz seiner erzieherischen Aufgabe und habe in dieser ersten Stunde kein Opfer gescheut, um die wehrpflichtige Jugend sowie auch die Landsturmpflichtigen zu Tausenden für die Vaterlandsverteidigung vorzubereiten. Mit Befriedigung dürfe darum die k. k. Landsturmschützenschule auf ihre Erfolge blicken. Dankbar sei sie der werttätigen Förderung, welche sie seitens des Ministeriums für Landesverteidigung und der beteiligten militärischen Stellen sowie seitens unsres Landes Schulrates sowie des Landesauschusses und des hochverdienten Ehrenmitgliedes kaiserlicher Rat Thomas, und nicht minder seitens der Herren kaiserlicher Rat Beschorner und R. Herzer erfahre. Welche Leistungen die Landsturmschützenschule erziele, gehe daraus hervor, daß sämtliche an der Konkurrenz beteiligten Mittelschüler der an die Verleihung der Jungschützenmedaille geknüpften Anforderung einer Minimalleistung von mindestens 50 Prozent Treffern entsprechen. Leider können nur an einer Anstalt nicht mehr als drei Mittelschüler prämiert werden.

Die Rede des Vizepräsidenten Rhoß von Sternegg.

Der Vizepräsident des niederösterreichischen Landes Schulrates Josef Rhoß v. Sternegg hielt hierauf folgende Ansprache:

Der niederösterreichische Landes Schulrat hat seit einer Reihe von Jahren mit wachsendem Interesse die Bestrebungen auf dem Gebiete der Jungschützenausbildung verfolgt und mit Befriedigung wahrgenommen, daß von Jahr zu Jahr die Erkenntnis von ihrer Bedeutung in immer weitere Kreise dringt. Er hat gern mit dazu beigetragen, die Unterrichtsanstalten für diese wahrhaft vaterländische, schöne Idee zu gewinnen, und so ist hier auf dem Boden der Schießstätte des Wiener Schützenvereines eine neue Institution entstanden, die rascher als wir alle dachten, ihren großen Wert für unsre Arme und für die gesamte Jugend dartun sollte. Unsre jungen Leute haben dank der erspriesslichen Arbeit der k. k. Landsturmschützenschule, der Mitwirkung der Herren Direktoren und Professoren die Früchte ihrer Ausbildung verwerten können, und nun zeigen sie in dem blutigen Völkerringen, wie ihnen das, was sie hier gelernt, zuflatten gekommen ist. Ich kann auch konstatieren, daß die jungen Leute, die heute mit der Waffe in der Hand für das Vaterland kämpfen, dankbar dafür sind, daß ihnen hier Gelegenheit geboten wurde, sich in geeigneter Weise für den ungeheuer schweren Soldatenberuf vorzubereiten. Ich kann mich auf zahlreiche Briefe berufen, die an uns gelangt sind.

Jungschützenkonkurrenz der Mittelschulen
Zinn.

52

Der Mittelschullehrerschaft gebührt der volle Dank, daß sie an dem Ausbau der Jungschützenorganisation sich in so hervorragender Weise betätigt hat. Der Initiative der Direktoren, der Opferwilligkeit der Professoren sind die großen schönen Erfolge, die bisher erzielt worden sind, zuzuschreiben. Ich sage Dank allen jenen, welche sich an diesem schönen Werke beteiligt haben. Dank den Funktionären des Wiener Schützenvereines, insbesondere Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten Karl Trauttmansdorff, seinem Stellvertreter kaiserlichen Rat Max Gerstle, dem Leiter der Schule Direktor Rudolf Zylka und allen seinen Mitarbeitern. Ich bin auch ermächtigt, diesen Dank im Namen Sr. Exzellenz des Herrn Unterrichtsministers hier auszusprechen, und mit großer Befriedigung kann ich sagen, daß es uns eine Freude war, mit dem Wiener Schützenverein, mit seiner k. k. Landsturmschützenchule Hand in Hand gehen zu können.

Zu den Schülern gewendet, fuhr der Redner nun fort: „Sie werden, meine lieben jungen Freunde, vielleicht in kurzer Zeit bemüht sein, Ihre ganze Existenz, Leib und Seele, und das ganze Können, das Sie der Mittelschule verdanken, für unsern Kaiser, unser Vaterland in die Schanze zu

schlagen. Nach den Grundsätzen, die Sie in Ihrer Schulzeit und auch hier in sich aufgenommen haben, wird jeder von Ihnen, der hier steht, ebenso wie alle Ihre Kollegen seinen Mann stellen. Zeigen Sie, daß die österreichischen Mittelschüler auf der Höhe der Situation stehen! Jeder von Ihnen, der hinauszieht in den blutigen Kampf, wird seinen Stolz darein setzen, zu beweisen, daß sein Herz erfüllt ist von dem Gedanken an die Größe und an den Ruhm unsres Vaterlandes. Wir wollen hoffen, daß die meisten von Ihnen heil und gesund zurückkehren. Dann aber wird die Aufgabe, die Ihrer hart, noch größer als die, im Sturm der Ereignisse sein Leben aufs Spiel zu setzen. Sie werden dann berufen sein, Ihre ganze Kraft dem Wiederaufbau des Reiches zu widmen, und diese Aufgabe erfordert einen zähen, aufrechten, strammen Charakter. Sie ist so schwer, wie kaum eine andre. Wir Deutsche in Oesterreich, die wir auf einem der exponiertesten Posten stehen, wir als Exponenten der deutschen Kultur, haben diese zu schützen, förmlich gegen einen Ansturm der ganzen Welt. Am wirksamsten schützen wir sie, wenn wir treu zu unserm Reiche halten. Was wäre geworden, wenn nicht wir deutsche Oesterreicher und unter unsrer Führung die übrigen Völker des Reiches in diesem gewaltigen Ringen die undurchdringliche Mauer machen würden, vor der jeder Ansturm der Gegner zerschellt. Wir haben durch unser Zusammenhalten unter uns und mit dem verbündeten Deutschen Reich den Zusammenbruch wahrer, echter Kultur verhütet. Hören Sie, meine lieben jungen Freunde, nicht auf Mörgler, die alles herabsehen; hören Sie nicht auf Stimmen, die nur kritteln in dieser ersten Zeit. Wenn jeder auf seinem Posten stehen wird und ihn voll und ganz ausfüllt, sei es auch der geringste, dann werden in der Zukunft die großen Aufgaben, die unser harren, trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse zu lösen sein. Ich kann Sie, die Sie soeben mit edlem Wettkampf auch einen Kampf mit der Waffe ausgeht haben, für Ihre zukünftige Aufgabe nicht wirkungsvoller und jedenfalls besser als mit meinen eigenen schlichten Worten aneifern, als indem ich Ihnen hier die herrlichen Verse unsres heimischen Dichters Richard Schaufal zurufe, die alles sagen, was mich in diesem Moment erfüllt:

Daß wir in diesem Kampf allein geblieben,
 Deutschland und wir, dafür laß Gott dich loben!
 Aus trüber Enge hast du uns erhoben,
 Mit Hammerschlägen zur Gestalt getrieben.

Nun darf der Oesterreicher endlich lieben
 Und hassen, kann, der zögernd sonst geschoben,
 Das Gehen fast verlernt, im Sturmesstoben
 Der Welt beweisen, daß er nicht zerrieben.

Ja, Oesterreich, wer an dich glaubt, der segnet
 Die Stunde deiner äußersten Bedrängnis!
 Der strenge Engel, der dir jetzt begegnet,

Er führt wie Petrus dich aus dem Gefängnis.
 In dieser Not wirst du dich selbst erkennen:
 Es muß der Phönix erst sein Nest verbrennen.“

Und nun, meine lieben jungen Freunde, ziehen Sie hinaus ins Leben, in den Kampf, geben Sie alles, was Sie besitzen an Leib und Leben, an Willen und Geist dem Vaterland. Und jene von Ihnen, denen die Rückkehr beschieden ist, helfen Sie uns Alten aufzubauen ein großes, schönes, neues Oesterreich!

Vizepräsident v. K h o f f, dessen Rede nachhaltigen Eindruck erzielte, schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und die verbündeten Monarchen.

Die Preiszuerkennung.

Der Leiter der Landsturmschützenchule Direktor Zylka, dem für seine opferfreudige Mitwirkung unter lebhaftesten Beifallsbezeugungen der Schüler der wärmste Dank ausgesprochen wurde, schritt sodann zur Verteilung der Preise. Oberstleutnant Wollinger übergab namens des Ministeriums für Landesverteidigung die Jungschützenmedaillen den Siegern. In der Konkurrenz nahmen unter den Mittelschulgruppen den ersten Rang ein: die Staatsrealschule im 4. Bezirk, die Staatsrealschule im 15. Bezirk, das Pirastengymnasium im 8. Bezirk, die Staatsrealschule im 16. Bezirk, die Staatsgymnasien im 6. und 18. Bezirk, die Franz Josef-Realschule im 20. Bezirk, die Staatsrealschule im 19. Bezirk, das Franz Josef-Realgymnasium im 1. Bezirk und die Staatsrealschule im 2. Bezirk.

Die besten Resultate erzielten: Karl Mogg (Staatsrealschule 18. Bezirk) mit 210, Wilhelm Winkler (Staatsrealschule 16. Bezirk) mit 204, Leopold Stilipes (Staatsrealschule 15. Bezirk) mit 198, Franz Stipernitz (Staatsrealschule 16. Bezirk) mit 186 und Hans v. Sparr (Staatsrealschule 16. Bezirk) mit 180 Punkten.

Die Jungschützen der Wiener Mittelschulen.

Die k. k. Landsturmschützenschule des Wiener Schützenvereines veranstaltete für die Wiener Mittelschulen, welche auf der Wiener Schießstätte gemeinsam eine mehrmonatliche Ausbildung im Schießen genossen haben, ein zweitägiges Prüfungsschießen, das vorgestern mit der feierlich vorgenommenen Preisverteilung seinen Abschluß fand. Zum ersten Male gelangten bei dieser Mittelschülerkonkurrenz, die vom Leiter der Landsturmschützenschule Direktor Zyka durchgeführt wurde, die vom Ministerium für Landesverteidigung gewidmeten bronzenen Jungschützenmedaillen zur Verteilung, außerdem waren als Preise fünf vom Oesterreichischen Schützenbunde gespendete Uhren und nahezu 100 Geldpreise aus den Zuwendungen des Landwehrkommandos, des Oberschützenmeisters Karl Fürsten Trauttmansdorff und des Hoflieferanten Rudolf Herzer bestimmt. An der Konkurrenz nahmen 30 Schulen mit über 380 Jungschützen teil, an der Ausbildung waren insgesamt 15 bis 1600 Mittelschüler Wiens beteiligt.

Der Preisverteilung wohnten bei: Vom Kriegsministerium G. Radicevic, vom Unterrichtsministerium

Sektionsrat Freiherr v. Jacobs, vom Ministerium für Landesverteidigung Oberstleutnant Wollinger und Hauptmann v. Echer, vom niederösterreichischen Landesschulrat Vizepräsident Rhoß v. Sternegg und die Landesinspektoren Dr. Reitterer und Wrbka, vom Militärkommando Oberstleutnant Lach, vom Landwehrkommando Hauptmann v. Britto, vom Landesauschusse Schulrat Dr. Kastner, von der Leitung des Wiener Schützenvereines Karl Fürst Trauttmansdorff und Oberschützenmeisterstellvertreter kais. Rat Gerstle, der Obmann der Schulkommission kaiserlicher Rat Thomas, Bundeschützenmeister Direktor Draglmayr, Landes-Oberschützenmeisterstellvertreter Gröger, die Förderer der Schule kais. Rat Beschorner und Rudolf Herzer, Kommerzialrat Waldstein, Hauptmann i. E. Engelbert Stütz, die Schuldirektoren Regierungsrat A. Gruschka, Regierungsrat Schifflner, Schulrat Widter, Ludwig Woldesauer, A. Stangl, Dr. Johann Müllner, Eduard Schnickl, Dr. F. Weigel und viele Professoren sowie Mitglieder des Schützenrates bei.

Die Preisverteilung eröffnete Fürst Trauttmansdorff mit einer kurzen Begrüßung, sodann sprach kaiserlicher Rat Gerstle über die Bedeutung der Schießausbildung für die Mittelschüler. Der Vizepräsident des niederösterreichischen Landesschulrates Rhoß v. Sternegg wies darauf hin, daß der niederösterreichische Landesschulrat seit einer Reihe von Jahren mit wachsendem Interesse die Bestrebungen auf dem Gebiete der Jungschützenausbildung verfolgt und gerne mit dazu beigetragen habe, die Unterrichtsanstalten für diese wahrhaft vaterländische, schöne Idee zu gewinnen. So ist auf dem Boden der Schießstätte des Wiener Schützenvereines eine Institution entstanden, die früher, als man gedacht, ihren großen Wert für unsere Armee und für die gesamte Jugend dartun sollte. Unsere jungen Leute haben dank der ersprießlichen Arbeit der k. k. Landsturmschützenschule, der Mitwirkung der Direktoren und Professoren die Früchte ihrer Ausbildung in diesem Völkerringen verwerten können. Im Namen des Unterrichtsministeriums dankte Redner der Mittelschullehrerschaft, daß sie an dem Ausbau der Jungschützenorganisation sich in so hervorragender Weise betätigt habe, ebenso den Funktionären des Wiener Schützenvereines. Zu den Schülern gewendet, fuhr Redner fort: Jeder von Ihnen, der hinauszieht in den blutigen Kampf, wird seinen Stolz darcin setzen, zu beweisen, daß sein Herz erfüllt ist von dem Gedanken an den Ruhm und die Größe des Vaterlandes. Sie werden dann nach glücklicher Rückkehr aus dem Kampfe berufen sein, Ihre ganze Kraft dem Wiederaufbau des Reiches zu widmen und diese Aufgabe erfordert einen zähen, aufrechten, strammen Charakter. Sie ist so schwer wie kaum eine andere. Wir Deutsche in Oesterreich, die wir auf einem der exponiertesten Posten stehen, wir als Exponenten der deutschen Kultur, haben diese zu schützen förmlich gegen einen Ansturm der ganzen Welt. Am wirksamsten schützen wir sie, wenn wir treu zu unserem Reiche halten. Wir haben durch unser Zusammenhalten unter uns und mit dem verbündeten Deutschen Reiche den Zusammenbruch wahrer echter Kultur verhütet. Ziehen Sie hinaus ins Leben, in den Kampf, geben Sie alles, was Sie besitzen, an Leib und Leben, an Willen und Geist dem Vaterlande. Und jene von Ihnen, denen die Rückkehr beschieden ist, helfen Sie uns Alten aufbauen ein großes, schönes, neues Oesterreich! (Lebhafte Beifall.) Vizepräsident v. Rhoß schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und die verbündeten Monarchen.

Der Leiter der Landsturmschützenschule Direktor Zyka, dem für seine Mitwirkung der wärmste Dank ausgesprochen wurde, verteilte dann die Preise. Oberstleutnant Wollinger übergab namens des Ministeriums für Landesverteidigung die Jungschützenmedaillen den Siegern. In der Konkurrenz nahmen unter den Mittelschulgruppen den ersten Rang ein: die Staatsrealschule im 4. Bezirk, die Staatsrealschule im 15. Bezirk, das Maristengymnasium im 8. Bezirk, die Staatsrealschule im 16. Bezirk, die Staatsgymnasien im 6. und 18. Bezirk, die Franz Josephs-Realschule im 20. Bezirk, die Staatsrealschule im 19. Bezirk, das Franz Joseph-Realgymnasium im 1. Bezirk und die Staatsrealschule im 2. Bezirk.

Die besten Resultate erzielten Karl Mogg (Staatsrealschule 18. Bezirk) mit 210, Wilhelm Winkler (Staatsrealschule im 16. Bezirk) mit 204, Leopold Stilpeltz (Staatsrealschule 15. Bezirk) mit 198, Franz Stipernitz (Staatsrealschule 16. Bezirk) mit 186 und Hans v. Span (Staatsrealschule 16. Bezirk) mit 180 Punkten.

10. VII. 1915

Sh

Aufruf!

In Anbetracht der unterbrochenen Eisenbahnverbindungen und der Schwierigkeiten der Lebensmittelbeschaffung ist es in diesem Sommer den unterzeichneten Vereinen nicht möglich, im gleichen Ausmaße wie sonst ihre bedauernswerten Schützlinge in ihre Ferienheime auf das Land zu entsenden, und nur in sehr beschränkter Zahl kann die Wiener Schuljugend den Aufenthalt in den Ferienkolonien genießen. Obwohl ihr eine Erholung auf dem Lande nie notwendiger gewesen wäre, als nach diesem Winter der Unterernährung und der Ueberfüllung der Großstadt.

In Würdigung dieser auch von Seiner Excellenz dem Bürgermeister der Stadt Wien anerkannten Sachlage hat eine Reihe von Kinderfreunden uns ihre Privatgärten in der nächsten Umgebung Wiens zur Verfügung gestellt, um dort die sonstigen Kolonieschützlinge stundenweise oder tagsüber unter geeigneter Aufsicht in kleinen Gruppen bis zu zwanzig Kindern unterzubringen.

Wir wenden uns einerseits an alle Villen- und Gartenbesitzer im Umkreis und der nächsten Umgebung Wiens, uns durch weitere Ueberlassung von Gärten in diesem Sinne zu fördern, namentlich zur Badesaison, in der viele Villen leer stehen und ihre Gärten unbenutzt bleiben.

Andererseits treten wir aber an die stets hilfsbereiten Frauen und Mädchen Wiens, die uns bis jetzt noch in jeder Kinderschuttkolonie mit vollem Einsatz ihrer Persönlichkeit unterstützten, mit der Bitte heran, sie möchten die Führung und Leitung von Kindergruppen in die Gärten tagsüber übernehmen. Wir hoffen namentlich auf die Mithilfe der in den Ferien berufsfreien Pädagoginnen, Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen, welche sich gewiß geru zu dieser freiwilligen Kriegsferienpatenschaft melden und durch ihre Mitarbeit ermöglichen werden, dem Teil der Wiener Schuljugend, den wir nicht aufs Land senden können, einen teilweisen Ersatz für die so notwendige und durch das ganze Schuljahr so heiß ersehnte Ferienkolonie zu bieten.

Gütige Anfragen und Anmeldungen nimmt die Kanzlei des Kaiser Franz Josefs-Ferienheims, 9. Bezirk, Türkenstraße Nr. 17, entgegen.

Für die Sektion Kinderfürsorge der weiblichen Fürsorge:

Kaiser Franz Josefs-Ferienheim, Gute Herzen, Pestalozzi-Kinderschule, Wiener Frauenverein zum Schutze armer und verlassener Schulbinder, „Providentia“, Kaiser Franz Josefs-Kinderhort, Döblinger Frauenverein, Verein zur Auspeisung armer Schulkinder im 16. Bezirk, Verein zur Erziehung und Erhaltung von Orten für schulpflichtige Kinder.

11./VI. 1915

55

* (Rasenspielfläche für die Wiener Kinder.) Im Vorjahre ist, wie erinnerlich, die versuchsweise Schaffung von neuen Spielwiesen und Rasenplätzen zur Erholung für die Jugend im Anschlusse an öffentliche Gartenanlagen von der Gemeinde in Erwägung gezogen worden und es wurden auch mehrere Projekte zur Ausführung bestimmt, deren eines — der Versuch einer „Planschwiese“ nach deutschem Vorbilde — große Beachtung fand. Die Schwierigkeiten der Kriegszeit haben die Ausführung dieser wünschenswerten Neuerungen wohl verzögert, jedoch wenigstens nicht ganz verhindern können. Die Vorbereitungen für die Errichtung der ersten neuen Spielwiese mit Rasenspielfeld werden bereits in der Parkanlage des Johann Hoffmann-Parkes im 12. Bezirke getroffen. Dort wird den spielenden Kindern die wünschenswerte Rasenfläche statt der mit Staubentwicklung verbundenen gewöhnlichen und unbepflanzten „Spielstätte“ geboten werden. Leider entbehren unsere Rasenanlagen der natürlichen klimatischen und sonstigen das Wachstum befördernden Begünstigungen, die bekanntlich die Rasenflächen in England so unverwundlich gestalten. Man denkt daher an ein Auskunftsmitel: Immer die Hälfte der befristeten Fläche soll „spielfrei“ zum „ausruhen“ reserviert bleiben, während die andere Hälfte der Jugend zu ihren harmlosen Spielen eingeräumt wird. Bei geplanter Umgestaltung der heutigen Sandspielfläche dürfte eine hygienisch beachtenswerte Reform resultieren. Im Anschlusse an den ersten hygienischen Rasenspielfeld soll auch ein Kiosk als Kleiderablage und Aufenthaltsort errichtet werden. Auch das Projekt der „Planschwiese“ einer vom Wasser überrieselten Spielfläche, die den Kindern, die im Wasser „planschen“ und waten, außerordentliches Vergnügen bereitet, wird zustandekommen, wenn auch nicht unmittelbar bevorstehend. Hier handelt es sich um die Ausgestaltung des Platzes um den neuen Museumsbau auf der Schmelz, in dessen unmittelbarer Umgebung, zwischen 15. und 16. Bezirk, die Planschwiese entstehen soll. Nun ist aber die architektonische Ausgestaltung des Platzes und der Bau des Museums durch die derzeitigen Verhältnisse ungemein verzögert und damit konnte die

Anlage auch noch nicht errichtet werden, deren Gestaltung im Einklange mit dem Museumsbau entworfen werden muß.

Die körperliche Vorbereitung der Jugend.

Seit einer Reihe von Jahren bemüht sich die Unterrichtsverwaltung, die körperliche Ausbildung der Schulkinder zur Hebung ihrer künftigen Wehrfähigkeit den wachsenden Anforderungen der Zeit gemäß zu fördern und auszugestalten. Diese Bestrebungen fanden volles Verständnis und Entgegenkommen bei Turn- und Sportvereinen, den im Reichsbund der patriotischen Jugendorganisationen Oesterreichs vereinigten und den zum Teil auch selbständig wirkenden Jugendorganisationen, bei Kriegerkorps, Schützenvereinen, Schießgesellschaften, Pfadfinder- und Wandervogel-Vereinigungen usw. Für die schulbesuchende Jugend sind hiezu an den Schulen entsprechende Einrichtungen getroffen worden, so daß heute die körperliche Stählung der Jugend schon einen wesentlichen Bestandteil der Schulerziehung bildet. Außerhalb der Schule haben verschiedene der vorerwähnten Vereinigungen es sich zur Aufgabe gemacht, wenigstens einen Teil der Jugend zu körperlicher Tüchtigkeit und Widerstandsfähigkeit zu erziehen. Die Früchte dieser Bestrebungen offenbart schon der jetzige Weltkrieg. Jünglinge, die eine planmäßige körperliche Erziehung vor dem Eintritt in die Armee genossen haben, erweisen sich oft viel leistungsfähiger als erwachsene Männer, die für die körperliche Ausbildung wenig oder nichts getan haben. In zahlreichen Zuschriften an Schulen, an Turn- und Sportvereine wird aus den Kreisen der Armee mit warmen Worten Jenen gedankt, die sich bemüht haben, die Leistungsfähigkeit der wackeren, jungen Soldaten auf diese Weise zu erhöhen.

In der schweren Zeit, die unser Vaterland und wir alle mit ihm erleben, ringt sich immer mehr die Erkenntnis durch, von der Notwendigkeit einer möglichst frühzeitigen angemessenen Vorbereitung der männlichen Jugend für die Pflichten, die an sie mit der Erreichung des wehrfähigen Alters herankommen. Es wird von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß die bisherigen Einrichtungen für diesen großen Endzweck allein nicht genügen, daß vielmehr die körperliche und ethische Erziehung auf einer breiteren allgemeineren Grundlage erfolgen müßte, wenn der Erfolg künftig der Gesamtheit zugute kommen soll. Nach einer Reihe interministeriellen Beratungen soll nun eine Erweiterung und Verallgemeinerung der körperlichen Vorbereitung der Jugend ins Leben gerufen werden. Durch sie soll die daran freiwillig teilnehmende männliche Jugend befähigt werden, die hohen Anforderungen ihrer feinerzeitigen Wehrpflicht und die damit verbundenen körperlichen Anstrengungen des Kriegsdienstes leichter zu ertragen. Andererseits würden aber den Jünglingen, die an dieser Vorbereitung der Jugend teilgenommen haben, auch Vorteile in der Erfüllung ihrer Wehrpflicht erwachsen, indem sie in kürzerer Zeit Unteroffizierschargen erreichen könnten und ihnen auch auf Grund des § 48 W.-G. Begünstigungen infolge der Vorbildung im militärischen Turnen und im Schießwesen zugestanden werden würden.

Durch einen Aufruf des Ministeriums für Landesverteidigung wird die Bevölkerung auf die geplante körperliche Vorbereitung der Jugend aufmerksam gemacht werden, damit die Jünglinge vom 16. Lebensjahre angefangen, wenn sie noch Schulen angehören, eifrig und freudig an den dort für diesen Zweck zu bietenden Veranstaltungen nach vorgehender ärztlicher Untersuchung teilnehmen. Sofern die jungen Leute aber bereits aus dem Schulverbande entlassen sind, soll auf ihren Beitritt zu den gleichen Zwecken dienenden Organisationen hingewirkt werden. An alle Vereine, ohne Unterschied der Standes- und Parteirichtung, die sich der Jugendpflege widmen oder bei der Kräftigung der Jugend mitwirken, wie an alle Jugendfreunde, namentlich an gewesene Offiziere und an die Lehrerschaft ergeht damit der Ruf, sich zusammenzuschließen, und für eine allgemeine militärische Vorbildung der männlichen Jugend einzutreten. Bei allen Übungen wird darauf geachtet werden, daß die körperliche Entwicklung gefördert und jede Schädigung der Gesundheit verhindert wird.

Auch die Behörden erhalten einschlägige Weisungen, denn ihnen fällt die Aufgabe zu, die Bevölkerung über den großen Nutzen einer solchen Vorbereitung sowohl für die Gesamtheit wie für den einzelnen aufzuklären und nach Kräften alle dahin abzielenden Bemühungen und Bestrebungen zu fördern. Durch reges Zusammenwirken kann die schon vor hundert Jahren von Friedrich Ludwig Jahn erkannte Wahrheit, daß außer der Erziehung für Geistesfähigkeit und Beruf im Hause und in der Schule noch der körperlichen Erstarkung der Jugend eine besondere Obforge gewidmet werden müsse, um die Jünglinge zu vollwertigen, wehrfähigen Männern heranzubilden, denen es nicht schwer fällt, durch eigene Kraft und freudig die heimatische Scholle gegen jeden Feind erfolgreich zu schützen, in die Tat umgesetzt werden.

Der Unterrichtsminister hat auf Grund der auf dem Gebiete der Förderung der körperlichen Ausbildung der männlichen Schulkinder bisher gewonnenen günstigen Erfahrungen an alle Landeschulbehörden einen Erlaß gerichtet, welchem die für die Erziehung der Schulkinder bestehenden Einrichtungen weiter ausgestellt und mit der militärischen Vorbereitung der Jünglinge in engere Beziehungen gebracht werden sollen. In dem Ministerialerlasse wird darauf hingewiesen, daß schon der Lehrplanmäßige Unterricht in den einzelnen Gegenständen Gelegenheit bietet, militärische Einrichtungen und kriegsgeschichtliche Ereignisse dem Verständnisse der Schulkinder näher zu bringen, die solche Belehrungen gerade in der jetzigen Kriegszeit mit lebhaftem Interesse aufnehmen werde.

Bei der körperlichen Ausbildung der Schulkinder, namentlich in den höheren Klassen, sollen die Jugendspiele im freien Gelände, wenn sie auch nicht für obligat erklärt werden, ausgiebig und unter Beachtung der militärischen Formen betrieben werden. Für größere Übungen, an denen Schüler von 16 Jahren angefangen auch von mehreren Anstalten gemeinschaftlich teilnehmen können, soll außer den schon hiefür bestimmten zwei freien Nach-

mittagen noch ein ganzer Tag im Monat schulfrei gegeben werden. Die Übungen sollen sich auf Marschübungen, auf die in den Pfadfinderkorps eingeführten felddienstmäßigen Übungen u. dgl. erstrecken; vom Waffengebrauche ist hiebei selbstverständlich vollends abzu- sehen. Zum Schießunterrichte sollen die Schüler aller Oberklassen zugelassen werden; das Fechten, Schwimmen, Rudern und ähnliche Übungen werden eindringlich empfohlen.

Der Erlaß fordert die Landeschulbehörden auf, das Geeignete vorzulehren, damit alle diese Übungen an den Mittelschulen und gleichartigen Lehranstalten eifrig betrieben, die günstige Jahreszeit zum Turnen im Freien benützt und so ohne Beeinträchtigung der der geistigen Bildung gewidmeten Unterrichtszeit den reiferen Schülern eine die Wehrhaftigkeit hebende Vorbereitung gegeben werde, die den Jünglingen bei der späteren Erfüllung der gesetzlichen Wehrpflicht sehr zu- statten kommen wird.

Da der Schluß des Schuljahres bald bevorsteht und den Schülern namentlich der größeren Städte während der dies- jährigen Ferien infolge des Kriegszustandes kaum in dem- selben Umfange wie sonst ein Landaufenthalt möglich sein wird, fordert der Ministerialerlaß die Landeschulbehörden auf, überall, wo es den Wünschen der Elternkreise entspricht und durchführbar ist, unter Leitung der Lehrer Tages- ausflüge von Schülern zu veranstalten, die durch Ge- länderspiele und gelegentliche Vorträge mitbringend gemacht werden sollen.

Jugendfürsorge in den Sommerferien.

Verfügungen des Unterrichtsministers.

Angeichts des Beginnes der Schulferien hat der Unterrichtsminister an die Landes Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, in dem die Notwendigkeit betont wird, daß die Schulbehörden und deren Organe insbesondere während der Ferienzeit, dort aber, wo sich der Erteilung des normalen Schulunterrichtes unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen sollten, auch über dieselbe hinaus der schulpflichtigen, eventuell, wenn nötig, auch der vorschulpflichtigen Jugend ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße zuwenden, um der durch die gegenwärtigen außergewöhnlichen Verhältnisse hervorgerufenen Gefahr der Verwahrlosung und Vereinsamung der Jugend wirksam entgegenzutreten.

In jenen Orten, wo die Bevölkerung ausschließlich oder vorwiegend dem landwirtschaftlichen Berufe nachgeht, sind die besprochenen Gefahren an sich geringer, weil die Jugend ohnehin mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse in weitestgehendem Maße zu Feld- und Hausarbeiten herangezogen wird.

Soweit die schulpflichtige Jugend in Betracht kommt, haben die bestehenden Enquete-Kommissionen ohnehin die Möglichkeit, die Heranziehung von Schulkindern zu nützlichen Arbeiten nach Maßgabe ihrer Eignung anzubahnen. Nur wird schulbehördlicherseits darauf zu achten und rechtzeitig dafür Sorge zu treffen sein, daß überall dort, wo Schulkinder etwa in Gruppen zu Enquete-, Feld- und sonstigen landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden sollen, diese Betätigung unter der Aufsicht unbedingt verlässlicher Personen (Lehrer) erfolge.

In Ortschaften, in welchen Kindergärten, Kinderheime und verwandte Anstalten für Kinder in vorschulpflichtigem Alter noch nicht bestehen, hätten zweckähnliche Institutionen ad hoc geschaffen zu werden.

In jenen Orten, in welchen sich die Bevölkerung nicht in dem erwähnten Maße dem Berufe der Landwirtschaft widmet, also vornehmlich in Städten und industriereichen Orten, erweist sich eine schulbehördliche Einflussnahme im eingangs erwähnten Sinn als unbedingt geboten. Um die beteiligten Kreise mit den Absichten der Schulbehörde vertraut zu machen, ihnen die Möglichkeit und Notwendigkeit der schulbehördlichen Initiative vorzuhalten, wahre Kinderfreunde für die Aktion zu gewinnen und zu erwärmen und diese Aktion populär zu gestalten, empfiehlt es sich, in diesen Orten entsprechende Aufrufe zu erlassen, in welchen zu-

gleich auch die zu ergreifenden Maßnahmen in ihren Grundzügen zu skizzieren wären.

Anlangend die Frage der Versammlungstätigkeiten sind nach Tüchtigkeit bereits bestehende Organisationen, die sich statutengemäß mit dem Jugendschutz und der Jugendfürsorge oder mit verwandten Zielen befassen, zur Mithilfe bei der schulbehördlichen Fürsorgeaktion heranzuziehen.

Anlangend die Art der Beschäftigung ist zunächst zu bemerken, daß bei vorschulpflichtigen Kindern die in Kindergärten und Kinderheimen übliche Beschäftigungsweise als ausreichend anzusehen ist; doch wäre stets daran festzuhalten, daß die vornehmste Absicht der Schulbehörde auf eine liebevolle, vertrauenerweckende Behandlung und Beaufsichtigung der kleinen Welt gerichtet ist und daß derselben eine ihrem Alter angepaßte unterhaltende Beschäftigung hauptsächlich nur als Mittel zur Erreichung des Beaufsichtigungszweckes geboten wird. Die schulpflichtige Jugend hingegen wird — soferne sie bestehenden Jugendvereinigungen zugewiesen ist — in erster Linie der Beschäftigungsart der betreffenden Organisation nachzugehen haben; doch kann im Einvernehmen mit den betreffenden Korporationsleitungen eventuell auch eine vorübergehende Erweiterung des bezüglichen Beschäftigungsplanes für die zugewiesene Jugend ins Auge gefaßt werden.

Es ist nur selbstverständlich, daß als die berufenen Anleiter und Führer der Kinder bei den besprochenen Beschäftigungen die Lehrpersonen der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen anzusehen sind. Infolge Erfüllung der vaterländischen Pflichten sind jedoch die Reihen der männlichen Lehrerschaft dormalen stark gelichtet, weshalb an die Mithilfe ihrer weiblichen Kollegen in intensiverem Maße appelliert werden muß.

Angeichts der in Aussicht genommenen zwangslosen Anleitung der Kinder bei den besprochenen Beschäftigungen, ferner mit Rücksicht auf die oft von Gemeinde zu Gemeinde zu konstatierenden Verschiedenheiten der Verhältnisse, nicht zuletzt im Hinblick auf die Weiterchwankungen, kann an die Aufstellung eines starren Beschäftigungsplanes überhaupt kaum gedacht werden und muß vielmehr die Hinausgabe ganz allgemeiner Verhaltensmaßregeln an die beteiligte Lehrerschaft, beziehungsweise das mitwirkende Aufsichtspersonal genügen.

Es erschiene auch wünschenswert, daß überall dort, wo sich diese provisorischen Maßnahmen bewähren und feste Wurzeln fassen, an eine Umwandlung derselben in ständige oder mindestens ferientweise wiederkehrende Einrichtungen gedacht werde. Dies wird insbesondere aber in jenen Orten notwendig sein, in welchen im kommenden Schuljahre der regelmäßige Unterricht an der Volksschule, aus welchem Grund immer, nicht im vollen Umfang aufgenommen werden sollte. Für die letztgedachten Fälle werden die in Betracht kommenden Jugendbeschäftigungen als ein teilweiser Ersatz der Pflichtschule vorzuschreiben und diesem obligatorischen Zwecke nach Maßgabe der Verhältnisse entsprechend anzupassen sein.

Die geplante Fürsorgeaktion soll sich in erster Linie auf die aufsichtslose oder minder gut beaufsichtigte und demgemäß den Gefahren der Straße und sonstigen nachteiligen Einflüssen in erheblicherem Maße ausgesetzte Jugend der Volks- und Bürgerschulen erstrecken. Dadurch erscheint die Förderung einer weiter ausgreifenden Jugendschutztätigkeit nicht ausgeschlossen, sobald sich hierzu ohne Anwendung eines Zwanges an einzelnen Orten günstige Bedingungen und ein geeigneter Boden finden. Der Landes-Schulrat wird dahin eingeladen, unter Bedachtnahme auf die vorangeführten generellen Gesichtspunkte die näheren Anordnungen wegen Durchführung der Fürsorgeaktion ungesäumt zu treffen.

Die Schulferien in Wien.

Der gestern erfolgte Schulschluß in Wien und die nunmehr beginnenden Hauptferien bedeuten diesmal keineswegs die sonst zu diesem Termine erfolgende Einstellung der Schultätigkeit. Gestützt auf die Erfahrungen des Vorjahres, die infolge des Kriegsausbruches mitten in der Ferientzeit die Notwendigkeit einer ausgedehnten Jugendfürsorge bewiesen, plant man seitens der Schulbehörden für heuer eine umfassendere Neuorganisation der Fürsorge.

An die Schulkinder ist nachstehende **A u n d m a c h u n g** zur Verteilung gelangt: Der k. k. Bezirksschulrat beabsichtigt, jene zahlreichen Kinder, die namentlich während der Kriegszeit des Schutzes des Elternhauses entbehren und daher den Gefahren der Straße besonders ausgesetzt sind, während der Hauptferien 1915 einer zweckmäßigen Aufsicht zu unterstellen und sie mit Spielen, Ausflügen und dergleichen zu beschäftigen. Die Eltern oder deren Stellvertreter, die ihre Kinder an diesen Fürsorgeeinrichtungen teilnehmen lassen wollen, werden daher eingeladen, die Kinder mit dem untenstehenden Formulare bei der Schulleitung anzumelden.

Der beigegebene „Anmeldechein“ hat folgenden Wortlaut: „Ich melde hiemit mein Kind zur Teilnahme an den für die Hauptferien 1915 in Aussicht genommenen Fürsorgeeinrichtungen an. (Vor- und Name des Kindes; Wohnort.) Wien, den (Unterschrift des Vaters.) Der Schein ist abzutrennen und innerhalb einer Frist von zwei Tagen genau und deutlich ausgefüllt durch das Kind an die Schulleitung einzusenden.“

Von Wichtigkeit erscheint bei der Durchführung der Jugendfürsorge heuer auch die **A u s s p e i s u n g s f r a g e**. Im Vorjahre waren die Kinder, die sich anfangs meldeten, vielfach nicht auf die Dauer beisammenzuhalten und es war häufiger Wechsel der Böglinge zu bemerken. In berufenen Kreisen erblickt man hauptsächlich in der Möglichkeit einer Ausspeisung eine gedeihliche Lösung der Jugendfürsorgefrage in den Ferien. Die Ausspeisung würde auch unter Mithilfe der Kinder bei den Vorbereitungen zum Kochen usw. denselben Beschäftigung bieten.

Helft den „Kinderfreunden“!

Der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ erläßt einen Aufruf, in dem es heißt:

Die Männer an der Front müssen jetzt unser Vorbild sein. Die Güter, die sie mit ihrem Blut und Leben schützen, haben wir zu hüten und zu pflegen. Mit gleicher Ausdauer und Festigkeit. Ohne Rücksicht auf das eigene Wohl. Wie sie draußen, nachdem sie ihre Kraft drei- und viermal abgegeben, wenn es gilt, ohne Erholung ein fünftesmal aufspringen und das Letzte, Neueste aus sich herausholen, ohne etwas vom eigenen Ich zu fühlen; alle ein Wille und eine Tat — so müssen auch wir sein, wenn es gilt. Und es gilt! Unser Kostbarstes ist in Gefahr. Unsere Zukunft, unsere Hoffnung auf den Ertrag unserer Mühen und Sorgen, unser Kind. Die Reihen, die dieses Gut zu hüten haben, lichten sich. In der leidenschaftlichen Erregtheit, die alles beherrscht, läßt man die Schwachen und Hilflosen achlos beiseite.

Die Last der Arbeit hat uns zusammengeführt zur gegenseitigen Hilfe in der Erziehung der Kinder. Es hat dem einzelnen Zeit gefehlt für das verantwortungsvolle Amt des Vaters. Darum haben wir uns bei den „Kinderfreunden“ zusammengefunden, einen Teil der Erziehungsarbeit zu organisieren. Nun fehlt mehr als die Zeit des Vaters, nun fehlt der Vater selbst. Und es fehlt vieles, das dringend notwendig wäre für die Erziehung und Erhaltung der Kinder. Nur eines ist uns geblieben: der Glaube an das Kind. Das tiefe Gefühl, daß die Kinder tüchtiger und fähiger werden können, unsere Hoffnungen zu verwirklichen, unsere Kämpfe fortzuführen. Und daß dazu weiter nichts nötig ist, als sie vor den Schäden zu bewahren, die von allen Seiten auf sie eindringen. Diesem Glauben soll unser Wirken dienen. Das Kind ist so glücklich, im Spiele sein schönes Leben weiterführen zu können, wenn auch hinter seinem Rücken der Tod Ernte hält. Brot und Spiele sind die Lebensbedingungen des Kindes und wir haben für beides zu sorgen. Suchen wir ihm die schwerste Störung seiner Entwicklung fernzuhalten, die ihm beides verkürzt. Noch gibt es, wenn auch spärlich, grüne Flecken am Rande Wiens, die auch Kinder betreten dürfen, noch gibt es Wege in der Nähe Wiens, die den Kleinen eine schöne Wandernng sein können. Auch das Arbeiterstrandbad ist unseren Kindern offen. Nur an Menschen fehlt es, die als Begleiter, Führer und Spielleiter mithalten. Und diese Lücken müssen ausgefüllt werden. Wir sollen uns nicht einst vorwerfen können, daß wir unserer Pflicht gegen die, die draußen eine viel schwerere Pflicht erfüllen, nicht nachgekommen sind. Was würden die Väter und Brüder sagen, die ihr Bestes schutzlos ließen, wenn sie es vernachlässigt sänden. Wohl hat es jeder heute schwer, auch nur für sich zu sorgen, aber wer darf sein Leid so schwer tragen, daß er das schwerste und größte Leid ruhig geschehen ließe?

Es gibt einen Heroismus, der still und unscheinbar wirkt. Und wer schon kein Held sein will, kann immer noch als rechtschaffener Soldat seine Pflicht tun.

Wenn wir neue Werte für die Gemeinschaft aller erhoffen, neue Erfolge in den großen Kämpfen unserer Klasse, müssen wir sie vorbereiten. Zähes Festhalten des Errungenen, unermüdbliches Vorwärtsdrängen sind auch in diesem Kampfe die Mittel, die zum Ziele führen. Wie der Soldat den Posten ausfüllen muß, auf den ihn das Schicksal gestellt, müssen auch wir aushalten und weiterkämpfen, nun, da alles im Zeichen des Krieges steht. Wir dürfen im Klagen und im Schmerz nicht vergessen, daß wir Pflichten haben, die uns aus diesem Jammer zu erheben geeignet sind. Vor allem ist es jetzt Sache der Frauen, an ihre Posten zu treten. Der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ wartet auf neue Helfer.

Militärische Erziehung der Jugend.

Die gestrige offizielle Verlautbarung, durch die eine Verallgemeinerung der körperlichen Erziehung unserer Jugend angeregt wird, kommt für jene, die sich mit den einschlägigen Fragen befassen, keineswegs überraschend. Sie ist vielmehr eine natürliche Frucht der Verhältnisse, eine der Lehren des Krieges, die wir uns eiligst zunutze machen wollen. Es läßt sich nicht leugnen, daß es den verschiedenartigen Bestrebungen, die Jugend körperlich und militärisch zu erziehen, bisher an einem einheitlichen System mangelte und daß die einzelnen Gruppen sogar mit einer gewissen Eifersucht aufeinander blickten. Dennoch haben sie alle, ob sie sich nun Sportleute, Turner, Paddler oder Wandervögel nennen, das Ihre redlich geleistet, und der Krieg zeigt uns, daß diese inoffizielle Kleinarbeit keineswegs zu verachten war.

Nun soll Einheitlichkeit in die Arbeit kommen, und alle, die eines guten Willens sind, sollen für sie herangezogen werden. Die erste und größte Aufgabe wird dabei der Schule zufallen. Sie ist jene umfassende Organisation der Jugendberziehung, der neben der geistigen Erziehung auch die körperliche obliegt, und wenn diese stiefmütterlich behandelt wurde, so war das eben ein Fehler. Jetzt wird es wohl anders werden, und schon die Verfügung, daß außer den schulfreien Nachmittagen monatlich ein ganzer Tag für die Zwecke der Übungen im Terrain schulfrei gegeben werden soll, läßt manches erhoffen.

Bei solchen Übungen wird in erster Linie die Ausbildung der Marschfähigkeit und der Terrainkenntnis ins Auge zu fassen sein. Wenn hier und da ein Nachmittag und dann wieder einmal ein ganzer Tag für eine Marschübung verwendet wird, so wird sich die Marschfähigkeit der Schüler leicht steigern lassen, ohne daß die Gesundheit irgendwie gefährdet wird. Terrainlehre und Kartenlesen aber sind Dinge, die sich bei Marschübungen von selbst ergeben und den Marsch lebendig und interessant gestalten. Ueberflüssiger Drill wird zu vermeiden sein. Es genügt, wenn die jungen Leute die für die Märsche und Rasten nötigen Formationsänderungen ausführen können, und wenn ihnen vom militärischen Exerzieren so viel beigebracht wird, daß sie als einheitliches Ganzes in die Hand des Kommandierenden gegeben sind. Die Durchführung der vom Ministerium für Landesverteidigung ausgehenden Anregungen wird dem Ministerium für Kultus und Unterricht zufallen, und der Erfolg der Aktion wird somit vollständig von dem Grade der Aufmerksamkeit abhängig sein, den die Schulbehörden dieser Frage widmen. Daß der Schule hier ein wertvolles Arbeitsfeld eingeräumt wurde, dessen glückliche Ausnutzung in kommenden Jahren reiche Früchte tragen kann, ist nicht zu bezweifeln.

Von besonderem Interesse ist jener Passus der offiziellen Verlautbarung, der sich an alle Vereine, die der Jugendpflege und Kräftigung der Jugend dienen, mit der Aufforderung wendet, sich in den Dienst der militärischen Erziehung der Jugend zu stellen. Den Sport- und Turnvereinen soll also hinsichtlich der aus der Schule bereits entlassenen jungen Leute eine ähnliche Aufgabe zufallen wie der Schule selbst hinsichtlich der Mittelschüler. Natürlich liegen die Verhältnisse hier weitaus schwieriger. Es fehlen die Lehrer, die in der Schule zur Verfügung stehen, es fehlt auch die stramme Organisation und es fehlt hauptsächlich die Möglichkeit des Druckes, den die Schule auf ihre Schüler ausüben kann. Was in der Schule im Wege einer Anordnung ohne Schwierigkeit zu erreichen ist, läßt sich bei den aus der Schule Entlassenen nur durch Freiwilligkeit erzielen. Aber gerade durch diese Schwierigkeiten gewinnt die Aufgabe, die den Sport- und Turnvereinen zufallen soll, an Bedeutung. Diejenigen, die im Alter von 16 und 18 Jahren nicht mehr der Schule unterstehen, stellen ja einen Großteil der Jugend dar und für sie ist die planmäßige körperliche und militärische Erziehung noch weit wichtiger als für die Mittelschüler, die ohnehin unter einer ständigen Leitung stehen.

Sport- und Turnvereine sind in gewissem Sinne Lehranstalten. Ihre Aufgabe ist es, die Leistungsfähigkeit des Körpers zur Entwicklung zu bringen, und wenn das Ziel dem zu Liebe diese Arbeit erfolgt, auch oft ein verschiedenes ist, so ist die Lehrtätigkeit der Vereine doch eine gleichmäßig nützliche, und es tut der Sache keinen Abbruch, wenn dem einen oder dem anderen der in den Vereinen freiwillig als Lehrer Tätigen in erster Linie nicht die körperliche Erziehung selbst, sondern die Erreichung von Höchstleistungen und die Erringung von Siegen als Ziel voranschwebt. Durch die Anregung des Ministeriums werden die die körperliche Erziehung pflegenden Vereine nun gewissermaßen vor eine höhere Aufgabe gestellt werden, und es ist kaum daran zu zweifeln, daß sie sich ihr mit allem Eifer unterziehen werden. Als Gegenleistung werden sie dabei eine Verbreiterung ihres Interessentenkreises gewinnen. Es sei übrigens an dieser Stelle bemerkt, daß unsere oberste Sportorganisation, das Olympische Komitee für Oesterreich, den jetzt zum Durchbruch gelangenden Gedanken schon bei Kriegsbeginn richtig erfaßt hat. In dem klaren Empfinden, daß die Sportvereine verpflichtet sind, ihre Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, hat das Olympische Komitee bereits im September mit Genehmigung des Ministeriums für Landesverteidigung Kurze zur militärischen Ausbildung nichtgedienter Landsturmpflichtiger ins Leben gerufen und mit ziemlichem Erfolg durchgeführt. Dabei wurde im großen und ganzen jenes Programm erfüllt, das für die militärische Erziehung der Jugend in Betracht kommt. Von außerordentlicher Bedeutung sind ferner die zahlreichen Landsturmschützenkurse, die

der Oesterreichische Schützenbund unermüdet durchführt.

Soweit die Städte in Betracht kommen, in denen Schule und Vereine die militärische Erziehung der Jugend übernehmen können, scheint die Durchführung der vom Ministerium gegebenen Anregungen somit keinen allzu großen Schwierigkeiten zu begegnen. Wesentlich anders liegt die Sache auf dem flachen Lande, wo die jungen Leute in dem in Betracht kommenden Alter der Schule längst entwachsen sind, und wo auch Sport- und Turnvereine fast vollständig fehlen. Das flache Land besitzt nur eine Art von Vereinen, die für die körperliche Erziehung halbwegs zu berücksichtigen sind, die Freiwilligen Feuerwehren, denen die hier in Rede stehende Aufgabe allerdings vollständig fremd ist. Die Frage, ob es möglich ist, die Jugend im großen Stil für den Dienst der Feuerwehren heranzuziehen und ihr dabei die anzustrebende militärische Vorbildung angeeignen zu lassen, ist, so fremdartig sie auch anmuten mag, vielleicht einer Erwägung wert.

Wenn die Anregungen des Ministeriums tatsächlich in dem gewünschten Umfange zur Durchführung gelangen, kann damit außerordentlich viel Gutes geleistet werden. Der Gedanke allein schon, daß es möglich sein wird, daß eine große Anzahl von Jünglingen bei der Einrückung zum Militär tüchtige Vorkenntnisse mitbringt, verdient die weitestgehende Unterstützung. Kaum minder wichtig aber ist der Neben Zweck, große Massen junger Vurschen regelmäßig in freizügigen Märschen in Gottes schöner Natur hinauszuführen, ihren Körper zu ertüchtigen und sie vertraut zu machen mit dem Leben in Wald und Feld. Der Krieg hat uns eine unerhörte Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers glauben gelehrt und hat den Wahn der Unentbehrlichkeit kultureller Verweichlichung zerstört. Unter diesem Eindrucke dürfen wir nicht zimperlich zaudern, die Jugend das zu lehren, was sie im Ernstfalle braucht.

[Jungschützenkorps „Innere Stadt“.] Das sich in letzter Zeit großen Zulaufes erfreuende Jungschützenkorps „Innere Stadt“, dessen Frequentanten bei der unlängst stattgefundenen Eröffnung des Kindermosaikbildes im Volksgarten durch ihre stramme Defilierung und hübsche Adjustierung einhelligen Beifall der Festgäste ernteten, empfing vor einigen Tagen den Besuch des gewesenen Ministers des Auswärtigen, Grafen Berchtold, samt Familie. Ferner waren Landesgerichtsrat Dr. Drame, Frau Hofrat Karasek, Herr und Frau Kommerzialrat Leiner und Hauptmann Hasreiter erschienen. Der Präsident Regierungsrat Meizner wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß es nach dem Kriege notwendig sein werde, dem Problem der militärischen Vorerziehung der Jugend viel mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bisher. Leider sei, trotzdem es an gut eingerichteten militärischen Knabenhorten und Jungschützenabteilungen als guten Vorbildern nicht mangelte, auf diesem Gebiete viel vernachlässigt worden. Man behandle auch jetzt noch die militärischen Jugendorganisationen Wiens stiefmütterlich, und stelle ihnen weder Erzieher noch Geldmittel in nur halbwegs genügendem Ausmaße zur Verfügung. Der Krieg habe dieselben außerdem stark mitgenommen. Meizner warnte aber eindringlich davor, nach dem Kriege bei Vorbereitung der Jugend sich etwa im Uebereifer nur auf das

„Militärische“ zu beschränken, da es im Staatsinteresse liege, bei der künftigen militärischen Vorerziehung auch sozialen Gewinn zu erzielen. Es werde daher zu militärischer und körperlicher Ausbildung die sozial-ethische Erziehung durch Vertiefung des Geistes und Berebung des Herzens treten müssen. Auch könne nicht die Schule allein, wie zu befürchten sei, mit dieser wichtigen Sache betraut werden, sondern es müsse die militärische Vorerziehung auf der Vereinsbasis im Wege allgemein zu errichtender militärischer Jugendvereine (Horte und Jungschützenabteilungen), die tunlichst von gebildeten Laien zu errichten und zu leiten wären, erfolgen. Als Erzieher hätten Offiziere, Lehrer und gebildete Laien aller Stände sich opferwillig zu betätigen. Man möge sich vor drohender Ueberführung dieser wichtigen Sache hüten, da jedes Uebermaß in der einen oder anderen Richtung schädlich wäre. Die Festgäste waren von den Resultaten der in dem Elitekorps geübten Erziehungsmethode sehr befriedigt. Es können noch bei den an Dienstagen und Freitagen jeder Woche im Landesseminar, 1. Bezirk, Segelgasse 12 (Souterrain, Turnsaal) zwischen halb 7 und halb 9 Uhr abends stattfindenden Uebungen Jungen von über 13 Jahren und mit der Minimalkörpergröße von 1.50 Meter, und zwar Bürger, Mittel-, Fachschüler und Erwerbende aller Kategorien als Jungschützen aufgenommen werden. Regiebeitrag monatlich 2 St. Geldspenden, eventuell auch Anmeldungen sind erbeten an Regierungsrat Meizner, 1. Bezirk, Weihburggasse 21.

17. / VI. 1915

62

(Beföstigung armer Schulkinder.) Der Zentralverein zur Beföstigung armer Schulkinder in Wien (Präsidium: Bürgermeister Dr. Weiskirchner, Weihbischof Dr. Pfluger und Stadtrat Tomola) wendet sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung, in dem es heißt: „Vertrauensvoll wendet sich das Präsidium des Zentralvereines zur Beföstigung armer Schulkinder an die Wiener Bevölkerung mit der dringenden Bitte, ihn in seiner großen Mission zu unterstützen. Das Präsidium sieht voraus, daß im nächsten Jahre viel größere Anforderungen an den Verein gestellt werden als bisher. Die wirtschaftlichen Verhältnisse Wiens haben eine einschneidende Veränderung erfahren. Tausende von Familien haben ihre Ernährer verloren. Ungemein groß ist die Zahl der Waisen, die uns zugewachsen sind. Getreu der übernommenen Aufgabe wird der Zentralverein alle seine Kräfte aufbieten, um den gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden. Er wird sich ganz in den Dienst der armen Bevölkerung stellen und eine umfassendere Tätigkeit entwickeln, damit die größtmögliche Anzahl von Kindern vom Verein die notwendige Nahrung erhalte. Dazu bedarf er jedoch der Mitwirkung der ganzen Bevölkerung. Er wendet sich an Reiche und Arme, jede Gabe wird willkommen sein, gilt es doch, arme Kinder vor Hunger zu schützen. Der Zentralverein hat während seines 27jährigen Bestandes nahezu 3,190,000 K. für die armen Schulkinder verausgabt und beföstigte in den letzten Jahren während der Ausspeisezeit, das ist vom 1. Dezember bis 31. März, an jedem Schultag mehr als 14,200 Kinder in fünfzig verschiedenen Ausspeiseorten (in zwanzig Bezirken Wiens).“ Spenden werden entgegengenommen in der städtischen Hauptkasse im Neuen Rathause, 1. Bezirk, Lichtenfelsgasse Nr. 2. Postsparkassenkonto Nr. 39,299. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 4 K. jährlich.

22./IV. 1915

63

*** Tageserholungsstätte Gänsehäufel.** Trotz der Schwierigkeiten des Kriegsjahres wird diese Erholungsstätte wieder in Betrieb gesetzt und die Anzahl der aufzunehmenden Kinder wird von 400 auf 500 (250 Knaben, 250 Mädchen) erhöht. Zum Besuch der Erholungsstätte werden nur arme, zuständige Kinder, und zwar vorzugsweise aus den Bezirken Leopoldstadt, Landstraße, Brigittenau und Floridsdorf zugelassen. Zu diesem Behuf haben sich die Eltern mit den betreffenden Kindern unter Mitnahme des Tauf- oder Geburtscheines, eines Zuständigkeitsnachweises und des letzten Schulzeugnisses Freitag den 25. d. zwischen 8 Uhr früh und 12 Uhr mittags oder zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags in der Volkshalle des neuen Rathauses einzufinden.

22./VII. 1915

64

* **Eröffnung der Tageserholungsstätte bei Hütteldorf.** Der Verein „Kinderschützstationen“ schreibt uns: Um dem Wunsche des niederösterreichischen Landesauschusses, die von diesem errichtete und vom Verein „Kinderschützstationen“ betriebene Tageserholungsstätte in Hütteldorf auch im Kriegsjahr zu eröffnen, Rechnung zu tragen, hat der genannte Verein die erheblichen Schwierigkeiten, die der Betriebsaufnahme in dieser Erholungsstätte entgegenstanden, nunmehr überbrückt, so daß diese Anstalt Anfang Juli dem Betrieb übergeben werden kann. Die Aufnahmen finden nach Maßgabe der Plätze am Freitag den 25. d. in der Volkshalle des Rathauses in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags statt. Es werden nur nach Wien oder Niederösterreich zuständige, schulpflichtige Kinder im Alter vom vollendeten achten bis zum vierzehnten Lebensjahr aufgenommen. Zuständigkeitsbefreiung, Taufschein und das letzte Schulzeugnis des aufzunehmenden Kindes sind beizubringen; gleichzeitig haben sich auch die Kinder zur ärztlichen Untersuchung vorzustellen. — Damit ist die eine Hälfte des schweren Verfehens gutgemacht. Es wird wenigstens eine der beiden Erholungsstätten den Kindern zugänglich gemacht. Daß es schwere Mühe gekostet hat, dieses Stück Einsicht zu erzwingen, wissen unsere Leser aus unserem Kampf um die Eröffnung dieser Stätten. Hoffentlich gelingt es dem Verein auch noch, die Erholungsstätte in Pöhlensdorf freizubekommen.

* **Die Tageserholungsstätten des Landes Niederösterreich.** Durch den Umstand einerseits, daß die Kriegsverwaltung, beziehungsweise die Befestigungsbaudirektion die Tageserholungsstätte in Hütteldorf kurz nach Beginn des Krieges mit Beschlag belegte, und zwar zur Unterbringung der bei den Befestigungsarbeiten beschäftigten Arbeiter, andererseits durch den Umstand, daß alle verfügbaren Klosterschwestern, welche bisher die Aufsicht über die die Erholungsstätten frequentierenden Kinder führten, infolge ihrer Verwendung in Kriegslazaretten nicht mehr zur Verfügung standen, konnte die Tageserholungsstätte nicht in der gewohnten Weise im Monate Juni eröffnet werden. Landesauschuß **Vielohlawek** hat sich nun, nachdem die Befestigungsarbeiten in Hütteldorf zu Ende waren, sofort wieder mit dem Verein Kinderschutestationen in Verbindung gesetzt und wird diese Erholungsstätte in den ersten Tagen des Monates Juli, allerdings in etwas beschränkterem Ausmaße als bisher, wieder eröffnet, um den Kindern der ärmeren Bevölkerung wieder den Tag über nebst Speise und Trank frische Luft und Bewegung im Freien zu verschaffen. Die zweite Erholungsstätte in **Böhleinsdorf** wurde über Ansuchen der Direktion der Wiener Bezirkskrankenlasse dieser Institution für rekonvaleszente Mitglieder überlassen. Sie ist seit 14 Tagen in Betrieb gesetzt.

So ist es glücklich rweise vermieden, daß diese beiden herrlich gelegenen Erholungsstätten, welche vom niederösterreichischen Landesauschusse erbaut wurden und erhalten werden, nicht leer stehen. In normalen Zeiten wurden in beiden Erholungsstätten alljährlich zirka 4000 Kinder auf Kosten des niederösterreichischen Landesauschusses vollständig verpflegt. Es kam auch vor, daß Familien kleine Anerkennungsbeiträge für den Aufenthalt ihrer Kinder an den Verein Kinderschutestationen bezahlten. Beide Erholungsstätten befinden sich an den schönst gelegenen Plätzen des Wienerwaldes. Nach Beendigung des unheilvollen Krieges werden selbstverständlich wieder beide Anstalten für die Kinder reaktiviert und in Betrieb gesetzt.

24./IV. 1915

66

* **Beföstigung armer Schulkinder.** Der Zentralverein zur Beföstigung armer Schulkinder in Wien (Präsidium: Bürgermeister Dr. Weiskirchner, Weihbischof Dr. Pfluger und StR. Tomola) wendet sich mit einem Aufruf an die Bevölkerung, in dem es heißt: „Getreu der übernommenen Aufgabe wird der Zentralverein alle seine Kräfte aufbieten, um den gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden. Er wird sich ganz in den Dienst der armen Bevölkerung stellen und eine umfassendere Tätigkeit entwickeln, damit die größtmögliche Anzahl von Kindern vom Vereine die notwendige Nahrung erhalte. Dazu bedarf er jedoch der Mitwirkung der ganzen Bevölkerung. Der Verein wendet sich an Reiche und Arme, jede Gabe wird willkommen sein; gilt es doch, arme Kinder vor Hunger zu schützen. Der Zentralverein hat während seines 27jährigen Bestandes nahezu 3.180.000 K arme für Schulkinder verausgabt und beföstigte in den letzten Jahren während der Ausspeisezeit, das ist vom 1. Dezember bis 31. März an jedem Schultage mehr als 14.200 Kinder in 50 verschiedenen Ausspeiseorten (in 20 Bezirken Wiens). Spenden werden entgegengenommen in der städtischen Hauptkasse im Neuen Rathause, Lichtenfelsgasse 2. Postsparkassentkonto Nr. 39.300. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 4 Kronen jährlich.“

Fürsorge für die Jugend in den Sommerferien.

Um der Gefahr der Verwahrlosung unserer Jugend in den Ferien zu begegnen, werden eine ganze Reihe von Veranstaltungen getroffen werden. Die Kurse für Handfertigkeit sind von uns bereits erwähnt worden. Trotz erheblicher Schwierigkeiten sollen die Ferienspiele auf den Außenspielflächen und auf einer gegen früher vermehrten Zahl von Schulhöfen stattfinden. Für Kinder von Kriegsteilnehmern kann aus den Ergebnissen der Konzerte im Zirkus Busch freie Fahrt gewährt werden. Der Zentralverein für Jugendwanderungen wird zahlreiche Abteilungen schulpflichtiger Kinder zu dreitägigen Wanderfahrten hinausführen lassen. Die Kinderhortvereine werden einen Teil ihrer Horte, die sie früher in den Sommerferien schlossen, in diesem Jahre offenhalten. In einigen an der nördlichen Reichsgrenze gelegenen Kreisen sollen eintägige Ausflüge unter Aufsicht von Lehrern ausgeführt werden; zu den sächlichen Kosten hat der Unterrichtsminister Beihilfen in Aussicht gestellt. Die Direktoren und Lehrer sind außerdem von der Schuldeputation gebeten worden, bei Wahrnehmung von Anzeichen der Verwahrlosung eines Kindes die Mutter schleunigst vorzuladen und ihr zu raten, sich in Fällen der Not an einen von der Schule zu bildenden Erziehungsbeirat zu wenden. Es soll weiter ein Versuch gemacht werden, Kinder, denen die Mittel fehlen, zu ihren Verwandten aufs Land zu schicken und ihnen das Reisegeld zu gewähren. Durch diese Maßnahmen hofft man der drohenden Verwahrlosung unserer Jugend zu steuern. Denn es ist dringend notwendig, daß nach dieser Richtung etwas geschieht. Wie nämlich Amtsgerichtsrat Köhne in einer Versammlung der Kinderhortvereine gestern im Rathaus mitteilte, ist für die Zeit des Krieges eine Zunahme der Kriminalität der Jugendlichen im Alter von 12—14 Jahren festzustellen. Von den 12—14jährigen wurden nämlich dem Schutze der Jugendgerichtshilfe überwiesen: im ersten Vierteljahr 1913: 36, 1914: 53; im zweiten Vierteljahr 1913: 54, 1914: 73; im dritten Vierteljahr 1913: 50, 1914: 38; im vierten Vierteljahr 1913: 32, 1914: 85, also fast das Dreifache.

26./VII. 1915

68

(Beschäftigung der Schuljugend während der Ferien.) Der niederösterreichische Landesauschuß hat angeordnet, daß alle Lehrpersonen, welche Wien während der bevorstehenden Ferien für längere Zeit als für einzelne Tage verlassen, der Schulleitung ihre genaue Adresse bekanntzugeben, jede Aenderung des Aufenthaltsortes sofort zu melden und sich jederzeit bereitzuhalten haben, um einer etwaigen notwendigen Zurückberufung umgehend Folge zu leisten; Schulleiter, welche Wien während dieser Zeit verlassen, haben ihre jeweilige Adresse dem Bezirksschulrate bekanntzugeben. Ferner hat der niederösterreichische Landesschulrat die Bezirkssektionen des Bezirksschulrates beauftragt, Erhebungen über die Zahl der für die Jugendfürsorge während der Ferien in Betracht kommenden Schulkinder zu pflegen. Der Bezirksschulrat hat übrigens bereits ebenfalls Vorarbeiten für eine solche Aktion eingeleitet.

26./VII. 1915

69

Die Feier der militärisch organisierten Knabenhorte.

Am heutigen Abend erschienen die militärisch organisierten Knabenhorte vor dem Radekydenkmal, um ihrer väterländischen Begeisterung Ausdruck zu verleihen. Wie die frischen Burschen in ihrer schmucken Uniform so mit klingendem Spiel und flatternden Fahnen daher marschiert kamen, und dem Kommandanten, Regierungsrat Meixner, der die Horte am Karlsplatz erwartete, die militärische Ehrenbezeugung leisteten, gab dies ein prächtiges Bild. Der Aufmarsch zur Paradeaufstellung auf dem Platz vor der Karlskirche erfolgte in der Zeit von 1/27 bis 7 Uhr. Regierungsrat Meixner nahm sodann den Rapport ab, der von einem Bögling des Jungschützenkorps Innere Stadt erstattet wurde. Hierauf erfolgte der Abmarsch zum Kriegsministerium, wo das Jungschützenkorps Innere Stadt und die militärisch organisierten Knabenhorte von Erdberg, Mariahilf, Meidling, Ottakring und Währing vor dem Radekydenkmal Aufstellung nahmen.

Nach der Abfingung der Volkshymne trug der Bögling des Knabenhortes Meidling, For „Jung-Oesterreichs Gelübnis“, ein feuriges Gedicht, verfasst von Lehrer Tisch vor, der Bögling Achleitner gab „Ausruf“ mit schöner Empfindung wieder.

Hierauf bestieg Regierungsrat Meixner den Sockel des Denkmals und hielt eine von tiefem patriotischem Geiste getragene Rede in der er zunächst der glänzenden Siege der verbündeten Armeen in Galizien gedachte und dann fortfuhr:

Um große Gedanken und Erinnerungen in Eueren Herzen Wurzel fassen zu lassen, hat Euch, liebe Jungen, Euer Präsident hiehergeführt, um zu geloben, daß Ihr es den Männern einer großen österreichischen Vergangenheit gleichtun, ja sie womöglich noch übertreffen wollt! Ihr werdet Euch ja dereinst unter glücklicheren Bedingungen viel erfolgreicher und großzügiger betätigen können als wir Alten, die so viel unter nationaler Zwietracht, unter Egoismus u. Mammongeist zu leiden hatten. Nehmt meine Worte als Vermächtnis Eueres Präsidenten an, verschließt sie in Eueren jugendlichen Herzen und laßt sie dort keimen und zu prächtiger Saat aufgehen, damit aus Euch mannhafte, nadersteife, selbstbewusste Oesterreicher werden, tapfere Soldaten, aber auch kenntnisreiche, fleißige, pflichtbewusste Bürger, wohlgestante, hilfsbereite, höfliche Menschen! An den Stufen des Denkmals Radekys möchte ich aber auch Wien, meine Vaterstadt, anrufen, mehr als bisher der militärischen Jugendorganisation und sozialer Jugendpflege eingedenk zu sein. Möge das von erachteten Männern begonnene Werk einer glücklichen Entwicklung zugeführt werden. Leider haben wir vor dem Kriege Vieles auf dem Gebiete sozialer, staatsbürgerlicher, Erziehung vernachlässigt, so manche patriotische Jugendvereinigungen hätten wir durch kleinliche Engherzigkeit verkümmern und eingehen lassen.

Möchten doch Offiziere, Lehrer, Geistliche und Gebildete aller Stände sich vereinigen, um dem Teuersten, Liebsten, was wir besitzen, unserer Jugend, zu dienen; möchten doch unter Mitwirkung von Schule und Elternhaus allenthalben von gebildeten, charakterfesten, sittlich-religiös fühlenden Männern geleitete, militärisch organisierte Jugendvereinigungen entstehen! Dann wird unser geliebter Kaiser und Herr ein zukunftsreiches mannhafte Geschlecht heranwachsen sehen und darüber Trost und freudige Genugtuung empfinden. Unser hochedler Jubelkaiser hat ja die militärischen Horte seit ihrem Entstehen allergnädigst in Schutz genommen.

Grabt, Jungen, das Bild des erlauchten Fürsten auf Habsburgs Thron unauslöschlich in Eueren jugendlichen Herzen ein, möge hochdessen Gedächtnis Richtschnur Eueres Denkens und Handelns sein!

Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in das die Knaben und das massenhaft angesammelte Publikum begeistert einstimmten.

Nach der Rede des Präsidenten trugen Bögling Wagnar Grillparzers „Oesterreichsches Bundeslied“ und Bögling Schmid „Hoch lebe das Haus Oesterreich“ vor; die spaltbildende Menschenmenge spendete den Braven reichen Beifall.

Nach Beendigung der schönen Feier defilierten die ausgerückten Horte vor ihrem Präsidenten, der sich mit den Instruktoren beim Kriegsministerium aufgestellt

hatte, worauf der Abmarsch in die einzelnen Bezirke angetreten wurde.

Ein Nachwort zu den Kundgebungen.

Mit der heutigen Kundgebung der militärisch organisierten Knabenhorte haben die Massenaufzüge aus Anlaß der Wiedereroberung Sembergs ihr Ende erreicht und es geziemt sich wohl auch der unvergleichlich würdigen Haltung der Bevölkerung zu gedenken, die, obwohl an jedem Tage Hunderttausende sich namentlich im ersten Bezirke zusammengedrängten, in der an den Wienern so oft schon beobachteten muttergütigen Weise Ordnung hielt. Außer der großartigen Haltung der Bevölkerung ist das erfreuliche Ergebnis auch den voraussehenden und wohlwollenden Anordnungen des Polizeipräsidenten zu danken. Der Polizeipräsident Freiherr v. Gorup selbst hat an allen Tagen der Kundgebungen die Ausführung der unter seiner Leitung ausgearbeiteten Maßregeln überwacht, alle Orte, an denen die Ansammlungen besonders stark waren, wiederholt inspiziert und wiederholt selbst eingegriffen. Der hauptsächlichste Teil der Kundgebungen ging im Stadtbezirk vor sich, und hier haben der Polizeibezirksleiter Regierungsrat Post mit seinen Konzeptsbeamten und der Zentralinspektor der Sicherheitswache Oberpolizeirat Dr. Pamer mit seinen Wachebeamten alle Maßnahmen getroffen und ausgeführt, die auch in dieser Richtung die Kundgebungen ohne jede Störung auch — trotz des mitunter recht argen Gedränges — ohne jeden nennenswerten Unfall verlaufen ließen.

Jugendwehrepflicht!

Am 28. August 1914 veröffentlichte die Regierung einen Erlaß über die militärische Vorbereitung der Jugend während des Kriegszustandes. Sie wies darin auf die eiserne Zeit hin, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt. Sie kündigte an, daß auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahr ab nötigenfalls zum militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden solle. Hierzu und für ihren späteren Dienst in Heer und Marine bedürfe die Jugend einer besonderen militärischen Vorbereitung. Zu diesem Zwecke sollten in den größeren Orten oder für mehrere kleine gemeinsam die jungen Leute aller Jugendpflegevereine gesammelt und nach den vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien unverzüglich herangebildet werden. Die Regierung gab zugleich der Erwartung Ausdruck, daß auch diejenigen jungen Männer, die bis dahin den Veranstaltungen für die sittliche und körperliche Kräftigung ferngeblieben waren, es nunmehr als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterland ansehen würden, sich freiwillig zu den angeordneten Übungen einzufinden.

Am 30. August folgten die „Richtlinien“, in denen über die „Vorbereitung für den Kriegs-

dienst ohne Ausbildung mit der Waffe“ das nähere bestimmt war. „Vor allen Dingen ist die Vaterlandsliebe der jungen Leute, ihr Mut und ihre Entschlossenheit anzufeuern; ihre Hingabe für das Vaterland, für Kaiser und Reich zu entflammen durch den Gedanken an die ungeheure Gefahr, in der diese sich befinden. Es ist ihnen klarzumachen, daß Deutschland untergehen würde, wenn wir nicht siegen, so daß wir siegen müssen, und jeder einzelne Vaterlandsverteidiger bis zum jüngsten hinab den festen Willen dazu im Herzen trägt.“ Daran schlossen sich 33 Vorschriften über die vorzunehmenden Übungen und den in den Abendstunden abzuhaltenden Unterricht über Feld-, Wach- und Lagerdienst. „Vor allen Dingen“, hieß es weiter, „ist auf die Herzen der Jugend durch Erzählung von den Großtaten der Väter einzuwirken, durch Mitteilung von Kriegsnachrichten der Zorn gegen den Feind zu entfachen, der, zumal im Osten, wo er deutschen Boden betritt, alle Dörfer in Flammen aufgehen läßt und die Einwohner vertreibt oder tötet.“

Das Kriegsministerium bemerkte dazu noch besonders, die Teilnahme der Jugendlichen an den Veranstaltungen und Übungen solle nach wie vor eine freiwillige sein, und bei der Gewinnung von Jugendlichen für die militärische Vorbereitung solle die Zugehörigkeit der Eltern usw. zu einer politischen Partei ohne Einfluß sein. In einem weiteren Erlaß, der am 5. Dezember erschien, wurde dann betont, die militärische Vorbereitung müsse, um ihren Zweck als unmittelbare Vorschule für den Militärdienst zu erfüllen, alle Kreise unseres Volkes umfassen. Darum seien Jugendliche, Führer und Helfer aller Vereinigungen zur Mitarbeit willkommen, die die Hingabe für das Vaterland, für Kaiser und Reich veranlaßt. „Eine Trennung nach Konfessionen, Lehranstalten usw. steht nicht im Einklang mit der Kameradschaft, die alle Angehörigen unserer Wehrmacht verbinden und deshalb schon in die Herzen der Jugend gepflanzt werden soll.“ Als Erziehungsziel wurde bezeichnet, die heranwachsenden Jugendlichen zu wehrfreudigen, aufrechten, wahrhaftigen Charakteren zu entwickeln, die, stolz auf ihr deutsches Vaterland, jederzeit mit aller Kraft für seine Ehre einzutreten bereit sind.

Auf diesen Grundlagen ist seitdem in ganz Deutschland mit Begeisterung und Opferwilligkeit gearbeitet worden, und das Vaterland schuldet denen, die dabei mitgewirkt haben, den alten Offizieren und Unteroffizieren, den Lehrern und allen anderen, den größten Dank. Die Richtlinien des Kriegsministeriums haben sich als in jeder Hinsicht zweckmäßig bewährt, und eine sehr erhebliche Zahl von jungen Leuten hat bereits draußen an den Fronten den hohen Wert unserer Kriegsvorbereitung der noch nicht Dienstpflichtigen erwiesen. In Tausenden von solchen Feldfrauen in die Heimat geschickter Feldpostbriefe ist dem Nachwuchs die fleißige Teilnahme an den Übungen der Jugendabteilungen ans Herz gelegt worden.

Nicht bewährt hat sich nur eines: die Freiwilligkeit der Beteiligung. So wenig an der vaterlän-

dischen Einmütigkeit, an der Begeisterung und Siegeszuversicht des gesamten deutschen Volkes irgendein Zweifel möglich ist, so wenig ist von der Jugend die gleiche kühnste Entschlossenheit und Hingabe zu verlangen, denn die Jugend ermangelt eben als solche noch in zahlreichen Fällen des vollen Verständnisses für das, was auf dem Spiele steht. Dieses Verständnis soll ja bei einem anscheinlichen Teil der Jugendlichen durch den zur militärischen Vorbereitung gehörenden Unterricht erst gewekt werden.

Die am Kriege unbeteiligten Völker und allmählich auch unsere Feinde erkennen an, daß der Wille der Deutschen, unter allen Umständen durchzuhalten, die deutsche Zäbigkeit und Kriegsbereitschaft während der Dauer des Krieges nicht im geringsten abgenommen haben, sondern, wenn es überhaupt noch möglich war, gewachsen sind. Von der Jugend kann man aber ihrer Natur nach die Beibehaltung der gleichen Sinnesart noch nicht erwarten.

Diese Erwägungen machen es begreiflich, daß zurzeit in vielen Orten des Vaterlandes darüber gellagt wird, daß die Beteiligung an der Jugendwehrrarbeit nicht mehr auf der Höhe steht wie in den Tagen der ersten, stürmischen Begeisterung. Gerade unter den unausgesetzt wechselnden, die Nerven aller in unerhörtem Maße in Anspruch nehmenden Eindrücken des Krieges konnten moralisch weniger gefestigte junge Leute leicht den „Spaß“ an einer Veranstaltung, die ständige ernste Selbstaufopferung fordert, verlieren, sobald die Sache nicht mehr den in jungen Jahren besonders beliebten „Reiz der Neuheit“ hatte. So ist es gekommen, daß die Zahl der ständigen Teilnehmer an den Übungen in manchen Orten zurückgegangen ist.

Die heutige Zeit ist aber nicht darnach angetan, daß wir zu diesem Zustande ein Auge zudrücken dürften. Der Treubruch Italiens macht eine Verlängerung der Kriegsdauer mindestens wahrscheinlich. Wir haben also damit zu rechnen, daß die augenblicklich noch nicht dienstpflichtigen Jahrgänge in der einen oder anderen Weise noch herangezogen werden müssen. In diesem Falle wird es aber von größter Wichtigkeit sein, ob die jungen Leute für die Kriegsbetätigung schon einigermaßen vorgebildet sind oder nicht. Man darf darum wohl erwarten, daß unsere wachsame Militärverwaltung nicht zögern wird, der von ihr seinerzeit in weiser Voraussicht geschaffenen Jugendwehr den noch fehlenden festen Halt zu geben, indem sie die allgemeine Jugendwehrepflicht für das Lebensalter vom 16. Jahre ab so schnell, als es irgend möglich ist, eingeführt. Die Zustimmung aller vaterländisch Gesinnten, d. h. heute ungefähr des gesamten Volkes, wird ihr dabei nicht fehlen. Auf dem bezeichneten Wege allein wird der Mangel beseitigt werden, daß der Arbeitgeber, der die jungen Leute der Kriegsausübungen fernhält, vor seinen opferfreudigen Berufsgenossen einen Vorteil voraushat. Alle Beteiligten werden, wenn erst der heilsame Zwang dahinter steht, sehr schnell den Ernst der Sache erfassen, und die Wehrkraft Deutschlands wird erheblich verstärkt sein. Was bis auf weiteres wichtiger ist, als irgend etwas sonst.

Dr. H. Fr.

Ein Pfadfindertag in Ober-St. Veit.**Die Einweihung des neuen Heims.**

In Ober-St. Veit, an der Ecke der Stehinger Hauptstraße und der Rohrbacherstraße, wurde am letzten Sonntag die den jungen Pfadfindern gewidmete, ebenso geschmackvoll wie praktisch eingerichtete Barade eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben. Die Wiener Baugesellschaft hat das Grundstück, auf dem sich der Bau erhebt, überlassen, während der Ingenieur Herr Adolf Picelle die Materialien zu dem Bau, der auch nach seinem Plan erfolgte, kostenlos beigelegt hat. Wir haben bereits einmal erwähnt, daß die kleinen Pfadfinder diesen Bau ihres neuen Heims selbst durchgeführt haben. Das Baußystem, das ja allerdings nichts Neues ist, ist nämlich ein so unendlich kluges und einfaches, daß das Ganze, sofern nur die kundige Anleitung nicht fehlt, rasch und bequem auch mit ungeübten Kräften zusammengestellt und, wenn nötig, auseinandergenommen werden kann. Da offenbart sich denn wieder der wohlthuend praktische Geist, der bei der Erziehung der jungen Kinder im Pfadfindertum überhaupt waltet. Die Buben lernen da alles, indem sie es selbst machen und Hand anlegen. Sie werden frühzeitig zu einer Art kleinen Rettungsgesellschaft erzogen, indem man ihnen zeigt, wie man einen Kranken transportiert, wie man einen Verband anlegt, wie man einen verletzten Arm oder Fuß sichert oder aus eigenen einfachen Stöcken eine improvisierte Tragbahre macht. Sie lernen auf ihren Ausflügen, wie sie sich in einer fremden Ortschaft rasch zu orientieren, wie sie beim Betreten derselben zu allererst nach der Adresse des Bürgermeisteramtes, dann der Gendarmerie, der Feuerwehr, des Ortsarztes und dann auch nach der Apotheke zu fragen haben. Sie lernen, wie man sich im Walde auskennt, wie man des Abends eine Furt durch einen Fluß herausfindet, wie man ein Zelt baut, wie man sich rasch und sicher in einem Terrain auskennt — und vor allem natürlich lernen sie, daß man das Herz auf dem rechten Fleck haben, in jedem Augenblick seine Pflicht tun und andern hilfreich sein muß.

Da versteht es sich denn, daß alle guten Menschen gerade in einer Zeit wie die heutige, die uns die Pflicht der Selbstaufopferung und regen Hilfeleistung so nahe gebracht hat, auch dem stillen und unermüdeten Tun unsrer kleinen Heimgemäßen die Aufmerksamkeit nicht versagt und es ihnen teilnehmend anmerkt, daß auch sie sich in diesem Kriegsjahre schon vortrefflich gehalten haben und daß sie alle der schönen Angelobung, die sie bei ihrer Aufnahme geleistet haben, voll und ganz und zu unser aller Zufriedenheit nachgekommen sind. Beim Sammelwagen, in den Tagen der Kriegsmetallsammlung, in den Kriegsfürsorgeämtern oder wenn es sich darum handelt, da und dort Pakete, Kartons, Mäntel und Bündel abzuholen und sie in der „Kleiderammelstelle“ am Schüttel abzuliefern, haben sie wirklich in allerbesten Weise ihre Pflicht getan. Und so begreift es sich also auch, daß es an diesem Sonntag an einem zahlreichen teilnehmenden Publikum nicht fehlte, als es das von den eigenen kleinen Händen der Pfadfinder erbaute Pfadfinderhaus in Ober-St. Veit einzuweihen galt. Die Eltern und Angehörigen der in stattlicher Zahl ausgerückten Pfadfinder und Pfadfinderinnen — denn es gibt ja auch schon drei starke Gruppen weiblicher Pfadfinder in Wien — waren gekommen; dann waren erschienen der Präsident der österreichischen Pfadfinderkorps Sektionschef Freiherr v. Parisini, der Intendantchef des Militärkommandos Wien Sektionschef Ferdinand Firbas v. Harrhegg, Oberst v. Stranský mit Gattin, Oberstleutnant Sackmann in Vertretung des Militärbauamtes, Intendant Maschel in Vertretung des Landesverteidigungsministeriums, Sektionsrat Womela als Vertreter des Unterrichtsministeriums, Hauptmann Bollet in Vertretung des Landwehrkommandos, Stabsmeister Wilhelm Teuber, der

Vizepräsident der Pfadfindervereine Angelo Eisner v. Eisenhofz, der Polizeibezirksleiter von Stehling Polizeirat Franz Jenisch, Bezirksschulinspektor Gerstner als Vertreter des Landes-schulrates, der Präsident der jüdischen Pfadfinderkorps Galiziens Dr. Waschitz, der Vizepräsident des Tierschutzvereines Schaden, Gemeinderat Dr. Glassauer, die Bezirksräte Rohrbacher, Bezirksschulinspektor Dr. Schmalz, Bürgerschuldirektor Schön, Ortschulrat Fuchsig, die Kommerzialräte Paul Strakosch und Julius Meini mit ihren Familien, die Leiterin der Tier- und Pflanzenschule der Pfadfinder Fräulein Treßler, der Präsident der Unter-St. Veiter Rettungsgesellschaft Mittermüller u. v. a. Die Wiener Pfadfindergruppen selbst waren in zwei Korps in der Gesamtkraft von 500 Knaben ausgerückt. Sehr

hübsch präsentierten sich in der Kleidsamen und doch einfachen Pfadfindertucht die beiden Mädchen-gruppen „Maria Theresia“ und „Maria Luise“, zusammen 60 junge hübsche Mädchen, die sich in der Kriegszeit schon wiederholt namentlich im Samariterdienst hervorgetan haben. Abordnungen hatten entsendet die polnischen Pfadfinder — deren viele, nebenbei bemerkt, im Felde stehen — und die Vereinigung der Gruppen „Schönrim“, die mit je zwei Doppelpatrouillen Aufstellung nahmen.

Nach erfolgter Begrüßung der Gäste hielt Katechet Vater Blümel eine stimmungsvolle Ansprache und nahm sodann die Einweihung der Barade vor. Die Festrede hielt Hauptmann Emmerich Teuber, der in lebhaften Worten den jungen Pfadfindern von der großen Zeit sprach, in der wir leben und die an alle Herzen pocht, worauf er allen den Freunden und Förderern des Pfadfindertums Dank sagte. Im Namen der Pfadfinder sprach dann Feldmeister Markaritz; Vizepräsident v. Eisner gedachte der Armee sowie ihrer Führer und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Dann ergriffen noch namens der Schulbehörde Bezirksschulinspektor Gerstner und namens des Tierschutzvereines Vizepräsident Schaden das Wort. Auf der Festwiese folgte sodann nach einer Ansprache Professor Vater Kubetz die Weihe der Fahnen für die Gruppen „Erzherzog Karl“ und „Dann“ sowie der von Frau Oberst v. Stranský gespendeten Fahnenbänder der Gruppe „Madegh“. Nun wurden die Auszeichnungen für die im Sammelwagendienst hervorragend tätig gewesen Pfadfinder verteilt und nach dem großen Salut die Erneuerung des Pfadfindergelöbnisses durch sämtliche ausgerückten Gruppen vorgenommen. In tiefgefühlten Worten gedachte Hauptmann Teuber zum Schluß des Jahrestages des Dramas von Sarajewo, dem der erste Protektor des österreichischen Pfadfindertums, Erzherzog Franz Ferdinand, zum Opfer fiel, und gemahnte die Pfadfinder nochmals an ihren ernsten und bedeutungsvollen Wahlspruch: „Sei bereit!“ In erhebendem Chor erklang dann, von allen den Hunderten angestimmt, die Volkshymne. Mit dem Vorbeimarsch der ausgerückten Gruppen vor den Festgästen schloß die schöne Feier.

Die militärische Vorbereitung der Jugend.

Ein begrüßenswerter Erlaß des Unterrichtsministers.

Unterrichtsminister v. Hussarek hat in den letzten Tagen an die Landes Schulbehörden einen Erlaß, betreffend die militärische Vorbereitung der reiferen Schuljugend, gerichtet und in demselben u. a. der besonderen Obliegenheiten gedacht, die der Lehrerschaft beim Unterrichte und der Erziehung erwachsen, um die patriotischen Gefühle der Schuljugend verständnisvoll zu leiten und auch beim lehrplanmäßigen Unterrichte in den einzelnen Gegenständen die militärischen Ereignisse dem Verständnisse näherzubringen.

In dem Erlasse heißt es u. a.: Es wird Aufgabe der Lehrerschaft sein, die jetzt bei der männlichen Schuljugend vorhandenen, auf der Liebe zur Heimat beruhende Stimmung bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu kräftigen und für ein dauerndes Interesse an dem hohen Zielen der Reichsverteidigung dienenden Militärdingen nutzbar zu machen. Der Ernst der Zeit und die Erfahrungen der abgelaufenen Kriegszeit lassen es wirksam erscheinen, der männlichen Jugend schon während der Schulzeit eine militärische Vorbereitung zu geben, die bei der späteren Erfüllung der Wehrpflicht als wertvoller Vorteil zu statuten kommen wird. Es wurde bereits vorgefunden, daß an einzelnen Wandlungen und Exkursionen der Schüler, mit denen die Besichtigung historisch denkwürdiger Stätten oder militärischer Institute und Einrichtungen verbunden werden, auch aktive Offiziere teilnehmen, und daß Offiziere zu populären Vorträgen über die Wehrmacht und ihre Einrichtungen, über kriegsgeschichtliche Themen, über Samariterdienst usw. herangezogen werden. Die Kriegsergebnisse werden reichen Stoff bieten, von den Waffentaten unserer Wehrmacht zu sprechen und namentlich die Leistungen jener Truppenteile vorzuführen, die ihrem Interesse aus angestammter Liebe zur engeren Heimat am nächsten stehen. Die nötige Orientierung für solche Belehrungen und Vorträge wird die Lehrerschaft aus den von der Heeresleitung veröffentlichten Darstellungen der Kriegsergebnisse schöpfen können, wie eine solche schon vor einiger Zeit über die „Schlacht bei Limanowa“ erschienen ist; weitere derartige Veröffentlichungen stehen in Aussicht. Die Lektüre in der Unterrichtssprache wie auch in den anderen lebenden Sprachen, ja selbst die Lektüre der alten Klassiker mit ihren zahllosen Beispielen einer neben hoher geistiger Bildung einhergehenden Kriegstüchtigkeit, vor allem aber der Unterricht in der Geschichte, Geographie und Bürgerkunde, wird manchen Anlaß geben können, die von begeisteter Vaterlandsliebe zeugenden Stimmungen und Taten zu einer der Gegenwart angepaßten Betrachtung heranzuziehen. Der Unterricht in der Mathematik und Physik wird durch geschickte, das Interesse am Gegenstande belebende Wahl der Beispiele und Aufgaben dazu beitragen können, die Schüler über manche Einrichtungen des Heerwesens und die für dieses wichtigen technischen Hilfsmittel zu unterweisen. Eine in den Unterricht eingeflochtene Betrachtung der für die Verteidigung des Vaterlandes in verschiedenen Zeitaltern gebrachten Opfer kann benutzt werden, um die Bestrebungen der neueren Zeit zu beleuchten, die auf eine Milderung der durch Kriege bedingten Schäden abzielen und die namentlich seit der Genfer Konvention die Fürsorge für die Krieger und alle jene Wohlfahrtseinrichtungen umfassen, die sich die Gesellschaften vom „Roten Kreuze“ und ähnliche Einrichtungen zur Aufgabe gestellt haben. Die Erinnerung an die allgemeine Pflicht zur Nächstenliebe wird besonders beim Religionsunterrichte dazu aneifern können, die Opferwilligkeit der Jugend und ihre Neigung zu werktätiger Hilfeleistung zu steigern.

In dem Erlasse heißt es dann weiter: „Ich hege die feste Ueberzeugung, daß die gesamte Lehrerschaft, selbst erfüllt von dem lebhaftesten Interesse an der Reichsverteidigung, jede Gelegenheit wahrnehmen wird, um den Schülern während des lehrplanmäßigen Unterrichtes und ohne Einhaltung eines im einzelnen festgestellten Programmes nutzbare Kenntnisse von dem Heerwesen zu vermitteln und so in einer der Fassungskraft der Schüler angepaßten Form Belehrungen über

Fragen zu geben, deren richtige Beantwortung im Zusammenhange mit den weltbewegenden Ereignissen den Wissensdrang der Schuljugend befriedigen wird. Ich erlaube die Landes Schulräte, die gesamte Lehrerschaft im Wege der Anstaltsdirektionen aufzufordern, sich mit dieser Seite des Unterrichtes und der Erziehung möglichst vertraut zu machen. Zu einer solchen Betätigung werden sich in den kommenden Schuljahren besonders jene Lehrer angeregt und berufen fühlen, die an der Reichsverteidigung in dem jetzigen Kriege selbst teilgenommen haben und aus eigenen Wahrnehmungen den Wert der militärischen Vorbereitung der reiferen Schuljugend richtig einschätzen werden.“

Jumbinger - Musfisten
5./III. 1915

578

Besichtigung der hamburger Jugendkompagnien.

Der Hamburgische Landesverband für Jugendpflege hatte zum Sonntag seine Kompagnien nach dem Fuhlsbütteler Flugplatz zu einer größeren Übung und zur Prüfung berufen. Sämtliche 51 Hamburgische Kompagnien — auch die Cuxhavener hatte sich durch den umständlichen, weiten Weg nicht abhalten lassen — marschierten um die Mittagsstunden mit Gesang oder Trommler- und Pfeifenklang dem Übungsfelde zu. Das herrliche Wetter hatte auch viele Angehörige der Jungmänner herausgelockt, so daß Fuhlsbüttel und Umgebung fast im Belagerungszustande erschien. Vom Vorstande des Hamburgischen Landesverbandes für Jugendpflege waren neben Oberst Becker, Schulrat Thomae, Herr John Fehdtag und Lehrer Sievers erschienen; zahlreich waren die besonders geladenen Gäste vertreten, genannt seien. Davon Exc. v. Bülow, der preussische Gesandte, Edmund R. A. Siemers, Vizepräsident Blindmann, Schulrat Prof. Dr. Brütt, Herr Grabenhorst (M. d. B.) und Oberleutnant v. Schmidt. Die etwa 3000 Jungmänner waren sichtlich in prächtiger Verfassung und bildeten, dem Befehl ihres militärischen Leiters, Polizeihauptmann Hermann gehorchend, ein mächtiges Viereck. In dessen Mitte trat dann Oberst Becker, der mit weitbin vernehmbarer Stimme Hamburgs Jungmänner in vaterländischem Geiste anfeuerte. Er sei für den ins Feld berufenen Oberst Grünig vom kommandierenden General mit der Oberleitung der militärischen Vorbereitung der Jugend im Hamburgischen Staatsgebiet beauftragt worden. Es erfülle ihn mit Freuden sämtliche Hamburgischen Jugendkompagnien, sogar die Cuxhavener, hier zu leben und begrüßen zu dürfen. Der Redner mahnte in packenden Worten zur treuen Innehaltung der Pflicht auch in Beziehung auf den regelmäßigen Besuch aller geforderten Übungen. Nachlässigkeit wäre ein Zeichen von Undankbarkeit gegen die selbstlosen treuen Führer der Kompagnien und gegen das Vaterland. Das Vaterland fordere die Erfüllung der Pflicht. Ein herrliches Vorbild hierin gebe unser geliebter, großer Kaiser. Seit Monaten sei er täglich, ja stündlich in der deutschen Front und mit nie ermüdender Hast leite er den Feldzugsplan mit seinem Großen Generalstab und seinen Helfern. „Ihr lieben Jungmänner“, so schloß der Vorgesetzte seine begeisterte Ansprache, „da seht Ihr, wie unser Kaiser seine Pflicht aufsaßt. Dem folget nach!“ Das dreifache Hurra auf Seine Majestät erklang in begeisterter Stimmung aus jugendlichen Kehlen wie aus dem Mund der Freunde der Jugendbewegung, die schon seit langem im vaterländischen Geiste erprobt sind.

Den Hamburgischen Jungmännern war für die treue Arbeit im Dienste des Vaterlandes reichlicher Lohn beschieden. Es wurde ihnen eine Vorführung von Flugzeugen der Hansa-Flugzeugwerke Hamburg-Fuhlsbüttel (Carl Caspar) gegeben, wie sie selten stattfinden kann; das herrliche Wetter am Sonntag war wie zum Fliegen geschaffen. Den Kompagnien wurde ferner die Freude zu teil, daß ausgeloste Mitglieder als Begleiter aufsteigen durften. Zehn von ihnen war das Glück beschieden. Die Piloten der Casparschen Fliegerschule, die vorher schon den jungen Leuten durch Vorträge und Fragenbeantwortung Aufklärung gegeben hatten nahmen die frischen Hamburger Jungen kühnlich mit in die Luft und setzten sie glücklich wieder ab. Den Flügen zuzusehen war ein vollkommener Genuß und es gab ein schönes Bewußtsein: Jung-Hamburg ist auch brav hoch in der Luft. Voll all' der schönen Eindrücke und festen Gelübnisse ging's dann in gleichem Schritt und Tritt heimwärts nach Mutter, die den tapferen Hanseaten wohl pflegen wird.

Die Jugendweihe der „Kinderfreunde“.

Wie alljährlich haben auch in diesem Jahre die „Kinderfreunde“ ihre jungen Freunde, die die Schule nun verlassen, zu einer letzten Feier vereinigt, die den Kindern die Bedeutung des Tages klarlegen und ihnen Worte der Freundschaft und des Verstehens vermitteln soll, die ihnen zeigen, welcher bedeutungsvoller Schritt dieser Weg in das arbeitsreiche Leben ist. Die Feier fand diesmal im Favoritener Arbeiterheim statt, dessen großer Saal ihr den würdigen Rahmen bot. Sie wurde von dem Orgelspiel des Herrn Friedrich L u l a s eingeleitet, der die Versammlung mit dem „Festlichen Zug“ von Lubich begrüßte. Darauf sang der Kinderchor von Favoriten das „Bundeslied“ von Mozart. Der Kinderchor war gewiß der Glanzpunkt unserer Feier. Nicht nur, daß unter der verdienstvollen Leitung des Genossen G r ü n h u t die Schulung der Kinder eine ganz vorzügliche geworden ist, haben die Kinder so hingebungsvoll und begeistert gesungen, daß ihre jungen frischen Stimmen gewiß die weihvollste Stimmung erzeugt haben. Wir können die Kinder und ihren wackeren Chorleiter nur beglückwünschen, denn beide haben mit Liebe und Treue gearbeitet, sonst wären solche Leistungen nicht möglich. Hoffentlich haben viele unserer Ortsgruppen den Wunsch mit heim genommen, nun auch ihren Kindern die Freude des Gesanges zu verschaffen.

Genossin P o p p hielt hierauf die Festrede. Sie sagte:

Das eben gehörte Lied gibt so recht dem Gedanken der heutigen Feier und dem Streben der „Kinderfreunde“ den

richtigen Ausdruck. Euch reine Freuden, schöne, edle Vergnügungen zu schaffen war das Streben der „Kinderfreunde“. Nun aber werden Vergnügungen der Gedankenlosen, die ihr für Vorrechte der Erwachsenen bisher angesehen habt, an euch herantreten zugleich mit der Härte des Lebens. Wir aber wünschen, daß der Geist, in dem euch die „Kinderfreunde“ bisher geführt, in euch fortwirken möge. Wir sagen nicht, so wie wir waren und sind, müht ihr sein und bleiben, sondern höher hinauf müht ihr gelangen. Das Bewußtsein, Menschen zu werden, die eine neue Zukunft bauen, soll euch leiten und soll euch helfen, alles, was an Niedrigkeit und Bedrückung euch entgegentritt, zu überwinden. Alle Arbeit der „Kinderfreunde“ und der vereinigten Arbeiterschaft, zu der ihr nun bald gehören werdet, ist geleitet von dem heißen Wunsche, ihr möget zu einem besseren Menschentum gelangen, als wir Erwachsenen es kannten, und nach dem Höchsten streben, was Menschengestalt erbacht und erfonnen. Die Vollendung der Welt, wie sie unser geistiges Auge erfassen kann, nennen wir Sozialismus. Und ihr Knaben und Mädchen sollt in edler Kameradschaft Jünger und Kämpfer für diese neue Welt werden. Dazu ist es notwendig, daß ihr tüchtige, pflichttreue, nach Bildung und Wissen strebende Menschen werdet. Die Jugendorganisation und die Mädchensektionen sind euch nun offen. Viele von euch werden in diese Organisationen eintreten, in denen man wohl auch noch gelegentlich spielt und edle Geselligkeit treibt, in denen man aber auch schon miterlebt, was arbeiten und kämpfen heißt. Ihr werdet sehen, daß die Arbeit adelt, wenn sie von reinem Streben geleitet ist und nicht der Bereicherung einzelner dient. Wir, die Arbeiterschaft und eure Eltern, die zu dieser Arbeiterschaft gehören, erhoffen von euch die Entwicklung zu tüchtigen Kameraden und Freundinnen, die ihr uns werden sollt, zu einem Streben nach gemeinsamen hohen Zielen. Der Wunsch, den wir euch an diesem Tage der Weihe ins Leben mitgeben können, heißt: strebt so, daß ihr reif und würdig werdet für eine neue, schönere Welt.

Lebhafter Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen der Rednerin. Nachdem Herr Lulas eine Fuge von Bach vorgebracht hatte, wurde der Kinderchor mit lebhaftem Beifall wieder begrüßt. Die reizenden Lieder „Das stille Tal“ und „Seiterkeit“ kamen den kleinen Sängern und Sängerinnen wieder so recht aus dem Herzen. Das „Stille Tal“ wurde mit viel Verständnis und, was noch wertvoller war, mit echtem Gefühl gesungen. Freude für die Kinder und Freude für die Großen, die gern noch recht viel gehört hätten, bot der schlichte und schöne Kinderfang.

Frau Viola Broda erfreute durch den Vortrag sehr schöner Gedichte, die sie in ihrer sympathischen Art wirkungsvoll und packend zu lesen verstand. Ein Präludium und eine Fuge von Bach schlossen die erhebende Feier. Hoffentlich wird sie den Kindern immer ein schöner und weihvoller Tag bleiben, an denen sie Abschied von ihrer Kindheit genommen haben. Allen Mitwirkenden sei herzlichster Dank.

Die Kinder des Dorfes rufen nach Hilfe!

Helfende Hände fehlen in diesen Wochen auf dem Lande. Die Arme der französischen und russischen Kriegsgefangenen sind kein vollgültiger Ersatz für die unter den Waffen stehenden Bauernväter und Söhne. Unsere Bauernfrauen und Töchter leisten Außergewöhnliches. Die deutsche Ernte auf den Feldern und Aedern unterscheidet sich nicht viel von den Ernten früherer Jahre. Das hat mit ihrer Arbeit die Bauersfrau getan. Nun aber braucht die Frau auf dem Lande Hilfe — und zwar Hilfe aus der Stadt.

Wie im ersten Kriegs Herbst werden auch in diesem Jahre wieder gerufen die jungen, anspruchslosen, naturfreundigen Söhne der Stadt, die ihre Muskeln straffen und im Schweiß ihres Angesichtes helfen wollen, deutsche Kriegsarbeit zu leisten und das tägliche Brot unserem Volke zu schaffen.

Nun gerufen werden die städtischen Dienstmädchen und Kriegerfrauen vom Lande, die, noch mit der heimatischen Arbeit vertraut, ihre Ehre darin suchen, für einige Arbeitswochen das Stadtkleid mit dem einfachen Arbeitsgewand des Dorfes zu vertauschen und auf diese Art ihrem Vaterland einen notwendigen, ehrenvollen Kriegsdienst zu leisten.

Gerufen werden vor allen Dingen tüchtige, uneigennütige Mädchen und Frauen aus der Stadt, die — der schweren ländlichen Arbeit nicht gewohnt — nicht mit den Armen, sondern mit Kopf und Herz der nunmehr überlasteten Bauernfrau hilfreich zur Seite zu stehen bereit sind. Die Tage stehen vor der Tür, wo die Erntearbeit die Leute früh morgens um 4 Uhr aus den Häusern herausholt und fast den ganzen Tag draußen auf den Feldern hält. Was soll in dieser Zeit, wo die Mütter, ja auch die Großmütter außerhalb des Hauses schwere unermüdlige Kriegsarbeit fürs deutsche Volk leisten, mit den Kindern geschehen? Mangel an Aufsicht, Mangel an Pflege, Mangel an richtig zubereiteter Nahrung sind die Leiden der Dorfkin- der im Kriegssommer 1915. Wer hilft die Leiden lindern? Wo Kinderschulen bestehen, ist der Not zum Teil abgeholfen, — aber nur zum Teil. Denn auch in den bestehenden Kinderschulen fehlt es an pflegenden Hilfskräften, um die vermehrte Arbeit leisten zu können. Besonders schlimm sieht es dort aus, wo keine Kleinkinderschulen sind. Niemand hat in den Erntewochen Zeit, sich in der nötigen Weise um die Kinder zu kümmern. Die größeren sind auf die Straße ausgeperrt und die Kleineren in die Häuser eingesperrt. Die Not der Kinder ist groß. Doch wo Not ist, finden sich noch immer Rothelfer und -Helferinnen. Sie müssen nur gerufen werden. Also rufen die Kinder des Dorfes nach anspruchslosen, Kinderlieben, freiwilligen Helferinnen, Frauen und Mädchen aus der Stadt, die vermöge ihrer Ausbildung als Kindergärtnerinnen oder Pflegerinnen, oder vermöge ihrer Begabung und Neigung den Beruf zur Kinderpflege und Erziehung in sich tragen. Diese werden gerufen, während der Erntewochen an unseren Landkindern einen sozialen Kriegsdienst der Nächstenliebe zu tun.

Freiwillige vor!

Der „Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung“ Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, ist bereit, die Vermittlung zwischen denen, die diesen vaterländischen Kinderdienst übernehmen wollen und den Gemeinden, die solche Hilfe brauchen, zu übernehmen. Beide Teile wollen ihre Angebote oder Gesuche umgehend an diese Stelle richten.
R. M. V.

[Die Jugendpflege und die militärische Erziehung.] In vielfacher Richtung ist man bemüht, bei der Heranbildung der Jugend auf deren Eignung zum Militärdienste ein besonderes Augenmerk zu richten und die gewiß überall vorhandene Disposition in eine bestimmte systematische Richtung zu bringen. Es ist natürlich weit mehr als eine Organisierung des Soldatenspiels der Knaben, was hier durch Schule, Knabenhorte, Schützen- und Jungschützengruppierungen angestrebt und erreicht wird. Es handelt sich nicht darum, aus den Kindern und Jünglingen fertige Soldaten zu machen, sondern ihre geistige und sittliche Erziehung zum Staatsbürger Hand in Hand mit der körperlichen Ausbildung als Vorbereitung zum Militärdienste zu fördern. Zur Erleichterung der zu diesem Zwecke führenden Bestrebungen mögen zwei im Verlag von L. W. Seidel & Sohn, Hofbuchhändler in Wien, erschienene Büchlein, die von der Buchdruckerei Christoph Reißers Söhne typographisch ausgezeichnet ausgeführt sind, aus der Feder des Hauptmannes Oskar Jory dienen. Das eine nennt sich „Geländeübungen, ein militärisches Jugendbuch“, und ist bestimmt, den mit der körperlichen Erziehung betrauten Personen bei der Heranziehung der Knaben an die Hand zu gehen und ihnen zu helfen, das Interesse der jungen Leute für die Aufgaben der Soldaten im Felde zu wecken und praktisch zu verwerten. Von den Turnspielen führt Hauptmann Jory zu den Geländeübungen, zu der Gruppierung von kleinen und großen Körpern und zum Exerzieren. Dazu kommen Anleitungen zum Signalisieren, Entfernungsschätzen, Kartenlesen, Spurenlesen, Verhalten im Freien bei Tag und Nacht und erste Hilfe bei Unglücksfällen. Zahlreiche Beispiele und Illustrationen lassen diese Arbeit Jorys als weit über trockene theoretische Grundsätze zu einem wirklich zweckentsprechenden praktischen Handbuche werden. Das zweite Buch ist in gewissem Sinne die Fortsetzung der Erziehungsrichtung, die mit dem genannten angestrebt wird, die höhere militärische Vorbildung, der Schießunterricht. Es heißt „Der Jungschütze, ein militärisches Handbuch für den Schießunterricht.“ Hier ist nicht mehr der spielerische Anfang und der Uebergang zu ernster Auffassung am Platze, denn wer ein Gewehr in die Hand bekommt, muß sich der Bedeutung der Schießwaffe klar sein, wie ja auch die Erteilung von Waffenspassen und Jagdarten von dieser Bedingung abhängig gemacht wird. Hauptmann Jory gibt daher zunächst umfassende Schilderungen über Art und Wesen der Waffen und Munition, ihrer Behandlung, geht dann zum Exerzierreglement, den Übungen mit dem Gewehre und dem Stutzen über und behandelt sodann den elementaren Schießunterricht nach der militärischen Schießinstruktion, vereinfachte Schießausbildung. Er nimmt aber nicht bloß auf das militärische Schießen, sondern auch auf das sportliche Schießen Rücksicht, so daß sein mit vielen, zum Teil farbigen Beilagen und Abbildungen ausgestatteter „Jungschütze“ als Lehrbuch für den Jüngling ebenso wie für den Mann Beachtung verdient.

Schulkinder unter Ferienaufsicht.

So wie im vorigen Jahre, wird auch heuer im Sommer für die Schulkinder in Wien eine Ferienaufsicht zur Einführung kommen. Bekanntlich hat das Unterrichtsministerium bereits an die Landes Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, in dem auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, Kinder solcher Eltern, die infolge der außergewöhnlichen Verhältnisse nicht in der Lage sind, selbst eine Ueberwachung ihrer Kinder zu übernehmen, durch Organisationen zu beaufsichtigen und zu beschäftigen. Von den rund 250.000 Schulkindern, die Wien zählt, kommt für diese Aufsicht nur ein Teil in Betracht; der größere Teil der Schulkinder verläßt im Sommer Wien und geht aufs Land. Selbst Leute aus den Arbeiterkreisen haben, wie die Erfahrung gezeigt hat, meist irgendeine Tante oder Verwandte auf dem Lande, der sie die Kinder im Sommer schicken. Ein anderer Teil der Schulkinder wird von den Eltern in privaten Jugendbeschäftigungsanstalten untergebracht, wie sie zum Beispiel in der Waldschule im 16. Bezirk am Wilhelminenberg oder in den Kaiserwäldern bestehen. Schließlich gibt es auch viele Mütter, die ihre schulpflichtigen Töchter im Sommer zu Hause in der Wirtschaft brauchen. Es handelt sich also hauptsächlich um solche Kinder, die im Sommer mehr oder weniger sich selbst überlassen und daher den Gefahren der Straße ausgesetzt sind. Die Mutter ist eine Arbeiterin, geht am Morgen in die Fabrik oder „ins Waschen“; der Vater ist eingekerkert, die Kinder treiben sich in den Parkanlagen oder auf den Straßen der äußeren Bezirke herum und gehen mit ihren Speisemarken mittags in die Auspösiszialen essen. Die Mutter sehen sie oft den ganzen Tag nicht bis zum Abend. Für solche Kinder ist eine geeignete Ferienbeschäftigung dringend geboten. Die Absicht der Ferienaufsicht geht nun in erster Linie dahin, die Kinder nach Mäßigkeit im Freien zu leichter, anregender Tätigkeit oder zu Spielen zu vereinigen. Da tritt nun an die Knabenhorte und Jugendspielvereine die Aufgabe heran, sich der Kinder anzunehmen. Diese Vereine haben sich denn auch im vorigen Sommer in dieser Richtung verdienstvoll bewährt. Die Kinder versammeln sich gewöhnlich um 8 Uhr und machen einen Ausflug in den Prater oder auf eine an der Peripherie der Stadt gelegene Wiese. Dort werden Spiele veranstaltet oder Bücher vorgelesen und von den Aufsichtsorganen — viele Lehrpersonen haben sich freiwillig für den Dienst gemeldet — erklärt. Ein anderes Mal wird ein Turnplatz aufgesucht, und die Kinder werden zu Turnübungen angehalten. Auch in den städtischen Wäldern finden die Kinder viel Kurzweil und gesundheitsförderliche Unterhaltung. Nebenfalls ist diese Art der Beschäftigung der Kinder eine sehr vorteilhafte. Leider hat sich im vorigen Jahre gezeigt, daß die Zahl der Kinder, die für diese Ferienaufsicht angemeldet wurden, im Verlauf des Sommers nach und nach geringer wurde. Im Anfang sind die Kinder gern dabei, später wollen sie doch wieder ganz frei sein und bleiben aus. Namentlich wenn eine Regenperiode eintritt, die Kinder einige Tage nicht ins Freie geführt werden können und daher in geschlossenen Räumen durch Lektüre oder in Turnsälen beschäftigt werden müssen, empfinden sie das Schulmäßige dieser Beschäftigung, das ihnen in der Ferienzeit nicht behagt. In den meisten Fällen hängt es von der gewinnenden, liebevollen Behandlung der Aufsichtsperson ab, die Kinder an sich zu fesseln. Die Kinder wissen es eben nur zu gut, daß es in der Ferienzeit keinen Schulzwang gibt, und daß sie zu der Art der Beschäftigung, die ihnen geboten wird, freiwillig erscheinen.

Die militärische Einquartierung in den Schulen.

Ein Erlaß des Wiener Bezirkschulrates, der den Schulleitungen der Volks- und Bürgerschulen zugekommen ist, gibt bekannt, daß nach einem mit der Seeresverwaltung getroffenen Uebereinkommen diejenigen Schulen, die während des Schuljahres für Unterrichtszwecke reserviert waren, auch während der Ferienzeit nicht zur Unterbringung von Truppen verwendet werden können. Einesteils sind es sanitäre Gründe, die die Verwendung von Schulgebäuden zu Unterrichtszwecken nach einer Militäreinquartierung ausschließen, andernteils sollen solche bisher freigebliebene Schulen auch während der Ferien Zwecken der Jugendfürsorge dienen.

Militärische Vorbildung der Jugend.

Die Zeit der großen Schicksale und der großen Entscheidungen hat ihren Ernst auch auf die Jugend übertragen. Der eben reif gewordene Jüngling stellt sich mit der gleich starken Begeisterung neben den graubärtigen Landsturmmann, und das goldene Buch der Ehrenthaten unsrer siegreichen Armee verzeichnet so manches Heldensstück von manchem Kriegsfreiwilligen, dem noch kaum der erste Haum um die Lippen sprießt. Die Entrüstung über Italiens Bundesverrat hat zumal im Lande Andreas Hofers die ganze weiffähige Jungmannschaft, noch ehe die Gesezespflicht sie rief, zu den Fahnen hingedrängt! Aber selbst die Jugend zarteren Alters, der es noch verwehrt bleibt, in Reih und Glied zu treten, ist sich bewußt, daß auch die bescheidenere Kraft in diesen Tagen höchster Anforderungen zur rechten Zeit und am rechten Ort dienlich und dem Gesamtwohl in hohem Grad förderlich sein kann. Mit Stolz sehen wir unsre Schuljugend, freudigen Eifers voll, bei der Erntehilfe, zu der sie auch jetzt wieder bereit ist, beschäftigt, und mit welcher rührender Regsamkeit haben unsre Jungen und Mädchen den großen Erfolg unsrer Liebesgaben- und Kriegsmetallsammlung herbeiführen helfen!

Diesen aus der Not gebornen tüchtigen Geist unsrer Jugend auch für die Zukunft zu

erhalten, wird eine bedeutsame Aufgabe unsrer Erzieher und der Allgemeinheit sein. Er ist ein besonders kostbares Gut in unsrer Monarchie, die sich als ein festgefügttes Haus erwiesen hat, in der jedem der zahlreichen Völker ein freies und wohlliches Heim bereitet ist. Die Stunde der Gefahr und die Erlebnisse gemeinsamer glorreicher Siege haben in all den mannigfachen Stämmen, die der große Bau unsres Staates zusammengefaßt, das Gefühl des Aufeinanderangewiesenseins und das Bewußtsein belebt und neu gestärkt, daß alle für einen und einer für alle einzustehen hat. Dieses Zusammenströmen aller aufbauenden Kräfte im Staatsgefühl und Staatsgedanken haben unsre Monarchie in einer wirtschaftlichen und militärischen Macht erscheinen lassen, die unsre erschreckten Feinde sich nicht hatten träumen lassen. Es ist nicht nur ein politisches, sondern im höchsten Grade auch ein militärisches Erfordernis, dieses Zusammengehörigkeitsbewußtsein und staatliche Pflichtgefühl auch in der heranwachsenden Generation wach zu erhalten und zu vertiefen. Es gibt kein geeigneteres Mittel dazu, als in gemeinsamer Übung die Jugend auf die höchste und heiligste Pflicht vorzubereiten, die Pflicht der Verteidigung des Vaterlandes. Der Weltkrieg, der uns umtobt, hat zu den vielen Erfahrungen, die er uns brachte, für jeden Staatsbürger auch die eine gefügt, daß das Aufgebot gewaltiger Massen die Entsendung frischer Truppen nach verhältnismäßig kurzer Ausbildung an die vielen Kampffronten notwendig machte, an denen wir den Ansturm einer ganzen Horde feindlicher Völker zurückschlagen müssen. Gerade die kurze Zeit, die zur militärischen Vorbereitung in einem solchen Riesenkriege, wie ihn die Welt bisher noch nie gesehen hat, für die Landsturmreserven zur Verfügung steht, läßt es in hohem Grade erwünscht, ja notwendig erscheinen, daß auch die Mannschaften, die bisher noch nicht zu militärischen Diensten herangezogen werden konnten, schon eine möglichst hohe militärische Eignung und wertvolle soldatische Vorbedingungen in die Kaserne mitbringen.

Darum haben nicht nur unsre Militärs, sondern vor allem auch unsre Pädagogen und ernste Politiker die Notwendigkeit erkannt, unsre heranwachsende Jugend körperlich so tüchtig wie möglich werden zu lassen und ihr in systematischer Ausbildung Fertigkeiten beizubringen, die ihr, wenn die Pflicht sie ruft, die Erfüllung militärischer Aufgaben, das Ertragen von Strapazen usw., bedeutend erleichtert. Es gilt, die Grundlagen zu schaffen, auf denen der militärische Vorgesetzte weiterbauen kann, um aus den einrückenden Rekruten in verhältnismäßig kurzer Zeit ein möglichst vollwertiges Soldatenmaterial zu schaffen. Es ist eine Frage, über die sich die Militärs und Schulmänner zu einigen haben werden und die vor allem selbstverständlich dem militärischen Bedürfnis gemäß entschieden werden muß, ob in eine solche Vorbereitung auch schon der Gebrauch bestimmter Waffen miteinbezogen werden soll. Aber auch abgesehen davon, bleibt für die militärische Vorbildung ein reiches Betätigungsfeld. Schon die Pflege kameradschaftlichen Sinnes, vaterländischen Pflichtgefühls und des Verständnisses für die Bedeutung straffer Manneszucht sind moralische Werte, die für die Leistungsfähigkeit einer Armee nicht hoch genug veranschlagt werden können. Die militärische Vorschule der Jugend kann vor allem die Sinne, die namentlich bei den Großstadtmenschen leicht verkümmern, schärfen, die Besonnenheit, Wachsamkeit, Behendigkeit des Urteiles und namentlich den Willen, eine einmal übernommene Aufgabe durchzuführen, festigen. Junge Männer, die schon von früh auf gelernt haben, Entfernungen richtig zu schätzen, die Vorteile und Nachteile eines Geländes zu beurteilen, sich schnell zu orientieren usw., werden auch nach relativ kurzer Ausbildung in den Waffen vor dem Feinde sich gut behaupten. Naturgemäß wird das Marschieren (das wieder den Kampf mit Schwierigkeiten des Terrains, mit der Witterung, abhärtendes Kampieren, kriegsmäßiges Abkochen, ein Sichbehelfen in schwierigen Lagen u. mit sich bringt) ein wesentlicher Teil der Jugendausbildung sein. Und gerade dieser Krieg hat uns darüber belehrt, welche hohe Anforderungen an die Marschleistungen der Truppen gestellt werden müssen. Wenn Napoleon geiaat hat, daß er manche Schlacht

Militärische Vorbildung der Jugend.

mit den Beinen seiner Soldaten gewonnen hat, so gilt das in gewissem Sinne ebenso gut auch heute noch.

Kurzum, der Wert und die Vorteile einer militärischen Vorbildung der Jugend sind so in die Augen springend, daß sie von niemand übersehen oder gar bestritten werden können. Man kann getrost sagen, daß die Jugend, in der der alte militärische Geist der Völker unserer Monarchie sich gewissermaßen instinktiv regte, noch ehe mancher von uns die Gefahr ahnte, die sich gegen uns von Ost und Süd und Nord und West zusammenballte, aus eigener Kraft die Anfänge zu ihrer eigenen militärischen Ausbildung schuf. Die Pfadfinder und Wandervogelbewegung sind zu bekannt, als daß hier erst näher darauf eingegangen werden müßte. Wir wissen aus manchem Feldpostbrief, wie sehr den Kämpfen draußen in der Front diese Vorschule zustatten gekommen ist. Jetzt aber gilt es, alle die schon bestehenden verwandten oder auseinandergehenden Bestrebungen in einheitlichem Geiste zusammenzufassen und mit den Erfahrungen des Krieges, der uns unter anderm gezeigt hat, welche Bedeutung der richtigen Handhabung des Spatens zukommt und wie viel Ausdauer und Willenszähigkeit vermag, in Einklang zu bringen. Wer hätte, um nur ein Beispiel noch zu nennen, in voller Klarheit voraussehen können, wie sehr im modernen Krieg jeder Soldat bis zu einem gewissen Grad Pionier sein muß und welche Rolle etwa dem Werfen von Handgranaten, das turnerisch gar wohl im Frieden geübt werden kann, also einer Waffe zukommt, die die meisten für veraltet hielten. Das also ist, wie gesagt, die Forderung des Tages: die in der Richtung der militärischen Schulung der Jugend bereits gemachten Versuche mit Hilfe der Lehren des gegenwärtigen Krieges auf ihre Zweckmäßigkeit zu prüfen und eine einheitliche große Organisation zu schaffen, die dem leiblichen und geistigen Wohl der Jugend ebenso gerecht wird, wie unsern militärischen Bedürfnissen.

Um alle zur Lösung dieser tiefbedeutenden Aufgabe Berufenen ist jüngst ein Aufruf des Landesverteidigungsministers Excellenz von Georgi in so packenden und Begeisterung entzündenden Worten ergangen, daß niemand, den es angeht, sich der dort gewiesenen Pflicht entziehen wird, freudig daran mitzuwirken, unserm Nachwuchs die Erfüllung künftiger militärischer Pflichten durch eine entsprechende Vorbildung zu erleichtern. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß Schule und Heer einträchtig zusammengehen werden, um unter gleichmäßiger Berücksichtigung pädagogischer und militärischer Gesichtspunkte das hohe Ziel zu erreichen. Es darf nicht unnötige Zeit verloren gehen. Gerade diese Tage hochschwingender Begeisterung und ernster Gefahr sind besonders dazu angetan, jedermann im Volke die Notwendigkeit dieser Bestrebungen klar vor Augen zu führen. Der Kriegsbrand hat das Eisen heiß gemacht, das jetzt geschmiedet werden muß. Jetzt sind alle Energien wach, die zur Erfüllung dieses großen Werkes aufgeboren werden müssen.

So zuversichtlich wir nach den gewaltigen Siegen in Galizien und am Isonzo dem Ausgange des furchtbaren Ringens entgegensehen können, so wenig Anlaß werden wir auch nach siegreicher Beendigung des Krieges haben, die Hände feiernd in den Schoß zu legen. Schon die große Zahl unserer Feinde und Neider, die uns von allen Seiten her überfallen haben oder noch belauern, muß jedem Klardenkenden beweisen, daß wir in Gemeinschaft mit unsern treuen Bundesgenossen noch lange Zeit in voller Rüstung werden dastehen müssen und daß wir nur durch stete Bereitschaft und durch unsre aller Welt offensindige Kraft den Frieden werden schützen können, den unsre tapferen Heere uns jetzt erkämpfen. Es sei nebenbei darauf hingewiesen, daß auch in dem uns innig verbündeten deutschen Nachbarreich Soldaten und Schulmänner mit ernstem Eifer an dem Ausbau der militärischen Ausbildung der Jugend tätig sind. Von wohlunterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß man dort jetzt erwägt, die freiwillige militärische Vorbildung in eine obligatorische zu verwandeln, die etwa mit dem siebzehnten Lebensjahr einsetzt und die Zöglinge der Pflichtfortbildungsschulen und der höheren Schulen in gleicher Weise umfassen und sozusagen Schulter an Schulter

zusammenführen soll. In Norddeutschland kennt man nicht das bei uns herrschende demokratische Prinzip einer allen gemeinsamen Volksschule. Infolgedessen ergeben sich — ganz abgesehen von den konfessionellen Unterschieden — gewisse Schwierigkeiten der Annäherung der verschiedenen Volksschichten, wie sie sich jetzt im Schützengraben zum Heil der Gesamtheit ergeben hat. Diese Verbrüderung der einzelnen Klassen, die durch unsre Volksschule von vornherein erleichtert wird, soll jetzt in Deutschland in den Jugendkompagnien angebahnt werden. Alle ehemaligen Volksschüler, die dem Gesetz gemäß die Fortbildungsschule besuchen müssen, sollen gemeinsam mit den Zöglingen der höheren Schulen militärisch ausgebildet werden.

Wir haben, wie erwähnt, für eine solche Vereinheitlichung der militärischen Jugendausbildung von vornherein günstige Bedingungen. In welcher Form sie entsprechend der Eigenart unsrer Verhältnisse am zweckmäßigsten durchgeführt werden soll, darüber werden militärische und pädagogische Autoritäten zu entscheiden haben. Eines aber tut not: so schnell wie möglich an ein Werk zu gehen, dessen Bedeutung nicht ernst genug genommen werden kann. „Viribus unitis“, das ist die Losung, die uns auch hier gegeben worden ist und die uns allein glücklich ans Ziel führen wird. Des so erzielten Gewinnes wird auch die Schule froh werden. Auch das höchste Ziel jeder Jugendschule, Erziehung und Bildung, wird leichter und sicherer erreicht werden, wenn die Jugend durch eine ohne überflüssige Härten straffere Disziplin der Wohltaten einer Hygiene des Willens teilhaft wird.

W. K.

Zeitung.

1915
23. Juli**Militärische Jugendvorbereitung**

Von

Prof. Dr. Paul Silbebrandt.

Es ist kein Zufall, daß gleich nach Ausbruch des Krieges ein Erlaß der beiden Minister des Kultus und des Krieges, die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahr ab zur Betätigung im Dienste des Vaterlandes aufforderte. Alle unsere Feinde hatten schon gleiche oder ähnliche Einrichtungen, und diese nahmen in dem freiheitlichsten Lande der Welt, Frankreich, den Charakter des Zwanges an: Dort nämlich erhalten diejenigen, die mit Erfolg die militärische Jugendvorbereitungszeit durchgemacht haben, ein Zeugnis, durch das ihnen ein schnelleres Fortkommen im Heere gewährleistet wird. Selbst in Rußland fand die Einrichtung Eingang, wenn sie auch einigermaßen vorsichtig und mehr als Spielerei gehandhabt wurde.

Wir wissen nun, daß in einem zukünftigen Kriege die Vorbereitung unserer Jungmänner eine entscheidende Rolle spielen wird. Gerade der Haß aller Feinde um uns her beweist uns, wie notwendig es ist, jede Kraft aus dem Volke herauszuholen. Das aber können wir nur, wenn wir unsere Jugend schon militärisch schulen. Mit Recht sagt darum der amtliche Leitfaden für die Provinz Brandenburg, daß der Zweck der Einrichtung, die Vorbereitung auf den Dienst im Heer und in der Marine sein soll.

Aber daneben hat die militärische Jugendvorbereitung einen ethisch-sozialen Zweck. Der Kulturfortschritt, den wir durch den jetzigen Krieg gemacht haben, in dem sämtliche Standesunterschiede plötzlich wie mit einem Schläge verschwunden sind, muß von ihr festgehalten werden. Es darf nicht wieder so werden, wie früher, daß Fabrikherr und Arbeiter, Besitzender und Besitzloser, Landbewohner und Städter durch eine schier unüberbrückbare Kluft von einander getrennt waren, ja, daß auch unter den gelehrten Ständen selbst gegenseitiges Mißverstehen und Mißtrauen herrschten. Das Bewußtsein, das jeder nur ein Glied des großen Ganzen ist, daß des einen wie des anderen zu seinem Gedeihen bedarf, daß der eine ohne den anderen nicht auskommen oder wenigstens nicht seine volle Kraft entfalten kann, muß uns bleiben. „Der Militarismus“ — es ist schon beinahe ein Gemeinplatz geworden — bedeutet geradezu das demokratische Element im Staat. Und dazu muß die militärische Jugendvorbereitung das Ihrige beitragen. Nur wenn die Trennung der einzelnen Abteilungen, der höheren

Beratungsstelle für Berufswahl. Der wichtigste Schritt im Leben des Menschen ist die Berufswahl. Vor allem anderen ist dabei zu berücksichtigen, ob der Knabe oder das Mädchen für den künftigen Beruf körperlich tauglich ist. Wer für den ergriffenen Beruf körperlich nicht taugt, wird es in demselben nie vorwärts bringen; häufig wird er dadurch, daß der Beruf an den ganzen Körper oder an einzelne Organe Anforderungen stellt, denen gerade er nach seiner Körperbeschaffenheit, nach der Beschaffenheit seiner Organe nicht gewachsen ist, erkranken, frühzeitig arbeitsunfähig, in seiner Lebensdauer verkürzt werden. Kleine, kaum beachtete körperliche Mängel (zum Beispiel: Plattfüße, Kurzsichtigkeit) machen sich dann aufschwerste fühlbar, wenn ohne Berücksichtigung dieser Mängel oder körperlichen Anlagen ein unpassender Beruf ergriffen wurde. Um zu verhüten, daß durch Nichtbeachtung der körperlichen Eignung bei der Berufswahl Schaden entstehe, hat der Verband genossenschaftlicher Gehilfenvertreter Oesterreichs eine Beratungsstelle geschaffen, in der, nach vorgenommener ärztlicher Untersuchung, den vor der Berufswahl stehenden Knaben und Mädchen oder deren Eltern Rat erteilt wird, ob sie für den gewünschten Beruf geeignet oder für welche Berufe sie nach ihrer körperlichen Beschaffenheit geeignet oder ungeeignet sind. Die Beratungsstelle ist nur unbemittelten zugänglich; die Beratung ist unentgeltlich. Die Untersuchung und Beratung unter der Leitung des Herrn Dr. Alfred W a s s, Mariahilferstraße Nr. 95, findet bis auf weiteres an Werktagen von 1/2 Uhr bis 3 Uhr nachmittags statt. Väter und Mütter, denen die Zukunft ihrer Kinder am Herzen liegt, werden von dieser menschenfreundlichen Schöpfung gewiß Gebrauch machen.

* Der Wiener Stadtrat und die Spielplätze für Kinder. Die Arbeiter-Zeitung hat vor einigen Tagen berichtet, daß dem Arbeiterverein „Kinderfreunde“ vom Stadtrat ein Spielplatz an der Mollardgasse überlassen wurde. Die Nachricht war in dieser Form unzutreffend. Wie jetzt die Rathauskorrespondenz berichtend mitteilt, geht der Beschluß dahin, daß der Platz, um den die „Kinderfreunde“ angefragt haben, dem Verein zur Pflege des Jugendspiels überlassen wurde. Diesem Verein ist nur die Zusage abgenommen worden, die Kinder der Knabenhorte und der „Kinderfreunde“ an seinen Spielen teilnehmen zu lassen. In dieser Form ist der mitgeteilte Beschluß für die „Kinderfreunde“ wertlos. Die „Kinderfreunde“ betreiben aus erzieherischen Gründen vor allem geregelte Spiele. Sie haben eigene Spielleiter ausgebildet und werden den Einfluß auf die Art der Beschäftigung der ihnen unterstellten Kinder nicht preisgeben. Da auch die Knabenhorte beigezogen sind, könnten mit den Kindern Übungen unternommen werden, die in den Erziehungsplan der „Kinderfreunde“ nicht passen, und die „Kinderfreunde“ hätten keine Möglichkeit, sich dagegen zu wehren. Die „Kinderfreunde“ sind eine Vereinigung der Eltern zu dem Zweck, g e m e i n s a m das zu vollbringen, was die einzelnen Eltern nicht können, weil ihnen dazu Zeit, Geld, Erfahrung und pädagogisches Geschick fehlten. Aus ihrer Gesamtheit ist aber alles das herauszuholen und der Gesamtheit der Kinder zuzuführen möglich. Darum kommt auch der Beschluß des Stadtrates einer Abweisung gleich. Die Proletarierelementen wünschen ihre Kinder so zu erziehen, wie sie es für gut halten. Es wäre natürlich leicht, eine Vereinbarung zu treffen, wonach die „Kinderfreunde“ an bestimmten Tagen und zu bestimmten für das Spiel geeigneten Stunden den Platz benützen könnten. Aber schon seit mehreren Wochen weigert sich der Jugendspielverein, ein solches Abkommen zu treffen. Da nun durch den Stadtratsbeschluß den „Kinderfreunden“ doch ein Recht auf Mitbenützung des Platzes zugestanden ist, wird hoffentlich der Jugendspielverein so viel Entgegenkommen zeigen, die Benützung in einer Form zu ermöglichen, die für den anderen Verein nicht wertlos ist. Die Gemeindeverwaltung müßte eine dahingehende Vereinbarung schon darum fördern, weil sie bisher in Mariahilf für einen öffentlichen Spielplatz nicht gesorgt hat.

Verschiedenes

Weltkrieg und Jugenderziehung.

In der Zeitschrift für Kinderforschung schreibt J. Trüper, der Leiter des Erziehungsheims Sophienhöhe bei Jena:

Eine neue Zeit ist angebrochen mit neuem Bewußtsein und neuen Aufgaben — auch für die Erforschung und erziehlische Behandlung der Jugend. Da erwächst auch uns die Pflicht, nach Kräften an der Lösung dieser Aufgaben mitzuwirken, uns dessen bewußt, daß, wer die Jugend hat, der hat die Zukunft, und daß damit zugleich des Vaterlandes Würde mit in unsere Hand gegeben ist und es für uns besonders gilt, sie wahren zu helfen. Wir können jetzt noch nicht wissen, welche Fragen und Aufgaben uns für die Jugenderziehung im einzelnen nach Beendigung des Krieges gestellt werden, eben weil wir noch nicht wissen, wie er enden wird. Soviel aber ist sicher, daß wir nach dem Kriege mehr noch als zuvor darauf bedacht sein müssen, die Jugend leiblich, geistig und sittlich so viel als nur irgend möglich zu ertüchtigen, daß wir darum in Jugendkunde und Jugenderziehung mehr denn je umsichtig, gewissenhaft und zielbewußt arbeiten müssen. Denn der Krieg raubt uns nicht bloß Männer, sondern er hat unter allen Männern für diese ungeheuren Opfer auch noch die sorgfältigste Auslese gehalten. Er hat erstens diejenigen auserlesen, welche für die Fortpflanzung und damit für die Volkserhaltung und -vermehrung die Leistungsfähigsten sowohl im Hinblick auf Quantität als vor allem auf Qualität sein würden. Die Dienstuntauglichen sind i. a. auch für die Fortpflanzung die Untauglichsten: Schwächliche Väter zeugen schwächliche Kinder und erziehen sie auch weniger zu Kraft und Stärke. Stark aber wird unser Volk nach dem Kriege noch lange bleiben müssen, ja mehr denn zuvor. Der Krieg fordert sodann zahllose Familienväter als Opfer für das Vaterland. Da werden die Kinder Halbwaifen, müssen der väterlichen und damit der kräftigeren Erziehung entbehren und bei der mütterlichen umsomehr Sorge und Besümmerniß auf sich wirken lassen, während die Jugend der Sorglosigkeit und des Frohsinns bedarf, wie die Blumen des Sonnenscheins. Außerdem wird aber auch die Mehrzahl dieser Halbwaifen wie viele andere, deren Familien unter den Nöten des Krieges in anderer Hinsicht leiden müssen (ich denke nicht bloß an die Ostpreußen und Ostpreußen): sie werden schlechter ernährt und gekleidet und überhaupt weniger sorgfältig gepflegt und erzogen werden können, ja viele werden weit mehr als bisher der Verwahrlosung anheimfallen. Daraus erwachsen uns berufsmäßigen Erziehern außerordentliche Aufgaben. Die veränderte Jugend und die sie beeinflussenden veränderten Verhältnisse müssen genau erforscht und bearbeitet werden. Und in der erziehlischen und unterrichtlichen Arbeit wollen nicht bloß diese Umstände beachtet sein, sondern die Berufserzieher müssen durch ihre Maßnahmen auch darauf Bedacht nehmen, daß der fehlende väterliche Einfluß zu ersetzen ist in Schule — und Haus. Aber auch das Vaterland als Ganzes wird nach dem Kriege und schon während desselben uns mit neuen, aus dem Kriege und seinen Folgen sich ergebenden Anforderungen foramen. Und auch hier fällt uns die Aufgabe zu, die Wirkungen des Krieges auf das Seelenleben der Jugend und des Volkes zu untersuchen, in Erziehung und Unterricht diesen Zuständen genügend Rechnung zu tragen, und neu auftretende Forderungen auf ihren volkerzieherischen Wert hin wissenschaftlich nachzuprüfen, ja selbst forschend und bahnbrechend voranzugehen,

Staat, Schule und Familie notwendige Forderungen zu begründen und die besten Mittel und Wege ihrer Verwirklichung vorzuschlagen. Da gilt es, daß wir uns rüsten, ehe diese neuen Aufgaben in vollem Maße an uns herantreten, daß wir also die pädagogisch-psychologische Wissenschaft dafür mobil machen, damit die große Zeit auch kein pädagogisch kleines Geschlecht finde. „In Bereitschaft sein ist alles“, lehrte uns in der Jugend schon Moltke. Das gilt auch hier. Sonst setzen nach dem Kriege die von der Heeresverwaltung erfreulicherweise stark unterdrückten oder gar verbotenen jugendverbildenden Mächte wieder ein: das Kinematographenwesen, das Schankstätten- und Bordellwesen, der Unflug mit dem Schmutz in Wort und Bild, die Ländeleien mit dem „Jahrhundert des Kindes“, die jugendschädliche Disharmonie zwischen Autorität und Freiheit, u. a. m. Die Gemeinde- und Staatsbürokratie hat hierin bisher zum großen Schaden unseres Volkes so oft versagt, ja war nicht selten geradezu eine Beschützerin der erstgenannten, die edelste Kraft der Jugend und des Volkes zerstörenden Mächte. Umso mehr gilt es darum für alle, welche in Haus, Schule, Kirche und Staat zur Volkserziehung berufen sind, sich zeitig zu rüsten.

Unsere Jugendpflege während des Krieges.

Das Hauptgewicht der staatlichen Jugendpflege, wenigstens soweit sie in der Verteilung der Gelder aus den staatlichen Jugendpflegefonds in Erscheinung trat, hat bisher auf der Förderung der geistigen Jugendpflege gelegen. Das kommt auch in der Zusammenfassung der Orts- und Kreisvereine für Jugendpflege zum Ausdruck, in denen die konfessionellen Interessen gemeinhin überwiegen, während den Leuten vom körperlichen Fach, den Vertretern der Turn- und Sportbewegung, nur eine beschränkte Einwirkung zugestanden ist. Nun hat der Krieg uns erkennen lassen einmal, daß die körperliche Jugendpflege in weit größerer Ausdehnung getrieben werden muß als bisher, und dann, daß die Sportsleute und Turner, ja selbst die Vertreter der politischen Richtung, gegen die sich zum Teil das geistige Rüstzeug der staatlichen Jugendpflege wandte, sich auch ohne diese besondere geistige Jugendpflege ausgezeichnet bewährt haben. Das besagt natürlich nichts gegen den Wert einer geistigen Jugendpflege, es beweist aber, daß in der körperlichen Jugendpflege an sich schon weit größere ethische Werte stecken als der Staat bisher annahm. Von den Vertretern der freien Jugendpflege, der Deutschen Turnerschaft, dem Deutschen Fußball-Bunde, der Deutschen Sportbehörde für Athletik, dem Deutschen Schwimmverband und den andern im Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele zusammengefaßten Sportverbänden war allerdings schon immer die Meinung vertreten worden, daß die körperliche Jugendpflege an sich schon geistige und sittliche Gesundheit im Gefolge habe, ihre Ansicht hat sich aber bisher nicht genügend durchsetzen können, denn sonst würde der Staat ihnen nicht — bei seinen Unterbehörden bestehen zum Teil sogar noch heute derartige Neigungen — bisher in der Berücksichtigung ihrer Ansprüche einen untergeordneten Platz angewiesen haben. Natürlich leisten auch die konfessionellen und politischen Vereine, denen bisher der Hauptteil der Unterstützungen aus der Staatskasse zufließt, Anerkennenswertes für die körperliche Jugendpflege, einen Vergleich mit den weder politisch noch konfessionell gebundenen freien Verbänden, die wir oben genannt haben, können sie in dieser Beziehung aber nicht aushalten. Es ist deshalb zu erwarten, daß der Staat, für den durch den Krieg die körperliche Jugendpflege so stark in den Vordergrund getreten ist, diese Erkenntnis bei der Verteilung seiner Mittel nunmehr auch bekennt.

Zu einem Teil ist das bereits geschehen bei den zur militärischen Vorbereitung der Jugend überall errichteten Jugendkompagnien, die das hervorstechendste Merkmal unserer Jugendpflege im Kriege sind. In ihnen ist gleichzeitig ein wichtiger Teil der staatlichen Jugendpflege zum erstenmal aus den Händen des Kultusministeriums in die des Kriegsministeriums übergegangen, das in

seinen Anforderungen und Anschauungen wohl noch lange Zeit für unsere Jugendpflege maßgebend sein wird. Gegenwärtig, wo sich mehr und mehr die Erkenntnis festigt, daß der Krieg so bald nicht beendet sein wird, ist das selbstverständlich, aber auch für später wird man sich an den Gedanken gewöhnen müssen, wenn es gilt, die Schäden des Krieges auszumerzen und die alte Wehrkraft zur Erhaltung des hoffentlich erlängten Sieges auf vollster Höhe zu erhalten. Die gänzliche Unterstellung der staatlichen Jugendpflege unter das Kriegsministerium wäre daher vielleicht nur ein Weg zur schnelleren Erreichung des Zieles. Den militärischen Jugendkompagnien, in denen heute ein Hauptteil unserer Jugendpflege ruht, hat an dieser Stelle vor allem Herr Professor Wolbenhauer mehrere Betrachtungen gewidmet (vgl. Nr. 248, 308, 451, 459 der Kölnischen Zeitung), der nur bedingte Erfolg, der ihnen an manchen Orten zuteil geworden ist, scheint daran zu liegen, daß man dem Altersunterschied der Teilnehmer gegenüber den auch unter weit ernsteren Verhältnissen ihre Ausbildungszeit durchmachenden jungen Soldaten nicht genug berücksichtigt hat. Das Fehlen eines greifbaren Zieles der Ausbildung bei den Teilnehmern, die nicht von ihr aus unmittelbar in den Heeresdienst übertreten, hat gewiß auch seine Nachteile, mehr als gewisse dienstliche Erleichterungen für später wird man ihnen aber auch in Friedenszeiten kaum bieten können. Gegenwärtig sollte man lieber bestrebt sein, den Dienst möglichst abwechslungsreich zu gestalten und vor allem bei den nicht unmittelbar vor der Dienstpflicht stehenden Teilnehmern mehr auf die gesundheitliche Förderung als die streng militärische Ausbildung zu sehen. Unser Heer, dem doch diese Einrichtung nachgebildet ist, zeigt uns selbst jetzt im Kriege, daß man durch Sport und Spiel am besten die verlorene körperliche und geistige Spannkraft wiedergewinnt, unsere Jugendkompagnien, denen dafür weit bequemere Gelegenheit sich bietet, mögen sich diese Erfahrung zunutze machen, sie werden dann nicht über Abflauen der Beteiligung zu klagen haben. Gedächtnismärsche, Wettlaufen, Springen, Steinstoßen, Schleudern, Schwimmen, Turnen mögen unter sachverständiger Leitung öfter zwanglose Abwechslung bieten und Sportfeste in enger oder weiterm Rahmen von Zeit zu Zeit das Interesse wachhalten helfen. Die Hauptziele der militärischen Vorbereitung, Erweckung eines gesunden Ehrgeizes, körperliche Kräftigung, Anständigkeit und Kameradschaftlichkeit werden dadurch eher gefördert als durch übertriebenen Samaschendienst. Die Felddienstübungen, die sich einer berechtigten Beliebtheit erfreuen und deren militärischer Wert gern zugestanden werden soll, können der Kosten und Umstände halber für die Allgemeinheit doch immer nur seltene Ausnahmen sein. Viel leichter läßt sich der Sport einfügen, auf dem Marsche, während der Ruhepause, beim Üben selbst in geschlossener Halle.

Unsere Sport- und Turnvereine haben über ihre Bereitwilligkeit,

den Jugendkompagnien dabei mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, keinen Zweifel gelassen. Allerdings ist das Verständnis auf der Gegenseite nicht immer sonderlich groß gewesen, mehrfach ist man sogar unter völliger Verkennung der Verhältnisse mit der merkwürdigen Forderung an sie herangetreten, ihren Betrieb ganz einzustellen, als ob dadurch den Jugendkompagnien mehr oder willigere Teilnehmer zugeführt werden könnten. Das Kriegs-

ministerium, dem eine bessere Kenntnis unserer seit Jahrzehnten im Dienste vaterländischer Jugendpflege stehenden Vereine zu eigen ist, sah sich deshalb veranlaßt, in einem Erlaß vom 30. Oktober 1914 ausdrücklich den Jugendkompagnien die Rücksichtnahme auf die älteren Organisationen durch Freihaltung der Sonntage von den militärischen Übungen anzurufen. Wenn man trotz dem dieser selbstverständlichen und im Interesse unserer Jugendpflege notwendigen Forderung nicht überall nachgekommen ist, so läßt das erkennen, daß von einem Handinhandarbeiten der Jugendkompagnien mit den älteren Vereinen leider erst in beschränktem Maße die Rede sein kann, und doch baut sich darauf zu einem guten Teil die Gegenwart und ganz überwiegend die Zukunft der Jugendkompagnien auf.

Eine Ausnützung der bestehenden Einrichtungen ist auch bei dem besondern Teil, der militärischen Vorbildung, dem Schießen, ein selbstverständliches Gebot. Der deutsche Schützenbund verfügt allein über die notwendigen Schießstände und die zum Unterricht geeigneten Personen, mit denen die Durchführung dieser Aufgabe jetzt in kleinerem Maßstabe und später für die Allgemeinheit angestrebt werden kann. Es wird sich empfehlen, auch dabei darauf zu sehen, daß die Teilnehmer mit Lust und Liebe bei der Sache sind und bleiben. Wenn sie lernen, das Gewehr vorsichtig und liebedoll zu handhaben, ruhig und richtig zu zielen und ruhig durchzudrücken, so genügt das durchaus, dann kann auch das Schießen gewissermaßen als Prämie der militärischen Ausbildung betrachtet werden, seine Anziehungskraft wird es sowieso auf keinen verfehlen.

Der Nutzen und die unbestreitbaren Erfolge der militärischen Jugendkompagnien haben vielfach den Wunsch laut werden lassen, die Pflicht zum Beitritt zwangsweise auf alle Jugendlichen auszuweiten und die Kompagnien auch nach dem Kriege in dieser Form beizubehalten. Nicht zum wenigsten hat dabei die Erwägung mitgesprochen, daß auf diese Weise die unter dem Zwange des Krieges wiedergefundene innere Geschlossenheit unseres Volkes wenigstens der deutschen Jugend erhalten bleiben könnte. Die Jugendkompagnien kennen weder politische, noch soziale oder konfessionelle Unterschiede, ebenso wie die großen Sportverbände, von denen weiter oben die Rede war. Die Durchführung dieses Gedankens wird für die Gegenwart an dem Mangel an Auszubildenden und mehr noch an dem Mangel an Raum scheitern, und der Raum-mangel wird auch in Zukunft ein schweres Hindernis bilden, wenn nicht rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden. Wie schon angedeutet, muß den Jugendkompagnien, vor allem soweit sie jüngere Jahrgänge umfassen, Gelegenheit zu Sport und Spiel geboten werden, wenn Interesse und Beteiligung nicht leiden sollen, und nach dem Kriege, wenn die militärischen Anforderungen herabgesetzt werden können, wird diese Betätigung ganz von selbst mehr in den Vordergrund treten und die Übungen der Jugendkompagnien allmählich zu dem Pflichtspieltagnachmittage in jeder Woche umgestalten, den der Zentralausschuß für Jugend- und Volksspiele und viele andere mit ihm schon seit vielen Jahren im Interesse der Volksgesundheit fordern. Der militärische Einschlag brauchte dabei nicht zu fehlen, ein bißchen Straffheit tat und tut unserer Jugend sehr gut, aber er könnte je nach der Ansicht des Kriegsministeriums vielleicht auf einen Spieltag von vier beschränkt werden, während an den übrigen drei ebenso pflichtgemäß, aber nach freier Auswahl Sport oder Spiel getrieben werden könnte. Die Sonntage müßten dabei ebenso wie jetzt ganz frei gehalten und die freien Jugendpflegevereine dafür verpflichtet werden, ihre Einrichtungen und Kräfte für die Durchführung des Spieltags gegen ein geringes Entgelt zur Verfügung zu stellen. Die notwendigen Mittel sind in dem staatlichen Jugendpflegefonds vorhanden, während des Krieges könnten sie aber dazu dienen, die Anlage großer, mit hygienischen Einrichtungen reich versehener Sportplätze für die Jugendpflege der Zukunft, die Geheimrat Dr. Bregger vom Kaiserlichen Gesundheitsamt kürzlich im Berliner Tageblatt mit Recht als ringendste Gegenwartsaufgabe bezeichnete, den Kommunen zu erleichtern. In den Zehntausenden von Gefangenen haben wir billige Arbeiter zur Hand, die nicht nützlicher verwandt werden können, als wenn sie dieses Feld der Zukunft unserer Jugend, unserer Volkskraft zu bestellen gezwungen werden.

Glücklicherweise ist auch der Staat jetzt dazu übergegangen, der eiblichen Jugendpflege die Gleichstellung mit der des männlichen Geschlechtes zu gewähren, daß diese später in der Einbeziehung in den Pflichtspieltagnachmittag ihre natürliche Fortsetzung finden wird, scheint selbstverständlich ebenso wie seine Ausdehnung für beide Geschlechter bis zum Verlassen der Volksschule herab und die bedauerliche Vernachlässigung der voraussichtlich zum Waffendienst Unzulänglichen durch eine Sondervorbildung, die sie später in den Stand setzt, ebenfalls der Segnungen des Dienstjahres teilhaftig zu werden. Das alles muß aber in der Gegenwart schon vorbedacht und in Angriff genommen werden, soll es nach dem Kriege erfolgreich in Tätigkeit treten.

[Die Ferienjugendfürsorge der Bezirksvertretung von Mariahilf.] Am 16. Juli wurde in der Mollardgasse ein Jugendspielplatz eröffnet, der seine Entstehung den Bemühungen des Bezirksvorstehers Herrn Dirnbacher und der Opferwilligkeit der Bezirksvertretung zu danken hat. Bis heute genießen 650 Kinder die Wohlthat eines herrlichen Spielplatzes im Freien; die Kinder sind in acht Spielgruppen eingeteilt, deren jede innerhalb einer Woche an drei Vormittagen und an drei Nachmittagen beschäftigt ist. An vier Tagen der Woche hat jede Gruppe Jugendspiel, an einem Nachmittag Wanderung und einmal wöchentlich wird jedes Kind ins städtische Theresienbad oder ins Sonnenbad des Ersten österreichischen Naturheilvereines am Sakberg in Hütteldorf geführt. Mit diesem Ferienjugendfürsorgebetrieb hat die Bezirksvertretung von Mariahilf etwas Muftergültiges geschaffen.

19. VIII. 1915

88

* (Militärische Jugendvorbereitung.) Statthalter Freiherr v. D i e n e r t h hat an den Bürgermeister Dr. B e i s l i r c h n e r einen Erlaß gerichtet, in dem es mit Bezug auf die vom Ministerium für Landesverteidigung ergangenen Verfügungen betreffend die militärische Jugendvorbereitung heißt: Mit Rücksicht auf die ganz besondere Wichtigkeit einer raschen und gedeihlichen Durchführung der militärischen Jugendvorbereitung auch vom Standpunkte der patriotischen Jugendberziehung ist bei der Statthalterei eine Geschäftsabteilung ausschließlich für die Bearbeitung der Agenden dieser Aktion errichtet worden, welche ausgestattet mit Spezialkräften in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit im Statthaltereigebäude aufnehmen wird. Um die Aktion auch in Wien mit größtmöglicher Beschleunigung in Fluß zu bringen, erscheint es geboten, auch in Wien eine besondere Organisation ehestens ins Leben zu rufen. Ich darf wohl mit Rücksicht auf die bedeutenden staatlichen Interessen, die hier am Spiele stehen, und die wichtigen Ziele, die es zu verfolgen und zu erreichen gilt, hoffen, daß Eure Excellenz sich in Wien an die Spitze dieser Organisation und damit der ganzen Aktion stellen und diese in die Hand nehmen. Als Arbeitsstelle für Wien dürfte es sich empfehlen, ein besonderes Bureau einzurichten, das mit den notwendigen Spezialkräften, das ist wenigstens einem Magistratskonzeptsbeamten, einem Schulmanne und einem Offizier ausgestattet wäre. Es wäre weiters zu erwägen, ob nicht in allen oder doch den meisten Wiener Gemeindebezirken ganz analog zusammengesetzte Bezirksarbeitsstellen aufzustellen wären, für welche die Herren Bezirksvorsteher als Leiter zu gewinnen wären. — Der Bürgermeister hat bereits Auftrag gegeben, die Organisation des Bureaus im Sinne des Erlasses in Angriff zu nehmen.

Die künftigen Vaterlandsverteidiger.

Heranziehung auch der 15jährigen zur militärischen Jugendvorbereitung. — Konfskription der Jünglinge der Jahrgänge 1895 bis 1901.

In Beantwortung des bekannten Erlasses über die militärische Jugendvorbereitung hat der Bürgermeister an den Statthalter in Niederösterreich ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Mit besonderem Vergnügen begrüße ich die Initiative des Ministeriums für Landesverteidigung, eine militärische Vorbereitung der Jugend Oesterreichs in die Wege zu leiten. Dem Wunsche Euerer Exzellenz entsprechend, erkläre ich mich sehr gerne bereit, eine Organisation zur militärischen Jugendvorbereitung für Wien ins Leben zu rufen und mich an die Spitze derselben zu stellen. In Anbetracht der besonderen Wichtigkeit eines sofortigen Einsetzens der militärischen Jugendvorbereitung gerade in der gegenwärtigen Zeit, hat ein von mir eingesetztes Komitee die organisatorischen Grundsätze bereits festgelegt. Unbeschadet der Beschäftigung der jungen Männer vom vollendeten 16. Lebensjahre an, nach den „Richtlinien“ beabsichtigte ich in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des vorbereitenden Komitees auch die 15- und 16jährigen Jünglinge dieser Organisation einzubeziehen und sie entsprechend ihrer körperlichen Entwicklung zu beschäftigen, damit einerseits die Lücke, die zwischen den schulpflichtigen, bereits in Jugendorganisationen eingereichten Knaben und dem Beginne der militärischen Jugendvorbereitung besteht, ausgefüllt wird, andererseits aber auch die vielen Gefahren, die gerade den 15- und 16jährigen Jünglingen drohen, ausgeschaltet werden. Bezüglich der bereits gewonnenen organisatorischen Grundlagen beehre ich mich zu berichten, daß ich im Rathause eine Zentralarbeitsstelle geschaffen habe, in die berufen wurden: Zu meinem Stellvertreter B. Hof, außerdem StR. Tomola, Bezirksschulinspektor Schwalm, Obermagistratsrat Arzt, Oberstadphysikus Dr. August Böhm, Zentraldirektor der städtischen Knabenhorte kaiserlicher Rat August Nischorn und Sekretär des Fortbildungsschulrates Wien GR. Kummelart. Mit der Führung der Administrationsgeschäfte habe ich Magistratssekretär Hans Böttger und Offizial Peter Kroth betraut. Ich behalte mir jedoch vor, die Zentralstelle im Bedarfsfalle noch durch Beiziehung weiterer Persönlichkeiten zu ergänzen. In jedem Gemeindebezirke wird eine Bezirksarbeitsstelle errichtet, die aus folgenden Herren besteht: dem Bezirksvorsteher als Leiter,

dem Ortsschulrats-Vorsitzenden oder in jenen Bezirken, wo der Bezirksvorsteher gleichzeitig Vorsitzender des Ortsschulrates ist, einem von ihm zu ernennenden Mitgliede des Ortsschulrates, dem Bezirksschulinspektor oder einem von ihm zu bestimmenden Schullehrer, ferner einem Subaltern-Offizier, einem städtischen Arzt und den fallweise beizuziehenden Vertretern der im Bezirke an der militärischen Jugendvorbereitung sich beteiligenden Vereine.

Um einen Ueberblick über die für die militärische Jugendvorbereitung in Betracht kommenden Jünglinge zu gewinnen, werde ich eine Konfskription aller ständig in Wien wohnenden jungen Männer der Geburtsjahrgänge 1901 bis 1895, insoweit sie nicht bereits zur militärischen Dienstleistung herangezogen sind, mit Hilfe der Brottkommission durchführen lassen.

Die militärische Jugendvorbereitung.

Eine Konstriktion der 14- bis 20jährigen in Wien.

Die Rathauskorrespondenz meldet:

In Beantwortung des bekannten Erlasses über die militärische Jugendvorbereitung hat Bürgermeister Dr. Weiskirchner an Statthalter Baron Bienerth ein Schreiben gerichtet, worin es heißt, er erkläre sich bereit, eine Organisation zur militärischen Jugendvorbereitung für Wien ins Leben zu rufen und sich an die Spitze zu stellen. Ein von ihm eingesetztes Komitee habe die organisatorischen Grundsätze bereits festgelegt.

Er wolle auch die 15- und 16jährigen Jünglinge in diese Organisation einbeziehen und sie entsprechend ihrer körperlichen Entwicklung beschäftigen. Im Rathause sei eine Zentralarbeitsstelle bereits geschaffen worden. In dieser sind Vizebürgermeister Hof, Stadtrat Tomola, Bezirksschulinspektor Schwalb, Obermagistratsrat Arzt, Oberstadtphysikus Dr. Böhm, Zentraldirektor der städtischen Knabenhorte kaiserlicher Rat Nischhorn und Sekretär des Fortbildungsschulrates Wien Gemeinderat Kummelhart. Mit der Führung der Administrativgeschäfte sind Magistratssekretär Böttger und Offizial Kroth betraut. In jedem Gemeindebezirk werde eine Bezirksarbeitsstelle errichtet.

Um einen Ueberblick über die für die militärische Jugendvorbereitung in Betracht kommenden Jünglinge zu gewinnen, werde eine Konstriktion aller ständig in Wien wohnenden jungen Männer der Geburtsjahrgänge 1901 bis 1895, insoweit sie nicht bereits zur militärischen Dienstleistung herangezogen sind, mit Hilfe der Protokommissionen durchgeführt werden.

Lumburg - Manuscript
14. IX. 1915

Gu

Über den Wert der militärischen Vorbereitung der Jugend.

Von Dr. Hänfler, Stadt- und Königl. Kreis- und Schulininspektor.

Das Gebot der Stunde brachte bei Beginn des Krieges den gemeinsamen Erlaß der drei Ministerien des Krieges, des Kultus und des Innern vom 16. August 1914, in dem die militärische Vorbereitung der Jugend gefordert wurde. Die Bewegung setzte kräftig ein, in richtiger Erkenntnis ihrer Notwendigkeit fanden sich Männer aller Stände bereit, hier mitzuarbeiten. Heute liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Die Einberufung der Führer zum Heere, ein reicher Abgang von Jungmännern an die Front, wirtschaftliche Gründe und zum Teil auch das geringe Verständnis für die militärische Vorbereitung, dem man besonders in Kleinbäuerlichen und Kleingewerblichen Kreisen begegnet, haben die Entwicklung zum Stillstand gebracht. Teilweise ist sie vollständig unterbrochen. Es ist dies um so mehr zu beklagen, weil nach allen Nachrichten aus dem Felde den Jungmännern große Vorteile für ihre eigene Person verloren gehen. — Um was handelt es sich bei aller militärischen Vorbereitung? Nur um Dinge, die jeder Vater seinem Sohne anzuerziehen wünscht, um Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit, Kräftigung der Muskulatur, Schärfung der Sinne, besonders von Auge und Ohr, Erziehung zu einer größeren geistigen Beweglichkeit, zum selbständigen Handeln.

Wenn heute diese Forderungen in besonderer Weise auf die Erziehung zur Wehrhaftigkeit für den Dienst des Vaterlandes eingestellt sind, so zwingen uns dazu die großzügigen Organisationen ähnlicher Art von unseren Gegnern, die mustergültig ausgebaut sind und von Staat und Gesellschaft mit allen möglichen Mitteln unterstützt werden. Sie sind in ihrem Inhalt weiter nichts als eine planmäßige, langjährige Rüstung mit der Spitze gegen unser

Volk. Heute bringen uns die Nachrichten aus dem Felde die Gewißheit, wie notwendig unserer Jugend, besonders im Hinblick auf die gute Schulung unserer Gegner, eine Vorschule in selbständiger Ausbildung ist. Eine ganze Reihe von Briefen aus dem Felde liegen vor, in denen von Offizieren wie ehemaligen Jungmännern auf den Wert der militärischen Vorbereitung verwiesen wird.

Einer der im Felde stehenden Jungmänner erwähnt seine Kameraden, die in der Jugendkompagnie angestellten Übungen bitterernst zu nehmen. „Ihr steht,“ so ruft er seinen Kameraden zu, „alle im Alter, in dem Ihr Euch dem Staate bzw. dem Heere dienstbar machen könnt. — Lasse es sich niemand verbieten: gebt Euch den Übungen mit voller Kraft hin und betrachtet sie nicht als Spielerei. Ich selbst bedauere es, daß ich verschiedene Male die Übungen nicht mit genügender Korrektheit durchgeführt habe. Jetzt fallen mir diese Übungen ganz besonders schwer.“ — Ein anderer schreibt: „Wie gut die Vorschule (militärische Vorbereitung) getan hat, das kann nur derjenige richtig schätzen, der die Strapazen des Krieges kennen gelernt hat.“ — „Sie erwähnen in Ihrem Briefe,“ so schreibt ein Dritter seinem früheren Kompagnieführer, „daß R. die Jugendausbildung so trefflich zustatten gekommen ist. Mir ging es ebenso, denn was man dort einmal gelernt hat, braucht hier nur verbessert zu werden.“

Audere Jungmänner melden, wie sie schneller als ihre Kameraden infolge ihrer militärischen Vorbereitung befördert werden konnten. „Überall kamen uns die in der Jugendkompagnie gewonnenen Kenntnisse sehr zu statten. Ich wurde sehr bald zum konstanten Gruppenführer ernannt.“ — Die in großer Zahl vorliegenden Briefe stimmen in einem Punkte überein. Alle Jungmänner, die aus dem Felde schreiben, gedenken dankbar im Hinblick auf die gewährte Vorbildung ihrer Führer, die unter Zurücksetzung ihrer persönlichen Interessen der Wehrhaftmachung unserer Jugend leben. Ihnen sei als beste Anerkennung ihrer Mühen und Arbeiten das Urteil eines Offiziers in einem der vorliegenden Briefe gesagt: „Die Jungmänner haben sich brav gezeigt. Sie sind stramme Soldaten. Sie sind es dank der militärischen Vorbildung in verhältnismäßig kurzer Zeit geworden.“

Im Hinblick auf die Vorteile, die durch die militärische Vorbereitung unserer Jungmänner zuteil werden, mehrten sich die Stimmen, die die Einrichtung über den Krieg hinaus erhalten wollen. Die Grundlage für die künftige militärische Vorbereitungstätigkeit werden unsere mobilen Jugendkompagnien bilden. Die Erfahrungen, die hier, ob gut oder schlecht, gemacht worden sind, drängen zu weiterer Entwicklung, die das Ziel hat, die militärische Vorbereitung zu einem notwendigen Gliede unserer Kriegsrüstung auszubauen.

[Der Schwächeren Konkurrenzkampf.] Frau Helene Granitsch schreibt uns: „Vorgestern mittag spielte sich auf einem unserer größeren Bahnhöfe eine außerordentlich beklagenswerte Szene ab, welche die Aufmerksamkeit des Publikums erregte. Ein sehr robust aussehender Dienstmann hatte einen kleinen barfüßigen Jungen von 6 Jahren abgefaßt und war eben daran, denselben auf die Wachtube zu transportieren. Der Junge wehrte sich natürlich und schrie aus Leibeskräften, und der Dienstmann verprügelte ihn trotz des Protestes der inzwischen angesammelten Menge. Eine Dame, die gerade im Auto vorbeifuhr, nahm sich des Jungen an, und unter Beihilfe des Chauffeurs wurde der Junge gewaltsam dem Dienstmann entrissen und, um weiteres Aussehen zu vermeiden, setzte die Dame das Kind, das heftig schluchzte und am ganzen Körper zitterte, in das Auto und fuhr mit ihm davon. Sie brachte das Kind auf dem schnellsten Wege in die in der Tivoligasse gelegene Heimkrippe der Rohö, wo das Kind freundlichste Aufnahme fand und trotz der momentanen Ueberfüllung für die Zeit bis zum Schulbeginn Unterkunft behalten wird. Das Ereignis hatte

folgende Vorgeschichte: Die Mutter dieses Knaben ist Blumenverkäuferin, der Vater ist Bäckergehilfe. Sechs kleine Kinder sollen von dem gemeinsamen Erwerb der beiden Eltern erhalten werden. Da das Geld oft nicht dazu ausreicht, um das nötige Brot herbeizuschaffen, wurde der sechsjährige Junge von seiner Mutter angewiesen, auf die Straße zu gehen, um Geld zu verdienen. Er stellte sich auf dem Bahnhof an, weil dort die Möglichkeit, durch Packerltragen von den einzelnen Reisenden ein Trinkgeld zu erlangen, ihm als der aussichtsreichste Erwerb erschien. Der Junge hatte nicht damit gerechnet, daß er dabei in Konkurrenz tritt mit jenen Männern, die unter Hinweis auf ihre Konzession für sich das Recht des Packerltragens auf dem Bahnhof in Anspruch nehmen und die in mehr oder minder gewalttätiger Art sich der „Schmutzkonkurrenz“ durch das Einbringen „unqualifizierter, billigerer Arbeitskräfte“ erwehren wollen. So kommt es, daß jener Knabe schon in dem frühen Alter von 6 Jahren die Schwere des Konkurrenzkampfes auf dem Arbeitsmarkte empfinden mußte, und daß er, derzeit der Schwächere, auf drastische Art kennen lernte, wie man als der Stärkere sich den unbequemen Konkurrenten vom Leibe schafft. Was wird aus solchen Kindern der Straße? Welche Wege weist die Allgemeinheit ihrer Entwicklung? Dieses eine Kind ist vorderhand geborgen. Es wird in treuer Obhut der Heimkrippe der Rohö verbleiben. Aber all die anderen Kinder, die in der gleichen Situation sind, wo finden sie Unterschlupf, wer gibt ihnen Nahrung, wer kümmert sich darum, daß sie nicht systematisch zu Verbrechern ausgebildet werden? Die Allgemeinheit, die heute so gefreudig ist, sollte sich dieses wichtigen Fürsorgegebietes mehr annehmen und gerade die Schöpfung von Heimrippen fördern, wo Kinder der Straße rasch Aufnahme finden, wo sie sofort untergebracht werden können, damit sie bis zu ihrer dauernden Versorgung vor Mißhandlungen bewahrt werden können. Gerade diese Art der Fürsorgeeinrichtungen muß unterstützt werden, und es müßte, besonders in den Proletarierbezirken, alle paar Straßen weit eine solche Aufnahme- und Erziehungsstelle bestehen, damit die armen Kinder, die von der Mutter in den Erwerb geschickt und von der Konkurrenz verprügelt werden, nicht auf die Wachtube geschleppt, sondern in ein Kinderheim gebracht werden, wo sie statt Schimpfworte ein Stück Brot und eine warme Decke erhalten. Es würde sich reichlichst verlohnen für die Allgemeinheit, wenn man einen Teil des Geldes, das man später für die Erhaltung der Strahnhäuser und die Ernährung der Verbrecher ausgeben muß, vorher zur Schaffung von Heimstätten für jene Kinder auslegen würde, die dadurch statt zu Verbrechern zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft werden könnten. Vielleicht ist gerade dieses kleine Erlebnis, das sich ja in den Mauern unserer Stadt täglich so oft abspielen dürfte, geeignet, um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die Institution der Heimrippen zu lenken und um Unterstützungen jeglicher Art für dieselben zu erhalten. Die Heimkrippe in der Tivoligasse Nr. 38, die vielen Kindern der Straße, Kindern, deren Väter eingezogen und deren Mütter erkrankt, abgängig oder verstorben sind, Unterkunft bietet, ist jederzeit zu besichtigen. Und diese von den bescheidenen Mitteln der Kriegsfürsorge der Rohö bisher erhaltene Unterkunftsstätte, die so kümmerlich von Woche zu Woche ihr Leben fristet, wäre wahrlich würdig, von der Allgemeinheit unterstützt zu werden, und zwar in so ausgiebigem Maße, daß sie auch Zweigstellen in anderen Bezirken Wiens errichten könnte. Der Bedarf danach ist ein um so größerer, je länger der Krieg dauert und je mehr die Teuerung ansteigt.“

19. IX. 1915

1
97

Zukunftsarbeit der Turnerschaft.

Von Dr. Rudolf Salterer, Reichsobmann der christlich-deutschen Turnerschaft Oesterreichs.

Wie sich die Turnvereine und besonders die christlich-deutschen Turnvereine gegenüber den Bestrebungen der militärischen Jugenderziehung stellen?

Vor allem muß betont werden, daß die Turnvereine seit jeher im Sinne jenes Zieles wirken, das die neue Richtung der Jugendpflege erstreben will. Getreu den von Turnvater Zahn übernommenen Verpflichtungen galt die Arbeit der Turnvereine stets der praktischen Erziehung der Jugend fürs Vaterland, ihrer Erleichterung für „künftige Vaterlandsverteidiger“. Zahn'scher Geist war es, der vor 100 Jahren die deutschen Freiheitskämpfe beseele. Daß sich diese turnerische Ausbildung auch im Ernstfalle auf den Schlachtfeldern bewährte, das zeigte der große Krieg von 1870, in dem den größten Teil der Ausgezeichneten die Turner stellten, das zeigt aber auch nicht minder der jetzige Krieg. 600.000 deutsche Turner stehen draußen im Reiche in den Schützengräben, ungefähr 50.000 Turner dürfte Oesterreich gestellt haben. Daß Oesterreich gegen Deutschland ziffernmäßig so weit zurück steht, erklärt sich aus dem Mangel an Verständnis und an Unterstützung, der hierzulande in den oberen und unteren Kreisen hinsichtlich der Turnvereinsbewegung bisher herrschte. 90 Prozent und mehr stellten die österreichischen Turner und Wehrmänner ins Feld, und zahlreich sind die Turnplätze, die infolge Mangel an leitenden Kräften über Kriegsdauer den Turnbetrieb einfach einstellen mußten. Mehrere zehntausend dieser Turnersoldaten tragen bereits das Eiserne Kreuz; verhältnismäßig nicht geringer ist die Zahl der ausgezeichneten österreichischen Turnwehrmänner. Ueberall, so erklärten Sachverständige, merkt man im Felde den gewaltigen Unterschied der zielbewußten, tatkräftigen, trefflicheren, ausdauernden und todeskühnen Leistungen der Turner gegenüber denen der Nichtturner.

Wir begrüßen es aufrichtig, daß nun auch der von uns stets vertretenen körperlichen und wehrmannmäßigen Erziehung der Jugend mehr Gewicht beigelegt und mehr Förderung als bisher zuteil werden soll. Nur glauben wir, daß es gar nicht notwendig wäre, neue Unternehmungen zu schaffen; man brauchte nur die vaterländische Bedeutung der Turnvereine richtig zu würdigen, ihr die entsprechende geldliche und ideelle Unterstützung zu leihen und dieselben würdigen in die Lage versetzt werden, den neuen Aufgaben gerecht zu werden.

Wie sollen sich nun unsere Turnvereine der neuen Bewegung der „militärischen Jugendvorbereitung“ gegenüber verhalten und wie sollen sie ihre künftige Arbeit gestalten? Diese Frage soll im Nachstehenden kurze Beantwortung finden. Ich wiederhole in dieser Hinsicht, was ich bereits in der „Turnzeitung der christlich-deutschen Turnerschaft Oesterreichs“ vom Dezember 1914 niedergeschrieben, beziehungsweise in einer Turnfestversammlung von Wiener Turnern am 9. Mai 1915 gesprochen habe: „Diesen neuen vaterländischen Gedanken (d. i. die militärische Jugendvorbereitung) müssen auch wir uns zu eigen machen und in unser Arbeitsprogramm einfügen. Die wehrmannmäßige Jugendvorbereitung muß ein wichtiger Teil unserer Aufgaben werden, ohne daß wir deshalb den Charakter unserer Vereine als Turnvereine aufgeben, indem wir zusehr in die Soldatenspielererei verfallen. Als Neuheit hat nur zu unserer alten „gesinnungsgemäßen“ und „turnerischen“ Erziehungsarbeit die kräftigere Ausgestaltung der „wehrmannmäßigen“ Vorbereitung der Jugend hinzuzutreten. Das Turnen bleibt nach wie vor Hauptzweck unserer Vereine und dies wieder aus Gründen „der Wehrhaftmachung der Jugend“, welche das Turnen am besten vermittelt. Das Turnen macht die Muskel stark und die Gelenke biegsam, härtet den Körper ab gegen die Unbill der Witterung und die Reize der Krankheiten, lehrt Entbehrungen ertragen, entsagen, sich unterordnen und gehorchen, macht bescheiden und anspruchslos, schärft die Geistesgegenwart, nimmt das Aengstliche und Zimperliche und setzt an deren Stelle Entschlossenheit, Wagemut, Kühnheit, Kraftgefühl und Siegeswillen, also lauter Grundeigenschaften eines wehrkräftigen Vaterlandsverteidigers. Unsere Geräte-, Ordnungs- und Freiübungen haben ungekürzt weiter gepflegt zu werden, nur sollen alle jene Übungen, welche die Turner für den künftigen Felddienst besonders brauchbar machen, eine erhöhte Pflege erfahren. Die Notwendigkeiten eines künftigen

guten Frontsoldaten, Hindernisse im Felde schnell zu überwinden, rasch und sprungweise im feindlichen Feuer vorzugehen, Handgranaten dem Feinde trefflicher zuzufenden und im Nahkampf der Herr über seine Gegner zu werden, sollen dem Turner durch die kräftige Pflege der „volkstümlichen Turnübungen“, denen schon Zahn in seiner „deutschen Turnkunst“ einen breiten Raum eingeräumt hat, beigebracht werden. Diesem angewandten (kriegsmäßigen) Turnen werden zuzuzählen sein: Das Kriechen mit und ohne Handbelastung auf ebenem Boden und durch enge Oeffnungen, das Laufen, Sichniederwerfen und Aufschneellen, das Springen in Höhe, Tiefe und Weite, das Klettern, das besonders in der Natur an Bäumen, Mauern, Felsen mit und ohne Zuhilfenahme von Tau geübt und mit den vorstehenden Übungen zum Hindernislaufen über Stürden, Planken, Bäche, Gräben und dergleichen vereinigt zu werden hat; hieher gehören die Schwebbaumübungen mit Handbelastung im Gehen und im Keitstüchvorücken, das Werfen von Ger, Steinfugeln, Ball und Diskus nach einem festen Ziele, das Ringen und Fechten, wobei insbesondere das Stabfechten als Vorübung des Gewehr(Bajonett-)fechtens zur Geltung zu kommen hat. Wie die Fechttrienge so werden auch unsere Schwimm- und Rahntrienge in Zukunft eine große Bedeutung erlangen. Größte Sorgfalt wird der Hebung der *M a r c h i r t ü c h t i g k e i t* zugewendet werden müssen; von ihr hängt ja die Kriegstüchtigkeit eines Heeres ab. Dieser Forderung kann durch die nunmehrige regelmäßige Veranstaltung kleinerer und größerer Fußwanderungen im Sinne unserer Turnvater Zahn und Guts-Muths entsprochen werden, die auf ihren Wanderungen die Jungen zur strengsten Mäßigkeit im Essen und Trinken und zum Ertragen von Strapazen anleiteten, gegen alle Unbill der Witterung abhärteten und nach des Tages Last und Mühen an hartes Nachtlager auf Streu oder auf Heuböden oder in Gottes freier Natur gewöhnten. Dabei lehrte sie Zahn, sich im Gelände zurecht zu finden, die Wunder der Natur zu schauen und sich an ihnen zu erfreuen und Land und Leute lieb zu gewinnen. Solche Turnfahrten mit nächtlichen Lagerungen im Freien unter Zeltblättern und mit Selbstkochen sind von unseren Vereinen in der Jetztzeit wiederholt unternommen worden; es braucht nur noch dem Turner eine gründlichere Anleitung der Fußpflege und eine eingehendere Unterweisung im Kartenlesen gegeben und solche Wanderungen gleichzeitig für Orientierungsübungen im Gelände, Entfernungs-schätzen und Seh- und Horchübungen ausgenützt zu werden und den Bestrebungen des Landesverteidigungsministeriums dürfte Genüge geschehen sein.

Die heutige Zeit legt großen Wert auf die Jugendspiele; die Turnvereine haben diese nie vernachlässigt, nennt doch Zahn sie einen unerläßlichen Bestandteil des Turnens und fordert für sie eigene Turnfelder; die Turnvereine werden sie als die Vorläufer der militärisch kriegerischen Ausbildung weiter betreiben. Eine Erweiterung wird aber deren Arbeit durch die allgemeine Einführung der *d e u t s c h e n „K a m p f - u n d G e l ä n d e s p i e l e“*, durch die dem jungen Manne besonders das Ausnützen des Geländes und der Terraindeckungen, das Anschleichen und Ueberlisten, Durchschlagen, Verstecken und Finden, Ueberraschen und Entweichen sowie das Patrouillieren, Auskundtschaften, das Ueberbringen und Weitergeben von Meldungen und dergleichen beigebracht werden sollen, zu erfahren haben. Aber auch diese Einführung ist nichts Neues; wir finden ja Kriegs- und Geländespiele — ich erinnere hier nur an das Spiel „Der Kampf um den Stab“ — schon in zahlreichen Vereinen vor. Was not tut, ist, daß diese Manner zweier Parteien im Wald und auf der Heide, ganz obigen Zwecken angepaßt, auch von den größeren Verbänden übernommen und alljährlich zu einer Zeit, wo die Felder betretbar sind, in größerer Form durchgeführt werden. Daß hiebei auch Übungen in der ersten *S i l f e l e i s t u n g b e i U n g l ü c k s f ä l l e n* und Verwundungen, deren Kenntnis jeder Borturner heute schon bei der Borturnerprüfung darzutun hat, nicht vergessen werden dürfen, braucht keiner weiteren Betonung.

19./IX. 1915

Zirkularbescheid der Turnerschaft.

98

Zu dieser alten turnerischen Arbeit hätte nun als teilweise Neues die „wehrmannmäßige“ Ausbildung des Turners hinzuzukommen. Zu diesen wehrmannmäßigen Übungen zähle ich das Schießen mit dem Feuertgewehr und die Unterweisung in den Grundkenntnissen der militärischen Exerzierübungen und Gefechtsformen. Mit dem Schießen wird sich sofort jeder Turner befreunden; ist es doch vielfach schon eine Einführung der Turnvereine. Auch Jahn hat schon dem Schießen das Wort geredet und gewünscht, „daß bei jedem Turnplatz eine eigene Schießbahn außerhalb desselben wäre, oder daß man wenigstens eine andere benützen könnte, auf der die größeren Turner in eigenen Stunden Anweisung bekämen“. Für eine Ausbildung der Mitglieder im Schießwesen auf den bürgerlichen Schützenständen oder Militärschießstätten, beziehungsweise im Zimmergewehrschießen durch Militärsachmänner würden die Turnvereine nur dankbar sein.

Ein wenig anders dürften sich aber viele Turnvereine zur Frage der Einführung des militärischen Exerzierens stellen. Das soll aber keinem ablehnenden Standpunkte gleichkommen; im Gegenteile, soweit es für die Ausbildung des Turners als Wehrmann notwendig ist und was alle eigenen Ordnungsübungen betrifft, wird auch das militärische Exerzierwesen im Turnbetriebe zur Einführung gelangen können. Warum sollen die Turnvereine ihre Glieder- und Zugsentwicklungen anders gestalten als das Militär? Die Einheitlichkeit liegt im Interesse der Wehrhaftmachung der Jugend. Mit dieser Stellungnahme finden wir uns in vollständiger Uebereinstimmung mit unseren großen Wegweisern; verlangt doch Spieß selbst, daß „durch das Marschieren und Ueben ganzer Gliederungen die Schüler für den Kriegsdienst vorbereitet“ werden und „daß diesen daher die besonderen wehrmannmäßigen Vorschriften des Staates zugrundegelegt“ sind. Wir sagen nur, die Turnvereine dürfen nicht in ihrer Hauptbeschäftigung zu Exerziervereinen werden, die korrekte Rekrutenabrichtung kann nicht Zweck der Turnvereine sein; ihre Aufgabe ist, die Turner zu brauchbaren Wehrmännern vorzubereiten, die gründliche militärische Schulung und Ausbildung der Rekruten aber wird Sache der Heeresleitung in den kommenden Friedensjahren bleiben müssen. Ganz derselbe Standpunkt ergibt sich bezüglich der

militärisch-feldmäßigen Übungen. Alle unsere Marschübungen, Lagerungen und Kampfspiele sind hinsichtlich ihrer Entwicklung und den hierbei vorkommenden Sicherungsmaßnahmen den gleichartigen militärischen Einführungen und Gefechtsformationen anzupassen, nur darf hierbei nicht vergessen werden, daß es sich hier um keine ausgesprochene militärische Schaustellung handeln kann, sondern nur darum, dem jungen Manne in der seinem jugendlichen Gemüte zusagenden Form des Spieles Kenntnisse und Fähigkeiten beizubringen und ihn an Tätigkeiten und Situationen zu gewöhnen, die einmal sein Leben als Feldsoldat ausfüllen werden.

Um sich in all diesen Dingen leichter zurecht zu finden, wird die Verbandsleitung den Vereinen in Hinsicht der „militärischen Exerzier- und Geländeübungen“ noch eingehende Anleitungen gelegentlich zugehen lassen.

An die mir unterstehenden Vereine der christlich-deutschen Turnerschaft Oesterreichs richte ich hiemit aber die dringliche Bitte, in vorstehendem Sinne ihre Arbeit weiterzuführen, das Herren- und Damenturnen zu pflegen, dabei aber auch nicht des Schülerturnens und der Wichtigkeit der der Schule entwachsenen 14- bis 16jährigen Jungen für unsere Böglingstriege zu vergessen und so durch rege Arbeit der christlich-deutschen Turnbewegung nach dem Kriege ein fröhliches Ausleben zu sichern. Wo es noch nicht geschehen sein sollte, lege ich es aber jedem Verein dringend nahe, in Sache der „militärischen Jugendvorbereitung“ dem Beispiele des Bezirkes Wien zu folgen und den durch die Behörden hiefür geschaffenen Geschäftsstellen ihre Mitarbeit anzubieten. Daß damit weder die Selbstständigkeit unserer Bewegung aufgegeben, noch der organisatorische Aufbau unserer Verbände irgendwelche Loderung erfahren darf, versteht sich von selbst.

21. IX. 1915

99

Einführung der staatlichen Jugendfürsorge in Triest.

Von unserem Kriegskorrespondenten.

— 19. September.

Der Magistrat der Stadt Triest, der sofort nach Ausbruch des Krieges mit Italien aufgelöst und durch einen landesfürstlichen Kommissär ersetzt wurde, hatte im Laufe der Jahre ein ausgebreitetes System der Jugendfürsorge eingerichtet, das jedoch einen so starken italienisch-nationalen Charakter radikalster Richtung trug, daß nach Durchführung der dringlichsten Reorganisationsmaßnahmen für die eigentlich zwischen den beiden Fronten liegende Stadt nunmehr durch die Statthalterei auch eine *vollkommene Neuorientierung der Jugenderziehung nach österreichischen Prinzipien und im Sinne der neuesten pädagogischen Erkenntnisse* vorgenommen werden mußte.

Die Stadt Triest hatte eine Reihe sogenannter Rekreationsstätten errichtet, in denen ungefähr 3000 Knaben und Mädchen während der schulfreien Zeit Handfertigkeitunterricht, Anregung zu sonstiger Beschäftigung und zu Jugendspielen fanden. Fast ebenso viele Kinder besuchten Rekreationsstätten, die teils aus privaten Mitteln, teils von geistlichen Orden errichtet worden waren. Der Fundamentalfehler der meisten dieser Anstalten war es jedoch, daß die Jugend der Hafenstadt dort vollkommen im Sinne radikalnationaler Anschauungen erzogen wurde, Exerzitien durchführte, wie sie im italienischen Heere gebräuchlich sind und selbstverständlich auch nach italienischem Muster uniformiert wurde. Unter den Lehrern waren die Bestbezahlten jene, die sich durch die radikalste Gesinnung auszeichneten, aus welchem Grunde auch die Mehrzahl gerade dieser städtischen Angestellten noch vor Ausbruch des Krieges mit Italien über die Grenze flüchtete.

Schon früher war dieser Strömung hauptsächlich in Lussin entgegengetreten worden, wo ein energischer, junger Statthaltereibeamter, Bezirkskommissär v. Lund, unter der Jugend ein von allen nationalen Tendenzen freies Pfadfinderkorps gegründet hatte. Er wurde nunmehr in die Statthalterei nach Triest berufen und mit der Oberleitung sämtlicher öffentlicher Jugenderziehungsanstalten betraut. Bezeichnend für die Zustände ist zum Beispiel, daß der Direktor des Rekreatoriums der Altstadt, der ursprünglich Skok hieß, sich seinen Namen später in Scocchi hatte ändern lassen, nach Italien durchgegangen ist und dort sofort von Barzilai empfangen worden war.

Insgesamt wurden jetzt sechs Rekreationsstätten verstaatlicht, deren jedes von vier- bis fünfhundert Knaben und Jugendlichen im Alter von sechs bis achtzehn Jahren besucht wird. Der Zulauf zu diesen Beschäftigungsanstalten, in deren Lehrplan auch das Exerzieren nach österreichischer Methode aufgenommen wurde, ist enorm, besonders seit die Böglinge mit hübschen Marineuniformen bekleidet wurden. Höchst interessant ist es, wie rasch der günstige erzieherische Einfluß, der nun auf die Jugend genommen wurde, auch auf die Eltern übergreift. In der Triestiner Altstadt, in der die Irredentisten die Allhercher zu sein meinten, tauchen nun täglich neue Spottlieder auf die Italiener auf, die man dort nicht anders nennt als „Le Pigné“ (die Filzigen). Für den König erfand die Volksphantasie den Spottnamen „N gobo“ (der Bucklige). Hand in Hand mit dieser Umgestaltung in der Hafenstadt ging die Gründung eines Pfadfinderkorps, in das bereits dreihundert Mittel-, Fach- und Bürgerkürer eingetreten sind.

Die jungen Leute in ihrer kleidsamen Tracht exerzieren bereits ganz ausgezeichnet nach den Vorschriften des österreichisch-ungarischen Exerzierreglements und nach deutschem Kommando und machen sich durch Beaufsichtigung der Mehl- und Brotlieferung und deren Verteilung, die täglich bereits um halb 6 Uhr morgens beginnt, bei der Durchführung öffentlicher humanitärer Sammlungen und anderen gemeinnützigen Angelegenheiten außerordentlich nützlich. Das jugendliche Korps erhielt seine Feuertaufe, als der Pilot eines italienischen Panzeräroplans die Pfadfinder kürzlich für exerzierende Soldaten hielt und eine Bombe auf sie abwarf. Die jungen Leute benahmen sich bei dieser Gelegenheit tadellos, zerstreuten sich auf Kommando und gingen in Deckungen, um, nachdem die Bombe auf ihrem Übungsplatz explodiert war, sofort wieder hervorzustürmen und die Sprengstücke zu sammeln.

Das Stadtbild von Triest, das, abgesehen vom Hafen, nun längst wieder ebenso belebt ist wie in Friedenszeiten, erhielt durch die vielen uniformierten jungen Burschen, die jeden Offizier stramm grüßen, eine neue Note. Nun, da während des Krieges alle gegenteiligen Einflüsse durch ein energisches Regiment entfernt wurden, zeigt es sich wieder, wie sehr Triest den altherwürdigen Namen der Citta Fidelissima verdient. Sie zeigt nun wieder das wahre Antlitz einer urösterreichischen Stadt, man spricht jetzt hier mehr und lieber Deutsch denn je zuvor.

23./IX. 1915

100

* (Militärische Jugendvorbereitung.) Am ersten Schultag wurde heuer allen Mittelschülern mitgeteilt, daß mit diesem zweiten Kriegsschuljahre die militärische Jugendvorbereitung durchgeführt werde. Die Erkenntnis, daß die strenge Zucht, die Erziehung zu Pünktlichkeit und Genauigkeit, kurz gesagt, zum Pflichtgefühl, wesentlichen Anteil an den kriegerischen Erfolgen der Verbündeten hat, ließ es notwendig erscheinen, schon in der Jugend den Willen zu stärken und das Pflichtbewußtsein zu wecken. Nicht die Frage: Was muß ich werden?, sondern die Frage: Was muß ich sein?, wie unser heimatlicher Dichter Ottomar Kernstock so schön sagt, soll schon auf der Schulbank Verwirklichung finden. Daher wird der Vielwisserei, dem toten Buchstaben noch weniger als bisher Aufmerksamkeit geschenkt werden, sondern jenen Wissens- und Arbeitsgebieten, die auch geeignet sind, ethische Kräfte bei der Jugend auszulösen. Die eigentliche militärische Jugendvorbereitung durchzuführen, ist den Direktoren und Lehrkörpern der einzelnen Anstalten durch einen umfangreichen Erlaß des Unterrichtsministeriums angeordnet worden. Vielfach wird die schon von den Schulgemeinden begründete Ordnung da fruchtbringende Verwertung finden. Jede Klasse wählt ihren Kommandanten, der beispielsweise beim Verlassen des Klassenzimmers auf Ordnung zu sehen hat. Im Turnen und bei den Jugendspielen werden künftig besonders militärische Übungen, daneben Fechten und Schießen gepflegt. Wenn sich so an jeder Realschule und an jedem Gymnasium ein Jugendkorps gebildet hat, wird an die Vereinigung dieser Körperschaften geschritten werden. Die militärische Ausbildung soll durch Lehrkräfte erfolgen, die Heeresdienst geleistet haben. Die Oberleitung der Organisation hat Inspektor Werba inne. Wie die Jugendvorbereitung im Hinblick auf die künftigen militärischen Aufgaben gedacht ist, behandelt ein in wenigen Tagen erscheinendes Büchlein des Realschuldirektors Regierungsrates Franz Schiffner. Bei dem patriotischen Sinn unserer Lehrerschaft sind schöne Erfolge von der militärischen Jugendvorbereitung zu erwarten, und die studierende Jugend selbst verspricht in allem hier die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen.

26. IX. 1915

101

Die militärische Vorbereitung der reiferen Schuljugend in Wien und Niederösterreich.

Wien, 25. September.

Der niederösterreichische Landeschulrat hat die Direktionen aller Knabenmittelschulen und verwandten Lehranstalten (ausgenommen die gewerblichen und Landeslehranstalten) Niederösterreichs verständigt, daß rechtzeitig alle Vorkehrungen zu treffen sind, damit sofort mit Beginn des neuen Schuljahres die Weisungen über die militärische Vorbereitung der Schuljugend entsprechend dem Erlasse des Unterrichtsministers vom 2. Juni 1915 im Gesamtbetriebe der Anstalten die ihrer Wichtigkeit entsprechende Beachtung finden. Der Landeschulrat verweist hierbei auf die große Bedeutung, welche nach dem Ministerialerlasse speziell den Jugendspielen (Geländespielen) und den Schießübungen beigemessen wird, so zwar, daß darauf hinzuwirken ist, daß sich kein Schüler der Oberklassen ohne triftige Gründe der Entschuldigung dieser Übungen entziehe. Die beiden schul- und aufgabenfreien Nachmittage sind demnach in den Oberklassen in erster Linie für diese Übungen unter Zugrundelegung der dem Ministerialerlasse angeschlossenen „Richtlinien“ zu verwenden und es wird eine Kontrolle der Schüler hinsichtlich ihrer Teilnahme an diesen Übungen einzuführen sein. Der außer diesen beiden Nachmittagen für Geländespiele, Marschübungen und Ausflüge vorgesehene, in jedem Monat schulfrei zu lassende Wochentag wird von der Direktion im Einvernehmen mit den Klassenvorständen so anzusetzen sein, daß er möglichst zweckentsprechend ausgenützt werden kann. Erst nach Maßgabe der neben den Jugendspielen (Geländespielen) und Schießübungen noch verfügbaren Zeit werden an den Oberklassen die anderen Zweige der körperlichen Erziehung unter Berücksichtigung der im Ministerialerlasse aufgestellten Grundsätze und unter Beobachtung auf die lokalen Verhältnisse zu pflegen sein.

Der warm empfohlene Fechtunterricht kann — wie jeder freie Lehrgegenstand — auf einen beliebigen Tag der Woche verlegt werden.

In den unteren Klassen wird der Betrieb der körperlichen Übungen in der bisherigen Art, aber ebenfalls unter tunlichster Berücksichtigung der militärischen Ausbildung weiter zu führen sein. Die Direktionen werden ersucht, im Einvernehmen mit dem Lehrkörper, namentlich mit den Klassenvorständen, ihr besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß die einzelnen Schüler nicht wahllos alle möglichen Arten körperlicher Übungen nebeneinander betreiben, sondern daß ihre Entwicklung zur Mannhaftigkeit und Wehrhaftigkeit in planvoller Weise gefördert werde.

Wenngleich, wie weiter bemerkt, an den mittleren Lehranstalten in Niederösterreich ein großer Teil der Maßnahmen, welche nunmehr seitens des Ministeriums für Kultus und Unterricht für alle Verwaltungsgebiete dieser Reichshälfte angeordnet werden, bereits seit mehreren Jahren durchgeführt oder doch angebahnt wurde, enthält der Ministerialerlaß doch eine ganze Reihe neuer Weisungen und Gesichtspunkte und betont so sehr die durch die Kriegsereignisse bekräftigte Wichtigkeit einer frühzeitig einsetzenden geistigen und körperlichen Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit, daß auch für die niederösterreichischen Schulen nicht nur die Pflicht einer intensiveren und für die Schüler der Oberklassen geradezu verbindlichen Pflege der in Betracht kommenden Übungen erwächst, sondern auch die Notwendigkeit, den gesamten Unterricht und die Erziehung den durch die Ereignisse der letzten Zeit so klar in die Erscheinung getretenen dringenden Bedürfnissen des Staates anzupassen.

Militarismus und Jugenderziehung.

Briefeines Regimentskommandeurs.

Zu dem Artikel über Militarismus und Jugenderziehung (im Ersten Morgenblatt vom 19. d. M.) schreibt uns der Kommandeur eines bayerischen Infanterie-Regiments, indem er sich an den Verfasser des Artikels wendet:

Geehrter Herr!

Da ich bisher auf die Dauer bloß mit hoffnungslos dummen Menschen mich nicht vertragen, Ihre Ausführungen aber so grundgescheit und anregend sind, daß ich selbst unter Karrenbonnen und Maschinengewehrfeuer mich noch begeistert fühle, darauf „einzuschnappen“ — so hoffe ich dringend, daß wir zwei uns nicht dauernd veruneinigen, wenn ich Ihnen jetzt sage: „Sie sehen doch etwas Schiefes!“ Ja, ich klage Sie an: Ein bißchen schauen Sie unsere Armee an wie ein (gutgläubiger!) Franzose und Engländer. Sie waren nie Militär; oder Sie hatten kein Glück mit der Wahl der Kompanie, in die sie als Einjähriger gesteckt wurden; oder Ihre „im Feld stehenden“ Gewähresmänner hatten kein Glück. Etwas ist nicht in Ordnung. Kommen Sie mal zu mir. Dann glauben Sie mir vielleicht, wenn ich Ihnen sage: im Hochmilitärischen nimmt nicht den größten Teil das Geduldene, Starre, Mechanische ein. Alle Hochachtung vor Herrn Kameraden Reuendorff, aber vielleicht hat er in seiner Eigenschaft als Offizier des Beurlaubtenstandes doch nicht jenen Einblick in die Ziele, den Geist und die Richtung unserer modernen Volks-Heeres-Erziehung, wie wir sie schon vor diesem Kriege hatten und so Gott will nach diesem Kriege noch mehr haben werden, noch bewusster, noch klarer. Sie selbst, geehrter Herr, kommen in Ihren Schlussworten dem Kerne schon näher, wenn Sie sagen: „Ein Teilchen unserer glänzenden militärischen Erfolge habe in der unmillitaristischen Erziehung der Jugend ihre Wurzel.“ Aber Sie treffen, meine ich, den Kern nicht ganz. Nicht die Erziehung ist unmillitaristisch, sondern das Heer ist unmillitaristisch; darum paßt die unmillitaristische Erziehung so gut und leitet so gut hinüber in das „unmillitaristische“ Heer. Sie werden nun, geehrter Herr, sich denken: das ist ein ganz komischer Regimentskommandeur, der von unserem vortrefflichen Heere sagt, es sei unmillitaristisch. Aber da Sie, wie ich aus Ihren Ausführungen sehe, auch mal etwas Ungewöhnliches zu verarbeiten in der Lage sind, werden Sie schon gemerkt haben, auf was ich hinaus will; nämlich darauf, daß man sich lange auch nicht vorstellen konnte (ich variiere das Thema „Gesandter und Postier“), daß ein General seinem Pferdewärter die Kriegslage erklärt. Und nun fahre ich mit Ihren Worten fort: „Was wäre die Folge, wenn es geschähe? Es wäre die, daß ein solcher Pferdewärter kein gemeiner Soldat, sondern der Generalstabsoffizier im Stall wäre; dieser pferdewartende Generalstabsoffizier hätte das Gefühl, daß er mit zur Generalität gehöre, er würde sich mitverantwortlich fühlen und darnach sein Benehmen einrichten. Das Bedürfnis nach Anerkennung der Person, das jedermann hat, wäre ihm von oben her erfüllt und er hätte es nicht nötig, es dadurch zu befriedigen, daß er den Zivilisten gegenüber als Respektsperson auftritt.“ Sie sehen, ich habe nur wenige Worte durch andere Fachbezeichnungen ersetzt und es gibt einen guten Sinn. Und wahr ist es auch. Denn wir haben — ich meine es symbolisch — „Generale“, die ihren „Pferdewärtern“ die Kriegslage erklären. Und darin sehe ich den Kern unserer modernen militärischen Erziehung. Im geistigen und moralischen Zu-sich-heraufheben. Und nun meinen Sie wohl, daß ich zum Schluß darauf hinauswill, was Sie in Ihren Ausführungen bekämpfen; und sehen Sie: da irren Sie sich nochmal. Ich bin ganz Ihrer Meinung, daß um Gotteswillen in unsere Jugenderziehung nichts speziell Militärisches hineinkommen soll, aber aus anderen Gründen bin ich Ihrer Meinung.

Ich bin es vor allem auf Grund einer allgemeinen Beobachtung. Ich kenne eine Menge ausgezeichnete Mütter, die ihre Töchter nicht früh genug zu „tüchtigen Hausfrauen“ herandrillen konnten. Hätten die Mädels dann einen Mann dann hatten sie Küche und Staublumpen satt und sagten sich: hat sich was, ich schände mich nicht wie Müttern — und waren nicht immer die vorzüglichsten Hausfrauen. Und umgekehrt sah ich schon hochbegabte Künstlerinnen in den Häfen einer (glücklichen) Ehe einlaufen, dem Hause vorstehen wie die erfahrensten, ältesten Hausmütterchen, obschon sie vor Eintritt in ihren neuen (Ehe-) Beruf kaum ein Ei hatten weich siedeln und einen Knopf festnähen können. Und wie ist denn mit unserer humanistischen Gymnasialerziehung? Zu meiner Zeit — ich habe 1885 absolviert — sagte man darüber, daß die „Realien“ so arg vernachlässigt wurden und der Geschichtsunterricht sei miserabel und gar Mathematik, Physik, Chemie, moderne Sprachen! Und siehe da, trotz oder wie ich meine, gerade wegen dieser Un-Realität haben meine Mitabsolventen es in realen Fächern, wozu auch der Offizierberuf wohl zählen darf, ganz lobesam weit gebracht und sich mit ihrem von Fachkenntnis ungetriebenen, aber an derber geistigen Turngeräten elastisch gemachten Feuergeist „rerum novarum cupidi“ auf „Realien“ gestürzt.

Das ist ein Grund; aber ich weiß noch ein paar weitere. Militärische Formen in solche Jugendorganisationen dauernd, also auch unter den nicht zum Ernste ständig mahnenden Friedensverhältnissen hineintragen, führt zu Afferei, zu Hanswurfferei. Der Krieg macht auch die Jungen alt, drum schadet nichts, wenn im Krieg eine engere und engste An-

lehnung unserer Jugendorganisation an die Formen des Heeres Platz greift. Aber rasch damit weg, wenn milder Friede wieder die Jugend und deren geschlecht verbriepte Gesetze zu ihrem ehernen Rechte kommen läßt. Dazu sind die Formen der Armee zu heilig, als daß sie bei halbberstem Kinderpiel herhalten dürften. Ein Junge, der sich mit seinen sechs Jahren einen Papierhelm mit Godelfeder aufs Haupt stülpt und ein Holzschwert gürtet, mag drollig und sympathisch aussehen, ein Bierzehnjähriger mit den Abzeichen, den Mäuren und der (deplacierten) „Strammheit“ eines Unteroffiziers wirkt wahrscheinlich bei vielen seiner Mit-Baushuben, gewiß aber bei allen verständigen Erwachsenen unangenehm. Die deutsche militärische Disziplin ist etwas so Hohes, heiliges, hehres, daß sie in ihrer ganzen Größe nur Männern erfassen, ausüben und verlangen können. Wir rücken an den Grundfesten des deutschen Volksheeres, wenn wir es mit einem Nachwuchs durchsetzen, der in bester Absicht, aber in Verkennung des Wesens deutschen Soldatengeistes sich einige Jahre mit Pseudodisziplin und Soldatenspielererei belustigt hat.

Schließen Sie, bitte, aus meinen Ausführungen nicht, daß der Offizier ungeeignet sei, als Lehrer und Führer in unserer Wehrkraft- und ähnlichen Bestrebungen zu wirken. Im Gegenteil. Gerade weil der auf der Höhe geistigen und moralischen Gleichgewichts stehende, moderne deutsche Offizier nicht den engbegrenzten Blick für das allein hat, was unsere, ach so sinnlos verblendeten Gegner „Militarismus“ heißen, gerade deshalb wird auch er ersprießlich mitarbeiten können an dem hohen, heiligen Werk körperlicher, geistiger und moralischer Kräftigung und Gesunderhaltung des besten, was wir haben, — unserer Jugend.

Kommandeur des . . . Regiments,
3. Bt. vor dem Feind.

* Militarismus und Jugenderziehung. Der Kommandant eines bayrischen Infanterieregiments schreibt der „Frankfurter Zeitung“ eine Antwort auf einen Artikel, der die „Militarisierung“ der Jugenderziehung bekämpft. Der Offizier sagt:

Ich bin ganz Ihrer Meinung, daß um Gottes willen in unsere Jugenderziehung nichts speziell Militärisches hineinkommen soll; aber aus anderen Gründen bin ich Ihrer Meinung. Ich bin es vor allem auf Grund einer allgemeinen Beobachtung. Ich kenne eine Menge ausgezeichneter Mütter, die ihre Töchter nicht früh genug zu „tüchtigen Hausfrauen“ herandrücken konnten. Gätten die Mädels dann einen Mann, dann hätten sie Küche und Staublumpen satt und sagten sich: „Hat sich was, ich schinde mich nicht wie Müttern“ — und waren nicht immer die vorzüglichsten Hausfrauen. Und umgekehrt, sah ich schon hochbegabte Künstlerinnen in den Pafen einer (glücklichen) Ehe einlaufen, dem Hause vorstehen wie die erfahrensten, ältesten Hausmütterchen, obschon sie vor Eintritt in ihren neuen (Ehe-) Beruf kaum ein Ei hatten weich fieden und einen Knopf festnähen können. Und wie ist es denn mit unserer humanistischen Gymnasialerziehung?

Zu meiner Zeit — ich habe 1885 absolviert — klagte man darüber, daß die „Realien“ so arg vernachlässigt wurden und der Geschichtsunterricht sei miserabel und gar Mathematik, Physik, Chemie, moderne Sprachen! Und siehe da, trotz oder, wie ich meine, gerade wegen dieser Un-Realität haben meine Mitabsolventen es in realen Fächern, wozu auch der Offiziersberuf wohl zählen darf, ganz lobesam weit gebracht und sich mit ihrem von Fachkenntnis ungetrübten, aber an anderen geistigen Turngeräten elastisch gemachten Feuereifer auf „Realien“ gestürzt. Das ist ein Grund; aber ich weiß noch ein paar weitere. Militärische Formen in solche Jugendorganisationen dauernd, also auch unter den nicht zum Ernste ständig mahnenden Friedensverhältnissen hineinbringen, führt zu Aefferei, zu Hanswursterei. Der Krieg macht auch die Jungen alt, drum schadet's nichts, wenn im Krieg eine engere und engte Anlehnung unserer Jugendorganisation an die Formen des Heeres Platz greift. Aber rasch damit weg, wenn milder Friede wieder die Jugend und deren gesellig verbriefte Gelei zu ihrem ehernen Rechte kommen läßt! Dazu sind die Formen der Armee zu heilig, als daß sie bei halberstem Kinderspiel herhalten dürften. Ein Junge, der sich mit seinen sechs Jahren einen Papierhelm mit Godelsfeder aufs Haupt stülpt und ein Holzsäbel gürtet, mag drollig und sympathisch aussehen, ein vierzehnjähriger mit den Abzeichen, den Älären und der (deplacierten) „Strammheit“ eines Unteroffiziers wirkt wahrscheinlich bei vielen seiner Mitsaushuben, gewiß aber bei allen verständigen Erwachsenen unangenehm. Die deutsche militärische Disziplin ist etwas so Hohes, Heiliges, Gehres, daß sie in ihrer ganzen Größe nur Männer erfassen, ausüben und verlangen können. Wir rütteln an den Grundfesten des deutschen Volksherees, wenn wir es mit einem Nachwuchs durchsehen, der in besserer Absicht, aber in Verkennung des Wesens deutschen Soldatengeistes sich einige Jahre mit Pseudodisziplin und Soldatenspielerlei belustigt hat. Schließen Sie, bitte, aus meinen Ausführungen nicht, daß der Offizier ungeeignet sei, als Lehrer und Führer in unseren Wehrkraft- und ähnlichen Bestrebungen zu wirken. Im Gegenteil. Gerade weil der auf der Höhe geistigen und moralischen Gleichgewichts stehende, moderne deutsche Offizier nicht den engbegrenzten Blick für das Allein hat, was unsere, ach so sinnlos verblendeten Gegner „Militarismus“ heißen, gerade deshalb wird auch er ersprießlich mitarbeiten können an dem hohen, heiligen Werk körperlicher, geistiger und moralischer Kräftigung und Gesunderhaltung des Besten, was wir haben — unserer Jugend.

Kommandeur des . . . Regiments,
3. Bt. vor dem Feinde.

Das ist offenbar ein ganz vernünftiger Mann, der so die „Aefferei“ abweist!

Kritisches zur Wehrkraftbewegung.

Von Prof. F. W. Foerster (München).

Die Wehrkraftbewegung zieht augenblicklich die Aufmerksamkeit aller Patrioten und Erzieher so sehr auf sich und erregt so viel Begeisterung bei jung und alt, daß eine „kritische“ Betrachtung dieser Bewegung schon gleichbedeutend mit einer „unpatriotischen“ Betrachtung erscheint. Eine Kritik braucht aber keineswegs immer etwas Feindseliges zu sein, kann man doch eine Bewegung gerade deshalb kritisch betrachten, weil man das Segensreiche und Gesunde, das in ihr ist, noch mehr herausheben und es vor Einseitigkeit und Uebertreibung schützen will. Diesem Zweck sollen die folgenden Ausführungen dienen.

Gewiß ist die Ausdehnung der militärischen Erziehung auf die jüngeren Altersstufen vom vaterländischen Standpunkt vollkommen zu rechtfertigen. Die Erfahrungen des Kriegsjahres haben uns gezeigt, wie gut es gewesen wäre, wenn wir Mannschaften zur Verfügung gehabt hätten, die bereits beim Eintritt in den Heeresdienst die Elemente militärischer Bewegung beherrschten. Auch ist es unbestreitbar, daß diese Art der jugendlichen Ausbildung viele Gelegenheiten zur Willensbildung gibt.

Bei der Beurteilung der ganzen Bewegung ist natürlich die Kriegszeit und die Zeit nach dem Kriege zu unterscheiden. Innerhalb der Kriegszeit müssen selbstverständlich alle Kräfte ihre eigentliche Bahn verlassen, um zum Kriegsziele zusammenzuwirken. Für die Zeit nach dem Kriege hingegen ist es dringende Aufgabe, das Verhältnis der militärischen Erziehung zur Gesamterziehung und zu den Gesamtinteressen menschlicher Kulturarbeit sehr gründlich zu durchdenken. Auch dürfen wir dann nicht mehr nach einem im Fieber der Kriegszeit schnell zurechtgemachten und allzu äußerlichen Beariff von „Wehrkraft“ erziehen, vielmehr müssen wir von einer tieferen „Psychologie der Wehrkraft“ ausgehen, damit nicht vor lauter direkt militärischer Ausbildung die eigentliche Psyche der Wehrhaftigkeit vernachlässigt wird. Ich will diese „Psychologie der Wehrkraft“ gerade am Beispiel des deutschen Heerwesens erläutern. König Wilhelm hat im Jahre 1870 einmal aus Frankreich an die Königin Augusta geschrieben: „Unsere Militärinstitutionen gehen aus der ganzen sittlichen Bildung des Volkes hervor.“ Dieser breiten ethischen Fundamente aber bedarf jede zuverlässige und opferwillige Wehrkraft, gerade die deutsche Wehrkraft lebt nicht bloß von der direkten kriegerischen Ausbildung, sondern weit mehr noch von großen idealen Traditionen und den daher kommenden kategorischen Impulsen. Es war der deutsche Charakter, der bei Saint-Privat stürmte und standhielt, es war der deutsche Denker, der Sedan umzingelte. Es wäre darum zweifellos eine große Gefahr, wenn man der direkten militärischen Ausbildung einen so großen Raum zuweisen würde, daß dadurch jene geistig-sittlichen Voraussetzungen der Heeresleistung nicht mehr zu ihrem vollen Rechte kämen, nicht mehr die richtige Atmosphäre der Ruhe, der Konzentration, der Gründlichkeit fänden, in der sie allein zur Entfaltung gelangen können. Die Wehrkraft eines Volkes also hat sehr tiefe Wurzeln in den Inzponderabilien und muß darum auch vor allem von dort her gepflegt werden. Man erinnere sich an jene Szene im zweiten Teil des „Faust“, wo der Kaiser die Welt des Westfälischen in sein Reich einführen will, und Mephisto darauf antwortet, daß man dazu in das „Reich der Mütter“ hinabsteigen müsse, das heißt: jene Kulturmächte haben ihre Wurzeln in den letzten Tiefen der Seele, wo die produktiven Urkräfte wohnen. Das gilt nun von allen großen und nachhaltigen Kraftleistungen

des Menschen; man muß zum „Reich der Mütter“ dringen, um sie zu gewinnen, sie haben ihre Quellen in den Tiefen des geschichtlichen Lebens, sie werden von geheimnisvollen geistigen Mächten gespeist und sind nicht einfach durch technisch-praktische Bemühung von heute auf morgen zu gewinnen.

Es ist nun leider Tatsache, daß die Wehrkraftbewegung, von diesen Erwägungen aus betrachtet, an vielen Orten schon weit über das Ziel hinausgeschossen ist — wenigstens in Deutschland. Nicht nur von Lehrern, sondern auch von anderen zuverlässigen Beobachtern aus den verschiedensten Ständen hört man mit großer Uebereinstimmung die Klage, daß die jungen Leute von all den Ansprüchen und Erregungen der neuen körperlich-militärischen Jugendvereine derartig seelisch erfüllt seien, daß sie für ihre eigentlichen Arbeitspflichten und für ihre nächsten Beziehungen nur noch halbe Energie und Aufmerksamkeit übrig haben. Das ist nun eine sehr ernste Sache. Denn daraus könnte das Resultat entstehen, daß zwar die technisch-militärische Ausbildung unserer Jugend große Fortschritte macht, daß aber die moralischen Grundlagen der Wehrkraft weit weniger sorgfältig gelegt werden, als das bei der Generation geschehen ist, die heute von Sieg zu Sieg schreitet.

Das gründliche deutsche Arbeitsleben, der Ernst, den keine Mühe bleicht, diese alte, große Ueberlieferung des Durchhaltens in unserem Schul- und Bureaulieben, das ist es doch, was hinter dem Heroismus der Schützengräben und der Sturmangriffe steht, und alles kommt darauf an, daß wir diese Kraftquellen auch der militärischen Volksleistung lebendig erhalten. Es muß daher verhütet werden, daß unsere Jugend nicht durch zu viel militärische und sportliche Ablenkung von der Gründlichkeit und Treue ihrer eigentlichen Pflichterfüllung entwöhnt werde. Der ganze Ernst des unbedingten Dienens und des kategorischen Pflichtlebens kann doch nur in der Schularbeit begreifen und ergriffen werden, und ein junger Mensch, der diese Disziplinierung in voller Sammlung und Selbstenkämpfung durchmacht, der ist auch für den Ernstfall der Landesverteidigung ungleich besser ausgerüstet als ein anderer, der für alle körperlichen und technischen Anforderungen des Felddienstes musterträchtig vorbereitet ist, dem aber jene große Sittlichkeit des Dienens und Opfern fehlt, ohne die selbst die unsichtbarste Kriegsschulung im Ernstfall doch versagt. Das ist gewiß kein Argument gegen die technische Seite der Kriegsschulung — wohl aber gegen die gefährlichen Uebertreibungen, die dahin führen müssen, daß nicht nur die eigentliche kulturelle Erziehung, sondern auch das psychologische Fundament der Kriegstüchtigkeit verhängnisvoll zu kurz kommt. Schon vor dem Kriege mußte man mit Sorge beobachten, wie die Entwicklung des Jugendvereinswesens dahin tendierte, die Zeit und die Gedanken der jungen Leute in einem Umfang in Anspruch zu nehmen, der wohl für die Erziehung von Cowboys und Wildwestlern, aber nicht für die künftigen Träger und Förderer moderner Kulturaufgaben geeignet scheinen konnte. „Der Ernst, der heilige, er macht allein das Leben zur Ewigkeit“, dieses Wort Goethes an die Jugend soll uns doch immer wieder auf den wichtigsten Punkt aller Erziehung hinweisen, von dem aus allein der Knabe zum Manne gemacht werden kann — ein Uebermaß von Feld- und Waldspielerei und von Körperkultur, selbst wenn in der Ferne die Tragik des Krieges steht, verhindert zweifellos das Wachstum gesammelten Arbeitsernstes und läßt die eigentliche Schulung für das bürgerliche Pflichtleben zum bloßen Spiel entarten. Was soll nun werden, wenn zu all den auf diesem Gebiet bereits

14./X. 1915

106

(Militärische Jugendvorbereitung in Wien.) Wie kürzlich mitgeteilt wurde, hat der Bürgermeister in Anerkennung des hochpatriotischen Zweckes die Organisation der militärischen Jugendvorbereitung für Wien in die Wege geleitet und im Rathause eine Zentralarbeitsstelle ins Leben gerufen, die ihre Tätigkeit bereits aufgenommen hat. In weiterer Ausgestaltung dieser Aktion werden nun in den einzelnen Wiener Gemeindebezirken Arbeitsstellen geschaffen, deren Leitung die Bezirksvorsteher übernehmen. Durch die Zentralarbeitsstelle wird eine Konstriktion der gesamten Jugend Wiens im Alter von 14 bis 21 Jahren durchgeführt, deren Ergebnis als Grundlage für die weitere Organisation dienen soll. Die eingeleitete, von dem Landesverteidigungsmini-

sterium geförderte Aktion begegnet in den beteiligten Kreisen dem regsten Interesse, es haben bereits verschiedene größere Vereine und Körperschaften, die sich mit der Jugendfürsorge und Körperpflege befassen, der Zentralstelle ihre Mitarbeiterschaft angeboten. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung nach einem Berichte des Vizebürgermeisters Hof für die Zwecke der militärischen Jugendvorbereitung einen Kredit von 10.000 Kronen bewilligt.

Kritisches zur Wehrkraftbewegung.

Von Prof. F. W. Foerster (München). *)

Eine Hauptursache für die Tendenz zur Uebertreibung auf dem Gebiet der körperlichen Erziehung liegt gewiß in der oberflächlichen und unpsychologischen Auffassung, daß gerade diese körperlichen Betätigungen und Abhärtungen die eigentliche Schule der Männlichkeit seien. Schon Aristoteles hat diesen Irrtum bekämpft und gegen die einseitige Methode der spartanischen Charakterbildung bemerkt: „Eine grobe und ungeklärte Seele wird weniger zu hohem Mut fähig sein als eine zarte Seele, die zu auseresener Rücksicht auf die Gefühle von Scham und Ehre erzogen worden ist.“ Ganz gewiß hilft die körperliche Ausbildung, besonders in den Pubertätsjahren, junge Menschen zur Härte gegen sich selbst erziehen — aber nur als ein untergeordnetes Mittel im Rahmen einer tiefer bringenden Vebingung der zentralen Charakterkräfte; ohne diese Vertiefung des rein physischen Mannesideals bleibt der Mensch in jenem rein äußerlichen Heroismus stecken, der mit tief innerer Feigheit und Schwäche sehr wohl vereinbar ist. Zum wirklichen Mann reift der junge Mensch nur durch Läuterung der Selbstsucht, durch Reinigung von ungeordneten Begierden und durch Ueberwindung der sozialen Gefallsucht. Diese drei Bearbeitungen seiner angeborenen Natur befreien ihn von drei Hauptquellen unmännlicher Schwäche: der Kampf gegen die Selbstsucht (zum Beispiel durch frühes Dienen in der Familie!) vertreibt die Angst um das eigene Ich, die tiefste Ursache von aller Art von Feigheit und Charakterlosigkeit. Der Kampf gegen die Begierde richtet sich gegen jene Art von Leibeigenschaft, die wohl das traurigste Gegenbild des sich selbst besitzenden Mannes ist. Der Kampf gegen die soziale Gefallsucht geht gegen Eitelkeit, Renommie, Menschenfurcht und gegen jene geheime charakterverderbende Abhängigkeit von fremdem Urteil, die so oft auch bei Männern zu finden ist, die äußerlich sehr männlich auftreten; das, was man „Schlichtheit“ nennt und was der eigentliche Beweis für den Triumph eines unabhängigen Charakters über die soziale Gefallsucht ist, das ist auch das eigentliche Wesen der echten Männlichkeit. Diese inwendigen

*) Siehe Morgenblatt vom 10. d. Nr. 4686. D. R.

gen Errungenschaften aber sind sicher nicht durch bloße körperliche Betätigung und Abhärtung zu gewinnen; vielmehr liegt in dem ganzen auffallenden und imponierenden Neußern des sportlichen und militärischen Auftretens noch eine ganz besondere Versuchung für unfertige junge Leute, der Renommie und der äußerlichen Kraftmeierei zu verfallen; der Rausch dieses äußeren Auftretens täuscht sie dann hinweg über die wirkliche Unreife ihres Manneswesens, über ihren Mangel an erprobter Selbstständigkeit, ihre Unfähigkeit, eine Stütze für andere zu sein, ihren Mangel an Festigkeit gegenüber ihren Trieben — so entstehen dann jene ungeriebenen und unausgeglichenen Mannestypen, die überall durch äußere Schneidigkeit ihr Manko an echter Mannhaftigkeit auszugleichen streben. Kurz, es wäre nichts gefährlicher für eine gründliche Charakterbildung unserer Jugend und gerade auch für ihre Erziehung zur Männlichkeit, als wenn die direkte körperliche und technische Wehrkrafterziehung einen zu großen Raum innerhalb unserer Jugenderziehung zugewiesen bekäme. Liest man manche Programme für körperliche und kriegerische Erziehung, so fragt man sich, ob wir denn eigentlich im homerischen Zeitalter leben, und ob wirklich mehrere tausend Jahre Kulturentwicklung zu nichts anderem führen sollen, als die Konzentration der Völker auf die gegenseitige Abschachtung nur unendlich planvoller und raffinierter zu machen? Wohin soll das führen? Wird eine in solchem Maßstabe indianisch erzogene Menschheit, die in die Methodik des Beischleichen, Unfassens, Vernichtens der Feinde obendrein noch so viel Geist und Wissenschaft hineinträgt, wird sie nicht noch weit mehr geneigt sein, alle Völkerkonflikte so zu behandeln, daß das mühsam Erlernte nun auch zu ehrenvoller Anwendung gelangt? Und welcher Zustand der menschlichen Kultur muß daraus entstehen?

Den Vertretern der militärischen Ausbildung soll gewiß ihr Recht nicht verfürzt werden — für die Erhaltung des modernen Staatswesens und aller seiner Kulturgüter aber ist die Erziehung der Jugend zum Geiste des Friedens und der Verständigung noch weit wichtiger als die militärische Erziehung. Denn selbst der weitblickendste Staatsmann kann in konstitutionell regierten Staatswesen keine Friedenspolitik treiben, wenn das Volk nur ein Chaos von kriegerischen Leidenschaften ist, und wenn selbst die Gebildeten nicht zielbewußt für zivilisierte Methoden im Ausgleich von Gegensätzen erzogen sind, sondern ganz in der Vorstellungswelt der kriegerischen Selbstbehauptung leben. Die Zeitschrift des Jung-Deutschland-Bundes zum Beispiel hat in der Art, wie sie der Jugend unablässig das letzte Ziel aller Kriegsbereitschaft vor die Phantasie rückt, ein schlimmes Beispiel von Aufpeitschung jugendlicher Kampfinstinkte gegeben. Wir haben uns mit der ganzen Wehrkraft des alten deutschen Kulturgeistes dagegen zu wehren, daß diese Art von Jugendpädagogik noch mehr in den Vordergrund gerückt wird. Es ist auch gar nicht ausgeschlossen, daß viele ernstere und weitblickendere Offiziere sich den hier geäußerten Bedenken gegen die Uebertreibungen der Kriegspädagogik anschließen. Gehört es ja doch auch zur richtigen staatsbürgerlichen Selbsterziehung, daß man die eigene Berufsaufgabe stets in richtiger Proportion zum Ganzen des Lebens sieht, statt das Seine immer gleich zum Universalen aufzuflären. Gerade der Geist echter Disziplin dürfte den Offizier davor bewahren, seine Mission nach Art kriegsschwelgender Zivilisten zu übertreiben. Gerade diejenigen, die selber erlebt haben, was der Krieg ist, werden am wenigsten geneigt sein, den Weltzustand, in dem solches möglich ist, für das letzte Wort der Kultur zu halten, auch werden sie sich nicht als Verräter an ihrer Mission fühlen, wenn sie der ihr anvertrauten Jugend nahe bringen, daß für die kommenden großen Aufgaben der Kultur-

welt die Friedensbereitschaft noch wichtiger ist als die Kriegsbereitschaft und daß gerade die reifere Jugend ihre männliche Selbstsucht und ihre Charakterreife am besten im Friedenhalten und Friedensstiften betätigen und erproben könne — in Haus, Schule und Beruf. Warum sollte nicht in diesem Sinne gerade der militärische Jugenderzieher den Gefahren seiner eigenen Einwirkung vorbeugen, indem er seine jungen Leute ausdrücklich davor warnt, das militärische „Voschlagen“ und die übrigen Methoden des Schwertes von ihrem ganz bestimmten Anwendungsgebiet abzutrennen und auf alle großen Völkerprobleme und Lebensfragen anzuwenden? Warum sollte er nicht darauf hinweisen, daß es nur ein Zeichen von Undiszipliniertheit ist, wenn nicht alles versucht wird, bevor in einem menschlichen Konflikt die Entscheidung der Gewalt angerufen wird? Niemand wird ja auch deutlicher fühlen als er, der Mann des wortlosen Heroismus, daß für die wahre Kriegsbereitschaft nichts schädlicher ist als das frühzeitige kriegerische Sich-Blähen und den Mundvollnehmen. Er wird zugeben, daß tiefer Ernst, mannhafte Disziplin und schlichter Opfergeist, geübt und erprobt in den konkreten Aufgaben friedlicher Kulturarbeit, weit mehr zu kraftvoller Durchführung unabwondbarer kriegerischer Aufgaben erzieht, als zu viel jugendliches Spielen mit der furchtbaren Tragik blutiger Völkerkonflikte.

Unsere kommende Pädagogik darf nie vergessen, daß sie nicht ein Soldatenvolk heranzubilden soll, sondern Männer, die hohe Kulturtraditionen zu verwalten haben und die darum berufen sind, der Macht des Gemeinen in der Welt mehr mit der läuternden Macht hohen Geistesstrebens und religiös-sittlichen Bewußtseins, als mit Explosivstoffen entgegenzutreten. Gab nicht gerade der Umstand, daß wir kein bloßes Kriegsvolk sind, sondern eine Kultur zu verteidigen haben, auch unserer militärischen Erhebung ihren gewaltigen moralischen Glanz?

Wer nach dem Weltkrieg die junge Generation zielbewußt für das Ideal der Völkergemeinschaft erziehen will, der wird darauf achten müssen, daß er die militärische Erziehung in den richtigen Grenzen hält. Er wird auch in der Seele der Jugend die Alleinherrschaft kriegerischer Instinkte, Phantasien und Anschauungsweisen zu verhüten und die ganze Selbsterziehung für die hohe Disziplin des Friedens zu interessieren suchen. Ganz gewiß gibt es eine Altersstufe, auf der das Raufen physisches Bedürfnis ist, auch steckt in Knabenprügeleien oft viel verborgene Ethik — aber doch wohl eine Ethik, die dringend der allmählichen Veredlung und Läuterung und der wachsenden Anpassung an die immer schwierigeren Aufgaben eines hochentwickelten Gemeinheitslebens bedarf. In dieser Beziehung ist überhaupt unsere Knabenpädagogik noch ganz im Rückstand, — die moderne Welt ist ganz und gar auf Genossenschaft, Verständigung, Organisation angewiesen, der junge Mensch unserer Zeit aber wird fast nirgend planmäßig angeleitet, in den Gewohnheiten des Verkehrs, der Rede, der ganzen Selbstbehauptung sich für diese Kulturbedürfnisse auszurüsten. So wie in alten Zeiten eine ganze Generation aufwuchs unter dem Stachel eines großen Nachgelübdes für erlittene Schmach des Vaterlandes, so muß in der heranwachsenden Generation nach dem Weltkrieg die Wehrkraftsidee durchaus zurücktreten hinter dem heiligen Gelübde: Unsere Toten sollen für eine geläuterte Welt gefallen sein, und jeder einzelne muß alles tun, sich selbst zum Träger jener ganz vollendeten Ritterlichkeit zu erziehen, in deren Bereich der Drame zu gegenseitigem Niederschlagen gar keine Wurzel mehr fassen kann. Wieviel Gelegenheiten zur Anregung solcher Selbsterziehung lassen Eltern und Lehrer heute noch ungenützt vorübergehen! Fast täglich gibt es irgendwelche jugendliche Konflikte zwischen Geschwistern, Mitschülern, Nachbarn, bei deren Besprechung man die typi-

sehen psychologischen Ursachen von Zank und Entzweiung und zugleich die Möglichkeiten der Vorbeugung und Beilegung erörtern kann. Und gerade bei solchen konkreten Anlässen könnte eindringlich gezeigt werden, wieviel Willenskraft und Seelenkraft dazu gehört, gegenüber schwierigen Temperamenten und hochgespannten Interessengegensätzen den Frieden zu bewahren, und wieviel innere Schwäche und Unvornehmheit hinter der polternden und schneidigen Selbstbehauptung steht, die so oft als die eigentliche männliche Behandlung von Lebensschwierigkeiten und Lebenskonflikten verehrt wird. In allen wahrhaft adeligen Traditionen finden wir, daß das Ideal des „ganzten Mannes“ stets reinlich von dem bloß animalischen Mannestypus geschieden und durch das allein konsequente Kraftideal des Christentums geläutert wird. Ein Beleg dafür ist ein Brief, den ein Vorfahr des Feldmarschalls Hindenburg an seinen Sohn geschrieben hat, der aus überreizten Ehrbegriffen heraus und auf Grund einer Beleidigung, die eigentlich von ihm selbst provoziert worden war, einen Kameraden zum Duell gefordert hatte. In dem Brief heißt es unter anderem: „... die bittere Wurzel, der Born — die Quelle unseres Verderbens —, hat noch nie etwas Großes, etwas Edles hervorgebracht. Wolle Gott, daß dieser gehabte Vorfall Dir auf Deine ganze Lebenszeit eine Regel zur äußersten Vorsichtigkeit, Schonung und aufrichtiger treuer Liebe gegen alle Deine Kameraden, auch selbst gegen die, die noch mit Schwachheiten zu kämpfen haben, sein möchte! Fasse, mein lieber Sohn, zu dieser Ausübung einen Willen, und bitte Gott um Kraft zum Vollbringen. Er wird Dir keinen Nein geben; und die selbige Folge, der Friede Gottes, ein ruhiges Gewissen, das Dir die ganze Welt nicht rauben kann, dieses edle Kleinod, das der, so es schon hier erlangt, in Ewigkeit heißliegend wiederfindet, wird schon hier Dein Ziel sein. Noch eines muß ich Dir,

liebes Lüdchen, aus treuem Herzen vor Augen stellen: der Mann, der Dich zur Sanftmut, zur Liebe und Nachgebung aufmuntert, dessen Stimme siehe jederzeit als Gottes Stimme selbst an und folge blindlings; der aber zum Gegenteile anreizet, den meide.“

Solche Anleitung, solche Klärung und Reinigung des Begriffes „männliche Selbstbehauptung“ kann unserer Jugend gerade heute nicht genug nahegebracht werden; haben solche Anregungen im Charakter und im ganzen Denken einmal Wurzel gefaßt, so übertragen sie sich dann auch auf die Vorstellungen von der staatlichen Selbstbehauptung und räumen mit dem auf, was giltig treffend als „Korpsstudentenallüren in der hohen Politik“ gekennzeichnet hat.

Alle die vorgeschlagenen Anregungen sollten in Zusammenhang mit den großen Ereignissen und Bedürfnissen der Weltlage gerückt werden: jedem jungen Menschen sollte zum Bewußtsein gebracht werden, daß er Vaterlandsverteidiger auch in dem Sinne sein kann und sein muß, daß er an seinem Teil durch konsequenteste Disziplin der Affekte und der Worte dazu beiträgt, daß auch in den Völkerbeziehungen ein besserer und vornehmerer Geist zur Herrschaft gelangt.

Das Schicksal der europäischen Gesittung wird davon abhängen, ob es gelingt, die Völker in solchem Sinn zur Einkehr und Umkehr zu leiten und dem Friedensgedanken das Übergewicht über den Wehrkraftgedanken zu verschaffen. Gewiß soll dem Cäsar gegeben werden, was des Cäsars ist; aber der Cäsar selber, das heißt der Staat, wenn er sich inmitten all der entfesselten Begierden und Leidenschaften behaupten will, die aus einer hochgesteigerten materiellen Kultur hervorbrechen, bedarf mehr als je der Verbindung mit höheren sittlichen Mächten, um die sich rings um ihn herum zusammenballende feindselige Spannung zu lösen und den guten Willen zur Verständigung auf allen Seiten zu wecken. Ohne einen ganz großen Stil in dieser geistig-sittlichen Wehrkraft ist der einzelne

Staat trotz aller militärischer Wehrkraft doch schutzlos der zufälligen Uebermacht feindlicher Koalitionen preisgegeben; die Geschichte des Schwertes sind wechselnd, das Eisen zieht das Eisen an — dauerhaft schützt allein die Expansion sittlicher Kräfte, die Macht der moralischen Eroberung.

Wir müssen also den Uebertreibungen der Wehrkraftbewegung dadurch entgegenwirken, daß wir einen unüberfesselteren Begriff von staatlicher Wehrkraft zur Geltung bringen; wir müssen die einseitige Auffassung forrigieren, als Bedeute die militärische Landesverteidigung die einzige Methode der äußeren Sicherung eines Staatswesens, während in Wirklichkeit eine allzu einseitige Konzentration auf diese Methode der Selbstbehauptung ein Volk nur zu leicht in eine unverträgliche und provokatorische Grundstimmung versetzt, die die ruhige staatliche Entwicklung aufs höchste gefährdet und die Aggressive der Nachbarn geradezu herbeilockt. Die wirkliche Wehrkraft eines Staatswesens, das heißt seine Kraft, feindliche Angriffe fernzuhalten, beruht zweifellos nicht bloß auf seiner Waffentüchtigkeit, sondern weit mehr noch auf seiner ehrlichen Friedensliebe, das heißt auf dem konsequenten Willen zur Verständigung und zur Selbstsucht, der in Wort und Schrift jedes einzelnen Bürgers zum Ausdruck kommt und demgemäß auch nach außen ausstrahlt und feindselige Koalitionen wirksamer verhindert, als alles Geräusch der Waffen dies vermag. Die modernen Völker haben diese Art von nationaler Defensivkraft bisher nur zu sehr vernachlässigt; sollten sie wirklich aus dem Weltkrieg die Lehre ziehen, daß die bloß militärische Defensivarbeit noch mehr zu steigern sei, so wäre das Ende der europäischen Kultur gekommen und erst ein weltgeschichtlicher Zusammenbruch würde die Menschheit über den ungeheuerlichen Bahnsinn dieses Aufnehmens aller Kulturkräfte in der „Wehrkraft“ belehren.

Jung-Oesterreich.

Zweck und Ziele der militärischen Jugendvorbereitung.

II

Es gibt wohl keinen Staatsbürger, dem es jetzt nicht klar ist, daß der Kampf ums Dasein letzten Endes mit der Waffe in der Faust zu Ende geführt werden muß! Von allen Seiten umdrängen uns gierige Feinde, die unsere Monarchie zerstückeln wollen. An den Grenzen gegen Nord und Süd kämpfen unsere Armeen — ihrer Ausdauer und Fähigkeit, ihren Siegen verdanken wir es, daß die Feinde von ihren Zielen weiter entfernt sind, denn je. Und so Gott will, wird unsere Armee den schweren Kampf auch siegreich beenden, denn der Wille ist da zum Siegen und macht uns überlegen!

Die Erfahrungen des viele Monate währenden Ringens müssen verwertet werden. Gilt es doch, immer neue Abteilungen und Truppenkörper zu formieren und für den Krieg vorzubereiten. Und dieser wird ganz, ganz anders geführt, als man dachte. Als das Manifest des Kaisers „eine Völker“ zu den Waffen rief, da hoffte und glaubte man fest, das schreckliche Ungewitter werde bald vorüberbrausen. Unsere Armee war bereit und förmlich jubelnd stürzten sich die Soldaten gegen die Feinde. Aber, was niemand für möglich gehalten, trat ein: einen ganzen Winter währten die Kämpfe, unsere Soldaten sahen das Korn wieder sprießen, reifen, ernten und nochmals säen. . . .

Monate hindurch stockte der frische, fröhliche Krieg, das Geschick prägte ein neues Schlagwort: „Durchhalten heißt die Parole! Das Schicksal war der Lehrmeister aller. Wir lernten uns für die Kämpfe vorbereiten, alle, alle!

Ein Marschbataillon um das andere wurde ausgebildet und formiert. Neben jungen Soldaten traten Männer gereiften Alters in die Reihen, und die Intelligenz des Landes war berufen, die Massen jetzt auch auf dem Schlachtfelde zu führen und zu leiten. Unsere Reserveoffiziere bewährten sich glänzend. Sie verließen die Stätten friedlichen Schaffens und Wirkens, der Krieg lehrte sie in kurzer Zeit, die während der systematischen Friedensausbildung erlangten Kenntnisse den Forderungen an den Führer im Felde entsprechend richtig zu verwerten. War es in den langen Jahren des Friedens möglich, diese Männer, nach einem wohlbedachten Plane im Laufe von Jahren langsam aufzubauen, als Führer zu schulen, so erforderte die Notwendigkeit, für einen plötzlich ungeheuer großen Offiziersnachwuchs zu sorgen, eine, wenn auch möglichst gründliche, so doch hauptsächlich rasche Ausbildung der künftigen Offiziere. In wenigen Monaten mußten Führer herangebildet werden. Das Material ist reichlich vorhanden. Mit glühender Begeisterung eilten gerade die Jüngsten zu den Fahnen. Den besonderen Verhältnissen Rechnung tragend, wurden die Reiseprüfungen usw. möglichst derart verlegt, daß der Tatendrang der Jugend durch diesen jetzt oft als Hemmung empfundenen letzten Abschluß der Mittelschulstudien nicht behindert wurde. Aber der Führer im jetzigen Kampfe muß wahrhaft ein ganzer Mann sein! Vorüber sind die Zeiten, wo die Kraft allein entschied. Mut, Entschlossenheit, Ausdauer, militärische Geschicklichkeit, vor allem Beobachtung des Geländes, Orientierung im Freien, gutes Schießen und praktischer Sinn für alle Bedürfnisse des Kriegeslebens, dann Verlässlichkeit, Hingabe für das Vaterland, endlich mögliche körperliche Widerstandskraft sind Eigenschaften, welche der Führer von Soldaten braucht, unbedingt braucht! Täglich, stündlich richten sich ja die Blicke der unterstellten Mannschaft auf ihre Offiziere — ein Trost muß der Anblick der Offiziere für alle sein! Diese schöne, herrliche Aufgabe zu erfüllen, ist die erste Pflicht der Führer. Da gehört aber ein ganzer Mann dazu! Es genügen nicht wenige Wochen der Ausbildung, um solche Männer zu schaffen. Die wichtigste Grundbedingung, die Erziehung von Herz und Seele muß schon frühzeitig geschehen sein. Und zu der ethischen Erziehung muß die unbedingt nötige körperliche Gewöhnung hinzukommen. Nur wer es frühzeitig gelernt und geübt, seinen Körper zu beherrschen, mit schnellem Blick Hindernisse abzuschätzen und das eigene Können zu beurteilen, wird in den schweren Stunden des Kampfes nicht versagen. Um nun unsere Jugend, die Blüte des Staates, zu wappnen, systematisch heranzubilden, ist es unbedingt nötig, sie möglichst früh-

zeitig auf ihre Pflichten vorzubereiten. Nicht die Außerlichkeiten des Soldatenberufes sind nachzuahmen. Einzelne, stramme Erzerzierübungen sind nur Mittel zum Zweck. Allerdings müssen auch diese Vorübungen gedrillt werden. Doch die moderne Soldatenausbildung hält sich nach dem bekannten Ausspruch: Drill und Erziehung! Welche Erleichterung aber für den jungen Offiziersaspiranten, also für den Einjährig-Freiwilligen, wenn schon die erste Zeit der Ausbildung spielend überwunden werden kann, weil die so notwendige Gelenkigkeit von Körper und Geist schon früher erlangt wurde. Mit ganz anderem Interesse kann den Erklärungen und Erläuterungen in der Offizierschule gefolgt werden, wenn die Grundlagen schon geschaffen sind! Mit Leichtigkeit können die so notwendigen Kenntnisse erworben und eingepägt werden — der ermüdende Drill ist nicht mehr nötig!

Das ist jetzt momentan der Zweck der Ausbildung der 16- und 17jährigen Jünglinge.

Möge dieses furchtbare Ringen um unsere Existenz bald zu Ende sein. Dann aber wird diese militärische Vorbereitung in jene Bahnen gelenkt werden können, die sie zum wertvollsten Faktor der Erziehung unserer Jugend machen wird. Wie viele Menschen kommen im Leben in Verhältnisse, in welchen ein freier, geschulter, gesunder und tüchtiger Körper die Grundbedingung für den Erfolg ist. Beim Straßen-, Bahn- und Brückenbau, bei Wildbach- und Stromregulierungen, fast bei jedem Gewerbebetriebe oder Feldbau, der Bergwerksingenieur, der Landarzt, der Vermessungs- und Steuerbeamte, der Vertreter der Behörde, der Hochschulprofessor und der Schulmeister, sie alle kommen in die Lage, ihrem Beruf immer oder wenigstens öfter in der

freien Natur nachzugehen. Kennt der einzelne seine Leistungsfähigkeit, hat er in der Jugend gelernt, sich in der Natur zurechtzufinden, dann wird ihn die Größe und Allmacht der freien Natur nicht verwirren und in die Stube zurück-scheuchen. Frei wie das Herz wird der Geist sein, und dankbar werden unsere Kinder sich einst ihrer Eltern erinnern, die der Jugend gegeben haben, was auch das Alter erträumt: Freiheit, Licht, Sonne und Leben!

Die Schulbehörden geben unseren Kindern das kostbare Geschenk der zweischul- und aufgabenfreien Nachmittage, um ihnen lustige, heitere, der Jugend entsprechende Geländespiele zu ermöglichen. Und doch haben manche Eltern ihren Jungen die Freude nicht gestattet! Vielleicht auch war so mancher Junge — durch begreifliche, aber trotzdem falsche Frühreise irreführt — von diesen Jugendspielen ferngeblieben, weil sie ihm zu kindisch schienen. Oder fühlte er sich vielleicht zu wenig beschäftigt! Jetzt kommt die Unterrichtsverwaltung den Forderungen der ersten Zeit entgegen: mit den Geländespielen der niederen Klassen kann die militärische Vorbereitung der reiferen Jugend verbunden werden. Was den Kleinen Spiel, wird bei richtiger Leitung für die größeren zum ersten Luftakt eines künftigen Berufes, den alle erfüllen müssen, wenn sie als ganze Männer gelten wollen. Das kleinliche Denken einzelner Kurzsichtiger, daß die Jungen, welche eine militärische Vorbereitung genossen, früher assentiert oder zuerst ins Feld geschickt werden, weil sie „so schon alles können“, ist wohl so hinfällig, daß es eigentlich gar nicht erwähnt werden sollte. Ja, glauben denn jene wirklich, daß der „Ungeübte“ später an die Reihe kommt, dem Vaterland mit der Waffe zu dienen? Nein! Nur viel, viel schwerer wird ihm diese Pflicht fallen. Als Last, als Ueberanstrengung empfindet der Nichtgeschulte, was dem Turner, dem Skiläufer, dem Wanderer der Berge eine Wonne ist. Und wenn der eine Tag im Monat, der nach der neuen Schulordnung ganz für Übungen im Freien gewidmet werden kann, auch ganz im Freien verbracht werden wird, auch wenn es regnet, stürmt oder schneit, und wenn die Jungen unter der Leitung erfahrener Pädagogen, die jede Übung, jede Leistung wohl erwogen und vorerst selbst rekonstruiert haben, nach und nach auch die weitere Umgebung ihres Heimatsortes mit offenem Auge und Herz betrachtet haben, dann werden diese Stunden in Gottes freier Natur, an der Seite gleichalteriger und gleichgesinnter Jugendfreunde unvergessen bleiben und Geist und Seele erfrischen und erfreuen. Dann wird die herzensreine Sache dieser Ausbildung und Erziehung in der Natur in unseren Söhnen ewig das erhalten, was wir alle bleiben wollen: Jung-Oesterreich!

Jung-Oesterreich.

Zweck und Ziele der militärischen Jugendvorbereitung.

II.

Es gibt wohl keinen Staatsbürger, dem es jetzt nicht klar ist, daß der Kampf ums Dasein letzten Endes mit der Waffe in der Faust zu Ende geführt werden muß! Von allen Seiten umdrängen uns gierige Feinde, die unsre Monarchie zerstückeln wollen. An den Grenzen gegen Nord und Süd kämpfen unsre Armeen — ihrer Ausdauer und Zähigkeit, ihren Siegen verdanken wir es, daß die Feinde von ihren Zielen weiter entfernt sind, denn je. Und so Gott will, wird unsre Armee den schweren Kampf auch siegreich beenden, den der Wille ist da zum Siegen und macht uns überlegen!

Die Erfahrungen des viele Monate währenden Ringens müssen verwertet werden. Gilt es doch, immer neue Abteilungen und Truppenkörper zu formieren und für den Krieg vorzubereiten. Und dieser wird ganz, ganz anders geführt, als man dachte. Als das Manifest des Kaisers „Seine Völker“ zu den Waffen rief, da hoffte und glaubte man fest, das schreckliche Ungewitter werde bald vorüberbrausen. Unsre Armee war bereit, und förmlich jubelnd stürzten sich die Soldaten gegen die Feinde. Aber, was niemand für möglich gehalten, trat ein: einen ganzen Winter währten die Kämpfe, unsre Soldaten sahen das Korn wieder sprießen, reifen, ernten und nochmals säen. . . .

Monate hindurch stockte der frische, fröhliche Krieg, das Geschick prägte ein neues Schlagwort: Durchhalten, heißt die Parole! Das Schicksal war der Lehrmeister aller. Wir lernten uns für die Kämpfe vorbereiten, alle, alle!

Ein Marschbataillon um das andre wurde ausgebildet und formiert. Neben jungen Soldaten traten Männer gereiften Alters in die Reihen, und die Intelligenz des Landes war berufen, die Massen jetzt auch auf dem Schlachtfeld zu führen und zu leiten. Unsre Reserveoffiziere bewährten sich glänzend. Sie verließen die Stätten friedlichen Schaffens und Wirkens, der Krieg lehrte sie in kurzer Zeit, die während der systematischen Friedensausbildung erlangten Kenntnisse den Forderungen an den Führer im Felde entsprechend richtig zu verwerten. War es in den langen Jahren des Friedens möglich, diese Männer nach einem wohlbedachten Plan im Laufe von Jahren langsam aufbauend als Führer zu schulen, so erforderte die Notwendigkeit, für einen plötzlich ungeheuer großen Offiziersnachwuchs zu sorgen, eine wenn auch möglichst gründlich, so doch hauptsächlich rasche Ausbildung der künftigen Offiziere. In wenigen Monaten mußten Führer herangebildet werden. Das Material ist reichlich vorhanden. Mit glühender Begeisterung eilten gerade die Jüngsten zu den Fahnen. Den besonderen Verhältnissen Rechnung tragend, wurden die Reifeprüfungen usw. möglichst derart verlegt, daß der Latendrang der Jugend durch diesen jetzt oft als Hemmung empfundenen letzten Abschluß der Mittelschulstudien nicht

behindert wurde. Aber der Führer im jetzigen Kampfe muß wahrhaft ein ganzer Mann sein! Vorüber sind die Zeiten, wo die Kraft allein entschied. Mut, Entschlossenheit, Ausdauer, militärische Geschicklichkeit, vor allem Beobachtung des Geländes, Orientierung im Freien, gutes Schießen und praktischer Sinn für alle Bedürfnisse des Kriegslebens, dann Verlässlichkeit, Hingabe für das Vaterland, endlich mögliche körperliche Widerstandskraft sind Eigenschaften, welche der Führer von Soldaten braucht, unbedingt braucht! Täglich, stündlich richten sich ja die Blicke der unterstellten Mannschaft auf ihre Offiziere — ein Trost muß der Anblick der Offiziere für alle sein! Diese schöne, herrliche Aufgabe zu erfüllen ist die erste Pflicht der Führer. Da gehört aber ein ganzer Mann dazu! Es genügen nicht wenige Wochen der Ausbildung, um solche Männer zu schaffen. Die wichtigste Grundbedingung, die Erziehung von Herz und Seele muß schon frühzeitig geschehen sein. Und zu der ethischen Erziehung muß die unbedingt nötige körperliche Gewöhnung hinzukommen. Nur wer es frühzeitig gelernt und geübt, seinen Körper zu beherrschen, mit schnellem Blick Hindernisse abzuschätzen und das eigene Können zu beurteilen, wird in den schweren Stunden des Kampfes nicht veragen. Um nun unsre Jugend, die Blüte des Staates, zu wappnen, systematisch heranzubilden, ist es unbedingt nötig, sie möglichst frühzeitig auf ihre Pflichten vorzubereiten. Nicht die Neußerlichkeiten des Soldatenberufes sind nachzuahmen. Einzelne, stramme Exerzierübungen sind nur Mittel zum Zweck! Allerdings müssen auch diese Vorbereitungen gedrillt werden. Doch die moderne Soldatenausbildung hält sich nach dem bekannten Ausspruch: Drill und Erziehung! Welche Erleichterung aber für den jungen Offiziersaspiranten, also für den Einjährig-Freiwilligen, wenn schon die erste Zeit der Ausbildung spielend überwunden werden kann, weil die so notwendige Gelenkigkeit von Körper und Geist schon früher erlangt wurde. Mit ganz anderm Interesse kann den Erklärungen und Erläuterungen in der Offizierschule gefolgt werden, wenn die Grundlagen schon geschaffen sind! Mit Leichtigkeit können die so notwendigen Kenntnisse erworben und eingepägt werden — der ermüdende Drill ist nicht mehr nötig!

Das ist jetzt momentan der Zweck der Ausbildung der 16- und 17jährigen Jünglinge.

Möge dieses furchtbare Ringen um unsre Existenz bald zu Ende sein. Dann aber wird diese militärische Vorbereitung in jene Bahnen gelenkt werden können, die sie zum wertvollsten Faktor der Erziehung unsrer Jugend machen wird. Wie viele Menschen kommen im Leben in Verhältnisse, in welchen ein freier, geschulter, gesunder und tüchtiger Körper die Grundbedingung für den Erfolg

20.7.1915

MB

Jung = Oesterreich

ist. Beim Straßen-, Bahn- und Brückenbau, bei Wildbach- und Stromregulierungen, fast bei jedem Gewerbebetriebe oder Feldebau — der Bergwerksingenieur, der Landarzt, der Vermessungs- und Steuerbeamte, der Vertreter der Behörde, der Hochschulprofessor und der Schulmeister, sie alle kommen in die Lage, ihrem Beruf immer oder wenigstens öfter in der freien Natur nachzugehen. Kennt der einzelne seine Leistungsfähigkeit, hat er in der Jugend gelernt, sich in der Natur zurechtzufinden, dann wird ihn die Größe und Allmacht der freien Natur nicht verwirren und in die Stube zurückscheuchen. Frei wie das Herz wird der Geist sein und dankbar werden unsre Kinder sich einst ihrer Eltern erinnern, die der Jugend gegeben haben, was auch das Alter erträumt: Freiheit, Licht, Sonne und Leben!

Die Schulbehörden geben unsern Kindern das kostbare Geschenk der zweischul- und aufgabenfreien Nachmittage, um ihnen lustige, heitere, der Jugend entsprechende Geländespiele zu ermöglichen. Und doch haben manche Eltern ihren Jungen die Freude nicht gestattet! Vielleicht auch war so mancher Junge — durch begreifliche, aber trotzdem falsche Frühreife irreführt — von diesen Jugendspielen ferngeblieben, weil sie ihm kirchlich schienen. Oder fühlte er sich vielleicht zu wenig beschäftigt? Jetzt kommt die Unterrichtsverwaltung den Forderungen der ersten Zeit entgegen: Mit den Geländespielden der niederen Klassen kann die militärische Vorbereitung der reiferen Jugend verbunden werden. Was den Kleinen Spiel, wird bei richtiger Leitung für die Größeren zum ersten Auftakt eines künftigen Berufes, den alle erfüllen müssen, wenn sie als ganze Männer gelten wollen. Das Kleinliche Denken einzelner Kurzsichtiger, daß die Jungen, welche eine militärische Vorbereitung genossen, früher assentiert oder zuerst ins Feld geschickt werden, weil sie „so schon alles können!“ ist wohl so hinfällig, daß es eigentlich gar nicht erwähnt werden sollte. Ja glauben denn jene wirklich, daß der „Ungeübte“ später an die Reihe kommt, dem Vaterland mit der Waffe zu dienen? Nein! Nur viel, viel schwerer wird ihm diese Pflicht fallen. Als Last, als Ueberanstrengung empfindet der Nichtgeschulte, was dem Turner, dem Skiläufer, dem Wanderer der Berge eine Bonne ist. Und wenn der eine Tag im Monat, der nach der neuen Schulordnung ganz für Übungen im Freien gewidmet werden kann, auch ganz im Freien verbracht werden wird, auch wenn es regnet, stürmt oder schneit, und wenn die Jungen unter der Leitung erfahrener Pädagogen, die jede Übung, jede Leistung wohl erwogen, und vorerst selbst rekonnoziert haben, nach und nach auch die weitere Umgebung ihres Heimatsortes mit offenem Auge und Herz betrachtet haben, dann werden diese Stunden in Gottes freier Natur, an der Seite gleichaltriger und gleichgesinnter Jugendfreunde unversehrt bleiben und Geist und Seele erfrischen und erfreuen. Dann wird die herzensreine Sache dieser Auszubildung und Erziehung in der Natur in unsern Söhnen ewig das erhalten, was wir alle bleiben wollen:

Jung = Oesterreich!

20. X. 1915

MB

Jugendpflege.

Die Jugendsektion der Katholischen Frauenorganisation und ihr Einführungssturz in die weibliche Jugendpflege.

Am 17. April 1914 fand gelegentlich des II. österreichischen Frauentages in der großen Volkshalle des Rathauses eine Jugendversammlung statt, an welcher über 1600 Vertreterinnen fast aller in Wien bestehenden katholischer Mädchenvereine teilnahmen. Ueber der Feststimmung dieses glänzenden Abends schwebte mehr als der Hauch einer rasch verfliegenden Begeisterung. Es wehte durch die Reihen wie ein Erwachen zur Erkenntnis, welche bedeutende Macht zur Wahrung und Förderung der gemeinsamen Ziele ein Zusammenschluß der weiblichen katholischen Jugendorganisationen darstellen müßte.

Der Gedanke erhielt bald eine klar umrissene Form. Wenige Wochen nach dem Frauentag besprachen unter Vorsitz Seiner Eminenz des hochwürdigsten Herrn Kardinal-Fürstbischofs die Generaldirektoren der Kongregationen, der Apostolate, der Patronagen der Diözesanpräses der katholischen Arbeiterinnenvereine mit Delegierten der katholischen Frauenorganisation Niederösterreichs, in welcher Weise ein solcher Zusammenschluß — bei vollständiger Wahrung der Autonomie der einzelnen Vereine — Tatsache werden könnte. Man kam überein durch Gründung einer „Jugendsektion der Katholischen Frauenorganisation für Niederösterreich“ eine Zentrale für alle Studien und Bestrebungen der

katholischen Mädchenvereine auf dem sozialen Gebiete der weiblichen Jugendpflege zu schaffen. Von dieser Zentrale aus sollte die theoretische und praktische Schulung der weiblichen Jugend in der Frauenfrage, der Standesorganisation und der sozialen Charitas gefördert sowie gemeinsame Schritte der Vereine in Verfolgung gleicher Ziele in die Wege geleitet werden. Zur Durchführung dieser Aufgaben, welche die Herausgabe von Flugblättern, die Abhaltung sozialer Vorträge und Kurse, die Vermittlung von Referenten an die Vereine, die Organisation gemeinsamen Studiums erfordert, wurde auch die Gründung eines Jugendsekretariats (ähnlich dem für die männlichen Jugendvereine bestehenden „Generalsekretariat“) beschlossen. Der blutige Krieg, welcher im Sommer 1914 über unser Vaterland hereinbrach, schien die Verwirklichung dieser Beschlüsse in weitere Ferne rücken zu sollen. Dem war aber nicht so. Verschiedene Aktionen von nicht katholischer Seite, welche darauf abzielten, sich auf Grund der durch den Krieg geschaffenen Lage der Jugendfürsorge zu bemächtigen, belehrten die Leitungen der katholischen Mädchenvereine, daß die Klugheit gebiete, den geplanten Zusammenschluß je eher zu vollziehen.

Im November 1914 wurde daher das Jugendsekretariat in den Räumen der Katholischen Frauenorganisation für Niederösterreich, 4. Bezirk, Mayerhofgasse 5, eröffnet. Bis zur konstituierenden Versammlung der Jugendsektion, die am 17. Jänner 1915 stattfand, hatten 28 Jugendorganisationen, die eine Summe von 8092 Mitgliedern darstellen, ihren Beitritt zur Sektion gemeldet und 35 Delegierte in den Jugendausschuß entsendet.

Gleich in der zweiten Sitzung wurde beschlossen, innerhalb des Ausschusses Studiengruppen zu bilden, die sich mit speziellen Gebieten der weiblichen Jugendpflege befassen und darüber im Plenum referieren sollten. Durch das Jugendsekretariat sollen die Studienergebnisse registriert werden und den Vereinsleitungen zur Verfügung stehen. Es wurde zunächst das Programm von 8 Studiengruppen, die aber nach Bedarf vermehrt werden können, festgesetzt, u. zw.: „Ueberwachung gegnerischer Bestrebungen auf dem Gebiet der weiblichen Jugendpflege“; „Wohnungsverhältnisse der weiblichen Jugend“; „Die jugendliche Arbeiterin“; „Die weibliche Jugend im kaufmännischen Beruf“; „Die weibliche Jugend der akademischen Berufe“; „Erziehung der jungen Mädchen zu charitativem Wirken“; „Sport, körperliche Ausbildung, Gesundheitspflege“; „Jugendorganisation und Frauenbewegung“. Ein schmerzlicher und schwer je zu ersetzender Verlust traf die Sektion schon wenige Monate nach ihrer Gründung durch den Tod der hochbegabten und von den idealsten Gesinnungen beseelten Leiterin des Jugendsekretariates, Dr. phil. Maria Vogl. Es bedeutete ein ernstes Hindernis für die Entfaltung einer regen Tätigkeit. Dennoch stieg die Zahl der Vereine, welche sich der Jugendsektion anschloß. Gleichzeitig wurden in stiller Arbeit zwei Leistungen vorbereitet, mit denen die Jugendsektion demnächst hervortreten will. Es wurde ein genaues und übersichtliches Verzeichnis aller in Wien bestehenden katholischen Mädchenvereine mit Angabe des engeren Zieles, des Versammlungslokales, der Adressen der leitenden Personen angelegt. Es soll als erste Flugchrift der Sektion in Bälde erscheinen und den jungen Mädchen, namentlich den vom Lande zuwandernden, einen praktischen Wegweiser bieten.

Das zweite Unternehmen der Jugendsektion ist die Abhaltung eines Einführungskurses in das Gesamtgebiet der weiblichen Jugendpflege. Er beginnt bereits am 26. Oktober l. J. und diese Zeilen haben den Zweck, das Augenmerk aller, die ein tätiges Interesse an der großen Sache unserer katholischen jungen Mädchen haben, darauf zu lenken.

Dieser Kurs wird ab Dienstag den 26. Oktober bis einschließlich Freitag den 10. Dezember an jedem Dienstag und Freitag im Sitzungssaal des Katholischen Volksbundes, I. Prediger-gasse 5, II. Stock, stattfinden. Beginn des Vortrages jedesmal pünktlichst $\frac{1}{8}$ Uhr abends. Nach dem Vortrag Diskussion. Ende vor $\frac{1}{2}$ 10 Uhr.

Es werden in 12 Vorträgen die weibliche Jugendpflege und deren religiöse, ethische und soziale Voraussetzungen behandelt werden. Zwei weitere Vorträge werden der Besprechung von Ziel und Arbeitsprogramm der Jugendsektion und des Jugendsekretariates der K.F.O. Niederösterreichs gewidmet sein.

Der ganze, aus 14 Vorträgen bestehende Kurs erfolgt für Mitglieder jener Vereine, welche der Jugendsektion beigetreten sind, unentgeltlich. Es können auch solche teilnehmen, die keinem der genannten Vereine angehören, doch ist in diesem Falle für den ganzen Kurs ein Betrag von

20. 10. 1915

Jugendpflege

M4

2 Kronen zu leisten. Die Teilnahme ist für alle nur nach erfolgter Anmeldung und mittels auf den Namen lautender Teilnehmerkarte gestattet. Anmeldungen und eventuelle Anfragen sind mündlich oder schriftlich an das Sekretariat der Jugendsektion der K. F. D. Niederösterreichs, IV. Mayerhofgasse 5, zu richten. Sprechstunden Dienstag, Donnerstag, Samstag von 1/2 7 bis 1/2 9 Uhr abends. Während des Kurses, das heißt vom 26. Oktober bis 10. Dezember wird das Sekretariat an Dienstagen geschlossen sein.

Die Vortragsthemen des Kurses sind folgende:
 Die gottgewollte Aufgabe und Stellung der Frau im Menschheitsganzen als Richtlinie für die weibliche Jugendpflege auf katholischer Basis. Die volkswirtschaftliche und soziale Entwicklung der Neuzeit, ihre Beziehungen zur Frauenfrage und den Problemen der weiblichen Jugendpflege (2 Vorträge.) Die verschiedenen weiblichen Jugendorganisationen und ihr gegenseitiges Verhältnis. (2 Vorträge.) Wesen der Vereinsarbeit. Die religiöse Weiterbildung und Erziehung durch den Jugendverein. Die soziale und staatsbürgerliche Erziehung durch den Jugendverein. Was können die Jugendvereine zur sachlichen, hauswirtschaftlichen und pädagogischen Fortbildung ihrer Mitglieder tun? Soziale Fürsorge für die weibliche Jugend. Unterhaltung und Körperpflege im Jugendverein. Praktische Vereinsgeschäftsführung. Das Jugendsekretariat und seine Arbeitsweise. (2 Vorträge.)

Möge dieser Kurs das sein, was er beabsichtigt, ein Schritt auf dem Wege der Vertiefung und des planmäßigen Ausbaus unserer weiblichen Jugendpflege!
 Baronin Rosa von der Benze.

23./X. 1915

MS

(Militärische Jugendvorbereitung in Wien.) Die Vorarbeiten zur militärischen Jugendvorbereitung sind bereits soweit gediehen, daß demnächst mit der praktischen Arbeit begonnen werden kann. Da eine rege Beteiligung der in Betracht kommenden Jünglinge mit Zuversicht zu erwarten ist, wird eine größere Anzahl von Übungsleitern erforderlich sein. Personen, welche sich als solche freiwillig zur Verfügung stellen wollen, werden eingeladen, dies der Zentralarbeitsstelle für die militärische Jugendvorbereitung in Wien, 1. Bezirk, Rathaus, Präsidialbureau, bekanntzugeben, wo jeden Dienstag und Donnerstag von 11 bis 12 Uhr vormittags nähere Auskünfte erteilt werden. Zur Einführung in den Dienst der militärischen Jugendvorbereitung wird für die als Übungsleiter sich meldenden Personen ein Instruktionkurs abgehalten werden. Tag und Stunde des Kurses werden im Einvernehmen mit den Teilnehmern festgesetzt werden.

Jung-Oesterreich.

Zweck und Ziele der militärischen Jugendvorbereitung.

II.

Es gibt wohl keinen Staatsbürger, dem es jetzt nicht klar ist, daß der Kampf uns Dasein letzten Endes mit der Waffe in der Faust zu Ende geführt werden muß. Von allen Seiten umdrängen uns gierige Feinde, die unsere Monarchie zersplittern wollen. An den Grenzen gegen Nord und Süd kämpfen unsere Armeen — ihrer Ausdauer und Zähigkeit, ihren Siegen verdanken wir es, daß die Feinde von ihren Zielen weiter entfernt sind, denn je. Und so Gott will, wird unsere Armee den schweren Kampf auch siegreich beenden, denn der Wille ist da zum Siegen und macht uns überlegen! Die Erfahrungen des viele Monate währenden Ringens müssen verwertet werden. Gilt es doch, immer neue Abteilungen und Truppenteile zu formieren und für den Krieg vorzubereiten. Und dieser wird ganz, ganz anders geführt, als man dachte. Als das Manifest des Kaisers „Seine Völker“ zu den Waffen rief, da hoffte und glaube man fest, das schreckliche Ungewitter werde bald vorüberbrausen. Unsere Armee war bereit und förmlich jubelnd stürzten sich die Soldaten gegen die Feinde. Aber, was niemand für möglich gehalten, trat ein: einen ganzen Winter währten die Kämpfe, unsere Soldaten sahen das Korn wieder sprießen, reifen, ernten und nochmals säen. . . . Monate hindurch stochte der frische, fröhliche Krieg, das Geschick prägte ein neues Schlagwort: Durchhalten heißt die Parole! Das Schicksal war der Lehrmeister aller. Wir lernten uns für die Kämpfe vorbereiten, alle, alle!

Ein Marschbataillon um das andere wurde ausgebildet und formiert. Neben jungen Soldaten traten Männer gereiften Alters in die Reihen und die Intelligenz des Landes war berufen, die Massen jetzt auch auf dem Schlachtfeld zu führen und zu leiten. Unsere Reserveoffiziere bewährten sich glänzend. Sie verließen die Stätten friedlichen Schaffens und Wirkens, der Krieg lehrte sie in kurzer Zeit, die während der systematischen Friedensausbildung erlangten Kenntnisse den Forderungen an den Führer im Felde entsprechend richtig zu verwerten. Was es in den langen Jahren des Friedens möglich, diese Männer nach einem wohlbedachten Plane im Laufe von Jahren langsam auszubilden als Führer zu schulen, so erforderte die Notwendigkeit, für einen plötzlich ungeheuer großen Offiziersnachwuchs zu sorgen, eine wenn auch möglichst gründliche, so doch hauptsächlich rasche Ausbildung der künftigen Offiziere. In wenigen Monaten mußten Führer herangebildet werden. Das Material ist reichlich vorhanden. Mit glühender Begeisterung eilten gerade die Jüngsten zu den Fahnen. Den besondern Verhältnissen Rechnung tragend, wurden die Reifeprüfungen usw. möglichst bereit verlegt, daß der Latendrang der Jugend durch diesen jetzt oft als Hemmung empfundenen letzten Abschluß der Mittelschulstudien nicht behindert wurde. Aber der Führer im jetzigen Kampfe muß wahrhaft ein ganzer Mann sein! Vorüber sind die Zeiten, wo die Kraft allein entschied. Mut, Entschlossenheit, Ausdauer, militärische Geschicklichkeit, vor allem Beobachtung des Geländes, Orientierung im Freien, gutes Schießen und praktischer Sinn für alle Bedürfnisse des Kriegslebens, dann Verlässlichkeit, Hingabe für das Vaterland, endlich möglichste körperliche Widerstandskraft sind Eigenschaften, welche der Führer von Soldaten braucht, unbedingt braucht! Täglich, stündlich richten sich ja die Blicke der unterstellten Mannschaft auf ihre Offiziere — ein Trost muß der Anblick der Offiziere für alle sein! Diese schöne, herrliche Aufgabe zu erfüllen, ist die erste Pflicht der Führer. Da gehört aber ein ganzer Mann dazu! Es genügen nicht wenige Wochen der Ausbildung, um solche Männer zu schaffen. Die wichtigste Grundbedingung, die Erziehung von Herz und Seele muß schon frühzeitig geschehen sein. Und zu der ethischen Erziehung muß die unbedingt nötige körperliche Gewöhnung hinzukommen. Nur wer es frühzeitig gelernt und geübt, seinen Körper zu beherrschen, mit schnellem Blick Hindernisse abzuschätzen und das eigene Können zu beurteilen, wird in den schweren Stunden des Kampfes nicht versagen. Um nun unsere Jugend, die Blüte des Staates zu wappnen, systematisch heranzubilden, ist es unbedingt nötig, sie möglichst frühzeitig auf ihre Pflichten vorzubereiten. Nicht die Neugier-

liehkeiten des Soldatenberufes sind nachzuahmen. Einzelne, strenge Exerzierübungen sind nur Mittel zum Zwecke! Allerdings müssen auch diese Vorübungen gedrillt werden. Doch die moderne Soldatenausbildung hält sich nach dem bekannten Ausspruch: Drill und Erziehung! Welche Erleichterung aber für den jungen Offiziersaspiranten, also für den Einjährig-Freiwilligen, wenn schon die erste Zeit der Ausbildung spielend überwunden werden kann, weil die so notwendige Gelentigkeit von Körper und Geist schon früher erlangt wurde. Mit ganz anderem Interesse kann den Erklärungen und Erläuterungen in der Offiziersschule gefolgt werden, wenn die Grundlagen schon geschaffen sind! Mit Leichtigkeit können die so notwendigen Kenntnisse erworben und eingeprägt werden — der ermüdende Drill ist nicht mehr nötig!

Das ist jetzt momentan der Zweck der Ausbildung der 16- und 17jährigen Jünglinge.

Möge dieses furchtbare Ringen um unsere Existenz bald zu Ende sein. Dann aber wird diese militärische Vorbereitung in jene Bahnen gelenkt werden können, die sie zum wertvollsten Faktor der Erziehung unserer Jugend machen wird. Wieviele Menschen kommen im Leben in Verhältnisse, in welchen ein freier, geschulter, gesunder und tüchtiger Körper die Grundbedingung für den Erfolg ist. Beim Straßen-, Bahn- und Brückenbau, bei Wildbach- und Stromregulierungen, fast bei jedem Gewerbebetriebe oder Feldbau, der Bergwerksingenieur, der Landarzt, der Vermessungs- und Steuerbeamte, der Vertreter der Behörde, der Hochschulpromotor und der Schulmeister, sie alle kommen in die Lage, ihrem Beruf immer oder wenigstens öfters in der freien Natur nachzugehen. Kennt der einzelne seine Leistungs-

fähigkeit, hat er in der Jugend gelernt, sich in der Natur zurechtzufinden, dann wird ihn die Größe und Allmacht der freien Natur nicht verwirren und in die Stube zurückzuziehen. Frei wie das Herz wird der Geist fein und dankbar werden unsere Kinder, sie einst ihrer Eltern erinnern, die der Jugend gegeben haben, was auch das Alter erträumt: Freiheit, Licht, Sonne und Leben!

Die Schulbehörden geben unseren Kindern das kostbare Geschenk der zwei schul- und aufgabenfreien Nachmittage, um ihnen lustige, heitere, der Jugend entsprechende Geländespiele zu ermöglichen. Und doch haben manche Eltern ihren Jungen die Freude nicht gestattet! Vielleicht auch war so mancher Junge — durch begreifliche, aber trotzdem falsche Frühreise irreführt — von diesen Jugendspielen ferngeblieben, weil sie ihm zu kindisch schienen. Oder fühlte er sich vielleicht zu wenig beschäftigt? Jetzt kommt die Unterrichtsverwaltung den Forderungen der ernstesten Zeit entgegen: Mit den Geländespielen der niederen Klassen kann die militärische Vorbereitung der reiferen Jugend verbunden werden. Was den Kleinen Spiel, wird bei richtiger Leitung für die Größeren zum ersten Ausflukt eines künftigen Berufes, den alle erfüllen müssen, wenn sie als ganze Männer gelten wollen. Das kleinliche Denken einzelner Kurzsichtiger, daß die Jungen, welche eine militärische Vorbereitung genossen, früher assentiert oder zuerst ins Feld geschickt werden, weil sie „so schon alles können!“ ist wohl so hinfällig, daß es eigentlich gar nicht erwähnt werden sollte. Ja, glauben denn jene wirklich, daß der „Ungeübte“ später an die Reihe kommt, dem Vaterland mit der Waffe zu dienen? Nein! Nur viel, viel schwerer wird ihm diese Pflicht fallen. Als Last, als Ueberanstrengung empfindet der Nichtgeschulte, was dem Turner, dem Skiläufer, dem Wanderer der Berge eine Bohnen ist. Und wenn der eine Tag im Monat, der nach der neuen Schulordnung ganz für Übungen im Freien gewidmet werden kann, auch ganz im Freien verbracht werden wird, auch wenn es regnet, stürmt oder schneit, und wenn die Jungen unter der Leitung erfahrener Pädagogen, die jede Übung, jede Leistung wohl erwogen und vorerst selbst rekonstruieren haben, nach und nach auch die weitere Umgebung ihres Heimatsortes mit offenem Auge und Herz betrachtet haben, dann werden diese Stunden in Gottes freier Natur, an der Seite gleichaltriger und gleichgesinnter Jugendfreunde unvergessen bleiben und Geist und Seele erfrischen und erfreuen. Dann wird die herzensreine Sache dieser Ausbildung und Erziehung in der Natur in unseren Söhnen ewig das erhalten, was wir alle bleiben wollen: Jung-Oesterreich!

T Vergesst die Kinder nicht!

Wieder wird es notwendig, daß der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ die Mahnung an die Öffentlichkeit richtet: Vergesst die Kinder nicht! Bewahrt sie vor den Einflüssen dieser aufgeregten, bitter ernstesten Zeit! Schützt sie vor den Folgen des Krieges!

Diese Folgen sind auch für die Kinder schwer. Die Schulen sind vermindert und verschlechtert, der Vater, der Ernährer und Erzieher fehlt in vielen Fällen, die Mütter sind voll Sorge um ihre Angehörigen und um das tägliche Brot, das ihnen täglich verteuert wird. Das Kind ist sich selbst und der Straße überlassen. Die vielen Pflichten, die wir gegen sie haben, bleiben durch die gegenwärtigen Verhältnisse unerfüllt. Und doch sind es die Kinder, denen unser ganzes Wirken gilt. Die Hoffnung, daß Zustände wie die heutigen aus der Welt verbannt werden, liegt in unseren Kindern. Die Kinder müssen wir fähig und tüchtig machen, unsere Kämpfe, unsere Arbeit fortzuführen; zu schöneren Erfolgen, zu größeren Zielen, als wir sie erreicht haben.

Die „Kinderfreunde“ haben die Pflicht auf sich genommen, die Erziehungsaufgaben, die dem einzelnen Arbeiterhaushalt durch die Ungunst der Verhältnisse erschwert werden, durch die Vereinnung zu erleichtern. Welche Arbeiterfamilie ist heute imstande, mit ihren Kindern allwöchentlich Ausflüge zu unternehmen? Oder sie jede Woche in ein Bad, im Sommer

sogar ins Arbeiterstrandbad zu führen? Wem ist es möglich, jeden Tag mit seinen Kindern einige Stunden im Freien zu spielen? Ihnen im Winter Handfertigkeitstunden, Gesangstunden, Turnstunden zu geben? Wer hat Geld genug, seinen Kindern gute Jugendbücher in ausreichender Anzahl zu kaufen? Sie in gute Jugendkonzerte und Märchenvorlesungen zu führen? Dies alles wäre für ihre Entwicklung notwendig. Dies alles kann jedoch nur die Gemeinschaft leisten. Der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ leistet es ständig. Die erzieherische Bedeutung seiner Tätigkeit ist von allen namhaften, fortschrittlich gesinnten Erziehern anerkannt.

Während des Krieges haben die „Kinderfreunde“ ihre umfangreiche Arbeit erweitert und mit ihren geringen Mitteln an der Linderung der Not mitgeholfen. Für Kinderauspeisungen haben zwei Ortsgruppen des Vereines (Allersgrund und Ottakring) bis zum 1. Juli 1915 6900 Kronen ausgegeben. Fünftausend Laib Hammerbrot wurden dem Verein gespendet und bei den Ausflügen und Spieltagen verteilt. Die Zentrale des Vereines hat im ersten Kriegsjahr mehr als 4000 Kronen für Kinderfürsorge ausgegeben, als Beiträge zu den Ausgaben der zwanzig Ortsgruppen, die der Verein in Wien zählt. Eine Viertelmillion Kinder haben die Veranstaltungen des Vereines im ersten Kriegsjahr besucht. Der Verein wird jedoch weder vom Staate noch von der Gemeinde mit Beiträgen unterstützt.

Soll nicht auch dieses schöne und wichtige Werk unter den Wirren des Krieges zu leiden haben, so ist es notwendig, daß jeder nach bestem Können mithelfe; daß alle Arbeiterfamilien Mitglieder des Vereines werden; daß jeder, der unsere vielseitige Arbeit zu fördern imstande ist, sich als Mitarbeiter im Verein melde.

Auskünfte, Anmeldungen und Beitrittserklärungen im Sekretariat, Parteihaus, Rechte Wienzeile Nr. 97, Telephon 4331, täglich von 9 bis 1 und von 5 bis 7 Uhr.

Militärische Jugendvorbereitung in Wien.

Die Vorarbeiten zur militärischen Jugendvorbereitung sind bereits soweit gediehen, daß demnächst mit der praktischen Arbeit begonnen werden kann. Da eine rege Beteiligung der in Betracht kommenden Jünglinge mit Zuversicht zu erwarten ist, wird eine größere Anzahl von Übungsleitern erforderlich sein. Personen, die sich als solche freiwillig zur Verfügung stellen wollen, werden eingeladen, dies der Zentralarbeitsstelle für die militärische Jugendvorbereitung in Wien, 1. Bezirk, Rathaus, Präsidialbureau, bekanntzugeben, wo jeden Dienstag und Donnerstag von 11 bis 12 Uhr vormittags nähere Auskünfte erteilt werden. Zur Einführung in den Dienst der militärischen Jugendvorbereitung wird für die als Übungsleiter sich meldenden Personen ein Instruktionkurs abgehalten werden.

4./XII. 1915

No

(Die militärische Jugendvorbereitung in Wien.) Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat an die Wohnungsinhaber in Wien eine Zuschrift gelangen lassen, in der es heißt: „Alle jungen Männer vom vollendeten 14. Lebensjahre an, die bereits aus der Volks- und Bürgerschule entlassen sind, mögen es als eine Hilfe zum Schutz und Trutz und als eine Pflicht gegen ihre Heimat betrachten, sich freiwillig einer rechtzeitigen Vorbereitung für den Kriegsdienst zu unterziehen. Durch die Teilnahme an den Übungen der militärischen Jugendvorbereitung, welche wöchentlich einmal durch zwei Stunden abgehalten werden, erlangen die jungen Leute gewisse Vorteile bei Ableistung ihrer militärischen Dienstpflicht (raschere Erlangung der Unteroffizierschärge, Begünstigung nach § 48 des Wehrgesetzes bei Ableistung der Waffenübung). Zur Gewinnung einer Grundlage für die weitere Organisation wird eine Kon-
skription der gesamten männlichen Jugend Wiens im Alter von 14 bis 21 Jahren (Geburtsjahrgänge 1901, 1900, 1899, 1898, 1897, 1896, 1895) durchgeführt und gleichzeitig die Anmeldung zu den Übungen der militärischen Jugendvorbereitung damit verbunden. Sie werden daher auf Grund des Erlasses des Ministeriums für Landesverteidigung vom 14. Juni 1915 eingeladen, das Zähl- und Anmeldeblatt für alle in Ihrer Wohnung ständig in Wien sich aufhaltenden jungen Männer der Geburtsjahrgänge 1901 bis inklusive 1895 in sämtlichen in Betracht kommenden Rubriken genau auszufüllen.“ Hausrentenbesitzer und Hausverwalter in Wien wurden gleichzeitig ersucht, die Zähl- und Anmeldeblätter und den Aufruf an sämtliche Wohnungsinhaber übergeben zu lassen.

9./XII. 1915

21

* **Militärische Vorerziehung.** Das unter dem Präsidium des Regierungsrates Josef Meizner, Präsidenten der Wiener militärisch organisierten Knabenhorte, stehende Jungschützenkorps „Innere Stadt“, das derzeit 130 Knaben und Jünglinge (Mittel-, Bürger-, Fachschüler und Erwerbende) zählt, betätigt sich schon seit seiner Gründung mit einer Jugendpflege, die sich außer der körperlichen auch die geistige und seelische Vervollständigung der Jugend zum Ziele setzt. Zum Turnen und Ererzieren treten daselbst Vorträge über Lebensführung, Bürgerkunde, Deklamationskunst, Anleitung zur Lektüre und Betätigung des Natursinnes — alles Vorbedingungen der Erziehung zu edler Männlichkeit. Die katholischen Jungen haben zweimal im Monat feierlichen Kirchgang. Dieses Korps will auch der sozialen Reifung der in ihm vereinigten Jungen dienen, indem durch vorsichtige Zusammenführung junger Studierender (Gymnasiasten, Realschüler und Lehrerseminaristen) mit erwerbenden Knaben und Jünglingen zu deren sozialer Schulung und damit zu kräftiger Milde der Klassengegensätze erfolgreich beigetragen wird. Diese Erziehungsarbeit haben sich im Korps bisher vollständig bewährt. Aufnahmen können bei den am Dienstagen und Freitagen im n.-ö. Landes-Lehrerseminar, 1. Bez., Hiegelgasse 12 (Turnsaal), zwischen $\frac{1}{2}$ 7 und $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abends stattfindenden Übungen erfolgen und sind Eltern und Jugendfreunde zum Besuche eingeladen. Regiebeitrag monatlich 1 bis 2 Kronen. Bürger- und Mittelschüler können schon mit dem Alter von 12 bis 13 Jahren und mit einer Körpergröße von mindestens 1:50 Meter aufgenommen werden.

Wohltätigkeitsabend zugunsten der Landsträßer Jugendfürsorge.

Am 6. d. fand in Lenbachers Saalkafalitäten ein Wohltätigkeitsabend statt, den die Jugendfürsorge im 3. Bezirk zugunsten der unter ihrem Schutze stehenden armen Soldatenkinder veranstaltete. Der Bezirksvorsteher und Landtagsabgeordnete Paul Spitaler hatte das Protektorat der nach jeder Richtung hin wohlgelungenen Veranstaltung übernommen.

Die Musikkapelle des Ersatzbataillons des Infanterieregiments Nr. 83, der vom Militärkommando in Anbetracht des humanen und patriotischen Zweckes die Erlaubnis zur Mitwirkung erteilt wurde, leitete den Abend mit Mendelssohns Hochzeitsmarsch und Liszts Ungarische Rhapsodie in würdiger Weise ein. Frau Hosphotograph Luise Weis begrüßte die Anwesenden namens der veranstaltenden Komitets, entwickelte die Ziele der Jugendfürsorge im 3. Bezirk und führte unter andern folgendes aus: „Als vor mehr als Jahresfrist die große schwere Kriegsnot über uns hereinbrach, da wurde es allen klar, daß auch diejenigen, die im Hinterlande verblieben sind, große Pflichten übernehmen und ausfüllen müssen, und daß sich jeder einzelne nach seiner Fähigkeit und seinen Mitteln zum Wohle der Allgemeinheit nützlich machen müsse. Aus diesem Gedanken herab entstand auf Anregung des Ortsschulrates die Jugendfürsorge im 3. Bezirk. Diese Stelle hat die Aufgabe, armen Kindern, deren Väter im Felde stehen, und die durch die harte Zeit am schwersten betroffen wurden, helfend und schützend zur Seite zu stehen.“

Schon im verflossenen Sommer gelang es mit Unterstützung edler Menschen, einer größeren Anzahl von Kindern einige Wochen Landaufenthalt zu bieten, von dem sie erfrischt und erholt in die Großstadt zurückkehrten. Jetzt aber soll für die Soldatenkinder das Nötigste an Wäsche, Kleidern und Schuhen beschafft werden, auch wollen wir es möglich machen, daß diesen Aermsten eine frohe Weihnacht werde. Das alles aber können wir nicht allein ausführen, dazu brauchen wir gute Menschen, die ein offenes Herz und eine offene Hand haben. Wohl allen, die geben können und die gern geben, sie werden die Freude haben, sagen zu können, sie haben auch hier ihre Pflicht erfüllt. In späteren Tagen wird man viel des Traurigen aus unsern Tagen erzählen, aber eines dürfen die Kinder von heute nicht sagen, daß wir ohne Mitleid für unsre Nächsten waren. Mögen sie nur von Liebe und Güte der Menschen zu sagen haben aus dieser großen, schweren Zeit.“ Frau Weis sagte dann allen Mitgliedern des Komitees, ebenso den mitwirkenden Künstlern, die sich selbstlos in den Dienst der guten Sache stellten, herzlichen Dank.

Opernsängerin Fräulein Elisabeth Freyler sang nun mit herrlicher Stimme und tiefempunden Lieder von Josef Marx und Hugo Wolf. Professor Anton Barthlme erfreute die Anwesenden durch seinen Vortrag auf der Klavierorgel; er spielte „Herbstklumen“ aus der Suite „Im Walde“ von Popper und „Melodie“ von Rubinstein. Frau Josefina Kramer-Glückner ließ in ihrer echt wienerischen Weise die Anwesenden auf eine Weile die ernste Zeit vergessen, sie gab mit vollen Händen,

und wer so geben kann, ist reich. Herr Hermann Leopoldi, Klavierhumorist, hatte mit seinem lustigen Vortrag vollen Erfolg. Herr Richard Waldemar vom Carltheater, der so oft seine Kunst in den Dienst der Wohltätigkeit und Nächstenliebe stellt, fand für seinen prächtigen Vortrag herzlichsten Beifall. Allen Künstlern wurde herzlichst gedankt.

Großer Dank gebührt auch Herrn und Frau Rudolf Lembacher, die nicht nur Saal und Beleuchtung kostenlos zur Verfügung stellten, sondern auch den Veranstaltern fördernd und hilfsbereit zur Seite standen. Volle Anerkennung erntete das Frauenkomitee, bestehend aus den Damen Stephanie Becker, Antonie Bösel, Antonie Gnad, Luise Hoffmann, Berta Jobst, Johanna Lembacher, Rosa Winkler und Luise Weis.

Eine erzieherische Kavallerie- demonstration vor Jung-Oesterreich. Ein Sonntagschauspiel in Stoderau.

Ein wichtiger Programmpunkt bei der militärischen Jugendvorbereitung ist die Befähigung von Truppenkörpern, soweit es die jetzigen kriegerischen Verhältnisse ermöglichen. Dank des außerordentlich liebenswürdigen Entgegenkommens des Kavallerieinspizierenden Oberst v. Dichtl war es am 14. d. möglich, den mit der Ausbildung betrauten Übungsleitern unserer Mittelschulen und verwandten Lehranstalten sowie einer großen Schar Jung-Oesterreichs in Stoderau eine Division Kavallerie zu zeigen. Aus den Ersatzeskadronen des Dragonerregiments Nr. 11 und des Landwehrulanenregiments Nr. 5 war dort eine Division gebildet worden, die unter dem Kommando des Herrn Oberstleutnants Baron Rohm eine Reihe von geradezu hervorragenden lehrreichen und hochinteressanten Übungen vorführte.

Um 9 Uhr vormittags versammelten sich vor dem Nordwestbahnhof die Herren Vizepräsident v. Hof (niederösterreichischer Landesführer), Vizepräsident v. Wagner (Statthalterei), Generalmajor von Bürkl, Sektionschef Baron Parisini, Gemeinderat Kummelhart, die Landeschulinspektoren Hofrat Rieger, Dr. Reitterer, Januschke, die Regierungsräte Schiffner, Jacob, Lanner, die Mittelschuldirektoren Böhm, Haberda, Heidrich, Hödel, dann Professor Doktor Czernenta und Hauptmann Kalkschmid, Statthaltereisekretär Baron Odelga, weiter gegen 130 Mittelschulprofessoren, Volks- und Bürgerichul-Lehrer und zirka 380 Jungmannschaften aus allen Mittelschulen Wiens. Ein Sonderzug führte alle nach Stoderau, wo sie in liebenswürdigster Weise von den Offizieren empfangen und auf den Übungsplatz geleitet wurden. Dort wurde das sorgfältig durchdachte Programm abgewickelt und gezeigt, wie aus Rekruten und Rekruten Reiter ausgebildet, wie zu Pferd Säbel, Lanze und Karabine gebraucht werden usw.

Ueberwältigend wirkte besonders die Attacke von Lanze gegen Säbel. Unter persönlichem Kommando des Oberstleutnants v. Rohm wurde hierauf das geschlossene Exerzieren der Division durchgeführt, woran sich ein Feuergefecht zu Fuß anschloß. Staunend sahen alle Anwesenden, was die über 2000 Jahre alte Kavalleriewaffe leisten kann. Der gedeckte Anmarsch einer Eskadron und einer Maschinengewehrabteilung, das rasche Absetzen und die Entwicklung zum Feuergefecht, der geschickte Gebrauch des Spatens, Bajonettangriff und Sturm war allen ein Beweis, daß der moderne Reiter nicht bloß mit dem Säbel in der Faust kämpfen, sondern auch zu Fuß dem Schützen gleich wirken kann. Die Aufstellung der Division nach beendeten Übungen ergab Gelegenheit, angesichts der vorgetretenen, vor dem Feind dekorierten Mannschaft den Dank Jung-Oesterreichs für die herrlichen und so lehrreichen Vorführungen auszusprechen. Oberstleutnant Baron Rohm zeichnete hierauf in kurzen, kernigen Worten das Wesen eines echten Reiters, dessen seit Prinz Eugens Zeiten gepflegter Offensivgeist auch im jetzigen Weltkrieg Triumphe gefeiert hat. Daran schloß sich eine Defilierung der Truppen, und in langer Reihe lehrten Truppe und Zuschauer dann in die Stadt Stoderau zurück. Eine Befähigung der Stallungen und der Kaserne zeigte die musterhafteste Ordnung.

In der Offiziersmesse des Dragonerregiments Nr. 11 waren die eingangs erwähnten Herren Gäste des Offizierskorps. Hier ergab sich Gelegenheit, die Beziehungen zwischen Jugenderziehern und Armee in Worten auszudrücken. Nach der Rede des Hausherrn Oberstleutnant v. Rohm, welche in einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn ausklang, ergriff Vizepräsident v. Hof das Wort zu einer großzügig angelegten Rede, die ihrer Wichtigkeit wegen dem Inhalt nach wiedergegeben sei. Er führte aus, daß die Veranstaltung der Jugend den Beweis erbrachte, wie eine vom kräftigen Willen durchdrungene Erziehungsarbeit in verhältnismäßig kurzer Zeit Massen ungeschulter Leute und Pferde zu glänzenden Leistungen auszubilden vermag. „Wir haben,“ sagte der Redner, „unsre Schuljugend hergeführt, damit sie an diesem Beispiele sich erhebe und diesen Geist in sich aufnehme für ihr künftiges, dem Neuaufbau dieses Staates

geweihtes Leben. Aber wir erbitten nicht nur, wir wollen zum Danke dafür dem Heere in unsrer Jugend mehr bringen, als das bloße Menschenmaterial, das die Kadets füllen soll, wollen eine edlere, bessere Jugend bringen, die für die hohen Zwecke wohl befähigt ist, unsre goldene, liebe Jugend als das wertvollste, kostbarste Gut. Wir bringen es, weil wir die Ueberzeugung haben, daß wir das Beste, was wir haben, zu bringen verpflichtet sind. Diese Jugend wird dann der neuen Aufgaben voll bewußt und der großen Verantwortung sich würdig zeigen.“ Der Redner erhob sein Glas auf das Wohl unsrer Armee.

Daran schlossen sich Worte des Dankes seitens des Vertreters der Statthalterei Vizepräsidenten v. Wagner. Gemeinderat Kummelhart als Vertreter der Zentralarbeitsstelle der militärischen Jugendvorbereitung der Gemeinde Wien wies darauf hin, daß auch hier gemeinsames Vorgehen nötig sei. Herzliche Worte für den Generalmajor o. Bürkl, dem militärischen Beirat der Statthalterei, wurden durch diesen dahin erwidert, daß die Einigkeit der autonomen Stellen, der Erzieher und der Soldaten allein die Hauptaufgaben der militärischen Jugendvorbereitung durchführen können: bei Vermeidung jedes Drills die Jugend zu ganzen Männern zu erziehen.

Schließlich gedachte Landeschulinspektor Hofrat Dr. Rieger als Senior der anwesenden Schulmänner in besonders warmen und herzlichen Worten der außerordentlich verdienstvollen Arbeit des Hauptmannes Kalkschmid, des Führers „Jung-Oesterreichs“, bei Organisation der militärischen Jugendvorbereitung und insbesondere dieser Veranstaltung.

Im Fluge vergingen die Stunden, und um Punkt 3 Uhr stand der lange Sonderzug bereit, den der Inspektor der Nordwestbahn Herr Zehentgruber persönlich führte. Mit nicht endemüllendem Jubel, Hoch und Hurras der Jungmannschaft setzte sich der Zug in Bewegung, und so schloß dieser schöne Tag, der von prächtigstem Wetter begünstigt war und allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird.

17. / II. 1915

Rk

* (Die militärische Vorbereitung der Jugend.) Ein wichtiger Programmpunkt bei der militärischen Jugendvorbereitung ist die Beschäftigung von Truppenkörpern, soweit es die jetzigen kriegerischen Verhältnisse ermöglichen. Dank des außerordentlich liebenswürdigen Entgegenkommens des Kavallerieinspizierenden Oberst v. Dichtl war es am 14. d. möglich, den mit der Ausbildung betrauten Übungsleitern an den Mittelschulen und verwandten Lehranstalten in Wien sowie einer großen Schar „Jung-Oesterreich“ eine Division Kavallerie zu zeigen. Aus den Ersatz- eslabronen des Dragoner-Regiments Nr. 11 und des Landwehr- ulanen-Regiments Nr. 5 in Stoderau wurde eine Division gebil- det, die unter Kommando des Oberstleutnants Baron Rohn eine Reihe von geradezu hervorragend lehrreichen und hochinteressanten Übungen vorführte. Vizepräsident v. Rhoß des Landesschul- rates, Vizepräsident v. Wagner, Generalmajor v. Buerkl, Sektionschef Baron Parisini, gegen 130 Mittelschulprofessoren, Volks- und Bürgerschullehrern und zirka 430 Jungmannschaften aus allen Mittelschulen Wiens fuhrten kürzlich nach Stoderau, wo sie auf den Übungsplatz geleitet wurden und dort einem interes- santen Programm beiwohnten. Es wurde gezeigt, wie aus Remonten und Rekruten Reiter gebildet werden, wie zu Pferd Säbel, Lanze und Karabiner gebraucht werden u. a. Unter Kommando des Oberstleutnants Baron Rohn wurde das geschlossene Exerzieren der Division vorgeführt, woran sich ein Feuergefecht anschloß. Daran schloß sich eine Defilierung der Truppen und zum Schluß eine Besichtigung der Stallungen und der Kaserne. In der Offi- ziersmesse hielt nach der Ansprache des Hausherrn, Oberstleutnant v. Rohn, Vizepräsident v. Rhoß eine Rede, in der er u. a. sagte: Wir haben ihnen die Schuljugend des Stammlandes unserer Monarchie in Scharen zugeführt, um diese in ihrem Seelenleben noch schwankenden, vom politischen Parteigetriebe gar zu leicht er- griffenen, aber auch jedem guten Einflusse zugänglichen Charak- tere an dem Beispiele, welches sie hier sehen, zu stärken, zu er- bauen und zu stählen. Und unsere Jugend unserer Pflicht gemäß zu staats-treuen, den Kaiser und Reich mit Leib und Seele er- gebenen Männern zu erziehen, konnten wir keine besseren Bezie- hungen suchen und finden, als zu unserer glorreichen Armee, die in dieser ersten Zeit als Hort der Einheit des Reiches sich er- wiesen hat. Denn nicht diejenigen sind die wahren Patrioten, die die Loyalität stets im Munde führen, sie aber für selbststische Zwecke ausnützen, sondern jene, die, ohne nach dem Wo zu und Warum zu fragen, in schweigender Treue und stiller Kleinarbeit Jahr für Jahr mitgeholfen haben, das Schwert zu schmieden, das nun auf unsere Feinde zerschmetternd niedersauft und sie im Zaume hält. Wir wollen dem Heere in unserer Jugend mehr bringen als das bloße Menschenmaterial, das die Kadets füllen soll, wollen eine edlere, bessere Jugend bringen, die für die hohen Zwecke wohl befähigt ist, unsere goldene liebe Jugend als das wertvollste kostbarste Gut. Die Jugend wird dann der neuen Aufgaben vollbewußt und der großen Verantwortung sich würdig zeigen. Wir müssen dafür Sorge tragen, daß dieser Armee das Beste aus unserer Jugend zugeführt werde, daß unsere Jugend in die Armee eintrete als der Repräsentant aller künftigen Kräfte des Reiches, gleich einem Erzengel Michael, der die Eigenschaften

ines mutigen Schwertwärters, die Gaben des heiligen Geistes und das Gemüt des demütigen Kindes vereint. Dann werden wir es dahin bringen, daß der in unserem neuen Reichswappen zum Ausdruck gebrachte Gedanke sich mit lebendigem Geiste erfülle, daß die Teile dieses Wappens nicht von einander getrennt, sondern zusammengebrängt werden, von der einen Seite durch die Engels- gestalt, in der wir den Schutzengel unserer reinen Jugend er- blicken, von der andern Seite durch den Greif, das Sinnbild der das Reich schützenden Armee, beide Teile verbunden durch das Band der Untrennbarkeit und Einigkeit und überschattet durch das altherwürdige Wappen unseres erlauchten Kaiserhauses. In diesem Sinne bitte ich die heutige Veranstaltung in ihrer Bedeu- tung für die Zukunft aufzufassen und uns bei dieser Arbeit auch weiterhin zu unterstützen. Redner schloß mit einem Hoch auf die Armee, dem lebhafter Beifall folgte.

X [Jugendfürsorge in Graz.] Aus Graz, 20. d., wird uns telegraphiert: Der hiesige Stadtrat hat als Sicherheitsbehörde auf Veranlassung des Regierungskommissärs Hofrat v. Unterrain folgende Maßnahmen gegen die Verwahrlosung der Jugend getroffen: Das Verweilen von schulpflichtigen Kindern ohne Begleitung Erwachsener auf den Straßen, in öffentlichen Anlagen oder in öffentlichen Räumen nach halb 9 Uhr abends ist untersagt. Eltern oder verantwortliche Erzieher, die die ihrer Aufsicht unterstellten Kinder hiervon nicht abhalten, sowie auch andere Personen, die Kinder zur Uebertretung dieser Vorschriften verleiten oder entlaufenen Kindern Unterstand geben, ohne hiervon zugleich die Behörde zu verständigen, sind strafbar. Zuwiderhandelnde werden mit Geldstrafen bis zum Betrage von 400 Kronen oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Arrest von je einen Tag für 10 Kronen bestraft. Das Verbot, wonach jedermann gerichtlich bestraft wird, der von unmündigen Kindern etwas einkauft, eintauscht oder in Empfang nimmt, wird neuerlich eingeschärft, und jede Uebertretung dieser Vorschrift in Zukunft un-nachlässiglich der strafgerichtlichen Ahndung zugeführt. Schließlich wird die Geschäftswelt unter Hinweis auf die gesetzlichen Folgen nachdrücklich gewarnt, den unmündigen Kindern Waren, insbesondere Spielzeug, Raschereien, Zigaretten usw. zu verkaufen, wenn die Herkunft des für den Ankauf benützten Geldes irgendwie bedenklich erscheint.

Die militärische Jugendvorbereitung in Niederösterreich.

Die in den Ferien begonnene Organisierung der militärischen Jugendvorbereitung hat solche Fortschritte gemacht, daß die praktische Durchführung in den meisten Orten bereits im Gange ist. Den größten Anteil daran hat sowohl die Lehrerschaft der Volks- und Bürgerschule als auch der Mittelschule; überall haben sich die Lehrer mit patriotischem Eifer in den Dienst der Sache gestellt. Für Mittelschullehrer haben bereits zwei militärische Informationskurse stattgefunden*), für Volks- und Bürgerschullehrer ist zu Beginn des Monats einer eröffnet worden. Die Kurse, welche Hauptmann Kalkschmid leitet, haben allen Beteiligten gezeigt, in wie hohem Grade die militärische Jugendvorbereitung geeignet ist, in den jungen Leuten den Staatsgedanken zu wecken und wachzuhalten. Durch die gewaltigen Ereignisse der Gegenwart ist naturgemäß die Vorbereitung der Jünglinge für den Seeresdienst in den Vordergrund des Interesses gerückt. Nachdem die Einrichtung der militärischen Jugendvorbereitung auch im Frieden weiterbestehen soll, wenn auch mit geringerer Betonung des militärischen Einschüßes, wird die jetzt dafür geschaffene Organisation dem Staate die Handhabe bieten, sich in Zukunft den bisher vermischten, aber dem Interesse des Staates doch so notwendigen Erziehungseinfluß auch auf die schulentlassene Jugend zwischen dem 14. und 21. Lebensjahre zu sichern. Bekanntlich liegt die oberste Leitung der militärischen Jugendvorbereitung in den einzelnen Ländern in der Hand des Landeschefs. In den einzelnen Bezirkshauptmannschaften sind Geschäftsstellen errichtet, die außer dem Bezirkshauptmann einen Schulmann und einen Offizier außer Dienst als Mitglieder zählen.

Heute ist die Durchführung der ganzen Aktion durchweg freiwilligen Kräften überlassen. Die Schwierigkeit der Lebensführung des einzelnen bringt es aber mit sich, daß man auf die Dauer mit den freiwilligen Arbeitern nicht das Auslangen wird finden können. Der Staat wird gewiß alles, was in seinen Kräften steht, tun, um die notwendigen Mittel für die Durchführung der höchwichtigen Frage der militärischen Jugendvorbereitung bereitzustellen. Mit der Bezahlung der Arbeit ist aber nicht alles getan; das Ständesinteresse der Lehrer erfordert honoris causa eine gewisse moralische Förderung

*) Siehe „N. Wr. Tagblatt“ vom 17. Oktober 1915.

und gesellschaftliche Anerkennung ihrer Tätigkeit im Dienste der staatsbürgerlichen Erziehung. Die Lehrerschaft hat daher das größte Interesse daran, daß ebenso wie bei den Bezirkshauptmannschaften auch in den Bezirksstellen für die militärische Jugendvorbereitung, also bei den Landesregierungen und im Landesverteidigungsministerium, Vertreter des Lehrstandes mit entsprechendem Einfluß sitzen.

Die Forderung ist auch dieser Tage in der Wiener Pädagogischen Gesellschaft anlässlich der Diskussion über den ausgezeichneten und für die ganze Frage richtunggebenden Vortrag des Feldmarschalleutnants Franz Rieger „Kriegspädagogische Jugend-erziehung“ zum Ausdruck gekommen.

Nur in dem Zusammenhalt von Schule, Armee und politischer Verwaltung kann eine gedeihliche Entwicklung der militärischen Jugendvorbereitung erblickt werden — nur dann wird „Jung-Oesterreich“ mächtig emporblühen.

(Militärische Jugendvorbereitung in Wien.) Die „Rathauskorrespondenz“ berichtet: In allen Mittelschulen und verwandten Lehranstalten Wiens hat sich die Jugend zusammengeschart, um mitzutun bei der militärischen Jugendvorbereitung. Geführt und geleitet von erfahrenen Pädagogen, ist diese Bewegung in die richtigen Bahnen gelangt. Aber nicht nur die heranreifende Schuljugend gilt es zu sammeln, sondern auch jene große Menge von Jünglingen, die ihrer Schulpflicht entsprochen haben und nun vom vollendeten 14. Lebensjahr an die Schule nicht mehr besuchen, sollen für diese Sache gewonnen werden. Eine große erziehliche Aufgabe ist zu lösen, bis alle diese zu gemeinsamem gleichem Handeln gebracht, an Herz und Seele so gebildet werden, damit aus ihnen wahrhafte, aufrechte, überzeugte, kaisertreue Männer, sittliche Charaktere heranwachsen. In großzügiger Weise trat die Ge-

meinde Wien an die zu lösende Aufgabe heran. Um über die Masse der in Betracht kommenden Jugend Wiens orientiert zu sein, wurde vom Bürgermeister Dr. Weiskirchner eine Konstriktion der Jünglinge vom vollendeten 14. Lebensjahre an bis zum Eintritt in die aktive militärische Dienstleistung angeordnet und gleichzeitig die Anmeldung zur Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung damit verbunden. Ein Ueberblick über die in Betracht kommenden Jünglinge ist notwendig; diese sollen nicht für soldatischen Drill gewonnen, auch nicht schon als Fünfzehnjährige zu Landsturmmännern herangezogen werden, sondern sich zu frischem fröhlichem Spiel vereinigen, bis sie, entsprechend gekräftigt, als Siebzehnjährige und Ältere der militärischen Jugendvorbereitung sich widmen werden, die aber auch wieder nichts anderes ist, als im anregenden Spiel Kenntnisse, Fertigkeiten und Tugenden sich anzueignen, die dem späteren Soldaten so wertvoll sind. Und gerade jener Fünfzehnjährige, für den sich mit der Schulpforte gleichzeitig auch das Tor der Kindheit schließt, der frühzeitig den Ernst des Lebens kennen lernen muß, er wird im Freundeskreis sich tummeln und im Kampfspiel sich betätigen können. Es galt zunächst, eine Reihe von Jugendfreunden zu gewinnen, welche die Übungen der Jugend zu leiten vermögen. Um die Übungsleiter in ihrer Erziehungsaufgabe einzuführen und sie mit den „Richtlinien für die militärische Jugendvorbereitung“ vertraut zu machen, war es nötig, einen Informationskurs zu veranstalten. Zur Teilnahme an diesem wurden vor allem die Lehrer und Horterzieher eingeladen, die als die naturgemäß und gesellschaftlich berufenen Freunde und Hüter der Jugend, in unmittelbarer Fühlung zum Leben des Volkes stehen. Der jetzt stattfindende Übungskurs führt die zukünftigen Übungsleiter in die zu lösenden besonderen erziehlichen Aufgaben ein, er ermöglicht es ihnen, im Kommandieren und Leiten militärischer Geländeübungen und Geländespiele sich die nötige Geschicklichkeit zu erwerben. Keine Mühe, kein Opfer an freier Zeit scheuten die Kursteilnehmer. Jeder Sonn- und Feiertagnachmittag versammelte sie, und die günstige Fügung schulfreier Tage im November ermöglichte es, den großen Stoff in einem Monat zu bewältigen. Schon am ersten Tage fand sich eine Schar Jünglinge ein, die ihre knappen freien Feiertagsstunden gern der schönen Sache widmeten. Die anregende Art, in welcher der Kursleiter Hauptmann Kaltschmid die Übungen mit den Jünglingen durchführte, zeigte den Kursteilnehmern, wie die Beschäftigung zu gestalten ist, um ein reges Interesse zu erwecken. Es ist mit Zuversicht zu erwarten, daß nach all den getroffenen Vorarbeiten die militärische Jugendvorbereitung der Zentralarbeitsstelle Wien einer gedeihlichen Entwicklung entgegengehen wird.

(Militärische Jugendvorbereitung in Wien.) In allen Mittelschulen und verwandten Lehranstalten der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien hat sich die Jugend zusammengeschart, um mitzutun bei der militärischen Jugendvorbereitung. Geführt und geleitete von erfahrenen Pädagogen, ist diese Bewegung in die richtigen Bahnen gelenkt. Aber nicht nur die heranreifende Schuljugend gilt es zu sammeln, sondern auch jene große Menge von Jünglingen, die ihrer Schulpflicht entsprochen haben und nun vom vollendeten 14. Lebensjahre an die Schule nicht mehr besuchen, sollen für diese Sache gewonnen werden. Eine große erzieherische Aufgabe ist zu lösen. Die Gemeinde Wien hat, um über die Masse der in Betracht kommenden Jugend Wiens orientiert zu sein, eine Konfektion der Jünglinge vom vollendeten 14. Lebensjahre an bis zum Eintritte in die aktive militärische Dienstleistung angeordnet und gleichzeitig die Anmeldung zur Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung damit verbunden. Um die Übungsleiter in ihre Erziehungsaufgabe einzuführen und sie mit den Richtlinien für die militärische Jugendvorbereitung vertraut zu machen, war es nötig, einen Informationskurs zu veranstalten. Zur Teilnahme an diesem wurden vor allem die Lehrer und Horterzieher eingeladen, die als die naturgemäß und gesetzlich berufenen Freunde und Hüter der Jugend in unmittelbarer Fühlung zum Leben des Volkes stehen. Der jetzt stattfindende Übungskurs führt die zukünftigen Übungsleiter in die zu lösenden besonderen erzieherischen Aufgaben ein, er ermöglicht es ihnen, im Kommandieren und Leiten militärischer Geländebübungen und Geländespielen die nötige Gewandtheit zu erwerben. Keine Mühe, kein Opfer an freier Zeit scheuten die Kursteilnehmer. Jeder Sonn- und Feiertag-Nachmittag versammelte sie und die günstige Fügung schulfreier Tage im November ermöglichte es, den großen Stoff in einem Monat zu bewältigen. Schon am ersten Tage fand sich eine Schar Jünglinge ein, die ihre knappen freien Feiertagsstunden gerne der schönen Sache widmeten. Die anregende Art, in welcher der Kursteiler Hauptmann Katsch mit die Übungen mit den Jünglingen durchführte, zeigte den Kursteilnehmern, wie die Beschäftigung zu gestalten ist, um ein reges Interesse zu erwecken. Es ist mit Zuversicht zu erwarten, daß nach all den Vorarbeiten die militärische Jugendvorbereitung der Zentralarbeitsstelle Wien einer geblühenden Entwicklung entgegengehen wird.

*** (Militärische / Jugendvorbereitung der Lehrlinge.)** Sonntag vormittag fand im Arkadenhofe des Rathhauses eine gemeinsame Übung der Fortkompagnien des Wiener Fortbildungsschulrates statt. Diese Fortkompagnien bestehen nur aus Lehrlingen und gliedern sich in Fortkameraden, Jungschützen und Jungschützen. Die Fortkameraden werden in vier Lehrlingshorten des Wiener Fortbildungsschulrates durch zwölf Fortleiter und Forterzieher in ihrer schul- und arbeitsfreien Zeit angemessen beschäftigt. Die Jungschützen genießen im Sinne der Bestimmungen des Erlasses des Landesverteidigungsministeriums über die militärische Vorbereitung der Jugend durch Offiziere und Unteroffiziere der beiden landsturmpflichtigen Schützenkorps (Deutschmeister-Schützenkorps und Bürger-Scharfschützenkorps) die praktische militärische Vorbereitung, während die theoretische wie bei der ersten Gruppe durch Forterzieher vermittelt wird. Jungschützen sind jene, welche bereits im landsturmpflichtigen Alter stehen; sie werden in den genannten Schützenkorps militärisch ausgebildet, und zwar nach dem Reglement der Landsturmschützen Schulen, und haben infolgedessen auch die Begünstigungen, welche der Absolvierung einer solchen Schule verbunden sind. Ein Teil der Lehrlinge erhält in den Lehrlingshorten auch Musikunterricht. Zu der genannten Übung waren insgesamt rund 1400 Lehrlinge erschienen, die älteren Jahrgänge mit den Fortkappen. Im Arkadenhofe hatten sich Bürgermeister Dr. Weiskirchner und der Obmann des Fortbildungsschulrates Vizebürgermeister Hsch mit fast sämtlichen Mitgliedern eingefunden. Der Sekretär des Fortbildungsschulrates Gemeinderat Kummelhardt erstattete dem Bürgermeister die Meldung, worauf die militärischen Übungen unter der Leitung der Kommandanten des Deutschmeister- und des Bürger-Scharfschützenkorps Majore von Prati und Pral stattfanden. Vizebürgermeister Hsch hielt eine Ansprache, in welcher er allen an der militärischen Vorbereitung beteiligten Faktoren den Dank des Fortbildungsschulrates zum Ausdruck brachte, worauf Bürgermeister Dr. Weiskirchner seine

Anerkennung über die ausgezeichneten Vorführungen und seine Freude über den patriotischen Geist, welcher durch die militärische Vorbereitung in der gewerblichen Jugend geweckt und gestärkt wird, aussprach, und zum Schluß ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Mit der Abfingung der Volkshymne und einer Defilierung der Lehrlinge schloß die Feier.

Militärische Jugendvorbereitung.

Die k. k. n.-ö. Statthalterei hat an die Vorstände der k. k. Bezirkshauptmannschaften in Niederösterreich und die Herren Bürgermeister in Wien, Br.-Neustadt und Waidhofen an der Ybbs unterm 29. November 1915, zur Z.-M.-Z. 43, nachstehenden Rund-Erlaß gerichtet:

Das Ministerium für Landesverteidigung hat mit dem Erlasse vom 22. Oktober 1915, Abt. III, Nr. 4916, aus Anlaß eines speziellen Ansuchens eröffnet, daß die Vermittlung des in den Richtlinien angeführten Ausbildungsstoffes für den mit der militärischen Jugendvorbereitung verfolgten Zweck dermalen vollkommen hinreicht, daß sonach eine allgemeine Ausbildung der Jungmannschaft im Gebrauche von Armeewaffen und sonstigen Kriegsgeräten nicht erforderlich ist und gegenwärtig aus mannigfachen Gründen auch nicht gewünscht wird.

Dermalen stehen für Zwecke des freien Schießwesens überhaupt keine Waffen zur Verfügung und kann auch eine Zuweisung von Telegraphen- und Telephonapparaten nicht erfolgen.

Hievon werden der Herr Vorstand (Bürgermeister) über Ersuchen des k. u. k. Militär-Kommandos in Wien vom 6. November 1915, M. A. Nr. 68388, behufs entsprechender Verlautbarung verständigt.

* (Vollversammlung des Oesterreichischen Pfadfinderbundes.) Im Hauptsaal des neuen Heims des Wiener Pfadfinderkorps, 3. Bezirk, Esterplatz Nr. 7, fand vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des Präsidenten Sektionschef Baron Parisini die dritte ordentliche Vollversammlung des Oesterreichischen Pfadfinderbundes statt, der auch die Herren Vizepräsident Sektionschef Baron Bidoll, G.M. Buerkl mit Hauptmann Kalt Schmidt, Konsul Georg de Bottore, Angelo v. Eisner-Eisenhof, Vizekonjul v. Hoffinger, Bezirksschulinspektor Sabernal, Dr. Samuelly, Magistratsoffizial Bauer, in Vertretung der Zentralkasse für Kinderchutz Fräulein Hedwig Lemberger, in Vertretung des Wiener Tierschutzvereines v. Karabaczek, Dr. Czerwenka und Nitsch vom Pfadfinderbund in Brünn anwohnten. Vor Beginn der Versammlung wurde das von Direktor E. Wiedmer überlassene und kostenlos eingerichtete große Pfadfinderheim eröffnet. Im Berichte über die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre verwies der Präsident auf die erfolgreichen Leistungen aller Bundesorganisationen im Dienste der Kriegsfürsorge, die die Oeffentlichkeit von der Nützlichkeit der Pfadfindererziehung überzeugten und viele neue Gönner und Förderer der Pfadfindersache erwarben. Insbesondere die Triester Seepfadfinder machten sich sehr verdient, und auch die blinden Pfadfinder haben große Erfolge aufzuweisen. Der Oesterreichische Pfadfinderbund besitzt derzeit in 16 Organisationen 2422 Pfadfinder und 216 Pfadfinderinnen und 70 freiwillige Führer und Führerinnen. Auf Wien entfallen hiervon 750 männliche und 100 weibliche Pfadfinder. Der vom

Schatzmeister Kommerzialrat Hugo Meinel erstattete Kassabericht wurde genehmigt. Der bisherige erste Hauptfeldmeister Hauptmann d. R. Emmerich Teuber wurde einstimmig zum Reichsfeldmeister gewählt. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser schloß Baron Parisini die Versammlung.

der Entwicklung des jugendlichen Organismus zu Gesundheit, Kraft und Gewandtheit. Damit ist gerade das am vollkommensten gewährleistet, was die vielbesprochene militärische Vorbereitung bezweckt: daß der Zwanzigjährige für die fachmilitärische Ausbildung einen allseitig entwickelten und gestählten Körper mitbringt. Damit dem Rekruten jegliches Umlernen erspart wird und er seine ganze Kraft auf das neu zu Lernende verwenden kann, haben sich Schule und Verein in der Formung und sprachlichen Bezeichnung der Übungen und ebenso in der Befehlsprache, wo nicht triftige sachliche Gründe dagegen sprechen, dem Brauche des Heeres, das als die Hochschule der körperlichen Erziehung anzusprechen ist, unterzuordnen. Diese Angleichung vollzieht sich heute um so leichter, als sich das militärische Turnen in den letzten Jahren nach der Seite des Übungsstoffes dem in Schule und Verein üblichen deutschen Turnen sehr stark genähert hat.

Auch die für die Landsturmpflichtigen vom 17. Lebensjahre ab geforderte körperliche Ausbildung soll nicht die Rekrutenschule vorwegnehmen, sondern sie soll auf der durch die Schule gegebenen Grundlage die allgemeine Durchbildung und Stählung des Körpers weiterführen und so der Rekrutenschule zweckentsprechend vorarbeiten. Kaiser Wilhelm I. hat diese Forderung in die Worte gefaßt: „Macht uns die Jugend exerzierfähig, exerzieren wollen wir sie nachher schon selbst.“ Das ist durchaus auch der Standpunkt der heutigen Heeresverwaltung. In den vom Kriegsministerium im Oktober d. J. herausgegebenen Erläuterungen und Ergänzungen zu den „Richtlinien“ für die militärische Vorbildung der älteren Jahrgänge der Jugend-Abteilungen während des Kriegszustandes wird hervorgehoben: „Auf keinen Fall darf die militärische Vorbildung der Jugend der eigentlichen Rekrutenausbildung des Heeres vorgreifen. Stets ist zu beachten, daß dem Jungmann eine möglichst gute Vorbildung für den Wehrdienst gegeben werden soll, nicht aber eine fertige Ausbildung in irgend einem Dienstzweig, zumal in einer mehr äußerlichen Fertigkeit. . . Die Eigenart der Vorbildung der Jugend zum Wehrdienst verbietet von selbst auch in den einschlägigen militärischen Lehrbüchern das rein exerziermäßige Einüben.“

Bei der militärischen Vorbereitung der jugendlichen Landsturmpflichtigen ist indessen noch ein bedeutsames inneres Moment zu berücksichtigen. Wie die Ausübung der Wehrpflicht selbst die Angehörigen aller Stände und Klassen mit einander in Berührung bringt, sich gegenseitig verstehen lehrt und durch gemeinsame Erfüllung der höchsten vaterländischen Pflicht mit jener Kameradschaftlichen Gesinnung durchtränkt, die eine Hauptursache unserer einzigartigen Erfolge in diesem Kriege ist und deshalb als eine Hauptbedingung für die zukünftige Größe Deutschlands zu gelten hat, so muß auch schon die Vorstufe der Wehrpflicht, die Rekrutenvorschule, die Pflege dieses Zusammengehörigkeitsgefühls als eine ihrer vornehmsten Aufgaben in sich schließen. Zu diesem Zwecke haben sich alle Landsturmpflichtigen ohne Rücksicht auf die von ihnen besuchte Schulanstalt oder Arbeitsstätte zu gemeinsamen Übungen in der Rekrutenvorschule zusammenzufinden, die nur eine Teilung nach Altersstufen und in großen Gemeinden nach Wohnbezirken kennt. Hierdurch wird ein wirksames Gegengewicht geschaffen gegenüber dem durch natürliche und kulturelle Gründe bedingten Getrenntmarschieren der Jungmannschaften auf verschieden gearteten und verschiedenen langen allgemeinen und fachlichen Bildungswegen sowie gegenüber dem die sozialen und wirtschaftlichen Trennungsmomente widerspiegelnden freien Vereinsleben und hierdurch wird ferner das der Jugend durch Unterricht vermittelte staatsbürgerliche Wissen durch die für die Bildung des Charakters viel wirksamere Betätigung staatsbürgerlicher Gesinnung in glücklichster Weise ergänzt.

Da sich die Rekrutenvorschule auf drei Jahre erstreckt, braucht nur eine beschränkte wöchentliche Übungszeit angesetzt zu werden, und diese läßt sich dann hinwiederum um so leichter in den Stundenplan der verschiedenen Schulen, den Übungsplan der Turn-, Sport- und Jugendvereine, den Arbeitsplan der Werkstätten und Fabriken einordnen, zumal wenn, wie in abschbarer Zeit sicher zu erwarten ist, die durchgehende Schul- und Arbeitszeit verallgemeinert sein wird. Ein bestimmter Nachmittag der Woche (nicht Mittwoch oder Samstag), der für die Übungspflichtigen von allen Schulen, allen Lehrern und Arbeitgebern freizuhalten ist, wird ausreichen. Die Sonntage bleiben den Zwecken des Familienlebens und der freien Vereinigungen vorbehalten und dürfen nur ausnahmsweise durch Veranstaltungen der Rekrutenvorschule belegt werden.

Bei solcher Beschränkung der pflichtmäßigen Inanspruchnahme der Jungmannschaften bleibt den auf Freiwilligkeit aufgebauten Organisationen ein weiter Spielraum zur Mitarbeit an den vielseitigen Aufgaben der Jugendpflege. Von den freien Vereinigungen werden sich sicherlich bald die Fäden persönlicher Beziehungen zur Rekrutenvorschule hinüberspinnen. Denn die militärische Oberleitung der Rekrutenvorschule wird bei Besetzung der Posten der lokalen Übungsleiter gerne auf solche Persönlichkeiten greifen, die neben ihrer militärischen Schulung praktische Erfahrungen in turnerischen, sportlichen und jugendpflegerischen Dingen besitzen und sich in der nicht leichten Behandlung der in Betracht kommenden Altersstufen schon bewährt haben. Durch die Wahl solcher Übungsleiter wird die sicherste Gewähr dafür geboten, daß die pflichtmäßige Rekrutenvorschule nicht nur vor zwei vielfach befürchteten Ausartungen, der Soldatenspielerlei und dem Massendrill, bewahrt bleibt, sondern daß sie vielmehr ein natürliches Bindeglied wird zwischen Schule und Jugendpflege einerseits und dem Heere andererseits.

Als nächstes Teilziel auf dem Wege zu der geforderten Erziehung der Jugend zur Wehrfähigkeit müssen für den Betrieb pflichtmäßiger Leibesübungen wöchentlich zugestanden werden:

1. an den Volksschulen und den höheren Lehranstalten einschließlich der Lehrerbildungsanstalten zwei bis drei Turnstunden und ein arbeitsfreier Nachmittag;
2. an den Fortbildungsschulen und Fachschulen eine Turnstunde und ein arbeitsfreier Nachmittag;
3. für die Landsturmpflichtigen vom vollendeten 17. Lebensjahre an ein schul- und arbeitsfreier Nachmittag.

Voraussichtlich wird der soeben versammelte Reichstag über die gesetzliche Festlegung der militärischen Vorbereitung der landsturmpflichtigen Jugend*) zu entscheiden haben. Mögen dann die berufenen Vertreter des deutschen Volkes auch diese für die Erweiterung und Vertiefung der nationalen Kraftquelle bedeutungsvolle Frage in bewährter Zielbewußtheit und Großzügigkeit regeln!

Die militärische Vorbereitung der Jugend.

Zeitsätze der Wiener pädagogischen Gesellschaft.

Angeregt durch einen Vortrag des Feldmarschall-Lieutnants Franz Nieger, befaßte sich die Wiener pädagogische Gesellschaft mit dem zeitgemäßen Problem der militärischen Jugendvorbereitung und nahm nach eingehender Beratung im Ausschusse und im Plenum die vom Mitgliede Herrn Josef Wit, Turnlehrer an der k. k. Staatslehrerbildungsanstalt, beantragten und ausführlich begründeten Zeitsätze nach geringen Aenderungen in folgender Fassung einstimmig an:

Die Grundlage der Wehrmacht des Staates ist die Volksschule. Die beste militärische Vorbereitung ist eine gute, gründliche Schulbildung. Die Stärkung der Wehrmacht erfordert den Ausbau des Volksschulwesens: a) durch Errichtung und Erweiterung der Volksschulen, besonders in Ländern mit einer verhältnismäßig hohen Zahl von Analphabeten; b) durch Aufhebung von Schulbesucherleichterungen und Wiederherstellung der vollen achtjährigen Schulpflicht; c) durch Einführung einer umfassenden, planmäßigen Fürsorgeziehung jener Kinder, welche infolge der sozialen Lage ihrer Eltern der häuslichen Erziehung ganz oder teilweise entbehren; d) durch Erziehung der verbindlichen landwirtschaftlichen Fortbildungsschule im Anschlusse an die vollendete achtjährige Schulpflicht; e) durch innere Ausgestaltung der Schulen aller Arten im Sinne der Arbeitsschule, welche geeignet ist, die Erziehung zum sozialen Wollen und Handeln zu fördern, aus dem das Gemeinschaftsempfinden und die staatsbürgerliche Gesinnung entspringt.

2. Die stärkere Betonung der körperlichen Ausbildung der Jugend ist freudigst zu begrüßen, doch soll die körperliche Bildung nicht in den Vordergrund treten. Die Schule hat vielmehr durch gleichmäßige Ausbildung aller Anlagen, sowohl der körperlichen als auch der geistigen in Bezug auf Verstand, Gemüt und Willen das letzte Ziel aller Erziehung, die Bildung eines sittlichen Charakters und dadurch die Erächtigung des ganzen Volkes anzustreben, was sicher die beste Vorbereitung für den Wehrdienst bildet. Die eigentliche militärisch-technische Ausbildung im nachschulpflichtigen Alter soll aber in den Händen der militärischen Fachleute bleiben.

3. Die geeignetste Grundlage für die körperliche und sittliche Erziehung bildet das altbewährte, vor mehr als hundert Jahren vom Turnvater Jahn begründete deutsche Turnen; dieses muß daher in allen Arten von Schulen als Pflichtgegenstand für beide Geschlechter eingeführt, beziehungsweise weiter ausgebaut werden; ebenso ist das Vereinsturnen vom Staate tatkräftigst zu fördern.

4. Im Rahmen des Turnunterrichtes sind die militärischen Übungen, wie sie die „Richtlinien für die militärische Jugendvorbereitung“ enthalten (Erlaß des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 14. Juni 1915, Präs.-Nr. 9577/III), zu pflegen, wobei aber jede Uebertreibung zu vermeiden ist.

5. Gemeinsame Turnfahrten von Schulen und Vereinen sind durch Fahrpreismäßigungen auf den Straßen- und Eisenbahnen und auf andre Weise zu fördern.

6. Die Leiter der Übungen sind durch Gemeinde, Land oder Staat gegen Unfälle und Haftpflicht zu versichern.

7. In alle amtlichen Stellen, welche sich mit der militärischen Jugendvorbereitung befassen, sind pädagogische Fachmänner, welche die notwendige turnerische Ausbildung haben, als Mitglieder mit Sitz und Stimme zu berufen.

287 III 1915

135

Zur Bekämpfung der Kriegshundliteratur. Der preussische Minister des Innern hat an die Regierungspräsidenten den folgenden Erlaß gerichtet:

„Der die Kriegshundliteratur betreffende Runderlaß ist an verschiedenen der mit der Durchführung betrauten Stellen einer mißverständlichen Auffassung begegnet. Dies gibt mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der in diesem Erlaß erwähnte Vertrieb von Schriften lediglich den Vertrieb im Umherziehen ins Auge faßt und daß die mitgeteilte Liste nur diejenigen Schriften der Kriegshundliteratur betrifft, die vom Gewerbebetrieb im Umherziehen ausgeschlossen sind. Der stehende Gewerbebetrieb hat durch die getroffenen Anordnungen nicht berührt werden sollen. Zwangsmassnahmen gegen den stehenden Gewerbebetrieb und insbesondere die Beschlagnahme einzelner dieser Schriften könnten erst dann in Betracht kommen, wenn die hierfür gegebenen gesetzlichen Voraussetzungen (vgl. besonders § 23 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874) vorliegen würden. Selbstverständlich ist in den Grenzen der gesetzlich zulässigen Mittel die Kriegshundliteratur mit allem Nachdruck zu bekämpfen und insbesondere durch Warnung und Aufklärung ihrer Verbreitung entgegenzuwirken.“

Kommunalzeitung.

[Zur Frage der militärischen Vorbereitung der Jugend.] Angeregt durch einen Vortrag des Feldmarschalleutnants Franz Rieger befaßte sich die Wiener pädagogische Gesellschaft mit dem zeitgemäßen Problem der militärischen Jugendvorbereitung und nahm nach eingehender Beratung im Ausschusse und im Plenum die vom Mitgliede Josef Wit, Turnlehrer an der k. k. Staatslehrerbildungsanstalt, in der Wechselrede beantragten und ausführlich begründeten Leitsätze nach geringen Aenderungen in folgender Fassung einstimmig an: 1. Die Grundlage der Wehrmacht des Staates ist die Volksschule; die beste militärische Vorbereitung bildet eine gute, gründliche Schulbildung. Die Stärkung der Wehrmacht erfordert den Ausbau des Volksschulwesens: a) durch Errichtung und Erweiterung der Volksschulen, besonders in Ländern mit einer verhältnismäßig hohen Zahl von Analphabeten; b) durch Aufhebung von Schulbesuchserleichterungen und Wiederherstellung der vollen achtjährigen Schulpflicht; c) durch Einführung einer ununterbrochenen planmäßigen Fürsorgeerziehung jener Kinder, die infolge der sozialen Lage ihrer Eltern der häuslichen Erziehung ganz oder teilweise entbehren; d) durch Errichtung der verbindlichen landwirtschaftlichen Fortbildungsschule im Anschlusse an die vollendete achtjährige Schulpflicht; e) durch innere Ausgestaltung der Schulen aller Arten im Sinne der Arbeitsschule, die geeignet ist, die Erziehung zum sozialen Wollen und Handeln zu fördern, aus dem das Gemeinschafts-empfinden und die staatsbürgerliche Gesinnung entspringen. 2. Die stärkere Betonung der körperlichen Ausbildung der Jugend ist freudigst zu begrüßen; doch soll die körperliche Erziehung nicht auf Kosten der geistigen Bildung in den Vordergrund treten. Die Schule hat vielmehr durch gleichmäßige Ausbildung aller Anlagen, sowohl der körperlichen als auch der geistigen, in bezug auf Verstand, Gemüt und Willen das letzte Ziel aller Erziehung, die Bildung eines sittlichen Charakters und dadurch die Erziehung des ganzen Volkes anzustreben, was sicher die beste Vorbereitung für den Wehrdienst bildet. Die eigentliche militärisch-technische Ausbildung im nachschulpflichtigen Alter soll aber in den Händen der militärischen Fachleute bleiben. 3. Die geeignetste Grundlage für die körperliche und sittliche Erziehung bildet das allbewährte, vor mehr als 100 Jahren vom Turnvater Jahn begründete deutsche Turnen; dieses muß daher in allen Arten von Schulen als Pflichtgegenstand für beide Geschlechter eingeführt, beziehungsweise weiter ausgebaut werden; ebenso ist das Vereinsturnen vom Staate tatkräftig zu fördern. 4. Im Rahmen des Turnunterrichtes sind die militärischen Übungen, wie sie die Richtlinien für die militärische Jugendvorbereitung enthalten (Erlass des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 14. Juni 1915, Präf.-Nr. 9577/VII) zu pflegen, wobei aber jede Uebertreibung zu vermeiden ist. 5. Gemeinsame Turnfahrten von Schulen und Vereinen sind durch Fahrpreisermäßigungen auf den Straßen- und Eisenbahnen und auf andere Weise zu fördern. 6. Die Leiter der Übungen sind durch Gemeinde, Land oder Staat gegen Unfälle und Haftpflicht zu versichern. 7. In allen amtlichen Stellen, die sich mit der militärischen Jugendvorbereitung befassen, sind pädagogische Fachmänner, welche die notwendige turnerische Ausbildung haben, als Mitglieder mit Sitz und Stimme zu berufen.

Die Frage der Jugendorganisationen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

In das neue Jahr soll der Ruf hinüberklingen: „Wir brauchen ein Jugendwehrgesetz“. Nur auf reichsgesetzlichem Wege läßt sich diese ungemein wichtige Frage lösen, die wir hier noch einmal zusammenfassend betrachten wollen, als ein Abschluß des im Jahre 1915 hierüber Gedachten, Geschriebenen und Versuchten.

Zunächst einige Worte über die Notwendigkeit erhöhter Wehrfähigkeit unserer Jugend! Diese Notwendigkeit ergibt sich aus den Gründen der Volksgesundheit ebenso, wie aus rein militärischen Gründen. Unsere Gesetze schonen mit größter Schärfe das ungeborene Kind und unser Volk ist stolz auf die, wenn auch etwas zurückgehende, aber immer noch außerordentlich hohe Zahl der Geburten. Im Augenblick, wo das Kind aber das Licht der Welt erblickt, zieht sich das Gesetz merklich von ihm zurück. Eine Säuglingssterblichkeit, die noch erheblich über der natürlichen Grenze steht, ist die Folge. Im weiteren Verlauf der Kindheit sorgt der Staat ebenfalls zu wenig für die Entwicklung des Körpers, während er durch Schulzwang und staatliche Prüfungen hinreichendes Interesse an der geistigen Ausbildung des künftigen Staatsbürgers bekundet. Die Folgen dieser Verhältnisse treten deutlich beim Musterungsgeschäft zu Tage, wo ganz erschreckend hohe Prozentzahlen körperlich Schwacher, Verkümmerten oder Vererbter festgestellt werden können. Ein hoher Geburtenüberschuß hat aber doch nur dann volkswirtschaftlichen Wert, wenn er eine hohe Zahl gesunder und eine kräftige Nachkommenschaft versprechender Individuen hervorruft. Andernfalls ist die Zahl der Geburten ein Versprechen der Volkskraft, dem die reelle Erfüllung mangelt.

Von rein militärischen Standpunkt aus deckt sich die Forderung ganz mit der der Volkswirtschaft. Das Heer steht hoher Geburtsziffer nur mit der Frage gegenüber: „Wie viele der geborenen Knaben werden so gesund das militärpflichtige Alter erreichen, daß sie als Soldaten Verwendung finden können?“ In jedem gestorbenen oder kränzlich gewordenen Kinde erleidet die Armee einen Verlust im Frieden, der in Summe die furchtbarsten Verluste einer Schlacht weit übersteigt. Wer dementsprechende Statistiken zu Hand nimmt, der wird alle schlimmen Erwartungen noch übertroffen finden. Wir müssen daher eine ganz anders geartete Säuglingsfürsorge verlangen, die allein in der Lage ist, unseren Nachwuchs über das mörderische erste Lebensjahr hinwegzubringen. In dieser Angelegenheit wird der Staat eben früher oder später doch eingreifen müssen, um die Unvernunft, Gleichgültigkeit und Unkenntnis der Masse der Eltern zu beseitigen und bei finanziellem Unermöglichen der Eltern die Rettung seiner künftigen Staatsbürger selbst in die Hand zu nehmen. Diesen Teil der Frage können wir hier nur andeuten. Aber auch später noch sind die Gefahren, die auf die Gesundheit des Kindes lauern und vorzeitig an der Kraft seines Körpers zehren, zahllos.

Man hat Ende des 19. Jahrhunderts noch auf dem Standpunkt gestanden, in der Ausbildung des Körpers durch Turnen, Marschieren und Spiele im Freien ein störendes Moment im Unterrichtsbetriebe zu sehen. Man faßte den Begriff Erziehung rein geistig und erkannte nicht, daß brillentragende, bleichsüchtige, schmalbrüstige und ängstliche Abiturienten einen wahren Hohn auf das Wort Erziehung bilden, man erkannte nicht, daß für den Kampf ums Dasein, für die Aufgabe der Fortpflanzung und für das Glück des Einzelnen ein gesunder, kraftvoller Körper zum mindesten ebenso wichtig ist, wie ein geschulter Geist. Es besteht kein Zweifel, daß körperliche Ausbildung in weit erhöhtem Maße stattfinden kann, ohne der geistigen Ausbildung zu schaden. Wir müssen an allen Schulen und bei der schulentlassenen Jugend zwei Stunden Turnen in der Woche und einen ganzen Nachmittag für Spiele u. s. w. gesetzlich fordern. Die Arbeitgeber müssen ihren Lehrlingen usw. die nötige Zeit frei geben. Das muß von vornherein als das gesetzliche Mindestmaß für Körperausbildung ausgesprochen werden.

Die Freiwilligkeit solcher körperlicher Ausübung führt nicht zum Ziel. Die große Masse der Eltern beugt sich nur dem gesetzlichen Zwang. Die Regelung des Betriebes an den Spielnachmittagen erfolgt durch die Jugendorganisationen, aber die Frage, ob die Jungen solchen Organisationen beitreten sollen oder nicht, darf nicht den Eltern überlassen bleiben. Es wird eine Reihe von körperlich weniger Entwickelten geben, die bei den Anforderungen der Jugendorganisationen nicht mitkommen und sich vielleicht überanstrengen würden. Für solche Kinder sind besondere Vereinigungen zu schaffen, die unter ärztlicher Aufsicht an der Gesundung ihrer schwächlichen Mitglieder arbeiten. Die Menschen, darüber kommen wir einmal nicht weg, müssen mit Gewalt auf das hingewiesen werden, was ihnen gesundheitlich zum Heile dient. Das war immer so, und wird wohl immer so bleiben. Der Impfwang ist das deutliche Beispiel. Wer je in Ländern ohne Impfwang lebte und die entsetzlichen Verheerungen gesehen hat, die durch die Pocken Jahre für Jahr in einem Volke angerichtet werden, der segnet diesen gesetzlichen Zwang der Heimat. So werden künftige Geschlechter das Gesetz segnen, das Deutschlands Jugend vor körperlicher Dekadenz bewahrt.

Gleichzeitig mit der geistigen Erfrischung, die körperliche Ausbildung zweifellos mit sich bringt und die dann ja wieder auch der geistigen Ausbildung zugute kommt, wird durch Abhärtung und Stählung des Körpers, durch die Freude an der eigenen Kraft, durch die Interessenrichtung, die das kindliche Gemüt bekommt, der ethischen Entartung der Jugend der mächtigste Kiegel vorgeschoben. Man glaube doch im Ernste nicht, durch Ueberredung das Gemüt eines Jungen zwingen zu beeinflussen, oder die Wirkungen des aufsteigenden sexuellen Gefühls unterdrücken zu können. Gebt dem Gefühl doch eine Richtung und alles ist in Ordnung! Gebt dem Knaben die Möglichkeit, ein „Held“ zu sein, und Ihr gebt ihm sein Himmelreich! Der beste Turner, der kühnste Schwimmer, der schnellste Läufer, der schlaueste Patrouillenführer, der treueste Kamerad, all das sind Ziele, für den Knaben höchste Ziele, für deren Erreichung er die ganze Kraft seines jungen Körpers braucht, an die er die ganze Kraft seiner ausdämmernenden Mannesgefühle hinwenden muß, um den Lorbeer zu erreichen. Nichts wirkt so erziehend, läuternd, hebend wie die Tat, nichts ist gesünder, als die Müdigkeit eines Körpers, den ein brennender Wille zur Tat gezwungen hat. Aber alle müssen diese große Schule durchmachen. Die Freiwilligen sind meistens die jungen Leute, die an sich frisch und gesund sind, die von selbst Freude an körperlicher Tat haben. Um den Rest aber ist es uns zu tun — um die Masse der sonst rettungslos der Verbilbung und Verkümmern Anheimfallenden. Sie alle sind geboren, um dem Vaterland zu dienen mit einem jungen starken Körper und einem frischen auf das Selbenthafte gerichteten Sinn.

Auf dem Gebiet freiwilliger Beteiligung ist schon außerordentlich viel geschehen. Aber es haben sich auch Fehler eingeschlichen, Fehler, die so tief gehen, daß sie, etwa in das Reichsgesetz oder in seine Ausführungsbestimmungen mit übernommen, sich zu fressenden und den Gesamterfolg in Frage stellenden Schäden auswachsen könnten. Auf sie muß hier mit aller Deutlichkeit hingewiesen werden.

Die körperliche Ausbildung der Jugend ist freilich eine großgedachte Vorschule für den Heeresdienst, aber sie ist das in keiner andern Weise, als die geistige Erziehung, die Volks- und Mittelschulen vermitteln. Es ist nun ganz verkehrt und dem großen Zweck gar nicht förderlich, wenn in diese Jugendorganisationen Heereseinrichtungen oder gar äußere Formen des Heeresdienstes aufgenommen werden. Die tief ernststen Grundlagen des soldatischen Gehorsams und der militärischen Disziplin haben mit dem Tummeln frischer Knaben nicht das Geringste zu tun. Die Form des kindlichen Auftretens wird und soll spielerisch sein. Sie darf sich daher mit dem Ernste männlich-soldatischer Ethik nicht mischen. Das wird sonst eine Frage.

Die Pflicht des Mannes ist nicht die Pflicht des Kindes. Würdet man sie dem Kind unverändert auf, so verdüstert man den sonnigen Tag seiner so sehr begrenzten Verantwortlichkeit und verdirbt dem Kinde den Geschmack. Die ganze militärische Jugendziehung soll nur dem einen

Zwecke dienen, den Körper der Jungen abzuhärten und gewandt zu machen, Entschlußkraft und Schneid in ihnen zu wecken, ihr Auge zu schärfen und ihre Auffassung feiner zu machen. In all den Spielen, die diesen Zweck verfolgen, steckt genug Ernst. Die jungen Leute, die dann zum Militär kommen, sollen garnicht das Gefühl haben, daß sie das alles schon wissen, was ihnen in den zwei Jahren gelehrt wird, sie sollen nur die sichere Empfindung haben, daß sie den Anforderungen an Körper und Geist gewachsen sind, weil sie seit Jahren ihren Körper geübt und ihren Sinn frisch erhalten haben. Natürlich kann und muß auf sie in den Jugendorganisationen auch ethisch eingewirkt werden. Aus einem „anständigen“ Jungen wird leicht ein „anständiger“ Soldat. Nicht früh genug kann der deutsche Junge Kameradschaft, Treue, Aufopferung, Selbstlosigkeit, Härte gegen sich, Unempfindlichkeit gegen Schmerzen lernen. Der spartanische Knabe hat nicht in der Phalanx ererzt und ist doch ein „Spartaner“ geworden. Unbedingt zu vermeiden ist jedes nur die Eitelkeit reizende Spielen mit Abzeichen und Uniformen. Bei uns in Deutschland sind schon die Erwachsenen hinreichend Verehrer von Titel, Rang, Auszeichnungen, Orden und anderen äußeren Abzeichen der „Vorzüglichkeit“. Wir wollen diesen Sinn nicht in die Herzen einer werdenden Generation künstlich einpflanzen. Das Kind erkennt mit seinem Instinkt den Wert einer Person auch ohne die äußeren Erkennungszeichen, die den Erwachsenen so oft täuschen. Daß den Kindern Waffen in die Hand gegeben werden, mag verschieden beurteilt werden. Rein als sportlicher Betrieb aufgefaßt, ist die frühzeitige Erlernung der Schießkunst sicher von Wert. Aber das Kind darf die Waffe nur in die Hand bekommen, in dem Augenblick, wo es auf dem Schießplatz steht. Ein dauerndes Tragen der Waffe bedeutet nichts weiter als ein entwürdigendes Spielen mit dem Instrument, das der erwachsene Mann in seinen Händen führt, um den Feind, d. h. also einen Menschen zu töten, weil er, den heimatlichen Herd schützend, ihn töten muß. Das Kind oder der nicht wehrfähige Jüngling haben mit der Waffe als dem ernstesten Zeichen der Wehrhaftigkeit nichts zu schaffen.

Sehr betrüblich ist die Tatsache, daß sich innerhalb der Jugendorganisationen feudale und weniger feudale Gruppen bilden. Muß denn die Komödie der Klassenunterschiede auch in das vorurteilsfreie Land der Jugend verpflanzt werden? Ist das nicht wie ein Hohn auf den Begriff des Volksheroes, dem diese Jugendorganisationen dienen sollen? Im Augenblick, wo der Tod den Soldaten ruft, gibt es keine Unterschiede. Diese große Lehre des Weltkrieges soll und muß in die kommenden Jahre des Friedens nachklingen.

Ganz bedauerlich und mit aller Schärfe von der Hand zu weisen, sind die Versuche, Jugendorganisationen für die Zwecke politischer Parteien oder konfessioneller Sonderbestrebungen nutzbar zu machen. Solche Versuche sind zahlreich vorgekommen. Mit all dem hat die Jugendorganisation gar nichts zu schaffen. Sie ist weder ein evangelischer noch ein katholischer Gesellenverein, sie nimmt weder Gesangbuch noch politische Propagandaschriften mit zu ihren Wanderungen und Übungen. Keine Partei hat irgendwelche Privilegien auf die Jugend des Gesamtvolkes. Jede byzantinische Art von Patriotismus muß ausgeschaltet bleiben. Deutsche Jungens — fertig! Das genügt als ethischer Hintergrund¹⁾.

Die Jugend ist das kostbarste Gut der Nation. Sie schaut hinüber in das Sonnenland der Zukunft, sie bildet das Volk von morgen, sie wird leben, wenn von uns kaum mehr die Erinnerung umherhücht. Welches Verbrechen ist es, sie mit den krankhaften und ansteckenden Stoffen unseres persönlichen oder parteipolitischen Ehrgeizes in Verbindung zu bringen! Laßt sie frei sein und sich persönlich entwickeln! Sie kommt früh genug mit politischer und religiöser Dogmatik in Berührung. Und es ist gut, wenn sie sich möglichst lang im Morgenrot der Kindheit bewegt, nicht jenseits, aber doch so fern von Gut und Böse. Im bewußten Drange das Rechte findend, möge sie geleitet werden, nicht auf die problematischen Ziele unseres Alters, sondern auf das gute innerliche Gefühl eines körperlich, geistig und seelisch gesunden Menschen — ein Gefühl, das nur der Erweckung bedarf, um aus seiner Gebundenheit zu schönster Entfaltung sich zu befreien.

F. C. E.

¹⁾ Wir weisen hier auf die vorzügliche Broschüre von Müller-Meinigen: „Wir brauchen ein Reichs-Jugendwehrgesetz“ hin. Sie behandelt die Frage in durchaus würdiger und geschickter Weise und gibt direkte Vorschläge für das Reichsgesetz. Die Broschüre ist herausgegeben vom Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele und ist bei B. G. Teubner erschienen. Preis geb. 80 Pfg.

Leseeifrige Jugend.

Im trüben Licht eines Stadtbahnzuges sitzt ein Lehrling und liest und liest. Keine Kugel hat er für seine Umgebung. Der Mann neben ihm ist unruhig. Er setzt den Zwicker auf und sucht zu erspähen, was der Junge eigentlich ist, was es für ein „Büchtl“ ist, das den Jungen so fesselt. Endlich faßt sich der Vollbart ein Herz.

„Was lesen Sie denn da?“

Der Junge steht auf und reicht nach Ueberwindung der ersten Verlegenheit dem Frager das Buch hin.

„Krieg und Liebe“ . . .

„Haben Sie sich das gekauft?“

„Ja, auf der S t a d t b a h n . . . Fünfzehn Heller kost'rs.“

„Möchten Sie mir das Büchtl verkaufen? Ich gebe Ihnen dreißig Heller; dafür bekommen Sie ein Bändchen von der Universalbibliothek . . . Die besten Sachen.“

Der Handel ist abgeschlossen.

Der Herr hat das Buch, der Junge das Geld. Jetzt erst legt der Vollbart los:

„Wie können Sie nur solchen Schmarren lesen? Das verpappt Ihnen ja das Gehirn. Wissen Sie nichts von den jugendlichen Arbeitern? Die haben in jedem Bezirk große Büchereien mit den besten und schönsten Büchern.“

Während er so redet, zerreißt er wie unabsichtlich das eben erstandene „Druckwerk“. Dabei sagt er: „Dieses Büchtl soll keinem mehr seine Zeit stehlen . . .“

Der Junge schreibt sich die Adresse der Bücherei der jugendlichen Arbeiter auf, die Universalbibliothek und den Namen eines Schriftstellers, den ihm der Herr angibt, da er besonders gern „Berggeschichten“ liest.

Damit ist der Zug am Ziele. Der Junge und der Vollbart verlieren sich in der Menge.

Müssen die Stadtbahnbuchhandlungen wirklich solchen Schund vertreiben? Wer entscheidet denn darüber — nur das Gewinnbedürfnis des Buchhändlers?

* [Ein scharfer Erlass gegen die Jugend von Kassel.] Einen ungewöhnlich scharfen Erlass gegen die Jugendlichen vom 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr hat der kommandierende General des stellvertretenden Generalkommandos des 11. Armeekorps G. d. J. v. Saugwitz in Kassel in Kraft treten lassen. Danach wird bestimmt, daß Jugendliche keine Lichtspieltheater besuchen dürfen. Außerdem wird ihnen das ziellose Auf- und Abgehen von Orten, die noch von den Ortspolizeibehörden zu bestimmen sind, verboten. Ferner werden die Polizeibehörden angewiesen, strengstens darauf zu achten, ob Jugendliche Zigaretten kaufen und diese rauchen. Der Verkauf von Zigaretten und alkoholischen Getränken an Jugendliche ist verboten, ferner der Aufenthalt in Restaurants und Kaffeehäusern. Um zu verhindern, daß Jugendliche Zigaretten bekommen, dürfen Automaten mit Tabak und Zigaretten nicht aufgestellt werden. Alle Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und bei Annahme mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft. Die gleichen Strafen treffen denjenigen, der durch eigene Schuld verabsäumt, die ihm unterstellten Jugendlichen zur Befolgung der Verordnung anzuhalten. — Der Verwahrlosung Jugendlicher wendet man jetzt in Deutschland überhaupt besondere Aufmerksamkeit zu, da sich die strafbaren Handlungen der Jugendlichen, wohl infolge ungenügender Beaufsichtigung, in erschreckender Weise mehren. So haben kürzlich in Köln Knaben im Alter von fünf bis zehn Jahren systematisch Taschendiebstähle in Geschäftshäusern und auf den verkehrreicheren Plätzen ausgeführt. Auch sind Einbruchdiebstähle von acht bis zwölf Jahre alten Burschen mit Erfolg ausgeführt worden. Es handelt sich hier allerdings um außerordentliche Beispiele der Verwahrlosung Jugendlicher, deren Erziehung offenbar die starke Hand des Vaters fehlt. Dem Vernehmen nach hat der Gouverneur mit Rücksicht auf die den Behörden und Schulen zur Verfügung stehenden Erziehungsmittel davon absehen wollen, besondere Maßnahmen zu treffen. Da diese Mittel aber nicht auszureichen scheinen, soll beabsichtigt sein, eine Verordnung über den Aufenthalt der Jugendlichen auf den Straßen und in öffentlichen Lokalen zu veranlassen.

Militärische Jugendvorbereitung.

Der Leiter der Informationskurse für die militärische Jugendvorbereitung, Hauptmann Paul Kaltschmid, hat ein Handbuch verfaßt, welches eine dem Zwecke der militärischen Jugendvorbereitung angepaßte Bearbeitung der einschlägigen militärischen Vorschriften auf Grund der vom k. k. Ministerium für Landesverteidigung mit dem Erlasse vom 14. Juni 1915, B. N. 9577, VII, aufgestellten Richtlinien darstellt. Dieses Buch, welches beim Verfasser (VII., Neustiftgasse 54) zum Preise von 1 K zu beziehen ist, wird der militärischen Jugendvorbereitung zugrunde gelegt und die in demselben verzeichneten Übungen als Behelfe für deren geeignete Durchführung empfohlen. (Erlaß der k. k. n.-b. Statthalterei vom 23. Dezember 1915, B. M. Z. 53, M. D. 15.)

19. 1. 1916

Mh

[Franz v. Liszt über die Kriminalität der Jugendlichen im Kriege.] Geheimer Justizrat Prof. Dr. Franz v. Liszt hielt dieser Tage im Festsaal der Odd Fellow-Logen in der Alten Jakobstraße in Berlin vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über

Kriminalität der Jugendlichen im Kriege. Im allgemeinen, führte v. Liszt aus, geht die Kriminalität der Jugendlichen während des Krieges zurück, weil jene Elemente, die sonst das Hauptkontingent für sie stellen, heute im Felde stehen und der Kriminalität vollständig entzogen werden. Nach dem Friedensschluß wird jedoch sicher ein allgemeines Anschwellen der Kriminalität eintreten, wie solches auch nach dem Kriege 1870/71 beobachtet wurde. Es handelt sich da bei den Heimkehrenden um die Anpassung an friedliche, geordnete Zustände, die nicht leicht sein wird, aber doch früher oder später eintreten muß. Dann wird auch die vorübergehend emporgeschwellte Kriminalität wieder sinken. Was die jugendlichen Personen von 12 bis 18 Jahren anlangt, so zeigt die seit 1882 eingeführte Statistik, daß die Kriminalität der Jugendlichen stetig gestiegen ist. Während in jenem Jahre in Preußen 30.719 Jugendliche wegen Vergehen und Verbrechen verurteilt wurden, stieg diese Zahl schon 1912 auf 54.949 und wuchs dann bis zum Ausbruch des Krieges noch weiter. — Es stellte sich heraus, daß in der erblichen Belastung der Kinder nur ein kleiner Prozentsatz der Kriminalität liegt. Die Straffälle sind vielmehr in den weitaus meisten Fällen auf die äußeren Verhältnisse, unter denen die Jugend aufwächst, zurückzuführen. Mangelhafte körperliche, geistige und sittliche Erziehung, vielfach auch die Zerrüttung der Familienverhältnisse tragen zur Verwahrlosung der Jugend bei. Heute gibt es eine Reihe von Einrichtungen und Organisationen, die darauf hinzielen, die Jugend zu bessern. Hierher gehören namentlich die Jugendgerichte, die bedingte Verurteilung und die auf ehrenamtlicher Tätigkeit beruhenden Zentralen für die Jugendfürsorge, die in allen größeren Städten segensreich wirken. Die Berliner Zentrale hat gegen tausend freiwillige Helfer und Helferinnen, wobei die Gewerkschaften hervorragend beteiligt sind. Aber die Unsumme der hier geleisteten Hilfsarbeit hat lediglich vermocht, die aufsteigende Kriminalität bis zu Beginn des Krieges zum Stillstand zu bringen. Mit dem Kriege trat sofort ein Rückschlag ein. Die von der Berliner Zentrale veröffentlichte Statistik weist für das Jahr 1913 im ganzen 1109 Straffälle bei männlichen Jugendlichen auf. Diese Zahl stieg 1914 (in fünf Kriegsmonaten) auf 1912 und in den drei ersten Quartalen von 1915 auf 1343. Unter rechnerischer Hinzunahme des vierten Quartals können demnach für 1915 insgesamt 1790 Straffälle angenommen werden. Die Steigerung der Fälle von 1109 im Jahre 1913 auf 1790 im Jahre 1915 weist auf den Zusammenhang des Krieges mit der Verwahrlosung der Jugend hin. Merkwürdigerweise ist jetzt die Steigerung der Straffälle am stärksten bei Kindern von 12 bis 14 Jahren, am geringsten bei den 16- bis 18jährigen. Alle Organisationen und Instanzen bestätigen, daß während des Krieges die Verwahrlosung und Verrohung der Jugend zunimmt. Um dem wirksam entgegenarbeiten zu können, bedarf es der Mitarbeit großer Kreise unserer Bevölkerung. Es ist dieses eine heilige Pflicht nicht nur gegen das Vaterland, sondern auch gegen jeden einzelnen Familienvater, der im Felde steht.

Erholungsstätten für Schulkinder.

Vom Vorstand des „Ferienheim“ erhalten wir folgende Zuschrift: Dem Verein „Kaiser Franz Josefs-Ferienheim“, der gleich seinem Schwesterverein, dem Kaiser Franz Josefs-Jubiläums-Seehospiz, alljährlich einige Hundert Kinder während der Ferien nach seinen Erholungsstätten entsendet hat, war diese Möglichkeit als Folge des Krieges bereits im vergangenen Jahre entzogen. Lischowitz-Borkloster in Mähren ist vom Verein der Verwundetenfürsorge übergeben worden, während Grado vermöge seiner Lage, im italienisch besetzten Gebiet für unsere Zwecke verloren war. Es bestand daher schon im vergangenen Jahr die Frage: Auf welche Weise vermag der Verein seiner übernommenen Verpflichtung gerecht zu werden? Wie bieten wir unserer heranwachsenden Jugend, oft stich und krank, von einem langen Schulbesuch der Großstadt geschwächt, von der schweren Zeiten Not eine dringend nötige Erholung? Durch die menschenfreundliche Gesinnung und werktätige Mithilfe unserer Gönner wurde es ermöglicht, daß Kinder, wenn auch in geringer Anzahl, in Gruppen getrennt, Unterkunft auf dem Lande fanden, teilweise in Tageserholungsstätten Wiens die Wohlthat besserer Luft genießen konnten, in anderen Fällen wurde ihnen aber bloß durch unentgeltliche Zuwendung von Nahrungsmitteln Kräftigung geboten. In diesem zweiten Kriegswinter, in dem die Kinder der Armen infolge allgemeiner Teuerung kaum in der einer normalen Entwicklung förderlichen Weise ernährt werden konnten, ist eine Erholung und rationelle Verpflegung während der Ferien nötiger denn je. Der Vorstand des Kaiser Franz Josefs-Ferienheim und des Kaiser Franz Josefs-Jubiläums-Seehospiz sieht sich daher veranlaßt, an alle menschenfreundlichen Schloß-, Villen- und Hausbesitzer, die in der Lage wären, ein Landhaus, Villa oder sonstiges Gebäude den genannten Vereinen behufs Unterbringung einer Anzahl von Kindern während der Sommermonate großmütigst zu überlassen, schon heute die innige Bitte zu richten, ihre eventuelle gütige Hilfsbereitschaft freundlichst bekanntgeben zu wollen. Im Hinblick darauf, daß die heute heranwachsende Jugend das kostbarste Material für eine bessere Zukunft bildet, hoffen wir, daß unsere Bitte bei allen Kinderfreunden nicht erfolglos verhallt, und daß Hilfe geboten wird, wo sie so nötig ist. Allerdings erscheint unsere heutige Bitte bei noch so kalter Jahreszeit als verfrüht, aber die Organisation zu einer oder mehrerer solcher Niederlassungen erfordert zeitraubende Vorbereitungen und Mühe und macht unsere heutige frühzeitige Einleitung zur diesjährigen Tätigkeit begreiflich. Freundliche Zuschriften werden erbeten an den Vorstand des „Ferienheim“, 9. Bezirk, Türkenstraße Nr. 17, Telefon 17705, oder Oesterreichisches Seehospiz, 9. Bezirk, Porzellangasse Nr. 4, Telefon 31094.

25. / 1. 1916

144

Nach dem Berichte und Antrage des **St.-R. Tomola** wird beschlossen:

(P. B. 471, M. A. XIII, 8880/15.) St.-R. Tomola referiert über den Magistratsbericht, welcher im Auftrage des Herrn Bürgermeisters in Angelegenheit einer vorzugsweisen Behandlung von Studierenden vorgelegt wurde, die durch den Krieg geschädigt sind, und beantragt:

1. Es wird genehmigt, daß ein Erlaß an die Bezirksvorstellungen, die Armen-Institute, die Magistrats-Abteilungen XI, XII und XIII, die städtische Berufsvormundschaft und das Arbeitsvermittlungsammt gerichtet werde, nach welchem dieselben aufgefordert werden, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln helfend einzugreifen, um jenen Studierenden, deren Familien durch den Krieg besonders betroffen wurden, die Fortsetzung der Studien und damit die Ausbildung für den gewählten Beruf zu ermöglichen.
2. An das Unterrichtsministerium wird in dieser Angelegenheit eine Petition gerichtet.

* **Gegen die Verwahrlosung der Jugend.** Es ist in jüngster Zeit wiederholt von berufenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß im ersten Kriegsjahr zwar eine erhebliche Abnahme der strafgerichtlichen Tätigkeit in Preußen zu verzeichnen war, daß aber der Anteil der Jugendlichen am Verbrechen stark angewachsen ist. Diese Zunahme dürfte unter dem Einfluß der Kriegsverhältnisse für das Jahr 1915 noch größer geworden sein. Die Ursachen der zunehmenden Verwilderung der Jugendlichen, sowohl der männlichen wie der weiblichen, beruhen in der mangelnden Aufsicht durch die Eltern und in dem Mangel an Lehrkräften und bei der schulentlassenen Jugend in den hohen Arbeitslöhnen, die viele Knaben des raschen Verdienens wegen veranlassen, in die Fabrik statt in die Lehre zu gehen. Als ein Vorbeugungsmittel gegen die Verwahrlosung der Jugend ist vielfach vorgeschlagen worden, die Jugendlichen in den Abendstunden in das Haus zu verweisen. Dahingehende Verordnungen sind in mehreren deutschen Städten und Bezirken sowohl von militärischer Seite wie von den Stadt- und Polizeiverwaltungen erlassen worden. Der Deutsche Städtetag hat auf Grund einer Rundfrage eine Reihe von Städten festgestellt, die solche Verordnungen erlassen haben. Sie weichen in Einzelheiten voneinander ab, haben aber im allgemeinen das übereinstimmende Ziel, den Aufenthalt der Jugend an öffentlichen Vergnügungsstätten zu untersagen oder wenigstens einzuschränken. Ueber die Wirkungen dieser Vorschriften wird noch nichts mitgeteilt.

Eine Reihe beachtenswerter Vorschläge zur Bekämpfung der Kriegsverwahrlosung der Jugend macht Landgerichtsdirektor Minde-Bochum in der „Deutschen Strafrechts-Zeitung“. Er empfiehlt als Mittel zur Besserung immer wiederholte, eindringliche Belehrungen und Ermahnung durch Geistliche, Lehrer, Vormünder, recht häufige Bestellung eines Pflegers oder eines Beistandes, Bereitstellung von geheizten und beleuchteten Schulzimmern zum Verweilen nach Schulschluß, zum Lesen oder zur Anfertigung der Schularbeiten unter Aufsicht einer Lehrperson für die Winterabende, insbesondere aber den Erlaß einer Verordnung der kommandierenden Generale, wie sie bereits oben erwähnt wurden und durch die der Besuch und das Rauchen der Jugendlichen an öffentlichen Stätten, sowie der Verkauf von Zigarren, alkoholischen Getränken und Ledereten an die Kinder verboten wird. Landgerichtsdirektor Minde bejaht die Zuständigkeit der Militärbehörden für diese Verordnungen, besonders auch zum Erlaß von Vorschriften, wonach der von minderjährigen Arbeitern in Gewerbebetrieben verdiente Lohn an die Eltern oder Vormünder zu zahlen ist und wonach die Gewerbetreibenden den Eltern oder Vormündern allmonatlich Mitteilung von den an minderjährige Arbeiter gezahlten Lohnbeträgen zu machen haben. Diese Vorschrift liegt im Interesse der öffentlichen Sicherheit, so daß die Militärbehörden in Preußen gemäß dem Belagerungszustandsgesetz vom 4. Juni 1851 und in Bayern auf Grund des Kriegszustandsgesetzes vom 5. November 1912 zum Erlaß solcher Verordnungen befugt sind.

Die Verwahrlosung der Jugend.

Maßnahmen der deutschen Behörden.

Berlin, 26. Januar.

Es ist in letzter Zeit, wie schon berichtet, wiederholt von berufenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß im ersten Kriegsjahr zwar eine erhebliche Abnahme der strafgerichtlichen Tätigkeit in Preußen zu verzeichnen war, daß aber der Anteil der Jugendlichen am Verbrechertum stark angewachsen ist. Diese Zunahme dürfte unter dem Einfluß der Kriegsverhältnisse für das Jahr 1915 noch größer geworden sein.

Die Ursachen der zunehmenden Verwilderung der Jugendlichen, sowohl der männlichen wie der weiblichen, beruhen in der mangelnden Aufsicht durch die Eltern und in dem Mangel an Lehrkräften, und bei der schulentlassenen Jugend in den hohen Arbeitslöhnen, die viele Knaben des raschen Verdienens wegen veranlassen, in die Fabrik statt in die Lehre zu gehen. Als ein Vorbeugungsmittel gegen die Verwahrlosung der Jugend ist vielfach vorgeschlagen worden, die Jugendlichen in den Abendstunden in das Haus zu verweisen. Dahingehende Verordnungen sind, wie bereits berichtet, in mehreren deutschen Städten und Bezirken sowohl von militärischer Seite wie von den Stadt- und Polizeiverwaltungen erlassen worden. Der Deutsche Städtetag hat auf Grund einer Rundfrage eine Reihe von Städten festgestellt, die solche Verordnungen erlassen haben. Sie weichen in Einzelheiten voneinander ab, haben aber im allgemeinen das übereinstimmende Ziel, den Aufenthalt der Jugend an öffentlichen Vergnügungstätten zu untersagen oder wenigstens einzuschränken. Ueber die Wirkungen dieser Vorschriften wird noch nichts mitgeteilt.

Jugendliche Raucher.

m Innsbruck, 26. Januar. (Priv.-Tel.)

In der dritten Klasse einer Innsbrucker Volksschule wurde, wie wir in den Innsbrucker Nachrichten lesen, einem Schüler unter etwas verdächtigen Umständen übel. Die Untersuchung über die Ursache des Unwohlseins ergab Nikotingenuß, und zwar aus einer Tabakpfeife, die der noch nicht neunjährige Bengel mit in die Schule genommen hatte. Auch Tabakbeutel und Bündhölzchen fehlten nicht. Es war aber nicht etwa die Pfeife seines Vaters, sondern des Knaben Eigentum, offen-

bar zum täglichen Gebrauch angeschafft. Das Blatt gibt im Anschluß daran die Anregung, die Behörde möge nach deutschem Muster (wie es unter anderem General G a e d e im Elsaß getan hat) einen Erlaß herausgeben, der die Verabfolgung von Tabak an Jungen unter 16 Jahren verbietet. Die Dringlichkeit eines solchen Erlasses ergäbe sich, heißt es weiter, schon aus dem derzeit bestehenden großen Mangel an Zigaretten, denn die jungen Burschen seien gerade die stärksten Zigarettenkonsumenten.

28.7.1916

1
147

Die militärische Vorbereitung der gewerblichen Jugend Wiens.

Gleich nach dem Erscheinen der kaiserlichen Verordnung vom 1. Mai 1915, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 16. Juni 1886, R.-G.-Bl. Nr. 90, nach welcher alle Staatsbürger, welche im allgemeinen oder auch nur zu Landsturmdiensten die erforderliche Wehrfähigkeit besitzen und weder der gemeinsamen Wehrmacht, noch der Landwehr angehören, vom Beginne des Jahres, in dem sie ihr 18. Lebensjahr vollenden, bis zum Ende des Jahres, in dem sie ihr 30. Lebensjahr vollstreckt haben, zum Landsturmdienste verpflichtet sind, hat der Fortbildungsschulrat Vorsorge getroffen, daß den Lehrlingen Gelegenheit gegeben werde, sich auf ihre eventuelle Einberufung zur Kriegsdienstleistung entsprechend vorzubereiten und jener Vorteile teilhaftig zu werden, welche Absolventen einer Landsturmschützenschule genießen, das ist die sofortige Zulassung zur Prüfung in der Chargenschule auf Grund eines günstigen Zeugnisses über die erhaltene Ausbildung im Exerzieren und im Schießwesen und Erleichterungen bei der Ableistung der Waffenübungen.

Sowohl in Betätigung dieser Vorsorge als auch in der Erkenntnis des großen Wertes der militärischen Vorbereitung als miterziehender Faktor in der Lehrlingserziehung hat der Fortbildungsschulrat zufolge Plenarsitzungs-Beschlusses vom 23. April 1915 die von ihm errichteten Lehrlingshorste mit besonderer Rücksicht auf die zukünftige Wehrpflicht der Zöglinge reorganisiert und die Hortzöglinge in Hortkameraden, Jungschützeneleven und Jungschützen eingeteilt.

Die Hortkameraden nehmen an den normalen Hortbeschäftigungen unter der Leitung der zivilen Horterzieher teil. Die Jungschützeneleven genießen die militärische Vorbereitung ohne Waffe im Sinne der vom Landesverteidigungsministerium herausgegebenen „Richtlinien“ für die militärische Jugendvorbereitung und außerdem nehmen sie am Hortbetriebe teil. Die Jungschützen genießen nach dem Reglement der Landsturmschützenschulen die militärische Vorbereitung mit der Waffe.

Militärische Jugendvorbereitung.

Die Frage eines Reichsgesetzes für militärische Jugendvorbereitung wurde Freitag, wie unser Münchener Mitarbeiter drahtet, im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenversammlung verhandelt. Der Kultusminister sowie der Vertreter des Kriegsministeriums gaben grundsätzliche Erklärungen ab. Der Kultusminister sagte:

Die Behandlung der Frage der Regelung der militärischen Jugendberziehung soll möglichst bis nach dem Kriege zurückgestellt werden, da erst dann die Erfahrungen aus dem Kriege nutzbar gemacht werden können, und schon jetzt sehr vielgestaltige Meinungen über diese Frage auftauchen. Die ganze Angelegenheit wird jedenfalls für das gesamte Reich nur einheitlich geregelt werden können. Die Erwägungen hierfür liegen zunächst ausschließlich auf militärischem Gebiet. Die Errichtung einer Zwangsjugendwehr als Heeresvorschule liegt in dem Bereich der Militärgesetzgebung, die unmittelbaren Vorschriften über den Betrieb der Schule und die Einführung dieser Schulregelung unterlege jedoch allein der bundesstaatlichen Genehmigung. Für die Kultusverwaltung handelt es sich darum, daß eine solche Art der Regelung eintritt, welche die erörterten Interessen der Erziehung und des Unterrichts möglichst wenig hindert. Zwischen dem Reich und den Bundesstaaten haben Erörterungen über diese Frage nicht stattgefunden.

Der Kultusminister sagte schließlich, er versage es sich deshalb, sich über die Gestaltung der militärischen Jugendberziehung oder Bedenken dagegen auszusprechen. Der Vertreter des Kriegsministeriums gab folgende Erklärung ab:

Über die Pläne und Absichten des preussischen Kriegsministeriums kann ich nicht Aufschluß geben. Eine Vervollkommnung der militärischen Erziehung ist im Wettbewerb mit den anderen Staaten notwendig. Eines der wirksamsten Mittel, die stark vermehrten Ausbildungsanforderungen zu erleichtern, besteht in der Vorschulung der Jugendjahrgänge in den notwendigen Ausbildungszweigen vor ihrer Einstellung in das Heer. Die militärische Vorschulung ist nicht vor dem 17. Lebensjahr zu beginnen. Die Verwaltung ist jedoch gegen Abhaltung regelmäßiger militärischer Übungen an Sonn- und Feiertagen; mit Inanspruchnahme eines halben Wochentages wird sich jedoch die industrielle und landwirtschaftliche Bevölkerung im Interesse des Wohles von Band und Reich absinden müssen. Falls die Heeresvorschule als Heeresorganisation gedacht ist, steht die gesetzliche Regelung dem Reiche zu.

Am Schluß der Sitzung stellte der Vorsitzende die völlige Einmütigkeit des Ausschusses darin fest, daß der Vorschlag der Militärverwaltung den stärksten Widerspruch erfahren werde, namentlich infolge der starken Eingriffe in das gesamte Wirtschaftsleben. Man werde vermeiden müssen, in dieser Weise Unruhe in das Volk hineinzutragen. Schließlich betonte auch noch der Berichterstatter, daß von allen Parteien des Hauses gegen den Plan der Militärverwaltung die schwersten Bedenken erhoben worden seien.

Vaterländische Erziehung.**Zweck und Ziele der militärischen Jugendvorbereitung.**

Bei dem Montag abgehaltenen Sprechabend des Christlichen Wählervereines des 9. Bezirkes hielt Gemeinderat **Rummelhardt** einen Vortrag über die militärische Jugendvorbereitung, in dem er folgendes ausführte:

Die militärische Jugendvorbereitung hat den Zweck, in die öffentliche Erziehung militärischen Einschlag zu bringen. Schon vier Jahre vor Kriegsausbruch gingen die Bestrebungen des Feldmarschalls von der Goltz dahin, der öffentlichen Jugendziehung im nachschulspflichtigen Alter einen gewissen militärischen Zug zu geben, um die Jugend zum unbedingten Gehorsam und im weiteren Sinn zur Vaterlandsliebe zu erziehen. Und so wurden in allen Provinzen und Städtenkommissionen zur Durchführung der Organisation auf militärischer Grundlage eingesetzt. Während die Mittelschüler als Angehörige einer Schule organisiert sind, ist es bei den jungen Leuten, die nach dem 14. Lebensjahre ins Leben treten, nicht der Fall; diese sind ganz los von jedem Einfluß, Gefahren ausgesetzt, die deshalb größer sind, weil diese Jungen bereits verdienen und daraus für sich eine gewisse Freiheit ableiten, die ihnen in der Großstadt sehr oft zum Verderben wird. Es handelt sich also um die erwerbende Jugend und diejenige, welche Privathandelschulen besucht. Da der Plan der militärischen Jugendvorbereitung vom Landesverteidigungsministerium seinen Ausgang nahm, so ist die Gemeinde Wien als politische Behörde verpflichtet, diese Organisation durchzuführen; demnach hat die Gemeinde als autonome Körperschaft mit dieser Aktion nichts zu tun.

Der Zweck dieser Vorbereitung ist nicht vom militärischen, sondern vom erzieherischen Standpunkt aus zu betrachten; er besteht darin, die männliche Jugend zu mehrfremdigen, aufrechten, wahrhaftigen Männern zu erziehen und durch praktische Betätigung sie für den Dienst in der See vorzubereiten, damit sie sich einerseits den Anforderungen einer späteren militärischen Ausbildung besser anpassen und die unvermeidlichen Beschwerden eines Krieges leichter ertragen kann, andererseits aber auch jene Vorteile erlangt, die das Wehrgefeß jenen gewährt, die vor ihrer aktiven Dienstleistung sich einer militärischen Ausbildung unterzogen haben, wie Erlangung einer Unteroffizierschärge, Begünstigung bei Waffenübungen. Zur Erreichung dieses Zweckes hat diese Jugendvorbereitung Gehorsam, Mut, Entschlossenheit und Kameradschaftlichkeit anzuerziehen. Die Jugend Oesterreichs muß zu der Erkenntnis kommen, daß alle in ihren Reihen Stehenden Oesterreicher sind, daß sie das Vaterland lieben und für dasselbe einstehen muß in der Stunde der Gefahr. (Beifall.)

Lange vor dem Erlaß des Ministeriums hat der Fortbildungsschulrat **Lehrlingshörte** errichtet; derzeit sind es vier. Mit Ausnahme der Lehrlinge wurden bis jetzt in ganz Wien 8346 junge Leute diesen Vorbereitungslehren zugeführt. Redner schloß seinen Vortrag mit den Worten: Wir wollen, daß eine Generation entstehe, die wahres Oesterreichertum, waches Christentum und unbedingten Gehorsam sich vor Augen hält. (Großer Beifall.)

Nach einer Wechselrede, an der sich u. a. **GR Angel** und **GR Partl** beteiligten, schloß **GR Prof. Wolny** den Sprechabend.

Militärische Jugenderziehung.

M. München, 4. Februar. Der Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in seinen zwei letzten Sitzungen bei der Beratung des Kultusetats auch eingehend mit der Frage der militärischen Jugenderziehung und der vaterländischen Jugendpflege. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses äußerte sich die Regierung zu diesen Fragen.

Kultusminister v. Knilling hob hervor, daß die Unterrichtsverwaltung die Mithilfe der Jugendpflege und der Schule für die militärische Vorbereitung der Jugend während des Krieges bereitwillig zur Verfügung gestellt habe und daß dabei die Interessen der Jugendpflege und der Schule jede Berücksichtigung erfahren hätten. Eine zielbewusste und zweckdienliche militärische Jugenderziehung sei bei der bloßen Freiwilligkeit der Teilnahme nicht gesichert. Die Staatsregierung hatte wiederholt Anlaß zu erklären, daß den Sozialdemokraten angesichts ihrer Haltung im Kriege vaterländische Gesinnung nicht abzusprechen sei. Das gelte auch für die sozialdemokratische Jugendorganisationen. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses Urteil auch im Frieden aufrechterhalten werden könnte. Die Behandlung der Frage der militärischen Jugenderziehung nach dem Kriege solle, wenn irgend tunlich, bis nach diesem zurückgestellt werden. Die Angelegenheit werde für das ganze Reich nur einheitlich geregelt werden können. Die Erwägungen lägen ausschlaggebend auf militärischem Gebiete. Auf die Bedürfnisse und Einrichtungen der Schule und der Jugendpflege sei alle Rücksicht zu nehmen.

Der Vertreter der Heeresverwaltung erklärte, über die Pläne und Absichten des preussischen Ministeriums könne er keinen Aufschluß geben. Die geistige Bildung des deutschen Volkes sei einer der mächtigsten Faktoren der kriegerischen Erfolge Deutschlands. Gegenüber dem Feinde stehe diesem Momente aber gleichwertig zur Seite die bessere und gründliche soldatische Ausbildung des einzelnen Mannes nach seinen persönlichen Eigenschaften. Die Vervollkommnung in der Ausbildung werde nach dem Kriege durch die Anstrengungen der Gegner, den deutschen Vorsprung einzuholen, notwendig werden. Vor allem werde man trachten müssen, durch eine frühzeitige Stählung des jugendlichen Körpers die Zahl der Untauglichen zu vermindern. Andererseits werde man noch mehr auf die Einzelerziehung des Soldaten zum selbständigen und selbsttätigen Kämpfer in jeder denkbaren Lage hinarbeiten müssen. Eines der wirksamsten Mittel, die stark vermehrten Ausbildungsanforderungen zu erleichtern, bestünde in der Vorschulung einiger jugendlicher Jahrgänge vor der Einstellung in die notwendigsten, nicht in das Exerziergebiet fallenden Ausbildungszweige. Die Vorschulung würde wohl nicht vor dem Jahre beginnen, in welchem der Jugendliche das 17. Lebensjahr erreicht. Die Tätigkeit der Jugendpflege, Vereine, Schulen usw., würde der Heeresvorschule als vorbereitende Grundlage Nutzen bringen. Sobald aber die Unterweisung der Jugendlichen in den Gesichtskreis des militärischen Zweckes trete, könne sie nur in den Händen von Fachleuten liegen. Da die Heeresvorschule als Heeresrichtung gedacht sei, stehe die gesetzliche Regelung dem Reiche zu.

Masnahmen gegen die Verwahrlosung der Großstadtyugend.

Zu einer Beratung über Masnahmen gegen die Verwahrlosung der 12—14jährigen Großstadtyungen hatte die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge gestern in den Plenarsaal des Herrenhauses geladen. Vertreter sämtlicher Ministerien, der Militärbehörden, der staatlichen, kirchlichen und städtischen Körperschaften sowie die Vorstände und zahlreiche Mitarbeiter der großen Wohlfahrtsvereine, die der Jugendpflege und Jugendfürsorge dienen, wohnten den Verhandlungen bei.

Herr Viz. F. Sigmund-Schulke gab als erster Berichtersteller eine eingehende Schilderung der Verwahrlosung der großstädtischen Knaben, wie sie im Laufe der Kriegszeit leider zutage getreten ist. An der Hand eines reichen statistischen Materials wies der Redner nach, daß, nach einem kurzen Rückgang der Kriminalität in den ersten Kriegsmonaten, die Zahl der gefährdeten, verwahrlosten und straffällig gewordenen Knaben sich außerordentlich, in manchen Städten um das drei- und vierfache erhöht hat. Als Ursachen hierfür stellte der Vortragende das Fehlen des Vaters fest, die Abwesenheit der Mutter durch berufliche Beschäftigung, aber auch die verminderte Einwirkung der Schulen, die durch Einberufung der Lehrer und Zusammenlegung der Klassen nicht mehr den bisherigen Einfluß auf die Knaben auszuüben imstande sind.

Die hohen Löhne, die den kaum dem Kindesalter entwichenen Knaben jetzt in Aushilfsstellen gezahlt werden, die Verantwortlichkeit für materielle Werte, denen die Knaben nicht immer gewachsen sind, tragen zur Verwahrlosung bei.

Die Frage, wie diesem Entgleisen der Knaben vorzubeugen ist, beantwortete Viz. Sigmund-Schulke dahin, daß man den natürlichen Freiheitsdrang der Jugend in die rechten Bahnen lenken möge. Eine Umwandlung des Hortwesens sei hierfür notwendig, dessen zu schulmäßiger Charakter eine Gefahr für die Knaben ist. In interessanten Einzelheiten begründete der Redner diese Forderung. Jungenklubs, Wanderungen, gemeinsame Arbeit in Werkstätten und auf Laubenland sollen den Sinn für Kameradschaft und den Tätigkeitsdrang befriedigen. Die Schwierigkeiten für diese Einrichtungen liegen zum Teil darin, daß wir die notwendigen erzieherischen Kräfte dafür nicht in ausreichender Zahl besitzen. Diese aus verschiedensten Schichten des Volkes heranzuziehen, sei eine dringende Forderung der Zeit.

Fräulein M. Barth vom Pestalozzi-Froebelhaus schilderte dararufhin in längerem Vortrage die Einrichtungen und die Erfahrungen der von ihr geleiteten Horte für 12- bis 14jährige Knaben. Auch sie hält es für notwendig, die Horte von dem schulmäßigen Zwang frei zu machen, damit die Knaben sich heimisch in ihnen fühlen und gern kommen, weil sie wissen, daß sie doch auch handwerklich etwas lernen, was sie für das Leben gebrauchen können.

Eine längere Aussprache schloß sich an. An ihr beteiligten sich Geh. Rat Dr. Roehne, Fräulein Anna v. Gierke, Pastor Dohn, Professor Honse u. a. Die neuen Wege der Beeinflussung der 12—14jährigen Knaben, durch Schulenwerkstätten (Redner Geh. Rat Prof. Jessen), Arbeit auf dem Laubenland (Reg.-Rat Smidt), Vesehallen (Frl. Droscher), durch Knabenabteilungen und Jungenklubs bildeten den Schluß der Beratung.

Besonders interessierten die Ausführungen von Geh. Rat Jessen, der es für notwendig hält, daß die Knaben in den Horten nicht mit spielerischen Klebearbeiten, sondern mit ernstlichen Zweckaufgaben beschäftigt werden. Trotzdem in Deutschland die Theorien und die Methoden des Werkstätten-Unterrichts erdacht wurden, sind uns fast alle anderen Länder in deren praktischer Einrichtung überlegen. In allen Städten sollten Werkstätten errichtet werden, die als Zentren für mehrere Schulen und Horte dienen; der Unterricht müsse unentgeltlich sein. Der übergroße Andrang zu den sieben Werkstätten, die in den Sommerferien in Berlin zum erstenmal zu unentgeltlichem Besuch für die Schuljugend offen gehalten wurden, hätte deren Notwendigkeit bewiesen. Dieser Besuch müsse bald dauernde und erweiterte Einrichtung werden.

E. S.

Frankfurt, 5. Februar.

In manchen Orten macht sich eine gewisse Zuchtlosigkeit der Jugend bemerkbar. Man sollte in diesem Falle ebenförmig wie in jedem anderen unzulässig verallgemeinern und nun nicht, wie es manche tun, gleich meinen, daß eine allgemeine Verwilderung der Jugend eingetreten sei oder drohe. So bedenklich liegen die Dinge glücklicherweise nicht, und es wäre sehr merkwürdig, wenn es anders wäre und die im deutschen Volke vorhandenen sittlichen Kräfte plötzlich jeden Einfluß auf die Jugend verloren hätten. Aber daß die Umstände, die mit dem Kriege insbesondere dann, wenn er lange dauert, verbunden sind, bei einem Teile der Jugend eine Lockerung der Sitten begünstigen, das ist eine Tatsache, mit der man von vornherein rechnen konnte. Man hat denn auch kurz nach Ausbruch des Krieges verschiedentlich Aufforderungen erlassen, daß sich diejenigen, die dazu in der Lage sind, um die Jugend, die nun einer Aufsicht mehr oder weniger entbehrt, kümmern mögen. Das ist ja auch geschehen, aber offenbar nicht in genügendem Maße. Nichts ist natürlicher, als daß manche Kreise der Jugend durch die Umstände des Krieges in sittliche Gefahren geraten. Der Vater ist im Felde, die Mutter übernimmt eine Berufstätigkeit außer dem Hause, und wenn dies auch in vielen Fällen nicht der Fall ist, so sind doch häufig die Mütter der Ungebärdigkeit der Jugend, insbesondere, wenn es sich um größere Jungen handelt, nicht gewachsen. Dann treibt sich die Jugend auch in den Abendstunden auf der Straße herum, und da jetzt viele Jugendliche gut verdienen, wird getrunken und geraucht, von anderen Dingen nicht zu reden, und das Kino blüht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es anderen Völkern in diesem Kriege nicht anders ergeht, aber die Deutschen haben die gute Gewohnheit, solche Dinge nicht ruhig hingehen zu lassen. Erreicht man es nicht mit Freiwilligkeit, dann tritt eben der Zwang ein.

Es wäre freilich verkehrt zu meinen, daß die jugendliche Zuchtlosigkeit einzig und allein aus der Kriegszeit zu erklären sei. Gewisse Voraussetzungen dafür stammen schon aus der Zeit vor dem Kriege und haben sogar eine recht lange Entwicklungsgeschichte, denn sie stammen in letzter Linie aus dem übertriebenen Subjektivismus, der in zunehmendem Maße das Kennzeichen der letzten Jahrzehnte geworden war. Diejenigen Kreise, die allem Neuen abhold sind, haben es leicht, darauf hinzuweisen, daß sie das ja immer gesagt hätten, nämlich daß nur die alte stramme Zucht die Jugend vor Nachteil bewahren und richtig erziehen könne. Aber so gewiß das zu einem Teile zutrifft, ist es zum andern Teile nicht wahr, weil sich eben starke neue Strömungen nicht einfach ignorieren lassen und es nur darauf ankommen kann, das rechte Mittel zwischen dem Alten und dem Neuen herzustellen. Das aber hat man nicht immer gefunden, nicht nur in der Familie, was sehr begreiflich ist, da die erzieherischen Fähigkeiten der Eltern und auch die Möglichkeiten oft sehr viel zu wünschen übrig lassen, sondern auch in der Schule, wobei man aber auch nicht vergessen darf, daß jene mittlere Linie zu finden nicht leicht ist und, wie in den meisten Dingen, erst nach Experimenten, nach einem Zwielen in der einen und der anderen Richtung glückt. So ist es gekommen, daß der Drang der neuzeitlichen Jugend nach einer größeren Freiheit oder Selbstbestimmung oft mehr Mann erhalten hat, als ihr gut war. Der bekannte Hamburger Jugendfreund Walter Classen hat die Beobachtungen, die er in der Kriegszeit unter der Arbeiterjugend gemacht hat, in einer sehr lehrreichen Flugschrift des Dürerbundes „Die deutsche Familie und der Krieg“ mitgeteilt. Er zeigt, wie der Subjektivismus der Zeit auf zahlreiche Familien gewirkt und welche Folgen das für die Jugend des Volkes hat: „Durchaus nicht zu fesseln, zu beschäftigen ist dies junge Volk. Sie sind unftet, neigen zur Nervosität; nicht nur, weil Lärm und Reiz der Großstadt von Kindheit an auf sie eingestürmt sind, sondern weil die Eltern und oft auch die zu weich gewordene Schule die Kinder nicht an strengen Gehorsam gewöhnt haben. Aus ungehorsamen Kindern werden nervöse Menschen.“ Das ist eben das neue Geheimnis, Gehorsam und eine gewisse Selbstbestimmung mit einander zu verbinden, aber hinter dieses Geheimnis müssen sehr viele erst kommen. Es wäre auch ein großer Irrtum, zu meinen, daß die Kinder der

bemittelten Kreise in jenem Punkte besser seien; man merkt es nur nicht so in der Deffenlichkeit.

Es ist klar, daß diese Dinge gründlich nicht über Nacht geändert werden können und da ganz große Probleme vorliegen, deren Lösung vieles und vor allem viel Zeit beansprucht. Sie gehören zu den allerwichtigsten Problemen nach dem Kriege, aber das kann natürlich nicht ausschließen, daß auch für den Augenblick etwas geschehe. Die Freiwilligkeit hat nicht ausgereicht. Man darf annehmen, daß mehr hätte getan werden können, als der Fall war, wobei wir gar nicht an den skandalösen Vorgang denken, daß der Philologenverein einer großen rheinischen Stadt seinen Mitgliedern empfahl, sich der Fürsorge für die Jugend nicht zur Verfügung zu stellen, weil es die Juristen auch nicht täten; dieser Vorfall, der zeigt, daß die große Zeit in jenem Kreise ein beneidenswert kleines Gejolecht gefunden hat, wird vereinzelt sein. Aber da nun die Tatsachen zeigten, daß die Fürsorge der Privaten oder Vereine nicht ausreichte, haben mehrere Generalkommandos erzieherisch eingegriffen. So hat z. B. das Generalkommando in Kassel eine Verordnung erlassen, wonach Jugendliche unter 18 Jahren in den Abendstunden von 6 Uhr an keine Wirtshäuser besuchen dürfen, außer in Begleitung der Eltern oder deren Vertreter, sowie auf Reisen oder Wanderungen. Ferner dürfen Jugendliche außerhalb der Wohnung nur im Beisein der Eltern oder deren Vertreter alkoholische Getränke zu sich nehmen oder rauchen; die Verabfolgung dieser Dinge zu verbotenem Genuß ist untersagt, wie auch die Gastwirte die Jugendlichen in den Abendstunden im Lokal nicht dulden dürfen. Ferner dürfen Jugendliche keine Kinos besuchen, außer genehmigte Jugendvorstellungen. Zuwiderhandlungen werden (außer bei Jugendlichen unter 14 Jahren) mit Geld oder Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, welche Strafe auch diejenigen trifft, die die Beaufsichtigung der Jugendlichen schuldhaft verabsäumen. Das Kasseler Generalkommando ist auch gegen die Schundliteratur vorgegangen, indem es bestimmte Schriften, darunter „patriotische“ und „Kriegs“-Schundliteratur, für seinen Bereich verboten hat.

Ähnliche Verordnungen sind an anderen Orten erlassen worden und kürzlich hat der Verband für Jugendwohlfahrt und Jugendfürsorge auf seiner Tagung zu Darmstadt eine Eingabe beschloffen, worin das Frankfurter Generalkommando ersucht wird, in gleicher Weise vorzugehen. Das ist geschehen; denn heute, wie wir an anderer Stelle mitteilen, hat das Generalkommando zu Frankfurt eine solche Verordnung über die Jugendlichen erlassen. Wo immer derartige Bestimmungen erfolgten, man hat sie begrüßt, und es sind nicht am wenigsten die Lehrer, die das taten. So wird es auch hier sein, denn unter den bestehenden Verhältnissen ist dies der beste Weg, etwas Ordnung zu schaffen. Es bleibt freilich immer die Frage übrig, ob diese Verordnungen auch genügend befolgt werden, und man hat schon den Vorschlag gemacht, daß Personen, die zu Garnisondienst eingezogen sind, mit der Inspektion darüber beauftragt werden sollten. Es scheint uns aber nicht zweckmäßig zu sein, irgendwelche Personen, die zufällig Garnisondienst tun, mit der Aufsicht über die Jugend zu betrauen; dazu gehört doch eine Eignung, die nicht jedermann hat. Wenn es aber möglich wäre, eine genügende Anzahl geeigneter Personen in der Weise zu vereinen, daß jede während einiger Stunden den Wegen der Jugend nachginge, wofür ihnen ein Abzeichen die äußere Autorität geben könnte, so wäre das ohne Zweifel sehr dienlich. Für den Augenblick wäre dann wohl geschehen, was sich eben tun läßt. Die Probleme aber bleiben.

* [Gegen die Verwahrlosung der Jugend im Krieg.] Aus Berlin wird uns berichtet: Die dritte Kriegstagung der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge, die Freitag im Sitzungssaal des Herrenhauses in Berlin stattfand, galt der Besprechung der Maßnahmen gegen die Verwahrlosung der zwölf- bis vierzehnjährigen Großstadtjungen. Einleitend bemerkte der Vorsitzende der Tagung, Geheimrat v. Biegeleben, daß der Krieg der Zentrale für Jugendfürsorge neue Arbeitsgebiete erschlossen habe. Eine besondere Zunahme der Arbeit weist die Stelle für Adoption und Pflegewesen auf: von 514 neuen Fällen im Jahre 1913 ist diese Zahl auf 958 im Jahre 1914 und 1931 im Jahre 1915 angeschwollen. Die größte Steigerung hatte aber die Jugendgerichtshilfe, die 2927 Fälle behandelte, gegen 1723 im Jahre 1913. Diese letztere Ziffer zeigt die Zunahme der Verwahrlosung der großstädtischen Jugend, womit man auf das eigentliche Thema der Tagung kam. Den Hauptbericht erstattete Pastor Siegmund-Schulze auf Grund einer tiefgehenden Erfahrung in der Berliner Jugendfürsorge. Daß die Verwahrlosung während des Krieges zugenommen hat — so führte er aus — erhellt aus der Steigerung der Kriminalität der Jugendlichen, die vorzugsweise die zwölf- bis vierzehnjährigen Knaben betreffe. Diese Kriminalität weist für das zweite Kriegsjahr eine Verdoppelung gegenüber den Friedenszeiten auf. Ganz besonders schlimm liegen die Verhältnisse in Berlin. Aber auch außerhalb Deutschlands mache sich die ungünstige Beeinflussung der Jugendfürsorge durch den Krieg bemerkbar — in England vor allem. Im allgemeinen beschränke sich in Deutschland die Verwahrlosung auf den Teil der Bevölkerung, der schon in Friedenszeiten eine ungünstige Beeinflussung zeige. Der Redner bewies an Hand der Zahlen, daß die Zunahme der Verwahrlosung fast ausschließlich die zwölf- bis vierzehnjährigen treffe. Der Gründe für diese Erscheinung sind mancherlei: an erster Stelle steht das Fehlen des väterlichen Einflusses. Es kann statistisch nachgewiesen werden, daß die Mehrzahl der Fälle solche Knaben betrifft, deren Väter sich im Felde befinden. Dazu kommt die gesteigerte Erwerbstätigkeit der Mutter, wie sie durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kriegszeit bedingt wird. Weiter ein wichtiger Punkt: die geringere Wirkung der Schulen — in Berlin ist die Mehrheit der Lehrer zum Heeresdienst einberufen, die Klassen müssen zusammengezogen werden, das Schwänzen der Schule nimmt beängstigend zu. Als den ausschlaggebenden Grund für die Verwahrlosung bezeichnet der Redner den Freiheitsdrang der Jungen. In den Worten erblickt Pastor Siegmund diesen Weg nicht, es müßten denn die Horte ganz anders eingerichtet werden, und besonders genüge die weibliche Leitung nur in den seltensten Fällen. Der Freiheitsdrang gehe aber Hand in Hand mit einem gesteigerten Tätigkeitsdrang, und diesen gelte es, durch Gelegenheit zur wirklichen Arbeit zu fördern. In der jetzigen Kriegszeit verdienen halbwüchsige Jungen hohe Löhne, mit denen sie nichts anzufangen wissen. Das könne man nicht ändern. Aber man könne ein Gegengewicht durch die Pflege des kameradschaftlichen Sinnes schaffen, der in jedem Jungen lebendig ist. Damit kam der Redner dazu, die Bildung von Knabenvereinen zu empfehlen.

Kriegsgefährdung der Großstadtjugend.

Berlin, 7. Februar.

Unter zahlreicher Beteiligung fand hier eine Versammlung im Herrenhause statt, die von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge einberufen war und sich mit der Frage der Kriegsgefährdung der Großstadtjugend beschäftigte. Der Vorsitzende, Großherzoglicher Gesandter Freiherr von Biegeleben, begrüßte die Erschienenen. Als erster Redner sprach Pastor Dr. Siegmund-Schulke. Der Redner führte aus: Unter den Jugendlichen, die die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge zu Gesicht bekommt, spielen die 12- bis 14-jährigen eine große Rolle. Es stellte sich heraus, daß in bezug auf die Kriminalität der 12- bis 14-jährigen fast die doppelten Zahlen gelten, als für die älteren Jugendlichen, und daß Mittelungen aus andern Städten dieses Ergebnis bestätigten. In Berlin sind die Verhältnisse allerdings immer schlimmer, als anderswo. Industriestädte Deutschlands weisen stärkere Zahlen und trüßere Verhältnisse auf. Immerhin hat sich gezeigt, daß irgendwelche Nöte Berlins auch auf andere Städte übertragen. In einer ganz regelmäßigen Frist vollzieht sich diese Übertragung auf die Kleinstädte und das Land. Die Klagen über die ungünstige Beeinflussung der Jugend durch den Krieg ertönen übrigens in allen kriegsführenden Ländern, am stärksten in England, wo namentlich auf dem Gebiete der Sänglingsfürsorge erschreckende Erfahrungen mitgeteilt werden.

Vom 1. September 1915 bis 31. Dezember 1915 sind der Beratungsstelle der Zentrale im ganzen 840 Fälle überwiesen worden. Davon waren 152 unter 17 Jahren, und von diesen wieder standen 68 im Alter von weniger als 12 Jahren, 64 im Alter von 12 bis 14 Jahren und 20 im Alter über 14 Jahren. Die Delikte betrafen Ausreden aus dem Hause, Hochstapeleien, unzüchtlichen Verkehr, verbotenen Kino- und Lokalbesuch, tagelanges Umhertreiben, Übernachten in Kellern usw. Ähnliche Zahlen ergeben sich bei der Fürsorgestelle der Berliner Polizeipräsidiums. Die Zahl der Schulkinder, die dieser überwiesen wurden, hat sich im Kriegsjahr verdoppelt, von 51 auf 102. Das Steigen der Kriminalität der 12- bis 14-jährigen wird seit einem Jahre beobachtet und aus den meisten deutschen Städten bestätigt. Das gilt namentlich seit dem zweiten Kriegsvierteljahr, nachdem das erste eine Erhebung auch für die Jugend gebracht hatte.

Im Jahre 1913 wurden von den Berliner Jugendgerichten 1723 Fälle überwiesen, 1914 waren es 1702, im Jahre 1915 dagegen

2927 Fälle. An dieser Steigerung sind die 12- bis 14-jährigen am meisten beteiligt. Die Kriminalität der Mädchen ist zurückgegangen bei denen über 16 Jahren, bei den 14- bis 16-jährigen hat eine Steigerung und bei den 12- bis 14-jährigen eine bedeutende Steigerung eingesetzt. Die gleiche Erfahrung hat man in den verschiedenen Städten des Reiches gemacht. Neben der Kriminalität ist ein Nachlassen des Gesundheitszustandes zu bemerken. Die Ursachen dafür liegen in verschiedenen Erscheinungen begründet: knappe Ernährung, Raschen, Erregung durch den Krieg, außerhäuslicher Erwerb seitens der Mütter und der Kinder, der Mangel an Vitaminen usw. Auch psychopathische Erscheinungen werden durch den Krieg ausgelöst.

Bei den Gründen für die Verwahrlosung steht an erster Stelle das Fehlen des Vaters, bei einer Anzahl von 138 Fällen fehlte in 99 der Vater, darunter waren 63 Kriegsväter. Ein weiterer Grund ist das Fehlen der Mutter. Einen Teil der Schuld trägt auch die Not der Schule. Sind doch in Berlin allein 2065 Lehrer eingezogen worden, so daß die städtischen Behörden schon die Reklamation der Lehrer ins Auge gefaßt haben. Verschlechternd auf die Jugendlichen wirkt auch die Art der Arbeit und die Höhe der Löhne. Die 12- bis 14-jährigen nehmen häufig Laufburschenstellen an, die gewissermaßen Vertrauensposten sind und entsprechend bezahlt werden. Die Jungen verdienen jetzt das Dreifache gegen früher, und wenn ein Junge früher 50 Pfennig wöchentliches Taschengeld hatte, so verdient er jetzt ein Taschengeld von drei bis fünf Mark. Selbstverständlich ist es auch, daß der Krieg als solcher auf die Jugendlichen einen schlimmen Einfluß ausübt. Um berichtet von einer Verwilderung der Jugend infolge des kriegerischen Lebens in der Stadt. Auch der Freiheitsdrang der Jugend spielt hier eine gewisse Rolle, er müsse in die richtigen Bahnen geleitet werden. Man habe Sorge für die gefährdete Jugend geschaffen, die aber ganz anders eingerichtet werden müßten. Vor allem verspricht sich der Redner wenig von der weiblichen Leitung. Mehr werde man erreichen, wenn man den Jungen Gelegenheit gebe, ihren Tätigkeitsdrang auszuüben; z. B. in Knabenvereinen, die unter der Leitung erfahrener Volkserzieher stehen müßten.

Fräulein Barth vom Bejalozzi-Fröbel-Haus berichtete über ihre Erfahrungen aus den Horten für 12- bis 14-jährige Jungen. Diese Erfahrungen sind teils guter Natur, wenn auch nicht alle Erwartungen erfüllt seien. Man müsse den Bedürfnissen der Jungen in diesen Horten mehr als bisher entgegenkommen. Gute Horten werden auch gute Ergebnisse zeitigen.

In der Aussprache wurden noch verschiedene Einzelvorschläge gemacht. Der bekannte Förderer der Jugendgerichtshöfe Amtsgerichtsrat Dr. Söhne vertrat den Standpunkt, daß verschärfte Strafen absolut keinen Erfolg haben würden.

E. & S.

Eziehung zur Wehrhaftigkeit.

Die Aufgaben des Krieges, die nun auf vielen Völkern lasten, machen es begreiflich, daß man jetzt viele Dinge nur vom Standpunkt dieser Aufgaben sieht und nach dieser Richtung sehr viel übertreibt. Es ist darum notwendig, schon jetzt darauf hinzuweisen, daß es nicht immer so bleiben wird, daß wieder eine Zeit kommt, in der man nüchtern und sachlicher an die Dinge herantreten wird, und daß dann viele Menschen die Meinung hegen und aussprechen werden, daß es trotz aller Kriegserfahrung nicht notwendig erscheint, die Welt in eine einzige große Kaserne zu verwandeln. Auch in Fragen der Erziehung muß man darauf verweisen, daß es vor dem Kriege schon so etwas wie Erfahrungen, Grundsätze und Erziehungslehren gegeben hat, die nicht alle plötzlich in die Kumpfkammer eines vergangenen Zeitalters gehören. Auch in der Erziehung zur Wehrhaftigkeit muß ja vor dem Kriege manches geleistet worden sein, da ja unsere Soldaten so tüchtig und wehrhaft sind.

Erziehung zur Wehrhaftigkeit ist alles, was die Jugend körperlich und geistig tüchtig macht. Gegen eine solche Wehrhaftigkeit hat niemand etwas einzuwenden. Was aber unter diesem Schlagwort heute verstanden sein will, ist die militärische Erziehung, die alle Schuleinrichtungen nicht mehr als eine Vorbereitung zum Leben, sondern, im Gegenteil, als eine einzige Vorbereitung zur Kriegsführung gelten lassen will. Zu dieser Umwälzung des ganzen Schulbetriebes müßte auch die Meinung der Eltern aller Kinder zum Ausdruck kommen können, denen übrigens auch das Recht, auf die Gestaltung der Schule Einfluß zu nehmen, vom Staatsgrundgesetz gewährleistet ist. Heute soll nur vom Standpunkt der Wehrhaftigkeit eine solche Meinung zum Ausdruck gebracht werden. Drei Momente erweist der gegenwärtige Krieg als notwendig für die Wehrhaftigkeit eines Volkes: Körperbildung, Mannszucht und den Organisationsgeist des einzelnen. Geistesgegenwart und Selbstbewußtsein sind wertvolle Ergänzungen dieser Eigenschaften.

Ueber das Verhältnis der Körperbildung zur Wehrhaftigkeit werden wohl am ehesten maßgebend die Meinungen preußischer Heerführer und patriotischer Jugenderzieher sein. Feldmarschall Graf Haeseler sagte (Februar 1910 in der Berliner Kriegsakademie):

Die Einführung des obligatorischen Turn- und Schwimmunterrichtes, verbunden mit Turnspielen, Märschen und Ausflügen an einem Nachmittag der Woche, ist ein unerlässliches Gebot der Erhaltung und Kräftigung der jugendlichen Körper.

Von militärischen Übungen ist hier nicht die Rede, obwohl es sich bei dieser Betrachtung sogar um die schulentwachsene Jugend handelt. Der ehemalige preußische Kriegsminister v. Seeringen, jetzt Armeekommandant, antwortet auf eine Denkschrift der patriotischen Zentralstelle für Volks- und Jugendspiele in Deutschland: „Rein körperliche Ausbildung der Jugend ist wertvoller als die militärische.“ Und zwei große Körperschaften, die nur vom Standpunkt der vaterländischen Wehrhaftmachung in Deutschland wirken, die allgemeine deutsche Turnlehrerversammlung und die Jahresversammlung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, haben am 20. Mai 1904 in Duedlingurg die folgenden Leitsätze einstimmig angenommen:

1. Die Jugendspiele sind in gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht von großem Werte.
2. Die Schule muß die Jugendspiele in ihre Pflege nehmen, und zwar nicht bloß gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise. (Erlaß des preussischen Kultusministeriums vom 27. Oktober 1882.)
3. Für jede Schule (oder Spielabteilung) ist ein Spielnachmittag mit allgemein verbindlicher Beteiligung einzurichten. Dauernde Befreiung darf nur auf ärztliche Bescheinigung geschehen.
4. Jeder Schule muß ein geeigneter Spielplatz zur Verfügung stehen. Für die Spielgeräte sorgt die Schule.
5. Eine Spielaufsicht durch Lehrer ist notwendig. Die Aufsichtsstunden sind als Pflichtstunden anzuzurechnen oder besonders zu vergüten.
6. Der Spielnachmittag kann gelegentlich zu Turnmärschen, Baden und Schwimmen, Schlittschuhlaufen und dergleichen verwendet werden. Unter dieser Voraussetzung ist der Spielnachmittag das ganze Jahr durchzuführen.

7. Die noch entgegenstehenden Schwierigkeiten müssen überwunden werden, um die für das Vaterland notwendige kräftige Generation heranzubilden.

Die in diesen Leitsätzen ausgesprochenen Forderungen unterschreiben wir Wort für Wort. Wir richten diese Forderungen an alle Stellen und Körperschaften, die nun als ihre Hauptaufgabe betrachten, „die für das Vaterland notwendige kräftige Generation heranzubilden“. Spiel, Turnen und volkstümliche Leibesübungen sind jedoch nicht nur körperliche Erziehungsmittel. Geistige Eigenschaften, die in soldatischer Beziehung als die höchsten gelten, werden durch sie mit Sicherheit und spielend anezogen, vor allem Mannszucht. In der für den Krieg wertvollsten Form: als freiwillige Unterordnung des einzelnen in den Dienst für die Gesamtheit. Disziplin ist nur echt, wenn sie freiwillig, wenn sie von einem freien Willen getragen ist. Die Brechung dieses Willens, die Umgestaltung des Menschen zum Automaten nennt man besser knechtischen Gehorsam. Der freie Wille und das Selbstbewußtsein sind auch Grundlagen der Organisation. Daß man zur Organisation, zum Gemeinsein, zum Hand-in-Hand-Arbeiten nicht durch schreiende Kommandos, nicht durch harte Strafen und nicht durch Ausschaltung der Persönlichkeit erzieht, wird wohl nicht vieler Beweise bedürfen. Daß die deutsche Armee die bestorganisierte ist, hängt eng damit zusammen, daß die deutsche Arbeiterschaft die besten Organisationen der Welt besitzt. Diese Organisation hat nur Aufgabener für die Rechte aller. Der Drill jedoch kennt nur geistlose Pflichten. Wie gerade das Jugendspiel den höchsten Anforderungen nachkommt, sei noch einmal mit den Worten des Volkserziehers Dr. D. G. M. Schreiber gesagt, die noch jeder bestätigt fand, der sich mit der Pflege der Jugendspiele beschäftigte:

Ferner besteht ein wichtiger praktischer Nutzen der gemeinschaftlichen Spiele der Kinder darin, daß sich der Eigenwille an einem gleichberechtigten anderen Willen bricht. Das Kind lernt seinen Willen mit dem Willen anderer in Einklang bringen, wobei, wenn nur das überwachende Auge Gerechtigkeit walten läßt, unbeschadet der individuellen Selbständigkeit, manches Schrotte, manches Scharfe und Säuge ganz von selbst sich glättet und rundet. Ein Gewinn fürs Leben... Gerade die gemeinschaftlichen Jugendspiele haben den hohen Wert, daß sie das Ich mehr oder weniger vergessen, es irgend einem allgemeinen Zwecke sich unterordnen lassen, daß sie spielend vorbereiten auf das Leben und Wirken für gemeinschaftliche Zwecke, daß sie Gemeinsein wecken und fördern, daß sie dabei Entschlossenheit Mut und selbstschaffende Tatkraft, Erfindungsgeist, körperliche und geistige Frische und Gewandtheit bringen.

Körperbildung, Disziplin, Organisationsgeist und andere militärische Eigenschaften lassen sich demnach in hohem Maße entwickeln ohne militärische Erziehung. Erziehung soll überhaupt nicht von bestimmten Nebenabsichten geleitet werden, sie muß Selbstzweck sein. Tüchtige, vielseitig entwicklungsfähige Menschen aus den Kindern zu machen muß das einzige Ziel der Erziehung bleiben. Der vielseitige tüchtige Mensch wird für jede gute Sache einstehen wollen und können. Und es zeigt nicht viel Glauben an die werdende Kraft der eigenen Sache, wenn man Kinder mit Gewalt in sie hineindrängen will und ihnen jede selbständige Entwicklung abschneidet. Wo man besondere Absichten mit dem Erziehungszweck verbindet, haben die Eltern allen Grund, nichttrauisch zu werden. Nicht Parteiangehörige, aber auch nicht Soldaten oder „brave“ Staatsbürger sollen erzogen werden, sondern Menschen.

M.

Der Krieg und die Jugendlichen.

[Vortrag des Geh. Justizrats Dr. Franz v. Liszt.

In der Juristischen Gesellschaft sprach am Sonnabend Geheimrat Prof. Dr. v. Liszt über den Krieg und die Kriminalität der Jugendlichen. Er wollte, wie er ausführte, die Frage beantworten, ob und inwieweit Strafdrohungen notwendig sind, um einer durch den Krieg gesteigerten Kriminalität oder mindestens Verwahrlosung der Jugendlichen zu begegnen.

Vor dem Krieg war durch den Ausbau der Fürsorgeerziehung, die Tätigkeit der Jugendgerichte und die erweiterte Anwendung der Strafaussetzung in Verbindung mit der Schutzfürsorge ein Stillstand erreicht worden. Daß seitdem eine entschiedene Wendung zum schlechteren eingetreten ist, wies Liszt durch ein reiches Ziffernmaterial nach. An sich sind die Ziffern nicht tragisch zu nehmen. Eine ganze Anzahl von Delikten entstanden unmittelbar aus der Kriegsbegeisterung, dem Drang, sich zu betätigen, so etwa, wenn junge Burschen, wie in dem kürzlich abgeurteilten Fall als blinde Passagiere zur Front fahren. Solche Jungen sind allerdings meist nicht sonderlich brauchbar, sie tun in der Regel auch draußen nicht gut, wie Liszt aus recht interessanten Briefen nachwies, die ihm von der Front zugegangen waren. Freilich ist der Zusammenhang mit dem Krieg nicht immer so eng: es kommen ganz schwere Verbrechen vor, die keinesfalls milde zu beurteilen sind. Mag auch dahingestellt bleiben, ob eine gesteigerte Kriminalität vorliegt, zweifellos ist eine Steigerung der Verwahrlosung. Die Verwahrlosten von heute aber sind die Verbrecher von morgen und die Unverbesserlichen von übermorgen. Als Ursachenzeugen sind zu erkennen Mangelhaftigkeit der Aufsicht und Erziehung, in wirtschaftlicher Hinsicht weniger Arbeitslosigkeit als der übermäßige Verdienst mancher Jugendlichen, und schließlich die gesteigerte Phantasetätigkeit. Demgegenüber ist wünschenswert u. a. eine stärkere Betätigung der Vormundschaftsrichter, auf die Präsident Soltau in Hamm vorbildlich hingewiesen hat, ferner Beseitigung der unmittelbaren Lohnzahlung an die Jugendlichen, etwa durch Ortsstatut nach § 119a der Gewerbeordnung.

Da aber das Alter allein nicht ausreicht, sehen wir uns doch vor die Notwendigkeit neuer Strafbestimmungen gestellt. Hier sind die Stellvertretenden Kommandierenden Generale vorangegangen. Liszt gab eine Uebersicht auf Grund des Inhalts von zwölf derartigen Erlassen. Danach sind in der Regel fünf Tatbestände unter Strafe gestellt. 1. Wirtshausbesuch ohne Eltern; 2. öffentlicher Alkoholgenuß; 3. Besuch von Lichtspielen, Singspielhallen usw.; 4. zweckloses Verweilen auf der Straße und 5. als Nebentatbestand falsche Angabe des Alters. Die Hälfte der Erlasse betreffen Jugendliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahre; fünf Armeekorps schließen die Befolgung bei Kindern unter 14 Jahren aus. Nun ist aber sowohl die Befugnis der Oberkommandos, wie auch des Bundesrats zum Erlaß solcher Strafvorschriften zweifelhaft. So kam Liszt zur Forderung eines Reichsgesetzes, das die von den Oberkommandierenden unter Strafe gestellten Tatbestände aufnehmen soll. So notwendig es aber auch ist, diese Gefahren zu bekämpfen, zu einer nervösen Klenglichkeit liegt kein Anlaß vor. Fürchten werden wir auch diesen Gegner nicht, — so wenig wie die anderen.

An den mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache, an der drei Jugendrichter teilnahmen. Vor allem setzte Amtsgerichtsrat Geheimrat Dr. Kühne, der aus seiner reichen Erfahrung höchst interessante Beobachtungen mitteilte, den Vorschlägen Liszts grundsätzlichen Widerspruch entgegen. Einmal ließe sich die Frage nicht einheitlich für das ganze Reich regeln, sie hänge von den lokalen Verhältnissen ab; nur das Verbot des Alkoholgenußes sei allgemein zu fordern. Vor allem seien neue Strafbestimmungen zu verwerfen. Welche Strafen soll denn der Jugendrichter in solchen Fällen verhängen? Ein Verweis sei wirkungslos, eine Geldstrafe nicht beizutreiben, eine kurzfristige Freiheitsstrafe sei höchst schädlich und eine lange doch völlig unangebracht. Außerdem sprachen die Amtsgerichtsräte Dr. Friedeberg aus Weissenfee und Dr. Behren aus Krossen.

Im Schlußwort erläuterte Liszt seinen Vorschlag dahin, daß er nur ein Blankettgesetz fordere. Die verbotenen Strafen — er wies hierbei auch auf den „Lauenhien-Bummel“ hin — solle die Polizei bestimmen.

Ein Generalkommando gegen die Verschwendungssucht der Jugendlichen.

Der kommandierende General des 11. Armeekorps (Kassel) hat eine sehr beachtenswerte Verfügung erlassen, die sich gegen die besonders in letzter Zeit beobachtete Verschwendungssucht der Jugendlichen wendet und ihr zu steuern beabsichtigt. Die Verfügung geht in erster Linie alle Personen beiderlei Geschlechts unter 21 Jahren, dann aber auch die Kreise der Arbeitgeber und weiter die gesamte Be-

völkerung an, die aufgefordert wird, den Sparsinn der Jugendlichen zu fördern. Diese werden verpflichtet, von ihrem Einkommen einen dem Ernst der Zeit angemessenen Gebrauch zu machen, besonders ihre Angehörigen zu unterstützen und erübrigt Geld auf die Sparkasse zu bringen. Den Verschwendern werden folgende Beschränkungen ganz oder teilweise auferlegt: a) Ihr Lohn wird nicht ihnen, sondern ihren gesetzlichen Vertretern ausgezahlt; b) ein angemessener Teil ihres Lohnes wird einbehalten, an eine mündelsichere Sparkasse abgeführt und bleibt für sie bis zur Beendigung des Kriegszustandes, jedoch nicht über das vollendete 21. Lebensjahr hinaus, gesperrt; c) es wird ihnen verboten, den bisherigen Aufenthaltsort ohne ausdrückliche Genehmigung zu verlassen. Die Arbeitgeber haben die Anordnungen der Behörden (die entsprechenden Entscheidungen fällen Landräte, Bezirksdirektoren, Kreisamtmänner oder die Vorstände der Polizeiverwaltungen) auszuführen. Den höheren bürgerlichen Verwaltungsbehörden steht das Recht zu, weitere Ausführungsbestimmungen zu erlassen. Zuwiderhandelnde haben strenge Strafen zu gewärtigen.

[Gegen die Verwahrlosung der deutschen Jugend.] Wiederum ist, wie uns aus Berlin gemeldet wird, eine Verordnung erschienen, die den Zweck hat, der Verwahrlosung und den Ausschreitungen der Jugend zu steuern. Der kommandierende General des stellvertretenden XXI. Armeekorps hat zugleich für das XVI. Armeekorps folgende Verordnung erlassen: Ich verbiete Jugendlichen (Personen unter sechzehn Jahren): 1. in der Öffentlichkeit zu rauchen; 2. außerhalb der Wohnung in Abwesenheit der Eltern oder deren Vertreter alkoholische Getränke zu sich zu nehmen; 3. Wirtschaften und Konditoreien ohne Begleitung der Eltern oder Vertreter zu besuchen, falls es sich nicht um eine notwendige Gänge zur Erfrischung oder Einnahme von Mahlzeiten handelt; 4. Schaustellungen, unter dem Namen von Lichtspielhäusern, Spezialitätentheatern, Varietés, Ringeltangel, Kabarets stattfindend, sowie Wirtschaften, in denen Sänger oder Sängerinnen auftreten, zu besuchen, es sei denn, daß die Schaustellung als Jugendvorstellung von der Ortspolizeibehörde geprüft und zugelassen ist; 5. auf öffentlichen Straßen und Plätzen wecklos nach Eintritt der Dunkelheit zu verweilen; 6. unrichtige Angaben über ihr Alter zu machen. Ich verbiete, Übertretungen dieser Bestimmungen vorsätzlich oder fahrlässig durch Ueberlassung von Tabak und alkoholischen Getränken sowie Zulassung zum verbotenen Besuch von Wirtschaften, Konditoreien und Schaustellungen zu dulden oder sonstige zu fördern.

Die Schießausbildung der Wehrpflichtigen und der Jugend.

Im Anschluß an den vor kurzem beendeten Schießkurs der k. k. Landsturmschützenschule des Wiener Schützenvereines, an dem Wehrpflichtige verschiedener Jahrgänge teilgenommen haben, beginnt mit 20. Februar ein neuer Kurs sowohl für Wehrpflichtige als auch für jüngere Leute vom 16. Lebensjahr an.

Aufnahme und Ausbildung, welche die Teilnehmer mit der Handhabung der Armeewaffe vollkommen vertraut macht, erfolgt vollkommen unentgeltlich an Sonn- und Feiertagen auf der Schießstätte des Wiener Schützenvereines, 2. Bezirk, Wagramerstraße (nächst dem Franz Josefs-Band).

Die k. k. Landsturmschützenschule hat seit Kriegsausbruch allein an sechstausend Wehrpflichtige ausgebildet, für welche die militärische Vorbereitung wesentliche Erleichterungen während der Dienstzeit im Gefolge hatte. Anmeldungen werden in der Kanzlei des Wiener Schützenvereines, 9. Bezirk, Kolingasse Nr. 17, an Wochentagen vor- und nachmittags entgegengenommen.

*** Gegen die Verwahrlosung der Deutschen Jugend.** Wiederum ist, wie aus Berlin gemeldet wird, eine Verordnung erschienen, die den Zweck hat, der Verwahrlosung und den Ausschreitungen der Jugend zu steuern. Der kommandierende General des stellvertretenden 21. Armeekorps hat zugleich für das 16. Armeekorps folgende Verordnung erlassen: Ich verbiete Jugendlichen (Personen unter sechzehn Jahren): 1. in der Öffentlichkeit zu rauchen; 2. außerhalb der Wohnung in Abwesenheit der Eltern oder deren Vertreter alkoholische Getränke zu sich zu nehmen; 3. Wirtshäuser und Konditoreien ohne Begleitung der Eltern oder Vertreter zu besuchen, falls es sich nicht um eine notwendige Einkehr zur Erfrischung oder Einnahme von Mahlzeiten handelt; 4. Schaustellungen, die unter dem Namen von Lichtspielhäusern, Spezialitätentheatern, Varietés, Lingseltangel, Kabarets stattfinden, sowie Wirtshäuser, in denen Sänger oder Sängerinnen auftreten, zu besuchen, es sei denn, daß die Schaustellung als Jugendvorstellung von der Ortspolizeibehörde geprüft und zugelassen ist; 5. auf öffentlichen Straßen und Plätzen zwecklos nach Eintritt der Dunkelheit zu verweilen; 6. unrichtige Angaben über ihr Alter zu machen. Ich verbiete, Übertretungen dieser Bestimmungen vorsätzlich oder fahrlässig durch Uebersetzung von Tabak und alkoholischen Getränken sowie Zulassung zum verbotenen Besuch von Wirtshäusern, Konditoreien und Schaustellungen zu dulden oder sonstwie zu fördern.

* Die Lehrerschaft gegen die Kriegschundliteratur.
Gegen die überhandnehmende Flut der Kriegschundliteratur hat der Leipziger Lehrerverein in einer Entschließung Stellung genommen, in der es heißt: „Nachdem die Schundliteraten für ihre Machwerke bisher meist an sich harmlose Stoffe benutzten, vergreifen sie sich neuerdings an den großen Ereignissen unserer Zeit, die sie durch abenteuerlich aufgeputzte und erlogene Darstellungen entstellen und fälschen. Um jähnden Geldgewinnes entwerfen sie in aus- gesücht raffinierter, sprachlich minderwertiger Darstellung das, was deutsche Feldherrnkunst, deutscher Heldennut und eiserne Pflichterfüllung geleistet haben. Jede Rücksicht auf den Wert des Stoffes wird beiseite geschoben durch die Mache, die ihr Absehen einzig und allein darauf richtet, die Jugend lesegerig zu machen, um sich ihre Kundschaft zu sichern. Jedes Mittel — seien es rohe und gemeine Späße, heuchlerisches Gebaren oder Grausamkeiten, selbst solche, die mit dem Kreige nichts zu tun haben, — ist ihnen recht, um Nerven und Phantasie des jugendlichen Lesers zu erregen und zu reizen. Darf man sich wundern, wenn derartig vergiftete Stoffe jede Spur von deutschem Empfinden vermissen lassen? Sie sind geradezu ein Hohn auf den Ernst und die Größe unserer Zeit! Sollen wir es ruhig hinnehmen, wie in das Erleben der Gegenwart, das in den Herzen unserer Jugend zu einem Erbe unvergänglicher Erinnerung heranreifen soll, die Gewinnsucht Unkraut sät? Das öffentliche Gewissen, das jetzt in gesteigertem Maße die Verantwortung dafür trägt und übernimmt, daß das mit schweren Opfern an Gut, Blut und Leben bisher Erreichte nicht durch unberufene Federn entweiht wird, drängt zu Maßnahmen, wie sie bereits vom Generalkommando des 7. und 11. Armeekorps und vom Berliner Polizeipräsidenten getroffen worden sind. Von diesen drei Stellen wurde in den ihnen unterstellten Bezirken der Vertrieb von Schundliteratur, insbesondere von Kriegschund, verboten.“ Der Leipziger Lehrerverein ersucht dann seinen Vorstand, an maßgebender Stelle gegen die Verbreitung von Schundliteratur, besonders von Kriegschundliteratur, vorstellig zu werden.

Die Marschübungen mit ihren Zielen der militärischen Bereitstellung unserer Jugend.

Von L. L. Sachinspektor Professor Pawel in Baden bei Wien. *)

Die Entwicklung der Marschtüchtigkeit ist eine der wichtigsten Vorübungen und Vorbereitungen für die militärische Bereitstellung unserer Jugend. Will die Schule der Heeresvorbereitung ihrer Jugend nur halbwegs gerecht werden, so muß sie diesem Gegenstande besondere Aufmerksamkeit schenken. Die Ausbildung tüchtiger Marschleistungen kommt zunächst dem Turnunterricht zu, der schon in den einzelnen Turnstunden auf die Marschübungen ein großes Gewicht legen wird. Die Schulung eines straffen, möglichst weiten Schrittes, der in Anpassung an die militärische Forderung in Schrittzeit und Schrittlänge den Gehenden tüchtig vorwärts bringt, sollte als unerläßliche Übung jeder Turnstunde angesehen werden. Namentliche Beachtung verdient das Verfahren, wenn der Turnunterricht ins Freie verlegt werden kann, wo man dieser Schulung einheitlicher Marschbewegung schon etwas mehr Zeit, als es in der Halle möglich ist, zuwenden kann. Keine andere Übung wird den Betrieb des Turnens der militärischen Erziehung so genau anpassen können als gerade das Gewöhnen an ein taktmäßiges, kräftiges Ausschreiten mit der sicheren Gewähr tüchtiger Marschleistungen im offenen Felde. Daran mag auch der Winter nichts ändern; denn ein solches Ueben gerade in voller Gewandung, nach und nach auch mit Zuvorordnung einer entsprechenden Belastung (Rucksack, Stab) auf dem Schulhof oder sonst wo im Freien in unmittelbarer Nähe der Schule wird insbesondere um die winterliche Zeit auf die wohlthueendste Weise das mehrstündige Sitzen im dumphwarmen Schulzimmer unterbrechen, dem folgenden Turnen in der Halle sicherlich die notwendige Freude und Frische verleihen und, was nicht hoch genug angefaßt werden kann, dem beabsichtigten Erfolg der militärischen Vorbereitung unserer Jugend wohl Rechnung tragen. Lebhafter Schritt, strengste Ordnung, allseitiges Bestreben einer gleichmäßigen festen und dabei leichten Bewegung bei ungezwungener natürlicher Haltung des in straffe Bewegung gesetzten Körpers werden schon da unerläßliche Forderungen sein. Einem solchen Ueben kann unter Umständen auch mehr Zeit zugewendet

*) Siehe „Bedecke“ Nr. 1759 vom 20. v. M.

werden. Mit militärischer Straffheit ohne lautes oder gar vorlautes Wesen bloßer Neugierlichkeit, wie es da und dort noch geschieht, können auch die Aufmärsche zu den Frei-, Ordnungs- oder Geräteübungen in der Halle ausgeführt werden. Auf diesen dem Turnbetrieb eigenen Vorübungen bauen sich dann die besonderen Marschübungen im freien Gelände auf. Für den Anfang mögen sie nur Klassenweise unternommen und längstens auf eine Stunde beschränkt werden. Das Marschieren geschehe in festgeschlossener Form, die notwendige Gleichmäßigkeit der Bewegung wird durch militärisch taktgebende Begleitung (Trommeln, Pfeifen) geregelt. Das Anstimmen eines vaterländischen, beziehungsweise kriegerischen Liedes wird da, insbesondere beim Rückmarsch, so er auf ebener Fläche erfolgt, von wohlthuender Wirkung sein und auch dem militärischen Geist der Schüler Rechnung tragen. Die Marschgeschwindigkeit (Zeit: 115 Schritte in einer Minute, Schrittlänge: 75 Zentimeter) wird sich leicht durch den Schrittzähler bestimmen lassen, so auch durch die Stoppuhr. Sie wird bedingt von der Häufigkeit der vorhergehenden Marschübungen, aber auch von dem Alter und der Leistungsfähigkeit der in den einzelnen Klassen an Jahren verschiedenen Teilnehmer. Doch soll schon anfangs, und das gilt vor allem von den im Turnunterricht gepflegten Vorübungen, eine Zeit im Auge behalten werden, bis zu welcher unter Wahrung aller notwendigen körpererzieherischer Rücksichten die notwendige Gleichmäßigkeit aller durch entsprechende Übung anezogen wird. Nur so kann das spätere Zusammenmarschieren verschiedener Klassen methodische Vorbildung erfahren.

Nach diesen Vorbereitungen wird man die Marschvorbereitung auf längere Zeit ausdehnen und hiefür bestimmte Nachmittage ansetzen. Das Jugendspiel, auf dessen Pflege auch der militärische Erlaß ein besonderes Gewicht legt, sollte hiedurch auch in den Oberklassen keine wesentliche Beeinträchtigung erfahren. Man wird eben der körperlichen Ausbildung unserer Schüler in der Woche nun etwas mehr Zeit zuwenden müssen, als es bisher noch immer der Fall war. Dementsprechend werden, um den Arbeitserfolg in den wissenschaftlichen Fächern zu ermöglichen, die Anforderungen in diesen Gegenständen herabgemindert werden müssen. Das ist eine Bedingung, deren Notwendigkeit nicht genug betont werden kann. Ungünstige Witterungsverhältnisse sollten auch da Sommer und Winter in keiner Weise hinderlich sein; ein eigentliches Hemmnis bildet nur ein heftiger Gegenwind. Nur so wird die Marschwanderung eine tüchtige Schulung sein der notwendigen Widerstandsfähigkeit und Abhärtung, was die Grundtugenden eines künftigen Soldaten ausmacht. Das Gepräge froher Geselligkeit und Zusammengehörigkeit läßt die Teilnehmer leichter alle Unbill ertragen. Das entspricht auch im wesentlichen der gerade in unserem Militärleben so lebhaft sich äuernden Kameradschaft. Wenn es not tut, werden allerdings Vorsicht und Gefährlosigkeit wohl zu beachten sein. Damit stimmt der Vorgang mit dem heint Turnunterricht überein. In besonderen Fällen, wenn auch vereinzelt, wird auch da die Heranziehung des Arztes als Beraters empfohlen. Solche mehr oder weniger nur auf kurze Strecken berechnete Marschübungen bedürfen keiner Rasten; Hin- und Rückmarsch erfolgen in einem mit einer geringen Haltunterbrechung ohne Sitzgelegenheit, was zu Anmerkungen über die militärischen Eigenheiten der Landschaft dienen kann. Tüchtige, taktfeste Marschbewegung bildet den bestimmenden Gedanken. Sind die Schüler gut einmarchiert, so erstreckt man die Marschübungen auf ganze halbe Tage. Alles oben Gesagte bildet auch hier verbindende Vorschrift für sämtliche Teilnehmer. Nun können derartige Marschwanderungen bis auf einen ganzen Tag ausgedehnt werden, wobei dem Marschieren der Hauptteil der Übung zukommt und die Marschleistung auf 30 bis 40 Kilometer erhöht werden kann. Ueber große Anstrengung oder gar völlige Erschöpfung soll auch hier wie überall vermieden werden und sie wird es am einfachsten und zuverlässigsten, wenn diese ganztägigen Dauermärsche durch die vorherigen planmäßig gesteigerten Marschübungen entsprechende Vorbereitung erfahren haben. Die Unterrichtsbehörde hat auch hier volle Erkenntnis bewiesen solcher gerade für die militärische Ausbildung der Jugend notwendigen Uebungen, indem sie in dem genannten Erlaß die ausdrückliche Forderung stellt, daß für derartige Uebungen außer den bereits schulfreien Nachmittagen auch noch ein ganzer Tag im Monat frei gegeben werde. Ueberdies verlangt sie, daß man dann und wann die Schüler der gleichen Altersstufen, namentlich jene des 16. bis 18. Lebensjahres — und das sind eben die Jahre, die bei der militärischen Vorbildung zunächst in Betracht kommen — von mehreren Anstalten desselben Ortes zu derartigen gemeinsamen Uebungen vereinigen solle. Solche gemeinsame Marschübungen verschiedener Schulen bilden die wirksamste Vorbereitung für den Heeresdienst, wo eine Menge der Anlage und Art nach verschiedener Teilnehmer zu einer einheitlichen Arbeit mit gemeinsamem Ziel zusammengeschlossen wird.

(Schluß folgt.)

Verwahrlosung der Jugend.

Eine Kriegsfolge.

Jeder Junge wird von dem, was er vom Krieg ununterbrochen hört und liest, in einer Weise ergriffen, daß in seinem Denken alles andere fast nur als Nebensächliches Platz hat. Unsere Lehrer, unsere Jugendfürsorger wissen davon zu erzählen. Für den Bürgerschüler hat die ohnedies verhaßte deutsche Sprachlehre und die Rechenkunde noch viel weniger Interesse denn je, der fünfzehnjährige Lehrbub ist unaufmerksamer und zerstreuter denn je. Kinder, die heute auf dem vorgeschriebenen Weg der Pflicht bleiben sollen, brauchen doppelt so viel Zucht und Aufmerksamkeit als früher, und da sie ihnen nicht immer werden kann, da sie oft auch nichts nützt, ergeben sich die Erscheinungen, die man mit dem neuen Kennwort: „Kinderverwahrlosung im Kriege“ bezeichnet hat.

Daß diese Verwahrlosung besteht, darüber gibt es keinen Zweifel. Die Kriminalfälle, die in den Zeitungen veröffentlicht werden, geben darüber Auskunft. Man hat organisierte Banden von jugendlichen Streifwagendieben ausgehoben, man hat feststellen können, daß die in den letzten Monaten besonders häufigen Diebstähle von Metallgegenständen schulpflichtige und schulentlassene Kinder zu Urhebern haben. In Deutschland hat man das Anwachsen der Kriminalität der Jugendlichen sogar statistisch erfassen können, weil die Einrichtung der Jugendgerichtshöfe im Deutschen Reich bereits sehr ausgebildet ist. Für Oesterreich gibt es noch keine Statistik der straffälligen Jugend, weil die Jugendgerichte bei uns vor Kriegsausbruch erst im Entstehen begriffen waren und einige von ihnen während des Krieges nicht einmal arbeiten, weil die betreffenden Richter eingerückt sind. Das gilt auch von dem erfahrensten und liebevollsten Wiener Jugendrichter Dr. Kesseldorfer, der als Reserveleutnant ins Feld gegangen und schon seit längerem leider vermisst ist.

Will man aber von den abgeurteilten Jugendlichen absehen, so genügt es, das Wiener Straßenbild genau zu beobachten, um zu dem Schluß zu kommen, daß es nicht übertrieben ist, wenn man von einer Kinderverwahrlosung im Kriege spricht. Man sieht Gruppen von Jugendlichen, darunter viele noch schulpflichtigen Alters, sich herumtreiben, ja, es steht leider fest, daß es heute in Wien Platten von Jugendlichen gibt, die nicht immer harmloser Natur sind. Zwölf- bis Siebzehnjährige treiben sich in Rudeln ohne Aufsicht auf der Straße herum, treiben Unfug und Vergernis. Aus diesen Rudeln, die der Zufall zusammenführt, entstehen die Platten derjenigen, die straffällig werden. Die Streifwagen- und Metalldiebe sind dafür Beispiele. Selbst ein Raubüberfall durch jugendliche Plattenbrüder ist schon zu verzeichnen. Und damit die Ähnlichkeit mit den älteren Plattenbrüdern, die jetzt eingerückt sind, noch vollkommener werde, ist sogar zu beobachten, daß auch das jugendliche weibliche Element in den heutigen Platten nicht fehlt. Und wenn „jugendliches weibliches Element“ gesagt wird, so sind darunter Mädchen von zwölf Jahren aufwärts gemeint.

Man hat die Ursachen dieser Kinderverwahrlosung zu ergründen versucht. In Deutschland ist man mit wissenschaftlicher Genauigkeit allen bei den Jugendgerichtshöfen anhängig gewordenen Fällen nachgegangen und hat feststellen können, daß fast überall die durch den

Krieg mächtig erregte Phantasie der Kinder und die so erweckte Abenteuerlust den Urgrund all der traurigen Erscheinungen abgeben. Sekundär tritt dazu, daß vielfach die Zucht des eingerückten Vaters fehlt, daß die Mutter entweder an und für sich zu schwach ist, um die Kinder im Zaum zu halten, oder daß sie sich um die Kinder nicht kümmern kann, weil sie außer Haus gehen muß, um zu verdienen. Besonders der letztere Umstand scheint eine große Rolle zu spielen. In Wien ist beobachtet worden, daß die Zahl der Kinder, deren sich die Fürsorgestellten annehmen müssen, im Wachsen ist, seit die Lebensmittelsteuerung so groß wurde, daß der Unterhaltsbetrag nicht ausreicht und die Mütter verdienen gehen müssen. Aber von diesen schwerwiegenden materiellen Gründen abgesehen, spielt ein seelisches Motiv mit: die grenzenlose Gleichgültigkeit vieler Mütter gegen ihre Kinder. Der Leiter einer Jugendorganisation hat einen hierfür sehr charakteristischen Fall erlebt. Er erhielt eines Tages den Besuch der Mutter eines vor einigen Monaten eingetretenen Böalingas, der übrigens den Hort nur sehr unregelmäßig besuchte. Die Mutter trat aufgebracht und erregt vor den betreffenden Herrn hin und warf ihm vor, daß er ihren Sohn zu einem Säufer und Nachbummler gemacht habe. Das Erstaunen des so Apostrophierten war nicht klein, und als er fragte, warum und wodurch, ersuhr er zu seiner Verblüffung, daß er seine Böalinge (meist Lehrbuben) bis Mitternacht im Hort behalte und dann mit ihnen Wirtshäuser aufsuche. Der Fall war bald geklärt. Die Frau mußte eingestehen, daß sie die Zuchtschrift, wonach die Beschäftigung im Hort um halb 9 Uhr abends ende und der Böaling um 9 Uhr zu Hause zu sein oder der Hortleitung anzuzeigen sei, gar nicht gelesen hatte. Demselben Hortleiter passierte es, daß er anlässlich einer Elternbesprechung statt 180 bloß 10 Väter und Mütter zummenbrachte.

Personen, die auf dem Gebiete der Jugendfürsorge über viel Erfahrung verfügen, haben nachgedacht, wie der Kinderverwahrlosung zu steuern sei. Sie kamen zu dem Resultat, daß eine Ausdehnung der Horttätigkeit sehr angezeigt wäre. Besonders, da der Wechselunterricht in den Volks- und Bürgerschulen (abwechselnd nur vormittags oder nachmittags Unterricht) den Kindern ganze freie Tage läßt. Die Kinder sind sich bei diesem System mehr überlassen als beim regelmäßigen Vormittags- und Nachmittagsunterricht und neigen mehr zum Unfug. Freilich dürfen die Horte nicht die Stubenenge der Schule haben, müssen den Kindern viel Bewegung im Freien unter Aufsicht gewähren. Vielleicht kann für die kommende Zeit in dieser Richtung ein Aufschwung erwartet werden, da eine Konzentrierung der jetzt zerplitterten Horttätigkeit und damit eine größere Intensität ihres Betriebes erwartet werden kann. Für die Schulentlassenen empfehlen österreichische Fachleute die obligatorische Heranziehung zu der militärischen Jugendvorbereitung. Der österreichischen Instruktion für diese Vorbereitung — sie ist von einem k. u. k. Hauptmann verfaßt — wird nachgesagt, daß sie sehr vernünftig ist und das Nachahmen des in der militärischen Pflichtschule unerlässlichen Drills vermeidet. In Deutschland ist man in dieser Beziehung ursprünglich zu weit gegangen, so daß die bayerische Regierung sich veranlaßt sah, die Instruktion, die auf ein Nur-Exerzieren hinauslief, abzuändern und ihr eine größere Liberalität etwa im Sinne der Pfadfinder — Bewegung im Freien, Schärfung der Selbstständigkeit bei körperlicher Abhärtung — zu geben. In Oesterreich braucht die Instruktion nicht geändert zu werden. Sie ist bereits Tatsache. Die Heranziehung der Jugend müßte noch obligatorisch sein, um sie der Allgemeinheit nutzbar zu machen.

Abendheime für erwerbende Mädchen.

Seit kurzer Zeit ist das von der Fachgruppe für soziale Frauenarbeit des Vereins „Die Bereitschaft“ in Meidling, Altmahergasse Nr. 48, eingerichtete Abendheim für erwerbende Mädchen täglich von 7 bis halb 10 Uhr abends geöffnet und bietet den jungen Mädchen aus allen erwerbenden Kreisen in einem gemüßlichen, geheizten und gut beleuchteten Raum angenehmen Aufenthalt für die freien Stunden des Abends, die sie bisher oft in viel weniger freundlicher Umgebung oder durch ziellose Spaziergänge auf der Straße verbringen mußten. Die in dem Abendheim mitarbeitenden Frauen konstatieren mit Befriedigung, daß nicht nur in Meidling, sondern auch in den angrenzenden Bezirken wohnende Mädchen das Heim besuchen. Eine kleine Bibliothek, die Gelegenheit zu Musik und Gesang sowie allerhand andere kleine Zerstreuungen, Gesellschaftsspiele usw. füllen den Abend aus. Sobald eine größere Zahl regelmäßiger Besucherinnen verzeichnet werden kann, sollen vom Verein auch an Sonntagnachmittagen kleine musikalische und vokal-matorische Veranstaltungen und belehrende Vorträge eingerichtet werden; außerdem werden gemeinsame Besuche öffentlicher Galerien, Museen usw. geplant. In etwa vierzehn Tagen dürfte schon das zweite derartige Abendheim für erwerbende Mädchen, und zwar im 10. Bezirk, eröffnet werden, und es läßt sich annehmen, daß sehr bald auch weitere solcher Heime eingerichtet werden können.

Erziehung zur Wehrhaftigkeit oder Soldatenspielen?

Von Heinrich Schulz.

Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit ist ein Grenzgebiet zwischen Schule und Heer, zwischen Erziehung und soldatischer Auszubildung. Je bestimmter man die Grenzen der beiden Hauptgebiete zieht, um so besser gelangt man zur Begriffsbestimmung der eigentlichen Erziehung zur Wehrhaftigkeit und vermeidet Konflikte zwischen Schule und Heer.

Die Jugendberziehung kennt nur ein einheitliches Ziel und lehnt alle Sonderzwecke ab. Durch die Maßnahmen der Erziehung sollen die geistigen, körperlichen und seelischen Kräfte des Kindes voll entwickelt werden, damit es selber zu einer starken, lebensfreudigen Persönlichkeit heranwächst und in der menschlichen Gesellschaft den seiner Art und Fähigkeit am besten eignenden Platz einzunehmen in der Lage ist. Die Erziehung hat es also nur mit dem Menschen schlechthin, mit dem Mitglied der Gesellschaft, nicht mit dem zukünftigen Arzt, Schlosser oder Kaufmann zu tun. Wohl aber soll die Erziehung alle Eigenschaften des einzelnen so erschließen, daß je nachdem ein tüchtiger Arzt, Schlosser oder Kaufmann aus ihm werden kann, der nicht in Berufseinstellung aufgeht, sondern neben guter Fachkenntnis auch einen klaren Blick und Verständnis für die Gesamtheit der Berufs- und ihr Zusammenwirken zum gesellschaftlichen Ganzen besitzt. Die eigentliche Auszubildung zum Arzt, Kaufmann oder Schlosser aber ist nicht Sache der Schule, sondern Aufgabe besonderer Berufsvorbildung und Auszubildung.

Ebenso wenig ist die Vorbildung zum Soldaten eine Aufgabe der Erziehung, sie kann es noch weniger sein als die Auszubildung zu einem Beruf. Die soldatische Tätigkeit ist im Ernstfall eine fürchterliche Pflicht: die rücksichtslose Vernichtung anderer Menschen mit Waffen aller Art. Für diese Pflicht hat das Kind glücklicherweise noch kein Verständnis und es wäre eine

Versündigung an der Menschheit, sie ihm künstlich anzuerziehen. Auch der Soldat übt sie nur in der Leidenschaft und Unentrinnbarkeit der Notwehr und des Kampfes für Haus und Hof. Die Übung in den Waffen ist darum keine Arbeit für Kinder.

Neben dem eigentlichen soldatischen Können muß der Soldat noch zahlreiche andere Eigenschaften haben, die jedoch nicht ein Vorrecht des Soldaten sind. Es sind im Gegenteil alles Eigenschaften, die selbstverständlicher Besitz jedes vollen entwickelten Menschen sein sollten. Körperliche Gesundheit braucht der Soldat — jeder andere Mensch nicht minder! Seine Sinne muß der Soldat zu gebrauchen verstehen — von jedem anderen Menschen wünscht man es ebenfalls! Einen klugen und beweglichen Verstand soll der Soldat haben, um sich in schwierigen Lagen zurecht zu finden — sollen nicht alle anderen Menschen diese wichtige Waffe erst recht haben? Ausdauer, Ertragen von Strapazen, Marschierfähigkeit, praktischer Sinn, Vertrautheit mit der Natur und ihren Überraschungen, sind notwendige Eigenschaften eines guten Soldaten — ebenso aber auch die jedes anderen Menschen, der Nutzen und Freude am Leben haben will! Die Jugendberziehung hat die Aufgabe, diese und viele andere Eigenschaften durch pädagogische Mittel bei den Kindern zu wecken und in ihrem natürlichen Wachstum zu fördern. Haben wir deshalb erzieherische Einrichtungen, die diesen Zweck voll erreichen, leben wir ferner in gesellschaftlichen Zuständen, in denen auskömmlicher Lohn und befriedigende Arbeitsverhältnisse, gesunde Wohnungsverhältnisse, gesundheitlicher und sozialpolitischer Schutz der Mütter und der heranwachsenden Generation selbstverständliche Dinge sind, so werden dadurch kräftige, gesunde und starkgeistige Menschen herangebildet, die den vollen Wert ihrer eigenen Persönlichkeit und zugleich ihre richtige Stellung im Staatsganzen zu finden wissen. Damit sind aber auch alle Voraussetzungen für eine tatsächliche Wehrhaftigkeit gegeben. In einer solchen Gesellschaft wird es Untaugliche überhaupt kaum geben, die Tauglichen aber werden mit Leichtigkeit die besondere militärische Auszubildung im Waffengebrauch, im Exerzieren und im Felddienst erlernen. Die Durchführung der sozialdemokratischen Forderungen in Sachen der Schule und eine fest zupackende Sozialpolitik ist somit auch die beste Lösung der Frage der militärischen Jugendberziehung. Sie wäre eine Jugendberziehung ohne militärische Zutaten und Neußerlichkeiten und doch zugleich die beste Erziehung zur Wehrhaftigkeit des Volkes.

Ob die Heeresverwaltung nach dem Kriege solchen Erwägungen zugänglich sein wird, muß man abwarten. Daß die militärischen Behörden bis zur obersten Leitung hinauf nicht vor dem Singulernen und Umlernen zurückschrecken, sobald sie damit ihrem kriegerischen Hauptzweck dienen zu können glauben, haben sie in den achtzehn Monaten des Weltkrieges oft genug gezeigt. Sie haben keine Anregung und keinen technischen Fortschritt unbenutzt gelassen, sofern sie ihren Zwecken dienlich schienen. Auch Anregungen auf Veranlassung der militärischen Jugendberziehung, so wie sie vor dem Kriege auf private Initiative hin in verschiedener Form geübt wurde, hat sie bald nach Ausbruch des Krieges stattgegeben; durch die bekannten Richtlinien suchte sie gleichzeitig eine gewisse Einheitlichkeit in das bunte Bielelei zu bringen. Allerdings scheint die Heeresverwaltung keine ungemischte Freude an den Jugendkompagnien zu haben. Schon vor dem Kriege hatte sich gerade in militärischen Kreisen ernster Widerstand gegen die Verkündung des soldatischen Dienstes bemerkbar gemacht. Während des Krieges sind die Bedenken nicht versunken, sondern in verstärktem Maße erhoben worden. Wird der militärische Dienst ernst genommen, so verlieren die Jugendlichen sehr bald die Lust daran; macht man aber die militärischen Übungen zum Spiel, zum Farben- und Ligenzeichen Vergnügen, so verlieren sie den militärischen Wert, den sie allenfalls haben könnten. Von mancherlei sonstigen üblen Erfahrungen und Nebenerscheinungen in diesem Zusammenhang ganz abgesehen!

Es scheint, als ob die militärischen Behörden inzwischen zu gewissen allgemeinen Grundsätzen über die militärische Jugendberziehung gelangt sind, wenn sie auch noch nicht feste Form angenommen und auch noch zu keiner bestimmten Verständigung zwischen den einzelnen Kriegsministerien geführt haben. Aber die jüngsten Verhandlungen des bayrischen Finanzausschusses lassen doch bereits eine gewisse Einmütigkeit in der Beurteilung der Hauptfrage erkennen. Danach will man die Jugend bis zum 17. Lebensjahr von Maßnahmen der militärischen Jugendberziehung völlig freilassen, ein Grundsatz, der auch unsere volle Zustimmung hat. Wir wünschen nur, daß man den Termin noch weiter hinausrückt. Später soll eine Art Heeresvorschule beginnen. Man könnte auch auf sie verzichten, falls für die Jahre bis zur Einberufung zum Heere für ausreichende Gelegenheit zu geeigneten körperlichen Übungen in Verbindung mit wirksamem Arbeitsschutz gesorgt würde. Sollten aber die landsturmpflichtigen jungen Leute zu vorbereitenden militärischen Übungen verpflichtet werden, so setzt das als erste und unerlässliche Vorbedingung eine Verkürzung der allgemeinen aktiven Dienstzeit voraus. Es müßten ferner mit dieser Verbreiterung des Heeresdienstes mancherlei Reformen im Sinne der Demokratisierung des Militärwesens Hand in Hand gehen. In besonderen müßte verlangt werden, daß die militärischen Übungen nicht auf die Spinn- und Feiertage gelegt werden, da die jungen Leute sie für ihre körperliche und geistige Erholung dringend brauchen. Wird ein Nachmittag der Woche dafür angelegt und sollten gelegentlich Übungen einen ganzen Tag in Anspruch nehmen, so darf das keinen Lohnausfall oder sonstige wirtschaftliche Benachteiligung der jungen Leute zur Folge haben. Ebenso wenig darf die Fortbildungsschule darunter leiden. Außerhalb der militärischen Übungen dürfen die Teilnehmer nicht der militärischen Kommandogewalt unterstehen, der Militärgerichtsbarkeit dürfen sie überhaupt nicht unterliegen. Bei den Übungen selber muß jede politische oder religiöse Beeinflussung der jungen Leute unterbleiben.

Selbsterständlich muß sich die Sozialdemokratie ihre Stellung zu einer solchen wichtigen und ein-

schneidenden Neuerung in vollem Umfang vorbehalten. Aber dem jetzigen unsicheren, halb freiwilligen und halb zwangsmäßigen Zustand, bei dem keiner weiß, wie weit die Gesetzmäßigkeit reicht und wo sie in Willkür umschlägt, würde eine gesetzliche Regelung vorzuziehen sein, zumal da durch sie auch der Einfluß der Arbeiter zu seinem Rechte kommt.

Armenkinderfürsorge und Wirtschaftslieben.

Ausnahmsweise Ausdehnung der öffentlichen Fürsorge bis zum 18. Jahr zum Zwecke ordentlicher Berufsausbildung.

In der letzten Sitzung des Stadtrates berichtete Stadtrat Dr. Haas über die geplante Ausdehnung der Armenkinderfürsorge über das 14. Lebensjahr und führte aus: Die Erziehungsbeiträge, Waisen- und Pflegegelder für Kinder enden ebenso wie die Anstaltspflege regelmäßig mit der Erreichung des 14. Lebensjahres. Eine wichtigere Ausnahme besteht bis nun nur bezüglich der verwaisenen Kinder, welche in vollständiger Pflege der Gemeinde stehen und für welche dann, wenn sie bei Erreichung des 14. Lebensjahres für eine Lehre und einen Dienst zu schwach sind, eine Verlängerung dieser Pflege längstens jedoch bis zum 18. Lebensjahre eintreten kann. Das Streben der Gemeindeverwaltung müsse aber dahin gehen, alle in der Fürsorge der Gemeinde Wien gestandenen Kinder vor ihrem Eintritte in die Erwerbsarbeit mit jener körperlichen Tüchtigkeit und jedem Fonds von Kräften auszurüsten, welche die erste Voraussetzung für jede Existenzsicherung ist. Kann dieses Ziel bis zum 14. Lebensjahre nicht erreicht werden, so erscheint die Fortsetzung der Fürsorge unentbehrlich. Darüber hinaus erweise sich eine weitere Unterstützung oft aber auch im Falle bereits erlangter physischer Erwerbstätigkeit zum Zwecke einer beruflichen Ausbildung unbedingt geboten. Man müsse eine wichtige Aufgabe darin erblicken, daß diese Kinder zum Handwerker und Gewerbestand herangezogen werden, oder wenn sie sich hierfür nicht eignen, jedoch in anderer Richtung besondere Anlagen und Fähigkeiten besitzen, die Möglichkeit haben, diese auszubilden. Da sei nun nicht zu übersehen, daß mit dem Aufhören der öffentlichen Fürsorge in der überwiegenden Anzahl der Fälle sowohl bei Pflegeeltern als auch bei Eltern und sonstigen Verwandten, bei denen sich die Kinder bisher befanden, die Möglichkeit aufhöre, für den Lebensunterhalt oder doch für gewisse Bedürfnisse, wie Bekleidung, Beschuhung usw. aufzukommen. Damit falle aber die erste Grundlage für jede Berufsausbildung weg. Soweit es sich um Kinder handelt, welche nach Neigung und Fähigkeit für einen gewerblichen Beruf zu bestimmen wären, sei dies um so schlimmer, als die Meisterlehre, welche sowohl berufliche Ausbildung als auch durch die Aufnahme des Lehrlings in den Hausverband des Meisters die Sicherstellung des Lebensunterhaltes zu bieten vermag und welcher darum bei der Heranbildung eines wirtschaftlich tüchtigen Nachwuchses die wichtigste Rolle zufällt, infolge verschiedener wirtschaftlicher und sozialer Ursachen stark zurückgetreten und in der Großstadt in manchen, insbesondere Frauengewerben, schon fast völlig verschwunden sei. Es bestünden zwar schon verschiedene Heime, in welchen Lehrlinge und Lehramädchen während ihrer Lehrzeit Unterkunft und Verpflegung finden und die richtige Unterhaltung solcher Lehrlingsheime bilde auch einen wichtigen Programmpunkt der Lehrlingsfürsorgeaktion des Wiener Fortbildungsschulrates. Bei der großen Anzahl von Lehrlingen in Wien seien aber die Plätze nicht ausreichend. Ein großer Prozentsatz dieser Kinder werde daher sofort nach ihrer Schulentlassung zu gewöhnlicher Lohnarbeit abgedrängt oder gezwungen, sich einem Gewerbe zuzuwenden, in welchem zufällig noch eine Meisterlehre offen ist, für welche sie aber nicht die geringste persönliche Vorliebe oder natürliche Eignung mitbringen. Dem müsse aber unbedingt entgegengetreten werden, gerade in dieser Zeit, in welcher die Lücken, die der Krieg in die Reihen der Berufsarbeiter reißt, auszufüllen sind und die Heranbildung eines neuen arbeitstüchtigen und berufsfreudigen Nachwuchses in allen Zweigen des Gewerbes und Handwerkes und der sonstigen Wirtschaftgebiete für die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens von der größten Bedeutung sei. Der Mitarbeit auf diesem Gebiete soll sich auch die Gemeinde innerhalb ihres Wirkungskreises nicht entziehen. Die Gemeinde Wien, welche für die Armenkinderpflege alljährlich Millionen aufwendet, müsse vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus das größte Interesse haben, daß sich diese Investitionen für das Volkstum und die Volkskraft nutzbar erweisen und dieses Ziel soll durch die geplante Fürsorgeaktion gesichert werden. Der Ausbau dieser Einrichtungen werde zwar der Gemeinde nicht unbedeutende finanzielle Opfer auferlegen; der Magistrat berechne sie für das erste volle Verwaltungsjahr mit rund 40.000 Kronen und späterhin, wenn die Fürsorge alle in Betracht kommenden Jahre umfasse, mit rund 140.000 bis 150.000 Kronen. Diesen Aufwendungen käme aber produktiver Wert zu und sie seien in finanziell-ökonomischem Interesse der Gemeinde gelegen. Nach dem

Antrage des Referenten wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der Magistrat wird, soweit nicht durch die bisherigen Vorschriften die Möglichkeit hiezu schon gegeben ist, ermächtigt, bei Kindern, welche bis zum 14. Lebensjahr Gemeindefürsorge genossen haben, nach Sachlage des Falles sowohl wegen nicht erreichter vollständiger physischer Erwerbsfähigkeit, als auch zum Zwecke der Erwerbsbefähigung zu einem gelehrten Berufe und der beruflichen Ausbildung unter der Voraussetzung, daß hierfür von keiner anderen Seite Mittel zur Verfügung stehen, im Wege freiwillig geübter Wohlfahrtspflege die öffentliche Fürsorge entweder in der bisher geübten oder in einer den jeweiligen Bedürfnissen sich anpassend geänderten Form, in vollem oder reduziertem Ausmaße auch über das 14. Lebensjahr hinaus spätestens jedoch bis zum vollendeten 18. Lebensjahr auszudehnen. Die Verlängerung über diesen Zeitpunkt hinaus bleibt der Genehmigung des Stadtrates im einzelnen Falle vorbehalten. Die Kosten für das laufende Verwaltungsjahr mit einem voraussichtlichen Höchstbetrage von 20.000 Kronen werden genehmigt.

24. / 11. 1916

170

Kinderfürsorge in Triest und im Küstenlande.

Aus Triest wird uns geschrieben: Die gegenwärtigen Verhältnisse der Kinderfürsorge in Triest lassen eine einheitliche Ausgestaltung und Organisation dieses so bedeutamen Zweiges sozialer Fürsorge um so wichtiger erscheinen, als der Krieg eine intensivere Pflege der Kinderfürsorgeaktionen dringend notwendig macht. Der Gedanke, die staatliche, städtische und private Fürsorge unter eine einheitliche Leitung zu stellen und den verschiedenen Zweigen der Kinderfürsorge ein einheitliches Programm zu geben, fand in einer großen Versammlung von Vertretern der Militär- und Zivilbehörden aller Interessentengruppen, die vor kurzem auf Anregung des Statthalters Dr. Freiherrn v. Fries-Stene stattfand, allgemeinen Anklang, und nach einer lebhaften Debatte, an der sich Monsignore Bischof Dr. Karlin, Landeshauptmann Monsignore Dr. Faibutti und Handelskammer-Vizepräsident Baron Alforti beteiligten, wurde beschlossen, einen Arbeitsausschuß einzusetzen, dem die Ausarbeitung eines umfassenden Aktionsprogramms übertragen wurde. Dieser Arbeitsausschuß, dessen Vorsitz Statthalter Freiherr von Fries-Stene führt, soll schon in den nächsten Tagen seine Tätigkeit beginnen.

Die Bereitschaft.

Ein junger Verein, knapp vor Ausbruch des Krieges ins Leben gerufen, hat sich die Aufgabe gestellt, soziale Arbeit zu leisten und soziale Kenntnisse zu verbreiten. Daß er dies nicht wie andere Vereinigungen ähnlicher Tendenz mit unfruchtbarem Theoretisieren zu tun beabsichtigt, sondern mitten ins Leben greift, um gesellschaftlichen Notständen abzuhelfen, beweist sein eben erschienener erster Jahresbericht. Sofort bei Kriegsbeginn errichtete der Verein ein Kinderheim, in dem Kinder tagsüber unter Aufsicht untergebracht und gespeist werden. In rascher Folge wurden elf Heime eröffnet und dadurch den Eltern von 1000 bis 1800 Kindern die Möglichkeit gegeben, ohne Sorge um das Schicksal ihrer Kinder einem Erwerb nachzugehen. Ohne sich an die Öffentlichkeit zu wenden, hat der Verein gegen 200.000 Kronen für diesen Zweck aufgebracht und im Sommer 1915 außerdem noch 168 der schwächsten Kinder aus den Tagesheimen einen mehrtägigen Landaufenthalt ermöglicht. — In jüngster Zeit hat die Fachgruppe für soziale Frauenarbeit in Weidling ein Abendheim für erwerbende Mädchen und Frauen eröffnet; die Fachgruppe für Pflanzschulen hat wiederholt eingegriffen, um wachsende Existenz durch Rat und Tat zu unterstützen. Der Aufgabe der Verbreitung sozialer Kenntnisse ist der Verein dadurch gerecht geworden, daß er im Vorjahre verschiedene Vorträge sowohl in der großen Öffentlichkeit, als auch im engeren Kreise veranstaltete. In Eingaben an die zuständigen Behörden, durch eine große Versammlung und durch Entsendung von Wanderrednern, sowie durch Herausgabe einer Broschüre hat die Fachgruppe für soziales Bildungswesen Vorschläge über Oesterreichs Volksernährung im Kriege erstatet, und bearbeitet seit Mai vorigen Jahres in Verbindung mit hervorragenden Fachleuten die Fragen der Errichtung von Kriegerheimstätten und der Kriegsgewinnsteuer. — Seit Oktober werden Vortragszyklen über allgemein interessierende soziale Themen abgehalten. Das neue Vereinslokal befindet sich in der Annagasse Nr. 8. Es ist eine Fülle von Arbeit, die rastlos von wenigen Männern und Frauen geleistet wird, und die die tatkräftigste Förderung verdienen würde.

1. III. 1916

173

* [Berliner Jungenklubs.] Wiederholt ist von der wachsenden Verwahrlosung der Großstadtjugend die Rede gewesen. Sie ist eine Folge des Krieges, unter der nicht bloß Berlin, sondern auch andere Großstädte zu leiden haben. Das wertvollste und vielleicht einzig wirkungsvolle Mittel zur Bekämpfung der Verwahrlosung heißt Beschäftigung, eine Beschäftigung, die nicht auf Zwang beruhen, nichts Wesensfremdes den Jungen bringen darf, sondern nur eine geregelte Form dessen darstellen soll, was die Knaben sonst in unangeregter Freiheit zu treiben pflegen. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die Berliner Jungenklubs gegründet worden, bei denen die Berliner Soziale Arbeitsgemeinschaft Pate gestanden hat. Jeder Klub hat 20 bis 25, allerhöchstens 30 Mitglieder, alles Knaben aus den arbeitenden Volksschichten. Das Wesen der Klubs ist möglichst weitgehende Freiheit: die Mitglieder regieren sich selbst, haben ihren selbstgewählten Vorstand mit Vorsitzendem, Schriftführer und Kassenswart. Und wenn auch den Versammlungen der Klubs stets ein älterer Helfer beiwohnt, so beschränkt sich seine Teilnahme doch auf eine unmerkliche Leitung und Beeinflussung — die Knaben sollen grundsätzlich nicht das Gefühl haben, als sei der Klub nur die Fortsetzung der Schule. Dem Klub kann jeder beitreten, nach der Konfession wird nicht gefragt, und das religiöse Moment tritt hier in keiner Weise hervor. Die Sitzung eines derartigen Klubs, des Knabenklubs „Pfeil“ in Berlin O, schildert ein Mitarbeiter des Berl. Tagbl. wie folgt: Es ist Samstag abends — um sechs Uhr beginnt die Sitzung und dauert bis halb acht Uhr. Ein einfaches Zimmer mit der üblichen Wirtschaftseinrichtung. Den Anfang der Sitzung machen die üblichen Vereinsgeschäfte: Ein Säumiger wird wegen eines rückständigen Beitrages gemahnt — monatlich muß jedes Mitglied 15 Pfennig bezahlen —, ein anderer stiftet für die Bibliothek ein schönes Buch, ein dritter für die Vereinskasse einen Extrabeitrag, wofür ihm der Kassenswart mit wohlwollender Rede dankt. Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt, man beschließt die Anschaffung eines Vereinszeichens — eine Nadel mit dem Pfeil natürlich —, am kommenden Sonntag soll kein Vereinsausflug stattfinden, es ist zu nah im Walde. Sonst geht der Klub jeden Sonntag gemeinschaftlich ins Freie, und im Sommer gibt es sogar immer einen dreiwöchigen Ferienaufenthalt auf einem Landgut oder sogar an der Ostsee, dessen Kosten von Freunden des Klubs gestiftet werden. Nach Erledigung der Vereinsgeschäfte erzählt ein zufällig anwesender Gast ein Reiseerlebnis aus dem Orient. Mit allühenden Augen hängen die Jungen an dem Er-

zähler. Danach werden gemeinschaftliche Spiele gemacht. Ein frischer Ton beherrscht die ganze Gesellschaft. Diese Jungen sind vor Verwahrlosung sicher geschützt! Dafür sorgen auch die selbstgewählten Richter, die bei Vergehen gegen die Ordnung Strafen verhängen. Bevor die „Pfeil“-Mitglieder auseinandergehen, wird rasch noch über eine Diebesabensendung beraten, die an die sehr barbaren Väter abgehen soll. Damit ist die Sitzung zu Ende — alles ist nach Hause gegangen.

Armenkinderfürsorge der Stadt Wien.

In der letzten Sitzung des Stadtrates berichtete Stadtrat Dr. Haas über die Ausdehnung der Armenkinderfürsorge über das vierzehnte Lebensjahr und führte aus:

Die Erziehungsbeiträge, Waisen- und Pflegegelder für Kinder enden ebenso wie die Anstaltspflege regelmäßig mit der Erreichung des vierzehnten Lebensjahres. Eine wichtigere Ausnahme besteht bis nun nur bezüglich der verwaisten Kinder, die in vollständiger Pflege der Gemeinde stehen und für die dann, wenn sie bei Erreichung des vierzehnten Lebensjahres für eine Lehre und einen Dienst zu schwach sind, eine Verlängerung dieser Pflege, längstens jedoch bis zum 18. Lebensjahre, eintreten kann. Auf Antrag des Referenten wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Der Magistrat wird, soweit nicht durch die bisherigen Vorschriften die Möglichkeit hierzu schon gegeben ist, ermächtigt, bei Kindern, die bis zum 14. Lebensjahre Gemeindefürsorge genossen haben, nach Sachlage des Falles sowohl wegen nicht erreichter vollständiger physischer Erwerbsfähigkeit, als auch zum Zwecke der Erwerbsbefähigung zu einem gelerntem Beruf und der beruflichen Ausbildung unter der Voraussetzung, daß hierfür von keiner anderen Seite Mittel zur Verfügung stehen, im Wege freiwillig geübter Wohlfahrtspflege die öffentliche Fürsorge entweder in der bisher geübten oder in einer den jeweiligen Bedürfnissen sich anpassend geänderten Form, in vollem oder reduziertem Ausmaß auch über das 14. Lebensjahr hinaus, spätestens jedoch bis zum vollendeten 18. Lebensjahr auszudehnen. Die Verlängerung über diesen Zeitpunkt hinaus bleibt der Genehmigung des Stadtrates im einzelnen Falle vorbehalten. Die Kosten für das laufende Verwaltungsjahr mit einem voraussichtlichen Höchstbetrag von 20.000 Kronen werden genehmigt.

Die Kriminalität der Jugendlichen.

Vom Reichstagsabgeordneten Edmund Fischer.

Der Krieg hat alle sozialen Probleme, die in der jüngsten Zeit an die Gesellschaft herangetreten sind, neu belebt und dringlicher gestaltet. Denn die scheinbar außergewöhnlichen sozialen Erscheinungen und Nöte der Kriegszeit sind in Wirklichkeit nichts anderes als längst wahrgenommene Entwicklungstendenzen, die unter dem Kriegszustand nur unnatürlich verstärkt oder auch anormal verzerrt sich geltend gemacht haben. Weder die Lebensmittelteuerung noch die Wohnungsnot, weder die Frauenarbeit noch die staatliche Regelung bestimmter Produktions- und Konsumtionszweige sind Fragen, die erst in der Kriegszeit aufgetaucht sind. Der Krieg hat aber ihre ganze Bedeutung enthüllt und ihre endgiltige Lösung dringend verlangt. So und nicht anders muß auch die Erscheinung bewertet werden, daß die Kriminalität der Jugendlichen während des Krieges einen erschreckenden Umfang annimmt. Es wäre deshalb auch recht gefährlich und könnte geradezu verderblich wirken, wollte man jetzt gegenüber den jugendlichen „Rechtbrechern“ andere Maßnahmen ergreifen, als wie sie sich vor dem Kriege aus der modernen Jugendfürsorge herausgebildet haben.

Ob die „Unmoralität“ unter der Jugend während des Krieges zugenommen hat, läßt sich weder nachweisen noch bestreiten. Die Moralität ist schwer statistisch zu erfassen. Die Statistik kann günstigen Falles nur die Legalität zahlenmäßig feststellen und auf kriminellen Gebieten nur die erwischten und bestraften, nicht aber die überhaupt vorhandenen Übeltäter zählen. Statistisch kann deshalb auch eine Zunahme der Kriminalität der Jugendlichen dadurch hervortreten, daß durch die Polizei- und Justizbehörden strenger gegen die Jugend vorgegangen wird, was sich in der Kriegszeit politisch und psychologisch erklären ließe. Und nur die direkte Kriminalität kann überhaupt einen Maßstab abgeben für die Unmoralität. Auch nach dem Gesetz liegt in der Regel bei einem Jugendlichen nur dann „Verwahrlosung“ vor, wenn er kriminell geworden ist. Ungezogenes, ausgelassenes Benehmen von Kindern und Jugendlichen an der Straße, untereinander oder gegenüber Erwachsenen, was man jetzt vielfach beobachtet haben will, zeugt noch lange nicht von einer Zunahme der „Verwahrlosung“. Aber es kann ohneweiters zugegeben werden, daß sich, wie auch Professor v. Liszt kürzlich in der Juristischen Gesellschaft in Berlin nachzuweisen versuchte, die Kriminalität der Jugendlichen während der Kriegszeit gesteigert hat.

Das ist jedoch keine auffallende Erscheinung. Auffallen müßte es vielmehr, wenn es anders wäre! Und es ist sicher zu begrüßen, daß die erfahrenen Praktiker in der Jugendfrage gegen den einseitigen Strafrechtstheoretiker entschieden Front machen. Professor v. Liszt, der neben der Mangelhaftigkeit der Aufsicht und Erziehung und der gesteigerten Phantastätigkeit auch den „übermäßigen Verdienst“ mancher Jugendlichen zu den Ursachen der gesteigerten Kriminalität der Jugendlichen während der Kriegszeit zählt, schlug zur Bekämpfung des Übels gerade solche Maßnahmen vor, die von allen Autoritäten der modernen Jugendfürsorge als verwerflich verworfen werden und vor Ausbruch des Krieges als abgetan galten: Beseitigung der unmittelbaren Lohnzahlung an die Jugendlichen, Schaffung eines Reichsgesetzes, daß unter Strafe gestellt wird: 1. der Wirtshausbesuch ohne Eltern; 2. der öffentliche Alkoholgenuß; 3. der Besuch von Lichtspielen, Singspielen u. s. w.; 4. das zwecklose Verweilen auf der Straße und 5. als Nebentatbestand die falsche Angabe des Alters. Treffend fragte in der Aussprache der Amtsgerichtsrat Dr. Kühne, der neben anderen erfahrenen Jugendrichtern gegen die Vorschläge Liszts grundsätzlichen Widerspruch erhob, welche Strafen dann der Jugendrichter in solchen Fällen anwenden soll? Ein Verweis sei wirkungslos, eine Geldstrafe nicht einzutreiben, eine kurzfristige Freiheitsstrafe sei höchst schädlich und eine lange doch völlig unangebracht.

Gegenüber diesen Vorschlägen, die keine andere Wirkung haben können als die, das Übel zu vergrößern, sei hier auf zwei kürzlich erschienene Werke verwiesen, welche von sachkundiger Hand das ganze Jugendproblem, Erziehung und Pflege, Verwahrlosung und Kriminalität, Jugendfürsorge und Jugendgerichtsbarkeit, in umfassender Weise zur Darstellung bringen und die Wege zeigen, die nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen und den Erfahrungen der Praktiker eingeschlagen werden müssen. Das erste bildet den literarischen Nachlaß des verstorbenen Direktors der öffentlichen Jugendfürsorge in Hamburg Dr. Johann Petersen und behandelt unter Mitwirkung zahlreicher Sachkenner die Jugendfürsorge in allen ihren Teilen. *) Das zweite Buch hat den Professor Dr. Julius Friedrich, Dozent des öffentlichen Rechtes an den Kölnischer Hochschulen, früher Landgerichtsrat und Universitätsprofessor in Gießen, zum Verfasser und beschäftigt sich

*) Jugendfürsorge. Karl Heymanns Verlag, Berlin 1915.

mit der Seele der Jugend, besonders der jugendlichen Kriminellen. *) Beide Autoren, anerkannte Autoritäten auf diesen Gebieten, kommen zu dem Ergebnis, daß neben den schlechten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen die mangelhafte Waisen- und Armen-gesetzgebung, das Fehlen einer durchgreifenden Jugendfürsorge, aber auch die falsche und verkehrte seitherige strafrechtliche, kriminalpolizeiliche und pädagogische Behandlung der Jugendlichen beitragen zur Ausbreitung der jugendlichen Kriminalität.

Es ist heute unbestritten und ja auch durch zahlreiche Untersuchungen zweifelsfrei festgestellt, daß die meisten der jugendlichen Kriminellen infolge erblicher Belastung, Schädigungen bei der Geburt oder Kinderkrankheiten psychisch von dem Strome abweichen, mehr oder weniger geistig defekt sind. Die jugendliche Kriminalität ist deshalb auch keineswegs eine Eigentümlichkeit der unteren sozialen Klassen. Das kommt sogar in den „besten Familien“ vor. Aber das in schlechten sozialen Verhältnissen lebende, mangelhaft erzogene und beaufsichtigte, geistig minderwertige Kind ist viel mehr sittlichen Gefahren und verbrecherischen Anreizen ausgesetzt als das im Palast lebende psychopathische Kind. Aus diesen und auch aus anderen Gründen erscheinen im Gerichtssaal mehr Kinder armer als reicher Familien. Eben deshalb müssen Staat und Gemeinden die Pflege und die Erziehung aller derartigen Kinder übernehmen, deren Eltern aus wirtschaftlichen oder sittlichen Gründen versagen. Alle Kinder sind erziehbar, schlechte Anlagen können ausgemerzt oder paralysiert werden.

Das geschieht heute nur zu einem kleinen Teile. Während des Krieges hat die Jugendfürsorge hinter die allgemeine Kriegsfürsorge noch mehr zurücktreten müssen und daraus erklärt sich auch die Steigerung der Kriminalität der Jugendlichen. Mit Strafen und Polizeimaßnahmen läßt sich dagegen nun gar nichts ausrichten. Nur eine großzügige Jugendgesetzgebung, die eine gesunde Pflege und Erziehung aller Kinder verbürgt, kann dem Übel steuern. Gänzlich ausgerottet läßt es sich aber nur durch die Ueberwindung jeglicher Not und aller sozialen Mißstände, wie sie die sozialistische Bewegung erstrebt!

*) Die Bedeutung der Psychologie für die Bekämpfung der Verbrechen. Helmwig, Hannover 1915.

Jugendfürsorge zur Kriegszeit in Oesterreich.

Von einem angesehenen Pädagogen erhalten wir anlässlich unseres letzten Artikels, welcher sich mit einer Reihe von Bestimmungen der Schulbehörden in Deutschland für die Jugendfürsorge während der Kriegsdauer beschäftigte, folgende Zuschrift:

„Ich halte es für meine Pflicht, in kurzen Strichen die Jugendfürsorge der österreichischen Schulbehörden zu skizzieren, welche bereits im August und September 1914 in umfassender Weise einsetzt. Sofort nach Ausbruch der kriegerischen Ereignisse wandten sich die Schulbehörden vor allem zwei Aufgaben zu. Einerseits waren die Bestrebungen der Schulbehörden darauf gerichtet, die Jugend zu vaterländischer und staatsbürgerlicher Gesinnung zu erziehen. Es erging daher ein Aufruf an die Schuljugend, sich nach Kräften in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Die Erfahrung von 18 Monaten hat gezeigt, daß dieser Aufruf in den Herzen der Schuljugend zündenden Wiederhall gefunden hat. Die bei den Schulleitungen sich freiwillig meldenden, hilfsbereiten Schüler und Schülerinnen wurden zu „Schülerhilfskorps“ organisiert, denen schon in den Ferienmonaten 1914, dann während des Schuljahres und besonders in den Ferien 1915 die Möglichkeit der Betätigung in verschiedener Richtung gegeben war. Dabei war das Bestreben der Schulbehörden darauf gerichtet, diese Tätigkeit der Schülerhilfskorps allmählich zu einer ständigen Jugendorganisation auszugestalten. Da den Schulbehörden zur Kriegszeit eine noch weit dringlichere Aufgabe erwächst, sich der schutzbedürftigen Jugend und der Kinder von einberufenen Vätern anzunehmen, erging insbesondere an die Volksschullehrer die Bitte, die aufsichtslosen Kinder um sich zu scharen, sie angemessen zu beschäftigen und zu überwachen. Da sich durch Zusammenziehung von Klassen und anderweitige Verwendung der Schulräumlichkeiten eine erhöhte Anzahl von freien Stunden für jedes einzelne Kind ergab, wandte sich bereits am 12. August 1914 der k. k. niederösterreich. Landes Schulrat an die Lehrerschaft, sich in tatkräftiger Weise in den Dienst der Jugendfürsorge zu stellen. Diese vom Landes Schulrat ins Auge gefasste Fürsorgeaktion für die aufsichtslose Schuljugend sollte sich zunächst an die in den Bezirken bereits bestehenden Kinderhorte, Beschäftigungsanstalten, Arbeitsschulen usw. anschließen. Selbst noch nicht schulpflichtige Kinder sollten von der Lehrerschaft in Obhut genommen werden. Um auch die private Fürsorgetätigkeit und Hilfsbereitschaft speziell in den Dienst der Fürsorgeaktion für die schulbedürftige weibliche Jugend zu stellen, wurde den Schulinspektoren in den Bezirken Wiens Damenkomitees zur Seite gestellt. Um auch jene, den Horden in der Regel fernbleibende Kinder, so auch jugendliche Vaganten, Hausierer, Bettler usw. der Hortfürsorge zuzuführen, hat sich der n.-ö. Landes Schulrat schließlich mit Zuschrift vom 26. August an die k. k. Polizeidirektion in Wien gewendet, damit die Organe des exekutiven Sicherheitsdienstes dem Treiben der Jugend an öffentlichen Orten eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Diese Vorschriften sind kein toter Buchstabe geblieben. Angesichts des

Beginnes der Schulferien hat der Unterrichtsminister am 12. Juli 1915 an alle Landes Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, welcher die bereits gemachten Erfahrungen mit neuen Vorschlägen zu einem umfassenden Programm der Jugendfürsorge in der unterrichtsfreien Zeit vereinigte. Die Schulbehörden wurden neuerdings angewiesen, niemals auf ein kontinuierliches Zusammenwirken mit den bestehenden Fürsorgeaktionen zu verzichten und bestrebt zu sein, jederzeit ihren Einfluß auf dieselben im Interesse der beteiligten Jugend und der Schuldisziplin zu wahren. Die bestehenden Organisationen wurden gebeten, den Schulbehörden in jeder Hinsicht an die Hand zu gehen. Wenn sich diese geplante Fürsorgeaktion in erster Linie auf die aufsichtslose oder minder gut beaufsichtigte und demgemäß den Einflüssen und Gefahren der Straße in erheblicherem Maße ausgesetzte Jugend der Volks- und Bürgerschulen erstreckte, so würde damit zugleich doch auch die Förderung einer weiter ausgreifenden Jugendschutzaktivität inauguriert, wo immer sich für dieselbe ohne Anwendung eines Zwanges günstige Bedingungen und ein geeigneter Boden vorfinden.“

* (Kriegshort für junge Mädchen.) Im Kriegshort, 1. Bezirk, Sonnenselgasse Nr. 15, werden ab 15. d. neue Schülerinnen aufgenommen. Die jungen Mädchen (Alter 14 bis 16 Jahre) finden dort eine Tagesheimstätte von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Sie erhalten völlig unentgeltlich vollständige Verpflegung und Unterricht in folgenden Gegenständen: Weisnähen, Schnittzeichnen, Kleidermachen, Kochen, Waschen, Frisieren, Manikur, Buchbinden, Schreibmaschine, Stenographie und Gesang. Ordentliche Aufsicht und Erziehung ist zugesichert. Berücksichtigt werden nur ganz mittellose Kinder, vor allem die, deren Eltern durch den Krieg geschädigt worden sind. Vorstellung (mit Vorweisung der Schulzeugnisse) bei Frau Dr. Schwarzwald, 1. Bezirk, Wallnerstraße Nr. 9, am Dienstag, den 7. d., von 10 bis 12 Uhr.

Das Mützentragen der Mittelschüler.

Eine Zuschrift aus dem Felde.

Zu diesem Gegenstande ist in der „Reichspost“ vom 22. Februar ein Artikel erschienen, der die ganze Farbstudentenschaft zu Dank verpflichtet, um so mehr, als der Schreiber, ein „Finte“, in äußerst anerkennender Weise sich bemüht, dem Farbstudenten gerecht zu werden, und in dieser wichtigen Frage auch diesem — dem arischen Farbstudenten — das entscheidende Urteil zuschreibt. Ich bin ein Farbstudent, acht Semester war ich „aktiv“ mit Begeisterung und Freude und nenne mich heute noch mit Stolz einen Angehörigen des C. B., jenes herrlichsten Gebäudes deutscher Farbstudentenschaft. Aber in dieser Frage gelten nicht nur unsere Ansichten, sondern auch die unserer Kameraden von den schlagenden Körperschaften seien gehört und berücksichtigt. Ich habe Oesterreichs und Deutschlands hohe Schulen kennen gelernt, habe mit Schmerz den häßlichen Bruderkampf deutscher Farbstudenten in unserem Vaterland miterlebt und habe mich auch sehr um die Frage des Kappentragens der Mittelschüler gekümmert. Zeit und Umstände gestatten mir nicht, den Gegenstand vom Grund auf zu beleuchten, denn eben trommeln die Kachelmacher wieder herüber. Aber bei der Summe des Dafür und Dagegen bin ich zu Folgendem gekommen.

Ich verspreche mir vom Kappentragen des Mittelschülers eine große Vertiefung des Standesbewußtseins. Dem Knaben oder jungen Burschen mag dadurch klar werden, daß er das Glück hat, einer gewissen Auslese seines Volkes anzugehören, daß er aber auch alles daransetzen müsse, um sich dieser bevorrechteten Stellung würdig zu zeigen. Pflicht der Lehrer — vor allem der „Altherren“ — wäre es, dahin zu wirken, daß das Kappentragen nicht zu Spielerei oder Ueberhebung würde. Der Mittelschüler müßte dazu erzogen werden, sich als ein Teil des Volksanzens zu fühlen, als ein Splitter, der nur in organischem Zusammenwirken Gedeihliches schaffen kann. Dadurch würde in weiterer Folge der Ernst, die Freude an strenger Pflichterfüllung, an Stählung des Geistes und des Körpers gehoben. Getragen aber müßte das Ganze sein von dem Gedanken der Vertiefung der religiösen und moralischen Werte der jungen Seele, jener beiden Grundeigenschaften des deutschen Volkes, die ihm auch in diesem Weltkrieg den Sieg in die Hand gegeben haben.

Würde diese wichtige Sache, von diesem Leitmotiv aus betrachtet, durchgeführt, so könnte sicher nur Gutes daraus entstehen. Es wäre nicht zu befürchten, daß dann der bloßen Eitelkeit und Gefallsucht gedient, daß ein leeres äußeres Fajzletum sich herausbilden würde. Auch die Gefahr des Trinkwesens — auf die Schreiber des Artikels besonders verweist — wäre in den Hintergrund gerückt. Gehört doch vor allem diese Frage bei dem ernstesten Teil der Farbstudentenschaft der Vergangenheit an, oder ist es etwas anderes, wenn zum Beispiel der C. B. in seiner Tagung zu Aachen 1912 beschlossen hat, daß der Alkoholgeaner von keiner Verbindung des C. B. aus diesem Grund zurückgewiesen werden darf. Bei entsprechender Erziehung und auch nötiger Strenge gegebenenfalls ließen sich sicher alle gefährlichen Momente von vornherein ausschalten und nach Förster muß man ganz richtigerweise nur das Gute im Menschen voraussetzen, der Erfolg zeigt sich dann schon wohl auch in diesen Fall.

Selbstverständlich ist es ganz unmöglich, daß der Mittelschüler seine Kappe in geschlossenen Räumen aufbehält. Das tut nicht einmal der „erzogene“ Farbstudent. Aufbehalten wird überall die Mühe nur dort, wo man als „offizieller Vertreter“ erscheint. In Oesterreich auch noch in den sogenannten „Verkehrslökalen“, in Deutschland nicht. Da beim Kappentragenden Mittelschüler der erste Fall wohl kaum eintreten dürfte, er aber auch ein Verkehrslökal nicht haben kann, so hat er eben überall die Mühe abzunehmen.

Unmöglich ist es auch, daß der Mittelschüler die dreifarbenige Perkussion trägt. Entweder gar keine, es schwebt mir da der Gebrauch an den Landesmittelschulen vor, oder eine zweifarbenige in den Landesfarben und sicher durchführbar oder wäre es, für alle die herrliche Reichsfarbe, schwarz-gelb, zu wählen als stolzes Bekenntnis neuen Oesterreichertums.

Die Frage verstehe ich aber nur dann zu lösen, wenn alle deutschen Mittelschulen Oesterreichs zur Einführung des Kappentragens verpflichtet würden.

Soweit in Kürze die Ansicht eines „bemoosten Gaupies“.

Blondl F. B.

Waisenheimstätten für Kriegerverwaisen und Kinder.

Ein Komitee hervorragender Persönlichkeiten, an deren Spitze Kriegsminister Generaloberst Freiherr v. Krobatin steht, hat den Beschluß gefaßt, eine humanitäre Arbeit von besonders dringlicher Art durchzuführen. Sie gilt dem Wohle der Waisen gefallener Soldaten und der Kinder eingedienter Reservisten. Der Verein will die bereits vorhandenen guten Heimstätten und Waisenhäuser unterstützen, jene Anstalten, in denen die Waisen bedürftiger Mütter und die Kinder der Eingekerkerten in hygienischer Atmosphäre körperlich, pädagogisch und sittlich gefördert und zu starken und gesunden Menschen erzogen werden. Diese Unterstützung ist zunächst auf Kriegsdauer und bei Vorhandensein entsprechender Mittel auch weiterhin derart gedacht, daß der Verein für jedes der Obhut dieser Institute anvertraute Kind finanzielle Beisteuer leistet. Es sei betont, daß weder Nationalität noch Konfession jemals ein Kind von den Segnungen dieser Aktion ausschließen darf.

Die Fürsorge wird sich auf Säuglinge, auf die ganz Kleinen in den Kindergärten, auf Schulkinder und schließlich auch auf jene erstrecken, die dem schulpflichtigen Alter bereits entwachsen sind. Dies ist in den Grundzügen das Ziel, das sich das Komitee gesteckt hat. Die erste konstituierende Versammlung der neuen Vereinigung findet heute um 5 Uhr nachmittags im Radekytsaal des Militärkasinos unter dem Vorsitz des Kriegsministers Generaloberst Freiherrn v. Krobatin statt.

In das Komitee traten bisher ein: Prinzessin Franziska Hohenlohe, Baronin Gabriele Bleyleben, Baronin Berta Wolfras, Baronin Johanna Schuster-Bonnott, Frau Elvira Bellmond Edle v. Adlerhorst, Frau Elsa v. Materer, Baronin Alice Baumgartner, Frau Marianne Dainisch, Dr. Norbert Schopp, Frau Dr. Karl Fleischmann, Frau v. Dirl, Baronin Clarisse Rothschild, Frau Kathi Schratt, Baronin Clothilde Roszner v. Roszened, Baronin B. Georgi, Frau G. Bardolf, Baronin Kirchbach auf Lauterbach, Frau Andrée v. Keil, Oberstleutnant Baron Kasimir de Baux, Excellenz Paul v. Vittorelli, Generalmajor v. Hoen, Unterrichtsminister Ritter v. Hussarek, Handelsminister Dr. v. Spitzmüller, Finanzminister Dr. Ritter v. Leth, Professor Dr. Wilhelm Knöpfelmacher, Baronin Ferdinand Gorup-Besanez, Baron Bdenko Forster, Dr. Josef Maria Baernreither, Frau Flora Baccor v. Karstensfels, Oberstengattin, Gräfin Mandine Berchtold, Graf Dr. Max Widenburg, Sektionschef Otto Ritter v. Reuter, Oberleutnant Baron Sig. Springer, Frau Bürgermeisterin Berta Weiskirchner, Frau Sophie Jarzebecki, Bischof Emmerich Bjellit, apostolischer Feldvikar, Oberstabsarzt Dr. Frisch, Vizeadmiral Baron L. Fedina-Palombini, Baronin Luise Leithner, Generaldirektor Erwin Philipp, Frau Wilma v. Schlick-Wolfras, Baron Louis Rothschild, Max Ritter v. Gutmann Viktor Mautner v. Markhof, Helene Mautner v. Markhof, Baronin Marie Reizes, Direktor Eugen Herz, Baronin Steffi Eger, Rittmeister v. Lustig, Frau v. Schleyer, Landesgerichtspräsident Dr. Ludwig Ritter v. Rumpfmüller, Feldoberkurat Taubinger, Oberleutnant Spizer, Hofrat Prinz Eduard von und zu Liechtenstein, Frau Berta Killus, Hauptmann Hugo Nagele, Generaldirektor Ludwig August Lohstein, Oberleutnant Krauß, Generaldirektor A. Pazzani, Felix Pollat v. Barnegg, Sektionschef Friz Ritter Wagner v. Jauregg, Hofrat Dr. Josef Ritter v. Kerzl, Oberstleutnant Kasimir Baron de Baux, Dr. Alfred Stern, Präsident der israelitischen Kultusgemeinde, Frau Direktor Elisabeth Kötter, Frau Margarete Romberg-Pfeifer, Vizepräsidentin des Ersten Lyzeal-Mädchenhortes, Frau Marie v. Grab, Frau Vittorine Kirchner, Direktor Ludwig Neurath, Generaldirektor Eugen Friedländer, Dr. S. Kahlenberg, Emil Karpeles.

Gesellschafter der Firma Schenker u. Co., Ministerialsekretär Dr. Max Lederer, Geschäftsleiter der Zentralstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge, Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde, Gustav Chaudoir, Excellenz Flora v. Derschatta, Frau Oberst Amelie Brumowski, Frau Regierungsrat Johanna Polt, Frau Präsident Landesberger, Frau Lotte v. Borotha-Witt, Oberkirchenrat Doktor C. A. Witz-Oberlin, Oberleutnant Otto Hilfreich, Excellenz Frau R. v. Bucherna.

Heimstätten für Kriegerkinder.

Ein Komitee hervorragender Persönlichkeiten, an dessen Spitze Kriegsminister Generaloberst Alexander Freiherr v. Krobatin steht, hat den Beschluß gefaßt, eine humanitäre Arbeit von besonders dringlicher Art durchzuführen. Sie gilt dem Wohle der Waisen gefallener Soldaten und der Kinder eingerückter Reservisten. Der Verein will die bereits vorhandenen guten Heimstätten und Waisenhäuser unterstützen, jene Anstalten, in denen die Waisen bedürftiger Mütter und die Kinder der eingerückten in hygienischer Atmosphäre körperlich, pädagogisch und sittlich gefördert und zu starken, herabhaften, gesunden Menschen erzogen werden. Diese Unterstützung ist zunächst auf Kriegsdauer und bei Vorhandensein entsprechender Mittel auch weiterhin derart gedacht, daß der Verein für jedes der Obhut dieser Institute anvertraute Kind finanzielle Beiträge leistet. Weder Nationalität noch Konfession darf ein Kind von den Seanungen dieser Aktion ausschließen. Die Fürsorge wird sich auf Säuglinge, zweitens auf die Kleinen in den Kindergärten, drittens auf Schulkinder und schließlich auch auf jene erstrecken, die dem schulpflichtigen Alter bereits entwachsen sind. — Die konstituierende Versammlung der neuen Vereinigung findet heute um 5 Uhr nachmittags im Radektsaal des Militärkasinos unter dem Vorsitz des Kriegsministers Baron Krobatin statt.

7. III. 1916

183

* (Abg. Dr. Heilingner zugunsten jugendlicher Verurteilter.) In Würdigung der wiederholt geäußerten Klage, daß die im jugendlichen Alter erfolgten Abstrafungen auch noch nach vielen Jahren, selbst wenn der Bestrafte seither das musterhafteste Verhalten bekundet hat, in den polizeilichen Leumundsnoten vermerkt werden, hat sich Abgeordneter Dr. Heilingner an den Justizminister Dr. v. Hohenburger mit der Bitte gewendet, wegen Löschung derartiger Vermerke das Erforderliche zu veranlassen. Zur Unterstützung seiner Bitte wies Dr. Heilingner darauf hin, daß vor kurzer Zeit auch im Deutschen Reiche anlässlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms eine solche Verordnung erlassen ist.

Maßregeln zum Schutze der Jugend.

(Eigene Drahtmeldung.)

München, 7. März.

Den weitgehendsten Erlaß, der bisher von allen Generalkommandos zum Schutze der Jugend ergangen ist, gibt das Stellvertretende Generalkommando des 1. Bayerischen Armeekorps soeben heraus. Zuerst ist die Grenze des Rauchverbots bei den Jugendlichen bereits mit siebzehn Jahren gezogen, und allen Zigarren- und Zigarettenhändlern ist verboten, an Jugendliche unter siebzehn Jahren irgendwelchen Rauch- oder Raufabak abzugeben. Dergleichen ist den Jugendlichen unter siebzehn Jahren das Rauchen auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen verboten. Ferner ist es den Gast-, Schank- und Speisewirtschaften verboten, Jugendliche unter siebzehn Jahren in ihren Gasträumen nach 9 Uhr abends, ganz gleich, ob in Begleitung Erwachsener oder nicht, zu dulden. In der übrigen Zeit, also bis 9 Uhr abends, dürfen Jugendliche unter siebzehn Jahren nur in Begleitung Erwachsener Wirtschaften besuchen. Ferner ist es verboten, daß Jugendliche unter siebzehn Jahren, ganz gleich ob mit oder ohne Begleitung Erwachsener, Kinos besuchen dürfen. Die Inhaber von Lichtspieltheatern dürfen nur Schriftpakate öffentlich anschlagen, Bildpakate sind verboten.

Jugendlichen unter siebzehn Jahren ist das beschäftigungslose Umhertreiben auf öffentlichen Plätzen, Straßen oder Plätzen und anderen Orten nach 9 Uhr abends verboten. Die Ortspolizeibehörden sind ermächtigt, einen noch früheren Zeitpunkt festzusetzen. Der Erlaß befaßt sich auch mit den Schundschriften. Es ist verboten, Schundschriften öffentlich anzukündigen, anzupreisen und im Schaufenster oder in sonstigen Auslagen innerhalb der Verkaufsräume oder an Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, zur Schau zu stellen. Es ist verboten, Jugendlichen unter siebzehn Jahren diese Schundschriften, ganz einerlei ob gegen Entgelt oder unentgeltlich, anzubieten oder zu verabfolgen.

Der Erlaß tritt sofort in Kraft. Zuwiderhandlungen von Ladeninhabern oder Gastwirten werden bis zu einem Jahre Gefängnis, oder, falls mildernde Umstände in Betracht kommen, auch mit Geldstrafen bis zu 1500 M. bestraft. Das Generalkommando behält sich vor, Betriebsinhabern zur Strafe vorübergehend oder dauernd den Betrieb zu sperren.

Wie soll Jung-Oesterreich erzogen werden?

Dr. Solterer über die militärische Jugend-
erziehung.

In einer von Mandataren und Mitgliedern sehr zahlreich besuchten Versammlung des christlichsozialen Wählervereines am Neubau hielt Mittwoch den 1. d. Dr. Rudolf Solterer einen zeitgemäßen Vortrag über militärische Jugend-erziehung. Er gab Winke, wie dieselbe praktisch und zweckdienlich durchgeführt werden soll und fasste seine Ausführungen wie folgt zusammen: In der Zeit des furchtbaren Weltkrieges, den die Welt je gesehen, wendet man allerorts seine Aufmerksamkeit ganz im Wegerfahren zu früher der Jugendfürsorge und der Jugend-erziehung zu. Man sagt sich mit vollem Recht, daß von der Art der Jugend-erziehung die Kraft des Vaterlandes abhängt. Eine flechte Jugend, ein flechtes Volk, eine sittlich schwache Jugend, ein sittlich verdorbenes Volk, eine ideal- und geistlos erzogene Jugend, ein geistig minderwertiges, nur in den Tiefen des Realismus und der Selbstsucht dahinlebendes Volk. Wir leben im Kriege, in der Verteidigung des Vaterlandes. Man verlangt die schleunige Erziehung der jungen Leute zu Soldaten. Das k. k. Landesverteidigungsministerium hat sich daher mit der Frage der militärischen Jugend-erziehung beschäftigt und seine Gedanken hierüber in einem Erlaß vom 14. Juni 1915 an die Statthalterei, beziehungsweise in einem vom 15. Juni 1915 datierten Aufruf an alle Jugendvereine niedergelegt. Es hat auch schon die Richtlinien entworfen, nach welchen die militärische Jugendvorbereitung vor sich gehen soll. Nach diesen nehmen das Ererzieren sowie die March- und Felddienstübungen den breitesten Raum ein. Die Wehrhaftmachung der Jugend kann aber damit nicht abgeschlossen sein, sie verlangt außer der körperlichen Ausbildung auch die Entwicklung geistiger Fähigkeiten. Geistige Ausbildung und körperliche Erziehung müssen Hand in Hand gehen. Förster sagt: „Körperliche Erziehung der Jugend ist zwar wünschenswert, man soll aber nicht vergessen, daß der Körperbildung die Charakterbildung vorausgehen soll. Es ist der Geist, der den Krieger lenkt, der deutsche Charakter war es, der bei St. Privat gesiegt hat, der deutsche Denker, der Sedan umzingelt hat.“ Wir müssen daher in unserer deutschen Jugend die sittlich-geistige Erziehung in den Mittelpunkt stellen. In den gesunden Körper des zum Wehrmann heranreifenden Jünglings gehört auch eine edle Seele. Eine Erziehungsmethode aber, die für das Leben brauchbare, dem Vaterlande nützliche Bürger heranzubilden will, braucht vor allem einen starken und tiefen religiösen Unterbau; „das christliche Gewissen ist das wichtigste Fundament aller echten Mannesbildung“, sagt Förster, „die wahre Weisheit, der wahre Seelenadel ist die Religion“. Ohne Religion keine wahre Charakterbildung, keine Sittlichkeit, keine echte, tiefe Mannesjugend. Die wahre Erziehung der Jugend muß in der Anleitung zu der S ing a b e a n d a s C h r i s t e n t u m liegen. Das Christentum der Jugend soll nicht bloß in einigen Vrasen bestehen, sondern in der strengen, religiösen Pflächterfüllung. Was wir weiter von der geistigen Ausbildung der Jugend verlangen, ist die Liebe und Begeisterung für Volk und Vaterland. Die Liebe zu Volk und Vaterland vermitteln aber nicht schöne Reden allein, der Jüngling muß durch eigenes Schauen die Reichtümer und Schönheiten seines Vaterlandes kennen, lieben und wertschätzen lernen, er muß die geistigen Anlagen und Fähigkeiten seines Volkes erkennen und diese im edlen Wettstreit mit den Nachbarvölkern zu verwerten trachten. (Beifall.) Redner widerlegte dann die Behauptung, es sei bisher auf dem Gebiete der Jugendorganisation zur Hebung und Kräftigung der Wehrmacht des Vaterlandes nichts geschehen. Er wies diesbezüglich auf die von ihm geleitete christliche deutsche Turnerbewegung hin, welche stets der Wehrhaftmachung der deutschen Jugend galt; daß sich eine solche Ausbildung im Ernstfalle bewährt hat, zeigt der große Krieg vom Jahre 1870, wie auch der jetzige Weltkrieg, da in Deutschland etwa 600.000 Turner im Felde stehen. Wenn Oesterreich mit der Zahl der Turner im Felde weit hinter Deutschland zurückbleibt, so ist dies nur ein Beweis für den Mangel an Verständnis der maßgebenden Kreise für die Turnerbewegung. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß der Wehrhaftmachung der Jugend mehr Gewicht beigelegt und mehr Förderung zuteil wird. Es ist nicht notwendig, wieder neue Organisationen zu schaffen, man braucht nur an das Bestehende anzuknüpfen, die vaterländische Bedeutung der Turnerorganisationen zu würdigen und diese, sowie die anderen schon bestehenden Jugendvereine entsprechend auszubauen. Ich halte die Einbeziehung der militärischen Jugendvorbereitung in den Aufgabekreis jeder schon bestehenden Jugendorganisation als dringend notwendig; möchte aber davon abraten, mit der Aufnahme der militärischen Jugendvorbereitung in das Arbeitsprogramm unserer Jugendvereine nicht eine völlige Militarisierung der Jugend-erziehung und Vereine zu verbinden, sondern wie in allem so auch hier Maß zu halten. Wir brauchen, schloß Redner, den jugendlichen Nachwuchs aber auch für unsere politischen und nichtpolitischen Organisationen und deren Ziele. Deshalb dürfen wir uns auch die Jugend nicht aus der Hand nehmen lassen. Wir wollen die Jugend in vaterländischem Sinne zu starken Wehrmännern heranzubilden, wir wollen sie aber auch in unseren Anschauungen, in unseren christlichen, sozialen und nationalen Ideen großziehen. (Mächtiger Beifall.) Vereine, welche die Jugend ohne Unterschied der Nation, Konfession und Parteirichtung in sogenannten farblosen Kreisen vereinigen wollen, schließen die Erziehung der Jugend in einer bestimmten und ganz gewiß in unserer Geistesrichtung aus. Redner gedachte mit Dank der Förderung dieser militärischen und turnerischen Ausbildung unserer Jugend, bei der sich der letzte christlichsoziale Parteitag erklärt hat und empfahl, der

Jugend zu dieser Ausbildung auch Übungsplätze und Wiesen-
gelände zur Verfügung zu stellen.

An die mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen
des Dr. Solterer schloß sich noch eine angeregte Debatte,
worauf Vors. Abg. D h r f a n d l die Versammlung schloß.

Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und -Kinder.

Dienstag fand im Radeky-Saale des Militärkassinos die konstituierende Versammlung des Komitees für Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und -Kinder statt. Der Einladung des vorbereitenden Komitees folgend, hatte sich eine außerordentlich große Anzahl von Persönlichkeiten der Gesellschaft eingefunden.

Kriegsminister Generaloberst Freiherr v. Probatin, der das Ehrenpräsidium der neuen Institution übernommen hat, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er nach einleitenden Begrüßungsworten ausführte: „Ein Komitee von Damen und Herren hat sich zusammen gefunden, um, im innigen Kontakt mit schon bestehenden Fürsorgestellen, vorerst während der Kriegperiode die Kinder der eingetragenen Soldaten sowie der Waisen nach Gefallenen in Tagesheimstätten aufzunehmen, den

Müttern hiedurch die Sorge der Betreuung ihrer Kinder während deren Arbeitszeit abzunehmen, um sie des Abends wieder in den Schoß der Familie rückführen zu lassen. Das Kind gehört zur Mutter, eines bedarf des anderen, wenn der Familiensinn erhalten, die Zusammengehörigkeit gefördert, die gegenseitig nötige Unterstützung geboten werden soll. Das Kind fühlt sich instinktiv zur Mutter am meisten hingezogen, ihr gesteht es jedes Leid und findet in ihr jederzeit die beste Trösterin; umgekehrt, ein gesundes, fröhliches Kind erheitert das Gemüt der Mutter, läßt sie jede Belastung leicht ertragen, wenn nur ihr Kind physisch und psychisch gedeiht. Auf reinen Familiensinn baut sich die Kraft des Staates auf.

Wie schwierig sich die Lösung dieser Aufgabe gestalten wird, möchte ich nicht berühren, denn der Weg zu ihrer Lösung wird sich finden lassen, besonders wenn die Jugendfürsorge gesetzliche Regelung findet, und der hehre Zweck wird sicher edle Naturen dauernd fesseln, so daß der Hohnung Raum gegeben werden kann, daß auch nach Ablauf der jetzigen harten Zeit die neue Gründung sich gegenständig in der Zukunft entwickeln dürfte. Um rasch zu helfen, müssen die bestehenden Heimstätten möglichst ausgenützt, durch Aufnahme der Kinder, für deren Betreuung während des Tages finanzielle Beiträge zu leisten sind, der vorhandene Betrieb gefördert und rationeller gestaltet werden. Niemand kann Rationalität oder Konfession ein bedürftig Kind ausschließen, dessen Vater im Felde steht oder stand. Zur Durchführung dieser Absicht, selbst im beschränktesten Anfange, gehören große Mittel; sie zu beschaffen erscheint mir als vornehmste Pflicht der neuen Gründung; sie wirklich für die begregte Absicht aufzubringen, halte ich momentan bei dem bekannten Wohltätigkeitsstimm der Bevölkerung nicht allzu schwer, und durch wechselseitige Unterstützung aller Fürsorgestellen gleicher Art glaube ich annehmen zu dürfen, daß der Verein seine Absicht zu verwirklichen imstande ist, den bedürftigen Müttern, die ja gewiß allein die zusammenhaltende Kraft der Familie, daher auch des Staates sind, ihr schweres Los erträglicher zu gestalten. Gottes Segen begleite das edle Streben jetzt und in der Zukunft.“

Die Rede des Kriegsministers fand lebhaften Beifall. Geheimer Rat Dr. J. M. Baernreither dankte im Namen der Anwesenden dem Kriegsminister, auf dessen Schultern ja eine solche Riesentlast ruhe, daß er sich auch der Angelegenheit der Tagesheimstätten angenommen habe. Die mannigfachen Wirkungen des Krieges auf die Kinder gestalte die Inangriffnahme dieser Frage zu einer dringenden Notwendigkeit. Die Einrückungen der Väter, die Bedürftigkeit der Mütter, die mangelnde Schulaufsicht, die stets abnehmende Kaufkraft des Unterstützungsbeitrages haben ihre Einflüsse geltend gemacht, so daß es Zeit sei, der Kinderfürsorge erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Redner sprach dem Kriegsminister seinen ganz besonderen Dank für den Hinweis aus, daß nunmehr eine gesetzliche Regelung der Kinderfürsorge Platz greifen solle. (Lebhafte Beifall.)

Nachdem über Vorschlag des Ehrenpräsidenten der Militärkommandant G. d. J. Freiherr v. Kirchbach das Präsidium übernommen hatte, wurden aus der Mitte der Versammlung verschiedene Anregungen laut, die in ihrer Gänge dem Arbeitskomitee zur Behandlung zugewiesen wurden. Darunter sind die sehr interessanten, durch statistische Daten belegten Ausführungen des Prinzen Eduard Dieckstein hervorzuheben, in welchen er die Erfahrungen seines so erfolgreichen Wirkens in der Jugendfürsorge mitteilte. Es fanden hierauf die Wahlen in den Arbeitsauschuß statt.

Die eigentliche Tätigkeit der „Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und -Kinder“ wird sofort in Angriff genommen; das Zentralbureau befindet sich vorläufig 1. Bezirk, Kolowratring Nr. 6.

Der Zentral-Krippenverein in Not.

Der seit dem Jahre 1847 bestehende, damals von dem Begründer des St. Anna-Kinderospitals Dr. v. Mauthner und einigen anderen Menschenfreunden ins Leben gerufene Wiener Zentral-Krippenverein ist in Not geraten. Mittellosen Eltern, besonders des Arbeiterstandes, die ihrem Erwerb außer Hause nachgehen müssen, will dieser Verein Gelegenheit bieten, tagsüber ihre Kinder von der Geburt bis zum schulpflichtigen Alter in einer der acht Vereinskrippen unterzubringen, wo sie verpflegt, beschäftigt und überwacht werden. Von den Verpflegskosten, die für Kind und Tag 50 Siller betragen, bestreitet der Verein 30 Siller, während die Eltern 20 Siller beisteuern. Für 600 Kinder ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit und des Bekenntnisses wird auf diese Weise täglich gesorgt, und auf etwa 70.000 Kronen beläuft sich das Jahreserfordernis. Während aber der Verein bisher 5000 Kinderverpflegstage gänzlich kostenfrei zur Verfügung gestellt hat und sich seine Auslagen infolge der gesteigerten Lebensmittelpreise verdoppelt haben, hat er an Spenden und Zuwendungen im Jahre 1915 einen Ausfall von nicht weniger als 16.000 Kronen zu verzeichnen, so daß das abgelaufene Vereinsjahr eine bedenkliche Erschütterung der Finanzlage herbeiführte, indem die Betriebsrechnung mit einem Verlustsaldo per K. 11.456 abgeschlossen wurde, zu dessen Deckung das ohnehin ungenügende Stammkapital herangezogen werden mußte. Unterstützungen werden höflichst erbeten an die

Vereinskanzlei, 1. Bezirk, Seiserstätte Nr. 10,
oder auf das Postsparkassentonto des Vereins
Nr. 16.986.

• [Schutz der heranwachsenden Jugend.]
 Aus München wird uns berichtet: Zum Schutz der heranwachsenden Jugend hat das stellvertretende Generalkommando des ersten bairischen Armeekorps folgende Anordnungen erlassen: 1. Rauchverbot. Die Verabfolgung von Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak an Jugendliche unter 17 Jahren, ohne Unterschied, ob sie gegen Entgelt oder unentgeltlich erfolgt, ist verboten. Der Vertrieb von Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak mittelst sogenannter Warenautomaten ist verboten. Den Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und an anderen öffentlichen Orten verboten. 2. Wirtshausverbot. Den Gast-, Schank- und Speisewirten (die Inhaber von Automatenrestaurants und Kaffeehäusern eingeschlossen) ist verboten, Jugendlichen unter 17 Jahren den Zutritt zu ihren Gasträumen nach 9 Uhr abends — ohne Unterschied, ob in Begleitung Erwachsener oder ohne solche — und in der übrigen Zeit ohne Begleitung erwachsener Angehöriger, Vormünder, Pfleger oder sonstiger Aufsichtspersonen zu gestatten. 3. Kinoverbot; Verbot der Bilderreflexe. Den Inhabern von Lichtspieltheatern ist verboten, Jugendlichen unter 17 Jahren, ohne Unterschied, ob sie sich in Begleitung Erwachsener befinden oder nicht, den Zutritt zu den Vorstellungen zu gestatten. Nicht unter diese Verbote fallen besondere, von der Schulbehörde für die Jugend veranstaltete Vorstellungen. Inhaber von Lichtspieltheatern dürfen nur Schriftplakate öffentlich anschlagen oder ausstellen; das Anschlagen oder Ausstellen von Plakatbildern ist verboten. 4. Schundliteratur. Es ist verboten, Schundschriften a) öffentlich anzukündigen, anzupreisen, in Schaufenstern oder sonstigen Auslagen innerhalb der Verkaufsräume oder an Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, zur Schau zu stellen; b) Jugendlichen unter 17 Jahren, ohne Unterschied, ob gegen Entgelt oder unentgeltlich, anzubieten oder zu verabfolgen. Es folgt dann eine Liste der unter dieses Verbot fallenden Bücher, in der namentlich Werke des Dresdener Romanverlags, des Verlags moderner Lektüre, Max Lehmann in Berlin und des Verlags für Volksliteratur und -Kunst, Berlin, einen breiten Raum einnehmen.

9. III. 1916

189

Die Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und -kinder.

Am Dienstag, den 7. d., hat im Radeklysaal des Militärkasinos am Schwarzenbergplatz die konstituierende Versammlung des Komitees für Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und -kinder stattgefunden. Kriegsminister Generaloberst Alexander Freiherr v. Probatin, der das Ehrenpräsidium der Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und -kinder übernommen hat, eröffnete die Versammlung mit folgender Ansprache:

„Durch die hier erschienenen Vertreter verschiedener Wohltätigkeitsanstalten wurde glücklich zum Ausdruck gebracht, daß das Streben der neu zu bildenden Vereinigung von ihnen fördernde Unter-

stützung finden wird, womit der Erfolg der neueren Vereinigung gesichert erscheint. Ein Komitee von Damen und Herren hat sich zusammengefunden, um, in innigem Kontakt mit schon bestehenden Fürsorgestellen, vorerst während der Kriegsperiode die Kinder der eingerückten Soldaten sowie der Waisen nach Gefallen in Tagesheimstätten aufzunehmen, den Müttern hiedurch die Sorge der Betreuung ihrer Kinder während der Arbeitszeit abzunehmen, um sie des Abends wieder in den Schoß der Familie zurücklehren zu lassen.

Das Kind gehört zur Mutter, eines bedarf es ändern, wenn der Familiensinn erhalten, die Zusammengehörigkeit gefördert, die gegenseitig nötige Unterstützung geboten werden soll. Das Kind fühlt sich instinktiv zur Mutter am meisten hingezogen, ihr gesteht es jedes Leid und findet in ihr jedwede die beste Trösterin; umgekehrt, ein gesundes, fröhliches Kind erheitert das Gemüt der Mutter, läßt sie jede Belastung leicht ertragen, wenn nur ihr Kind physisch und psychisch gedeiht. Auf reinen Familiensinn baut sich die Kraft des Staates auf.

Wie schwierig sich die Lösung dieser Aufgabe gestalten wird, möchte ich nicht berühren, denn der Weg zu ihrer Lösung wird sich finden lassen, besonders wenn die Jugendfürsorge gesetzliche Regelung findet, und der hehre Zweck wird sicher edle Naturen dauernd fesseln, so daß der Hoffnung Raum gegeben werden kann, daß auch nach Ablauf der jetzigen harten Zeit die neue Gründung sich segensreich in der Zukunft entwickeln dürfte.

Um rasch zu helfen, müssen die bestehenden Heimstätten möglichst ausgenützt, durch Aufnahme der Kinder, für deren Betreuung während des Tages finanzielle Beiträge zu leisten sind, der vorhandene Betrieb gefördert und rationeller gestaltet werden. Niemals kann Nationalität oder Konfession ein heidnisches Kind ausschließen, dessen Vater im Felde steht oder stand.

Zur Durchführung dieser Absicht, selbst im beschränktesten Umfang, gehören große Mittel — sie zu beschaffen erscheint mir als vornehmste Pflicht der neuen Gründung —, sie wirklich für die begrenzte Absicht aufzubringen halte ich momentan bei dem bekannten Wohltätigkeitsinn der Bevölkerung nicht allzu schwer, und durch wechselseitige Unterstützung aller Fürsorgestellen gleicher Art glaube ich annehmen zu dürfen, daß der Verein seine Absicht zu verwirklichen imstande ist, den bedürftigen Müttern — die ja gewiß allein die zusammenhaltige Kraft der Familie, daher auch des Staates sind — ihr schweres Los erträglicher zu gestalten.

Gottes Streben begleite das edle Streben jetzt und in der Zukunft.“

Die Ausführungen des Kriegsministers wurden stürmisch applaudiert.

Geheimer Rat Dr. J. M. Baernreither dankte im Namen aller Anwesenden dem Kriegsminister, auf dessen Schultern ja eine solche Riesenlast ruhe, daß er sich auch der Angelegenheit der Tagesheimstätten angenommen habe.

Die mannigfachen Wirkungen des Krieges auf die Kinder gestalte die Inangriffnahme dieser Frage zu einer dringenden Notwendigkeit. Die fortschreitenden Einrückungen der Väter, die Bedürftigkeit der Mütter, die mangelnde Schulaufsicht, die stets abnehmende Kaufkraft des Unterstützungsbeitrages haben ihre Einflüsse geltend gemacht, so daß es Zeit sei, der Kinderfürsorge erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Einesteils sei es erhebend zu sehen, wie der Aufschwung der Geister den patriotischen Sinn in allen Schichten der Bevölkerung gehoben habe, doch sei es andererseits klar, daß die Phantasie der Kinder durch die Kriegereignisse, Erzählungen und Bilder in einem Sinne beeinflusst wurden, der die Seelen nicht milde gestalte.

Der Redner sprach dem Kriegsminister seinen ganz besonderen Dank für den Hinweis aus, daß nunmehr eine gesetzliche Regelung der Kinderfürsorge Platz greifen solle. (Lebhafte Beifall.)

Nachdem über Vorschlag des Ehrenpräsidenten der Militärkommandant General der Infanterie Freiherr v. Kirchbach das Präsidium übernommen hatte, wurden aus der Mitte der Versammlung verschiedene Anregungen laut, die in ihrer Gänze dem Arbeitskomitee zur Behandlung zugewiesen wurden. Darunter sind die sehr interessanten, durch statistische Daten belegten Ausführungen des Prinzen Eduard Liechtenstein hervorzuheben, in welchen er die Erfahrungen seines so erfolgreichen Wirkens bezüglich der Jugendfürsorge mitteilte.

Es fanden hierauf die Wahlen in den Arbeitsauschuß statt, die per Akklamation vorgenommen wurden.

Die eigenliche Tätigkeit der „Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und -kinder“ wird sofort in Angriff genommen. Das Zentralbureau befindet sich vorläufig 1. Bezirk, Kolowratring Nr. 6.

Halbwüchsige Burschen bei Marschformationen und Ergänzungstransporten.

„Streffleurs Militärblatt“ verlautbart:

Im Bereiche einer Armeegruppe hat sich der Fall ereignet, daß mit einem Ergänzungstransport ein 13jähriger Knabe namens Anton Stachowicz eintraf, welcher Zugführerdistinktion trug und außerdem vorgab, Besitzer der goldenen Tapferkeitsmedaille zu sein. Da Zweifel bezüglich der Richtigkeit bestanden, wurden Erhebungen eingeleitet, während welcher es dem Burschen trotz Ueberwachung gelang, unter Benützung einer fingierten Order zu entweichen. Sein Verbleib konnte bis jetzt nicht ermittelt werden und die Ursache seiner Entfernung ist unbekannt. Sein ganzes Verhalten deutet darauf hin, daß die gemachten Angaben unwahr sein dürften. Der Umstand, daß der Genannte mit einer Marschkompanie eintraf, die leichtgläubige Aufnahme, welche die mehr oder weniger wahren Erzählungen solcher Knaben finden, deren Herumziehen auch eine Schädigung militärischer Interessen nicht ausschließt, veranlaßt das Kriegsministerium, strengstens zu untersagen, Personen jeder Art, die nicht dem Stande einer Marsch- oder Ersatzformation angehören, in dieselbe aufzunehmen oder ihre Mitnahme in das Feld zu dulden.

* Zeitschrift für militärische Jugendvorbereitung.
Demnächst wird unter dem Namen „Jung-Oesterreich“ eine Jugendzeitschrift erscheinen, die sich die Aufgabe gestellt hat, die militärische Jugendvorbereitung im Rahmen der Gesamterziehung in sachlicher Weise zu propagieren. Herausgeber dieser in Wien erscheinenden Zeitschrift ist der Hauptmann Paul Kaltschmid, dessen bisherige erspriehliche Tätigkeit auf dem Gebiete der militärischen Jugendvorbereitung Gewähr dafür bietet, daß diese Zeitschrift von ihm im Vereine mit den ihn unterstützenden Mitarbeitern im richtigen Sinne werde geleitet werden. Die Bezugspreise dieser Zeitschrift, deren Erscheinen auch der niederösterreichische Landesschulrat begrüßt, werden mäßige sein.

Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und Kinder.

Wir erhalten folgenden Aufruf:

„Die Jugendfürsorge ist infolge der langen Dauer des Krieges zu einem sozialen Problem geworden, dessen Lösung nicht länger aufgeschoben werden kann. Die Verwahrlosung und die Not unter der Jugend der ärmeren Schichten der Bevölkerung haben einen bedenklichen Umfang erreicht. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen in der ungenügenden Beaufsichtigung; die Mütter sind infolge des Leutenmangels und der wachsenden Teuerung genötigt, Verdienst zu suchen, der sie tagsüber außer Haus hält; dadurch sind sie der Möglichkeit beraubt, erzieherisch auf ihre Kinder einzuwirken. Die mangelnde Einflussnahme muß sich in jenen Familien um so fühlbarer machen, deren Ernährer zum Kriegsdienst einberufen sind, in denen die Kinder müßig, da auch die Schule die Lücken nicht auszufüllen vermag, fast ganz sich selbst überlassen sind. Die Folgen dieser Nebenerscheinung des Krieges sind ein bedauerlicher und sehr ernst zu nehmender Passivposten in der stolzen Reihe der auf militärischem, wirtschaftlichem und politischem Gebiete erstrittenen großen Erfolge.“

In Erkenntnis der brennenden Notwendigkeit und der Dringlichkeit sofortiger Abhilfe hat sich ein Komitee von Damen und Herren unter dem Ehrenpräsidentium der Prinzessin Franziska Sodenlohe und des Kriegsministers Generaloberst Freiherr Alexander v. Krobatin gebildet, das Kriegerwaisen und bedürftige Kinder ohne Rücksicht auf Konfession und Nation in Tagesheimstätten unterbringen will; es wird seine Aufgabe in inniger Fühlung und in tunlichster Ausnützung der bereits bestehenden Fürsorgestellen zu lösen trachten.

Die Verwirklichung dieses Programms bedingt das Vorhandensein großer Mittel. Das Komitee wendet sich daher an die so oft bewährte Opferwilligkeit und den Gemein Sinn der Bevölkerung mit der Bitte, die dem Wohl unserer Jugend gewidmete Aktion durch Spenden zu unterstützen und auch in dieser Hinsicht an des Vaterlandes Größe und Zukunft mitzuarbeiten.“

Dem Kuratorium für Tagesheimstätten für Kriegerwaisen und Kinder gehören an:

Ehrenpräsidentin Prinzessin Franziska Sodenlohe, Ehrenpräsident Kriegsminister Generaloberst Freiherr Alexander v. Krobatin, Präsident G. d. J. Baron Johann Kirchbach auf Lautersbach, Vizepräsident Vizeadmiral Leopold Freiherr Jedina von Balombini; Bezirksrat Oskar Appel, Dr. Josef W. Baernreither, Georgine Bardolf, Baronin Alice Baumgartner, Elsa v. Bauer, Berta Belem, Elvira Bellmond-Bacor Edle v. Adlerhorst, Dr. Moritz

Benedikt, Gräfin Pauline Berchtold von und zu Ungarisch, kaiserlicher Rat Oskar Berl, Bischof Emmerich Bielet, Baronin Gabriele Bielesien, Baronin Berta Bolfras, Lotte v. Borotha-Witt, Amelie Brumovski, Baronin Olga Burian, Gustav Chaudort, Flora v. Derschatta, Oberleutnant Baron Kasimir de Bauz, Obermagistratsrat Dr. Dont, Frau M. Eder, Baronin Stephi Eger, Direktor Ehrmann und Frau, Elise Federn, Leutnant Hans E. Friedrich, Mathilde Fleischmann, Baronin Jdenko, Korster, Generaldirektor Eugen Friedländer, Oberstabsarzt Dr. Krusch, Dr. Ferdinand Jander, Gräfin Luise Jänisch-Riechtenstein, Olga Geiringer-Grünbaum, Baronin H. Georgi, Karola Gentsch, Herrenhausmitglied Willy Ginzler, Magistratssekretär Gold, Baronin Ferd. Gorup-Hofner, Marie v. Grab, Max Ritter v. Gutmann, Marie Hammerle, Marianne Hainisch, Direktor Eugen Herz, Direktor Herzog, Ernst Herzfelder, Oberleutnant Otto Hirschfeld, Frau v. Hirtl, G.M. v. Hoen, M. v. Hussarek, Anna de Jmecz v. Jmeczsalva, Sophie Jarzebecki, Doktor D. Kahlenberg, Emil Kargeles, Andree v. Keil, Hofrat Dr. Josef v. Keral, Berta Killius, Baronin Kirchbach auf Lautersbach, Vittorine Kirchner, Professor Dr. Wilhelm Kudymacher, Alexander Graf Kolowrat-Kratowsky, Oberleutnant Willy Kraus, Landespräsident Dr. Ludwig von Kumpfmiller, Präsident Landesberger, Ministerialsekretär Dr. Wlog Lederer, Frau Dr. M. Lederer, Baronin Luise Leithner, A. v. Leth, Prinzessin Hanna Riechtenstein, Hofrat Prinz Eduard Riechtenstein, Fürstin Jena Lobkowitz-Palffy, Feldmarschallleutnant Ritter v. Löbl und Frau, Generaldirektor Ludwig August Lohnstein, Rittmeister v. Lustig, A. Malcher, Elsa v. Materer, Viktor und Helene Mauthner v. Markhof, Emmy v. Mebinger, Fritz Mendl, Heinrich Mendl, Prinzessin Eleonore Metternich, Amelie Mühlsteiger, Hauptmann Nagels, Marianne Nagy, Direktor Ludwig Neuwirth, Frau Orendi-Glanj, Flora Bacor v. Karstorfeld, Generaldirektor A. Razzani, Elsa Peterziel, Emil Ritz, Sektionschef Baron Michael Ridoft, Antonia Rißl, Sektionschef Ernst Bliba, Felix Rolfat v. Barnegg, Johanna Rolt, Generaldirektor Erwin Rühlitz, Hofrat Karl Rileszky v. Rilesz, Rosa v. Ruchern, Baronin Emmy Reinlein, Baronin Margit Reinlein, Baronin Marie Luise Reinlein, Baronin Marie Reibes, Otto v. Reuter, Baronin Rinaldini, Margarete Romberg-Pfeiffer, Baronin Morhilde Roszner v. Roszened, Baronin Marissa Rothschild, Baron Louis Rothschild, Elisabeth Rother, Willy Schall-Sopfner, Hofrat A. Schauenstein, Frau v. Schleyer, Wilma Schlid-Bolfras, Dr. Norbert Schopp, Baronin Johanna Schuster-Wonnott, Kathi Schrott, Herr Silbara, Präsident Wilhelm Singer, Irene Spanner-Siegel, Oberleutnant Spitzer, A. v. Spitzmüller, Professor Dr. Hans Spitz, Dr. Alfred Stern, Feldkurat Taubinger, Generalkonsul Thalberg, kaiserlicher Rat G. Thomas, Fürst Trautmansdorff, Margarete Trebitsch, Baronin Troilo, Ludwig Urban jun., Oberlandesgerichtspräsident Paul von Vittorelli, Sektionschef Fr. Ritter v. Wagner-Jauregg, kaiserlicher Rat Weil, Erzelenz Berta Weiskirchner, Baronin von der Wense, Graf Dr. Max Widenburg, Ludwig Wittgenstein, Dr. C. A. Witt-Oberlin, Hauptmann Zitterhofer.

17./III. 1916

193

Strengste Sittenaufsicht in Köln.

Aus Köln meldet uns ein eigener Drahtbericht: Das Kölner außerordentliche Kriegsgericht bestrafte zwei Duzend jugendlicher Personen im Alter von 13 bis 15 Jahren, die entgegen der Verfügung des Gouverneurs abends auf öffentlichen Plätzen sich aufgehalten, geraucht und Wirtshäuser sowie Lichtspielhäuser besucht hatten, zu je 10 M. Geldstrafe bzw. 2 Tagen Gefängnis. Betont wurde, daß die in der Verfügung des Gouverneurs enthaltene erzieherische Maßregel nur dann für die Jugend ihre Wirkung nicht verfehle, wenn sie streng gehandhabt wird.

In einem anderen Falle wurde ein 46jähriger Hilfsarbeiter, dessen minderjährige Tochter sich trotz der Verwarnung abends an öffentlichen Plätzen aufgehalten hatte, zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er durch Vernachlässigung seiner väterlichen Aufsichtspflicht seine Tochter großen sittlichen Gefahren aussetzte.

17. III. 1916

196

N Berlin, 16. März. (Priv.-Tel.) Der Handels- und Gewerbeausschuß des Reichstags verhandelte über Eingaben um Hilfe für das Gewerbe der Saal- und Gasthofbesitzer. Sie beziehen sich auf die bekannten Schädigungen dieser Gewerbe durch den Krieg. Man konnte jedoch einen Entschädigungsanspruch nicht als berechtigt anerkennen und überwies die Eingaben zum Teil als Material, oder ging über sie zur Tagesordnung über. Der Justizauschuß des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich mit dem Antrage Kronsohn und Genossen (Fortschr. V.) betreffend das Haltelinderwesen. Der Vertreter des Ministers des Innern erklärte, daß die Staatsregierung im Begriffe stehe, eingehende Untersuchungen über das Kapitel der Kindersterblichkeit anzustellen, und daß in engster Verbindung hiermit die Frage der Haltelinder einer gründlichen Untersuchung unterworfen werden soll, um zu wirkungsvollen gesetzgeberischen Maßnahmen zu gelangen. Mit Rücksicht hierauf beschloß die Kommission ihre Beratungen zu vertagen, bis die Regierung Auskunft geben könne, welche Maßnahmen sie vorschlagen beabsichtige.

**Aufruf des Vereines „Jugend-
schutz“.**
Eine Bitte um Gaben für das Kindertagesheim des
Vereines.

Vor anderthalb Jahren, gleich bei Ausbruch des Krieges, hat sich aus dem Verein „Jugendschutz“ ein Komitee gebildet, welches aus eigenen Mitteln und mit Unterstützung von Freunden und Gönnern des Vereines ein Kindertagesheim in den lichten, warm geheizten Räumen des Modopalastes, 3. Bezirk, Paracelsusgasse, eröffnet hat, dessen Hausherr Herr Arnold Bachwitz für die Schöpfung in dankenswerter Freigebigkeit die nötigen Lokalitäten zur unentgeltlichen Verfügung gestellt hat. Junge Damen der Gesellschaft dienen mit unermüdlicher Ausdauer und Liebe als Pflegerinnen und Erzieherinnen.

Um 1/8 Uhr morgens öffnet das Tagesheim seine Pforten. Der Tag wird durch Schulbesuch, Spaziergänge, Handarbeiten, Lesen, Lernen und Spielen ausgefüllt. Dreimal täglich erhalten die Kinder nahrhafte und reichliche Mahlzeiten. Die kranken Kinder nimmt Dr. Fritz Landesberger in Behandlung und übergibt sie, wo es nottut, dem Karolinenkinderspital, das den Schützlingen des Kinderheims stets bereitwilligst seine Pflege angedeihen läßt. Mädchen und Knaben, die das 14. Lebensjahr überschritten haben, werden durch den Verein einem Beruf zugeführt, finden sich aber stets noch im Heim ein, um hier ihre Mahlzeiten einzunehmen. Auch einen großen Teil ihrer freien Zeit verbringen sie gern hier im Spiel mit den jüngeren Kameraden oder mit der Lektüre guter Bücher, die ihnen die jungen Pflegerinnen zur Verfügung stellen.

So ist das Kinderheim des Vereines „Jugendschutz“ während seines nun zwanzigmonatigen Bestandes ein wahrer Segen für viele hundert Kinder geworden! Flüchtlings- und Waisenkinder, Kinder von Vätern, die im Felde stehen, von Müttern, die in Ausübung eines Berufes oder durch Krankheit verhindert sind, ihre Kleinen zu beaufsichtigen, sie alle haben hier ein schützendes Dach, Nahrung, Kleidung, Sorgfalt und Liebe gefunden. Kinder sind das dankbarste Objekt für Guttaten! Sie empfinden warm alles Gute, das man ihnen tut; ihre Schen schwindet, sie werden heimisch und vertraut. Selbst Kinder, die früher in geordneten Verhältnissen, unter der Leitung fürsorglicher Eltern gelebt haben, entbehren im Tagesheim des „Jugendschutz“ das Elternhaus nicht. Die jungen Pflegerinnen aber, die sich der körperlichen und moralischen Pflege armer Kinder widmen, haben nicht nur Gelegenheit, das Leid der ihrer Obhut anvertrauten Kleinen zu lindern, sondern sind auch ihren Familien nahegetreten und haben gelernt, rath und liebevoll Hilfe zu bringen, wo immer es nottut.

Das Frühjahr stellt neue große Anforderungen an den Verein „Jugendschutz“, denen seine knappen Mittel nicht gewachsen sind. Die Kinder — Knaben und Mädchen von 3 bis 14 Jahren — brauchen Wäsche, Schuhe, leichte Kleider, denn aus hygienischen und gesundheitlichen Gründen ist es dringend notwendig, daß sie ihre warmen und schon arg abgenützten Winterkleidchen ablegen. Die Leitung des Vereines wendet sich deshalb an alle Mütter mit der herzlichsten, innigen Bitte, unbrauchbar gewordene Kinderkleidchen den Kindern des „Jugendschutz“ zu

schicken und sie nach der Paracelsusgasse zu schicken oder mitzutheilen, wo die Sachen abgeholt werden können. Neben Wäsche, Kleidchen und insbesondere Schuhen sind auch Schulbücher, Bilder- und Lesebücher sowie Spielzeug sehr erwünscht. Der Dank von hundert armen Kindern ist den gütigen Spendern gewiß.

Die Marschübungen mit ihren Zielen der militärischen Bereiftstellung unserer Jugend.

Von L. L. Sachinspektor Professor Bawel in Baden bei Wien. *)

Die ausfallende Stundenzahl in den wissenschaftlichen Fächern wird reichlich aufgewogen durch die erfrischenden, eine lange Zeit hindurch noch anhaltenden Eindrücke, die solche Marschwanderungen auf die Schüler auszuüben vermögen. Die geistige Arbeit der Schüler dürfte durch derartige Unterbrechung nur auf das günstigste beeinflusst werden. Hinsichtlich der Verpflegung wird man da die größte Einfachheit beobachten. Am besten und lustigsten ist es, wenn die Schüler als rümpige Fußgänger nach guter Soldatenart den nötigsten Proviant im Rucksack mittragen. Ein solches Lagern im Freien zu gemeinsamem schlichtem Mittagmahl gehört zu den anregendsten Einzelheiten solcher Marschübungen. Volle Geschlossenheit und taktmäßiger Gleichschritt sind wohl nur auf geebneten Wegen zu beobachten. Ein Wechsel zwischen straffem und bequemem Verhalten wird durch militärische Kommandos geregelt. Sobald man ins gedeckte Gelände kommt, auf Anhöhen, auf Feld- und Waldpfaden u. dgl. wird der geschlossene Marsch durch die zerstreute selbstmäßige Bewegungsform abgelöst. Dieser Wechsel von gebundener Marschordnung und freier, mehr selbstmäßiger Bewegung in der Form von wiederholten Kollierungen bildet eine wesentliche Vorübung für die Ernstfälle des Krieges, findet auch in unserem Turnlehrplan entsprechende Beachtung. Wie das Marschieren in geschlossener Art zugweise, bezüglich kompanieweise erfolgt, so geschieht es hier in besonderen Schwarmabteilungen; doch muß auch da eine gewisse Marschordnung mit genauer Angabe der Direktion der ganzen Bewegung, vor allem anderen die notwendige Fühlung eingehalten werden. Die Säumigen oder die sich Vordrängenden dürfen nicht aus den Augen gelassen werden. Fühlung und Anschluß sind da eine unerbitliche Forderung strammer Militärzucht. Ein solches Marschieren querfeldein über kommende Hindernisse aller Art gibt den Übungen erst das rechte militärische Gepräge, erhöht wesentlich die Marschtüchtigkeit, trägt aber gleich bedeutend zu Frohsinn und Marschlust der Teilnehmer bei. Hier ist die beste Gelegenheit, das in der militärischen Turnvorschrift für die L. u. L. Fußtruppen so warm empfohlene selbstmäßige Turnen zu üben und darin die Tüchtigkeit jedes Einzelnen zu erproben. Die militärische Turnvorschrift bezeichnet diese selbstmäßigen Übungen als das Endziel aller Turnübungen, weil es die Truppe befähigt, die sich ihr während des Marsches und im Gefechte entgegenstellenden Hindernisse gewandt, sicher und geordnet, ohne einen großen Zeit- und Kraftverlust zu übersehen, alles Weisungen, die auch unserem Schulturnen in Einzelfällen, soll es auf den Heeresdienst vorbereiten, zugrunde gelegt werden sollen. Ein besonderes Wort

gebührt einigen mehr formalen Bedingungen, deren Beachtung für eine erprießliche Durchführung der Marschübungen nicht ohne Bedeutung ist. Das gilt zunächst von der Vorbereitung solcher Übungen. Es empfiehlt sich, solche Marsche eine Zeit vor ihrer Ausführung an der schwarzen Tafel der Schule in der Vorhalle oder sonst wo bekanntzugeben, wenn nötig, mit kurzer Angabe der Einzelheiten des geplanten Marsches. Bei Tagesmärschen, namentlich bei wiederholten Abzweigungen von der Hauptstraße und bei Wanderungen querselbein wird es notwendig sein, eine Skizze beizuschließen, auf welcher die wichtigsten Geländeigenschaften verzeichnet sind. Hektographisch vervielfältigte Abzüge werden wesentliche Dienste leisten. Solche Skizzen können die Teilnehmer dann bei sich führen. Ueberhaupt sollte schon bei einfachen Marschübungen jeder Schüler mit einer guten Karte (Militärkarte) versehen sein, deren Studium, wenn die Wanderung zeitlich bekanntgegeben wurde, den Schülern besonders empfohlen wird. Dank der rührigen Verlagsanstalt von G. Freitag in Wien kann jeder Schüler um einen geringen Preis im Besitze einer solchen Karte sein. Bei größeren Marschübungen, und das gilt nicht nur von den eigentlichen selbstmäßigen Geländewanderungen, hat eine Vorbesprechung solcher Übungen stattzufinden, wobei das Wichtigste und Wissenswerteste den Schülern bekanntgegeben werden soll. Das betrifft die notwendigen Weisungen hinsichtlich einer Reihe von Dingen, wie Bekleidung, Fußpflege, Ausrüstung, Ausbruch, Führung, Marschordnung und Marschzucht sowie Gesamtverhalten während des Marsches und der Pausen. Eine gleichmäßige Kleidung, vor allem feste, bequeme Schuhe, kurze Hosen, Strümpfe oder Gamaschen nach militärischer Art werden aus praktischen Gründen wärmstens empfohlen. Bodenmantel, Bodenhut (allenfalls Kappe) und Rucksack sind unentbehrliche Begleitgegenstände. Bei günstigem Wetter marschiert man am besten ohne Kopfbedeckung. Richtige Fußpflege ist eine hochwichtige Frage für alle Wanderungen. Es ist eine selbstmäßig erwiesene Tatsache, daß die Soldaten verhältnismäßig die Strapazen andauernden Marsches leichter ertragen, wenn ihre Füße durch vernünftige Pflege in Ordnung waren. Als Fußbekleidung werden leichte wollene Strümpfe empfohlen, die nach längerem Marsch von Marschungefchulten in der Pause gewechselt werden sollten. Die Pflege der Fußnägel kann nicht genug empfohlen werden. Hinsichtlich der Ausrüstung ist der Würfelzucker eines der besten Anregungsmittel. Auch gute Schokolade kann mitgenommen werden. Walter Lee in einer Aluminiumselbflasche mit Becher wird gute Dienste leisten; doch soll man den ersten Schluck möglichst lang hinauschieben und an Enthaltbarkeit und Beherrschung sich gewöhnen. Verbandzeug mit den wichtigsten Arzneimitteln, auch Schere, Nadel, Zwirn dürfen nicht vergessen werden. Zur richtigen Anwendung der Marschapotheke sollten die Schüler gelegentliche Anweisungen erhalten. Der Führung und dem Schluß des Marsches wird besondere Aufmerksamkeit zuteil. Am zweckmäßigsten ist es, wenn die ganze Schülermannschaft in strenger Reihenfolge der in den einzelnen Exerzierstunden geformten Züge hintereinander marschiert. Vor dem Abmarsch werden von den einzelnen Zugführern über die Zahl der Teilnehmer förmliche Rapporte erstattet. Den Zugführern wird auch die Ueberwachung der notwendigen Marschordnung übertragen. Bei aller Marschzucht möge man der jugendlichen Fröhlichkeit und Lust, soweit es nur angeht, freien Lauf lassen. Der Marsch selbst soll langsam begonnen und nur allmählich in den taktmäßigen Gang gesetzt werden. Für den Anfang erfolge nach einer halben Stunde eine Rast von wenigen Minuten, doch ohne Niederlegen, die mehr zur Wahrung der Marschordnung dienen mag. Nach einer Stunde anhaltenden Marschierens folge eine Ruheunterbrechung einer Viertelstunde, erst nach zwei Stunden eine Stunde Rast mit Sitzgelegenheit oder Lagergelegenheit im Trocknen; doch sollte man nur kürzere Zeit sitzen bleiben, weil sonst die Beine steif werden.

(Schluß folgt.)

*) Siehe „Rebette“ Nr. 1762 vom 19. v. M.

Tagesheimstätten für Kriegswaisen und Kinder.

Schüchtern und doch schon deutlich kündigt sich der Frühling an. Die rechte Jahreszeit für die Hoffnung der Zukunft, für die Kinder, die so lange Licht und Wärme der Sonne entbehrt haben. In frischer Luft röten sich die blassen Wangen der so lange an die Enge der Wohnungen gefesselten Kinder, sie atmen ordentlich auf beim Spaziergang, beim Aufenthalt im Freien.

„Fürs Kind“ galt eines der vom Kaiser selbst so gütig und edelsinnig geförderten Hauptziele sozialer Fürsorge — schon im Frieden. Um wieviel mehr müssen wir der Kinder, der durch den Krieg verloren gewordenen, der darben und armen, gedenken! Ihnen gilt die schöne und vielberufene Aktion, die mit dem folgenden Aufrufe in die Öffentlichkeit tritt und der allgemeinsten Aufmerksamkeit, der wertvollsten Unterstützung von vornherein sicher sein kann.

Aufruf des Komitees der „Tagesheimstätten für Kriegswaisen und Kinder“.

Die Jugendfürsorge ist infolge der langen Dauer des Krieges zu einem sozialen Problem geworden, dessen Lösung nicht länger aufgeschoben werden kann. Die Verwahrlosung und die Not unter der Jugend der ärmeren Schichten der Bevölkerung haben einen bedenklichen Umfang erreicht. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen in der ungenügenden Beaufsichtigung; die Mütter sind infolge des Leutenmangels und der wachsenden Teuerung genötigt, Verdienst zu suchen, der sie tagsüber außer Haus hält. Dadurch sind sie der Möglichkeit beraubt, erzieherisch auf ihre Kinder einzuwirken; die mangelnde Einflussnahme muß sich in jenen Familien umso fühlbarer machen, deren Ernährer zum Kriegsdienst einberufen sind, in denen die Kinder mithin, da auch die Schule die Lücken nicht auszufüllen vermag, fast ganz sich selbst überlassen sind. Die Folgen dieser Nebenerscheinung des Krieges sind ein bedauerlicher und sehr ernst zu nehmender Passivposten in der stolzen Reihe der auf militärischem, wirtschaftlichem und politischem Gebiete erstrittenen großen Erfolge. Diesen Posten zu löschen, das Glück und Gedeihen der künftigen Generation zu fördern, die doch berufen sein wird, das mit ungeheuren Aufwand an Lebenskräften und Energie Kämpfe zu erben, um es weiter zu entwickeln und auszubauen, ist die heiligste Pflicht der Allgemeinheit.

In Erkenntnis der brennenden Notwendigkeit und der Dringlichkeit sofortiger Abhilfe hat sich ein Komitee von Damen und Herren unter dem Ehrenpräsidium Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Franziska Hohenlohe und Sr. Excellenz des Kriegsministers Generalobersten Freiherrn Alexander v. Krobatin gebildet, das Kriegswaisen und bürftige Kinder ohne Rücksicht auf Konfession und Nation in Tagesheimstätten unterbringen will; es wird seine Aufgabe in inniger Fühlung und in tüchtigster Ausnützung der bereits bestehenden Fürsorgestellen zu lösen trachten.

Die Verwirklichung dieses Programms bedingt das Vorhandensein großer Mittel. Das Komitee wendet sich daher an die so oft bewährte Opferwilligkeit und den Gemeinsinn der Bevölkerung mit der Bitte, die dem Wohle unserer Jugend gewidmete Aktion durch Spenden zu unterstützen und auch in dieser Hinsicht an des Vaterlandes Größe und Zukunft mitzuarbeiten.

Die Administration des „Fremden-Blatt“ ist gern bereit, Spenden für den gedachten Zweck entgegenzunehmen.

dem Gesetze vom 28. Juni 1890 über die Bestrafung der Nichtbefolgung eines Militäreinberufungsbefehles und der Verleitung hierzu. Diejenigen, deren Person- und Weidewachweis nicht mit einem amtlichen Vermerk über die erfolgte Ueberprüfung ihres Wehrpflichtverhältnisses versehen sein wird, werden daher der militärgerichtlichen Verfolgung ausgesetzt sein.

Die Pflicht zur weiteren Ausweismeldung nach den Bestimmungen der Kundmachung vom 6. März 1916 betreffend die Meldung der Wehrpflichtigen aus Galizien und aus der Bukowina, bleibt auch nach dem Erscheinen zur Ueberprüfung des Wehrpflichtverhältnisses unverändert fortbestehen.

Jugendfürsorge in Brandenburg.

Berlin, 18. März. Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende

Bekanntmachung:

Der ungewöhnlich hohe Arbeitsverdienst während des Krieges hat jugendliche Personen vielfach zu einer Verwendung des Geldes verleitet, die schwere gesundheitliche und sittliche Gefahren in sich birgt. Die Einwirkung der elterlichen Gewalt hat dies nicht verhindern können, weil Väter und Vormünder im Felde stehen und weil auch in der Heimat die angestrenzte Arbeit, die der Krieg von jedem erfordert, den Eltern ihre Aufgabe erschwert. Hier die Fürsorge der Gemeinden heranzuziehen, um die Kraft und die Gesundheit unseres Volkes vor schweren Schäden zu bewahren, ist ein dringendes Erfordernis der öffentlichen Sicherheit.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich daher für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

§ 1.

An jugendliche Personen beiderlei Geschlechts darf bis zu ihrem vollendeten achtzehnten Lebensjahr von ihrem baren Arbeitsverdienst, gleichgültig, ob dieser nach Zeitlohn, Stücklohn oder auf andere Weise berechnet ist, für jede Woche nicht mehr als achtzehn Mark und außerdem ein Drittel des achtzehn Mark übersteigenden Betrages ausgezahlt werden. Dabei sich ergebende Beträge von weniger als eine Mark sind ebenfalls bar auszuzahlen.

§ 2.

Der nach § 1 nicht auszuzahlende Teil des baren Arbeitsverdienstes ist vom Arbeitgeber binnen fünf Tagen nach jedem Lohnungsabschnitt bei einer öffentlichen Sparkasse auf den Namen des jugendlichen auf ein Sparkassenbuch mit der Maßgabe einzuzahlen, daß über das Guthaben während der Dauer des Kriegszustandes nur mit Zustimmung des Gemeindevorstandes des jeweiligen Aufenthaltsortes des eingetragenen Inhabers verfügt werden darf.

Das Sparkassenbuch bleibt in Verwahrung und Verwaltung der Sparkasse.

Ueber den an die Sparkasse abzuführenden Betrag hat der Arbeitgeber dem jugendlichen bei der Lohnung eine Bescheinigung zu erteilen, aus der sich ergibt, an welche Sparkasse der Betrag abgeführt wird. Der jugendliche ist ferner berechtigt, bei dem Arbeitgeber monatlich einmal den Nachweis über die erfolgte Einzahlung an die Sparkasse einzusehen.

§ 3.

Der Gemeindevorstand des jeweiligen Aufenthaltsortes des jugendlichen darf während der Dauer des Kriegszustandes die Zustimmung zu Auszahlungen aus den Sparguthaben (§ 2, Absatz 1) nur erteilen, wenn das wohlermogene Interesse des jugendlichen es ausnahmsweise erfordert, oder wenn die Zahlung zur Erfüllung dem jugendlichen obliegender gesellschaftlicher Unterhaltungspflichten oder moralischer Unterstützungsverpflichtungen notwendig ist; soweit es sich jedoch nicht um gesellschaftliche Unterhaltungspflichten handelt, soll der Gemeindevorstand sich der Zustimmung des Inhabers der elterlichen Gewalt oder des Vormundes vergewissern.

Die Entscheidung trifft der Gemeindevorstand nach freiem Ermessen; grundsätzlich ist dahin zu streben, daß aus dem ungewöhnlich hohen Arbeitsverdienst der Kriegszeit dem jugendlichen ein Sparguthaben für die Friedenszeit verbleiben soll.

Der Gemeindevorstand kann die Ausführung der ihm hiernach obliegenden Aufgaben besonderen kommunalen Dienststellen (z. B. der kommunalen Rechtsanwaltsstelle, dem kommunalen Arbeitsamt, der Berufsvormundschaft) übertragen. Diese Uebertragung ist in der Gemeinde öffentlich bekannt zu geben.

§ 4.

Die öffentlichen Sparkassen sind verpflichtet, die in § 2 angeordneten Einzahlungen anzunehmen und die Sparkassenbücher in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen.

Von Arbeitgebern, welche regelmäßig für eine größere Zahl von jugendlichen Einzahlungen zu leisten haben, kann die Sparkasse die Einreichung bestimmter Einzahlungslisten fordern. Zum Nachweis der Verfügungsberechtigung des Gemeindevorstandes des Aufenthaltsortes gegenüber der Sparkasse genügt die schriftliche mit dem Dienststempel versehene Bescheinigung des Gemeindevorstandes, daß sich die als Inhaber des Sparkassenbuches einaetragene Person im Gemeindebezirk aufhält.

§ 5.

Von der Beendigung des Arbeitsverhältnisses hat der Arbeitgeber der Sparkasse Anzeige zu erstatten, die ihrerseits den Gemeindevorstand des Aufenthaltsortes des jugendlichen benachrichtigt unter Mitteilung der Höhe des Guthabens.

Sind durch Arbeitswechsel Sparkassenguthaben bei verschiedenen öffentlichen Sparkassen entstanden, so ist der Gemeindevorstand berechtigt, deren Ueberweisung und Zusammenlegung zu veranlassen.

§ 6.

Bei Beendigung des Kriegszustandes hat die Sparkasse die in ihrem Gewahrsam befindlichen Sparkassenbücher dem Gemeindevorstand des letzten ihr bekannten Aufenthaltsortes der eingetragenen Inhaber zur Verfügung zu stellen. Der Gemeindevorstand hat für die Löschung des eingetragenen Sperrvermerks (§ 2) und für die Aushändigung der Sparkassenbücher an die gesetzlich Berechtigten Sorge zu tragen.

§ 7.

Die Guts- und Gemeindevorsteher stehen im Sinne dieser Bekanntmachung den Gemeindevorständen gleich.

§ 8.

Zuwiderhandlungen der Arbeitgeber gegen die Vorschriften in §§ 1 bis 5 werden auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft.

§ 9.

Diese Bekanntmachung tritt am 3. April 1916 mit der Maßgabe in Kraft, daß sie bereits auf die an diesem Tage stattfindenden Lohnzahlungen in vollem Umfange Anwendung findet.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.

v. Kessel
Generaloberst.

19. 11. 1916

199

Erziehung und Unterricht im Kino.

Von A. Carraro.

Der Film, ein überaus wertvolles Mittel der Anschauung, verfiel wie viele andere Bildungsmittel dem verderblichen Einfluß der Profitwelt und tränkelt sein Gift unter Anwendung blendender Lockmittel täglich in die Herzen und Seelen von Tausenden Arbeiterkinder. Als Kopialanlage arbeitet er in Sensationen, in brutaler Aufregung der jugendlichen Leidenschaften, schreckt vor keinem noch so abgeschmackten Stumpfsinn zurück, enthält in seinen Bilderleiten den ganzen Abgrund des Verbrecherlebens und versteht sich meisterhaft auf Darstellungen rohester Sinnlichkeit.

Und dorthin drängt sich das Volk! „Mutter, Großmutter, Mutter und Kind im Kino stets versammelt sind.“ Scharfe Gewürze machen unempfindlich gegen zart und lieblich schmeckende Speisen und schädigen auch den Magen. Darin liegt die große Schädlichkeit von Schundliteratur und Schundfilm: auch sie stumpfen durch Ueberreizung ab und verringern die Ausnahmsfähigkeit für gute geistige Kost. Eifrige Kinobesucher unter den Kindern werden fahrig, zerstreut und lernsüch, die Ueberfütterung mit Vorstellungen, welche ihrem Alter nicht entsprechen, erzeugt Blasiertheit, die Vorausnahme von Stoffen für das höhere Alter verwischt die natürliche Unbefangenheit des Kindes und die bunte Mischung von unverständlichen, halb- und falschverstandenen Vorstellungen erzeugt eine besondere Form des Denkens, die man ganz gut als Filmdenken bezeichnen könnte, das große Neugierigkeit mit dem kritiklosen Denken während eines Traumes aufweist.

Trotz der Einführung sogenannter „Schulfreier“ Vorstellungen ist eine strenge Sondernung der Kinobesucher nach dem Alter ein frommer Wunsch geblieben und ebenso eine von erzieherischen Erwägungen geleitete Auswahl der Vortragstoffe für die Schuljugend. Das Kind wird daher im Kino Zeuge so mancher Szenen und Bemerkungen, wie sie sich zwischen Erwachsenen und Halberwachsenen beiderlei Geschlechts abspielen, die seine Erziehung höchst bedenklich beeinflussen. Vorbeugen ist immer besser als verbieten und strafen. Je mehr wir Kinderfreunde unsere Einrichtung ausbauen und je mehr wir Einfluß auf die Kinobesitzer gewinnen werden, desto aussichtsreicher wird der Kampf gegen den Schundfilm werden.

Die verhältnismäßig junge Filmtechnik hat den ungeheuren Reichtum der Darstellungstoffe kaum ausgeschöpft, geschweige denn erschöpft.

Die Gebiete der Länder- und Völkerkunde, der Kulturgeschichte, Handel, Gewerbe, Industrie, Technik, Bodenkultur bieten eine Fülle spannender und zugleich belehrender Stoffe; geradezu unererschöpflich aber ist das Gebiet der Naturwissenschaften, das durchaus nicht in trockener Form behandelt zu werden braucht. Man kann ruhig behaupten, daß die Filmindustrie auf diesen Gebieten fast ganz versagt hat.

Ganz zu verwerfen aber ist (nach meiner Auffassung) das **Film drama**. Ueber die Verwerflichkeit der Vorführung von Verbrecher- und Liebesdramen ist wohl kein Wort zu verlieren, doch auch die mehr harmlosen historischen Filme müssen meistens abgelehnt werden, wenn sie tragen alle Kennzeichen einer kitschigen Kinogymnastik an sich, erzeugen darum oft ganz falsche kulturhistorische Ansichten und weisen nicht selten irgend eine andere Tendenz auf. Der historische Film muß ein Meisterwerk von Künstlern sein oder er ist — Schund

Nebenbei sei auch auf die nicht immer glücklich gefassten Lichtbilder bei Märchenvorlesungen hingewiesen; es heißt an dem tiefen Sinn zum Beispiel des Märchens vom „Hans im Glück“ vorbeigehen, wenn Hans als dämlicher Bengel auftritt. Uns Kindern war er ins Herz gewachsen als einer, der die Lüge und den verführerischen Reiz des Goldes nicht kennt. Für Kinder ist auch im Kino das Beste gerade gut genug. Auch das Gebiet des Lustigen soll nicht in ödesten Stumpfsinn ausarten, wie dies leider oft auf dem Film geschieht, dabei geht der natürliche Humor des Kindes leer aus, sein Lachen stammt dann nicht aus Geist und Herz, sondern bloß aus dem Auge. Und wie steht es mit dem **Kriegsfilm**? Hat er auf der Kinobühne das Recht der Welt erblickt, dann ist er trotz aller rührseligen oder patriotischen Aufmachungen eben kein Kriegsfilm; ist er aber draußen entstanden, wo Arbeiterväter einander kampfunfähig machen, dann gehört er nicht für Kinder. Auch unter den Kriegsfilmen gibt es nur wenig gute und das sind solche, welche die Erkenntnis tief ins Herz aller zusehenden Kinder eingraben, daß der Krieg etwas Furchtbares ist, unter dem alle Menschen, also auch unsere Feinde leiden.

Wenn nun aber im Kinde der Trieb nach Handlung steckt, wie uns Kenner der kindlichen Seele lehren, sollte dann das Kino diesem natürlichen Bedürfnis nach Dramatik nicht doch gerecht werden? Wir haben ja an der Vorliebe der Jugend für Indianerbücher und Schundliteratur aller Art ein Beispiel, wie sehr Dramatik geliebt wird, und die Ablehnung der sogenannten „Jugendchriften mit Moralsäure“ ist aus dem ungestillten Drange des Kindes nach Taten ganz begreiflich. Dieser Drang nach Dramatik tritt um so heftiger auf, je mehr das Kind zwischen Stuben und Gassen eingezwängt wird und je mehr die Möglichkeiten zur Befriedigung seines gesunden Tätigkeitstriebes infolge unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung schwinden. Diese aufgezwungene Passivität will sich unter allen Umständen Bahn brechen. Im Kino wird dem Kinde Handlung vorgetäuscht, in die es sich gern selbst als Mittelpunkt stellt und die es in seinen Träumen weiterspinnt. Darin wäre ja kein Verbrechen zu sehen, wenn eben die Handlungen auf dem Film auch der kindlichen Entwicklungsstufe immer genau angepaßt wären. Weil dies aber nicht der Fall ist, kommt der kindliche Tatenrang leicht auf Irrwege, die nicht selten zum Verbrechen führen.

Dem Bedürfnis des Kindes nach Handlung kann das Kino auch ohne eigentliche Dramen genügen, wenn bei der Auswahl der Stoffe wohlmeinende Kenner der Kinderseele vorurteilsfrei mitwirken.

Das Drama als solches ist im Film doch immer nur Ersatzmittel oder verderbliches Gewürz, das die Kinder nicht nötig haben und das sie für die künstlerische Feinheit des späteren Theaterbesuches unempfindlich macht.

Mit Recht schieben einsichtsvolle Erzieher den Theaterbesuch der Kinder möglichst lange hinaus, damit der junge Geist die nötige Reife habe, um im Theater einen Tempel der Kunst zu erkennen. Umso mehr ist es geboten, die Jugend nicht nur vom Schundfilm, sondern vom Kino selbst so lange als möglich fernzuhalten. Volle Kintheater und leere Kinderheime, das verträgt sich nicht miteinander! Mögen alle Arbeitereltern mit uns zusammenarbeiten, dann wird das zur Jugendgefahr gewordene Kino verbessert und in den Dienst von Erziehung und Unterricht richtig eingefügt werden können. Wenn die Arbeitereltern das viele Geld, das trotz der wirtschaftlichen Not noch immer für den Kinobesuch ihrer Kinder abfällt, zum Ausbau der Kinderfreundeorganisation verwenden würden, könnten damit wertvolle Aufgaben der Volkserziehung gelöst werden. Ortsgruppen aber, denen ein Kino zur Verfügung steht, mögen sich zur Pflicht machen, bei der Aufstellung von Vortragsordnungen pädagogischen Rat einzuholen; sie sollen keine Kinovorstellung veranstalten, ohne sich das Recht einer erzieherisch wirkenden Aufsicht ausdrücklich vorzubehalten. Vor allem aber vervollkomme jede Ortsgruppe ihre Tätigkeit derart, daß die Kinder ihr freiwillig zustreben, dann wird **sparfam** Kinobesuch gewiß wenig Schaden anrichten.

20. / III. 1916.

Der Sparzwang für Jugendliche.

Zur Verordnung des Oberkommandos.

In dem vielerörterten Vortrag, den Professor v. Liszt in der Berliner Juristischen Gesellschaft über die Kriminalität der Jugendlichen gehalten hat, besprach er auch die schädlichen Folgen, die der infolge des Krieges vielfach übermäßig gesteigerte Arbeitsverdienst für manche jungen Leute hat. Er empfahl damals den Gemeinden den Erlass eines Ortsstatuts gemäß § 119a der Gewerbeordnung, durch welches die Auszahlung des Lohnes an die Eltern oder Vormünder angeordnet werden sollte. Dem sind hervorragende Praktiker mit dem Hinweis entgegengetreten, daß das Geld so häufig erst recht in die falschen Hände kommen würde, und daß viele Jugendliche dann überhaupt nicht mehr arbeiten würden. Es ist auch nicht bekannt geworden, daß eine Gemeinde der Lisztschen Anregung Folge geleistet hätte. Jetzt sucht nun das Oberkommando in den Marken durch seine gestern veröffentlichte Bekanntmachung dem Problem auf anderem Wege, durch Einführung des Sparzwangs, zu Leibe zu gehen.

Die Maßregel wird in der gleichen Weise, wie jener Vorschlag, mit den Folgen des ungewöhnlich hohen Arbeitsverdienstes begründet. Sie wird auf den nun schon so oft im Dienste der Jugendfürsorge angewandten § 9 des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand gestützt, will also „ein im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot“ sein.

Burschen und junge Mädchen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre sollen von ihrem 18 M. übersteigenden Wochenlohn nur ein Drittel ausgezahlt erhalten. Es ist zu begrüßen, daß der Uberschuß über 18 M. nicht ganz einbehalten wird; dadurch behält auch der Jugendliche, der nur auf den Augenblick sieht, ein Interesse an der Steigerung seines Arbeitslohnes und seiner Arbeitsleistung. Das einbehaltene Geld wandert auf die Sparkasse. Den Arbeitgebern erwächst wohl eine neue Mühe, aber im Interesse der Allgemeinheit und ihrer Angestellten werden sie sich ihr gern unterziehen. Auch die Magistrate und sonstigen Gemeindevorstände erhalten eine neue Aufgabe, sie haben die Verwendung der Sparguthaben zu überwachen und dafür zu sorgen, daß es nur im wohlwollenden Interesse des Jugendlichen angegriffen wird. Auch das wird — zumal bei dem gegenwärtigen Beamtenmangel — nicht leicht sein. Sehr zu begrüßen ist es, daß die Gemeindebehörden hier ein Mittel in die Hand bekommen, die jungen Leute zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Unterhaltspflicht anzuhalten. Die Erfahrung lehrt, daß sie dazu häufig allzu wenig geneigt sind, und es vorziehen, diese Sorge auf die Stadtkasse abzuwälzen.

Die Verordnung des Oberkommandos erinnert an einen Vorschlag, den vor zwanzig Jahren Professor Schanz in Würzburg gemacht hat. Er forderte einen allgemeinen — nicht nur auf Jugendliche beschränkten — Sparzwang zur Bekämpfung der Folgen der Arbeitslosigkeit. Vielleicht hat man bei der Verordnung auch an die Vorbereitung einer solchen Maßregel für die Friedenszeit gedacht. Heißt es doch im § 5: „Grundsätzlich ist dahin zu streben, daß aus dem ungewöhnlich hohen Arbeitsverdienst der Kriegszeit dem Jugendlichen ein Sparguthaben für die Friedenszeit verbleiben soll.“

E. E.

23. / III. 1916.

Militärische Jugendvorbereitung

Weder Drill, noch Soldatenpielerei.

Im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses begann heute mittag die vom Kriegsministerium veranstaltete Tagung für die militärische Jugendvorbereitung. Es waren dabei sehr zahlreich vertreten neben dem Kriegsministerium selber die deutschen Bundesstaaten, das Heer, auch die verbündete österreichisch-ungarische Armee, die großen Sport- und Turnverbände, die Organisationen für die militärische Jugendvorbereitung.

Im Namen des stellvertretenden Kriegsministers richtete Oberst Ritter Edler v. Braun aus dem Kriegsministerium eine Begrüßungsansprache an die Versammlung. Aus dem Umfange, daß die Heeresverwaltung die Herren mitten im Kriege hierher gebeten hat, wolle man entnehmen, welchen großen Wert die Verwaltung auf eine gründliche militärische Jugendvorbereitung legt. Um Mißverständnissen vorzubeugen, müsse ausdrücklich betont werden, daß diese Tagung sich lediglich mit den Zielen und Wegen der Vorbereitung befaßt, wie sie nach den Bestimmungen des Kriegsministeriums, nach den Richtlinien und den dazu gehörigen Ergänzungsvorschriften gegeben sind. Ueber den Wert der Vorbereitung könne man schon heute Rechenschaft geben; viele junge Leute und Vorgesetzte haben von der Front her in Zuschriften davon freudig Zeugnis abgelegt. Es kann heute durchaus gesagt werden: die Einrichtung hat sich bewährt. Die Heeresverwaltung dankt dieses schöne Ergebnis der hingebungsvollen Arbeit der Turner, Sportler, Jugendpfleger, der alten und jungen Soldaten, der Behörden, Vereine, Gemeinden usw. Die Heeresverwaltung hofft, daß alle diese Kreise auch in Zukunft ihre unentbehrliche Mitarbeit in den Dienst der Sache stellen werden, und daß sie auch ferner alles aufbieten werden, um die heranwachsende Jugend zu kräftigen und zu stählen. Die Öffentlichkeit, Presse und Versammlungen, hat sich in der letzten Zeit viel mit der Jugendvorbereitung beschäftigt. In einem Punkte besteht wohl zwischen der Heeresverwaltung und allen diesen Stellen vollste Uebereinstimmung: daß es sich bei dieser Vorbereitung nicht um Drill handeln kann, sondern um Bemühungen zur Hebung der körperlichen und sittlichen Kräfte der Jugend. (Zustimmung.)

Hierauf begannen die Vorträge. Die geschäftliche Leitung hatte Major Karwiese aus dem Kriegsministerium, der alsbald selber über die militärische Vorbildung der älteren Jahrgänge im Sinne der von der Heeresverwaltung erlassenen Verfügungen sprach. Auch er wandte sich nachdrücklich gegen das Mißverständnis, daß man irgendwie Soldatenpielerei begünstigen wolle. Auf der Grundlage von Schule, Fortbildungsschule, freiwilliger Tätigkeit wolle man weiterbauen, um ein Rekrutenmaterial zu schaffen, bei dem Körper und Sinne sorgfältig vorbereitet sind. Gleichzeitig wird auf diejenigen Dienstzweige vorbereitet, die im Laufe dieses Krieges eine besondere Wichtigkeit erlangt haben. Freilich die wichtigste Ausbildung, die mit der Waffe, kann sich die Armee — wie der Redner manchen aufgetauchten Wünschen gegenüber sagte — nicht aus der Hand nehmen lassen.

Gegen die Schundliteratur.

(W. I. B.) Berlin, 22. März. Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich hiermit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

I.

Druckschriften, die von den Polizeibehörden in Berlin in den amtlichen Listen (veröffentlicht im preussischen „Zentral-Polizeiblatt“) als „Schundliteratur“ bezeichnet sind oder künftig bezeichnet werden, und die deshalb gemäß § 56 Ziffer 12 der Gewerbeordnung vom Feilbieten und Auffuchen von Bestellungen im Umherziehen ausgeschlossen sind, dürfen auch im stehenden Gewerbe nicht feilgehalten, angefündigt, ausgestellt, ausgelegt oder sonst verbreitet werden.

II.

Druckschriften, die auf der Liste der „Schundliteratur“ (I) stehen, dürfen auch nicht unter verändertem Titel feilgehalten, angefündigt, ausgestellt, ausgelegt oder sonst verbreitet werden. Dies gilt sowohl für den Hausierbetrieb als auch für das stehende Gewerbe.

III.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft.

IV.

Diese Verordnung tritt am 1. April 1916 in Kraft.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.

v. Kessel, Generaloberst.

* (Jungschützenkorps Innere Stadt.) Diese rasch emporgeblühte Jugendorganisation veranstaltet am Samstag, den 25. d. (Mariä Verkündigung), um 5 Uhr nachmittags, im Saale des Kaufmännischen Vereines, 1. Bezirk, Johannesgasse Nr. 4, eine Festversammlung mit außerordentlich reichhaltigem, aus musikalischen, turnerischen und leichtathletischen Produktionen, Deklamationen, lebenden Bildern und der Aufführung mehrerer Szenen aus Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“ (in Kostümen) bestehendem Programme. Sämtliche Darbietungen werden von den Jungschützen selbst bestritten werden. Die Veranstaltung soll Einblick in das auf harmonische Erziehung, also auf körperliche Ertüchtigung und geistige Veredlung der Knaben und Jünglinge abzielende Ausbildungssystem dieses Elitekorps gewähren. Sie soll auch dartun, wie die gegenwärtig im Zuge befindliche militärische Jugendvorbereitung mit einsichtsvoller Jugendpflege und Charakterbildung verbunden und damit auf eine breitere Grundlage gestellt werden könnte. Der Präsident des Korps, Regierungsrat Josef Meigner, wird in seiner Begrüßungsansprache die Notwendigkeit darlegen, die militärische Jugendvorbereitung nach dem Kriege nicht auf die Schule zu beschränken, sondern sie — wo

es möglich — auf der Vereinsbasis, mit Zuhilfenahme wohl eingerichteter, von Gebildeten aller Stände geleiteter Jugendvereine zu vollziehen. Dem auf dieser Grundlage aufgebauten Jungschützenkorps Innere Stadt gehören bereits 130 Jungen, Gymnasiasten und Realschüler, Bürger-, Handels-, Fachschüler und Lehrerseminaristen wie Erwerbende an. Nur eintretende Jungen vom 13. Jahre an, oder solche von einer Minimalkörpergröße von 150 Zentimeter können stets bei den an Dienstagen und Freitagen im Turnsaale des Niederösterreichischen Landeslehrerseminars, 1. Bezirk, Segelgasse Nr. 12, zwischen 7 und 9 Uhr abends stattfindenden Übungen aufgenommen werden. — Eintrittskarten zum Feste zu 3, 2 und 1 K. sind noch in den Buchhandlungen von Braumüller und Deiblers Nachfolger, 1. Bezirk, Graben Nr. 22, und von Mayer u. Kirsch, 1. Bezirk, Singerstraße Nr. 7 (Deutsches Haus) erhältlich.

Militärische Jugendvorbereitung.

Berlin, 23. März. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.)

Im Festsaal des Preussischen Abgeordnetenhauses fanden sich heute aus ganz Deutschland zahlreiche Vertreter der Organisationen für militärische Jugendberziehung ein, die einer Einladung des preussischen Kriegsministeriums zu einem Belehrungskurse über militärische Vorbereitung gefolgt waren. Durch einige Offiziere war auch die österreichisch-ungarische Armee vertreten.

Die Begrüßungsansprache hielt Oberst von Braun, der im Namen des preussischen Kriegsministeriums betonte, daß die Heeresverwaltung der militärischen Jugendvorbereitung großen Wert beilege, und daß sie mit den bisherigen Ergebnissen recht zufrieden sei. Die Einrichtung der militärischen Jugendausbildung habe sich bewährt und solle deshalb beibehalten und weiter ausgebaut werden. Dabei rechnet die Heeresverwaltung wie bisher auf die hingebungsvolle Mitarbeit der Jugendvereine und der Sportverbände, sowie auf die Unterstützung von Schulen, Behörden und Gemeinden. Die Freiwilligkeit der Teilnahme an der militärischen Vorbereitung solle beibehalten werden, bei der es sich nicht um Drill handeln dürfe, sondern um eine gleichmäßige Hebung und Bildung der körperlichen und sittlichen Kräfte der Jugend.

Diese Gedanken führten dann in sehr gehaltvollen Vorträgen Major Carwiese und Hauptmann Ritschmann, beide vom Kriegsministerium, weiter aus. Major Carwiese sprach über „Die militärische Vorbildung der älteren Jahrgänge der Jugendabteilungen während des Kriegszustandes im Sinne der von der Heeresverwaltung erlassenen Verfügungen“. Hauptmann Ritschmann behandelte die bedeutungsvolle Frage: „Wie wünscht sich das Heer seinen Rekrutenersatz und wie können die zum Heeresdienst anstehenden Jahrgänge zweckmäßig vorgebildet werden?“ Er legte dabei das Hauptgewicht auf die „Erläuterungen“ zu den ursprünglichen „Richtlinien“, indem er betonte, daß das Heer vor allem ein Interesse daran habe, Rekruten mit möglichst hoher gleichmäßiger Ausbildung der geistigen, sittlichen und körperlichen Kräfte zu bekommen. Er fand dabei eindrucksvolle Worte für die Tatsache, daß im modernen Kriege nicht die zahlenmäßige Ueberlegenheit die ausschlaggebende Rolle spiele, sondern die moralische Kraft und Selbstständigkeit des einzelnen. Wie Major Carwiese ist er gegen die Soldatenspielerlei, gegen die Ausbildung der großen Verbände und gegen bestimmte militärische Unterweisungen in bestimmten Dienstzweigen. Beide Herren sprechen sich auch gegen die Ausbildung mit der Waffe und gegen die Schießausbildung bei der militärischen Vorbereitung aus. Faßt man die Ansichten der Vertreter des Ministeriums zusammen, so wünschen sie bei einer freiwilligen Beteiligung der Jugend und bei einer Mitwirkung von Männern aus allen Berufskreisen in erster Linie eine Einzelausbildung der Jugend unter Betonung der turnerischen Leistungen (Durchbildung aller Muskeln), des moralischen Elementes und der Schärfung der Sinne wie überhaupt der körperlichen Gewandtheit. Das Exerzierenmäßige und speziell Militärische soll der Rekrutenschule im Heere vorbehalten bleiben.

Einen lehrreichen Einblick in die Durchführung der militärischen Vorbildung im Herzogtum Anhalt gab Landgerichtsrat Dr. Meher (Dessau), der mit seinem Vortrag das Gebiet der praktischen Erfahrung betrat, aus dem auch die mit besonderem Interesse und kräftigem Beifall aufgenommenen Vorträge von Hauptmann der Landwehr Stadtschulrat Prof. Dr. Sickingen (Mannheim) und Leutnant der Reserve Rahma (Königsberg) stammten. Aus allen drei Vorträgen konnte man deutlich erkennen, mit welchen Schwierigkeiten die freiwillige Jugendausbildung verbunden ist. Herr Dr. Meher gab zwar ein anschauliches Bild von einer zweckmäßigen Organisation der Landwehr, aber auch bei ihm trat schon die Tatsache hervor, daß bei dem bisher eingeschlagenen Weg der Jugendausbildung ein Abflauen deutlich bemerkbar wurde. Den Gründen der starken Abnahme bei der Beteiligung an der militärischen Jugendausbildung gina Hauptmann Sickingen mit eindringlicher Schärfe nach.

Er fand sie bei der Jugend selbst, wie bei den Führern, wie bei der Schule, bei Eltern, Arbeitgebern, der Truppe und andern in Betracht kommenden Persönlichkeiten und Einrichtungen. Dabei warf er ein interessantes Streiflicht auf die Wandlung der Anschauungen beim Kriegsministerium, wie sie in den ursprünglichen „Richtlinien“ und jetzigen „Erläuterungen“ zu ihnen zum Ausdruck kommen. Man merkt in allem einen Mahnspruch, der mit tiefen allgemein-pädagogischen Kenntnissen genaue Erfahrungen auf dem Gebiete praktischer Arbeit bei der militärischen Jugendberziehung verbindet, und deshalb gewann die Schlußfolgerung seines Vortrages, in dem er zwar in der außerordentlich hohen Bewertung der militärischen Vorbereitung mit den ministeriellen Vertretern völlig einig ging, im einzelnen jedoch schon andere Meinungen vertritt (wie bei der Schießausbildung), besonderes Gewicht. Er verlangt für die vaterländisch notwendige militärische Vorbereitung der Jugend den gesetzlichen Zwang. Er verspricht sich dabei eine segensvolle Einwirkung auf die schulklassische Jugend im Interesse der bürgerlichen Berufe wie des Heeres, ein Gedanke, der auch von den Vertretern des Kriegsministeriums mit Nachdruck vertreten wurde.

Die gesetzliche Regelung verlangte auch Leutnant Rahma, der seine Erfahrungen nicht wie Sickingen in einer süddeutschen Großstadt, sondern auf dem Lande in Ostpreußen gesammelt hat. Auch Leutnant Rahmas Schilderungen zeigen, mit welcher Hingabe und Aufopferung vielfach bei der militärischen Jugendausbildung gearbeitet wird, mit welchen Schwierigkeiten und Widerständen aber auch zu rechnen ist, und bekräftigte die allgemeine Ueberzeugung, daß alles darangesetzt werden müsse, den Weg zur Erhaltung und zum weiteren Ausbau der militärischen Jugendvorbereitung zu finden.

Militärische Jugendvorbereitung.

Die Sonntagsfrage — Zwangsbeteiligung
— Militärische Wünsche.

Auf der vom Kriegsministerium veranstalteten Tagung für militärische Jugendvorbereitung sprach, wie bereits im Abendblatt erwähnt, Major Sarwiese aus dem Kriegsministerium über die militärische Vorbildung der älteren Jahrgänge der Jugendabteilungen während des Kriegszustandes im Sinne der von der Heeresverwaltung erlassenen Verfügungen. Er legte dar, wie wichtig es sei, die weitesten Kreise des Volkes für diese Jugendarbeit zu interessieren und zur Mitarbeit heranzuziehen. Gelegentlich berührte er auch die Sonntagsfrage. Der Sonntag, so stellte er fest, namentlich der Vormittag, gehört grundsätzlich der Ruhe, der Erholung, der Familie, der Kirche. Das schließt aber nicht aus, daß mit vorgängiger Verständigung auch einmal im Monat am Sonntage eine Uebung abgehalten wird. Die Rücksicht auf das Land, auf weite Wege usw. wird freilich manchmal den Sonntag hin und wieder etwas mehr in Anspruch nehmen lassen.

Landgerichtsrat Dr. Beyer aus Dessau berichtete über die Durchführung der militärischen Vorbildung im Herzogtum Anhalt. Aus seinen Erfahrungen heraus kam er zu einer ganzen Reihe von Vorschlägen zur Ausgestaltung und Vergrößerung der Bewegung. Mit Bedauern stellt er die ablehnende Haltung der „Zentralstelle für die arbeitende Jugend“ dieser Bewegung gegenüber fest, die zur Folge hat, daß die diesem Einflusse unterstehende Jugend fernbleibt. Dabei werde jede politische Beeinflussung auf das strengste vermieden. Der Redner ist der Ansicht, daß im Interesse der Jugend selber mit der Freiwilligkeit der Beteiligung schließlich nicht mehr auszukommen ist und daß man zur Einführung einer gesetzlichen Verpflichtung der Beteiligung wird kommen müssen. (Lebhafte Zustimmung.) Unter den Führern sei darüber nur eine Stimme. (Zustimmung.) Dr. Beyer machte aus Vorschläge, wie man bei der jetzigen Freiwilligkeit noch möglichste Erfolge erreichen könne usw. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Hauptmann Nitschmann aus dem Kriegsministerium legte dann in längerem Vortrage dar, wie sich das Heer seinen Rekrutenersatz wünscht und wie die zum Heeresdienst anstehenden Jahrgänge zweckmäßig vorgebildet werden können. Er zeigte, was heute für Eigenschaften geistiger, sittlicher und körperlicher Art für ein Heer erforderlich sind. Danach bestimmen sich die Anforderungen an den einzelnen Mann. Das Heer kann alle diese Eigenschaften nur fördern, die Grundlage dafür müsse mitgebracht werden. Darum muß das Heer Jünglinge erwarten, die in Gottesfurcht, strenger Zucht und Sitte, in Liebe zum Elternhause und Vaterlande erzogen, die opferfreudig und von Achtung vor Gesetz und Obrigkeit erfüllt sind. Neben der notwendigen Pflege der geistigen und sittlichen Eigenschaften gehöre auch die pflichtmäßige körperliche Ausbildung von frühesten Jugend bis zum Eintritt ins Heer. (Lebhafte Zustimmung.) Schule und Fortbildungsschule sind die Träger dieser Ausbildung bis zum 18. Jahre. Die Lücke von da bis zum Eintritt ins Heer bedarf der Ausfüllung. Schwieriger noch ist es, die nicht fortbildungsschulpflichtige Jugend zu ergreifen. Unbedingt muß ein Zusammenwirken von Schule, Heer und Vereinen für Leibesübungen gefordert werden für den planmäßigen Aufbau der Uebungen usw. Eine gründliche Ausbildung des Soldaten ist die Hauptursache unserer Erfolge. Um das wirklich durchzuführen, wird in Zukunft eine Erleichterung für den Dienst beim Heere eintreten müssen, und diese Erleichterung kann geschaffen werden durch eine geeignete Vorbildung vor dem eigentlichen Heeresdienst.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurden Erfahrungen aus dem Dienstbetriebe der Jugendkompagnien (oder der Jugendwehr) in der Großstadt (Hauptm. d. Landw. Stadtschulrat Professor Dr. Siedinger-Mannheim) und auf dem Lande (Leutn. d. R. Kayma-Königsberg i. Pr.) ausgetauscht.

Militärische Jugendvorbereitung.

sp Berlin, 23. März. (Priv.-Tel.) Im Festsaal des Abgeordnetenhauses zu Berlin begann heute der Belehrungskursus über die militärische Vorbereitung der Jungmannschaften. Unter den mehreren hundert Anwesenden befanden sich die Vertreter aller stellvertretenden Generalkommandos sowie der deutschen Sport-, Turn- und Jugendpflegeorganisationen. Nach einer Begrüßungsansprache des Obersten von Braun vom Kriegsministerium sprach als erster Major Carwiese vom Kriegsministerium über die militärische Vorbildung der älteren Jahrgänge der Jugendabteilungen während des Kriegszustandes im Sinne der von der Heeresverwaltung erlassenen Verfügungen. In seinen eingehenden Ausführungen wandte sich Major Carwiese entschieden gegen Uebungen mit der Waffe und Schießen für die Jugend. Es handle sich nur um körperliche Erhächtigung der Jugend, damit ein gesunder kräftiger Ersatz ins Heer komme, also mit allgemein vorbereitender Arbeit. Aus dem starken jungen Manne bildet dann das Heer den Soldaten selbst.

Landgerichtsrat Dr. Behr (Dessau) berichtete dann im einzelnen über die Durchführung der militärischen Vorbildung im Herzogtum Anhalt. Hauptmann Rietschmann vom Kriegsministerium hielt einen Vortrag über das Thema: „Wie wünscht sich das Heer seinen Rekrutenersatz und wie können die vor dem Heeresdienst stehenden Jahrgänge zweckmäßig vorgebildet werden?“ Der Stadtschulrat Professor Dr. Siedinger (Mannheim) sprach in fesselnder und sehr beifällig aufgenommener Weise über seine Erfahrungen aus dem Dienstbetrieb der Jugendkompanien in der Großstadt. Er vertrat den Standpunkt, daß die militärische Ausbildung der Jugend zur gesetzlichen Pflicht gemacht werde und mindestens einmal wöchentlich geübt werden müsse.

Der letzte Redner des Tages Leutnant Kaima (Königsberg) berichtete, daß trotz des Russeneinfalles sich über 10.000 Jugendliche in Ostpreußen den Jugendkompanien anschlossen hätten und daß sich die Vereine in ständiger erfreulicher Aufschwung befinden.

Berettete Kinder.

Im Tagesheim des „Jugendschutz“.

„Komm' einmal her, mein Kind, zeig' mir dein Schuhfest. Wie steht's denn jetzt mit dem Schreiben?“ — „Frikkel, sind das deine neuen Schuhe? Die sind ja wieder ganz zerrissen! Ich will dir gleich ein Paar andre hervorsuchen und diese zum Nichten geben, sonst wirst du ja krank bei dem Regenwetter.“ — „Schau' doch nur, Koserl, das Loch in deinem Strumpf. Ist das nicht eine Schande für so ein großes Mädel? Geschwind stoß es dir, und wir fangen ein Paar neue zu stricken an.“ — „Paul, hat dein Vater schon Arbeit? Sag' ihm, er soll herkommen, ich werde ihm eine Empfehlung geben.“ — „Wann sollst du heute beim Zahnarzt sein, Liesl? Um vier? Vergiß es nicht.“

Die jungen Damen, die hier ihres freiwillig übernommenen Amtes als Pflegerinnen und Erzieherinnen armer Kinder walten, kennen jeden einzelnen ihrer Schützlinge. Kennen ihn nicht nur beim Namen, sie kennen auch seine Eigenschaften, die guten, die entwickelt, die bösen, die unterdrückt werden sollen. Und sie kennen seine Geschichte — Tragödie bei den meisten. Uns verwöhnten Menschen wenigstens, die schon bei den geringsten Schicksalsschlägen Ach und Weh schreien, die an eine behütete Jugendzeit zurückdenken und das Leben ihres eigenen Kindes mit Licht und Sonnenschein erfüllt sehen wollen, scheint jede der einfachen Familiengeschichten, die sich in der Großstadt alltäglich zu Tausenden wiederholen, mit unennbarem Leid erfüllt zu sein. Denn wenn wir auch schon viel soziale Not gesehen haben, dort, wo sie Kinder trifft, die so unschuldig sind an ihrem Schicksal, Kinder, die doch das ganze Leben noch vor sich haben mit allen seinen bunten und schönen Möglichkeiten, denen vielleicht nur die richtige Leitung fehlt, um zu tüchtigen und glücklichen Menschen zu werden — dort greift's uns immer wieder hart ans Herz. Und es macht froh und ruhig, wenn man sieht, daß die armen kleinen Dingslein, die so hilflos und wehrlos sind gegenüber den Schlägen des Schicksals, in gute Hut genommen worden sind, wie es im Tagesheim des „Jugendschutz“ geschieht.

Da sind drei Kinder, die lustig miteinander an einem Tisch spielen. Die sind aus Galizien geflohen, in den furchtbaren Tagen der Russenherrschaft. Den Vater und Großvater haben die Feinde getötet, da sie österreichischen Soldaten auf der Flucht geholfen hatten, die Hütte war in Schutt und Asche gelegt worden. Mit zwei Kindern kam die Mutter nach Wien, elend, verzweifelt, drei waren ihr abhanden gekommen — irgendwo, nach Ungarn hin. Gute Menschen halfen ihr, die Kleinen zu finden, und brachten sie im Tagesheim des Jugendschutz unter. Kindern rollt der bunte Film des Lebens rasch — neue Eindrücke verwischen die alten, und im lustigen Spiel mit Gleichaltrigen, gepflegt und umjorgt von treuester Liebe, wird ihnen das Leben wieder leicht und froh.

Bleich, unterernährt, sitzt ein hochaufgeschossenes Mädel apathisch in der Ecke. Der Vater tot, der „zweite Vater“ roh zu den Geschwistern und zu der Mutter, die den ganzen Tag über in der Arbeit ist. . . . Der Jugendschutz hat alles an ihr versucht, aber das kleine Ding vermag es nicht, sich zu erholen: nun wird sie aufs Land gegeben oder in eine Heilanstalt gebracht werden.

Das hübsche blonde Mädel dort ist ein ganz verwahrlostes Geschöpfchen gewesen. Fremdes Gut hatte eine ungeheure Anziehungskraft für sie — und wenn's ein Stückel Brot war, das sie doch nicht mehr essen konnte, ein Heft, eine Schreibfeder. Das hat den Damen hier viel, viel Sorge gemacht. Strenge hilft wenig bei solchen Kindern — sie werden dann nur hochbeinig und verstockt. Nur Liebe und Güte und freundliches Mahnen in einer Art, die nicht beleidigt und verlezt — denn überempfindlich, weit über ihr Alter hinaus, sind diese Kinder der Armen. Aber der Schlüssel zum Herzen der Kleinen ist gefunden worden — heut' ist sie ein braves Kind, vor dem sogar alle Schätze eines wohlgefüllten Federpensals offen liegen können.

Von einem andern Mädel erzählt man sich hier folgendes Geschichtchen: Es kam ohne Hemdchen ins Tagesheim. Man gab ihm zwei. Aber als man ihm nach einiger Zeit ein neues Kleidchen anzog, hatte es wieder kein Hemd an. „Wo hast du dein Hemd?“ — „Es war schon schmutzig,“ hieß es, „da hab' ich es weggeworfen.“ Von einer „großen Wäsche“ mag das Kind gar keine Ahnung gehabt haben. Ja — Wäsche, das ist so ein Sorgenkapitel des „Jugendschutz“. Wäsche, Schuhe, leichte Kleidchen — die werden immer wieder gebraucht, und der Verein, der dieses Heim hier schon seit Kriegsbeginn unterhält, sieht sich mit seinen knappen Mitteln vor stets gesteigerte Ausgaben gestellt. Darum bittet er um Spenden — und die Mütter, die seinen Ruf hören, werden sicher gern das Unbrauchbare an

Kleidungsstücken ihrer Kleinen zusammenfuchen und es dem Tagesheim des „Jugendschutz“ in der Paracelsusgasse Nr. 9 gern überweisen — Kleidungsstücke in allen Größen, für Kinder von 3 bis 14 Jahren und selbst für ältere.

Denn während man ursprünglich an eine Ausweisung für Schulkinder dachte, die man in der freien Zeit auch beaufsichtigen wollte, hat man später Kinder jeden Alters aufgenommen. Was sollte man auch tun, wenn eines mit dem kleinen Geschwisterchen ankam — „Mutter ist in der Arbeit, und das Kleine ist allein zu Hans!“ Und auch die Großen weißt man nicht fort. Im Gegenteil, man sorgt erst recht für sie. Man gibt sie in eine Lehre, verschafft ihnen einen kleinen Gehalt. Und zur Mittagzeit kommen sie immer wieder, um sich hier sattzuessen. Da gibt's dann manche gute Erfahrung, die neuen Mut zu dem schweren Erziehungswerk macht. Ein nettes Mädel, das in einem Kunstblumenatelier fleißig arbeitet und schon im Gehalt „aufgebessert“ wurde. Auch das Brüderl ist brav und hilft der Mutter in der schulfreien Zeit beim Zeitungsaustragen. Der Vater der beiden stand an der Front und soll bereits gefallen sein — aber man fühlt, daß die Mutter Trost in ihren beiden Kleinen finden wird. Ein armer, geistig zurückgebliebener Junge, der trotz seiner 14 Jahre erst in die dritte Klasse geht, ist auch ein Sorgenkind des „Jugendschutz“. Sein Wunsch ist es, Bauer zu werden — und nun sucht man eine geeignete Unterkunft und Lehre für ihn.

So vollführt der „Jugendschutz“ sein edles Werk an den Kindern. Läßt ihnen geistige und körperliche Pflege angebeihen und sorgt auch für ihre Zukunft. Wer würde nicht begreifen, wie segensvoll solch eine Institution wirkt, wie notwendig wir sie brauchen? Man möchte alle Mütter hieher führen und alle untre verwöhnten Kinder. Sie sollten diese Kleinen kennen lernen in ihrer frohen Genügsamkeit, sie sollten einmal die tiefe erwartungsvolle Stille miterleben, wenn die Tische gedeckt sind und das Mittagessen kommen soll, und das entzückte — „Ah . . .“ hören, wenn der Topf mit der dampfenden Suppe hereingebracht wird. Sie würden gern von ihrem Ueberfluß geben, an Geld, an Spielzeug, an Kleidern und Wäsche und Schuhen, und so dem Jugendschutz helfen, sein wertvolles Wirken weiterzuführen — Kinder zu retten, sie geistiger und körperlicher Not zu entreißen, sie zu tüchtigen Menschen zu machen, zu brauchbaren Gliedern des Staates.

Zum Schutze der Jugendlichen.

Beschränkte Verdienstauszahlung.

Das Oberkommando in den Marken erläßt eine bemerkenswerte Bekanntmachung, die den sittlichen Schutz der Jugendlichen bezweckt. Das Wichtigste daraus ist das Folgende:

Der ungewöhnlich hohe Arbeitsverdienst während des Krieges hat jugendliche Personen vielfach zu einer Verwendung des Geldes verleitet, die schwere gesundheitliche und sittliche Gefahren in sich birgt. Die Einwirkung der elterlichen Gewalt hat dies nicht verhindern können, weil Väter und Vormünder im Felde stehen und weil auch in der Heimat die angestrengte Arbeit, die der Krieg von jedem erfordert, den Eltern ihre Aufgabe erschwert. Hier die Fürsorge der Gemeinden heranzuziehen, um die Kraft und die Gesundheit unseres Volkes vor schweren Schäden zu bewahren, ist ein dringendes Erfordernis der öffentlichen Sicherheit. Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich daher für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

§ 1.

An jugendliche Personen beiderlei Geschlechts darf bis zu ihrem vollendeten achtzehnten Lebensjahre von ihrem baren Arbeitsverdienst, gleichgültig, ob dieser nach Zeitlohn, Stücklohn oder auf andere Weise berechnet ist, für jede Woche nicht mehr als achtzehn Mark und außerdem ein Drittel des achtzehn Mark übersteigenden Betrages ausbezahlt werden. Dabei sich ergebende Beträge von weniger als eine Mark sind ebenfalls in bar auszusahlen.

§ 2.

Der nach § 1 nicht auszuzahlende Teil des baren Arbeitsverdienstes ist vom Arbeitgeber binnen fünf Tagen nach jedem Lohnungsabschnitt bei einer öffentlichen Sparkasse auf den Namen des Jugendlichen auf ein Sparkassenbuch mit der Maßgabe einzuzahlen, daß über das Guthaben während der Dauer des Kriegszustandes nur mit Zustimmung des Gemeindevorstandes des jeweiligen Aufenthaltsortes des eingetragenen Inhabers verfügt werden darf. Das Sparkassenbuch bleibt in Verwahrung und Verwaltung der Sparkasse. Ueber den an die Sparkasse abzuführenden Betrag hat der Arbeitgeber dem Jugendlichen bei der Lohnung eine Bescheinigung zu erteilen, aus der sich ergibt, an welche Sparkasse der Betrag abgeführt wird. Der Jugendliche ist ferner berechtigt, bei dem Arbeitgeber monatlich einmal den Nachweis über die erfolgte Einzahlung an die Sparkasse einzusehen.

§ 3.

Der Gemeindevorstand des jeweiligen Aufenthaltsortes des Jugendlichen darf während der Dauer des Kriegszustandes die Zustimmung zu Auszahlungen aus dem Sparkassenbuch (§ 2, Absatz 1) nur erteilen, wenn das wohlwogende Interesse des Jugendlichen es ausnahmsweise erfordert, oder wenn die Zahlung zur Erfüllung dem Jugendlichen obliegender gesetzlicher Unterhaltungspflichten oder moralischer Unterstützungspflichten notwendig ist; soweit es sich jedoch nicht um gesetzliche Unterhaltungspflichten handelt, soll der Gemeindevorstand sich der Zustimmung des Inhabers der elterlichen Gewalt oder des Vormundes verweigern. Die Entscheidung trifft der Gemeindevorstand nach freiem Ermessen; grundsätzlich ist dahin zu streben, daß aus dem ungewöhnlich hohen Arbeitsverdienst der Kriegszeit dem Jugendlichen ein Sparguthaben für die Friedenszeit verbleiben soll.

* [Ein Erlaß gegen die Schundliteratur.]
Aus Berlin wird gemeldet: Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Kessel, hat folgenden Erlaß gegen die Schundliteratur für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg herausgegeben: Druckschriften, die von den Polizeibehörden in Berlin in den amtlichen Listen (veröffentlicht im Preussischen Zentralpolizeiblatt) als „Schundliteratur“ bezeichnet sind oder künftig bezeichnet werden, und die deshalb gemäß der Gewerbeordnung vom Feilbieten und Aufsuchen von Bestellungen im Umherziehen ausgeschlossen sind, dürfen auch im stehenden Gewerbe nicht feilgehalten, angeündigt, ausgestellt, ausgelegt oder sonst verbreitet werden. — Druckschriften, die auf der Liste der „Schundliteratur“ stehen, dürfen auch nicht unter verändertem Titel feilgehalten, angeündigt, ausgestellt, ausgelegt oder sonst verbreitet werden. Dies gilt sowohl für den Hausierbetrieb als auch für das stehende Gewerbe. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft. Diese Verordnung tritt am 1. April in Kraft.

25. / III. 1916.

Militärische Jugendvorbereitung.

Schule und Heeresdienst. — Aufgabe der Vereine für Leibesübungen.

Unter zahlreicher Beteiligung wurden gestern nachmittag im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses unter dem Voritze des Majors Karwiese die Verhandlungen über die militärische Jugendvorbereitung in dem vom Kriegsministerium veranstalteten Lehrgange fortgesetzt.

Zunächst sprach der Leiter der Preussischen Landesturnanstalt in Spandau Dr. Diebow über die Frage: Wie kann die Schule auf den Heeresdienst vorbereiten? Mit starkem Nachdruck betonte er, daß der früher so oft geschmähte Militarismus auch in Zukunft als die Kraftquelle unseres Volkes erhalten werden muß. Es hiesse, auf seine weltgeschichtliche Rolle zu verzichten, wenn das deutsche Volk auf den „Militarismus“ verzichten wollte, das heißt: auf die Wehrhaftigkeit und Wehrfreudigkeit seiner Volksgenossen. Von diesem Standpunkte aus erwachsen der Schule besondere Aufgaben. Man hat das in unserer Vaterlande seit GutsMuts auch erkannt. Die preussische Unterrichtsverwaltung hat die Erziehung zur Wehrhaftigkeit seitdem nie aus dem Auge verloren. An der Pflege wahrhaft vaterländischer Gesinnung müssen in der Schule alle Unterrichtsfächer mitwirken, an der leiblichen Erziehung natürlich vor allem das Turnen. Dr. Diebow zeigte nun im einzelnen, wie die verschiedenen Zweige des Turnens die Wehrhaftigkeit stärken und auf den Heeresdienst vorbereiten: Die Freilübungen, das Geräteturnen, die volkstümlichen Uebungen und die Bewegungsspiele. Dr. Diebow fügte für die Zukunft noch einige Wünsche und Forderungen hinzu:

1. Es sollten für Schule und Heer Uebungen einheitlicher Art nach gleichem Kommando ausgeführt werden.
2. Das Turnen sollte auch in den Fortbildungsschulen für beide Geschlechter Pflichtfach werden. (Diese Forderung nahm die Versammlung mit lauter Zustimmung auf.)
3. Befreiungen vom Turnunterricht sollten möglichst eingeschränkt werden.
4. Das Turnen sollte seiner Bedeutung gemäß höher bewertet und ihm die nötige Zeit gewährt werden; am besten wäre tägliches Turnen.
5. Ueberall müssen geeignete Turnräume und -plätze verlangt werden — mindestens in erreichbarer Nähe. Andernfalls müßten zum Besuche von Außenspielplätzen billige Fahrpreise bewilligt werden.

Wesentliche Aenderungen in Stoff und Betrieb des Schulturnens hält Dr. Diebow nicht für erforderlich. Wird das Ziel erreicht und wird das Erreichte bis zum Eintritt in das Heer festgehalten, so erhält das Heer den wertvollen Erfsah, den es im Interesse des Vaterlandes braucht. (Lebh. Beifall.)

Hierauf wandte man sich zu der anderen Frage: welche Vorbildung für den Heeresdienst können Vereine für Leibesübungen (Turn-, Sport- und ähnliche Vereine) bieten? Dazu sprach zunächst Prof. Dr. Reinhardt, der Vorsitzende des Berliner Turnrats, der die einzelnen Wege aufwies, wie diese Vereine das, was die Schule begonnen hat, entsprechend der körperlichen und geistigen Entwicklung fortsetzen und erweitern sollen. Als Vorsitzender von Vereinen, die auf Freiwilligkeit beruhen, ist Dr. Reinhardt wenig für den Zwang eingenommen. Ob's nicht auch ohne Zwang ginge? (Zurufe: Nein!) Sie halten das für zu ideal? (Zurufe: Ja!) Demgegenüber führt Dr. Reinhardt einzelne Beispiele von Mustern der Freiwilligkeit an und will Zwang schließlich wenigstens „für den Rest der Unbelehrbaren“ zugestehen.

An zweiter Stelle berichtete der Generalsekretär des „Reichsausschusses für olympische Spiele“ Diem, der die Frage als „Sportler“ beleuchtete. Als Heeresvorschule bringt der Sport — „Sport ist Kampf!“ — in das Gebiet der Leibesübungen seine besonders durchdachte, angefeindete und verteidigte Methode, dieselbe, die kurz vor dem Kriege in der Armee ihren Einzug gehalten hat und begeistert aufgenommen wurde. (Armeewettkämpfe.) Heute werden die Vorträge beschlossen.

Militärische Jugend-Vorbereitung.

(Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.)

Berlin, 24. März.

Am Abend des ersten Tages des Belehrungs-
kursus waren durch die Berliner Turngare der
Deutschen Turnerschaft „Übungen im besonderen
zur Vorbildung auf den Heeresdienst (Wehr-
turnen)“ angelegt. Von dem neu eingeführten
Begriff „Wehrturnen“ gab aber wohl nur
ein Teil der an sich schönen Übungen eine
Vorstellung, so etwa das Klimmen und Klettern
an Stangen und Tauen, die Hantel- und Stab-
übungen, teilweise auch das Geräteturnen und
der Hindernislauf. Am wenigsten befriedigten
die von einer Jugendkompanie vorgeschrittenen
Ordnungsübungen.

Neulich war auch der Eindruck bei dem
geschlossenen Exerzieren, das am
Freitag vormittag in Charlottenburg
von einer aus Mittelschülern bestehenden Jugend-
kompanie gezeigt wurde. Geradezu bedenklich
erschien manches bei der geordneten Ordnung.
Falsche Kommandos und unrichtige Ausführun-
gen ließen die sorgenvolle Frage in den Vorder-
grund treten, ob diese Art von „Ordnungs-
übungen“ eine ruhvolle Vorbereitung für den
Heeresdienst ist. Größtenteils ganz ausgezeichnet
waren dagegen die Aufgaben und Leistungen
im Orientieren, im Geländebewusstsein, Gelände-
benutzung, im Meldebewesen, im Zielertennen und
besonders im Geländebesprechen.

Am Nachmittag hielt zunächst Herr Dr.
Diebow (Spandau) einen Vortrag: „Wie
kann die Schule auf den Heeres-
dienst vorbereiten?“ Zur Erreichung
der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes hielt

er die bei den preussischen Schulen eingeführte
Art des Turnens, Wanderns und
Spiels für den richtigen Weg. Indem
er den Exerzierdrill und die Besonderleistungen
ablehnte, betonte er als Ziel den hohen Durch-
schnitt. Die einzelnen Zweige des Turnens be-
sprechend, gab er alles in allem ein Idealbild
der turnerischen Möglichkeiten. Dr. Diebow
meinte freilich, daß die Schule bis jetzt hinter
dem Erstrebten noch zurückgeblieben sei. Voll-
kommenheit erwartet er jedoch von der Zukunft
wobei er als Wunsch aussprach, das Turnen
möge auch in den Fortbildungsschulen für Mäd-
chen und Knaben als Pflichtfach eingeführt
werden; Befreiung vom Turnunterricht dürfe
nicht stattfinden, dem Turnen müßten überall
die nötige Zeit sowie genügend Räume und
Plätze zur Verfügung gestellt werden. Einer
Änderung des Übungsstoffes und Übungs-
systems im Schulturnen bedarf es aber nicht.

In seinem Vortrage: Welche Vor-
bildung für den Heeresdienst
können Vereine für Leibes-
übungen bieten? trat Professor Dr.
Reinhardt (Berlin) für das deutsche Verei-
neturnen ein, das vom Vorredner be-
tonten Vorzüge des Turnens dabei noch unter-
streichend. Das Hauptgewicht will er auf das
Geräteturnen, den „wertvollsten Teil
des deutschen Turnens“ gelegt sehen. Obwohl
Dr. Reinhardt darlegte, daß vier Fünftel der
deutschen Jugend keine turnerische oder sport-
liche Ausbildung erfahren, trat er dafür ein, daß
man der Jugend die freie Wahl lassen müsse,
sich körperlich auszubilden oder nicht. Er glaubt
(wogegen sich Zweifel bei den Zuhörern er-
hoben), daß durch moralische Faktoren eine
allgemeine Beteiligung zu erreichen wäre.

Wie diese beiden Redner im deutschen
Turnen, so sah Leutnant der Reserve Diem
(Berlin) im Sport einen Vorteil für die
gewünschte Vorbildung zum Heeresdienst ge-
ben. Er nannte den Kampf das Prinzip
des Sportes und den Sieg sein Ziel. Der
Sport, dessen Vorbedingungen Licht und Luft
seien, wolle durch Anstrengung den Impuls
zur Kräftigung des Körpers geben. Sport
wolle die Höchstleistung zur Steigerung der
Tätigkeit der Massen. Auch der Sport gehe
auf die völlige Durchbildung des Körpers aus,
nur müsse stets eine bestimmte Forderung für
die Leistung aufgestellt werden. Interessant
war die Formulierung von Prüfungen in fünf
Fähigkeiten, die ein Bild von der allgemeinen
Leistungsfähigkeit eines Mannes geben sollen.
Ueber seine Vorschläge mag man sprechen sein,
wenn sein Vortrag gedruckt vorliegt. Bei der
Frage, ob Zwang oder Freiwilligkeit, sprach
sich Leutnant Diem für gesetzliche
Zwang aus da selbst mit der reizvollsten
Gestaltung der Jugend-erziehung die Masse nicht
zu gewinnen sei.

26./III. 1916.

Gegen die Kriegschundliteratur.

Eine Forderung der Jugenderzieher.

Auf Veranlassung der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur sprach gestern abend Direktor Samuleit-Neukölln über „Kriegschundliteratur“ in öffentlicher Versammlung, die im Architektenhause stattfand und der namentlich viele Lehrer beiwohnten.

Unsere Jugenderzieher — so führte der Redner aus — stehen vor der Aufgabe, die großen, sittlichen Kräfte, die der Krieg als Erzieher mit sich bringt, für das heranwachsende Geschlecht zum Segen zu leiten. Nun ist aber in der neuen „Kriegschundliteratur“ der schlimmste Feind entstanden. Die trüben Schlammfluten dieser Bücher würgen sich ungehindert herein und vergiften mit ihrer Lektüre die Herzen der Kinder. Sogar bei den Mädchen macht man nicht halt. Die Serien „Prinzessin Uebermut“ u. a., die ebenfalls den guten geschäftlichen Gedanken aufgegriffen haben, finden reißenden Absatz.

Von dieser Serie sind bereits über hundert Nummern erschienen, eine Detektivserie hat es allein schon auf 450 Nummern gebracht. Ein Münchener Kolporteur gab vor Gericht an, daß er allein 90 000 verschiedene Hefte im Vertrieb habe, diese Zahl wechselt von Woche zu Woche. Tausende und aber Tausende von Groschen werden auf dem Altare der Verlagshäuser für diese Schundliteratur geopfert. Der Redner bezeichnete ein solches Gebahren als Kriegswucher der schlimmsten Art. Dieselben Schreiber, die nun schon jahrzehntelang das Gemüt der Kinder vergiften und verbildet haben, stürzen sich nun auf den Krieg und machen ihn zum Mittelpunkt ihrer abenteuerlichen verworfenen Phantasie. Ende 1914 gab es schon 18 dieser Kriegsferien, heute zählen sie bereits über 70. Ihr Studium ist ein ganzes Kapitel für sich. Viele der Hefte wenden sich auch an die Erwachsenen, ja, es ist konstatiert, daß diese Art Lektüre Eingang bis zu den Soldaten im Schützengraben gefunden hat. Der Redner zeigte im Verlauf seines langen ausführlichen Vortrages, wie sich der Kampf gegen diese Schundliteratur abspielt und wie schwer es ist, ihm Abbruch zu tun. In neuester Zeit stehen im Kampfe gegen die Schundliteratur als Bundesgenossen die stellvertretenden Generalkommandos, die in einzelnen Städten Deutschlands Beschränkungen und Verbote des Schundliteraturhandels erlassen haben.

Eine lebhafteste Erörterung schloß sich den mit Beifall aufgenommenen interessanten Ausführungen des Redners an.

Militärische Jugenderziehung.

(Von unserem Sonder-Berichterstatter.)

Berlin, 25. März.

Der dritte Tag des Belehrungskurses brachte am Vormittag den bisherigen Höhepunkt der praktischen Vorfürhungen. Eine unter der Leitung eines Offiziers stehende Neudöflner Jugendkompanie, vollständig einheitlich gekleidet, führte besondere Fertigkeiten im Pionierdienst und im Sanitätsdienst vor. Umfangreich war das Wissen der Jungen und tüchtig war ihre praktische Arbeit im Graben-, Brückenbau, wie im Herstellen von Lagereinrichtungen. Auch im Sanitätsdienst zeigten sich die Jungen reich bewandert. Eine schlechthin vollkommene Leistung war das Nehmen einer Hindernisbahn. In der soldatischen Ruhe, tadellosen Haltung, Disziplin, Sicherheit und Gewandtheit zeigte sich aufs Glänzendste, wie eben der echte Pflichttreue und frische Militärgest die beste Gewähr bietet für eine ausgesprochen sachgemäße Vorbereitung für den Heeresdienst. Als Major Karwiese den Neudöflner Jungen die Anerkennung aussprach, fand er die laute Zustimmung der vielen Kursteilnehmer, die damit zu erkennen gaben, was sie von der militärischen Jugenderziehung fordern.

Anschließend an die Vorfürhungen sprach der stellvertretende Kriegsminister, General von Wandel, den am Kurse beteiligten Herren für ihre im Dienste der Jugenderziehung geleistete Arbeit, auf die sie stolz sein dürften, den Dank aus und bat sie, trotz der bestehenden Verhältnisse und Schwierigkeiten nicht zu erlahmen. Eine begeisterte Ansprache von General Wachs an die Jungen gab dem ergebnisreichen Vormittag einen erhebenden Abschluß. Am Nachmittag hielt Dr. Lewandowsky einen Vortrag: „Stellungnahme zur ärztlichen Frage bei der Vorbildung der Jugend für den Heeresdienst“. Er vertrat die Ansicht, daß die militärische Vorbereitung den Abschluß der Jugendhygiene bildet, die namentlich für die schulenlässige Jugend besondere Bedeutung gewinnt. Demgemäß trat er lebhaft für die militärische Jugenderziehung ein. Größtes Interesse fanden die Ausführungen des Oberstabsarztes Dr. Martinec vom preussischen Kriegsministerium: „Die bei den letzten Musterungen der Heerespflichtigen gewonnenen Ergebnisse, die dem Einfluß der Vorbildung für den Heeresdienst zuzurechnen sind“. Nach den eingegangenen Berichten über die Musterungen des Jahres 1897 ergab sich, daß unsere 18jährigen besonders Kriegsverwendungsfähig sind. Das außerordentlich günstige Resultat wird zurückgeführt auf die Leistungen der Jugendpflanzvereine und der militärischen Jugendvorbereitung. Um die glänzenden Erfolge, die sich namentlich in den Groß- und Fabrikstädten zeigten, noch zu erweitern, forderte unter dem Beifall der Zuhörer Herr Martinec vom militärisch-ärztlichen Standpunkte aus im Interesse des Heeres wie der Volksgesundheit die pflichtmäßige Beteiligung der Jugend bei der militärischen Jugenderziehung. Nachdem Oberst v. Braun mit Worten des Dankes und der Aufmunterung die Sitzung geschlossen hatte, verbrachten die Kursteilnehmer noch im zwanglosen Beisammensein den Abend im Abgeordnetenhaus.

Militärische Jugendvorbereitung.

sp Berlin, 24. März. (Priv.-Tel.) Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde der Belehrungs-Kursus über die militärische Vorbereitung der Jungmannschaften fortgesetzt. In sehr eingehender übersichtlicher Weise sprach der Direktor der preussischen Landsturmanstalt Spandau Dr. Dibonn über das Thema: „Wie kann die Schule auf den Heeresdienst vorbereiten? Der Redner gab zunächst einen Überblick über die Entwicklung des Turnens im allgemeinen und in der Schule im besonderen. Wie schon die Redner des ersten Tages, so betonte auch Dr. Dibonn in Übereinstimmung mit dem Kriegsministerium, daß die militärische Vorbereitung in der Schule auf keinen Fall der Rekrutenausbildung vorgreifen dürfe. Er stellte unter allgemeinem Beifall die Forderung auf, daß das Turnen obligatorisch in den Fortbildungsschulen einzuführen sei.

Ueber das Thema: „Welche Vorbildung für den Heeresdienst können Vereine für die Leibesübungen bieten?“ sprach als erster Redner Professor Dr. Reinhardt, der Vorsitzende des Berliner Turnrates. Er führte aus, daß es für die schulentlassene Jugend kein besseres Mittel zur körperlichen Entwicklung als das Vereinsturnen gebe. Wenn Professor Reinhardt auch im allgemeinen ein Gegner von gesetzlichen Zwangsmitteln ist, so fordert er doch mit allem Nachdruck, daß zur Erlangung des Einjährigen-Zeugnisses neben der geistigen Übung auch eine körperliche erfolgen müsse. Für die gesamten Sportsvereine sprach Leutnant Dien, der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele, über das gleiche Thema. Leutnant Dien betonte, daß der Sport keine einseitige, sondern eine allgemeine körperliche Ausbildung der Jugend verbürge, da er zur Erzielung von Höchstleistungen den Körper stähle. Im allgemeinen würden heutzutage, wie die im Kriege gezeigten Leistungen bewiesen, viel zu geringe Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Jugend gestellt.

27. III. 1916

27
216**Die Zukunft der militärischen Jugendpflege.**

In der Frage der körperlichen Jugendausbildung wird man, wie das „Zentralblatt für Vormundschaftswesen, Jugendgerichte und Fürsorgeerziehung“ schreibt, voraussichtlich zwei Kategorien von Jugendlichen unterscheiden: die Vierzehn- bis Siebzehnjährigen, die landesgesetzlich erfasst werden sollen, und die Ueber-Siebzehnjährigen, deren Ausbildung einem Reichsgesetz unterstellt werden soll. Während die erste Kategorie eine Ausbildung mehr im Sinne eines gehobenen Turnunterrichts erfahren werde, der von militärischen Beigaben frei sein soll, werde die zweite Kategorie einer im engeren Sinne militärischen Ausbildung unterworfen werden, die von militärischen Fachleuten geleitet werde und sich als Vorschule des Heeres darstelle. Das Zentralblatt beurteilt diese Scheidung günstig. Man werde bei dieser Regelung von der befürchteten Veräußerlichung der körperlichen Erziehung nach der Richtung der Soldatenpielerei nicht sprechen können, denn bei der schulentlassenen Jugend der ersten Jahre soll ja überhaupt die Erziehung zivilistischer Art sein; die körperliche Erziehung aber der älteren schulentlassenen Jugend soll nicht militärischen Talent, sondern eigentlichen Militärs anvertraut werden. Damit werde man in geschickter Weise die Klippen der ganzen Angelegenheit vermeiden.

27. IV. 1916

217

Eine Kundgebung gegen die Kriegsschundliteratur.

Die Schundliteratur, die schon in Friedenszeiten die geistige und sittliche Kraft unseres Volkes und namentlich unserer Jugend bedrohte, hat während des Krieges eine ungeahnte Ausdehnung angenommen. Die Fülle der großen Ereignisse, die Taten unserer Heerführer, die opferbereite Hingabe unserer Kämpfer und ihr Heldentod werden zu geschmacklosen und sinnlosen Erzählungen mißbraucht, um der Abenteuerlust und der Besieger der Jugend entgegenzukommen. Verschiedene stellvertretende Generalkommandos und erst kürzlich der Oberkommandierende in den Marken haben sich gegen diese Sorte Jugendliteratur in Erlässen und Verboten gewandt. Um hier ein einheitliches Vorgehen aller Generalkommandos und der Behörden herbeizuführen, veranstaltete die „Zentralstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur“ am Sonnabend im Architektenhause eine öffentliche Kundgebung, bei der Rektor Samuleit, Neutöln, in das unerfreuliche Gebiet der Kriegsschundliteratur Einblick gab.

Die Fabrikanten der Schundliteratur, so führte er u. a. aus, welche die vaterländischen Gefühle unserer Jugend ausnützen, werden natürlich nicht von künstlerischen oder wissenschaftlichen Absichten, sondern nur von geschäftlichen Trieben geleitet. Die Namen, die sie ihren Hefstreifen geben, — wir kennen bereits deren achtzehn, von denen es manche schon auf siebzig Hefste gebracht haben, — sie sind natürlich immer von vaterländischem Klang. „Mit fliegenden Fahnen“ — „Unter deutscher Flagge“ — „Unsere Kriegsfreiwilligen“ — „Unsere Feldgrauen“ — nennen sich solche Schundschriften, deren oberflächliche Mache (die meisten Schundschreiber können nicht einmal ein richtiges Deutsch schreiben) es natürlich nur auf einen die Gesinnung verrohenden Nervenkitzel abzielt. Auch die weibliche Jugend hat schon ihre Kriegsschundhefte, und besonders beliebt ist hier die Reihe „Krieg und Liebe“, die von jungen Mädchen — und jungen Frauen „verschlungen“ wird.

Zu der sittlichen und geistigen Gefahr dieser Schundliteratur tritt auch ihre gesundheitliche. Die aus minderwertigstem Papier bestehenden Hefste gehen von einer Hand in die andere, ein reger Tauschverkehr besteht hier, es gibt Händler, die die Zehnpennighefte für 3 Pf. austausen und für 15 Pf. bei zwei Hefsten weiterverkaufen. So werden diese Hefste zu richtigen Bazillenträgern. Leider hat man auch festgestellt, daß sich Erwachsene mit dieser Sorte Literatur beschäftigen. Der Vortragende gab einige Proben aus den Kriegsschundschriften zum besten, die bewiesen, wie lächerlich und kindisch deren ganzer Inhalt ist. Hier darf nur eine Meinung herrschen: daß dieser ernststen Gefahr endlich ein Ziel gesetzt werden muß. Den fünf Generalkommandos, die sich der Sache bisher angenommen haben, gebührt aufrichtiger Dank, sie haben sich als Bahnbrecher erwiesen. Die Liste der zu verbietenden Schriften würde am zweckmäßigsten durch einen Ausschuss sachverständiger Persönlichkeiten aufgestellt.

Dem Vortrage schloß sich eine längere Aussprache an, an der sich die Vertreter einiger stellvertretender Generalkommandos und Prof. Brunner vom Berliner Polizeipräsidium beteiligten.

29. III. 1916

218

* [Ein Aufruf an die schulentlassene Jugend.]
 Aus Berlin wird uns berichtet: Einen bemerkenswerten Aufruf an die schulentlassene Jugend hat der stellvertretende kommandierende General des 4. Armeekorps, Freiherr v. Lyncker, erlassen. In der Kundgebung heißt es unter anderem: „Um eurer Zukunft willen stehen eure Väter seit Monaten schon im Kampfe gegen eine Welt von Feinden. Wenn ihr eure Zeit und Kräfte sinnlos vergeudet im Genuß leichtfertiger, unsauberer Vergnügungen, wenn ihr Lust habt an rohem Lärm und Treiben, dann seid ihr der Väter nicht wert. Lebt Selbstkucht und widersteht den Versuchungen und Lockungen, in welcher Gestalt sie auch an euer leichtempfindliches Gemüt herantreten! Sorgt, daß ihr bestehen könnt, wenn euer richtendes Gewissen einmal fragen müßte: Was tatest du in der Todesstunde deines Vaters? Sorgt, daß eure Mütter dem heimkehrenden Vater sagen können: Er war uns ein guter Sohn und sie eine hilfreiche Tochter, ein Beispiel und Vorbild den Geschwistern. Ihr aber, deren Väter den Tod auf dem Felde der Ehre fanden, besudelt durch Zuchtlosigkeit und Sittenverderbnis das Andenken an diese Helden nicht! Bei manchen unter euch hat freilich das Gift der Selbstüberhebung und der Geist der Auflehnung bedenklich um sich gegriffen, daß Rat und Mahnung nicht helfen will. Sie sollen fühlen, was die Frucht ihres Luns ist. Gegen sie wird

auf Grund meiner Verordnung vom 15. Februar 1916 mit unnachsichtlicher Strenge vorgegangen werden. Den Lüchtigen, Ehrliebenden unter euch, wird der bloße Gedanke an alle die Wohltaten, die sie den Eltern und dem Vaterland zu danken haben, Ansporn genua sein, fest zusammenzustehen und zu wetteifern in treuer Pflichterfüllung.“

* **Der Sparzwang für Jugendliche.** Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats teilt folgendes mit: Zu dem kürzlich veröffentlichten Erlaß des Oberkommandos in den Marken über den Sparzwang für Jugendliche ist in der Öffentlichkeit die Auffassung laut geworden, daß nur die jugendlichen Arbeiter davon betroffen werden, die allein in Berlin leben und keinen Berater, wie Eltern oder Vormund, zur Seite haben, daß aber für Jugendliche, die unter solcher autoritativen Gewalt stehen, der Sparzwang auf einen bei der Stadt oder Polizei zu stellenden Antrag hin aufgehoben werden könne. So wohlgemeint die Ausführungen sind, so sehr sind sie geeignet, eine irrige Auffassung zu erwecken. Tatsächlich werden alle Jugendlichen von dem Sparzwang betroffen, ohne Unterschied, ob sie in geordneten Verhältnissen bei ihren Eltern oder allein wohnen; auch ist es dem Gemeindevorstand nicht überlassen, den Sparzwang aufzuheben. Er darf nur im Einzelfalle, wenn ein

Zwangsparguthaben besteht, zur Auszahlung einzelner Beträge seine Zustimmung erklären. — Der Berliner Magistrat hat die Entscheidung über derartige Anträge dem Vormundschaftsamt der Stadt Berlin übertragen, das unter bankenswerter Mitarbeit geeigneter Organisationen, insbesondere der freien Liebestätigkeit, jeden Fall eingehend prüfen wird. Schon jetzt aber sei darauf hingewiesen, daß es nicht einmal statthaft ist, von vornherein zuzustimmen, daß von dem in jeder Woche bei der Sparkasse einzuzahlenden Betrage eine bestimmte Summe freigegeben wird. Die Entscheidung kann stets nur von Fall zu Fall getroffen werden.

Der bayerische Kultusminister über die deutsche Wissenschaft im Kriege.

München, 30. März.

In der Kammer der Abgeordneten führte bei Beratung des Kultusetats Kultusminister Dr. v. Knilling unter anderem aus: Besonderer Dank gebührt in diesen Kriegszeiten der deutschen Wissenschaft. Erst nach dem Kriege wird bekannt werden, in welcher hohem Maße sich die deutsche Forschung um die Behauptung von Deutschlands Machtstellung verdient gemacht hat. Wir hoffen, daß die unsinnige Ausländerei eine überwundene Krankheit ist, aber wir können uns in Zukunft vom Auslande nicht durch eine chinesische Mauer abschließen, am wenigsten auf geistigem Gebiete. Wir gönnen unseren Gegnern das kindische Verfahren, die deutschen Gelehrten von ihren Listen zu streichen. Auf die Dauer können sich die Völker Europas nicht voneinander abschließen. Der deutsche Gelehrte und der deutsche Kaufmann werden Schrittmacher sein, um die abgerissenen Fäden nach dem Kriege wieder aufzunehmen. (Lebhafter Beifall.) Wir vergeben uns dabei nichts, weil bei dem Austausch von geistigen Gütern mit anderen Völkern wir immer die Gebenden bleiben. Die Welt kann deutschen Geist, deutsche Tüchtigkeit und deutschen Unternehmungssinn auf die Dauer nicht entbehren. (Beifall.)

Bezüglich der Zulassung der Ausländer zu unseren Schulen wäre eine grundsätzlich ablehnende Haltung verkehrt. Einschränkungen müssen allerdings getroffen werden. Die Söhne des ostasiatischen Inselreiches, die früher vielfach übermäßig verhätschelt wurden (Zustimmung), würde in Zukunft wohl mancher am liebsten an deutschen Hochschulen überhaupt nicht mehr erblicken. Im August 1914 zeigte es sich, daß der Geist der Befreiungszeiten in den Herzen der deutschen Jugend noch nicht erloschen ist und noch ferne Geschlechter werden das hohe Lied von der Vaterlandsliebe und dem Heldennute der deutschen Jugend singen. Wenn es künftig gilt, Opferfinn, Heldennut und Todesverachtung der Jugend vor Augen zu führen, brauchen wir nicht mehr auf das graue Allertum zurückzugreifen. Die Ereignisse der gegenwärtigen Zeit werden für diesen Zweck einen viel reicheren und prächtigeren Stoff geben. Möge das vergossene Blut der kostbaren Preis für des Vaterlandes Sicherheit sein gegen eine Welt neidischer und unbarmherziger Feinde, ein teures Unterpfand für Deutschlands glückliche Zukunft. Dann sind die blühenden Leben, die auf den fernen Schlachtfeldern der Rasen deckt, für die Kultur nicht verloren. (Allseitiger lebhafter Beifall.)

Die militärische Jugendvorbereitung.

Am vergangenen Samstag hielt das Jungschützenkorps „Innere Stadt“ einen Festabend ab, an dem u. a. teilnahmen: Weihbischof Dr. Pfluger, Oberst Rutschera in Vertretung des Landesverteidigungsministers, Präsident des k. u. k. Reichsbundes der patriotischen Jugendorganisationen Freiherr v. Parisini, Hofrat Dr. Mieger als Vertreter des n.-ö. Landesschulrates, General v. Kanziglio, die Regierungsräte Dr. Schreiner und Schiffner, Kapuziner Exprovinzial Pater Esak, Major Hostreiter.

In seiner programmatischen Charakter aufweisenden Ansprache wies Regierungsrat Meizner darauf hin, daß die militärische Vorerziehung später, wo möglich und tunlich aus der Schule herauszuheben und auf der Vereinsbasis weiter zu entwickeln sei. Dies werde am besten in von gebildeten Männern geleiteten, den Charakter von Jugendclubs tragenden militärischen Jugendorganisationen geschehen, in denen körperliche Erleichterung mit Vertiefung des Geistes- und Veredlung des Seelenlebens zu verbinden sein wird. Auf dieser soliden Grundlage sei das Jungschützenkorps „Innere Stadt“ aufgebaut, in welcher zu Exerzieren, Turnen, und Leichtathletik, Geländeübungen und Exkursionen die Pflege der Deklamationskunst, des Theaterspiels, des Reigentanzes, Anleitung zu guter Vektüre durch Benützung einer reichhaltigen Bücherei trete. Die Ausbildung des Geistes- und Seelenlebens werde durch Veranstaltung Geist- und Herzbildender Vorträge wie durch regelmäßigen Besuch eines eigenen Jugendgottesdienstes mit den seelischen Bedürfnissen der Jugend angepaßter Predigt gewährleistet. Für die Lehrerjeminaristen biete die im Korps gelübte Jugendpflege ein erwünschtes pädagogisches Praktikum.

Im Korps sei auch den Gebildeten aller Stände Gelegenheit geboten, sich im Erzieherwerke für unser Volk zu betätigen, den eigenen Charakter stählende Jugendpflegearbeit in Anlehnung an Schule und Elternhaus zu betreiben. Nach dem Kriege werden also allenthalben von angesehenen, sittlich hochstehenden Männern geleitete Vereine der Jugendfreunde für großzügige Jugendarbeit zu errichten sein, die für den jungen Menschen vom achten Jahre bis zur Volljährigkeit zu sorgen und unter einheitlicher Verwaltung stehende militärische Knabenborte, Jungschützen- und Pfadfinderabteilungen, Jugendlesehallen zu umfassen und auch der Gerichtshilfe zu dienen hätten. Neben etwai- gen offiziellen, kommunalen oder staatlichen Jugendpflegeeinrichtungen, die manchmal trotz reichlicher Mittel der fri-

schen Initiative, der begeisterten, persönlichen Hingabe und des notwendigen Wagemuts entbehren, seien die Schöpfungen der privaten Jugendpflege, die schon bisher so Anerkennenswertes geleistet, hochzuhalten und den offiziellen Gründungen vollkommen gleichzustellen. Ortsausschüsse für Jugendpflege mit eigenen Berufs-Jugendsekretariaten, endlich die schon lange erwünschte staatliche Zentrale für Jugendpflege hätten den künftigen patriotischen Jugendorganisationen die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen und auf sie fördernd und dirigierend einzuwirken.

„Jungösterreich“ habe nicht nur die Mittelschuljugend, sondern den gesamten Nachwuchs unseres Vaterlandes zu umfassen. Redner verlangt schließlich, daß die Zugehörigkeit unserer Jungen zu den künftigen Jugendvereinen eine durchaus freiwillige sei, nicht's Zwangsmäßiges an sich trage, da nur dann, wenn es dem Vater freisteht, bedenkliche Elemente rechtzeitig auszuschalten, unsere künftigen Jugendorganisationen Eliteanstalten werden und bleiben können. Erleuchtete Männer aller Stände, Offiziere, Lehrer, Geistliche, Ingenieure, Beamte, Ärzte, Gewerbs- und Kaufleute mögen sich zur Wohlfahrtspflege der Jugend zusammenschließen und im harten Ringen von Seele zu Seele unserer unerfahrenen, vielfach hilflosen Knaben und Jünglingen die eigene Persönlichkeit schenken und sie mit Vatergüte zur eigenen gesellschaftlichen Höhe emporziehen. Ein unter solchen Bedingungen emporgewachsenes Jungösterreich werde die Blüte und Größe des Vaterlandes sicherzustellen in der Lage sein.

die Fragen der Berufswahl.

Die Fragen der Berufswahl.

Beratungsstellen in jedem Wiener Bezirke.

Ueber Veranlassung des Bürgermeisters Dr. Weisfischer fand in den letzten Wochen die Gründung der von Lehrlingsfürsorgekommission des Fortbildungsschulrates in Wien eingesetzten Bezirkskomitees für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung statt, wodurch in jedem Wiener Gemeindebezirke im Amtsbüro des Ortsschulrates eine öffentliche Stelle geschaffen wurde, bei der sich die Eltern Ratsschläge vor der Entscheidung über die Berufswahl ihrer Kinder holen können. Diese öffentlichen Berufsberatungsstellen entsprechen namentlich in der Gegenwart einem dringenden Bedürfnisse, da der nahende Schluß viele Mütter, deren Männer im Felde stehen, vor die schwere Wahl eines geeigneten Lebensberufes für ihre Kinder stellt. Der leitende Gedanke bei der Berufswahl sowohl in der Gegenwart als auch in der Zukunft muß der sein, daß jeder, der den Existenzkampf mit Erfolg bestehen will, etwas und dieses ganz gelernt haben muß. Halbbildung und Unfertigkeit in diesem und jenem wird in Zukunft das Fortkommen fast unmöglich machen. Der für sein Fach gut qualifizierte manuelle Arbeiter wird höher bewertet als der ungelernete Hilfsarbeiter oder der „Halbstudierte“. Vor allem müssen die Eltern davor gewarnt werden, ihre Kinder den sogenannten ungelerten Berufen zuzuführen, da sie in einem solchen Falle ihre Kinder zu lebenslänglichen Tagelöhnern machen und da das Zustromen der Jugend zum Hilfsarbeitertume in den Fabriken, sowohl in wirtschaftlicher als auch in sozialer Beziehung als ungemein schädlich bezeichnet werden muß. Auch muß den Eltern aller Stände im Interesse ihrer Kinder nahegelegt werden, sie nicht zum Studium zu zwingen, wenn ihnen die Lust oder die Befähigung fehlt. Materielle Opfer sind in solchen Fällen meist umsonst gebracht und es wäre das geopferte Geld zumeist besser verwendet, wenn es dem Kinde als zukünftiges Stammkapital zur Gründung einer selbständigen Existenz in einem frei erwerbenden Berufe angelegt würde. Betont sei, daß die Lehrlingsfürsorgekommission keineswegs beabsichtigt, die Eltern des Mittelstandes oder der Arbeiterschaft zu veranlassen, ihr Kinder nicht studieren zu lassen, im Gegenteil: es sollen alle studieren, die dazu fähig sind, und es soll auch den Kindern minder bemittelter Eltern durch Gewährung materieller Unterstützungen das Studium ermöglicht werden. Auch die Lehrlingsfürsorgekommission steht auf dem Standpunkte, daß Mittel- und Hochschulen auch von den Söhnen des Mittelstandes und der Arbeiterschaft in entsprechender Zahl besucht werden sollen. Sie warnt nur von dem erzwungenen und daher zumeist aussichtslosen Studium.

Es wäre das Ideal einer entsprechenden Lehrstellenvermittlung, wenn diese für ganz Wien entralisiert wäre, da hiedurch Angebot und Nachfrage geregelt werden könnten und schon bei der Zuweisung an die einzelnen Lehrstellen die notwendige Vorsicht nicht außeracht gelassen würde. Bis zur Erreichung dieses anstrengenswerten Zieles ist noch zwischen einer allgemeinen Lehrstellenvermittlung und einer Lehrstellenvermittlung der Lehrlingsfürsorgekommission

12./IV. 1915

Militärische Bildung und Erziehung
der Jugend.

Militärische Bildung und Erziehung der Jugend.

Von Feldmarschall Franz Rieger.

Der Ernst der Gegenwart enthüllt manches Verjämern der Vergangenheit und gibt Wink auf Wink für die Wege, welche in der Zukunft einzuschlagen sein werden. Vor allem wird eines immer deutlicher erkennbar: Hinkünftig wird es nicht genügen, militärisch gerüstet zu sein bis zur Vollkommenheit. Es wird unbedingt geboten sein, auch wirtschaftlich zu rüsten und alle Vollestrast in den Dienst der Wehrfähigkeit zu stellen.

Unsere Gegner sind seit Beginn des beispiellosen Ringens, in welchem wir uns nun mehr als zehn Monate abmühen, auf das äußerste beflissen, uns nicht nur mit den Waffen zu besetzen, sondern auch wirtschaftlich zu erschöpfen, niederzurufen.

Es wird somit für die Zukunft nicht genügen, neue Streit- und Kampfmittel zu schaffen, organisatorische vervollkommnungen der Wehrmacht anzustreben, ihre Schulung und Ausbildung auf das denkbar höchste Niveau zu heben, tüchtige Führer zu gewinnen, mit einem Worte, die militärische Kriegsbereitschaft zu sichern. Es wird unbedingt nötig werden, alles was eine weise Nationalökonomie zur vollen Ausnützung aller Kräfte des Staates, zu ihrer Steigerung, Entfaltung, Bervielfältigung beitragen kann, gründlich zu erforschen und zu fördern.

Hier werden die Ziele und Aufgaben einer weisen Politik zu suchen sein; nicht in Bildung von Parteien nach Sprachengruppen, Nationen, Konfessionen, Klassen und Ständen zur Förderung von Sonderinteressen auf Kosten der Kraft und des Ansehens der Gesamtheit. In der Konzentrierung der Gedanken auf die Arbeit zur wirtschaftlichen Rüstung, Stärkung, Hebung und Unüberwindlichmachung des Gesamtstaates wird ein Zusammenschluß aller geistigen und moralischen Kräfte zum Segen aller und jedes einzelnen sich ergeben, ganz nach dem Muster und Beispiel des Zusammenwirkens aller Nationen im einigenden Bunde der Heeresleitung, jetzt bei dem schweren Kampf auf allen Kriegsschauplätzen.

Weit und allumfassend sind diese Aufgaben einer vollkommenen wirtschaftlichen Rüstung. Ihr gesamtes Gebiet ist so groß als das Staatsgebiet selbst; nein, noch weit größer. Es reicht oder soll reichen bis in die fernsten Zonen, aus denen Kraft und Gedeihen zu holen, in die mit Nutzen und Vorteil von deren Ueberschüssen abgegeben werden kann, der im eigenen Staatswirtschaftsbereiche herrscht.

Hiermit sei beileibe nicht hingewiesen auf die Aufgabe von Menschen in ferne Zonen, auf das Uebel der Auswanderung, wozu speziell in Oesterreich-Ungarn keine Nötigung vorhanden wäre, aus dem Mangel an Raum und Gelegenheit zur Ansiedlung, Beschäftigung und Ernährung solcher, die wegen Uebersättigung aus einzelnen Gegenden auszuweichen sich bemüht sehen. Nein, es will auf den Ueberschuß von Naturschätzen hingewiesen werden, welche nicht reichlich genug ausgebeutet und nutzbar gemacht werden, weil Absatzgebiete in der Nähe nicht vorhanden sind.

Weite Felder umfassendster Arbeit werden sich den Trägern der Nationalökonomie öffnen, welche Klarstellen muß, wo die Land- und Forstwirtschaft, der Bergbau, die Viehzucht, Schifffahrt, Fischerei, Jagd und jeder Erwerbszweig gehoben, die Industrie gefördert und auch gereinigt werden muß von jenen Betrieben, welche mit der Erzeugung von aller möglichen Poselware sich befassen, wo die Hebel anzusetzen sind, damit der Handel in die richtigen Wege und zu jener Höhe emporgeleitet werden könne, wo er segensvoll nach innen und außen wirken kann.

Aber von diesen großen Aufgaben, die das Wohl der Bewohner der Monarchie im Auge haben, das Ansehen des Staates nach außen erhöhen, seine Beziehungen zu den anderen Mächten günstig und sicher gestalten sollen — von diesen großen Aufgaben kann hier nicht gesprochen werden. Nur von einem einzigen, aber auch dem wichtigsten Teil

Bürgermeister Dr. Weiskirchner bringt folgenden Statthaltereierlaß vom 23. Juli 1915 zur Kenntnis:

An den Herrn Bürgermeister
in Wien.

Unterm 22. Juni 1915, P. Z. 5876/M, ist dem Herrn Magistrats-Direktor der Erlaß des I. I. Ministeriums für Landesverteidigung vom 14. Juni 1915, P. Z. 9577/VII, betreffend die militärische Jugendvorbereitung, zur weiteren Veranlassung von hieraus zugegangen.

Mit Rücksicht auf die ganz besondere Wichtigkeit einer raschen und gedehlichen Durchführung der militärischen Jugendvorbereitung auch vom Standpunkte der patriotischen Jugendziehung ist inzwischen bei der Statthaltereie eine Geschäfts-Abteilung ausschließlich für die Bearbeitung der Agenden dieser Aktion errichtet worden, welche ausgestattet mit den im Ministerial-Erlasse bezeichneten Spezialkräften in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit im Statthaltereigebäude I., Herrngasse 11, aufnehmen wird.

Um die Aktion auch in Wien mit größtmöglicher Beschleunigung in Fluß zu bringen, erscheint es h. o. Erachtens geboten, auch in Wien eine besondere Organisation ehestens ins Leben zu rufen.

Ich darf wohl mit Rücksicht auf die bedeutenden staatlichen Interessen, die hier am Spiele stehen, und die wichtigen Ziele, die es zu verfolgen und zu erreichen gilt, hoffen, daß Euer Exzellenz sich in Wien an die Spitze dieser Organisation und damit der ganzen Aktion stellen und diese in die Hand nehmen.

Die Mitwirkung Euer Exzellenz in dieser Weise erscheint mir bei der bewährten Tatkraft und Energie Euer Exzellenz als eine der wesentlichsten Bürgschaften für das Gelingen der Aktion.

Als Arbeitsstelle für Wien dürfte es sich empfehlen, ein besonderes Bureau einzurichten, dessen unmittelbare Leitung, soweit Euer Exzellenz dieselbe mit Rücksicht auf Ihre sonstige vielseitige Znanpruchnahme persönlich zu führen nicht imstande sind, einem von Eurer Exzellenz zu bestellenden Stellvertreter zu übertragen wäre.

Diese Arbeitsstelle wäre mit den notwendigen Spezialkräften, das ist wenigstens einem Magistrats-Konzept-Beamten, einem Schulmanne und einem Offizier auszustatten; die letzteren zwei wären von den zuständigen (Schul- und Militär-) Stellen in Anspruch zu nehmen. Die Zuziehung eines Organes des Stadtphysikates wäre außerdem nicht zu unterlassen.

Es wäre weiters zu erwägen, ob nicht neben der Aufstellung dieser Arbeitsstelle und mit der Unterordnung unter dieselbe in allen oder doch den meisten Wiener Gemeindebezirken ganz analog zusammengesetzte Bezirksarbeitsstellen aufzustellen wären, für welche die Herren Bezirksvorsteher als Leiter zu gewinnen wären.

Außerdem erscheint es erwünscht, im Amtsblatte der Stadt Wien und in jeder sonst geeignet erscheinenden Weise für diese Aktion eine nachhaltige Propaganda zu entfalten und das Interesse der Bevölkerung zu wecken.

Ich glaube der Erwartung Raum geben zu dürfen, daß es auf dem angeedeuteten Wege gelingen wird, ehestens eine brauchbare Organisation zu schaffen und die praktische Arbeit zu beginnen.

Ich ersuche Euer Exzellenz, mir über die in den einzelnen Organisationsstaffeln bestellten Personen ehestens, dann über das Ergebnis der weiteren sächlichen d. a. Einleitungen im Rahmen des zitierten Erlasses des I. I. Ministeriums für Landesverteidigung bis längstens 25. August 1915 gefälligst zu berichten.

Schließlich wird noch folgendes bemerkt:

Ad Punkt 2 des Ministerial-Erlasses:

Was die Lehrer betrifft, so hat der Landes-Schulrat an die Leitungen aller ihm unterstehenden Schulen bereits die Anfrage gerichtet, welche Lehrer sich während der Ferien freiwillig in der militärischen Vorbereitung der Jugend betätigen wollen. Ein Verzeichnis dieser Lehrpersonen nach Bezirken und Schulorten geordnet wird von den Bezirksschulräten den politischen Behörden I. Instanz bekanntgegeben werden.

Ad Punkt 3 des Ministerial-Erlasses:
Der I. I. n.ö. Landes-Schulrat wird unter einem ersucht, im Sinne seines dankenswerten Anerbietens, die Direktionen der Mittelschulen und verwandten Lehranstalten anzuweisen, in Orten, wo eine selbständige Aktion für die militärische Vorbereitung der Schulentlassenen auf Schwierigkeiten stoßen sollte, letztere einer eventuell aktivierten Schulaktion anzugliedern und die Bereitwilligkeit, dies zu tun, den politischen Behörden bekanntzugeben.

Ad Punkt 5 des Ministerial-Erlasses:
Der I. I. n.ö. Landes-Schulrat, der sich hiezu gleichfalls bereit erklärt hat, wird von hieraus eingeladen, die Direktionen sämtlicher dem Landes-Schulrate unterstehenden Mittelschulen und verwandten Lehranstalten anzuweisen, daß sie ihre Übungsplätze, Turnsäle, Turngeräte und Instruktionsbehelfe, soweit sie nicht für die Schule selbst benötigt werden oder anderweitig für militärische Zwecke in Anspruch genommen sind, der Aktion für die Schulentlassenen zur Verfügung stellen, ferner die Bezirksschulräte aufzufordern, eine analoge Weisung an die Orts-Schulräte und Schulleitungen hinauszugeben.

Ad Punkt 6 des Ministerial-Erlasses:
Der I. I. n.ö. Landes-Schulrat wird angegangen, im Wege der Bezirksschulräte auch die Orts-Schulräte, Schulleitungen und Lehrpersonen, ferner die Fortbildungsschulräte einzuladen, in der im Punkt 6 des Erlasses hervorgehobenen Richtung aneifernd und aufklärend zu wirken.

Ad Punkt 7 des Ministerial-Erlasses:
Diesbezüglich wird auf das ad Punkt 2 Gesagte verwiesen. Vier weitere Ausfertigungen dieses Erlasses folgen mit, eine derselben wolle dem I. I. Bezirksschulrate zum Amtsgebrauche übergeben werden.

Wien, den 17. VIII. 1915.
Bienenrath m. p.
(Zur Kenntnis.)

89

Jugend- und Kriegsfürsorge in Favoriten.

Von dem Wiener Oberlehrer und Schriftsteller Herrn Staudigl erhalten wir einen Bericht über „Friedliche Kriegsarbeit“, dem wir solendes entnehmen: Als im Vorjahre der öffentliche Unterricht nur in eingeschränktem Maße ausgenommen werden konnte, da konnte man wieder Vorwürfe hören, gegen die unsere Lehrerschaft schon ziemlich abgehärtet ist. Auch sonst wurde über die Lehrerschaft ein ungerechtes Urteil gefällt, obwohl tatsächlich noch kein Schuljahr so viel Arbeit, Sorge und aufreibende Tätigkeit gebracht hatte, als das verflossene. Aber die Lehrerschaft ist von echter Vaterlandsliebe durchglüht und widmet ihre ganze Kraft der großen Sache. Dabei darf nicht vergessen werden, daß das schon vor Kriegsbeginn bewilligte Gehaltsgesetz nicht in Kraft trat. Dieses Gehaltsgesetz, zugeschnitten auf die Lebensbedürfnisse und Lebensverhältnisse vor dem Kriege, bringt durch seine Nichtsanktionierung einen materiellen Verlust von 15 Prozent. Bedenkt man die enorme Teuerung und den Umstand, daß viele Lehrer ihre Nebenstellung an Gewerbe- und Privatschulen verloren haben, so wird man gewiß dem Opfermut und der regen Anteilnahme der Lehrerschaft an allen Kriegsfürsorgeunternehmungen Gerechtigkeit widerfahren lassen und ihr die Anerkennung nicht versagen.

Doch in einer so großen, ersten Zeit, wo die phernen Würfel rollen, wirken nicht Schlagworte, sondern Taten. Deshalb sei jetzt ein Schulbeispiel gebracht aus dem 10. Wiener Gemeindebezirk, der hauptsächlich von Kleingewerbetreibenden und Arbeitern bewohnt ist, somit von einer Bevölkerung, die einen schweren Daseinskampf durchringt. Da die meisten männlichen Lehrkräfte einberufen wurden — viele sind bereits verwundet, einige gefallen — unterrichten an den Knabenschulen oft bis in die fünfte Klasse nur Lehrerinnen. Die 43 Schulen waren in zwanzig Gebäuden mit Halbtags- und Wechselunterricht untergebracht. Von den Lehrkräften wirkten 30 Prozent an zwei Schulen zugleich, hatten somit nicht nur die erhöhte Stundenzahl, sondern auch die aufreibende, nervenanstrengende Erziehungsarbeit in zwei verschiedenen Altersstufen, oft bei Knaben und Mädchen, durchzuführen. Die anderen waren und sind noch in allen möglichen Zweigen der Jugend- und Kriegsfürsorge beschäftigt und haben außerdem 13.000 Kronen als freiwilligen Gehaltsabzug für humanitäre Zwecke gewidmet. Die Lehrerschaft von Favoriten hat auch bei den einzelnen Sammlungen von den Liebesgaben bis zum Wosailbild große Erfolge errungen. Der Ortsgruppe Favoriten vom Roten Kreuz sind 398 Lehrpersonen beigetreten, hiezu kommen noch jene, die schon einer anderen Zweigstelle oder dem Hauptverein angehören.

Einen geradezu großartigen Erfolg zeitigten aber die Kriegsgemüsegärten und die Feldbauarbeit. Auf der nahezu dreihundert Hektare umfassenden Bodenfläche, die vor dem Anbau einen trostlosen Anblick gewährten, waren 680 Knaben und 489 Mädchen beschäftigt, die nun schon bei der Ernte fleißig mithelfen, wie der weiter unten folgenden Schilderung eines solchen Gemüsefeldes zu entnehmen ist. Aber auch in anderen Richtungen der Kriegsfürsorge war die Lehrerschaft tätig und auch da bietet Favoriten ein kleines Bild der Gesamtarbeit. Eine Reihe von Lehrern und Lehrerinnen wirkten als Vortragkräfte bei Konzerten, Akademien, Unterhaltungsabenden für Verwundete oder zu Kriegsfürsorgezwecken mit. Ein bekannter Bekehrkomponist schuf einen herrlichen Chor, ein

Lehrerdichter Kriegslieder, schrieb ein Kriegsstück und einen Lichtbilderreigen, der als zeitgemäßes, patriotisches Kunstlichtspiel wiederholt für die Jugend zur Aufführung gelangte. Nicht vergessen sei auch das Kriegslesebuch eines Favoritiner Schülmannes, das bereits dem 1. I. Schulbücherverlage vorgelegt wurde. Diese friedliche Kriegsarbeit eines einzigen Standes zeigt, daß in unserem Volke eine nie versiegende Kraft und Lebensmacht ruht. Diese Zahlen aus einem einzigen, verhältnismäßig von ärmerer Bevölkerung bewohnten Bezirke bilden eine Armee von unbefiegbarer Kraft, an die wohl auch unsere Gegner endlich glauben werden müssen.

Das Kriegsgemüsefeld in der Troststraße.

Als die Lebensmittelfrage neue Wege suchte, um die Ernährungsbedürfnisse auch im Kriegsjahre voll zu befriedigen, reifte der Gedanke heran, in der schulfreien Zeit durch Schulkinder Gemüsebau betreiben zu lassen. Viele fanden den Gedanken wohl schön aber undurchführbar, Mühe, Zeit und Geld würde dadurch ohne jeden Erfolg geopfert, man prophezeite dem Unternehmen ein schnelles Ende. Heute läßt sich nach den gemachten Erfahrungen besser urteilen, und es dürfte ein getreuer Bericht über ein solches Kriegsgemüsefeld die Dementlichkeit, namentlich aber die Schulbehörden, interessieren. Vielleicht reizen durch diesen Bericht Beschlüsse für die Zukunft, die eine heilsame und fruchtbarere Aenderung unseres Lehr- und Erziehungsplanes herbeiführen, und so das moderne Bestreben fördern, Erziehung und Unterricht mehr als bisher auf die Natur aufzubauen. Es ist dies das einzige Mittel bessere sittliche, ethische, wissenschaftliche und hygienische Erfolge zu erzielen, als es bisher durch den einseitigen Buch- und Vantunterricht möglich war.

Die Volks- und Bürgerschule für Mädchen im 10. Bezirk, Knollgasse 61, wagte den Versuch, ein nahezu 7000 Quadratmeter großes Feld in der Troststraße, gegenüber der Kaserne zu bebauen. Leiter, Lehrerinnen und Kinder standen dem Unternehmen vollständig laienhaft gegenüber, ja, es bildete schon die Handhabung eines Spatens eine kitzliche Frage. Aber bald war ein Fachmann, Gärtner von Beruf, gewonnen, der sowohl Lehrkörper als Kinder in die ersten Handierungen bei der Bodenbearbeitung einweihte. Nun ging es an ein flottes Arbeiten. An den schulfreien Vormittagen und an den Nachmittagen, bis in die späten Abendstunden bearbeiteten gegen fünfzig Mädchen unermüdet den Boden. Am 24. April wurde, wieder unter Anleitung des Gärtners, mit dem Kartoffellegen begonnen; bis halben Mai waren 300 Kilogramm Erdäpfel, vom Bürgermeister der Stadt Wien unentgeltlich beigestellt, auf einer Fläche von mehr als 2000 Quadratmeter in den Boden gebracht. Nebstbei machte die weitere Bodenbearbeitung rasche Fortschritte, so daß noch im Mai bedeutende Flächen mit Spinat, Karotten und Rettichen besät, Erbsen, Bohnen und Gurken gestupft werden konnten.

Die Trockenheit im Mai und Juni machte uns allen große Sorgen um die Erhaltung der jungen Pflanzen und das weite Herbeischieben des Wassers mit Gießkannen war für die Mädchen eine sehr schwere, aber unermüdet geleistete Arbeit. Erst als durch das Entgegenkommen des Wasserdepartements ein Strahenhydrant zur Verfügung gestellt und leihweise die nötigen Schläuche sichergestellt waren, konnte mit einer 120 Meter langen Schlauchlinie eine ausgiebige Bewässerung des Riesensfeldes besorgt werden. Das Aufsteimen

der Pflanzen löste in den Mädchen die schönsten Freudenempfindungen aus und als die ersten Kartoffeltriebe, die ersten Bohnen- und Erbsenblätter hervorbrachen, genossen die Kinder glückliche Tage. Es zeigte sich jetzt schon eine Liebe zur Natur, die sie früher nie kannten, gleichzeitig ein Wertschätzen der Pflanzungen, wie sie alle schönen Sprüche und behörliche Vorschriften über die Schonung der Blumen nie erreicht hätten. Dasselbe gilt vom Zierschutz. Als sich ein Lerchenpaar am Felde einnistete, bald vier Eier im Neste hatte und Junge ausbrüteten, da war das Beobachten und die Freude unbeschreiblich, aber ebenso groß die Trauer, als das furchtbare Hagelwetter in der zweiten Juniwoche das Nest zerstörte und die Jungen erschlug. So konnte noch eine Reihe von Episoden angeführt werden, die für die wissenschaftlichen und gemütsbildende Förderung der Kinder von großem Einflusse waren.

Mitte Juni grünten bereits alle Beete. Die Karotten und Krautrüben wuchsen in einer Dichte, daß sie umgekehrt werden mußten. So brauchten die 42 Quadratmeter Krautrübensämmlinge 210 Quadratmeter zur Verfestigung. Jetzt begannen wieder lustige Arbeiten. Ueber 1000 Stöcke mußten entgesteckt werden, Schnüre zum Aufrichten der Bohnen gespannt, Paradeiser aufgebunden werden und bald darauf folgte das ziemlich mühselige Erdäpfelhäufeln. Immer mehr wurde die Bevölkerung des Bezirkes für das lebhaft Treiben auf dem Felde interessiert und Privatgartenbesitzer spendeten Pflanzen als Setzlinge, so Herr Drischkulrat Josef Richter viele tausend Pflanzen verschiedener Gemüsearten, die natürlich sofort eingepflanzt wurden. Je mehr das Feld heranwuchs, desto größer wurde die Gefahr der Verwüstungen. Und wieder fand sich Hilfe. Herr Zimmermeister Franz Plodek spendete 240 Pföde und Stacheldraht, die Firma Gutterer u. Schranz über 300 Meter Drahtgitter, und in wenigen Tagen war das Feld von städtischen Straßenarbeitern eingefriedet. Es kam der Schluß des Schuljahres. Fast alle Mädchen meldeten sich auch für die Ferien zur weiteren Feldpflege, der Betrieb konnte daher ohne Störung fortgesetzt werden.

Schon winkte der Lohn. Die Spinatfelder waren erntefähig und in wenig Tagen waren die 126 Quadratmeter abgepflückt; gegen hundert Kilogramm. Die ersten Mahlzeiten von selbstgepflanztem Gemüse! Bis halben August wurden an die Kinder verteilt: 1535 Häuptel Salat, 2460 Kohlkrüben, 82 Kilogramm Bohnen, 54 Kilogramm Erbsen, 200 Kraut- und Kohlköpfe, 40 Kilogramm Gurken. Seit 12. August werden schon Erdäpfel ausgegraben und zeigt jeder Stock sechs bis zehn schöne Knollen, so daß auf einen mindestens achtfachen Ertrag, das ist 2400 Kilogramm, zu rechnen ist. Die Paradeiser sind so reichlich bewachsen, daß die 460 Stöcke eine Ernte von nahezu 2000 Kilogramm erwarten lassen. Krautrüben, Gurken und Winterrettiche versprechen ebenfalls noch einen sehr schönen Erfolg. Die Erträge, nach dem Minimalmarktpreis berechnet, erreichen einen Wert von weit über 1200 Kronen, denen gegenüber Auslagen von 120 Kronen für Samen, Setzlinge und Adergeräte stehen. Die Rentabilität des Feldes muß daher als glänzend bezeichnet werden. Zu bemerken ist noch, welchen Wert der Feldbau für die Kinder mit sich brachte, indem sie ihre ganze freie Zeit, namentlich jetzt in den Ferien, mit angenehmer, lehrreicher Arbeit, unter Aufsicht, fortwährend im Freien betätigt waren. Aus den blassen Gesichtern sind blühende geworden, aus den zaghaften Gemütern vertrauensvolle. Diese Art der Kinderfürsorge ist recht beliebt. Zur Befichtigung des Feldes seines Betriebes eignen sich am besten Montag, Donnerstag und Samstag nach 4 Uhr nachmittags, wozu freundlichst einladet

Franz Schöberle,
Bürger Schuldirektor.

Die Wehrhaftmachung unserer Mittelschule.

Von Professor Dr. Oskar Frankl.

Leiter der Jugendwehr der Prager deutschen Mittelschulen.

Prag, 4. September.

Die ernste Zeit, in der wir leben, hat auch unsere Mittelschule vor neue Aufgaben gestellt. All die Streitfragen, ob humanistische oder realistische Bildung fürs Leben wichtiger ist, der Kampf um „die Gymnasium, die Realschule!“, der noch vor zwei Jahren die Gemüter erhitzte, scheint uns wie vieles andere, was vor dem Kriege umstrittenes Gebiet war, wie ein ferner, ferner Klang, kleinlich und überwunden. Und jede Reformbestrebung wendet sich heute an die gesamte österreichische Mittelschule, zielt auf den neuen Geist, der aus den Erfahrungen unserer schweren Zeit entspringt, einen Geist, der die Grundlage für ein starkes, gut österreichisches Geschlecht geben muß, der die Weckung aller männlichen Tugenden der Mittelschule zur Aufgabe macht. Unsere Mittelschüler müssen — das ist eine große Erkenntnis des letzten Jahres — die höchste Ausbildung geistiger und körperlicher Kräfte erfahren, müssen in jeder Beziehung wehrhaft gemacht werden, um dereinst als Führer des Staates und Volkes richtunggebend, widerstandsfähig und gewappnet allen Anstürmen gewachsen zu sein. Diese Erkenntnis hat nun in Berücksichtigung des beinahten Aufrufes des Landesverteidigungsministers die oberste Unterrichtsverwaltung veranlaßt, schon vor Beginn der heurigen Ferien einen denkwürdigen, großzügigen Erlaß herauszugeben, der in weiten Umrissen die Erziehung der Mittelschüler in diesem Sinne anbahnt. Die Aufgabe der Mittelschulen selbst ist es nun, auf der Grundlage dieses Erlasses weiter zu arbeiten. Hier und dort sind schon in den Ferien Versuche und Ansätze zu dieser Arbeit gemacht worden. In Neuaufgaben von Lese- und Lehrbüchern sind Heldentaten unserer Armee aufgenommen worden, in Ausflügen und militärischer Ausbildung der Schüler ist während der Ferien an einzelnen Anstalten manches Wertvolle geleistet worden, aber dies alles sind nur Anfänge, die zum Teil dem Bestreben entsprangen, die Schüler, wieder mit Berücksichtigung des ministeriellen Erlasses, in der monatelangen freien Zeit zu beschäftigen. Soll aber die ganze Arbeit von Erfolg, von dem Erfolge auf Jahre und Jahrzehnte hinaus gekrönt sein, so muß an jeder Anstalt ein Mittelpunkt geschaffen werden, in dem alles zusammengefaßt wird, was in den einzelnen Gegenständen auf geistigem Gebiet, in den Turnstunden, in Jugendspielen und anderen sportlichen Betätigungen zwecks körperlicher Ertüchtigung unternommen wird, ein Brennpunkt, in dem sich alle Einzelstrahlen des Mittelschullebens treffen.

Dieser Brennpunkt wird die Jugendwehr der Anstalt sein. Diese Jugendwehr hat die einzige Aufgabe, alle Teilnehmer zu wehrhaften und wehrfreudigen, zu wahrhaften und aufrechten, volks- und kaisertreuen Oesterreichern heranzubilden. Dieses Ziel wird erreicht: durch militärische Vorbereitung und Ausbildung der Teilnehmer, durch Pflege jedweden geeigneten Sportes, durch Vorträge, Versammlungen und Aussprache jeder Art, wobei vor allem vaterländische Geschichte, Gedichte und Lieder zum Vortrage gelangen. Die Jugendwehr gehört enge zur Anstalt selbst, an ihrer Spitze steht der Anstaltsdirektor als Leiter. Die Teilnahme der Schüler ist zwar unverbindlich, doch wird sich ohne besonders triftigen Grund kein Schüler von dieser Wehr ausschließen. Die beiden freien Nachmittage der Woche, die bisher den gewöhnlich nur mäßig besuchten Jugendspielen gewidmet waren und die auch im Herbst und Winter zur Verfügung stehen, jede Literatursunde, die bisher an vielen Anstalten allwöchentlich eingeführt war, der in weiser Voraussicht der Mittelschule bereits einge-

Schule und Jugendwehr.

Von Oberlehrer Dr. W. Warstat (Altona-Ottensen).

Halb nach dem Ausbruch des Weltkrieges ist durch einen Erlass des preussischen Kultusministers im Einverständnis mit den Ministern des Krieges und des Innern die militärische Vorbereitung der Jugend in die Wege geleitet und durch den Ausbau der Jugendwehrcorps organisiert worden. In der Verfügung vom 4. September 1914 selber wird aber betont, daß diese Einrichtungen zunächst nur für die Dauer des Kriegszustandes gedacht seien.

Die Erfahrungen des Weltkrieges haben uns jedoch inzwischen gezeigt, daß auch künftighin von der Wehrfähigkeit des heranwachsenden Geschlechtes, von der Wehrhaftigkeit der deutschen Jugend die Zukunft unseres Vaterlandes abhängen wird. Daher bricht sich in immer weiteren Kreisen der Gedanke Bahn, daß wir auch nach dem Kriege jenes Provisorium in irgend einer Form behalten müssen, daß wir die Erziehung der deutschen Jugend zur Wehrhaftigkeit nach dem Kriege auf feste und gesicherte Grundlagen stellen müssen. Die Ansicht, daß diese Sicherung der Erziehung zur Wehrhaftigkeit am besten in der Weise zu erfolgen habe, daß sie verstaatlicht wird, gewinnt dabei immer mehr Anhänger. Selbst die Sozialdemokratie, die sonst jeder Art von „staatlicher“ Jugendpflege recht ablehnend gegenüberstand, hat den Erlass vom 4. September 1914 über den Ausbau der Jugendpflege gutgeheißen und ihre Mitarbeit nicht versagt. In den „Sozialistischen Monatsheften“ (Heft 20, 1914) befreundet sich Karl Raittutat sogar schon mit jenem Gedanken an die völlige Verstaatlichung der Erziehung zur Wehrhaftigkeit, indem er diese als ein altes sozialdemokratisches Erziehungsideal begrüßt.

Es erscheint demnach an der Zeit, die wichtigsten Fragen, die sich bei einer solchen Verstaatlichung der körperlichen Jugendpflege ergeben werden, schon heute vorarbeitend zu erörtern.

Unter den Mächten, die bei einer Verstaatlichung der körperlichen Jugendpflege in ihren Interessen stark berührt werden, steht mit in erster Reihe die Schule. Es war wohl verständlich und praktisch, daß man im Augenblick des Kriegsausbruches, als sich eine militärische Vorbereitung der Jugend als notwendig erwies, diese Vorbereitung im Anschlusse an die bestehenden Jugendwehren organisierte. Wenn es sich nun aber um eine dauernde und vom Staate getragene Einrichtung handeln soll, der anzugehören die Jugend vom Staate gezwungen wird — denn um die allgemeine Verbindlichkeit der Erziehung zur Wehrhaftigkeit wird man nicht herumkommen — so erscheint es nicht wünschenswert, die Jugendwehren als solche zu verstaatlichen, das heißt ihnen als einer selbständigen und unabhängigen Organisation neben der Schule die körperliche Erziehung der deutschen Jugend zu übertragen.

Das erscheint zunächst im Interesse der Schule nicht wünschenswert. Es würde dadurch neben der Schule, der Macht, welcher vom Staate das Gesamtgebiet der Erziehung übertragen worden ist, für ein besonderes Einzelgebiet, nämlich für die körperliche Erziehung, eine neue selbständige Macht geschaffen werden. Es würde nicht leicht sein, die Ansprüche, die beide Mächte an die Jugend stellen müßten, in Einklang und gegenseitig in ein richtiges Verhältnis zu bringen. Schon die Teilnahme eines Schülers an der Jugendwehr im heutigen Sinne erfordert ein gewisses Maß von Rücksicht von Seiten der Schule.

Es kommt hinzu, daß gerade auf dem Gebiete der Erziehung in den letzten Jahren die Stellung der Schule immer schwieriger geworden ist. Es ist der Schule durch eine Reihe von Umständen immer schwerer gemacht worden, einen wirklichen erzieherischen Einfluß auf die Jugend auszuüben. Gewiß, es ist nicht zu leugnen, daß namentlich an den höheren Schulen das in erster Reihe daran gelegen hat, daß das Schwerkraft in ihnen mehr auf den Unterricht als auf die Erziehung, mehr auf die Vermehrung des Wissens als auf die Bildung der Persönlichkeit gelegt worden ist. Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß in den letzten Jahren die Jugend der Schule und ihrem Einfluß immer mehr und mehr entzogen worden ist. Nicht nur der wachsende Umfang der Großstädte mit ihren weiten Entfernungen und der wachsende Umfang der Schulen selbst haben namentlich in den Großstädten die Herstellung jenes engeren Verhältnisses, jener Gemeinschaft zwischen Lehrer und Schüler erschwert, die eine Voraussetzung jedes erzieherischen Einflusses ist. Da die Schule ihres erzieherischen Amtes an der Jugend nahezu verlustig hatte, so haben andere Mächte die Aufgabe aufgenommen, die von der Schule so im arge gelassen wurde. Die verschiedenen Jugendpflege-Organisationen haben es mit Beschärfung verstanden, die Jugend zusammen und um erzieherische Ideale zu scharen. Endlich haben sich in der Jugend selber geistige Strömungen immer stärker geltend gemacht, die das Banner der Selbsterziehung aufpflanzen und der Jugend aus eigener Kraft das zu geben versuchten, was die Schule ihr versagte: Erziehung zur Persönlichkeit. Diese Strömungen nahmen ihren Ausgang vom Wandervogel und endigten in der freideutschen Jugendbewegung. Es ist bekannt, eine wie scharf ablehnende Stellung einige Gruppen dieser Jugendbewegung gegenüber der Schule eingenommen haben.

Wenn man diese ganze Entwicklung überschaut, so wird es klar, daß tatsächlich heute die Jugend der Schule aus der Hand genommen und ihrem erzieherischen Einfluß entrückt ist. Das ist um so mehr zu bedauern, da sich heute auch die höhere Schule auf ihr erzieherisches Amt wieder besinnt und da gerade die besten Kräfte unter der Lehrerschaft

der höheren Schule sich eifrig bemühen, die erzieherischen Grundlagen in ihr zu neu zu schaffen. Dieses Streben hat aber unter den oben geschilderten Umständen außerordentlich große Schwierigkeiten zu überwinden. Es ist sehr schwer, die der Schule entfremdete und von einer großen Zahl anderer Interessen und anderer Ideale in Anspruch genommene Jugend im Rahmen der Schule aufs neue zu sammeln und um erzieherische Ideale zu einigen. Es ist daher der höheren Schule bisher noch nicht in größerem Umfange gelungen, Anschluß an die Jugendpflegearbeit zu gewinnen. Es hängt aber die gesamte Zukunft unserer höheren Schule davon ab, daß dies gelingt, daß sich in der höheren Schule Lehrer und Schüler wieder auf einem gemeinsamen Boden des Fühlens und Wollens bewegen, der eine Teil als der führende, begeisternde, der andere als der folgende und mitwollende.

Wenn nun das Gebiet der körperlichen Erziehung aus der Schule herausgenommen und selbständig neben die Schule gestellt wird, so ist damit eine neue Macht geschaffen, die den erzieherischen Einfluß auf die Jugend der Schule aus der Hand nimmt und ihr die Neugründung ihrer erzieherischen Tätigkeit in einer Weise erschwert, wie keine einzige der bisherigen Organisationen. Denn die staatlich organisierte Erziehung zur Wehrhaftigkeit wird die gesamte Jugend umfassen und unter ihren Einfluß bringen, nicht bloß einzelne, eng umgrenzte Kreise der Jugend wie die bisherigen Jugendpflegebestrebungen.

Ein zweiter Gesichtspunkt, der hierbei in Betracht kommt, berührt nun das Interesse der Jugend und damit unseres ganzen Volkes ebenso sehr wie das der Schule. Die Erziehung zur Wehrhaftigkeit erschöpft sich nicht in der körperlichen Ausbildung in rein militärischem Sinne, sie ist nicht bloß Erziehung zum Militärdienst. Sie umschließt vielmehr in hervorragendem Maße eine Übung und Schulung des Willens nach höchsten, sittlichen Grundsätzen. Echte Wehrhaftigkeit besteht nicht nur in körperlicher Tüchtigkeit, zu ihr gehören eine ganze Reihe von sittlichen Eigenschaften, sowohl persönlicher Tugenden wie Enschlossenheit, Willenskraft, als auch von sozialen Tugenden wie Kameradschaftlichkeit, Opfermut, ferner Unterordnung der Persönlichkeit unter das Ganze sowie Hingabe für das Ganze, das Vaterland. Sie ist staatsbürgerliche Erziehung im höchsten Sinne.

Bei einer staatlichen Verselbständigung der Erziehung zur Wehrhaftigkeit und ihrer Trennung von der Schule ist zu befürchten, daß zum Schaden unserer Jugend diese allgemeine-sittliche Seite der Erziehung zur Wehrhaftigkeit hinter dem rein militärischen zurücktritt. Vielfach ist in dieser Beziehung schon heute in der Jugendwehr gesündigt worden, und die Jugend hat sich gegen diese Versündigung an ihrem Wesen und an ihren Bedürfnissen dadurch gewehrt, daß sie von den Übungen fortblieb. Die Jugend verlangt jene sittliche Vertiefung der rein körperlichen Erziehung und hat sie sich anderswo, beispielsweise im Wandervogel, selbst geschaffen.

Gerade die Schule aber wird den sittlichen Gehalt der Erziehung zur Wehrhaftigkeit mit Freuden zu begrüßen und vorzugsweise zu pflegen haben. Er ist geeignet dazu, der Schule bei der Neugründung ihres erzieherischen Einflusses auf die Jugend Grundlage und Boden zu liefern. Die staatsbürgerliche Erziehung, die unsere Schule in ihrem gesamten Unterrichte erstrebt, könnte und müßte durch die Erziehung zur Wehrhaftigkeit eine höchst willkommene Vollendung, nämlich ein Gebiet praktischer Betätigung erhalten. Auf dem Boden des Gemeinschaftsgefühls, das innerhalb der Schule und ihrer neuen „Jugendwehr“ alle, Lehrer und Schüler, verbindet, können am leichtesten jene sozialen Tugenden des wehrhaften Staatsbürgers aus den persönlichen erwachsen und praktisch betätigt werden.

Dieses Gemeinschaftsgefühl, diese Kameradschaftlichkeit im höchsten Sinne, die auch unser Volksheroe besaß, muß also bei der Organisation der Erziehung zur Wehrhaftigkeit an unseren Schulen an erster Stelle erstrebt werden. Am besten wäre dieses Ziel wohl dadurch zu erreichen, daß man die Organisationsform, die in der Jugendwehr erprobt ist, in geeigneter Weise für die Schulen zurechtmacht. Man organisiere die Erziehung zur Wehrhaftigkeit an den Schulen mit einer gewissen Selbständigkeit. Jede Klasse etwa könnte eine selbständige Jugendkompanie bilden, die gesamte Schule ein Jugendkorps. Innerhalb der Jugendkompanie hätte jeder Schüler einen bestimmten Platz, innerhalb des Jugendkorps jede Klasse eine ihrer Altersstufe entsprechende Aufgabe zu erfüllen. Ja, man könnte sogar so weit gehen, bestimmte Rangverhältnisse innerhalb der Korps und der Kompanien einzuführen. Leiter würden in erster Reihe militärisch gebildete Lehrer sein, die von den älteren Schülern unterstützt würden; wo nötig, könnte man zu diesem Zweck auch invalide Offiziere in das Kollegium der Schule einstellen. Das Gemeinschaftsgefühl würde bei geeigneter Pflege in diesen Jugendwehrcorpsen bald entstehen, seinen Einfluß auf das gesamte Schulleben ausüben und damit die erste Voraussetzung für eine wahre Erziehung zur Wehrhaftigkeit liefern.

Die praktische Aufgabe der Jugendwehrcorps an den Schulen wäre die Veranstaltung gemeinsamer Marsche oder Wanderungen, Geländebungen u. a. im Sinne der vom Kultusministerium aufgestellten Richtlinien für die militärische Vorbildung der Jugend-Abteilungen, wobei in deren Sinn nicht bloß auf die körperliche Stählung der Jugend hinzuwirken wäre, sondern auf die Übung der Sinne, Vertrautheit mit dem Gelände und der Natur, Erziehung zur Aufmerksamkeit, frische Munterkeit, Selbständigkeit und Entschlossenheit, also wieder auf die allgemein-erzieherischen Werte, die zur Wehrhaftigkeit gehören.

Über auch die rein militärische Seite dieser Erziehung kann an der Schule dem Wesen der Jugend besser heftigpaßt werden als in der Jugendwehr. Die relative Partizipation des in der Entwicklung begriffenen jugendlichen Organismus verlangt dabei eine sorgfältige Berücksichtigung, und würde die klassenmäßige Organisation der Schuljugendwehren liegen es ermöglichen, die militärischen Übungen der jeweiligen Kräfte-Entwicklung der jugendlichen Altersstufen anzupassen. Sogar die individuelle körperliche Anlage einzelner Schüler kann in der Schule, wo die Lehrer ihre Schüler aus nächster Nähe kennen, berücksichtigt werden. Durch die Einführung militärischer Übungen in die Schule wird schließlich auch kein völlig neues und fremdartiges Element in die der Schule hineingebracht. Im Grunde ist ja nur die Aufnahme von geeigneten militärischen Übungen in die Lehrpläne der verschiedenen Klassen für Turnen notwendig.

Scheint eine derartige Militarisierung des Turnunterrichts zu sein manche Kreise, scheinen auch die Schulbehörden schon abernten, wie aus manchen ihrer Maßnahmen hervorgeht, daß auch hier muß noch einmal nachdrücklich betont werden, daß die militärische Militarisierung des Turnens allein die Wehrhaftigkeit des kommenden Geschlechtes nicht erreicht wird, daß einerseits die allgemein-erzieherische Seite der Wehrhaftigkeit besten nachdrücklich Pflege bedarf, die ihr an der Schule am ehesten zuteil werden kann.

muß Bedenkenfalls mag man sich in den weitesten Kreisen zu Bedenken bringen, daß die Entscheidung über die staatliche Organisation der Jugendwehr, mag sie nun in dieser oder in jener Weise gefällt werden, von größter Bedeutung nicht nur für die künftige Erziehung unserer Jugend, sondern auch für die Entwicklung unserer höheren Schulen als solcher sein wird. Entweder wird ihnen diese Entscheidung einen neuen Weg in die Zukunft öffnen und ihnen noch einmal die Möglichkeit geben, wieder jene jugendlichen und damit den künftigen Einrichtungen zu werden, oder sie wird ihnen einen Weg in die Zukunft noch stärker versperren, als es jetzt der Fall ist, und ihre Lebensfähigkeit, das Hinzufügen in ihren Organismus aufs schwerste unter-

ung

ter Zeitung.)

ummer 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen:

Colonnelle 50 J., Abendbl. 75 J.
 Reklamen 42 —, Abendbl. 250.
 Familienanzeigen 41 —, Platz- u.
 Daten-Vorschriften ohne Verbind-
 lichkeit — Anzeigen nehmen an:
 Unsere Expeditionen in Frankfurt
 a. M.: Gr. Eschenheimerstr. 33/37.
 Mainz: Schillerpl. 3, Berlin: Maner-
 straße 16/18, Breslau: Waisen-
 hausstr. 25, München: Perusastr. 8,
 Offenbach: Biebererstr. 31, Stutt-
 gart: Poststraße 7, Zürich: Nord-
 straße 62. Una übrig. Agentur
 u. d. Annonc.-Exped. Ferner in
 New York: 20 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter
 Societäts-Druckerei
 Gesellschaft m. beschr. Haftung.

omno erbeutet.

Militarismus und Jugenderziehung.

Jedes praktische System ist geneigt, die Mängel seiner
 Vorzüge zu haben. Es ließe sich darüber viel Nichtiges
 sagen, wie z. B. daß die Gedanken enge bei einander wohnen
 und die Dinge im Raume sich stoßen und Menschenwerk nicht
 vollkommen sein kann; aber man darf annehmen, daß das
 schon bekannt ist. Weniger geläufig, weil nicht so einfach, ist
 die feinere Unterscheidung unter denen, die von Mängeln
 reden. Sie zerfallen in drei Gruppen: die es gut, die es
 schlecht und die überhaupt etwas ganz anderes meinen;
 natürlich kann auch eine Gruppe fehlen, und es kann einer mit
 objektivem Bildsinn subjektiv gute Meinung verbinden. Wenn
 vom Militarismus die Rede ist, so wissen wir längst,
 daß unsere Feinde zur dritten Gruppe gehören. Militarismus
 hin, Militarismus her, — für sie ist es nun ein Wort für die
 Lausache, daß Deutschland groß und stark geworden ist. Es
 gibt allerdings auch solche, die es mit dem Worte genauer
 nehmen und überzeugt sind, die Sache erfaßt zu haben. So
 hatte doch wirklich ein Amerikaner, der im Auftrage englischer
 Blätter Deutschland bereiste, die — ja, wie soll man nur
 sagen? — die amerikanische Reibetät, einen deutschen Ge-
 werkschaftsführer zu fragen, ob denn nicht eine deutsche Nie-
 derlage, die das Volk vom Militarismus befreien würde,
 wünschenswert sei, wofür der Amerikaner sogleich auch eine
 deutsche Antwort erhielt. Das hat den Mann wahrscheinlich
 überrascht, denn sicherlich war er sich guten Glaubens bewußt.
 Ganz anders und doch aus der Kategorie, die eigentlich etwas
 anderes meint, ist der dänische Schriftsteller Professor Karl
 Larsen, aus dessen interessanter Schrift „Deutschlands Na-
 tionalmilitarismus“ wir vor einiger Zeit ein Stück, das ihren
 Grundgedanken darstellt, wiedergegeben haben. Darin heißt
 es: „Der Deutschenglauben hat einen überaus fruchtbaren
 Kulturboden. Denn Kultur ist etwas so unendlich anderes
 als Literatur, Kunst und Betriebsamkeit, und deutscher Na-
 tionalmilitarismus bedeutet eine durch unermüdblichen Fleiß
 und selbstlose Hingabe, Menschenalter hindurch erarbeitete
 riesenhafte Organisation von Wissen und Können, Unter-
 ordnungsfähigkeit und Führungsvermögen, Voraussicht und
 Bagemut, und alles das von einem religiös empfundenen
 Opferwillen bis zum Tode getragen.“ In dieser sympathi-
 schen Schrift Larsens ist also das Wort Militarismus mehr
 als Analogie und allerdings wohl auch in dem Sinne ge-
 braucht, daß die riesenhafte deutsche Organisation ihren
 Quell in der Disziplinierung habe, die vornehmlich durch die
 allgemeine militärische Dienstpflicht erzeugt werde. Ohne Zwei-
 fel ist das ein Quell, aber ist es nicht richtiger, die Sache
 umzulehren? Die Franzosen und Russen haben doch wahr-
 haftig eine nicht geringere Dienstpflicht als wir, und doch ist
 ihr Militarismus weit unterlegen dem deutschen, der in die-
 sem Kriege Siebe ausgeteilt hat, wie sie die Welt noch nicht
 gesehen hat. Wie kommt denn das? Der Grund wird wohl
 darin liegen, daß die elementaren Eigenschaften der deutschen
 Rasse, die man ja wie die jeder anderen schwer in ein paar
 Wort fassen, aber doch wohl in einer gewissen Gebiegenheit
 und Tiefe sehen kann, den deutschen Militarismus zu der
 hohen Ueberlegenheit über allen feindlichen erhoben haben.
 Auf diesen Militarismus sieht das Volk mit Stolz, und indem
 es das tut, sieht es auf sich selber, denn dieser Militarismus
 und das Volk sind dasselbe. Dem tut es keinen Abbruch, daß

Kriegsanleihe!

h, den 22. d. M., Mittags 1 Uhr.

unserer heutigen Nummer bei.

10. X. 1915

Kritik zur Wehrkraftbewegung

vorhandenen Veranstaltungen jetzt noch die Wehrkraftorganisation mit all ihren Anforderungen an Zeit, Aufmerksamkeit und Körperkraft kommt? Und ganz abgesehen einmal von der Rücksicht auf die Arbeitserziehung — was bleibt dann von den Mußestunden noch für das Familienleben und all seine seelenbildenden Einwirkungen übrig? Ist nicht die Familie der soziale Kreis, in dem der junge Mensch am wirksamsten lernt, sich selber Zwang anzutun und seine naive und abenteuerliche Selbstsucht ernstlichen Pflichten und Verantwortlichkeiten zu unterwerfen? Nur ein guter Sohn wird auch ein guter Soldat werden — die intimsten seelischen Fundamente der Kameradschaftlichkeit, des Sicheinordnens, des Pflichtgefühls werden in der festgeordneten Wirklichkeit des Familienlebens und nicht in dem Spiel des Jugendvereins erworben. Und wer junge Leute dazu verführt, zugunsten von Sport, Pfadfinden und Kriegsspielen ihre häuslichen Beziehungen salopp zu behandeln, der fügt ihrer menschlich-sittlichen Ausbildung schweren Schaden zu und wird die Folgen überall ernten, wo es sich um Leistungen handelt, die den ganzen Menschen mit allen Kräften des Gemüts und des Charakters beanspruchen.

Es ist also kein Zweifel: Die Wehrkraftbestrebungen und noch manche andere neuere Jugendunternehmungen müssen stark gebremst und in richtigere Proportion zu den übrigen Erziehungszwecken gesetzt werden. Vor allem scheint mir die von manchen Seiten für die direkte militärische Vorschulung geforderte Inanspruchnahme weit übertrieben. Das haben sogar militärische Fachmänner zugegeben. Sind die allgemein körperlichen und sittlichen Grundlagen der Wehrhaftigkeit gelegt, so ist die vorbereitende Einführung in die hauptsächlich militärischen Fertigkeiten verhältnismäßig einfach. Die Altersgrenze dafür sollte möglichst hinaufgerückt werden; aus der pädagogischen Forderung der Konzentration folgt ja auch die möglichst ununterbrochene zeitliche Aufeinanderfolge von Jungmannen- und Rekrutenausbildung. Für die straffe zeitliche Zusammenfassung, die sachmännische Präzision der ganzen militärischen Unterweisung und vor allem für die prinzipielle Erhebung dieser Schulung über alle bloße Kriegsspielerei wäre es das Beste, wenn diese Propädeutik einfach Seeresache würde, gleichsam als Mobilmachung der Jugend, als ernste Einberufung in den schweren Ernst der Waffenführung. Geben wir auf diese Weise dem Wehrwesen das Seinige, so können wir uns dann um so nachdrücklicher gegen alle weitergehende Militarisierung der Jugendpflege zur Wehr setzen. Durch solche Militarisierung, das heißt durch Einführung des militärischen Tones, militärischer Übungen und militärischer Organisation in das ganze Jugendvereinswesen wird nicht nur dessen universellere Bildungsaufgabe verhängnisvoll hintangeseht, sondern es wird auch die militärische Ausbildung selber durch zu viel mitwirkenden Dilettantismus und zu viel verwirrende Mischung von Spiel und Ernst gefährdet. Ein Rekrut, der sich einbildet, daß er reiten kann, macht bekanntlich mehr Mühe als einer, der niemals auf dem Pferde gesessen hat. Das Jugendvereinswesen, so weit es sich mit körperlicher Erziehung und mit sportlichen Zwecken beschäftigt, soll die allgemeinen Grundlagen muskulöser Leistung und physischer Abhärtung pflegen, es mag im Rahmen seiner Bestrebungen auch Kartenlesen, Brückenbau und andere Pionierübungen dazunehmen — das spezifisch Militärische aber möge von diesen Organisationen ferngehalten werden; diese sollen in freiesten und mannigfaltigsten Formen den ganzen Menschen entwickeln — das ist auch für die kriegerische Erprobung eine zuverlässigere

Grundlage, als wenn die militärische Ausbildung alles absorbiert und uniformiert.

In diesem Sinne sollte in der ganzen Arbeit für die Jugend strengste Teilung der Funktionen maßgebend sein: der Militär soll nicht mit seinen Methoden in die eigentliche Jugendbewegung hineingreifen, und der Zivilpädagoge soll nicht militärische Propädeutik treiben wollen. Sehr treffend bemerkt darüber Dr. S. Marr, der Leiter des Hamburger Volkshaus: „Der Schultunlehrer soll keine Soldaten ausbilden wollen oder müssen, der Hauptmann der Jugendkompanie keine Fußballwettkämpfer; der Jungmannenleutnant sei kein innerer Missionär, der Fortbildungsschuldirektor kein Generalstabschef usw. Der katholische Gesellenverein verzichte auf Schwenkungen in Gruppenkolonnen, der Christliche Jünglingsverein auf das sprungweise Vorgehen, der Turnverein auf Ziel- und Anschlagübungen usw. Heute mag dies alles noch erlaubt sein, weil wir eben noch keine militärische Jugendvorbereitung haben und der Ernst des Krieges noch dahinter steht.“

Die hier geforderte Teilung der Funktionen ist allein imstande, der ganzen Mannigfaltigkeit der pädagogischen Aufgaben gegenüber dem Jugendalter gerecht zu werden und einer gegenseitigen Störung der verschiedenen Einwirkungen vorzubeugen. Für die soziale Erziehung junger Leute zum Beispiel ist es höchst wichtig, daß sie gründlich lernen, gute Kameraden zu sein. Eine rein militärische Organisation der Jugendvereine mit straffer Unterordnung der jungen Leute über ihre eigenen Kameraden, wobei dann auch gern der Unteroffizierston nachgeahmt wird, wirkt schädlich auf das Ausreifen der natürlichen Kameradschaftsgefühle in diesen Jahren. Die reifere Jugend, bei der diese sozialen Gefühle bereits entwickelt sind, kann solche straffe und harte Unterordnung über eigene Altersgenossen vertragen, die jüngeren Altersstufen aber werden dadurch in ihrem sozialen Gefühlsleben verwirrt und verhärtet.

Die militärische Zielsetzung gibt gewiß auch viele gute Gelegenheiten, auf das Ganze des werdenden Charakters einzuwirken, für manche andere, sehr wertvolle Seiten der seelischen Entwicklung aber, die durchaus ihre ungestörte Wendezeit brauchen, ist sie eine Gefahr und eine Stenmung. Darum keine Verfrühung und keine Uebertreibung! Alles an seiner Stelle und zu seiner Zeit. Nichts wäre schädlicher als zu viel spielerische Annäherung an den Ernst der militärischen Disziplin. Der allzu vertrauliche Umgang mit militärischen Formen, Einrichtungen und Begünstigungen befördert die Großmannsucht und alle Arten von frühreifem Getue und Gerade. Der schwere Ernst der ganzen Angelegenheit tritt dann nicht in den Horizont der Jugend, statt dessen entwickelt sich im eigenen Hause und im übrigen Verkehr eine merkwürdige Neigung zu gewissen Landsknechtsitten und Privilegien — es ist, als ob die geheimsten auslösenden Traditionen des Kriegshandwerkes sich sofort in der Seele bemerkbar machen, sobald die militärische Vorbildung, statt in knappster und sachlichster Weise von der Seeresverwaltung organisiert zu werden, an die Spiel- und Erholungsvereinigungen der Jugend angeschlossen wird.

Wenn diese letzteren Vereinigungen sich in freier Form der körperlichen Stärkung der Jugend widmen, so arbeiten sie damit in völlig ausreichender Weise der militärischen Ausbildung vor. Aber auch diese körperliche Ausbildung soll nicht die übrigen Aufgaben der Erziehung überwuchern. Es ist vielmehr gerade für die staatsbürgerliche Erziehung sehr bedeutsam, daß die körperliche Ausbildung ihre richtige Proportion zur Gesamt-

erziehung gewinnt. Jede Vordringlichkeit von Sonderinteressen, jede Ueberordnung von Nebensachen über die Hauptsache ist bereits ein Element psychischer Desorganisation und äußert sich dann entsprechend auch im politischen Denken und Handeln durch eine schwere Störung in der Rangordnung der Interessen. Auch ist alle Uebertreibung in der Pflege des Körperlichen eben auch vom Standpunkt körperlicher Hygiene durchaus falsch; das Heil des Körpers hängt weit mehr vom Heil der Seele ab, als es die Materialisten der Körperkultur ahnen; ohne eine tapferere Weltanschauung ist alle Muskelstärke wertlos, und ohne die sittliche Ertüchtigung hat die körperliche Ertüchtigung der Jugend keine zuverlässige Grundlage. Auch gehen die stärksten Antriebe selbst für die Bewahrung des Leibes von einem hochentwickelten Gewissen aus. Die körperliche Erziehung darf also nicht von einer materialistischen Grundanschauung aus betrieben werden; wir haben den Materialismus und Egoismus des englischen Sportwesens schon viel zu sehr über unsere eigenen Traditionen Herr werden lassen. Wir sollten von allem übertriebenen Sportismus wieder zu dem Geiste unseres alten deutschen Turnens zurückkehren, wie es von Fahn und Friesen gedacht war. Gerade hier ist die physische Ausbildung deutlich sittlichen Zwecken untergeordnet und von ihnen durchdrungen. Sehr richtig sagt W. Claffen in seinem Buche „Rucht und Freiheit“, der Sport kenne nur den Erfolg des Einzelnen oder der Mannschaft als höchsten Selbstzweck, er sei ein typischer Ausdruck des Manchestergeistes mit dem schönen Motto: Jeder für sich, und der Teufel hole den Resten. Im turnerisch betriebenen Spiel sei die Hauptsache nicht, wer siege, sondern daß beide Teile aufs Beste spielen, denn nur indem jeder Teil hohe Geschicklichkeit entwickle, gebe er dem anderen Gelegenheit, sich auszubilden. Es kann kein Zweifel sein, daß nur der Geist dieses Turnens und nicht die übertriebene Sportfertigkeit auch die richtige Vorschule des deutschen Seeres ist. „Die zu raffinierter Selbstsucht erzogenen Sportsjünglinge versagen auch in den Entbehrungen des wirklichen Krieges, wo nur die äußerste Pflichterfüllung gilt.“

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Jung-Oesterreich!

(Unsere militärische Jugendvorbereitung.)

I.

Ueber drei Monate sind seit dem Tage verfloßen, an welchem der begeisterte Aufruf des Ministers für Landesverteidigung ergangen ist. Zehn Monate währte damals das große Ringen, in dessen Mittelpunkt unser geliebtes Vaterland steht. Die Zeit hat uns alle gelehrt, daß zu dem Kampf gegen zahlreiche, gewandte, rücksichtslose und geschulte Feinde nicht nur äußerste Entschlossenheit und Begeisterung gehört, sondern auch die höchste Ausbildung seelischer und körperlicher Kräfte und vor allem eine wohlüberlegte Vorbereitung der Jugend vor dem Eintritt in das waffenpflichtige Alter nötig ist.

Unsere jungen Männer vom 16. Lebensjahre waren bereit, und sie lehzen förmlich danach, sich betätigen zu dürfen. Diese Begeisterung der Jugend galt es, in den Dienst der Sache zu stellen. Die Geister waren gerufen — jetzt hieß es, sie für die Zwecke einer hohen, heiligen Sache dienstbar zu machen. Wie begeistert, daß der niederösterreichische Landesschulrat am 22. Juni, also knapp eine Woche nach der Veröffentlichung des Aufrufes, die militärische Vorbereitung der reiferen Schuljugend der Knaben-Mittelschulen und verwandten Lehranstalten in Angriff nahm. Dank der initiativen Förderungen ähnlicher Bestrebungen

durch den Vizepräsidenten des niederösterreichischen Landesschulrates Hof v. Sternegg war es bereits im Monate Mai möglich, gegen 3000 Mittelschülern, die das 16. Lebensjahr überschritten hatten, einen Vortrag über Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges zu halten. An diesen Vortrag, zu dessen Abhaltung die Wiener Urania den größten Saal zur Verfügung stellte, schloß sich ein Schülerekurs über das praktische Kartenlesen im Felde, an dem sich gegen 1200 Schüler beteiligten. Freudig nehmen die Schüler an diesen Veranstaltungen teil; dadurch ergab sich die gewünschte Gelegenheit, Bande und Beziehungen zu schaffen, die das Wort zur Tat werden ließen.

Jetzt mußte eine Organisation geschaffen werden. Am 21. Juli fanden sich zur ersten Besprechung behufs Abhaltung eines Informationskurses die Vertreter der Wiener Mittelschulen und einiger Anstalten Niederösterreichs im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landesschulrates ein. Im Sinne der vom k. k. Ministerium für Landesverteidigung herausgegebenen Richtlinien für die militärische Jugendvorbereitung wurde ein Programm besprochen, das in zehn Übungstagen zu zwei Übungsstunden den Teilnehmern dieses Informationskurses ermöglichen sollte, sich mit den einschlägigen wichtigsten militärischen Vorschriften etc. vertraut zu machen. Eine der vornehmlichsten Aufgaben des Informationskurses war es ja, gerade jene Mittelschullehrer zu Instruktoren auszubilden, die selbst noch nicht beim Militär gedient hatten; auch war es nötig, einen anregenden, abwechslungsreichen Vorgang zu zeigen, um die militärische Vorbereitung der Jugend nicht zu einem Soldatenspiel herabsinken zu lassen, sondern dem Aufrufe des Ministers für Landesverteidigung entsprechend, unsere Jugend zu zielbewußten, staatsstreuen, körperlich und geistig gesunden, waffenvertrauten Staatsbürgern zu erziehen.

Die Größe der Idee riß alle mit. Vom ersten Tage an waren die Herren mit Freude bei der Sache, ja schon am zweiten Übungstag erschienen weitere Teilnehmer, und zu den Mittelschullehrern, die sich zuerst gemeldet hatten, kamen weitere hinzu, so daß 23 Mittelschullehrer aktiv an dem ersten Kurse teilnahmen und sämtliche Übungen mitmachten! Ihre Namen sind: Wilhelm Ambros, Alois Bachmayer, Dr. Max Barbach, Dr. Viktor Belohoubek, Adalbert Berny, Dr. Ernst Dworzak, Dr. Franz Eisenbeiser, Hans Gorejschi, Dr. Heinrich Häusler, Leopold Janacz, Dr. Rudolf Jockl, Friedrich Kopatschek, Celestin Karpla, Hans Maretsch, Franz Matlas, Alois Papla, Josef Patry, Otto Scheerpelz, Viktor Schmeer, Janaz Spozierer, Franz Streit, Dr. Hans Völlmede, Friedrich Widter.

Mit der Ausbildung der waffenkundiger war aber noch nicht genug geschehen. Brauchten doch die Herren zum Schulbeginn einen Stock von „Chargen“, die ihnen bei der Ausbildung der Jugend behilflich sein sollten. Zu diesem Zwecke brachte jeder der Herren einige Schüler seiner Anstalt mit und mit Leichtigkeit konnte aus diesen jungen „Freiwilligen“ ein richtiger Kriegszug zusammengestellt werden. Dadurch war es möglich, den Ausbildungsvorgang, wie er in den einzelnen Schulen eingehalten werden soll, zu zeigen und die Herren Professoren mit dem nötigen Kommandieren und dem Leiten militärischer Übungen vertraut zu machen. Es erwies sich bald, daß die geplante Stundenzahl zu klein war, um den einstimmig vorgebrachten Wunsch aller Kursteilnehmer zu entsprechen, gewisse Übungen eingehend durchzunehmen und die dringendst nötigen Besichtigungen zu veranstalten. Freiwillig fanden sich die Kursteilnehmer zusammen und übten außer den ursprünglichen Übungsstunden — zwei Tage im Gelände. Außer den Besichtigungen von Infanterie, Maschinengewehrabteilungen, Telephonpatrouillen und so weiter im Prater ermöglichte das außerordentlich gütige Entgegenkommen des Herrn Oberst des Artilleriestabes v. Reisinger, Artillerieinspektierenden des Militärkommandos Wien, die Besichtigung einer kriegsstarren reitenden Artilleriebatterie. Mit Spannung hörten sowohl die Herren als die Schüler die fesselnden Erklärungen der eingeteilten Offiziere und mit höchstem Interesse wurden die feldmäßigen Gefechtsübungen und das Schießen verfolgt.

Diese Begeisterung aller Teilnehmer ließ die schönsten Hoffnungen für das Gelingen der Sache hegen, und als der erste Informationskurs zu Ende ging, war bereits eine große Anzahl Anmeldungen für einen zweiten Kurs da.

Am 23. August begann der zweite Kurs, der genau nach dem gleichen bewährten Programm des ersten Kurses durchgeführt wurde. Nur die Teilnehmerzahl war eine andere: es meldeten sich 40 Herren als Teilnehmer, und zwar 34 Mittelschullehrer und sechs Vertreter anderer gleichgestellter Anstalten! Dies waren die Herren: Artur Edler v. Bachmann, Dr. Siegfried Bauer, Dr. Rudolf Engel, Dr. Max Fluk, Franz Franke, Ewald Gauba, Friedrich Ginzl, Dr. Friedrich Gläser, Theodor Gläser, Dr. Ferdinand Grohmann, Wenzel Gröll, Otto Guttmann, Eduard Halla, Karl Haselbacher, Karl Hellingner, Georg Holzer, Adalbert Horak, Emil Kaiser, Rudolf Kohl, Friedrich Kopatschek, Oskar Kreisky, Dr. Leo Landau, Dr. Oskar Maar, Dr. Josef Mühlendorfer, Doktor Franz Pecher, Karl Petricel, Dr. Otto Pfeiffer, Karl Probst, Dr. Hermann Pichorn, Franz Reinhardt, Alois Rohr, Arnold Schwab, Friedrich Schwarzbach, Hans Schwente, Robert Seblacek, Dr. Wilhelm Stein, Dr. Otto Strauß, Viktor Unger, Franz Wagner, Robert Walkeczel. Sowie beim ersten Kurse scheuten die Herren auch weite Wege nicht und kamen aus der Umgebung Wiens zu allen Übungen. Ebenso war die Zahl der zukünftigen „Chargen“ ein Beweis, wie unsere wackeren Jungen von der militärischen Vorbereitung denken: In zwei überstarken Kriegszügen mußten über 120 Schüler eingeteilt, eine große Zahl aber auf später vertrotelt werden. Dem zweiten Informationskurs schlossen sich auch alle Gruppenführer der Pfadfinder Wiens unter Leitung ihres Hauptfeldmeisters Hauptmann E. Teuber an. Die Pfadfinder bildeten für sich den dritten Zug. (Hier sei auch erwähnt, daß für die Pfadfinder während der Sommerferien ebenfalls ein Kartensiekkurs abgehalten wurde.)

Auch der zweite Informationskurs ist zu Ende; 63 Mittelschullehrer und Jugenderzieher sind nun mit dem Vor-

gang vertraut, die militärische Vorbereitung der Mittelschuljugend in die Wege zu leiten. 180 Jünglinge der obersten Klassen sind ebenfalls bereits so weit ausgebildet, daß sie als „Chargen“ verwendet werden können. Die Erfahrungen und vielfachen Anregungen der beiden Informationskurse ergeben einen Ausbildungsvorgang, der in einem praktisch gehaltenen „Handbuch“ skizziert ist, welches Gelegenheit gibt, nach Erzählung von so mancher Heldentat unserer tapferen Soldaten, sowohl die militärische Vorbereitung zu fördern, als auch bei liebevollem Eingehen auf den hervorragend erzieherischen Einfluß dieser idealen Jugendbeschäftigung so recht in den Herzen der Jungen zu sprechen. In stiller Arbeit hufen über sechzig Jugenderzieher. Nach einem an Anstrengungen überreichen Schuljahr opferten sie freudig viele Stunden ihrer kurzen Urlaubszeit, denn sie sehen ein schönes Ziel vor Augen. Wenn jeder der Kursteilnehmer nur einen kriegsstarren Zug im Sinne des Aufrufes um sich versammelt und in jenem Geiste ausbildet, der während der schönen Übungsstunden der Informationskurse herrschte, dann wird diese herzensreine Sache bald in Wien gegen dreitausend Jünglinge vereinigen, die vollkommen gleichmäßig ausgebildet, stolz darauf sind, auf den selbstgewählten Namen zu hören: Jung-Oesterreich!

Der Same ist gesät. Gott gebe, daß er gedeihe! Und wenn die Scharen der Jugend auf das ihnen wohlbekannte Zeichen eines Tages zur ersten gemeinsamen Übung sich vereinigen werden, dann wird zur Tat umgesetzt werden, was der Leitstern aller sein soll: „Viribus unitis!“

Jugendfürsorge im Kriege.

Von Hans Ostwald.

Im ersten Latendrang wollte die Jugend hinaus zum Kampf, wollte auch sie ihre Kraft in den Dienst des unmitteldbaren Ringens mit unseren Feinden stellen. Nur einzelnen konnte das Glück zuteil werden, wirklich an den Feind zu kommen, die Vierzehn-, Fünfzehn- und Sechzehnjährigen blieben jedenfalls ausgeschlossen vom militärischen Dienst. Soweit es sich um männliche Jugendliche handelte, fanden sie wenigstens stunden- und auch tageweise angemessene Betätigung in der militärischen Jugendvorbereitung. Da lernten sie Unterordnung, Einfügen in ein Ganzes und schnelle Erfassung eines Befehls, einer Anordnung. Sie mußten sich fügen, wenn es galt, Strapazen zu ertragen, und durften nicht jeder kleinen Ermattung, jeder kleinen Unbequemlichkeit wegen auspringen.

Mit großer Liebe und ganzer Hingabe sind denn auch die männlichen Jugendlichen in der militärischen Jugendvorbereitung tätig. Sie glauben, auch ihr Teil dazu beizutragen zum Kampf gegen unsere Feinde.

Aber auch die weibliche Jugend soll die große Zeit bewußt miterleben. Und da hat sich denn eine vielfache Fürsorgetätigkeit notwendig gemacht — und auch entwickelt. Es muß gesorgt werden für jugendliche Flüchtlinge, für Arbeitslose, für Halbbeschäftigte und für Vollbeschäftigte. Vielen Flüchtlingen, die häufig ländlicher Herkunft sind, kann Gelegenheit zu angemessener Weiterbildung geboten werden. Den Arbeitslosen aber darf nicht nur eine Unterstützung geboten werden. Gerade den Jugendlichen kann eine bloße Unterstützung besonders gefährlich werden. Wer von ihnen weiß denn auch wirklich Vernünftiges, Fruchtbares und Nützliches mit sich anzufangen in der vielen freien Zeit, die ihnen eine vollkommene Arbeitslosigkeit bringt? Wer von ihnen nimmt sich bildende oder belehrende Bücher vor? Wer besucht Bibliotheken, Vorträge, Museen? — Im besten Fall laufen sie auf der Straße herum, wo sie wenigstens frische Luft genießen. Aber selten wird die unfreiwillige Muße richtig angewandt von diesen Jugendlichen, die sich leider sehr leicht an ein untätiges Leben gewöhnen.

Aus diesen Gründen müssen die gefährdrohenden Bummelwachen in segensreiche Bernütigkeit umgewandelt werden. Aus verhängnisvoll drohenden Tagen muß Segen entspringen für unseren Nachwuchs. Richtungsgebend darf nicht die Tatsache der Arbeitslosigkeit sein, sondern die berufliche und seelische Zukunft unserer Jugend. Sie sind erst einmal jung, also vor allem erziehungsbedürftig. Aus den Reihen der Heranwachsenden müssen nach dem Krieg die Lücken in den Reihen der vorher in einem bestimmten Beruf tätigen Männer ausgefüllt werden. Darum dürfen wir jetzt keinen Jugendlichen müßig gehen lassen. Seine Zeit ist jetzt kostbarer als je. Jede Stunde muß er ausnutzen, muß er an irgendwelchem Unterricht teilnehmen, seine Fachbildung verbessern oder aber in hauswirtschaftlicher Tätigkeit sich ausbilden.

Und hier begegnen nun Arbeitslosenfürsorge und Jugendpflege einander, reichen sich die Hände und ergänzen sich. In einer Reihe von Großstädten — in Norddeutschland sowohl als auch in Mittel- und Süddeutschland — hat man verstanden, durch das Mittel der Arbeitslosenfürsorge die Jugendlichen auch für die Bestrebungen der Jugendpflege zu gewinnen, und zwar mit einem gelinden, aber festen Zwang. Nur wer an den Veranstaltungen der Jugendpflege teilnimmt, erhält auch die Arbeitslosenunterstützung!

In einer süddeutschen Stadt erhalten bedürftige Jugendliche, die sich am Turnen, an Turnspielen, am Unterricht und an den Besprechungen der kriegerischen Ereignisse beteiligen, einen Beitrag zu ihrer Beköstigung in bar oder in Speisemarken im Betrage von 40 Pf. täglich. Unterstützungsbedürftige Mädchen werden den Tagesheimen des nationalen Frauendienstes überwiesen. In den Heimen können die

Mädchen gegen Entgelt arbeiten, doch darf ihre Höchsteinnahme einschließlich der Arbeitslosenunterstützung nicht 2 M. am Tag übersteigen. Sie stricken, häkeln und flicken, nähen mit der Hand und auf der Maschine. Fädlehrerinnen unterrichten zweimal in der Woche nachmittags, Schneiderinnen sogar dreimal. Lerneifrige Mädchen können also Nützliches sich aneignen, das ihnen sowohl als Einzelperson wie besonders aber auch als Mutter im späteren eigenen Haushalt zugute kommen wird. Solchen, die sich dazu eignen, wird Unterricht im Kochen mit der Kochliste gegeben. Am Sonnabend vormittag finden Vorträge über Tagesfragen statt, wobei die Mädchen veranlaßt werden, sich selbst zu äußern, ihre Ansichten, Kenntnisse und Absichten vorzubringen.

Nur triftige Gründe können die Mädchen zeitweise von dem Besuch der Tagesheime befreien. Weigert sich eine Arbeitslose ohne Grund, das Tagesheim zu besuchen, so kann die Unterstützung gesperrt werden. Den Mädchen soll übrigens auch Gelegenheit zu anderen Fortbildungsmöglichkeiten gegeben werden.

In anderen Städten geschieht das schon. Dort stehen den Schülern die Pflichtfortbildungsschulen unentgeltlich offen, auch wenn sie wegen Arbeitslosigkeit nicht zum Besuch verpflichtet sind.

Überall, auch in Norddeutschland, hat man mit dem gelinden Zwang bei den Jugendlichen recht gute Erfahrungen gemacht. An den Veranstaltungen der Kriegshilfe nahmen besonders solche Kreise teil, die niemals einer Jugendorganisation angehört, die also nie einen gewissen Hang zur Weiterbildung gehabt hatten. Durch die Arbeitslosenfürsorge wurden sie aber umgewöhnt. Und so sind viele Burschen und Mädchen, die inzwischen Arbeit gefunden haben, auch weiterhin den ihnen lieb gewordenen Veranstaltungen treu geblieben.

Was wird ihnen alles geboten! In einer Stadt ist es so organisiert, daß die Jugendlichen an zwei Tagen in der Woche Nadelarbeit, an zwei Tagen hauswirtschaftlichen Unterricht und an den anderen Tagen nach den Methoden der Jugendpflege mit allgemeinen Fragen beschäftigt werden. Ein Ausschuß überwacht die Arbeit, indem er seine einzelnen Mitglieder in die Bezirksausschüsse der Kriegshilfe entsendet. Geeignete Mädchen können auch den Kursen für die Pflege der künstlerischen Bildung in Wäscheruschneiden, Nähen und Schneidern zugewiesen werden. Auch werden Abende veranstaltet, die Freude in das Leben der Mädchen bringen. Für Kontoristinnen werden Unterrichts- und Übungsabende in Stenographie und Buchhaltung abgehalten. Sie dienen aber nur der Fortbildung jugendlicher Handlungsgehilfinnen und kaufmännischen Lehrlingen, nicht aber Jugendlichen und anderen Berufskreisen, die hier nur eine mangelhafte Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf finden würden.

Ein mitteldeutscher Staat hat eine größere Summe zur Förderung des Kochunterrichts zur Verfügung gestellt. Der Unterricht soll nicht in Volkstüchen, sondern nach Art der schon bekannten Wandertochterkurse eingerichtet werden. Wir sehen, wie hier besonders die Sorge um unsere zukünftigen Mütter lebendig geworden ist.

Weiter als alle andern Städte aber ging jene Stadt, die in ihrer königlichen Kunstgewerbeschule sogar einen offenen Zeichensaal einrichtete, in dem jungen Leuten beiderlei Geschlechts Gelegenheit gegeben wird, während der Kriegszeit Ausbildung kunstgewerblicher Art zu erlangen. Von der Städtischen Gewerbeschule werden Vorführungen aus dem Gebiet der Physik, Chemie, Technologie und Elektrotechnik veranstaltet. An der Schülerinnenabteilung der Städtischen Gewerbeschule finden arbeitslose junge Mädchen Gelegenheit, sich an Kursen zum Erlernen von Ausbessern, einfachem Webnähen, einfachem Schneiderarbeiten, Kleiderändern, abgetürz-

ten Buchführungskursen mit einigen wichtigen Handelsfächern und literarischen Vorlesungen zu beteiligen. Jeder Kursus soll mindestens sechs Wochen lang besucht werden. Nach Bedarf sollen ähnliche Kurse für junge Mädchen in verschiedenen Stadtteilen eingerichtet werden. Die öffentliche Handelslehranstalt der Kaufmannschaft bietet stellenlosen jungen Leuten und jungen Mädchen an vier Nachmittagen Stunden in Buchführen, in der Handelslehre, in Korrespondenz, praktischem Rechnen, Deutsch, Schönschreiben, Zierschrift, Warenkunde, Erdkunde, Bürgerkunde und Stenographie. An verschiedenen Stellen werden gute literarische Vorträge gehalten. Auch wird über die Ursachen der Feindschaft zwischen Deutschland und England gesprochen, mit besonderer Berücksichtigung der Geschichte, der Politik und des wirtschaftlichen Lebens beider Länder.

Ein prächtiges, neues Leben ist im Krieg der Jugendpflege zugeslossen. Überall nimmt man sich der Heimgebliebenen an. Überall sind die Kurse unentgeltlich. Städtische Behörden, Kaufmannschaften, Vereine und Gesellschaften sind bestrebt, die ihnen erreichbaren Jugendlichen fortzubilden, sie beruflich zu erziehen, sie höher zu bilden, ihre sittliche Entwicklung durch Gewöhnung an Arbeit und Lernen zu fördern. Turnhallen, Schulhöfe, Klassenräume werden unentgeltlich hergegeben. Auch die Vortragsabende sind unentgeltlich.

Und es ist nur zeitgemäß, daß sie sich vornehmlich mit vaterländischer Geschichte und mit Gesundheitspflege befassen.

Dort, wo diese geschilderten Einrichtungen noch nicht wirksam sind, sollten sie sofort eingeführt werden. Es handelt sich ja meist nur darum, das Vorhandene gründlicher als bisher auszunutzen, es für die besonderen Zwecke des Krieges einzurichten. Wenn draußen im Feld um eine herrlichere Entwicklungsmöglichkeit unseres geliebten Vaterlandes so heftig gekämpft wird, büßen die Daheimgebliebenen nicht stillsitzen. Am wenigsten darf die Jugend ihre Zeit unnütz verstreichen lassen. Jetzt ist jede Minute ihrer Tage noch kostbarer als sonst. Für die Jugend, für unsere Zukunft geht der harte Kampf! Nun muß sie sich zusammenraffen bis zur letzten Faser! Und alle, die es angeht, müssen sich ihr noch mehr widmen als sonst. Wir müssen jeden schlechten Einfluß ausschalten. In jedem Sinn, beruflich, sittlich und gesellschaftlich, muß sie höher hinauf entwickelt werden. Sie soll einst die Lücken ausfüllen, die der Krieg schlägt.

Nicht nur die Jünglinge sollen daheim streben, sich für spätere Siege im friedlichen Wettstreit vorzubereiten. Auch die Mädchen müssen sich jetzt ernst und gewissenhaft für ihren eigentlichen Beruf einrichten. Mehr denn je müssen sie zu tüchtigen Müttern herangebildet werden. Mütter, allseitig geschickte, besonders aber hauswirtschaftlich geschulte Mütter brauchen wir nach dem Krieg! In ländlichen Gemeinden wäre darum auch Unterricht im Obst- und Gemüsebau, in ihrer zweckmäßigen Verwertung und in der Kleintierzucht zu geben.

So wollen wir uns der Jugend widmen. Wir müssen sie mehr denn je erziehen, bilden und für ihre sittliche Entfaltung sorgen.

Ihr selbst aber rufen wir in diesen ernsten Tagen zu: „Nicht nur miterleben, sondern höher hinauf!“

Haben wir doch in Deutschland über drei Millionen von Menschen, die zwischen Schulbank und Kaserne stehen. Im Alter von 14 Jahren werden sie aus der Schule entlassen und müssen fast alle hinaus ins Erwerbsleben. Sie sind fast alle noch ohne ausreichende Einsicht, trotz ihrer Neigung zum Guten. Diese Neigung, diesen Willen gilt es zu stärken. Und gerade in der Kriegszeit ist diese Führung und Erziehung um so notwendiger. Voraussichtlich stößt sie auf guten Boden. Bei gutem Gelingen werden wir der Jugend aus der großen Zeit wertvolle Gaben mitgeben können.

Die Erziehung der Jugend zur Wehrfähigkeit.*)

Von Stadtschulrat Dr. Sicking (Mannheim).

Wenn auch die Ansichten über das, was nach Niederlegung unserer Gegner auf den verschiedensten Gebieten des Volkslebens zu geschehen hat, begreiflicher Weise noch weit auseinandergehen, über eines besteht heute schon völlige Uebereinstimmung: unser Volk ist fester denn je entschlossen, die mit der Gründung des Reiches begonnene politische und wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung fortzusetzen. Darum ist für uns Deutsche, da wir auch künftig mit der Mißgunst und Rachsucht der Feinde zu rechnen haben werden, heute und fürderhin oberstes Gebot: Steigerung der Wehrkraft mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Das Nächstliegende ist die volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht. Jeder, der die Eignung zum Waffendienst besitzt, muß zur regelrechten militärischen Ausbildung schon in der Friedenszeit herangezogen werden. Voraussetzung für die Ergiebigkeit der allgemeinen Wehrpflicht ist aber Erhöhung der Zahl der Tauglichen und Erhöhung der Tüchtigkeit der Tauglichen für die heutigen Anforderungen des Waffendienstes. Was an positiven Werten für die Wehrkraft unseres Volkes noch gewonnen werden kann, läßt sich am sichersten aus Zahlenangaben über das bisherige Brachland unserer Volkskraft ermesen. Nach der Statistik der Heeresergänzung sind bislang von der Gesamtzahl der Wehrpflichtigen durchschnittlich kaum 50 Prozent als wehrfähig befunden worden, in den Großstädten sogar beträchtlich weniger. Lehrreich zur Erkennung der Unterlassungsünden der hinter uns liegenden Zeit und zugleich wegweisend für die zu treffende Abhilfe sind Feststellungen, die bei Kriegsfreiwilligen gemacht worden sind. In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ wird als Ergebnis der Untersuchung von Kriegsfreiwilligen in der Berliner Charité mitgeteilt, daß bei 25 pSt. der über 20 Jahre alten Leute als Ursache der Untauglichkeit allgemeine Körperschwäche gefunden wurde, ohne daß Anzeichen irgendwelcher organischer Erkrankungen vorhanden waren. Bei diesen Untersuchungen ergab sich die auch sonst schon festgestellte bemerkenswerte Tatsache, daß die Gelehrten und die Studenten die größte Zahl der vollkommen Untauglichen aufwies. Freilich hat sich auch in diesem Kriege wieder gezeigt, was selbst ein schwächerer Körper unter der Herrschaft eines starken Willens zu leisten vermag. Allein die Kraft des Willens hat ihre natürliche Begrenzung. Der leistungsgewohnte Körper muß schließlich nachgeben. So ist es nicht zu verwundern, daß ein beträchtlicher Teil der jugendlichen Kriegsfreiwilligen schon nach kürzerer Tätigkeit an der Front als nicht mehr felddienstfähig zurückgeschickt werden mußte. Dagegen haben sich nach dem übereinstimmenden Zeugnis urteilsfähiger Beobachter die turnerisch und sportlich gut vorgebildeten jugendlichen Freiwilligen im Felde glänzend bewährt. Durch diese teils negativen, teils positiven Tatsachen wird zu der so notwendigen Steigerung der Zahl der Tauglichen und Steigerung des Grades der Tauglichkeit klar der Weg gewiesen. Es bedarf hierzu in erster Linie der planmäßigen Ausgestaltung von bereits bestehenden, unter den Begriff der Gesundheitspflege fallenden Einrichtungen, deren wichtigste sind: Besserung der Wohnungsverhältnisse, Mutterschutz, Säuglingsfürsorge, Kleinkinderfürsorge, pfelegerische Einrichtungen für das schulpflichtige Alter, wie Schülerhorte, Kinderheil- und Erholungsstätten, Verbot der Kinderarbeit und Erziehung durch jugendgemäße Beschäftigung, regelmäßige ärztliche Untersuchung und Gewährleistung der erforderlichen Behandlung, Schulbäder, Schülerspersion, Fürsorgeeinrichtungen für die schulenklassen Jugend, sodann als Ergänzung zu diesen in erster Linie auf die Pflege des Körpers gerichteten Maßnahmen eine planmäßige Ausbildung des Körpers mittels Leibesübungen, die der Leistungsfähigkeit der verschiedenen Altersstufen aufs genaueste angepaßt sind. Bezüglich der Maßnahmen der ersten Gruppe sei heute nur das eine betont: Je mehr Opfer der Krieg aus der Blüte des Volkes fordert, um so wertvoller ist jedes nachwachsende Kind für die Staatsgemeinschaft und um so selbstverständlicher ist die Schaffung und Unterhaltung umfassender Einrichtungen der bezeichneten Art aus den Mitteln eben dieser Gemeinschaft zum Zweck der Aufzucht und Erziehung eines zahlreichen, lebenskräftigen Nachwuchses über das durch die veränderten Zeitverhältnisse vielfach eingeschränkte Leistungsvermögen der Einzelfamilie hinaus. Die nachfolgenden Ausführungen beschäftigen sich ausschließlich mit den Fragen der Körperübung unter dem Gesichtswinkel der Erziehung zur Wehrfähigkeit.

Welches sind denn die Anforderungen der Wehrfähigkeit, die vom Standpunkt der Heeresverwaltung als Endziel der körperlichen Erziehung der ins Rekrutenalter tretenden Jungmannschaften zu stellen sind? Feldmarschall von der Goltz, sicherlich einer der berufensten Sachverständigen in dieser Frage, sagt hierüber in einem aus Konstantinopel an die deutsche Jugend gerichteten Feldpostbrief: „Jugendliche Begeisterung und Liebe zum Vaterland, Treue zu Kaiser und Reich sind die Grundlagen der soldatischen Tüchtigkeit. Aber sie müssen unterstützt werden durch einen wohl vorbereiteten kräftigen, ausdauernden und abgehärteten Körper, durch praktische Umsicht, Lastrast und durch vorher erworbene Kenntnis der wesentlichen Bedingungen des Kriegeslebens. . . Hart, zäh, ausdauernd, klug und umsichtig soll die künftige junge Generation in Deutschland heranwachsen.“

Nun, was die Sicherstellung der Grundlage der soldatischen Tüchtigkeit, die Pflege des soldatischen Geistes, anbetrifft, so dürfen wir in Erinnerung an Erlebtes getroßt der Zukunft entgegensehen. Die gewaltigen Ziffern der Kriegsfreiwilligen, die Hörsäle, Werkstätten und Schulbänke verließen und zu den Fahnen drängten, der glühende Eifer und die opferwillige Tapferkeit, mit der unsere Jungmannschaft gegen die feindlichen Linien anstürmte, die militärischen, wirtschaftlichen und moralischen Großtaten unseres zu ungeschwinder Geschlossenheit geeinten Volkes, sie bezugen als geschichtliche Tatsachen: unser deutsches Erziehungssystem mit seinem tiefgreifenden Schul- und Bildungszwang und seiner starken Betonung des kategorischen Imperativs hat die Feuerprobe in diesem furchtbaren aller Kriege im ganzen sehr wohl bestanden. Wir brauchen keineswegs, wie vor dem Kriege unter Hinweis auf ausländische Vorbilder vielfach gefordert worden ist, umzulernen, wohl aber müssen wir hinzulernen, d. h. wir müssen bei den schwachen Stellen in unserem bisherigen Erziehungssystem nach den Lehren des großen Volkserziehers Krieg ausmerzen. Das bedeutet für die vorliegende Frage: Zur Entwicklung der Eigenschaften und Fähigkeiten, die von der Goltz als Ergänzung der seelischen Grundlage der soldatischen Tüchtigkeit verlangt, muß auf die körperliche und praktische Erziehung der heranwachsenden Jugend stärkeres Gewicht gelegt werden.

Das, was zu geschehen hat, läßt sich in zwei Hauptforderungen zusammenfassen: 1) der gesamte Nachwuchs muß vom Beginn der Schulpflicht an ohne Unterbrechung bis zum Eintritt in das Heer durch körperliche Übungen in Zucht genommen werden, 2) die körperlichen Übungen müssen so gewählt und so betrieben werden, daß sie den aus den Erfahrungen dieses Krieges sich ergebenden Forderungen der Wehrfähigkeit entsprechen.

Da die Erziehung zur Wehrfähigkeit eine Staatsnotwendigkeit ist, darf sie nicht länger auf Freiwilligkeit gestellt bleiben. Man bedenke: nach Ausweis der Statistik beteiligten sich noch nicht einmal ein Fünftel der jungen Leute im Alter von 14 bis 20 Jahren an den freiwilligen Turn- und Sportvereinigungen und den mannigfachen Jugendorganisationen. Auch der von der Staatsbehörde an die Jugend ergangene Ruf, sich auf den Heeresdienst vorzubereiten, hat selbst in dieser begeisterungsvollen Zeit ganz unausfällige Erfolge erzielt. Und dabei ist die gesundheitsliche Kräftigung der schulenklassen Jugend sogar noch dringlicher als die der Volksschuljugend. Denn nach der Schulentlassung wird erwiesenermaßen der Gesundheitszustand schlechter und die Sterblichkeit steigt steil an. Besonders zu denken gibt in diesem Lebensalter die Zunahme der Tuberkulose als Todesursache. Gerade in diesem Lebensalter müssen Herz und Lunge durch ausgiebige Bewegung

und durch Betätigung in frischer Luft zur vollkräftigen Entwicklung gebracht werden, in diesen Jahren muß den jungen Leuten durch Gewöhnung an geregelte körperliche Übungen das Bedürfnis anerzogen werden, ihre Erholung außerhalb der zu Alkohol, Tabak und anderen entnervenden Genüssen verlockenden geschlossenen Räume zu suchen. Nicht länger darf der einzelne unreife junge Mensch darüber entscheiden, ob er seine Pflicht gegen den eigenen Körper, die heute zu einer staatsbürgerlichen geworden ist, erfüllen will oder nicht. Nicht länger dürfen Eltern und Lehrherren aus Unverständnis und Selbstsucht den jungen Leuten die für Leibesübungen erforderliche Zeit versagen.

Die Einführung der pflichtmäßigen Erziehung durch Leibesübungen bis zum 20. Lebensjahr wird überdies wesentlich erleichtert durch die den meisten erst mit dem jetzigen Krieg zum Bewußtsein gekommene Tatsache, daß nach dem Wehrgesetz die jungen Leute mit vollendetem 17. Lebensjahr landsturm-, also wehrpflichtig werden. Die Jungmannen mit 17, 18 und 19 Jahren brauchen also bloß zu regelmäßig stattfindenden Kontrollversammlungen mit angefügten körperlichen Übungen zusammenberufen zu werden und wir haben für diese Altersstufen den äußeren Rahmen, in dem sich alles Wünschenswerte vollziehen kann. Auf das Was und Wie wird noch zurückzukommen sein. Für das Alter unter 14 Jahren ist jetzt schon Trägerin der pflichtmäßigen körperlichen Übungen die Schule, ebenso für diejenigen 14- bis 17jährigen, die eine höhere Lehranstalt besuchen. Hier wie dort bedarf es bloß einer Vermehrung der für Turnen angelegten Zeit und eines zweckentsprechenderen Betriebs der körperlichen Übungen.

Eine Schwierigkeit bieten nur die 14- bis 17jährigen, die von der Volksschule aus unmittelbar ins berufliche Leben treten, das sind aber 90 Prozent dieser Altersklassen; sie haben die Hauptmasse der künftigen Rekruten zu stellen, sie sind durch soziale und wirtschaftliche Verhältnisse am meisten gefährdet, für sie ist deshalb eine gesundheitliche Erziehung mit Pflichtcharakter am allerdringlichsten. Hier muß das Reich eintreten. Die Einrichtung von Fortbildungsschulen darf nicht länger mehr in das Belieben der Einzelstaaten oder der Gemeinden gestellt bleiben, durch Reichsgesetz muß vielmehr für alle jungen Deutschen die Fortbildungsschulpflicht vom Verlassen der Volksschule bis zum vollendeten 17. Lebensjahr eingeführt und in den Fortbildungsschulen muß ein pflichtmäßiger Betrieb von Leibesübungen durchgeführt werden. Der Schritt, der hier verlangt wird, ist nicht so groß als es dem der Sache ferneren Stehenden erscheint. In verschiedenen (namentlich süddeutschen) Bundesstaaten besteht schon eine obligatorische Fortbildungsschulpflicht, wenn auch nicht in der Ausdehnung bis zum 17. Lebensjahr. Ferner ist von dem Paragraphen der Gewerbeordnung, daß durch statutarische Bestimmung der Gemeinden Handlungsgehilfen und Beherlinge unter 18 Jahren zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet werden können, in steigendem Maße Gebrauch gemacht worden. Dazu kommt, daß schon in einer ganzen Reihe von Gemeinden in die obligatorische Fortbildungsschule das Turnen als verbindliches Fach, freilich in allzu bescheidenem Umfang, eingeführt worden ist. Die hier erforderliche Weiterentwicklung wird durch den Krieg beschleunigt werden. Die gesteigerten wirtschaftlichen Kämpfe, die das Reich nach der Neuordnung auf dem Weltmarkt zu führen haben wird, verlangen eine Steigerung der Quantität und der Qualität der Arbeitskräfte und als eines der wirksamsten Mittel zu ihrer Schaffung die allgemeine Fortbildungsschulpflicht in naturgemäßer Ergänzung der allgemeinen Volksschulpflicht. Sollte sich die Regelung der Fortbildungsschulpflicht von Reichswegen verzögern, dann müßten wenigstens zur Sicherung der körperlichen Ausbildung derjenigen Jugendlichen, die eine Schule mit obligatorischen Leibesübungen vor Vollendung des 17. Lebensjahres verlassen, staatlich organisierte Übungskurse eingerichtet werden.

Die Frage, wie viel Zeit auf die körperliche Ausbildung im Rahmen der Schulerziehung und innerhalb der Landsturmpflicht der Jugendlichen verwendet werden soll, möchte ich auf Grund meiner langjährigen Erfahrung im Dienste der höheren Schule und der Volksschule, ferner als Kenner und Vertreter der Leibesübungen in Schule und Verein sowie als Kompanieführer in einem Ersatzbataillon während dieses Krieges aus innerster Ueberzeugung heraus zunächst für die Schulen dahin beantworten: Jetzt oder nie ist der Zeitpunkt gekommen, wo die körperliche Ausbildung im Erziehungsplan aller Schulgattungen das lang erstrebte volle Bürgerrecht erlangen muß. Unsere Schulen müssen in der Verwendung der ihnen zu Gebote stehenden Gesamtzeit den körperlichen Übungen wesentlich mehr Raum gewähren, die Tagesschulen für die Woche mindestens sechs Stunden Auch die zünftigen Kreise der Schulmänner werden sich mit dieser Ansetzung leichter als früher befreunden, aus der Ermägung heraus, daß die in dem Begriff der Wehrfähigkeit umschlossenen Eigenschaften (gesunder, ausdauernder Körper, kräftiges Herz, widerstandsfähige Lungen, geschärfte Sinne, umsichtige Entschlossenheit, zäher Wille) heute und künftighin nicht bloß für den Soldaten, sondern für jeden Menschen und für jeden Beruf gesteigertes Bedürfnis sind.

Durch die stärkere Betonung der körperlichen Seite der Erziehung, dadurch, daß ihr ein Sechstel bis ein Fünftel der Gesamtzeit zugewiesen wird, gehen unsere Schulen ihres geschichtlichen Charakters, Pflegestätten des Geistes, Übungsstätten für gründliches Lernen zu sein, keineswegs verlustig. Einmal ist die Körperübung zugleich auch eine Übung des Geistes, insofern mit jedem bewußten Ueben der Muskeln ein Ueben des nervösen Zentralorgans parallel geht und von den Leibesübungen Wirkungen auf den Intellekt, das Gemüts- und Willensleben ausgehen, die in ihrer Eigenart durch nichts anderes ersetzt werden können. Sodann ist Gründlichkeit des Lernens nicht gleichbedeutend mit systematischer Vollständigkeit der Lernstoffe. Diese alte Wahrheit hat neuerdings durch den Erlaß des preußischen Unterrichtsministers, betreffend Sichtung und Kürzung des Geschichtsstoffes, eine bedeutungsvolle Bekräftigung erfahren. Wenn daher durch Entlastung der überkommenen Lernstoffe die rein geistigen Arbeitsleistungen, die zu einem guten Teil vorwiegend Gedächtnisleistungen sind, eingeschränkt werden und dafür Wissen, Können und Wollen in einer gesunden Körperlichkeit verankert werden, so bedeutet dies ein wertvolles Mehr der Fähigkeit zur Erfüllung nicht bloß der Wehrpflicht, sondern der staatsbürgerlichen Pflichten überhaupt.

Einen tüchtigen Schritt in der Richtung des vorbezeichneten Ausgleichs haben schon vor dem Kriege diejenigen Schulen getan, — es sind dies wiederum vorwiegend süddeutsche — die gemäß der langjährigen Forderung des Zentralausschusses für Volksschulen und Jugendspiele neben dem eigentlichen Turnunterricht den verbindlichen Spielen am Mittag, d. h. einen freien (auch ausgabefreien) Nachmittag für den Betrieb von Freiluftübungen (Spiel, Wandern usw.) eingeführt haben. An der Mannheimer Volksschule beispielsweise hat sich der verbindliche Spielnachmittag für sämtliche Knaben- und Mädchenklassen — zur Zeit über 800 Klassen — schon seit acht Jahren eingebürgert, zur vollen Zufriedenheit der Eltern und ohne Einbuße des geistigen Erwerbs der Schüler, wie von amtlicher Seite festgestellt ist. Es darf als sicher angenommen werden, daß als eine seiner ersten Gaben der Krieg der deutschen Schuljugend den verbindlichen Spielnachmittag bringt. Wie sollten denn die im Rahmen der Schule betriebenen Leibesübungen auf die Wehrfähigkeit, nach dem durch den jetzigen Krieg scharf umrissenen Begriff, vorbereiten können (was nach dem Erlaß des preußischen Unterrichtsministers vom 3. Januar 1915 an den Direktor der Kgl. Landesturnanstalt in bestimmte Aussicht genommen ist), wenn nicht die Jugend regelmäßig zu Freiluftübungen hinausgeführt wird? Man denke nur an die wichtigsten Forderungen der militärischen Vorbereitung, wie Steigerung der Marschfähigkeit, Ausbildung im Hören und Sehen, Kenntnis und Benützung des Geländes, Abhärtung gegen Witterungseinflüsse. Im übrigen sei zur Fernhaltung jeder Mißverständnisse Auffassung mit aller Schärfe betont: Nicht das ist Sinn und Zweck der Erziehung zur Wehrfähigkeit, daß etwa das Exerzierreglement an Stelle des seitherigen Turnunterrichts gesetzt werde, sondern nach wie vor hat der Turnunterricht die Einübung des Spiels und der verordneten Übungsarten die Grundlage der Leibesübungen zu bilden, mit dem allgemeinen Ziel

*) Vgl. Schule und Jugendwehr, „Frankfurter Zeitung“, 9 und 19. September, Militarismus und Jugendziehung, 28. September.

28. 11. 1916

138 II

Die militärische Vorbereitung der jungen Männer
 Johann Schmid.

Jungschützeneleven und Jungschützen stehen in Bezug auf die militärische Vorbereitung unter dem Kommando militärischer Instruktoren aus dem Kreise der Offiziere und Unteroffiziere des Deutschmeisterschützenkorps und des Wiener Bürgerschützenkorps, welche auch die Ausbildung im militärischen Turn- und Schießwesen besorgen.

Hiedurch werden die Jungschützen nach Absolvierung der militärischen Vorbildung mit der Waffe befähigt, bei ihrer Einreichung in den Militärverband jenes vorgeschriebene Maß an Vorbildung im militärischen Turn- und Schießwesen vor einer militärischen Kommission nachzuweisen, wodurch sie gegebenenfalls der im § 48 des Wehrgesetzes vorgesehenen Begünstigung der Erlassung der dritten Waffenübung teilhaftig werden können. In administrativer und pädagogischer Hinsicht untersteht auch die militärische Vorbereitung der Hortzöglinge als ein Teil des gesamten Hortbetriebes dem Fortbildungsschulrate, respektive unmittelbar der Hortleitung.

Jungschützen und Jungschützeneleven sind in Hortkompagnien eingeteilt, deren Übungen nur an Sonntagen stattfinden.

Der nicht militärische Hortbetrieb, sowie patriotische Vorträge, dann der theoretische Unterricht bei der militärischen Vorbereitung und der Musikunterricht werden auch an Werktagen nach 6 Uhr abends abgehalten.

Der den Lehrlingen in den Lehrlingshorten kostenlos erteilte Musikunterricht hat bereits den Erfolg gezeitigt, daß sowohl ein Streichorchester, als auch eine Marschmusikkapelle aus Lehrlingen gebildet werden konnte.

Die Zöglinge der Hortkompagnien erhalten vom Fortbildungsschulrate eine Kappe als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zum Horte, auch werden ihnen Waffen und Munition für die Schießübungen kostenlos zur Verfügung gestellt. Ferner sind sowohl alle Hortzöglinge, als auch die Hortleiter und Horterzieher und Hortdiener bei der niederösterreichischen Landesversicherung gegen Unfall und Haftpflicht vom Fortbildungsschulrate versichert.

Die Jungschützen und Jungschützeneleven erhielten durch die Vermittlung des Fortbildungsschulrates von der Gemeinde Wien Fahrpreisermäßigungen zur Benützung der städtischen Straßenbahn auf der Linie von ihrem Wohnorte und von ihrer Arbeitsstätte zum Übungsplatze und zurück.

Sämtliche Teilnehmer an den militärischen Vorbereitungsübungen werden in Bezug auf ihre physische Tauglichkeit ärztlich untersucht. Ebenso die Angehörigen der Marschmusikkapelle.

Am Sonntag den 28. November 1916 fand die erste gemeinsame Übung aller Hortkompagnien der gewerblichen Jugend Wiens im Arkadenhofe des Wiener Rathauses statt.

Zu derselben waren 1388 Hortzöglinge erschienen. Die Jungschützen und Jungschützeneleven unter dem Kommando ihrer militärischen Instruktoren, die Hortkameraden unter Führung der Horterzieher.

Es hatten sich zu dieser gemeinsamen Vorführung Exzellenz Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner, der Obmann des Fortbildungsschulrates Vize-Bürgermeister Franz Hoff, die beiden Obmann-Stellvertreter Handelskammerrat Johann Pabst und kaiserl. Rat Franz Wegelbeckl sowie fast sämtliche Mitglieder des Fortbildungsschulrates eingefunden.

Nachdem der Sekretär des Fortbildungsschulrates Gem.-Rat Karl Rummelhardt dem Präsidium des Fortbildungsschulrates die Meldung über die zur Vornahme der gemeinsamen

Übung notwendigen Vorbereitungen erstattet hatte, nahmen die militärischen Vorführungen ihren Anfang.

Dieselben bestanden in Signalisierungen, in Zugs- und Feuererzieren, Kompagnieerzieren und Erstattung von Meldungen. Alle Übungen wurden in der exaktesten Weise ausgeführt. Mit einem Defilé sämtlicher Hortzöglinge unter den Klängen der Marschmusikkapelle wurde die gemeinsame Übung beschloffen.

Nachdem die beiden Herren Kommandanten der landsturmpflichtigen Schützenkorps, Oberstleutnant v. Praty und Major Kral die militärischen Instruktoren Sr. Exzellenz dem Herrn Bürgermeister und dem Präsidium des Fortbildungsschulrates vorgestellt hatten und die Vorstellung der Hortleiter und Horterzieher vorgenommen war, hielt der Obmann des Fortbildungsschulrates Vize-Bürgermeister Hoff folgende Ansprache:

„Vor allem danke ich, daß Euere Exzellenz und die geehrten Herren meiner Einladung Folge geleistet haben.“

Die schweren kriegerischen Ereignisse, in welche wir und unsere Verbündeten durch böse und rachsüchtige Feinde verwickelt wurden, bringen es mit sich, daß alle wehrhaften Männer zum Schutze und zur Wahrung der Rechte und der Ehre des Vaterlandes herangezogen werden müssen. Dies bedingt, für die Zukunft rechtzeitig vorzubauen, damit wir stets mit voller Kraft jenen entgegentreten können, die glauben, unser Reich in seiner wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung hindern zu können. Damit aber alle männlichen Kräfte zum feinerzeitigen militärischen Dienste in zweckmäßiger Weise ausgenützt und rascher sich den für sie veränderten Verhältnissen anpassen können, ist schon jetzt alles daran zu setzen, daß eine auf breiter Grundlage aufzubauende militärische Jugendorganisation eingeführt werde.

Der Wiener Fortbildungsschulrat fand es schon kurze Zeit nach Beginn des Krieges und längere Zeit vor Herablangen des Erlasses des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung als wichtig, mit der militärischen Jugendvorbereitung einzusetzen, damit die gewerbliche Jugend für den Fall der Notwendigkeit zur treuen Pflichterfüllung fürs Vaterland vorbereitet sei.

Da seit Beginn einige Zeit verstrichen ist, hielt ich es für notwendig, den geehrten Mitgliedern des Wiener Fortbildungsschulrates und Sr. Exzellenz dem Herrn Bürgermeister und Präsidenten der Lehrlingsfürsorge-Kommission diese vom Fortbildungsschulrate eingeleitete Aktion der militärischen Jugendvorbereitung im Stadium der Entwicklung vorzuführen. Es soll dies den Zweck haben, Ihnen zu zeigen, was bisher geleistet wurde und welche weitgehende Aufgaben uns in diesem Belange noch zur Lösung vorbehalten sind.

Wir sehen eine schöne Anzahl junger Männer vor uns, die bereit sind, sich die militärischen Kenntnisse anzueignen und die entschlossen sind, an der Wehrhaftmachung des ganzen Volkes von Grund aus mitzuarbeiten.

Wenn wir aber die große Zahl der „Wiener Lehrlinge“ in Betracht ziehen, so ist dies nur ein kleiner Teil derselben und ergibt sich die Tatsache, daß es noch viel Mühe und Arbeit kosten wird, wozu aber auch die volle Unterstützung der Lehrherren und eine besondere Begeisterung der Jungmannschaft notwendig ist, damit die so edlen und patriotischen Bestrebungen zu einem befriedigenden Ergebnisse führen.

Ich halte es daher als eine Pflicht, von hier aus an die Meisterchaft zu appellieren, sie möge auf ihre jungen Mitarbeiter, deren berufliche Ausbildung ihnen anvertraut ist, auch für diese

28.7.1916

169

Die militärische Vorbereitung der gewerblichen Jugend Wiens.

so bedeutungsvolle, im Interesse des Vaterlandes und dadurch aber auch für die Erhaltung aller Berufsstände so hochwichtige Organisation, den günstigsten Einfluß ausüben.

Euch, liebe Jungen, die Ihr bereits unserer militärischen Vorbereitung angehört, begrüße ich herzlichst als erste deutsche wehrhafte Jugend des Wiener Gewerbestandes, ich sage Euch Dank für Euren Entschluß und wünsche Euch vom Herzen, daß Ihr das werdet, was Ihr anstrebt: Männer von Mut und Kraft, fähig und entschlossen, das Recht zu schützen treu dem Kaiser, treu dem Land. Alle jungen Männer, die sich dem Gewerbe- und Handelsstande widmen und dieser Organisation noch nicht angehören, rufe ich zu: Nehmt Euch ein Beispiel an Euren Kameraden, die sich mit der ganzen Kraft ihrer jugendlichen Begeisterung der edlen Sache hingeben und haltet Euch vor Augen, daß Ihr damit nicht nur eine patriotische Pflicht erfüllt, sondern im ureigensten Interesse handelt, wenn Ihr der militärischen Jugendvorbereitung beitreten.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Euch, meine lieben Jungen, aus Herz legen, daß Ihr dem Meister für seine Zustimmung zum Beitritte zur militärischen Organisation dadurch den Dank bestens abtatten könnt, wenn Ihr mit besonderem Fleiße und voller Hingabe Eure Berufspflichten erfüllt.

Mit besonderer Freude kann ich feststellen, daß sowohl die Bürgerschützen als auch das Deutschmeister-Schützenkorps, als das Ersuchen an sie gerichtet wurde, ob sie die militärische Ausbildung unserer Jugend übernehmen würden, sofort ihre Bereitwilligkeit aussprachen und haben wir es auch diesem Umstande zu verdanken, daß wir heute die erste militärische Verführung sehen konnten.

Es ist mir daher ein besonderes Bedürfnis, im eigenen Namen, sowie im Namen des Wiener Fortbildungsschulrates, den beiden Korps, insbesondere aber denjenigen Herren, welchen die Ausbildung übertragen wurde, den herzlichsten Dank auszusprechen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß es ihnen auch gelinge, ihr Ziel voll und ganz zu erreichen.

Nicht minder Dank gebührt den Fortleitern, welche in hingebungsvoller Weise die jungen Fortkameraden in den ersten Anfängen für die weitere militärische Ausbildung vorbereiten.

Besten Dank muß ich dem Herrn Fachinspektor Mayerhofer dafür aussprechen, daß er sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärte, die Inspizierung der ganzen Organisation zu übernehmen.

Besonderen Dank verdient der Herr Sekretär Rummelhardt, der sich nach jeder Richtung bemüht, für diese Aktion die zweckmäßigsten Voraussetzungen zu schaffen.

Weiters möchte ich noch allen Mitgliedern des Fortbildungsschulrates und sonstigen Herren, welche sich an der Ausgestaltung dieser Organisation betätigen, den besten Dank aussprechen.

Ein großer Dichter hat einmal von der Armee gesagt, daß in ihrem Lager Österreich ist.

Wir dürfen verkünden: Im Lager der militärisch organisierten Jugend ist die Zukunft Österreichs!

„Möge Gottes Sonne strahlen auf ein glücklich Österreich!“
Erzelenz Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner führte so dann aus:

„Was wir jetzt gesehen haben, hat mich außerordentlich befriedigt und ich freue mich als Bürgermeister der Stadt Wien, daß durch die Initiative des Fortbildungsschulrates eine so große

Schar wackerer junger Männer durch eine gebiegene militärische Vorbereitung zur Vaterlandsliebe erzogen und auf den künftigen Soldatenberuf vorbereitet wird.

Hiefür danke ich dem Fortbildungsschulrate und namentlich seinem Obmanne Herrn Vize-Bürgermeister Hof.

Insbesondere aber danke ich auch den beiden Wiener landsturmpflichtigen Schützenkorps und ihren Kommandanten, den Herren v. Praty und Kral, sowie den Herren Offizieren und Unteroffizieren, welche die militärische Vorbereitung der gewerblichen Jugend Wiens übernommen und in so ausgezeichnete Weise durchgeführt haben.

Auch den Herren Fortleitern und Forterziehern spreche ich für ihre Bemühungen und Erfolge den Dank des Bürgermeisters aus.

Euch, liebe Jungen, aber drücke ich meine Freude darüber aus, daß Ihr als die Zukunft des Gewerbestandes der deutschen Stadt Wien trotz Eures an Arbeit und Mühe reichen Berufes in patriotischer Begeisterung Euch vorbereitet, dereinst als wehrhafte deutsche Bürger Euer Vaterland gegen alle seine Feinde verteidigen zu können.

In exakter Weise habt Ihr die militärischen Übungen ausgeführt, die Freude an denselben leuchtet aus Euren Augen, die Begeisterung, die Eure Herzen erfüllt, ist mir Gewähr, daß Ihr einst brave Bürger dieser Stadt werdet.

Ich danke auch Euren Meistern und Euren Eltern, daß sie Euch die Teilnahme an der militärischen Vorbereitung gestatten. Es ist dies für sie ein ehrendes Zeichen wahrer Vaterlandsliebe, namentlich in dieser schweren, arbeitsreichen Zeit.

Auch Ihr müßt ihnen dafür dankbar sein und Ihr könnt diese Dankbarkeit namentlich dadurch beweisen, daß Ihr Euch in Euren Gewerbe mit Fleiß und Ausdauer gründlich ausbildet, damit Ihr tüchtige, fachkundige Gesellen und Meister werdet!

In unentwegter Treue und Liebe schauen wir alle zum Throne unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn und stehen Gottes reichsten Segen auf ihn herab.

Ich bitte Sie als Ausdruck dieser unserer Gesinnung mit mir in den Ruf einzustimmen: Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser und Herr, Franz Josef I., er lebe hoch!

Zubelnd stimmte die große Schar der Jungmannschaft unseres Wiener Gewerbestandes in die Hochrufe auf unseren geliebten Kaiser ein und feierlich erklang die Weise der österreichischen Volkshymne als ein Gebet zum Throne des Allerböchsten.

11. Generalkommandos zu Kassel vom 1. Oktober 1915 besonders beachtet worden.) Sie gehen mit scharfen Verboten und Strafbestimmungen gegen Wirtshaus- und Kinosbesuch, gegen Rauchen und Trinken, gegen Herumbummeln der Jugend vor und begründen ihre Schritte mit der überall wahrnehmbaren zunehmenden Verwilderung. Auf eine besonders klar sichtbare Folge dieser Erscheinung, auf die auffallend gestiegene Straffälligkeit der Jugendlichen, haben Juristen und andere Fachleute in viel beachteten Darlegungen hingewiesen. Die Berliner Jugendgerichtshilfe hatte im Jahre 1914: 1702, im Jahre 1915 dagegen etwa 2900 Neueingänge aufzuweisen, davon im 3. Quartal 1914: 243, im vierten desselben Jahres 330, in den entsprechenden Zeitabschnitten 1915 aber 612 und zuletzt sogar 1034 (soweit sich dies bis jetzt feststellen ließ). Es ist nur zu begreiflich, daß diese höchst bedrohlichen Anzeichen und andere damit zusammenhängende Tatsachen alle Kreise zu eifrigster Mitarbeit bei der Vorbeugung und Bekämpfung aufrufen. Sehen wir näher zu, so finden wir, daß es vor allem die niedersten Altersstufen sind, die dem Jugendgericht unterstehen — also die 12—14jährigen, und unter ihnen besonders die Knaben —, deren wachsende Straffälligkeit die angeführten Zahlen so anschwellen lassen.

Aufmerksamen Beobachtern kann es nicht entgangen sein, wieviel häufiger als früher jetzt Berichte über Straftaten solcher Jungen in den Zeitungen erscheinen. So erzählten erst vor wenigen Tagen die Blätter von einem Einbruch zweier Knaben von 8 und 12 Jahren, die in einer mittels Nachschlüssel geöffneten Wohnung nach Entwendung von etwas Geld eine ganz sinnlose, wüste Beschädigung und Zerstörung aller erreichbaren Gegenstände angerichtet hatten. In vielen solchen Fällen scheint überhaupt nicht die Geldgier, sondern ein ungezügelter Lieberschwang der Latenlust der treibende Faktor zu sein. Wir brauchen zum Glück nicht die traurige Tatsache anzunehmen, als sei diese seit Kriegsausbruch zutage getretene Unbotmäßigkeit und Zuchtlosigkeit der Jungen — zumal der in der Großstadt — etwa ein überaus betrübliches Symptom für eine tief eingewurzelte besondere Sündhaftigkeit unseres jungen Nachwuchses, die nun plötzlich, durch die sozialen und wirtschaftlichen Folgen des Krieges von allen Hemmungen befreit, triumphierend hervorbräche! Schlimm stünde es dann um die Hoffnungen auf unseres Volkes Zukunft! Nein! In weit aus den meisten Fällen — nicht nur der straffällig gewordenen, sondern auch der von Verwahrlosung bedrohten Jungen, wie sie die Akten der Beratungsstelle in der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge aufweisen, finden wir die Ursachen in äußeren Umständen, denen zufolge die in jedem rechten Jungen steckende Phantasie und Latenlust nur zu üppig ins Kraut schießen konnten. In der Erkenntnis dieser Umstände liegt aber auch der Hinweis auf die Wege, die wir zur Abwendung der Gefahren einzuschlagen haben. Denn daß eine gegenwärtige und künftige Gefahr für die Jugendlichen selbst und für ihre Umgebung darin liegt, dürfen wir uns nicht verhehlen.

Da war zunächst die starke und durchdringende Erregung, die die Kriegslage mit sich brachte. Die große, stürmische Wirklichkeit — der Berliner Jugend ja nur fern und vermittelt schriftlicher und mündlicher Berichte zugänglich, nicht aber in der Grausigkeit des Selbsterlebens fühlbar — regte die Einbildungskraft auf, entfachte die nie schlummernde Sehnsucht des jugendlichen Herzens nach großen und bunten Erlebnissen. Ein Soldat, ein Held sein, sich durch unerhörte Kühnheit auszeichnen — das ist das Ziel, aufs innigste zu wünschen. Was gehört dazu? Nun, vor allem: Waffentragen. Welches Jungenherz dürstet nicht danach. So verschafft man sich Geld — wie und wo, ist ja ganz gleichgültig —, geht hin, ersteht sich solch „Spielzeug“ — die Gefahr für die Jungen, selbst für Geschwister und Kameraden ist da. Was weiter? An die Front muß man ziehen. Wie fängt man das an? Heimlich rückt man aus — womöglich mit zwei oder drei gleichgestimmten Freunden —, verläßt die Heimatstadt — Unbegüterte zu Fuß, „Begüterte“ mit der Eisenbahn — und fährt zum Kriegsschauplatz (sofern das Geschick nicht hindernd eingreift). Auch dazu bedarf man des Geldes.

Ist's nicht Soldat, so ist Räuber sein ein Traum, der verwirklicht werden muß. Da roiten sich die Tapferen zusammen, ein begabter und beherzter Hauptmann organisiert die Bande; leere Keller, Pächhöfe oder Orte, wo es sonst interessant ist, bieten beliebte Versteckwinkel. Oft bedeutet dies ein Verschwinden von Hause auf Tage. Solange die Temperatur es erlaubt, wurde im Freien genächtigt, später auf Dachböden

und an ähnlichen Aufenthaltsplätzen, zumal in den äußeren Stadtgegenden.

Vom Verwildern zum Verrohen, vom Räuberpielen zum Stehlen ist ein kleiner Schritt. Daß derlei Unternehmungen oft, sehr oft von tobendem Spiel zu bösem Ernst führen, lehren uns die Erfahrungen der letzten 1½ Jahre. Bakte der Rausch dieser Zeitläufte nun schon sonst gut erziehbare Knaben, wieviel mehr wirkte er auf solche, die in normalen Zeiten schon von Natur zur Aufregung, zur Unbotmäßigkeit, zur Abschweifung aus dem geregelten Familienleben neigten, auf psychopathische Jungen, auf die regelmäßigen Pflegerlinge der Jugendfürsorgevereine! Wehe, wenn aber gar moralisch minderwertige (auch sie den Vereinen wohl bekannt!) dazu kommen oder ältere, an deren Lebenserfahrungen sich die jüngeren bewundernd anzupassen suchen! Elternlose Flüchtlinge in jugendlichen Jahren, die den Versuchungen der neubetretenen Großstadt schnell und widerstandslos verfielen, übten da vielfach böse Einflüsse aus. Aber auch das Lesen der bekannten Zehnpsennighefte, aufregende Kinovorstellungen, das neugestaltete lebhafteste Strafenbild — ein ganzer reißender Strom von Eindrücken ergoß sich in die weitgeöffneten Knabenseelen. — Lehrer und Pfarrer berichten, daß auch die Beziehungen zu jüngeren oder gleichaltrigen Mädchen bei den zwölf- und dreizehnjährigen Jungen bereits eine große und bedenkliche Rolle zu spielen beginnen. Die Familie, die Häuslichkeit vermag diesen Lockungen nicht entgegenzuwirken. Lockerte sich doch die Disziplin schon da, wo der Vater zu Hause ist. Oft minderten die vom Krieg herbeigeführten Sorgen, das Elend die elterliche Energie den Kindern gegenüber. Ist der Vater nun gar eingezogen, so ist die Autorität der Mutter aufs schlimmste geschwächt. In vielen Duzenden von Fällen klagten die Frauen, daß sie die Jungen — die oft vor dem Kriege folgsam und brav gewesen waren — nicht mehr zu bändigen vermöchten, und baten um Unterstützung für die Erziehung oder um anderweitige Unterbringung der Söhne.

Ganz besonders erschwerend tritt nun aber noch die vom Krieg hervorgerufene Zunahme der Frauenarbeit, besonders der außerhäuslichen, hinzu. Munitionsfabriken, Nahrungsmittel- und chemische Industrie, Warenhäuser, Verkehrsgerwerbe — sie alle ziehen unablässig neue Scharen von Arbeiterinnen an sich.

Alle Wohlfahrtsorganisationen kennen die Folgen dieser Tatsache für die Kinder. Die großen Hilfskommissionen des Nationalen Frauendienstes, zumal die in den Industriegegenden Berlins, zählen die Fälle zu Hunderten, in denen Mütter ihrer Häuslichkeit entzogen sind, und die Zahlen wachsen von Woche zu Woche. Schon in den frühesten Morgenstunden reißt der Dienst die Mütter aus ihrem Hause. Beginnt doch die Arbeit bei den öffentlichen Verkehrsanstalten (z. B. bei der ersten Schicht der Untergrundbahn), bei den Milch- und Zeitungsträgerinnen um 5 Uhr, während der weite Weg oft eine Stunde und mehr erfordert; Briefträgerinnen haben an fünf Wochentagen von 6 Uhr an Dienst. Von 4 oder 4½ Uhr ab sind also die Kinder sich selbst überlassen; oder wenn die Mutter Nachtschicht hat, wie die Munitionsfabriken es zeitweilig erfordern, gar die ganze Nacht hindurch. Kommt die Mutter dann nach acht- oder mehrstündiger Arbeitszeit, also nach etwa zehnstündiger Abwesenheit am Nachmittage oder gar am Morgen erst heim — wie müde und schlafbedürftig ist sie da, welche unglaubliche Energie gehört dazu, daß sie dann noch das Hauswesen in Ordnung bringt, die Kinder in Zucht zu halten! — Aber auch ein anderes, leider erschreckend häufiges Versagen der mütterlichen Obhut häuft sich in den Erfahrungen der Jugendbehörden und der Wohlfahrtsorganisationen immer mehr: das schuldhafteste Verhalten — die Frauen, die moralisch dem Entfernensein vom Chemann, der Not, den Verlockungen der Kriegsausnahmeszeit nicht gewachsen sind, die üble Wege gehen und ihre Kinder sich selbst überlassen. Hundertsfach sehen wir so das Elend, die seelische und körperliche Verschmutzung über die Jugend hereinbrechen.

Man denke sich doch schulpflichtige Kinder die ganze Nacht oder von morgens 4 Uhr ab ohne Aufsicht. Wie groß ist der Anreiz zum Verschlafen, zum Schulschwänzen! Die Zahlen der städtischen Schulpolizei sprechen da beredt: Während im Haushaltsjahre 1913 7865 Fälle von Schulschwänzen gemeldet waren, betrug die Zahl in den 9 Monaten vom 1. April bis 31. Dezember 1915 bereits 8340, was (sogar ohne Berücksichtigung der in diese Monate fallenden langen Ferien) fürs Jahr über 11 000 Fälle ergibt.

Der Aufsichtslosigkeit während der schulfreien Stunde

Die Verwahrlosung der 12—14jährigen Großstadtjungen.

Die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, Abteilung Groß-Berlin, veranstaltet am heutigen Freitag im Herrenhaus eine Beratung über „Maßnahmen gegen die Verwahrlosung der 12—14jährigen Großstadtjungen“. Nachfolgende Darlegungen wollen in den Gedankentkreis dieser Beratung einführen.

Im Verlauf der letzten Monate mehrten sich die Verordnungen und Erlasse, die durch Ministerien, Regierungspräsidenten und stellvertretende Generalkommandos zur Bekämpfung der Verwahrlosung Jugendlicher herausgegeben wurden. (Unter ihnen ist der ausführliche Erlaß des

Verwahrlosung der Jugend in der Kriegszeit.

Behördliche Maßnahmen, aber nicht bei uns.

Die Konflikte Jugendlicher mit dem Geseze nehmen in den letzten Monaten erschreckend überhand. So hoch war die Zahl der in Wien von Jugendlichen begangenen Vergehen noch nie wie jetzt; Diebereien, selbst Beteiligung an Einbrüchen sind an der Tagesordnung. Diese Zustände fordern den vollen Ernst der Jugend-erzieher heraus. Um so bezeichnender ist es, daß dieser Tage ein liberales Montagsblatt beweglich darüber Klage führt, daß man mit der Jugend in den Schulen viel zu streng verfähre; jetzt, am Ende des ersten Schulhalbjahres habe es wieder viele traurige Gesichter gegeben. Warum der Unterrichtsminister da noch nicht reformiert habe? Kurz und gut, man wolle der Nervosität der Jugend unter den Einflüssen, die der Krieg auf sie ausübt, mehr nachgeben und den Kindern zugute halten, was sie alles in der Kriegsfürsorge geleistet haben. Vielleicht viel mehr, meint das liberale Blatt, als der Unterrichtsminister.

Es ist gut, dem entgegen zu halten, was in Deutschland geschieht, um die Jugend-erziehung, die naturgemäß durch die Lockerung der Ordnung während des Krieges in Gefahr kommen kann, energisch im Zügel zu halten.

Das stellvertretende Generalkommando des 20. Armeekorps (Allenstein) verordnet:

In der Sorge für die Zukunft unserer Jugend verordne ich aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit wie folgt: § 1. Jugendliche im Sinne der nachstehenden Bestimmungen sind Personen beiderlei Geschlechts, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, soweit sie nicht dem Heer oder der Flotte angehören. § 2. Jugendliche dürfen in den Abendstunden keine Wirtschaften besuchen. Gastwirte oder deren Vertreter dürfen abendlichen Wirtschaftsbesuch von Jugendlichen nicht dulden. Unter „Abendstunden“ wird bis auf weiteres die Zeit von 5 Uhr an verstanden. Besuch von Wirtschaften in Begleitung der Eltern, Erzieher oder deren Vertreter, sowie eine notwendige Einkehr auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot. § 3. Jugendliche dürfen nur mit Genehmigung ihrer Eltern, Erzieher oder deren Vertreter — und außerhalb der Wohnung nur in deren Beisein — Alkohol enthaltende Getränke zu sich nehmen oder rauchen. Die Verabsorgung von Alkohol enthaltenden Getränken und Tabak an Jugendliche zu verbotenem Genuß ist untersagt. § 4. Jugendliche dürfen keine Lichtspiel-Schaubühnen besuchen. Die Inhaber von Lichtspielhäusern und deren Vertreter dürfen den Besuch Jugendlicher nicht dulden. Vom Verbot ausgenommen bleiben besondere Jugendvorstellungen, die als solche von Polizei- und Schulbehörden vorher geprüft und genehmigt wurden. § 5. Zuwiderhandlungen werden bestraft mit Geldstrafe bis zu 100 Mark, an deren Stelle, falls sie nicht eingetrieben werden kann, Haftstrafe bis zu 6 Wochen tritt, oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre.

Gleiche Strafe trifft den, der in schuldhafter Weise verabsäumt, die seiner Beaufsichtigung unterstehenden Jugendlichen zur Befolgung der Befehle hinreichend anzuhalten. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt. In diesem Falle werden aber die zur Aufsicht Verpflichteten zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen.

Der kommandierende General des 10. Armeekorps in Hannover hat unterm 27. Dezember 1915 eine Verordnung erlassen, welche bezweckt, der Zuchtlosigkeit der Jugendlichen unter 16 Jahren zu steuern. Verboten ist:

1. Der Verkauf (auch durch Automaten) oder die unentgeltliche Vergabe von Tabak, Zigarren und Zigaretten an Jugendliche; 2. das Rauchen in der Öffentlichkeit; 3. der Verkauf oder die unentgeltliche Vergabe von alkoholischen Getränken jeder Art an Jugendliche; 4. der Besuch von Wirtschaften und Kaffeehäusern, von Konditoreien und sogenannten Erfrischungshallen durch Jugendliche ohne Begleitung der Eltern oder sonstiger Aufsichtspersonen; 5. der Besuch von Lichtspielhäusern und Spezialitätentheatern, mit Ausnahme von besonders genehmigten Jugendvorstellungen; 6. das zweck- und ziellose „Bummeln“ auf bestimmten Straßen, der Aufenthalt von Jugendlichen ohne Begleitung der Eltern nach Eintritt der Dunkelheit in öffentlichen Gärten, Anlagen und Waldparks.

Das stellvertretende Generalkommando in Kassel hat bestimmt, daß Jugendliche keine Lichtspieltheater besuchen dürfen. Außerdem wird ihnen das ziellose Auf- und Abgehen an Orten, die noch von den Ortspolizeibehörden zu bestimmen sind, verboten. Ferner werden die Polizeibehörden angehalten, strengstens darauf zu achten, ob Jugendliche Zigaretten kaufen und diese rauchen. Der Verkauf von Zigaretten und alkoholischen Getränken an Jugendliche ist verboten, ferner der Aufenthalt in Restaurants und Kaffeehäusern. Um zu verhindern, daß Jugendliche Zigaretten bekommen, dürfen Automaten mit Tabak und Zigaretten nicht aufgestellt werden. Alle Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und bei Annahme milderer Umstände mit Haft oder Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft. Die gleichen Strafen treffen denjenigen, der durch eigene Schuld verabsäumt, die ihm unterstellten Jugendlichen zur Befolgung der Verordnung anzuhalten.

Die Regierung zu Köslin hat unter dem 15. November 1915 verfügt:

Die vielfach fehlende oder versagende elterliche Zucht und die durch den Lehrermangel beeinträchtigte Schulzucht habe eine ~~bedenkliche~~ Verwahrlosung der Schuljugend zur Folge gehabt. Es mehren sich Vorkommnisse, die erkennen lassen, daß sich die Jugend in der Gefahr befindet, zu verwahrlosen. Insbesondere wird darüber geklagt, daß Schulkinder sich bis spät abends auf den Straßen und Plätzen herumtreiben, rauchen, lärmern, Ermachene belästigen, Anflug und sogar Schleichigkeiten, wie Tierquälerei, Diebstahl und Einbruch verüben. Ein solches Treiben unserer Schuljugend steht mit dem Ernste und der Größe unserer Zeit in schreierendem Mißklang und muß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln nachdrücklich bekämpft und beseitigt werden. Die gesamte deutsche Jugend muß sich durch ihr Verhalten der Opfer würdig und für die Opfer dankbar zeigen, welche unser Heer und unser Volk an Gut und Blut darbringen und welche freudig dargebracht werden, damit unsere Nachkommen sich eines starken Vaterlandes erfreuen können. Wir haben zu unserer Freude Kenntnis davon erhalten, daß Schulaufsichtsbeamte und Lehrerschaft ständig Maßnahmen zum Schutze unserer Jugend ergriffen haben. Wir erachten es aber für notwendig, daß die Schuljugend an allen Orten unter strengere Zucht gestellt wird, damit sie den Ernst der Zeit auch an sich fühlt, zur Strenge gegen sich selbst und zur Entfaltung erzogen und vor Verwahrlosung bewahrt wird.

Wir bestimmen demgemäß folgendes: 1. Es ist darauf zu halten, daß die schulpflichtige Jugend auch außerhalb der Schule sich eines geistigen Betragens befleißigt, insbesondere Lärmen und Ansammlungen auf Straßen und Plätzen (Bahnhöfen) vermeidet und sich gegen Erwachsene artig und bescheiden verhält. 2. Die schulpflichtige Jugend in Stadt und Land darf sich im Winter nach 7 Uhr abends, im Sommer nach Eintritt der Dunkelheit auf Straßen und Plätzen weder müßig noch spielend mehr aufhalten. Müssen schulpflichtige Kinder zur Erledigung erster Verpflichtungen zu späterer Zeit das Haus verlassen, so haben sie jeden unnötigen Aufenthalt zu vermeiden. 3. Das Betreten öffentlicher Vergnügungsorte (Konditoreien, Kaffeehäuser, Kinos, Theater usw.) ist nur in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter gestattet. Das fröhliche Spielfeld der Schuljugend auch in dieser Zeit in keiner Weise verkümmert werden. Es ist aber darauf zu achten, daß Ausschreitungen und Anflug ferngehalten werden. Das lärmende Spielen größerer Mengen von Kindern auf Straßen und öffentlichen Plätzen ist zu verbieten. Damit die Möglichkeit zum Spiel geboten wird, sind die Schulhöfe und Spielplätze auch außerhalb der Schulzeit zur Verfügung zu stellen. Soweit dabei eine Aufsicht nötig erscheint, kann sie von älteren zuverlässigen Schülern als Spielordner geübt werden. Weitere geeignete Spielplätze werden sich überall finden.

Das königl. bayrische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten teilt mit:

In steigendem Maße mehren sich seit einiger Zeit die Klagen über das Ueberhandnehmen des Tabak- und Zigarettenrauchens, insbesondere bei der heranwachsenden Jugend. In der Tat hat dieser Unflug gerade im Verlaufe des Krieges, wie die tägliche Erfahrung zeigt, einen beträchtlichen Umfang angenommen. Am meisten scheint ihm die Volksschule entwachsene Jugend im Alter von 13 bis 18 Jahren ergeben zu sein. Die Gewohnheit des Tabak- und namentlich des Zigarettenrauchens hat nicht nur im allgemeinen wirtschaftliche, sondern bei im Wachstum begriffenen jugendlichen Personen besonders auch gesundheitliche Nachteile zur Folge, weil durch das Tabakrauchen die Kreislauf- und sonstige Organe geschädigt werden, wie auch das Ergebnis militärischer Musterungen vielfach ersehen ließ. Weiter ist das Tabak- und Zigarettenrauchen jugendlicher, noch im Erziehungsalter stehender Personen, besonders in der Öffentlichkeit als ein grober Verstoß gegen die öffentliche Zucht und Ordnung anzusehen, der sich die heranwachsende Jugend gerade unter den jetzigen Zeitverhältnissen besonders süßen sollte. Es erscheint daher sowohl aus wirtschaftlichen, gesundheitlichen und erzieherischen Gründen wie nicht minder im Interesse der Erhaltung und Stärkung unserer Wehrkraft dringend geboten, gegen den Unflug des Tabak- und Zigarettenrauchens der Jugend mit allen Mitteln einzuschreiten. Hinsichtlich der Schüler der höheren Lehranstalten und verwandter Unterrichtsanstalten sind bereits entsprechende Anordnungen vom königlichen Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten erlassen worden. Für die gesamte voll- und fortbildungspflichtige Jugend wird hiemit das Tabak- und Zigarettenrauchen von Schulaufsicht wegen verboten. Die sämtlichen mit der Handhabung der Schulzucht betrauten Lehrpersonen und Schulaufsichtsbehörden werden angewiesen, die Beachtung dieses Verbotes mit allen Mitteln der Schulzucht nachdrücklich durchzuführen.

Ob es nicht auch bei uns hohe Zeit wäre, der Verwahrlosung der Jugend durch tatkräftige Maßnahmen entgegenzutreten? Man sollte meinen, man hätte bei uns mit der Methode des Behenlassens und der Nachsicht in Disziplin und Schulleistung schon genügend Erfahrungen gemacht. Das System: „Seine Majestät der Schulbus“ war kein erprobliches.

Ein Kinderheim.

Es war im August 1914. In dem stattlichen roten Backsteinbau des Mädchenlyzeums, das während der Ferien ganz still und verlassen dastand, war urplötzlich lebhafteste Bewegung und buntes Treiben entstanden, und die Bewohner des vornehmen Villenviertels sahen zu ihrem unermesslichen Erstaunen hinter dem eisernen Gitter im Schatten des Anstaltsgartens eines Tages kleine hölzerne Bänkechen und Weidenkörbe stehen, aus denen Säuglinge guckten, sahen auf den Wiesen, zwischen den Gemüse- und Blumenbeeten, die die Lyzealschülerinnen gepflanzt hatten, eine lachende, schwärmende Kinderschar, die sich nach Herzenslust tummelte. Und mitten unter ihnen ganz junge Mädchen mit weißen Ärmelschürzen und niedlichen Holländerhäubchen, die die kleinen Geschöpfe mütterlich und fürsorglich betreuten, mit ihnen spielten, ihnen zu essen gaben und ihnen allerlei nützliche Handgriffe beibrachten. Der Lyzealdirektor, ein warmer Kinderfreund, hatte mit wundervoller Geschäftlichkeit und einem Eifer, der der reinsten und edelsten Menschenliebe entsprang, das jugendliche Korps seiner Schülerinnen rasch zu Helferinnen herangebildet und im Handumdrehen ein Asyl aus dem Boden gestampft, in dem die ersten vom Kriege betroffenen Reservistenfrauen, die ratlos und betäubt im Bezirk umherirrten, ihre Kinder tagsüber bergen konnten. Und die resolute, nicht minder warmherzige Oberlehrerin der jüngsten Lyzealschüler hatte unbedenklich ihre Ferientage geopfert und stand Tag für Tag in der geräumigen Schulküche, um all den hungrigen Mäulchen eine zugleich nahrhafte und schmackhafte Mittagskost zu bereiten. Da gab es täglich wohlgefüllte Suppenteller, Berge von dampfendem Reis oder von Nudeln und durch reichliche Liebesgaben oft noch überdies manchen Lederbissen in Gestalt von Früchten. So blieb es bis tief in den Oktober hinein. Als der Schulbeginn die Kinder ihres Asyls zu berauben drohte, hatte die Frauenhilfsaktion des Bezirkes mit magistratischer Unterstützung eine Ausspeisung in einem leerstehenden, sehr geräumigen Hause etabliert. Rasch wurden die Kinder, die bisher im Lyzeum so freundliches Obdach gefunden, im Verein mit den neu hinzugekommenen Kindern — bereits mehr als hundert an der Zahl — in diesem Hause untergebracht. Nun galt es, neben der magistratischen Mittagsausspeisung aus eigenen Mitteln Frühstück und Hause zu schaffen und für alle Kosten aufzukommen, die ein Kinderheim verursacht. Die Spenden flossen so reichlich, daß neben den jugendlichen Helferinnen bald auch bezahlte Kräfte für Beaufsichtigung und Reinigung eingestellt werden konnten. Die Hauptarbeit aber leisteten nach wie vor die freiwilligen Mitarbeiterinnen, und zur Ehre der Schule, aus der sie hervorgegangen, zum Lobe der heranwachsenden weiblichen Jugend muß es gesagt werden, daß die jungen Mädchen mit einer ganz seltenen Pflichttreue, mit unermüdlicher Ausdauer und mit bewunderungswürdigem Geschick es verstanden, die kleinen, oftmals verstockten, geistig und körperlich verwahrlosten Kinder zu sich heranzuziehen, durch Liebe und Geduld zu gewinnen und in manches betrübte und verbitterte Kindergemüt Glück und Freude zu zaubern. In achtzehn Monaten gewissenhaftester und angestrengtester Arbeit ist es gelungen, die kleinen Geschöpfe zu Pünktlichkeit und Ordnung zu erziehen. Allmorgendlich um 9 Uhr finden sich die Kinder sauber gewaschen und sorgfältig gekämmt im Heime ein. Die Kinder sind in drei verschiedene Altersgruppen geteilt. Die Kleinsten spielen, singen und flechten, die Größeren lernen Flecken, Stopfen und Nähen, die Knaben hämmern und malen. Den Schulkindern steht eine sorgfältig ausgewählte Jugendbibliothek zur Verfügung. Im Sommer spielen sie im ge-

räumigen Garten und bauen unter sachverständiger Leitung Gemüse an.

Es ist nur ein altes, notdürftig für seinen gegenwärtigen Zweck hergerichteter Haus, in dem die Kinder Zuflucht finden. Ein paar alte Schulbänke, einige Tische und ein wenig alter Hausrat bilden die einzige Einrichtung dieses improvisierten Kriegsfindertheims. Aber die Kinder finden Licht, Luft, Wärme, genügende Nahrung und ein offenes Ohr für ihre kleinen Schmerzen und Freuden. Und die Kinder hängen denn auch mit großer Liebe an ihrem Heim und an denen, die es betreuen.

Noch dauert der Krieg. Das Heim aber, das für Kriegszeiten errichtet ward, droht einzustürzen, weil die Kosten der Erhaltung immer größer werden und die Zahl der Gönner immer geringer wird. Und nun soll mitten im Kriege, was mit Liebe und Begeisterung errichtet und von der ärmsten, vom Kriege am stärksten betroffenen Bevölkerung als Wohlthat und Segen empfangen wurde, wieder vernichtet werden! Wenn nicht rasche und ausgiebige Hilfe kommt, werden die Kleinen bald vergeblich an die geschlossene Pforte ihres Tagesheims pochen, sie werden den Gefahren der Straße wieder schutzlos ausgeliefert sein, sie werden von ihren Müttern wieder in den dumpfen Behausungen der licht- und freudlosen Mietskasernen eingesperrt werden, sie werden wieder hungern und frieren und aufs neue der Verwahrlosung verfallen, dem Laster entgegenreisen.

Unsere vielgebriefene Volksschule wird nach dem Kriege allmählich einem anderen Ideal weichen müssen und die Notwendigkeit wird zur Heimischule hindrängen, in der Schule und Haus in eine Einheit zusammenfallen. Dann wird voraussichtlich auch jeder volkreiche Häuserblock seine Krippen, Kindergärten und Elementarschulen haben, die dem Kinde nicht nur für einzelne, sondern für alle Stunden des Tages ein freundliches Obdach bieten. Dann würde Erziehung und Belehrung auch in eins verschmelzen und den Kindern könnten beizubringen die richtigen Begriffe nicht nur über Hygiene, sondern über Rechtlichkeit, Aufrichtigkeit und staatsbürgerliche Pflichten beigebracht werden. Bis dahin ist der Weg aber vielleicht noch weit und steinig.

Und über ferneren Idealen darf man das Nächstliegende nicht verabsäumen. Was uns in der Gegenwart nützt, das ist, die feindliche Gewalt der Schulglocke zu paralysieren, die das Kind nach den beendeten Schulkunden sofort undarmherzig wieder auf das Pflaster wirft. Das moderne Proletariatskind hat noch kein Recht auf Luft, Licht und Raum errungen. Es hat zu Hause in der Stieluft einer überfüllten Kammer kaum eine Stuhllecke für sich, wo es seine Aufgaben machen kann. Die Industrie, der moderne Großstadtbetrieb mit seinem Winkel- und Subunternehmertum raubt den Kindern die Mütter und bietet ihnen in keiner Weise Ersatz. Die einzige Abhilfe gegen die Verwilderung und Verwahrlosung der Jugend, gegen Siedtum, Tuberkulose und Kindersterblichkeit bieten Krippen, Kinderhorte und Tagesheimstätten. Mehr als je ist es jetzt während des Krieges notwendig, diese Heime und Horte zu stützen und ihren Fortbestand zu ermöglichen, wo der Vater im Felde steht und der Verdienstentgang die Mutter aus dem Hause treibt.

Das Kriegsfindert Heim, von dem hier die Rede ist, ist von der Frauenhilfsaktion des 13. Bezirkes (13. Bezirk, Siebingerl. Nr. 1) ins Leben gerufen. Es liegt in jenem schönen Villenviertel von Wien, in dem die prunkvollsten Häuser in statuengeschmückten, blumenbesäten Gartenparketten, von der majestätischen Gloriette beherrscht, sich bis an die Gänge des Tiergartens hinziehen. Aus jenen dichtbevölkerten Bezirktellen jenseits der Wien wandern die Kleinen täglich oft eine Stunde weit bis hart an die Tore Schönbrunn herüber, um in dem Siebinger Tagesheim Zuflucht zu finden.

Wenn ihr Mächtigen, Vornehmen und Reichen an euren Parkgittern die kleinen Blauschürzen

mit ihren Brüdern vorbeiziehen seht, blickt in diese weichen Kindergesichter und denkt daran, daß bittere Tränen in die nun hell und klar blinkenden Augen treten würden, wenn man all diesen Kindern plötzlich ihr geliebtes Heim, in dem sie so gerne weilen, vor der Nase zuschläge! Ihr Mütter alle, die ihr in euren luxuriösen Heime gesunde, wohlgenährte, wohlgehegte und wohlgepflegte Kinder in der geräumigen Kinderstube habt, gedenket jener Kleinen, die minder glücklich sind als die euren, die ohne mütterlichen Beistand, ohne freundliche Behausung, auf das Kinderheim angewiesen sind, das sich bemüht, ein bißchen Frohsinn in die Gemüter der Kinder zu tragen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens geboren wurden.

Den Vätern, die im Felde stehen, die Kinder gesund und munter erhalten, ist eine Liebesgabe, die nicht zu unterschätzen ist. Und diese Liebesgabe ist zugleich eine soziale Tat von eminentester Bedeutung, die heute noch von der privaten Initiative gefordert werden muß, weil der Staat noch nicht darauf eingerichtet ist, allein mit allen Mitteln für die Volksgesundheit zu sorgen.

Ulise Wengraf.

Westungaris

Industrie bietet schon lange den französischen ebenbürtige, sogar überlegene Präparate an. Wovon sich nunmehr jede Dame aus eigener Anschauung überzeugen wird. Es wäre doch merkwürdig, wo immer von der Ueberlegenheit der deutschen chemischen Industrie über die aller anderen Länder geredet, wenn diese Industrie nicht imstande sein sollte, ebenso gute Parfümerien und kosmetische Präparate herzustellen, wie Frankreich. Tatsächlich haben ja auch die französischen Parfümfabriken in der letzten Zeit ihre Riechstoffe vielfach aus Deutschland bezogen, und ihre Puder und Seifen aus Deutschland eingeführt, um sie dann in französischen Packungen und unter französischem Namen wieder nach hier zu exportieren. Und wenn man auch bis jetzt vielleicht z. B. die Schminken der Firma Dorin nicht ganz erreicht hat, so wird es doch kaum lange dauern, bis die Firma Lechner oder Schwarzlose oder Albersheim oder eine andere uns ganz gleichwertige oder noch bessere, jedenfalls aber billigere Präparate liefern wird.

Daß man uns die Mandarinen auch verboten hat, ist zwar schmerzlich, denn die können wir in Deutschland nicht herstellen, und sie waren eine schmackhafte und angenehme Frucht, die vielen Menschen, die die Apfelsinen nicht besonders mögen, ein gern gesehener Stellvertreter für die Südfrucht waren. Aber sie sind ein Luxusartikel — zugegeben. Und da sie nur aus Italien zu beziehen sind, und wir wirklich keine Ursache haben, den Italienern besondere Verdienstmöglichkeiten einzuräumen, so werden wir ohne weiteres auf diesen Genuß verzichten, zumal die Saison doch bald zu Ende ist, und uns mit der Hoffnung auf demnächstige eigengewachsene Kirschen und Erdbeeren getrösten. Im nächsten Jahre dann — dann hoffen wir doch alle, daß friedlichere Zeiten die jetzt notwendigen Maßregeln selbsttätig erledigt haben werden.

Neuestes über die Weltereignisse.

Der Krieg mit Frankreich und England.

Die Kämpfe um Verdun.

Aus dem Großen Hauptquartier meldet der Berichterstatter des „N. W. Z.“:

Es nützte alles nichts. Weder der gutgemeinte Versuch der Engländer im Norden bei Ypern, noch alle Gegenangriffe der Franzosen an der schmerzenden Stelle bei Douaumont selbst. Es scheint, daß dort die ganze überhaupt verfügbare Artillerie von Verdun in Tätigkeit gesetzt wurde und jetzt an der Vernichtung der eigenen Befesti-

Wie man mit den Ohren sehen kann.

Ein Weg zur Linderung der Blindheit.

Von Hans Günther.

Mit den Ohren sehen? Wenn ich es nicht selbst niedergeschrieben hätte und nicht sozusagen von Beruf wegen daran gewöhnt wäre, auch das Unglaublichste zu prüfen, ehe ich es für Schwindel erkläre, — hier würde ich mit dem Urteil „Unsinn“ sicher nicht zögern. Ich kann es daher auch meinen Lesern nicht übel nehmen, wenn sie zunächst die Köpfe schütteln und mit einigem Argwohn an das Studium dieses Artikels gehen. Indes — um es gleich zu sagen — die Sache stimmt! Man ist wieder einmal auf dem Wege, etwas Unglaubliches wahr zu machen. Und wieder ist die Technik die große Zauberin.

Drei oder vier Jahre ist es her, daß die erste Nachricht zu uns kam. Sie war an den Namen Dr. Fournier d'Albes, eines irischen Physikers, geknüpft, der damals der Londoner Akademie der Wissenschaften einen Ophthalmon (deutsch etwa Sehsprecher) genannten Apparat vorgeführt hatte, mit dessen Hilfe man Lichtindrücke hören, anders gesagt, durch den man mit den Ohren sehen konnte. Die ganze Geschichte war allerdings noch recht primitiv. Sie steckte noch ganz in den Kinderschuhen, ließ aber immerhin ahnen, daß etwas Großes daraus werden konnte.

Die Grundlage der Erfindung bildet die merkwürdige Eigenschaft des Selen (Betonung auf der zweiten Silbe!), eines ziemlich seltenen, wie braunschwarze Schlacke aussehenden Minerals, seine Leitfähigkeit für Elektrizität unter

Berliner Brief.

Von unserem Korrespondenten.

Nachdruck verboten.

Im Abgeordnetenhaus haben sie seinerzeit beraten, „wie der zunehmenden Verwilderung der Jugend vorzubeugen sei“. Man redete Langes und Breites über die zunehmende Verbrecherstatistik in den Jahrgängen der Zwölf-, Dreizehn- und Vierzehnjährigen. Von den Sitzungsteilnehmern aus der Provinz wurden malitiose Bemerkungen gemacht, daß Derartiges ein besonderes Charakteristikum der Großstadt sei — wie man ja so gern in gewissen Kreisen der Provinz die Großstädte, besonders Berlin, als den Sündenpfuhl und die Quelle allen Übels hinzustellen pflegt. Solche Beschuldigungen und Uebertreibungen wurden entsprechend zurückgewiesen und richtiggestellt — aber immerhin muß man sagen, daß in den letzten Zeiten auch hier in Berlin die Straftaten, die von Elf- bis Vierzehnjährigen

eine Einschränkung nur so weit dulden, als sie ihr aufgezwungen wird, immer daran arbeiten, die verlorenen Fäden wieder anzuknüpfen. Ein jeder innerhalb der Nation muß zu dem kulturellen Wiederaufbau das Seine beitragen wie die einzelnen Nationen arbeitsteilig das Ihre für den Gesamtbau der Weltkultur. Hier wie dort ist die Stärke der Teile auch die Stärke des Ganzen.

Wenn aber der Krieg sicherlich nicht als der normale Maßstab betrachtet werden kann, so läßt doch die durch ihn bedingte höchste Anspannung aller Kräfte in einem Moment Fehler und Tugenden der einzelnen und der Staaten am deutlichsten hervortreten. Und so kann man aus dem Kriege lernen und zurückschließen. Denn was im Kriege gewirkt hat, hat aus dem vorhergehenden Frieden seine Kraft gezogen. Was uns aber jetzt überall als das Entscheidende entgegentritt, das ist die *Organisation*, das heißt das Zusammenwirken auf Grund der Arbeitsteilung. Jeder muß an seinem Platze stehen, gemäß seiner Kraft und Fähigkeit wirkend zu gemeinsamem Zwecke. So entsteht die höchste Entwicklung und Leistung des Individuums im Rahmen und für die Gesellschaft. Hier ist der Gleichungspunkt und die Auflösung des Gegensatzes zwischen Individuellem und Sozialem.

Arbeiter

Organisation ist nicht Drill, ist nicht Unterdrückung des einzelnen. Dies beweist die moderne Kriegsführung an der Front. Bis in die Exerzierreglements ist der Grundsatz von der Initiative des einzelnen eingedrungen. Sie gerade unterscheidet die moderne Kriegsführung von den unorganisierten Heeren der Vergangenheit mit ihren einheitlichen, mechanisch geleiteten Massenstößen. Ebenso wie es charakteristisch ist, was für eine Rolle in diesem Kriege der Landsturm und die Reserveoffiziere spielen, eine um so größere, je größer der Bildungsgrad des Landes ist. Und auf der gleichen Kriegsführung im Hinterland. Vor Jahren schon teilte mir ein scharfsinniger Beobachter seine Erfahrungen in der englischen Industrie mit. Dort fällen, so sagte er, Werkmeister die Pläne aus, welche in Deutschland von wissenschaftlich gebildeten Ingenieuren eingenommen werden. Und das hat zur Folge, daß dort die Routine herrscht und die Abneigung des Ungebildeten, der seine Maschine zwar genau kennt, aber den Prozeß, der ihrem Wirken zugrunde liegt, nicht versteht, gegen Verbesserungen, während der deutsche Ingenieur gerade ein Interesse daran hat, Verbesserungen zu finden und anzubringen, durch welche der Arbeitsprozeß praktischer ausgestaltet wird. Aus diesem Gegensatz erklärt sich das ungleich raschere Fortschreiten der deutschen Industrie, dessen Folgen wir im Kriege beobachten können, die großartige Anpassungsfähigkeit und Organisationsfähigkeit, die Deutschland zum Siege führt. Die Konsequenzen für die Schule ergeben sich von selbst: Notwendigkeit der Erziehung aller zum Selbstdenken und zur Selbsttätigkeit, Heranziehung von Qualitätsmenschen in möglichst großer Anzahl und daher möglichst große Möglichkeit der Auslese.

Ich sah einmal ein merkwürdiges Bild. Auf der einen Seite war eine kleine Leiter mit wenigen Sprossen, an eine steile Mauer gelehnt, dargestellt. Der kleine ärmliche Junge, der an ihr hinaufgestiegen war, blühte verzweifelt an der Mauer empor, die er nicht mehr erklimmen konnte und die ihm Licht und Aussicht benahm. Auf der anderen Seite des Bildes, durch einen tiefen Graben getrennt, war eine hohe Leiter mit vielen Sprossen abgebildet, und der kräftige Junge, der auf ihr stand, war gerade im Begriff, auf ein hohes Dach zu treten, von wo sich ihm eine weite Aussicht eröffnete. Ganz in der Ferne aber erhob sich ein schlanker, hümmeltragender Turm, zu dem kein Ausgang war. Das ist das Bild unserer heutigen Schule. Der kleine Knabe ist das Proletariatskind, das sich mit der Volksschule begnügen muß, der Jüngling ist der Bürgerliche, der alle Stufen der Schule durchmessen kann, und jener hohe Turm, der noch unerstieglieh ist, ist das Bild der Zukunft. Was aber erreicht werden muß, im Interesse des einzelnen wie des Volkes und des Staates, ist, daß alle wenigstens jene hohe Leiter erklimmen können, daß es nur eine solche Leiter gibt, die Einheitschule. Die Schule von der Volks- bis zur Hochschule muß als eine organische Einheit betrachtet werden, verbunden durch den Aufbau der allgemeinen Bildung — oder, wie Wyndens sagt, der „Teilnahme an der Gesamtkultur“ —, der Ausbildung der Denkfähigkeit, von der sich erst auf höherer Stufe die speziellen Berufsvorbereitungen abspalten.

Betrachten wir unser heutiges Schulsystem. Wie viele Kinder werden durch die schwere Arbeit der Mutter gleichsam schon im Mutterleib verkrüppelt? Sie wachsen heran ohne Aufsicht und allen Gefahren preisgegeben. Es folgt ein unhygienischer Massendrill in ein- oder zweiklassigen Volksschulen. Und diese Dual wird noch verschärft durch weitverbreitete erwerbsmäßige Kinderarbeit. Was gelernt wird, sind gerade nur die Elemente, aus denen sich später die Bildung erst erheben könnte. Wenig Wissen, das nicht einmal in Fleisch und Blut übergeht. Alles beeinflusst durch das Bestreben, das Kind mit seinen gesunden Trieben durch einen Gesinnungsdrill, der zur Unwahrhaftigkeit führt, zu beschränken. Dann folgt auf dem Lande der Austritt der Kinder mit zwölf Jahren aus der Schule. Gerade in dem Alter, in dem sie für geistige Weiterbildung besonders empfänglich sind. Ihr Horizont reicht aber nicht über den Schatten ihres Kirchturms hinaus. Was der Pfarrer sagt, ist für sie unwidersprechbare Wahrheit. Sie rütteln aber auch nicht und können nicht rütteln an den ererbten Arbeitsmethoden. Die Gesamtwirtschaft hat es zu büßen. Denn je geringer die Bildung, desto geringer die statistisch nachweisbare Intensität der landwirtschaftlichen Arbeit. Das arme kleine Individuum ist auf der höchsten Sprosse seiner kleinen Leiter angekommen und vor ihm steht die hohe Mauer, die es nicht mehr erklimmen kann. Zwei Jahre später erfüllt sich das Schicksal der städtischen Jugend in der gleichen Weise. Sie tritt aus der Schule aus, oft mitten im Schuljahr, wenn der Geburtstag gerade glücklich fällt. Dann geht es ins Gewerbe. Die „Lehre“, in die der Knabe kommt, ist ein Spott auf diesen Namen. Er wird geschunden und lernt nichts oder wenig. Ermüdet

Kultur und Schule nach dem Kriege.

Von Ludo M. Hartmann.

(Der Vortrag in der Jahresversammlung der Freien Schule.)

Das ungeheure Erlebnis des Weltkrieges hat so stark auf uns eingewirkt, daß wir kaum imstande sind, den Blick darüber hinaus zu erheben. Und es ist vielleicht die schrecklichste Erfahrung unter den vielen schrecklichen, die wir machen mußten, daß uns der Kriegszustand schon beinahe als etwas Normales erscheint. Gewiß, der Krieg ist eine historische Notwendigkeit gewesen. Beweis dafür, daß er tatsächlich ist. Aber mit dem Bestand müssen wir uns doch zu unserem Glücke sagen, daß er nicht der Normalzustand sein kann. Wir müssen uns klar darüber sein, welche unerhörte Kulturzerstörung er bedeutet und daß es unsere Pflicht ist, in das neue Land nach dem Kriege an Kultur hinüberzurennen, was möglich ist, und rechtzeitig mit dem Wiederaufbau zu beginnen. Es gibt Rettungskommissionen für die zerstörten Landschaften; wahrlich, es wäre an der Zeit, auch Rettungskommissionen für die zerstörte Kultur einzusetzen. Vieles, allzuviel ist freilich unwiederbringlich verloren an dem Wertvollsten: an menschlichem Kapital. Um so bedeutsamer ist die Pflicht, durch intensivere Wirtschaft das zerstörte Kapital zu ersetzen.

Gewiß, die erste Aufgabe ist die Pflege der eigenen Nation. Aber sie soll nicht eingengt bleiben wie im Kriege in geistiger Autarkie, im Selbstgenügen, und soll

begonnen hatte und am 16. März 1916 beendet

Feuilleton. Schulreform.

Während die Westvölker erbittert und rasklos vor den geistigen, politischen und wirtschaftlichen Trümmern stehen, die der Krieg aufhäuft, regt sich in Deutschland und Oesterreich zukunftsreicher Tatendrang, der Neuschöpfungen plant. Schon vor dem Kriege hatte sich die Ueberzeugung verbreitet, daß mit diesem Ueberleben aufgeräumt werden müsse, „das neue Deutschland“, bei welchem Ausbruch nebenbei auch an die errungene neue Bestimmung des deutschen Vaterlandes gedacht wurde, ward eine heilige Redensart; eine neugegründete frei-konfessionale Zeitschrift, die sich die Ausöhnung der preussischen Missionarier mit fortschrittlichen Tendenzen zum Ziele gesetzt hat, wählte sie als Titel, und der Krieg hat die Lust zu kulturellen Neubauten und Umbauten verstärkt: reformiert soll werden im Reich und in den Einzelstaaten, in der Sozialpolitik, in der Ethik, in der Religion, in der Kunst und nicht am wenigsten in der Schule. In diese reden am lautesten die Laien hinein, darum war es Zeit, daß sich Fachmänner vereinigten, ihre Gutachten abzugeben. Der Oberrhein Oberregierungsrat Dr. J. Morrenberg veröffentlichte sie unter dem Titel: „Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkrieg.“ (V. G. Leubner in Leipzig und Berlin, 1916). Die 27 Beiträge behandeln die einzelnen Unterrichtsgegenstände, Organisationsfragen, pädagogische Grundsätze, Forderungen der Lehrer, die Jugendbewegung; aber durch die meisten ziehen sich als verbindende rote Fäden zwei Probleme.

Das eine ist die Erziehung zu deutscher Gesinnung. Aber merkwürdig, aus der Darstellung ergibt sich, daß das zu lösende Problem eigentlich schon gelöst ist. Die Verfasser können ja nicht umhin, zu bestätigen, was alle Welt weiß, und was gerade ihnen zur Ehre gereicht: daß der Patriotismus unserer Jugend über jedes Lob erhaben ist. Wenn die Studenten, die Priester, die Sekundaner sich als freiwillige zu den Fahnen drängen, wenn diese Jünglinge, das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ anstimmend, sich freudig den Tod bereideten Deutschländern entgegenführen, was kann denn da noch größeres an Vaterlandsliebe und deutscher Gesinnung gedacht werden, das durch verbesserte Erziehung zu erreichen wäre? Und auch sonst läßt diese Jugend nichts zu wünschen übrig an all den Tugenden, die zum deutschen Charakter gerechnet zu werden pflegen: Disziplin, Suberilität, Besonnenheit, Ehrbarkeit, Menschlichkeit, Freundschaft auch gegen den Feind; sie hungert im Schützengraben nach geistiger Nahrung und unterbricht mitten im Kriege ihre Studien nicht.

Trotz alledem wird behauptet, wir hätten noch keine deutsche Schule. Die Volksschule, meint einer der Herren, sei freilich deutsch, aber nur nach deutsch, die höhere Schule müsse bewußt deutsch sein, und dieses Bewußtsein fehle noch. Ein anderer bezeichnet als das Ziel dieser bewußt deutschen Schule: Heranbildung zum wissenschaftlichen Verständnis der Lebensaufgaben eines deutschen Mannes. Wir wollen uns nicht in die Schwierigkeiten verstricken, die diese Formulierung birgt, da die deutschen Männer doch sehr verschiedene Lebensaufgaben, Männer verschiedener Nationen dagegen, wenn sie Berufsgenossen sind, dieselbe Aufgabe haben,

sondern gehen einfach zu, daß bisher die meisten Lehrer sich damit begnügt haben, den Schülern Fachkenntnisse beizubringen, ohne der Sachunterricht zur Charakterbildung, das heißt zur Einpflanzung von Lebensanschauungen und sittlichen Grundtugenden, zu bedienen. Und es ist ferner zuzusetzen, daß sich die deutschen Lebensanschauungen und Grundtugenden sowohl von den romanischen wie von den slavischen unterscheiden: Etikette, Eloquenz, übertriebener Kult der schönen oder eleganten Form, Verliebtheit in die schöne Phrase bis zur Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit liegen dem Deutschen eben so fern, wie die Passivität und die weltliche Gefühlschwärmerei der einen, der Fanatismus der anderen Slavenvölker. (Die beiden Charakteristika des heutigen Engländer, der Schachergelt und der ihn ehrbar verbillende Cant, sind neuere Produkte seiner wirtschaftlichen Entwicklung; den germanischen Wesensformen haben seine großen Dichter, seine Dichter und Nobellisten bis auf den heutigen Tag unverehrt bewahrt.) Aber das haben die deutschen Lehrer ja immer gewußt, nur wahrscheinlich es nicht deutlich genug hervorgehoben. Ueber die Methode jedoch, nach der die bewußte deutsche Gesinnung erzeugt werden soll, gehen die Ansichten auseinander, und hier liegt nun der eine der beiden Punkte (der andere ist das Interesse der Vertreter der Realien), an denen der Streit um die alten Sprachen, überhaupt um das Sprachstudium entbrennt. Die einen möchten durch Vermehrung der Deutschstunden der Schule das deutsche Gepräge geben. Einer der Verfasser des vorliegenden Buches legt das Hauptgewicht auf unser köstliches deutsches

Sprachgut und will die Jugend an der Literatur und Kultur des eigenen Volkes, nicht an einer oder mehreren fremden, zu höherer Bildung erziehen. Wozugen eingekendet werden könnte, daß man eine Schule doch zu dem Zweck besucht, um darin etwas zu lernen, daß der Gymnasialist, der Realschüler aus dem Elternhaus und der Volksschule die deutsche Sprache schon mitbringt, sie also nicht erst zu lernen braucht, während fremde Sprachen, wenn man sie verstehen und gebrauchen will, natürlich in Unterrichtsstunden erlernt werden müssen. Was aber den Geist betrifft, den der Mensch aus der vaterländischen Literatur einatmet, so kann es nicht die Aufgabe der Schule sein, dessen Kräftigung durch stundenlanges Lesen in deutschen Klassikern zu besorgen. Bisher in der Muttersprache lesen, dazu bedarf doch der junge Mensch der Beihilfe der Schule nicht, das kann er für sich allein. Die Schule hat ihn nur durch Lesen planmäßig geordneter Proben in die Literatur seines Volkes einzuführen, zum fleißigen Lesen zu ermahnen und, so lange er die Schule besucht, seine Bibliothek zu leiten, die er, nachdem er die Schule verlassen, selbständig geistig weiter betreibt. Daß gerade an der Literatur anderer Völker das Nationalgefühl erweckt und in der Verächtilichung mit fremden Literaturen der Unterschied der deutschen Kultur von den fremdländischen Kulturen klar wird, haben andere Mitarbeiter hervor- Und während der eine behauptet, das Latein hindere das Eindringen in den Geist der deutschen Sprache und verderbe den deutschen Stil, preist ein anderer „den Segen frasser geistiger Nahrung, der aus dem lateinischen Unterricht er-